Neue Jahrbücher

für die

Turnkunst.

Freie Hefte

für

Erziehung und Gesundheitspflege.

In Gemeinschaft mit

E. Friedrich, Dr. med. und pract. Arzte zu Dresden, **M. Schreber**, Dr. med., pract. Arzte und Vorsteher einer orthopädischen Anstalt zu Leipzig, **A. Spiess**, Grossherz. Oberstudienassessor und Vorsteher der Central-Turnschule zu Darmstadt und **C. Wassmannsdorff**, Vorsteher der Turnanstalt zu Heidelberg,

herausgegeben

von

M. Kloss,

Director der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden.

Erster Band.

DRESDEN,

Verlag von **G. Schönfeld's** Buchhandlung (C. A. Werner).

1855.

Inhaltsverzeichniss.

I. Abhandlungen.

Seite

Ueber den Zweck der neuen Jahrbücher. Von Kloss 1
Die Turnkunst und die Schule. Von Spiess 11
Kurzer Ueberblick über die Entwickelung des deutschen „Schulturnens“ von GutsMuths bis auf die neueste Zeit. (Erster Artikel.) Von Wassmannsdorff. 28
Ueber die Nothwendigkeit, bei allgemeinen, vorzüglich pädagogischen Turnübungen strenge Gleichseitigkeit zu beobachten. Von Dr. Schreber 50
Der Turnunterricht bei den Gymnasien. (Erster Artikel.) Von Kloss . 52
Ueber Heilgymnastik im Allgemeinen. Von Dr. Schreber . . 105
Entwickelung einer Reihe von Freiübungen. Von Kloss . . . 111
Der Turnunterricht in dem königl. Seminar für Stadtschulen und der damit verbundenen Seminarschule zu Berlin. Von Kawerau 127
Der Turnunterricht bei den Gymnasien. (Zweiter Art.) Von Kloss 136
Kurzer Ueberblick über die Entwickelung des deutschen Schulturnens. (Zweiter Artikel.) Von Wassmannsdorff . . . 153
Ueber die Heilgymnastik in ihrer Anwendung auf Geisteskrankheiten. Vom Geh. Medicinalrath Dr. Ideler in Berlin . . . 197
Die Gangschaukel. Von H. Klüge in Berlin 208
Die Heilgymnastik in ihrem Verhältniss zur Wasser- und Seebadekur. Von Dr. E. Friedrich 213
Das Turnen bei den Gymnasien. (Dritter Art.) Von Kloss . . 227
Kurzer Ueberblick über die Entwickelung des deutschen „Schulturnens.“ (Dritter Art.) Von Wassmannsdorff . . . 247
Der Turnunterricht bei den Gymnasien. (Schluss.) Von Kloss . 305
Kurzer Ueberblick über die Entwickelung des deutschen „Schulturnens.“ (Schluss.) Von Wassmannsdorff 223
Wahres und Falsches bei der Radikalkur der Unterleibsbrüche auf gymnastischem Wege. Von Dr. Schreber 334

II. Bücheranzeigen.

Hg. **Rothstein** und Dr. **Neumann**: Athenäum f. rationelle Gymnastik. I. Band. Berlin, 1853—54. Rec. von Friedrich und Kloss 64

Seite

R. **Nitzsche**: Leibesübungen, wissenschaftlich begründet etc. Berlin, 1854. Rec. v. Friedrich 78
Dr. **Meyer**: Die aufrechte Stellung, Wismar 1854. } 84
Böttcher: Die Seitwärtskrümmungen, Görlitz 1853. } Rec. von Dr. 84
E. Friedrich: Die Heilgymnastik in Schweden und Norwegen. Dresden 1855. } Schreber. 85
Dr. M. **Schreber**: Aerztliche Zimmergymnastik. Leipzig 1855. Rec. v. Friedrich 166
J. **Reichel**: Die am häufigsten vorkommenden Arten der Unterleibsbrüche. Leipzig 1854. Rec. v. Friedrich 170
Dr. **Bock**: Das Buch vom gesunden und kranken Menschen. Leipzig 1855. Rec. v. Schreber 171
Dr. **Ideler**: Handbuch der Diätetik. Berlin 1855. Rec. v. Kloss 172
Th. **Georgii**: Turnzeitung f. 1854. Esslingen. Rec. v. Kloss . 178
Rothstein und **Neumann**: Athenäum für rationelle Gymnastik. II. Band Berlin 1854/55. Rec. v. Friedrich u. Kloss 269
H. **Rothstein**: Die gymnastischen Freiübungen. Berlin 1855. Rec. v. Wassmannsdorff 278
Dr. R. W. **Berend**: Siebenter Bericht über das gymnastisch-orthopädische Institut zu Berlin. Berlin 1855. Rec. v. Friedrich 282
Dr. A. C. **Neumann**: Das Muskelleben des Menschen in Beziehung auf Heilgymnastik und Turnen. Berlin 1855. Rec. v. Schreber 289
Dr. H. **Pröhle**: Friedrich Ludwig Jahn's Leben. Berlin 1855. Rec. v. Kloss 337
M. **Kloss**: Die weibliche Turnkunst. Leipzig 1855. Rec. v. Wassmannsdorff 350
Dr. **Lauckhard**: Ueber die Erziehung in der Schule. Darmstadt 1855 Rec. v. Kloss 365
Dr. E. v. **Russdorf**: Populäre Vorträge zur Förderung der Gesundheitscultur. Berlin 1854. Die Frage der Lebensverlängerung. Berlin 1856. Diätetischer Haus u. Brunnenalmanach. Berlin 1855. } Rec. v. Friedrich 368

III. Nachrichten und Vermischtes.

Seite

Amerika: Turnverein 391
Amsterdam: Institut für Gymnastik 390
Bayern: Königliche Turnanstalt 91
Bamberg: Orthopädische Heilanstalt von Wildberger 191
Berlin: Anstalten für pädagogische und Heil-Gymnastik . . . 91
Die Turnübungen in den 3 Regulativen 98
Rothstein 99
Dr. Bühring 99
Fechtübungen beim Friedrich-Wilhelms-Gymnasium . . 184
Die Turngemeinde 187
Spiess als Schwede 184
Die Central-Turnanstalt 196
Das Krüger'sche gymnastisch-orthopädische Institut . 292
Prüfungs-Turnen in der Hasenhaide 293

Seite

Berlin: Bekanntmachung des Unterrichtsministeriums 293
Mittheilungen, das Turnen in Berlin betreffend . . . 387
Vorlesungen des Dr. Neumann über das Od 383
Dr. Eulenburg's Institut für Gesundengymnastik . . . 383
Frequenz der Central-Turnanstalt 378
Verhandlungen, das Turnen der städtischen Schulen betreffend 381
Dr. Bernd's wissenschaftliche Reise 386
Dr. Neumann 393
Bonn: Vorlesung des Dr. Parow 393
Belgien: Turnen bei den Erziehungsanstalten 186
Darmstadt: Turnprüfung 185
Turnprüfung in der Central-Turnanstalt 295
Wasser- und heilgymnastische Anstalt 384
A. Spiess 376
Dresden: Frequenz der Turnlehrerbildungsanstalt 94
Bau neuer Turnhäuser 95
Vortrag des Dr. Friedrich 98
Nachricht über die Turnlehrerbildungsanstalt . . . 101
Turnverein 186
Dr. Flemming's Institut für Bewegungsheilmethode . 192
Prüfungsturnen in der Turnlehrerbildungsanstalt . . 374
Ahner † 387
Schauturnen in Krausen's Erziehungsanstalt . . . 387
England: Turnen bei den Schulen 185
Frankfurt a/M: Institut für Heilgymnastik 294
Turnlehrer Metz 379
Turnen beim Gymnasium 386
Freiberg: Gymnastischer Cursaal 295
Derselbe 386
Gotha: Turnanstalt 93
Grossenhain: Bekanntmachung der Schulinspection, das Turnen betreffend 294
Hall: Allgemeines schwäbisches Turnfest 374
Hannover: Entwickelung des Turnwesens 379
Hessen-Darmstadt: Verordnung, das Turnen betreffend . . 378
Kopenhagen: Turnverein 295
Kurhessen: Turnen bei den Gymnasien 185
Lausanne: Preise für Wetturnen 295
Leipzig: Turnen im Turnvereine 187
Schauturnen des Turnvereins 294
München: Vorschule der Turnanstalt 391
Madrid: Schlittschulaufen 393
NewYork: Schauturnen 392
Paris: Societät zur Errichtung von Turnanstalten 386
Ballspielhaus eröffnet 387
Petersburg: Turnen beim Gymnasium 93
Prag: Turnanstalten 295
Sachsen: Berichtigung, sächsische Verhältnisse betreffend . . 94
Turnlehrer Nitzsche 98
Berichtigung, die gymnastische Curanstalt zu Freiberg betreffend 384
Stuttgart: Die schulfreie Zeit der Gymnasiasten 195

Seite

Stuttgart: Vorlesungen 196
Wolbold 387
Schulpforte: Dr. Euler 387
Schweden: Stand der Heilgymnastik 100
Schweiz: Clias 96
Heilanstalt für Wasser, Diät und Bewegung . . . 189
Turnplätze (alte) 104
Tübingen: Dr. H. Jäger 100
Türkisches Bad 187
Vermischtes 293
Wien: Stephani † 294
Dr. Melicher 292
Neue Turnanstalt 374
Württemberg: Verordnung, das Schulturnen betreffend . . . 379
Würzburg: Turnen bei der Universität 374
Zwei Briefe von Ludwig Jahn 376
Zwickau: Stiftungsfest des Turnvereins 383

Ueber den Zweck der neuen Jahrbücher.

Von Kloss.

„Im Jahre 1785 betrat ich als Jüngling Schnepfenthal; da führte mich Salzmann auf einen hübschen Platz mit den Worten: „Hier ist unsere Gymnastik. Auf diesem Plätzchen am Rande eines Eichwäldchens entwickelte sich nach und nach die deutsche Gymnastik; ein erzdeutscher Mann — Salzmann — gewährte ihr da Schutz. Hier belustigten wir uns täglich mit fünf Uebungen in ihren ersten ungeregelten Anfängen. Diese stammten von Dessau, wo Salzmann zuvor gewesen. Ob dort Basedow, oder sonst Jemand den Gedanken erfasst hatte, die Körpererziehung der Griechen ein wenig in Anwendung zu bringen, ist mir unbekannt.“

Mit diesen Worten berichtet uns GutsMuths vom ersten deutschen Turnplatze, und 9 Jahre später erschien von diesem gefeierten Pädagogen das erste deutsche Turnbuch, die treffliche: „Gymnastik für die Jugend.“ Siebenzig Jahre sind seit jenen Erstlingsversuchen verflossen, und aus jenem ersten deutschen Turnplatze sind wohl an die Tausend in Deutschland entstanden, wie jenem ersten Turnbuche bis jetzt noch Dreihundert Schriften über denselben Gegenstand gefolgt sind.

In aller Stille hatten Salzmann und GutsMuths den Grund zu einer möglichst vollkommenen Erziehung durch eine zweckmässige Verbindung der Geistes- und Leibesbildung gelegt, und schon im Jahre 1804 konnte der Letztere weiter melden, dass die gymnastische Bil-

dung von vielen Familien in die Privaterziehung und von mehreren öffentlichen Anstalten in die Zahl der Unterrichtsgegenstände aufgenommen sei, wie sie sich auch von jenem thüringischen Plätzchen aus nach Dänemark, Schweden, der Schweiz und Mähren verbreitet habe. Bald darauf, im Jahre 1810, verkündete der kräftige Jahn auf der Berliner Hasenhaide noch lauter als seine Vorgänger: „Die Turnkunst soll die verloren gegangene Gleichmässigkeit der menschlichen Bildung wieder herstellen, der blos einseitigen Vergeistigung die wahre Leibhaftigkeit zu ordnen, der Ueberfeinerung in der wiedergewonnenen Mannlichkeit das nothwendige Gegengewicht geben, und im jugendlichen Zusammenleben den ganzen Menschen umfassen und ergreifen. So lange der Mensch noch hinieden einen Leib hat und zu seinem irdischen Dasein auch ein leibliches Leben bedarf, was ohne Kraft und Stärke, ohne Dauerbarkeit und Nachhaltigkeit, ohne Anstelligkeit und Gewandtheit zum nichtigen Schatten versiecht, wird die Turnkunst einen Haupttheil der menschlichen Bildung ausmachen müssen.“

Seitdem ist der Gedanke einer Leibeserziehung durch Uebung der körperlichen Kräfte in der Turnkunst zu einem Gemeingute der Deutschen geworden.

Mancherlei Wandlungen war das Turnen von Anfang dieses Jahrhunderts bis auf die Gegenwart unterworfen, und wenn wir seine Geschichte in diesem Zeitraume überblicken, so können wir uns leicht davon überzeugen, dass ein gut Stück deutsche Arbeit daran gesetzt wurde, um seine Weiterausbildung und Verbreitung zu fördern.

Durch Jahn ist die Turnkunst in Deutschland eingebürgert worden und hatte selbst als grosse Frage der Staatspädagogik ihre Bedeutung erhalten. Es ward ihr nun Gelegenheit gegeben, sich in ihren Folgen und Richtungen auszuleben und nach ihren Zwecken abzu-

klären. Jene Zeiten, in denen das Turnen durch Vermengung mit fremdartigen Dingen auf Abwege gerieth und unter Verkennungen und Verfolgungen aller Art in seiner Entwickelung gehemmt wurde, haben seinen Läuterungsprocess doch wesentlich gefördert und es seiner eigentlichen Bestimmung als hochwichtige Erziehungsangelegenheit näher geführt. Dass der Fortschritt langsam, in der Gestalt von Action und Reaction erfolgte, war vielleicht nothwendig um der Freiheit und Erstarkung willen, deren die Sache so sehr bedurfte.

So hat sich das deutsche Turnen aus unmerklichen Anfängen herausgearbeitet zu einer vollständigen Schule der allseitigen, schnellkräftigen und schönen Leibesbildung, die als eines der wichtigsten öffentlichen Erziehungsmittel immer mehr zu Tage und zur Geltung gekommen ist. „Meister, Gesellen, Lehrlinge und Handlanger“ haben treu und redlich oft unter widerwärtigen Verhältnissen für seine ruhige Fortbildung und Ausbreitung gewirkt. Erzieher und Aerzte, Gelehrte und Staatsmänner nahmen sich der Sache an und trugen grosse und kleine Bausteine zusammen, die einem echtdeutschen Werke sichern Grund und Halt zu geben vermögen. Sollen wir Namen nennen, so folgen in langer Reihe: Salzmann, GutsMuths, Roux, Pestalozzi, Fichte, Jahn, Friesen, Pischon, Zenker, Thaër, Eiselen, Massmann, Vieth, v. Schmeling, Salomon, Passow, v. Raumer, Harnisch, v. Könen, Arndt, Menzel, Mönnich, Klumnpp, Lorinser, Koch, Werner, Euler, Feddern, Lübeck, Plessner, Ravenstein, Trendelenburg, Diesterweg, Klias, Vögeli, Schwarz, Segers, Schmidt, Richter, Günther, Ideler, Bock, Schreber, Berend, Schuster, Riggenbach, Kruhl, Loebker, Reimer, Schwab, Stephany, Strass, Olawsky, Freyer, Täglichsbeck, Kirchner, Berhardi, Bräuer, Metz, Mendelssohn, Timm, Kluge, Steglich, Lasche, Seidemann, Heusinger, Gans, Bruckner,

Dieter, Krahmer, Böttcher, Jäger, Lion, Wassmannsdorff, Badewitz, Friedrich, Georgii, Baur, Breier, Walter, Kawerau, Spiess und noch Andere.

Theoretisch und praktisch wurde die Sache angegriffen und auf den Weg der Erfahrung gebracht, wodurch man Gelegenheit bekam, zu lernen und die Gesichtspunkte festzustellen, die für eine fruchtbringende Ein- und Durchführung des Turnens massgebend waren. Schon vor vierzig Jahren nahm das Turnen einen raschen Aufschwung, allein durch Ueberschätzung seines Wesens und seiner momentanen Wichtigkeit gerieth es in eine falsche Stellung zur Schule und zum Staate. Das gab wieder einen Aufenthalt, und darum ging es auch mit dem Schulturnwesen nur allmälig vorwärts, besonders da hier noch Vieles vorzubereiten war, um nur zu einem gründenden Anfange zu kommen. Wie viel Vorurtheile sind da noch zu berichtigen, wie viel Hemmnisse zu beseitigen und wie viel Geist und beharrlicher Wille muss vor Allem die Lehrer beseelen, ehe das Turnen mit vollem Rechte sich in den Schulen einbürgern wird.

Dennoch hat sich das Turnen überall Bahn gebrochen, wo es sich als eine wirklich heilsame, bildungsfähige und brauchbare Sache erwies. Und zu solch innerer Erstarkung und allseitiger Entwickelung brauchte die deutsche Turnkunst Zeit und musste durch verschiedene Phasen gehen, wobei sie auf drei deutlichen Entwickelungsstufen anlangte, die wir mit den Namen GutsMuths, Jahn und Spiess hier nur andeuten wollen.

Die Zahl der verständigen Erzieher und tüchtigen Aerzte, namentlich aus der neueren physiologischen Schule, welche angemessene Leibesübung für die unerlässlich nothwendige Bedingung einer harmonischen menschlichen Durchbildung halten und deshalb auf die Nothwendigkeit des Turnens für Jung und Alt beiderlei

Geschlechtes hingewiesen haben, ist neuerdings immer grösser geworden, so dass sich auch um so häufiger Eltern, Lehrer und Schulbehörden bestimmen liessen, der Jugend ihr Recht zu anregenden, belebenden und erfrischenden Leibesübungen zu gewähren; mehrere deutsche Staatsbehörden haben die Angelegenheit des Schulturnens dem Organismus ihrer Verwaltung eingereihet. Diese günstigen Erscheinungen fallen in eine Periode, in welcher das Turnen selbst auch auf neuen Stufen der Entwickelung angekommen ist, und es wird dasselbe seiner Bestimmung als menschheitliche Angelegenheit in dem Masse entsprechen und für Schule, Haus und Leben seine Geltung behaupten, als es den Charakter einer systematischen Erziehungskunst annimmt und sich in seiner ganzen Gestaltung für Jung und Alt als ein leibliches und geistiges Erfrischungs- und Gesundheitsmittel bewährt. Dieser regelmässigen, ruhigen und naturgemässen Fortentwickelung der Sache sollen die „Neuen Jahrbücher der Turnkunst“ dienstbar werden, indem sie sich die Aufgabe stellen, den Fortbau der Turnkunst an und für sich zu fördern, die alte und neue Geschichte derselben aller Orten zu verzeichnen und zu vergleichen mit der Gestaltung des heimischen deutschen Turnwesens, an dessen Anfang und Fortentwickelung die gegenwärtige und zukünftige Gestaltung der Sache im lebendigsten Zusammenhange sich anzuschliessen verbunden fühlen muss. Auch das Turnwesen darf nicht mit seiner Geschichte brechen, auch sein Lebensprocess ist ein providentiell geordneter und soll durch Kampf hindurch der Läuterung mehr und mehr zugeführt werden.

Die Jahrbücher verdanken ihr Erscheinen dem anerkannten Bedürfnisse und dem oft ausgesprochenen Wunsche, den Fachgenossen Gelegenheit zum Wort in ihrer eignen Sache zu geben und für die deutsche Turnkunst einen Sprechsaal zu eröffnen zur Förderung

und Behauptung ihrer erworbenen und zu erweiternden Rechte.

Was die Turnkunst ihrem Wesen nach für die gebildete Menschheit überhaupt ist — was Zweck und Ziel der turnerischen Erziehung sein kann — welches die verschiedenen Richtungen und Aufgaben der Turnkunst sind — welche Hülfen und Hülfswissenschaften sich anschliessen — welche Künste sich zu ihr gesellen — welche Kräfte vorhanden und auf welche Weise sie auszubilden sind in Schülern nach Unterschied des Alters, Geschlechtes und des Körperzustandes — welche Bewegungsformen und Bildungsmittel sich der Turnkunst im Allgemeinen und für die besondern Zweige und Zwecke darbieten — wie die äussere und innere Einordnung des Turnunterrichtes bei allen Schulen zu sichern ist — das Alles muss zur Erörterung kommen und zum Austrag gebracht werden. Es sind noch manche wichtige Fragen zu lösen, die sich auf Bedeutung und Werth der Turnkunst in der Gegenwart, auf ihre früheren Erfolge, auf ihre zweckmässige Gestaltung in der Zukunft, auf die Vorbildung von Turnlehrern, auf den Einfluss der Fachgenossen und ihres Wirkens, auf die Verhältnisse der Sache zu den Strömungen des Zeitgeistes, wie zu der Stellung und gesammten Bildung des Volkes, dem wir angehören, beziehen. Erfinder, Versucher, Prüfende und Verbreitende müssen dabei einander die Hände reichen, denn nur in vereinter Kraft kann das Werk wachsen und gedeihen und zu der Ausbildung gebracht werden, welche seine Bestimmung nöthig macht. Wem thut auch für das gemeinsame Werk Verständigung, Einigung und Erwärmung mehr Noth, als den Turnlehrern, die allermeist zerstreut an den Schulen stehen und ohne gemeinschaft-

lichen Bildungsgang ihr mühsames Werk treiben. Jeder Einzelne muss es begreifen, wie sehr er die Mitwirkung Anderer bedarf durch Ergänzung und Belebung, und jedes Einzelnen Kraft und That wird wachsen aus dem Zusammenwirken Aller, soweit sich das in schriftstellerischer Verständigung für den gemeinsamen Zweck herstellen lässt. Jeder Schritt auf dieser Bahn wird aber ein Gewinn sein für uns Alle und für die gemeinsame Sache.

Die Hauptaufgabe der Jahrbücher soll das Ziel bleiben, welches sich das Turnen als öffentliche Erziehungs-Angelegenheit für die Jugend aller Schulen gerade in Deutschland von Anfang an gestellt hat. Sie sollen die eigentliche Turnpädagogik vertreten und das Turnen als eine Kunst behandeln, deren Mittel nach den Grundsätzen der Zweckmässigkeit und des Bedürfnisses mit Rücksicht auf die sittliche und leibliche Gesundheit, des Anstandes und der naturgemässen Kraftentwickelung und Gewandtheit zu ordnen und anzuwenden sind. Daher fallen vorzugsweise diejenigen Bestrebungen für das Turnen in das Bereich derselben, welche eine wirkliche Lebendigmachung der Sache bei den Schulen bedingen helfen. Daran schliessen sich andere Richtungen und Entwickelungen, die eigenen und verwandten Zielen gelten, so dass:

1) das Turnen für die Schulen aller Gattungen;
2) die Gesundheitspflege im Allgemeinen und insbesondere für Schule und Haus;
3) das Verhältniss der Turnkunst zur Heilkunde, zum Heerwesen und zu Anstalten aller Art (Irren-, Taubstummen- und Blindenanstalten, Erziehungsanstalten für Blödsinnige, Kinderbewahranstalten u. s. w.)

als Gegenstände gelten, die von den Jahrbüchern in den Kreis ihrer Besprechungen gezogen werden.

Man hat neuerdings behauptet, dass das Turnen in Deutschland durch eine zu starke Hervorhebung seiner therapeutischen Zwecke den Gefahren der Einseitigkeit entgegengeführt werde. Es soll hier nicht untersucht werden: inwiefern dieser Vorwurf gerechtfertigt ist, nur das sei bemerkt, dass die Jahrbücher die Begründung des Turnens auf Anthropologie im Allgemeinen festhalten und namentlich die erzieherische Turnkunst nach den Gesetzen behandeln werden, die ihm Eigenthümlichkeit und Entwickelung des menschlichen Organismus vorschreiben. Indem die Turnkunst bemüht ist, den Lebens- und Entwickelungsprocess des Zöglings zu unterstützen, hat sie das instinctmässige Walten der Natur methodisch zu leiten und die natürlichen Uebungen durch künstliche zu erweitern, um dadurch ihre Pflegebefohlenen zu jener Vollkommenheit zu entwickeln, welche der Idee der Menschennatur und den Anforderungen des Lebens entspricht. Dadurch soll jedoch das Turnen nichts von seinem ethischen Character verlieren, den es offenbar nach seiner deutschen Gestaltung in seinen erfrischenden, frei- und kraftvoll machenden Geräthübungen, wie in seinen geistweckenden und erheiternden Ordnungs- und Freiübungen und in seinen herrlichen Turnspielen erhalten hat. Indem die Jahrbücher das Turnen als eine Erziehungssache behandeln, die mehr die Schulen und Pädagogen angeht, als die Naturforscher und Physiologen, werden sie ausser dem leiblich Diätetischen noch ganz andere Verhältnisse erörtern müssen, die in den Geschäftskreis der Schulen und mehr zum Berufe eigentlicher Jugendbildner gehören, als solcher, welche die wissenschaftliche Aufgabe haben, dem Lebensprocesse der menschlichen Natur nachzuspüren. Aber lernen müssen die hier betheiligten Schulmänner und Erzieher von den Letzteren so viel, als nöthig ist, um das Turnen auch als eine „natur- und vernunftgemässe, anatomisch, phy-

siologisch begründete Lehre und Kunst der Leibesübungen" auffassen und behandeln zu können. Zu diesem Zwecke werden auch in den Jahrbüchern Schulmänner, Aerzte und Turnlehrer Hand in Hand gehen, um practische Erfolge für das Turnen zu erzielen. Mit der Theorie allein ist keine Frucht zu wecken, die lebendige Praxis ist das befruchtende Mittel und der Träger auch für die erziehende Turnkunst.

Was die Stellung der Jahrbücher zu ähnlichen Bestrebungen anlangt, so kämen hier das „Athenäum für rationelle Gymnastik von Hg. Rothstein und Dr. C. A. Neumann. Berlin, Schröder" und die Turnzeitung. Zeitschrift für Turn- und Feuerlöschwesen. Herausgegeben von Theodor Georgii. Esslingen" in Betracht.

Die Turnzeitung hat ihr Absehen zunächst auf die Turnvereine und das häufig damit zusammenhängende Feuerwehrwesen gerichtet, beides Gegenstände, welche die Jahrbücher nicht ausschliesslich berücksichtigen können, obgleich sich die Interessen beider Blätter berühren und namentlich darin zusammenkommen, dass sie die Entwickelung des Turnens für Deutschland auf seinen ihm auf heimischen Boden gegebenen Grundlagen anstreben. Mit dem Athenäum befinden sich die Jahrbücher schon aus dem Grunde nicht in Uebereinstimmung, weil ersteres eine Gymnastik vor und neben Ling nicht anerkennt. Die Jahrbücher werden es sich zur besonderen Aufgabe machen, die Bestrebungen der sogenannten schwedischen Schule aufmerksam zu verfolgen und das richtige Verhältniss derselben zur deutschen Schule festzustellen. Wenn sich die Jahrbücher hinsichtlich einer vernunft- und naturgemässen Gestaltung der Turnkunst für Erziehungs- und Heilzwecke in vollständiger Uebereinstimmung mit dem Athenäum befinden, so werden sie doch durch die historische Begründung und praktische Ausführung der Sache wesentlich von ersteren abweichen und sich bei

alle dem ebenso von einer Ueberschätzung des deutschen Turnens, wie von einer Unterschätzung anderer Bestrebungen entfernt halten. Es liegt überhaupt in der Absicht der Herausgeber, in den Jahrbüchern mehr positiv, belehrend und fortschreitend, als negativ, abwehrend und streitend für ihre Angelegenheit thätig zu sein. Doch versteht es sich von selbst, dass sie in Behauptung ihres Zweckes zu Waffen der Abwehr greifen und gegen anmassende Widersacher gewappnet sein werden, namentlich wenn es gilt, der von ihnen vertretenen Sache das Recht zu wahren, das die Heimath ihr angeboren hat.

Dem vorgestellten Zwecke nach werden die Jahrbücher ihren Stoff nach Abhandlungen, Beurtheilungen von hier einschlagenden Schriften und nach Nachrichten ordnen. Für die einzelnen Zweige des Turnens sind tüchtige Mitarbeiter gewonnen und an alle Schulmänner, Freunde, Lehrer und Vertreter der Turnkunst ergeht die Bitte, das Unternehmen durch Beiträge und Nachrichten zu unterstützen. Beiträge wolle man direct durch die Post oder durch G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner) in Dresden an den Schreiber dieses, oder nach Lage des Wohnortes an einen der Herren Mitherausgeber frankirt gelangen lassen. Das Erscheinen einzelner Hefte in dem Umfange von etwa 6 Bogen wird von der Theilnahme abhängen, die man dem Unternehmen zuwendet. So Gott will, sollen für dieses Jahr zunächst 3—4 Hefte erscheinen.

So hoffen denn die Herausgeber auf die Zustimmung und den Beistand der Fachgenossen und Derer, die den Segen des deutschen Turnwesens für Jugend- und Volksleben begriffen und erfahren haben. Dem Anfange dieser Blätter möge durch eine frische und rührige Theilnahme ein erspriesslicher Fortgang gesichert werden!

Dresden, im März 1855.

Die Turnkunst und die Schule.

Von Adolf Spiess.

Gar manche unbestritten gute Erziehungssache lag lange im Streite, bevor sie im öffentlichen Leben ihr Bürgerrecht vollständig gesichert sah. Wie lange Zeit und Vorbereitung hat es doch gekostet, bis überhaupt das Schulwesen zu Anerkennung seiner Nothwendigkeit es leidlich hat bringen können? Es müssen für einen jeden Bestand von Anordnungen zur Gesittung menschlichen Gemeinwesens viele Bedingungen zusammenwirken. Kräfte aller Art, Verhältnisse der Zeit und des Ortes bilden miteinander die Einschränkungen, innerhalb welcher das Neue, Werdende sich zu gestalten hat. Auch das Turnen ist an diese Bedingungen gewiesen. Zu seinem Werden und zu seiner Gestaltung gehören begünstigende Zeit- und Ortsverhältnisse und vor Allem auch persönliche Kräfte von nicht gewöhnlicher Fähigkeit. Ja die Turnkunst, diese lustige Angelegenheit der Jugend, das versteht sich, der wird doch gewiss kein deutscher Mann, kein Jugendfreund ihr volles Heimathrecht im Vaterlande mehr absprechen. Da wird man doch keine Zweifel mehr hegen, hört man von den Dächern herab, wie das Turnen der Jugend eine nothwendige Erziehungssache sein müsse. Und dennoch will es uns fast vorkommen, als sei trotz dieser so herrschenden Fürsprache, trotz der so mundfertigen Redensart so vieler Turnfreunde, ein gut Stück That für die freie Turnkunst in weitem Rückstande. Fast möchten wir wähnen, gerade diese Lippenleichtigkeit und Zungenfertigkeit miteinander versäumten das Hauptsächliche der Leistung für die gepriesene Kunst. Bleiben wir nur stehen bei dem engeren Kreise Derer, welche Beruf und Amt haben, einer jeden rechten Jugend- und Erziehungssache Boden und Gedeihen zu verschaffen, und beziehen wir das Gesagte nur auf diese, so wird man bekennen

müssen, dass ein jedes Wort seinen Mann findet. Auch Derer soll hier gar nicht gedacht werden unter diesen, die ihren Geist im Worte nur ausmünzen, den Mund statt der Hand gebrauchen in einer jeden werkmässigen Handlung des erziehlichen Lebens. Wir halten dafür, dass der kleinere Männerkreis, der für Turnkunst der Schuljugend wirkliche Begeisterung auf dem Herzen trägt, dem Jugendstande sein lebendigstes Wollen zu widmen entschlossen sich zeigt, dass dieser in Vielem der Arbeit für das gemeinsame Werk nicht auch den rechten und fördersamen Dienst erweise. Während die Einen sich einen Plan gezeichnet haben, nach welchem, wie aus einem Geiste, der geschlossene Bau sich allmählig zusammenfügen will, siehet man, wie Andere ihr Meisterstück an einem Baustück versuchen, das für ein Ganzes zu knapp, als Theil ohne Anschluss erscheinen muss. Es wird wahrlich mit Turnkunst gar viel gebabelt, als käme ihr allein zu, sich frei und frank über die Wolken zu erheben. Gerade auch bei ihr, soll sie ein lebendiges Glied im Haushalte der öffentlichen Erziehung werden, ziemt es sich, haushälterisch einzurichten im Verhältnisse zu der gemeinen Haussitte sich auch einzuschränken. Und wenn es so gerne mit Sicherheit betont wird, wie die Turnkunst vor Allem auch eine deutsche sei, was wir gelten lassen, wie kommt es dann, dass man nicht will einig darüber werden, wie sie dann auch im Vereine mit anderer deutscher Erziehung sich verbinden möge? Für eine freie Kunst, fürchtet da freilich ein Mancher, schickt es sich doch gewiss nicht, dass man sie einenge und einschränke in die Mauern der Schule. Da sollte man doch fast glauben, solche Turnfreunde unter Schulmännern versähen ihren Burgfrieden der Schule für einen eiteln Jugendzwinger nur, den Lehrerstand für die Zwänger der Umfangenen. Klingt das nicht sonderbar, liegt hierin keine Täuschung, kein auffallender Widerspruch? Und dennoch wird es ohne Recht und ohne Noth von den Einen vor-,

den Andern nachbehauptet, wie das Turnen sein müsse ein Gegengewicht gegen die geistige Anstrengung in ersterem Unterrichte der Schule. Also zu einem Gegenmittel, zu einem ausgleichenden Gewichtsteine soll nun die erst hinaufgeschwungene freie Kunst herabgelassen werden, damit die aufgeschnellte Schaale der Geistesbildung an der Schwere körperlicher Unterlage den mechanischen Gegendruck erhalte, der ätherische Flug des Geistes die irdische Fessel des Bodens wiedergewinne. Für solchen Beruf in der Schule mag sich die freie Turnkunst, wir hoffen es, gar schön bedanken und zunächst bei denen, welche als Anwalte der versessenen Jugend zugleich diese freie Abstimmung der Turnkunst so laut wie selbstverständlich verkünden zu müssen glauben. Man siehet, wie der Turnkunst mit dem Wörtlein „frei“ ein übeles Ziel gestellt, ein verderbliches Spiel nur bereitet wird. Was erreichen denn diese Anwalte beim Lichte besehen anders, als gerade die Herabsetzung der Ehren und der Segnungen, für welche diese edele Kunst angethan ist, ein Schulleben der Jugend, ein rechter Schutz und Hort zu sein. Wenn man ihr die rechte Ehre giebt, die einer freien Kunst zukommt, warum will man sie dann nicht auch der Schuljugend unbeirrt zuwenden, als eine nothwendige Erziehung, als einen verbindlichen Unterricht für alle Zöglinge der Schule? Wahre man der freien Turnkunst nur erst diese Ehre und gebe man ihr nur erst diese bedeutsame Bestimmung, es wird sich dann herausstellen, ob ein solches Vorgehen nicht beiden, der Turnkunst, wie der Schule zum Heil gereichen werde. Eben weil sie eine freie Kunst für vollständigere Bildung der Jugend mitzuhelfen hat in der Erziehung, so hat sie sich selber wieder zu fassen, zu beschränken für dies nächste, wie bedeutsamste Ziel. Diese Aufgabe ist aber darum auch keine bloss zufällige, willkührliche, sie erfordert bei der Verbindung der Turn-

kunst mit der Schule, Schranke, Mass und durchgreifendes Gesetz. Damit hat sich die Turnkunst einzufügen in das vollständigere Gemeinwesen für Jugendbildung, sie hat sich anzufügen an das Leben der Schüler auf all ihren Lebensstufen innerhalb der Schule. Kann es dann ein unverantwortlicher Verstoss gegen die freie Kunst, ein unnatürlicher Zwang für die Schüler genannt werden, wenn gesetzliche Bestimmungen von der Schule aus, die segenvolleren Einwirkungen der Turnbildung auf alle Zöglinge vermitteln wollen? Haben deutsche Erzieher und Schulmänner je befürchtet, dass man der freien Wissenschaft ungebührlichen Zwang damit anthue, wenn man für wissenschaftlichen Unterricht in Schulen die gleichen Bestimmungen fordert? Uebersehen es die doch gewiss redlichen Turnfreunde denn nicht, dass eben die freie Turnkunst so recht zu ihrem Rechte gebracht wird, wenn man sie der Schuljugend nicht zur Kurzweil, nicht zum blossen Gegengewicht will Preis geben? Wird die edele Kunst dann nicht gerade hoch gehalten, wenn man sie zu einem gesetzlichen Betriebe für die gesammte Jugend erhebt, wenn man ihr den Ehrenplatz neben edelen Bildungen im Ehrentempel eines gefeierten und geweiheten Schullebens zuerkennen will?

Doch sagen dann die Anwalte freier Turnkunst und Erholung für die Jugend, was soll da geholfen sein, wenn das Schulturnen nur auch ein neuer Unterricht mehr, mit gleichen Anstrengungen für die Schüler herantritt, wenn dabei wiederum Verstandesarbeit den Geist an Regel und Richtung ihnen binden soll? Und wer es mit Ersteren dann begreift, wie auch dem so oft überfüllten geistigen Magen der Schüler, zur Verdauung seine Ruhezeit kaum mehr gegönnet wird und wie damit eine Uebelkeit sich einstellen müsste, welche die Schüler schlaff und unaufgelegt machte, der wird mit dem Worte jener Anwalte bald zusammenstimmen.

Ist doch das in so vielen Schulen beklagte Uebel zu einer schwindelnden Höhe fast gewachsen, zu einer See- und Seelenkrankheit im Haushalte so vieler Schulen. Das geistige Vermögen versagt den Dienst, es herrscht ein Ekel gegen jede neue Aufnahme geistiger Nahrungsmittel, man mag nichts lieber mehr als Ruhe und Erholung. Mag dies nun unter verschiedenen Einschränkungen an verschiedenen Schulen so oder anders zutreffen, die Beklagung dieses Schulübels ist ohne Zweifel eine verbreitete, eine nicht zu umgehende gewesen. Sie gehört darum auch mit vollem Rechte zu den wichtigen Fragen erziehlicher Heilkunst, mit deren Lösung die gewissenhaften Hausärzte und Seelsorger der Schulen, allen Ernstes sich zu befassen haben. Der gesammte Lehrerstand wird mit verantwortlich gemacht, die Lebensweise der Schüler in der Schule nach natürlichen Gesetzen herzustellen, das Uebermässige im Verbrauche geistiger Nahrungsmittel herabzustimmen, zu einer einfacheren, wie gesunderen Hausmannskost zurückzukehren. Wer weiss es nicht, dass auch dieses Uebel ausserhalb der Schule verschuldet wird, in Verbindung stehet mit der gesammten Lebensluft unserer Zeit, und dass so mit die Quellen seiner Entstehung von der Schule aus allein nicht können verstopft werden. Und dennoch, welcher strebsame Schulmann fühlt nicht gerade die doppelte Pflicht, mit um so grösserer Anstrengung auf seinem Posten dann das Angemessene gewissenhaft zu leisten, dass in dem Erziehungshaushalte seiner Schule diesem Uebel dennoch, so viel an ihr liegt, könne widerstanden werden. Dieser Pflicht darf kein einzelner Lehrer sich entschlagen, weder in höheren noch in niederen Schulen, was immer ihre besondere Bestimmung, ihr eigenthümlicher Mittelpunkt und Zweck auch sein mag. Die alte Klage, wir sehens, sie kehret immer wieder, sie wird stets eine neue und das Nächste, das Naturgemässeste ist und bleibt

Gewähr einer rechten Erholung für die Schuljugend. So weit gehen wir mit jenen Freunden der freien Turnkunst, in Absicht auf das Verlangen nach Erholung.

Von da an theilen sich unsere Wege, wo jene so ohne weiteres geneigt sind, die freie Turnkunst zum Mittel der Erholung zu empfehlen. Diese letztere begreifen wir für Schüler zunächst in einem Gefühle des Ledigseins von verpflichteter Arbeit, einem Sichselber bestimmen können nach Herzenslust zu freier Beschäftigung, in wechselnder An- und Abspannung für das gewählte Thun und Lassen. Wohl wissen auch wir, dass eine solche Erholung nur auf sittlicher Grundlage sich zu bewegen habe und wir vergessen ebensowenig, wie ein ernster Beschäftigungstrieb wiederum zur Voraussetzung dieser ersten Erholung gemacht werden muss, wenn das Heilmittel nicht zu seinem Gegentheil soll umschlagen. Wir wissen aber auch, dass geistige Erschlaffung selbst den edleren Beschäftigungstrieb der Jugend ermattet, ja ersticken kann, eine Hauptsorge darum immer die bleiben wird, diesen überreizten, unausbleiblichen Seelenzustand nicht herbeizuführen, dass es vor Allem nothwendig sein wird, die Veranlassungen zu beugen, welche von der Schule aus diese Abschwächung der Gemüthsfrische verursachen halfen. Also hier in seinen Keimen muss das Uebel auch erstickt, an den Wurzeln muss es unterbunden werden. Dies führt uns im Kreise zurück auf die einfachere, auf die gesundere Hauskost bei aller Schulbildung. Vollauf Arbeit, gründliches Schaffen, sicheres Wissen, vollkommenes Können, noch fröhlicheres Wollen zum Vollbringen, das Alles soll und muss die Schule ohne Unterlass und Beirrung mit den Schülern erfassen und behaupten wollen. Dieses Ziel aber bringt es mit sich, ja erfordert es gleichmässig, dass die Ernährung des Geistes an dem nahrhaftesten Stoffe für Herz und Kopf vor Allem bereitet werde. Die rechte Auswahl der

Unterrichtsstoffe und keine Speisekarten mehr mit Neben- und Schaugerichten aller Art und von nur zweifelhaftem Gehalte. Naschereien verderben auch den guten Geschmack in der Schule, ja sie verschulden oft genug den Mangel an Hunger und Durst nach dem geistigen Lebensbrode, dem sittlichen Lebensborne, die täglich in ihrem Haushalte die Schüler ernähren und stärken, sättigen und sittigen sollen. Hierin erkennen wir die ersten wie nothwendigsten Vorkehrungen, wie sie innerhalb der Schule selber für Erholung der Schüler zu treffen sind.

Sehen wir nun zu, was es heissen soll, wenn die freie Turnkunst von so manchen ihrer Freunde es sich soll gefallen lassen, das Mittel der Erholung zu sein. Auf den ersten Blick erscheint dies, denkt man nur eben an die nothwendige Erholung, fast unverfänglich. Man hat es auch mit Recht erkannt, wie allerdings die Turnkunst dem Beschäftigungstriebe der Jugend eine reiche Quelle rüstiger Erholungsmittel, ein weites Feld reinster Thatenlust eröffnen könne, wie darum das Turnen so eigentlich die erste Kunst des mannhaften Jugendstandes sein müsse, die frische Jugendkunst selbst. Nun dann, möchten wir fragen, hat man dabei aber immer auch an den Vorbehalt gedacht, mit welchem die Wirklichkeit diesem Wunsche und Wähnen in den Weg tritt? Hätte die Erfahrung nicht einen Jeden, der Beobachtungen zu machen Gelegenheit und Beruf hat, belehren können, welcher Vorbehalt hier gemeint sein kann, und hier berücksichtigt sein will? Sollten die, welche die Natur des natürlichen Menschen mit hellen Augen zunächst an sich selber zu erkennen haben, bevor sie die Erziehung der Jugend mit ihrem Rathe befürworten, nicht auch zu erwägen haben, ob denn die Beschaffenheit der Jugend von der Art ist, dass es gerathen wäre, ihrem Triebe nun so vertrauensvoll die Turnkunst als eine freie zu

überlassen? Wo ist heute, wo war je eine Jugend, und wo wird je eine solche sein, die auch mit der ihr gebotenen freiesten Turnkunst, nicht ein launiges wandelbares Spiel nur treiben wird, sobald diese Kunst dem freien Antriebe ihrer Betreiber nur sollte belassen werden? Wird diesem Satze durch die überall gemachten Erfahrungen nicht sein Recht zugesprochen? Können vereinzelte günstigere Erscheinungen die Bestätigung dieser Regel schwächen? Liegt es nicht in der Natur der Sache, dass eben nur eine gesundere, von besagtem Schulübel weniger ergriffene Jugend der Turnkunst diesen rüstigeren Beschäftigungstrieb entgegenbringt und, wie dies namentlich dann der Fall sein werde, wenn die vorbauende Turnschule diesem Triebe eine gesicherte Grundlage erst geschaffen hat? Kann es ferner, bei dem Hinblicke auf die ungestillten Klagen über die wachsenden Folgen aus jenem Schulübel empfehlenswerth noch erscheinen die Turnkunst dem freien Belieben derer zu überlassen, welche jenen Beschäftigungstrieb ihr nicht so ohne weiteres entgegenbringen, in der freien Kunst für sich selber nur eine Befreiung von derselben hinzunehmen mehr geneigt sind? Oder, wenn man bis zu solchem Belieben der Schüler so ganz und ausgesprochen dennoch nicht sich verstehen möchte, ist es dann nicht bedenklich, nicht unverantwortlich, da, wo von verbindlichem Turnunterrichte allein die Rede sein kann, so unpassend das Wort „freie“ Turnkunst zur Sprache zu bringen, ja als gälte es ihre Ehre zu wahren, dasselbe zu betonen? Dieser Schutz gebührt der edeln Kunst nur da, wo dieselbe gefährdet wird, und wir haben kleine Besorgniss, dass die Gefahr von der Seite drohe, von welcher man ihr einen Ehrenplatz unter anderm Schulunterrichte behauptet, grössere Besorgniss dagegen haben wir, dass sie gerade von der Seite der Ehrenwächter drohen möchte, welche diese Kunst als Erholungsmittel bei

Zöglingen zu verbrauchen rathen, für die erst die Zucht der Schule den freien Gebrauch zu bereiten hat.

Hat ja die Turnkunst und wir wollen uns hiervon nicht beirren lassen, ihren eigenthümlichen Zweck der Erziehung für sich, ihre Aufgabe der Bildung in Schulen auch ganz abgesehen von so mancherlei nebenlaufenden andern Bestimmungen, mit welchen sie so oft stellvertretend sich muss empfohlen sehen. Sie ist sich dieser eigensten und besondern Aufgabe auch wohl bewusst genug und wird nicht verzagen und verstummen, wenn Unerfahrene oder Zweifeler sie fragen wollten, mit welchem Rechte sie nun auch in dem Bereiche der Schule ihren Beruf werde erfüllen können, mit und neben anderem Unterrichte. Ob ferner die Turnkunst dieser Aufgabe in ihrer bisher gewonnenen Entwickelung und Anwendbarkeit als Schulsache auch vollkommen genug gewachsen ist, das soll, soweit es auf dem Gebiete dieser Kunst selber verstanden wird, mit gutem Vertrauen gleichfalls für sie ausgesprochen sein. Mit dem Vorbehalte begreiflich, welcher dem Worte „vollkommen“ in jeder menschlichen Angelegenheit, in jeder Kunst und Wissenschaft, in jeder Erziehung und in jedem Unterrichte allein zukommen kann. Damit bescheidet und verbindet sich die Turnkunst freilich auch wieder mit dem Gefühle der Unvollkommenheit, mit welchem ein jedes nüchterne Streben, eine jede heilsame Wirksamkeit, behaftet sein soll und sein wird, so lange es Zeit ist zu leben und zu wirken für das Menschenleben. Und gerade in diesem letzteren Gefühle findet auch die Turnkunst ihren ununterbrochenen Antrieb, ihre wachsende Kräftigung zu dem Vertrauen und zu dem Selbstgefühle, mit welchem sie als eine Erziehungssache ihr Recht behauptet hinein bis in den Bereich der Schulen.

Die Turnkunst mit der Schule, beide in Wechselbeziehung zu- und für einander, haben hier ein gemeinsames Werk für Jugendbildung zu vollziehen. Da

erscheint es gleich nothwendig, dass vor einer solch' lebensvollen Verbindung und vor der Verschmelzung beider zu einem einigen Gemeinwesen der Erziehung, eine jede in ihrem besonderen Wesen, in ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit zuerst sich selber prüfe, ob die Einigung dem Zwecke einer jeden auch entspricht. Ist diese Prüfung gewissenhaft unternommen worden und konnte aus dieser Vorbereitung das Vertrauen geschöpft werden und die Zuversicht erwachsen, Turn- und Schulwesen mit einander den Bund schliessen zu lassen, dann gilt es Sorge zu tragen, dass diese Eintracht nicht gestöret werde von einer jeden Laune innerhalb dieser Lebensgemeinschaft, und ferner zu wachen, dass auch alle dem Andrange widerstanden werde, der von Aussen her diesem Frieden den Fortbestand zu verkürzen beabsichtigen möchte.

Dazu gehören in vollestem Sinne zunächst und vor Anderem ernste, strebsame, nachsichtsvolle und für Erziehung der Jugend auch begeistete und begabte Hausgenossen. Die Lehrer der Schule zusammen haben eben in ihr, in allen Theilen das ganze Werk der gemeinsamen Arbeit an dem Leben der Schüler zu vollbringen und zu verantworten. Der Beruf der Lehrer bringt es mit sich, dass sie mit einander diesem Amte, dieser Pflicht sich unterziehen und zwar von ganzem Herzen, weil nur aus der Liebe der Segen kommen kann. Wir wissen es, dass dies ein hochgestellter Wunsch, ein selten erreichtes Ziel nur ist und erinnern uns wohl an die Unvollkommenheit, mit welcher alle menschlichen Veranstaltungen behaftet sind, so auch die Schulanstalten. Die an der Wirklichkeit ernüchterten Freunde wiederholen es ja zudem so oft und mit besonderer Genugthuung, dass für die Einführung eines durchgreifenden und zweckvolleren Turnunterrichtes in Schulen, man die Lehrer im Auge zu behalten habe, wie sie nach dem Durchschnitte seien, nicht wie sie zur

Seltenheit getroffen werden möchten. Darf aber eine solch kühle Ermahnung davon abhalten, mit Wärme dennoch zu erhoffen und zu erglauben, dass auch für diese Erziehung, aus jener herzlichen Berufung, die grössere Hingebung und zuversichtsvollere Bereitwilligkeit der Lehrer entspriessen werde, mit der sie allmählig zu einer immer freudigeren und zahlreicheren Betheiligung an diesem Unterrichte sich zu entschliessen haben? Dem voraushinkenden Zweifel hat das nachfolgende muthigere Vertrauen schon manchen Preis abgewonnen. Und soll man darum, nach dem Rathe der Zweifler, das als gut Erkannte verschmähen, wo das Bessere von ihnen wohl aus besten Gründen verschwiegen wird? Mit der Beanstandung des möglichen Fortganges unseres Schulturnens, wie sie jenen Zweiflern in dem Nochnichtvorhandensein geeigneter und ausreichender Lehrerkräfte zu Tage tritt, steht die gesammte Frage der Möglichkeit einer angemessenen turnerischen Erziehung unserer Jugend im innersten Zusammenhange. Wollte man ihrer zweifelhaften ferneren Behauptung beistimmen, dass die unterrichtliche Behandlung dieses Lehrstoffes eine ganz besondere Befähigung und ein nur seltenes Lehrgeschick erfordere, so bliebe dann freilich der leidige Schluss zu ziehen übrig, dass diese so natürliche Lebenskunst neben Sprachen, Gesang und anderem Unterrichte, wegen eigenthümlicher sonderhafter Künstlichkeit sich selber verwickele und ausschliesse und darum nicht angethan sei, ein allgemeines Bildungsmittel für deutsche Schulen zu werden. Die deutsche Turnkunst sollte demnach für deutsche Jugendbildner an Schulen darum zu einer unerfüllbaren Hoffnung, zu einem unerreichbaren Gegenstande der Erziehung geworden sein, weil auch dieser Unterricht, nicht Kopfbrechen, aber Kopf- und Herzarbeit zu seiner Voraussetzung macht und machen muss, wie ein jeder anderer Unterricht der Schule?

Mag immerhin so mancher Lehrer, dem die eigene Jugenderziehung eine turnerische Ausbildung gänzlich vorenthalten hat, nur zaghaft befunden werden, wenn er selber nun den Turnunterricht ertheilen sollte, so liegt hierin kein Grund, diese hier wohlbegründete und zu entschuldigende Zaghaftigkeit, nun auch für alle Zukunft hin für andere Lehrer zu berufen. Noch viel weniger dürfte aber noch ein ganz anderes Gefühl Grund und Geltung zu beanspruchen haben, nach welchem etwa ein Lehrerherz nicht brechen und sich herablassen möchte zum Handanlegen auch an dieser nicht gelehrten Jugendbildung; es wäre dies gewisslich dann weder klassisch noch christlich.

Aus alledem ergiebt sich wie die Frage der Turnkunst bereits zu einer Frage der Schule geworden ist. Zugleich aber ist zu erkennen, dass nicht von der einen Seite allein die Lösung dieser Frage unternommen werden kann. Bloss gedankenmässige Vorstellungen über diesen Gegenstand der lebendigsten That für Jugendbildung, können schon wegen der Natur der Sache wenig mehr fördern. Es ist jetzt an dem, und es war hohe Zeit, dass über die wirklichen Veranstaltungen des Schulturnens vor der deutschen Schulwelt in einer besonderen Zeitschrift Rechenschaft und Bekenntniss abgelegt wird über den Verlauf und die Entwickelung dieser so wichtigen Angelegenheit der Volkserziehung.

Mit Freuden haben wir es darum begrüsst, dass die Anregung zu einem solchen Vorhaben uns von Aussen her gekommen ist, in einem Zeitabschnitte, der uns selber gerade mitten in vollester Thätigkeit für die nächsten Aufgaben des eigenen engeren Wirkungskreises fand. Gerne erfassen wir die Gelegenheit, alsbald in dem ersten Hefte der Neuen Jahrbücher für die Turnkunst gerade die Gedanken niederzulegen, welche, neben der thatsächlichen Lebendigkeit unseres hiesigen Schulturnens, in letzter Zeit uns beschäftigen konnten.

Je gewissenhafter wir uns Rechenschaft zu geben entschlossen sind über das eigene Wirken und bestrebt sind, eine jede neue vorkommende Erscheinung auf dem vorliegenden Gebiete des Turnunterrichtes, in ihrem Verhältnisse zur gesammten Aufgabe der Schule, sowie zu dem besonderen Unterrichte in dieser Kunst zu prüfen, um so grösser ist zugleich das Verlangen uns geworden, diese Prüfung in Gemeinschaft mit dem weiteren Kreise von Schulmännern und Turnfreunden auch weiter fortzuführen. Eines solchen Sprechsaales bedürfte es für diesen Gegenstand, der bei aller Zusammenhörigkeit mit dem gesammten Schulwesen, dennoch eine Einschränkung auf seine besonderen Erfordernisse und Entwickelungen für sich selber wohl begehren darf, wie so manch anderes besondere Schulfach es schon lange thut. Wie die Strahlen bei engster Zusammenfassung in einem Brennpunkte zu voller Kraft einen jeden einzelnen Strahl erst zu bringen vermögen und wie hierin die Verstärkung der geeinigten Wirkungsweise hervortritt, so kann auch jede einzelne Bestrebung für die Turnkunst in dem gesammelten Werke der Jahrbücher zu einer solchen Kräftigung in der Einigung eines gemeinsamen Verständnisses anwachsen.

Sind es auf der einen Seite Erzieher und Schulmänner, die auch für dieses Werk der Jahrbücher hier zusammenzuwirken haben, indem sie Rath und Kunde geben von alle den Veranstaltungen und Lebensschicksalen, welche die Turnkunst in ihrem Berufskreise angehen und betreffen, hemmen und fördern, so sind es auf der andern Seite Aerzte und Männer der Heilkunde, die in der Turnkunst für öffentliche Erziehung der Gesunden, für Heilung der Kranken Macht und Mittel erkennen, welchen sie, auch vom Standpunkte ihrer Wissenschaft und Erfahrung aus, das Wort für diese weitere Bedeutung des Gegenstandes hier zu geben, sich entschlossen haben. Es erscheint uns diese

Unterstützung von Seite der Letzteren von um so grösserer Bedeutung für die gemeinsame Sache, als in jüngster Zeit es fast den Anschein gewinnen konnte, als wollte von dem Heilturnen für Kranke ausgegangen werden, um dann auf wissenschaftlichen Umwegen zu dem der Gesunden, auch in Schulen, erst zu gelangen. Hat man sich doch theilweise in den Verschlingungen einer ängstlichen Wissenschaftsucht so weit vergangen, dass man mit eigenthümlicher Geringschätzung glaubte, bisherige Vorgänge und Leistungen, auf dem nicht minder wissenschaftlichen Gebiete naturgemässer, wie geschichtlicher Entwickelung der Turnkunst, beseitigen zu müssen. Dieser nicht löbliche Eifer für Turnkunst dürfte doch wohl einem lobenswertheren Bemühen Raum geben, wonach man den Erzeugnissen seiner gepriesenen künstlich zubereiteten Krankenkost, nicht einen bitteren Beigeschmack noch zumischen sollte, der den Leidenden nur geringen Trost, den Ausübenden einer Turnkunst für Gesunde aber unnöthige, wie unerquickliche Verletzungen zuwendet.

Die Mitarbeit von Männern der Heilkunde an den Jahrbüchern führt uns aber auch noch auf die Betrachtung, dass, wie unter den Schulmännern viele sind, welche der Sorge für turnerische Erziehung so ganz sich entschlagen zu dürfen glauben, ebenso unter den Aerzten eine grosse Zahl sich nicht kümmert um die Vorgänge, welche auf diesem Gebiete vorbauender Gesundheitspflege unternommen werden. Wir denken, es werde diese doch gewiss seltsame Enthaltsamkeit von Schulmännern wie Aerzten der Besprechung in den Jahrbüchern nicht wenig Stoff darbieten. Wie es nicht zu verkennen ist, dass mit der grösseren Verbreitung der Erkenntniss der sittlichen Lebensentwickelung, auch die der Sittlichkeit selber im Verhältnisse steht, so kann auch nicht übersehen werden, dass mit der Ausdehnung und dem Vordringen der Naturwissenschaften eine an-

gemessenere Pflege der gesundheitlichen Lebensweise in ebensolcher Wechselwirkung bestehe. Ja, wir sehen, dass im Verlaufe der Geschichte die Pflege des Seelenlebens mit der des Leibeslebens unlösbar verkettet ist, Leib- und Seelsorge Hand in Hand gehen, Religions- und Naturwissenschaft stets auf einander bezogen werden. Aus der freien Aufeinanderbezogenheit von Geist und Natur erwächst erst für das Menschenleben eine jede rechte Wissenschaft, eine jede echte Kunst zur Gesittung des ganzen Geschlechtes.

Wenden wir uns wieder zurück zu dem nächsten Vorhaben und gestatten wir uns für heute nur noch anzudeuten, womit wir gewillt sind, unsere Mittheilungen über Turnkunst in dem folgenden Hefte fortzusetzen. Zur Wahl des Gegenstandes, die Verfassung und Beschaffenheit des Stoffes vorzuführen, wie er uns vorliegt für angemessene Anwendung bei dem Turnunterrichte der verschiedenen Altersstufen der Schüler, in niederen wie in höheren Schulen beider Geschlechter, hat uns neben der allgemeineren auch eine besondere Veranlassung Anstoss geben können. Einem ausgesprochenen Freunde der Turnkunst hat es nämlich gefallen, unsere Weise des Turnens zu beanstanden und in ihrer Wirkung für das gestellte Ziel zu bezweifeln. Herr Langbein in Stettin konnte nicht umhin, unser Schulturnen eine pädagogische Revue passiren zu lassen, von deren Ergebniss er selber nicht sonderlich erbaut ist. Auch wir müssen gestehen, dass sein Urtheil über diese Turnschau uns eben so wenig erbauen konnte, als es die Weise und Berufung gekannt hat, mit welcher dasselbe getragen wird. Man wird es erklärlich finden müssen, wenn wir darum im Verhältnisse zu den Ausfallungen unseres geehrten Gegners nun unsere Aufstellungen selber vorführen und in Bewegung setzen, so gut dies auf dem blassen bleichen Papierboden geschehen mag. Hier soll vorläufig nur das Bedenken

vorgemerkt und bedeutet werden, das doch wohl den Herrn Langbein hätte anwandeln dürfen, bevor er so lebhaften Schrittes sich über ein so fernes Wirken eines Andern hinaus ergehen konnte. Ist es so ganz anständig, für die Beurtheilung einer ernsten Berufsthätigkeit eines andern Turnfreundes, den natürlichen offenen Weg der Beobachtung, wie viele aus der Ferne gekommene Fachmänner ihn eingeschlagen haben, zu verlassen und den sehr unbehülflichen Umweg einzuschlagen, auf dem dann so viel Verirrliches ihm begegnen konnte? Soll das schlauere Wandeln auf diesen Umgängen darum zu einem unbefangeneren Betrachten, zu einer gerechteren Würdigung den Gänger geleitet haben, als die Betrachtung und Würdigung gewesen ist, welche vorher andere Männer an der Wirklichkeit der Sache gewonnen haben? Gewinnt man damit Ansprüche auf Vertrauen zu seinem eigenen Wahrspruche, dass man das Vertrauen zu Andern und ihrem Sinn für Wahrhaftigkeit abzuschwächen sucht und Misstrauen säet? Sind nicht unter den Männern, welche ein Urtheil abgegeben haben über unser Schulturnen, solche gewesen, deren guter Leumund weiter reicht und voller klingt, als der eines gewissen Freundes unseres verehrten Gegners? Meint Letzterer etwa, man kenne den Kuckuck nicht, der in ein so entlegenes Nest seine Eier zum Ausbrüten zu legen die faulen Gründe schwer verbergen konnte? Kennt Herr Langbein die besonderen örtlichen Verhältnisse, die eigentliche Gesinnungsart der Schulmänner, unter deren Mitwirkung unser hiesiges Turnen sich zu gestalten hat? Setzt er etwa voraus, dass der hiesigen Turnweise von Seite der Directoren mancher Schulen eine ebenso nachsichtsvolle Unterstützung zu Theil wird, wie eine solche der treffliche Director der Friedrich-Wilhelms-Schule in Stettin der seinigen bereitet? So wenig Sicherheit die briefliche Bekanntschaft mit einer Sache, wie die

vorliegende ist, über ihr Leben, selbst dann giebt, wenn man vorher nur im Buche sie herauszulesen und zu üben vergeblich bemüht gewesen, so wenig dürfte Herr Langbein aus blos brieflicher Bekanntschaft zu einem sichern Urtheile über einen Freund gekommen sein, der bei aller Nähe des Raumes dennoch in einem innern wie äusseren weiten Abstande nur zu unserem hiesigen und allem sonstigen Turnen sich stets gehalten hat, aus Gründen, die der rührige Freund dem Freunde gewisslich wird verschwiegen haben. Und wenn dem Alle so ist, was hatte es dann für Eile, für Noth, dass Herr Langbein sich bemüssigt finden konnte, unserer Turnweise so ungebührende Verschreiung in einer der gelesensten Zeitschriften für Schulwesen zu bereiten, ja selber die hämischen Schmähartikel abdrucken zu lassen, mit welcher ein hiesiger, schreibseliger Advocat und unbekannter Dichter in Didaskalia und Schwäbischen Merkur von Zeit zu Zeit seine Gänsekiele flügge macht? Konnte meine bisherige Wirksamkeit für das Turnwesen mir die Vorwürfe nicht abwenden, mit welchen mein geehrter Gegner ausschreitet, indem er anspielt auf eine neue Charlatanerie? Wollte etwa damit in solchen Kreisen, welchen mein seitheriger Lebenswandel nicht bekannt ist, mit diesem Vorwurfe eine Wendung in ihrer Auffassung unserer Turnweise bewirkt werden, die von dem Vertrauen zu ihr ablenken soll? Soll auch die Turnkunst ihre Deutschheit nur darin offenbaren, dass man auch in ihr die Einigkeit vergeblich erstrebet und dass ein gemeinsames Werk für deutsche Erziehung von befreundeter Seite sogar soll gestört werden, indem man die Helfenden und ihre Beweggründe so plump verdächtiget?

Allen Ernstes, aber auch mit aller Liebe möchten wir unseren geehrten Gegner auffordern, seiner Entschlossenheit eine gleichmässige Vorsicht und Umsicht zu verbinden, seinem kecken Muthe auch die

ritterliche Treue und männliche Selbstbeherrschung zu gesellen, wie sie im ehrlichen Ringen und Kämpfen für ein theueres Ziel einem Jeden ziemt und wohl ansteht, der im Dienste und Streben für dasselbe unter der gleichen Fahne steht.

(Fortsetzung folgt.)

Kurzer Ueberblick über die Entwickelung des deutschen „Schulturnens“ von GutsMuths bis auf die neueste Zeit.

Von K. Wassmannsdorff.

Die deutschen „Philanthropine“ sind bekanntlich die ersten Anstalten gewesen, welche die in der Geschichte der Pädagogik der neueren Zeit immer dringender auftretende Forderung einer vernunftgemässen allseitigen Menschenerziehung verwirklichten, Anstalten, welche „Gesundheit und Wissenschaften, Empfindsamkeit und Nervenkraft mit einander zu verwirklichen“*) wussten.

Einer solchen deutschen Erziehungsanstalt, die also ebensowohl Schule als Turnanstalt war, verdankt Deutschland nicht nur sein erstes Turnbuch sondern auch für alle Zeit die Hinweisung auf die einzig naturgemässe Verbindung von Schule und Turnen.

Ist Deutschland somit „offenbar die Ursprungsstätte und so zu sagen das Land der Erfindung in Bezug auf die neuere Turnkunst“**) und verdankt

*) Worte des Arztes J. P. Frank in s. „System einer vollst. medic. Polizei“ (Mannheim 1780) Bd. II. S. 622, wo er von der „Wiederherstellung der Gymnastik und den Vortheilen derselben bei der öffentlichen Erziehung“ handelt (von S. 607—S. 692).

**) Professor (medic.) Richter bei Massmann „P. H. Ling's Schriften über Leibesübungen“ Magdeburg 1847 S. III fg. des Vorwortes. S. auch Rothstein „die Gymnastik nach dem Systeme Ling's“ IV. Heft S. XXXIX.

wohl die gesammte neuere Welt zunächst dem Guts-Muths'schen Werke vom Jahre 1793 die Wiederermöglichung der Leibesübungen, so konnte es freilich lange Zeit hindurch wohl so scheinen, „dass wir das Turnen für andere Leute erfunden hätten“: waren doch, wie GutsMuths in seinem „Turnbuche“ vom Jahre 1817 selbst berichtet, in Dänemark (dem Kronprinzen und Regenten von Dänemark, Friedrich, war die „Gymnastik für die Jugend“ gewidmet) seine Vorschläge und Andeutungen die Veranlassung zur Einführung eines wirklichen Schulturnens gewesen und „von Dänemark aus ist“ fügt G. hinzu, „der Anfang im benachbarten Schweden gemacht“: bei uns aber blieb es erst der neuesten Zeit vorbehalten, den GutsMuths'schen Gedanken der innigen Vereinigung von Schule und Leibesübungen wieder aufzunehmen, während die politischen Geschicke unseres Vaterlandes und die mit derselben zusammenhängende Auffassung der Bedeutung und äusseren Stellung der Turnkunst selber an der Verzögerung allgemeiner Einführung derselben bei der Jugenderziehung die Schuld trugen.

Mag nun auch eine Richtung der Leibesübungen und „Leibesbewegungen“, die „medicinische Gymnastik“, nach Fuller und Tissot, (um von deutschen Aerzten zu schweigen), in Schweden eine tiefere Durchforschung zum Besten der Heilkunde gefunden haben, so ist doch, so viel wir wissen, nur in Deutschland die Sache der Leibesübungen für alle Schulgattungen und für beide Geschlechter, sowohl was den Unterrichts- und Erziehungsstoff als die Methode und die ganze Organisation dieser Jugendangelegenheit betrifft, auf eine Stufe der Ausbildung gelangt, dass ferner Gleichgültigkeit oder auch nur Lauheit Seitens der Staatsbehörden oder der Schulmänner gegen diese Volksangelegenheit vergeblich nach Entschuldigungsgründen suchen werden.

Hoffen wir vielmehr, dass dem Beispiele derjenigen unserer deutschen Regierungen, die durch geeignete Verfügungen dem, was tüchtige, für bessere Volkserziehung begeisterte Erzieher für das „Schulturnen“ gethan, bereitwillig Eingang in die öffentliche Erziehung gewährt haben, bald alle übrigen mit gleicher Verbesserung der bisherigen Volkserziehung folgen werden, obwohl jegliche Staatsregierung sie zufolge ihrer Stellung und ihrer Verpflichtung für das allgemeine Volkswohl Sorge zu tragen, selbstständig schon „längst“ mit dem hätte voranschreiten sollen*), was zum Wohle der Schuljugend wie des Staates so lange nur von den Erziehern vergeblich gefordert wurde.

Ist es nun der Zweck der vorliegenden Zeilen, eine kurze Darstellung des Entwickelungsganges der erziehenden Leibesübungen bis zu ihrer vollen Schulgemässheit zu geben, woran sich ein Blick auf den jetzigen Stand dieser Schulangelegenheit, wie von selbst reihen wird, so kann die Schilderung der Stellung, welche der Erneuerer der Leibesübungen diesem neuen Erziehungszweige gegeben wissen will und die Angabe der Uebungsmittel und des Unterrichtsstoffes, durch deren Handhabung er das Ziel der Erziehungsangelegenheit für erreichbar hält, sich zunächst nur auf die 1793 erschienene „Gymnastik für die Jugend“ beziehen.

---

*) Frank in dem oben angeführten „System einer vollst. Polizei“ (II. 624) forderte von der öffentl. Gesundheits-Polizei Wiederherstellung der Gymnastik zunächst freilich für die zu erziehende Jugend, jedoch „für jedes Geschlecht, für jedes Alter“ derselben, damit dem Schaden, „welche die Wissenschaften und die sitzende Lebensart der allgemeinen Gesundheit zufügen“ soviel als möglich in dem Alter vorgebeugt werde, „worin der Körper zur künftigen Lebensfrist seine schlimme oder gute Anlage gewinnt“ (S. 625): erkennt jedoch ebenso die Verpflichtung des Staates an, durch geeignete Verfügungen und Begünstigung von Uebungsanstalten auch das leibliche Wohl der Erwachsenen möglichst zu fördern. (S. 686 fg.)

GutsMuths*) beschränkt in diesem klassischen „Beitrage zur nöthigsten Verbesserung der körperlichen Erziehung", in diesem seinem „Vorschlage der Gymnastik" (S. 139 u. flgd.) die Einführung geordneter Leibesübungen nicht auf die öffentliche Schulerziehung**), zu welcher Einseitigkeit freilich auch kein Vaterlandsfreund, kein Erzieher je kommen kann: er empfiehlt vielmehr die Sache der von ihm dargestellten allseitigen Leibeserziehung, damit sie in das Ganze der Volkserziehung eingereihet werde, „mit der herzlichsten Ueberzeugung von dem Nutzen des Gegenstandes allen Eltern, denen es ein Ernst ist, ihre Kinder am Körper und Geiste gesund zu erziehen; allen Privaterziehern ganz vorzüglich, denen das Wohl ihrer Zöglinge am Herzen liegt; allen Schulanstalten, die nicht blos den Geist, sondern auch den Körper bilden wollen, der so unzertrennlich von ihm ist; meiner ganzen Nation, die es so sehr verdient, ihrer nervichten Ahnen werth zu bleiben und durch physische Festigkeit die edle, altdeutsche Treue ihres Charakters zu behaupten und zu beleben; allen biedern Fürsten, die ihre höchste Pflicht in die Beförderung des Wohls ihrer Untergebenen setzen" (S. 144): immer aber gilt als Hauptsache und als die natürlichste Vorbedingung fernerer Einrichtungen, dass die öffentliche Erziehung in den Schulen vor Allem durch die Aufnahme dieser Leibeserziehung sich in ihrem Wirken ergänzen müsse: „unsere Schulen", heist es S. 13 tadelnd, „beschäftigen sich mit der Bildung des Körpers beinahe durchgehends im Geringsten nicht und das mit vollem Rechte; denn ihr Plan bringt es nicht mit sich. Aber

*) Der „Turner" v. J. 1848 No. 3 brachte ausser einem trefflichen Abrisse der Lebensschicksale u. s. f. des gefeierten Mannes ein „sehr ähnliches" Bild desselben. G. ist geboren am 9. Aug. 1759 zu Quedlinburg und starb am 21. Mai 1839 in Schnepfenthal.

**) S. gleich S. 11 u. an vielen Stellen.

das ist eben unverzeihlich, dass er es nicht mit sich bringt, das ist eben ein böses Zeichen, dass Niemand in dem Begriffe Schule die Idee von Körperbildung findet.“ Und wenn die „Vornehmen“ etwa noch durch Tanzen, Fechten, Reiten u.s.f. für Gesundheit und Leibesentwickelung ihrer Kinder Sorge tragen konnten, so müsste die öffentliche Schule auch für die „arbeitende Klasse“ sorgen, die in der „jetzigen Lage der Sache, wo man nur öffentlich lehrt, aber nicht erzieht, für die körperliche Ausbildung ihrer Kinder nichts thun kann“ (S. 20): „die eben genannten Uebungen (der Vornehmen) sind für sie zu kostbar, mithin bleibt bis mit 14., 16. Jahr alle Körperbildung dem Zufalle überlassen, so lange die bürgerliche Gesellschaft durch ihre Schulen nichts dafür thut“; und wenn GutsMuths selbst in einer Musterung dessen, was „seit dem Aufblühen der sogenannten neueren (philanthropinischen) Erziehungsart — die der Kenner aber schon bei Plato und andern alten Griechen findet“ (S. 122) auch für Verbesserung der „physikalischen Erziehung“ geschehen sei, bekennen muss, dass die Verbesserungen der physischen Erziehung „eigentlich nur in Büchern gedruckt“ ständen, „ausgeführt aber nur zum Theil in einzelnen Familien“ und in einigen (Privat)-Erziehungsanstalten*) seien, „so dass man sie noch gar nicht als Volkserziehung betrachten darf“ (S. 129 vergl. mit S. 133) — — so geht aus alle dem hervor, dass nach GutsMuths die Schule selbst sich reformiren, die Schule selbst neben der Geistesbildung

*) „Die Verbesserungen unserer öffentlichen grössern Schulen sind sehr schätzbar, aber sie beschränken sich auf Unterrichtsmethode und neue Zweige der Wissenschaften, allenfalls auch auf gesündere Einrichtung der Schulgebäude und Geldökonomie. Da sie im Grunde nur Unterrichtsanstalten sind, so lässt sich nach ihrer Einrichtung von ihnen auch billig nichts weiter erwarten“ (S. 126). Passt das nicht noch auf viele Schulen unserer Zeit?!

auch der leiblichen Erziehung der ihr Anvertrauten sich annehmen müsse, und zwar ohne Einschränkung die Schule in Stadt und Land, wobei freilich zu erwähnen ist, dass eine besondere Rücksicht auf Leibesübungen der weiblichen Schuljugend in dem Buche nicht genommen wird. Welche Gränzbestimmung der „Gymnastik" als Erziehungsangelegenheit stellt GutsMuths auf, was betrachtet er als das Ziel des Unterrichtes in derselben; welches Uebungsstoffes bedient er sich?

„Es ist leicht einzusehen, dass unter Körperbildung mehr gedacht werden müsse, als ein Inbegriff von mechanischen Fertigkeiten" heisst es S. 127; bei einer wirklichen Leibes-Erziehung handele es sich um „gleichmässige Uebung aller Körperkräfte" (S. 211), „mässigen und gleichmässigen Gebrauch aller Glieder und Muskeln"; wie bei den Griechen, so soll es bei der deutschen Gymnastik sein. „Alle Glieder genossen Freiheit und Bewegung" „man übte alle Glieder nicht nur, sondern besonders auch die, welche der Uebung am meisten bedurften" (S. 234 u. 265).

So stellt nun GutsMuths, wo er die Eigenthümlichkeit der deutschen erziehenden Gymnastik angiebt (er erklärt sie als „Arbeit im Gewande jugendlicher Freude" S. 264), freilich den gesundheitlichen Einfluss der Leibesübungen an die erste Stelle, indem er als Gewährsmänner für genauere Nachweisung des Nutzens, den körperliche Uebungen nicht nur für den geregelten Gang aller körperlichen Functionen, sondern auch für Kräftigung aller Organe und des ganzen menschlichen Organismus haben, die berühmtesten Aerzte seiner Zeit (neben Tissot und Fuller u. s. f. an vielen Stellen, auch Fr. Hoffmann*) S. 203 flgd.)

*) Er schrieb: „De motu corp. optim. medicina."

— für die Praxis der Pädagogen wohl ausführlich genug — redend aufführt.*) Kann freilich „die Gymnastik sogar die verlorene Gesundheit wiederherstellen“ (S. 213), wie die Alten ja schon eine „medicinische Gymnastik“ hatten und unter den Neueren die Aerzte Fuller und Tissot die „medicina gymnastica“ in besonderen Werken darstellten (vergl. hier S. 215 u. Vieth Encycl. der Leibesüb. II. S. 12 flgd.), so haben die Erzieher, die ja auch nicht Heilkünstler gegen Krankheiten des Geistes sind, freilich wohl in Bezug auf die Leibesübungen die Jugend diätetisch, durch die Wissenschaften der Aerzte belehrt, zu behandeln (S. 648), das eigentliche Heilen durch Leibesübungen aber den Aerzten zu überlassen und, nach Platonischer Ansicht, die von ihnen der Jugend dargebotene Gymnastik besonders auch zum Nutzen der Psyche anzuordnen: „ἀμφότερα (musische Bildung und gymnastische) τῆς ψυχῆς εἵεκα“ (s. hier S. 200 vergl. mit S. XVI. der Einleitung). Strebt die rechte Menschenerziehung, Körperfestigkeit und Kraft, Muth und Mannsinn mit Kultur des Herzens und Geistes vereint“ an**), soll nach dem alten (auch von Luther gebrauchten) Worte „mens sana in corpore sano“ (hier Vorrede S. XI., wo das sanum durch „gesund und kräftig“ wiedergegeben wird) der Erziehung Ziel sein, welche anderen Ergebnisse als blos leibliche Gesundheit und Kraft wird ferner die erziehende Gymnastik, deren Hauptzweck ja „Harmonie zwischen

*) GutsMuths hätte schon aus der blossen Zusammenstellung dessen, was „Aerzte, Erzieher, Philosophen“ (S. 483) über die Bedeutung und den Nutzen der Leibesübungen beigebracht hatten, wie er sagt, ein sehr umfangreiches Buch bilden können.

**) Rousseau's Worte „la force du corps et celle de l'homme: la raison d'un sage et la vigeur d'un athlète“ (Emile p. 163) mögen wegen des alten Wortes [Athlet] übertrieben klingen, sie gewähren doch das vollkommenste Ideal des Menschen“. S. auch S. 131 und über die Athleten S. 275.

Leib und Geist“ ist, haben? (S. 197.) Um kurz zu sein, stehe hier nur der Schluss des Abschnittes „über Nutzen und Zweck der Gymnastik“ (von S. 188 bis S. 256) nämlich die S. 256 aufgestellte „wünschenswürdige Parallele zwischen den Eigenschaften des Leibes und des Geistes“

„Gesundheit des Leibes — Heiterkeit des Geistes;
Abhärtung — männlicher Sinn;
Stärke und Geschick — Geistesgegenwart und Muth;
Thätigkeit des Leibes — Thätigkeit des Geistes;
Gute Bildung — Schönheit der Seele;*)
Schärfe der Sinne — Stärke der Denkkraft“

womit zu gleicher Zeit auch die geistigen Ziele der GutsMuths'schen Gymnastik angedeutet sind: während S. 264 flgd. noch genauer angegeben wird, welchen leiblichen und geistigen Zwecken die Gymnastik dienen müsse. Sie „befördere den Kreislauf; stärke Muskeln und Nerven — sie muss also bald den ganzen Körper, bald einzelne Glieder in Action setzen und bald mehr, bald weniger mit Anstrengung verbunden sein, ohne abzuspannen“; sie soll den Körper „stärken, ihn geschickt und behende machen; ihre Ausführung habe also hinlängliche Schwierigkeit für die Kraft der Muskeln und Sehnen; sie verlange einen ansehnlichen Grad körperlicher Biegsamkeit, sie nähere sich einigermassen dem Künstlichen“. Da sie schönere Bildung des Körpers befördern soll, so sei sie „nicht die abstumpfende Arbeit des Tagelöhners; keine Last, die den Bau des Körpers verrenkt“, keine Athletik; sie wirke vielmehr „gleich-

*) „Unsre Moralität beruht auf dem Willen, und dieser hängt ganz von den Einsichten unseres Geistes ab“ (S. 242). „Zum Vollbringen gehört Thatkraft; um diese zu äussern — — — muss der Körper stark, gesund und geschickt sein, dann erst ist ihm das Vollbringen möglich. — Seht da den Zusammenhang zwischen Moralität und Gymnastik deutlich und unleugbar.“ (S. 243.)

mässig auf den ganzen Körper, oder sie übe bald dieses, bald jenes Glied, das der Uebung am meisten bedarf, vorzüglich.“ Sie soll ferner von „weichlicher Sinnlichkeit“ abziehen: „sie sei also mit Mühe verknüpft; verlange Geduld, Ausdauer, störe die weichliche Ruhe, gewöhne den Uebenden an bald geringern, bald merklichern Schmerz, damit er ihn verachten lerne; sie stelle ihn der Witterung und den Elementen blos, damit seine Haut sich abhärte, denn sie ist es ja, die das Ganze schützen soll.“ Ferner soll sie „den Muth heben, die Gegenwart des Geistes beleben, die Thätigkeit wecken und erhalten; wir legen daher in ihre Ausführung bald so bald so einige Gefahr, muthvolles Ausharren und einen hohen Grad von Nacheiferung.“

Wie verhält es sich nun mit dem Uebungsstoffe, durch dessen Anwendung ausser den so eben angeführten mehr geistigen Eigenschaften und Tugenden auch die mehr leiblichen Vorzüge (obwohl auch diese nur „um des Geistes willen“) den Uebenden zufallen werden?

Sehen wir von den „Handarbeiten“ und den „gesellschaftlichen Jugendspielen“ hier ab, die mit den „eigentlichen gymnastischen Uebungen“ die drei Gattungen „pädagogischer Leibesübungen“ bilden, welche GutsMuths anerkennt, so werden die eigentlichen Leibesübungen in einer solchen Fülle, Abstufung und Ordnung dargestellt, dass die oben angeführten Zwecke der leiblichen und geistigen Gesundheit und Kräftigung gar wohl mit ihnen erreicht werden können: wenn auch die eigentliche Beschreibung der Uebungen nicht ihren Eintheilungsgrund „vom menschlichen Körper“ hernimmt (am Ende der Beschreibung wird „ein auf Anatomie gegründetes System der gymnastischen Uebungen“ in tabellarischer Kürze geliefert, S. 268 u. S. 626 flgd.), sondern als natürlichste Art der Zusammenstellung der Uebungen die „generische“ wählt,

welche die gleichartigen Uebungen nicht trennt, und sich mehr als jede andere Uebungsordnung an „die Methode schmiegt, nach welcher man Gymnastik lehren soll.“ (S. 269.)

So finden wir denn, und die späteren Turnschriftsteller insgesammt — erst Spiess wählte eine andere Ordnung der Uebungen — folgten hierin GutsMuths, in besonderen Abschnitten die Uebungen im Springen (mit und ohne Stab), Laufen, Werfen (auch mit dem Discus), Ringen, Klettern, Haltung des Gleichgewichts; Heben, Tragen, Ziehen, Reifenübungen u. s. f.; Gehen und militairische Uebungen als „eigentliche gymnastische Uebungen“ mit Berücksichtigung der entsprechenden Uebungen bei den Alten in liebenswürdiger Frische und Lebendigkeit, mit Angabe zweckmässiger „Elementarübungen“ (dem Keime der Freiübungen) *) und einer Fülle pädagogischer, diätetischer und methodischer Winke **) dargestellt und wieder sind in Bezug auf die gesundheitliche Einwirkung der verschiedenen Uebungen Aussprüche älterer und neuerer Aerzte belehrend aufgeführt.

Wie besonders der von dem „Tragen, Gehen und den militairischen Uebungen“ handelnde Abschnitt auf die Nothwendigkeit der späteren „Frei- und Ordnungs-

---

*) S. 280 ist schon von „Takt“ bei gemeinsamer Darstellung solcher „Vorübungen“ die Rede, welche aber „nicht bloss als Vorübungen gebraucht werden sollen, sondern auch für immer an sich selbst ächt gymnastische Uebungen bleiben.“ (S. 283.) Wem fällt nicht hierbei das Sträuben von Anhängern der Berliner Turnschule gegen das Wort und die Sache der „Freiübungen“ ein, welche diese ganze selbstständige Turnart lieber „allgemeine Vorübungen“ nennen wollten.

**) Man vergl. z. B. über das Ringen S. 356; vom Klettern S. 390. Beim Tragen (S. 444) soll die Last keinen Druck schädlicher Art auf das Knochensystem äussern u. s. w.

übungen“ hinweiset, möge man aus den Bemerkungen S. 468, 473 und 474 selbst entnehmen.

Weiter werden dann noch als Unterarten der „eigentlichen gymnastischen Uebungen“ abgehandelt: „Baden und Schwimmen“; sodann als „einige andere Uebungen, die bei der Erziehung nicht ganz vergessen werden sollten“ Unterweisungen angedeutet, wie man das Verhalten bei einer plötzlich eintretenden Feuersgefahr zum Uebungsgegenstande machen könne (Wecken aus dem Schlaf); dazu wird an eine bisweilen anzustellende Uebung im Wachen und ein mässiger Genuss von Speisen, einer Art Fasten erinnert: ein Abschnitt über „lautes Lesen und Declamiren bes. im Freien“ zur Uebung und Stärkung der Sprachwerkzeuge und der Brust, welches jedoch nur „durch Schulen, durch Erziehungsanstalten und durch bessere Aufsicht beim Privatunterricht in Gang gebracht werden kann“ (S. 536) geht einer umfassenden Anleitung zu Sinnesübungen voraus. Von den „Handarbeiten“, nach Guts-Muths der zweiten Gattung der „pädagogischen Leibesübungen“ handelt der letzte Abschnitt des Buches: die dritte Gattung derselben, die „Jugendspiele“ noch zu beschreiben, „gestatte der Raum nicht“ (S. XVII. d. Vorrede), doch ist bekannt, dass GutsMuths das hier gegebene Versprechen späterer Bearbeitung dieser Jugendangelegenheit durch seine „Spiele zur Uebung und Erholung des Körpers und Geistes für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unschuldiger Jugendfreuden“ im Jahre 1796 erfüllt hat; von denen „Schnepfenthal 1802“ die dritte Auflage erschien (die zweite 1798); Klumpp hat dies Spielbuch bekanntlich neuerdings (auch mit dem „Barlaufen“ u. a.) herausgegeben.

In Bezug auf die Einrichtung und äussere Stellung des Unterrichtes in den Leibesübungen und der Lehrart in denselben entnehmen wir dem Gutsmuths'schen Werke Folgendes:

1) Uebungsräume und deren Ausstattung mit Geräthen.

„Unsere Gymnasien und öffentlichen Schulen haben fast durchaus geräumige Hofplätze, auch Gärten, wo man die Leibesübungen“ treiben könne; „und wo gar kein Raum ist, bietet ihn das freie Feld dar. Unsere Dörfer haben die schönsten Plätze zu dergleichen Uebungen für die Landjugend“ (S. 158). „Unser Gymnasium sei, so viel es nur immer sein kann, das Freie. Wir wollen ja den Knaben an die veränderliche, bald heitere bald düstere Natur gewöhnen, wozu also grosse Gebäude!“ (S. 266).

Die von G. aufgeführten Uebungsgeräthe sind noch sehr einfach: als ein Hauptgeräthe gilt der Schwebebaum, „Balken“ zum „Balkengehen“ genannt (S. 409) — auch die „Rust“ („Kante“) ist aufgeführt — ferner bildet GutsMuths ein einfaches Klettergerüst ab (einen Zweibaum) mit einer Stange, einem „daumendicken“ Seile, und einer Strickleiter, zu welchen Kletterzeugen noch ein (auf zwei Ständern ruhender) Querbalken gehört: er ist das Vorbild unseres „Recks“ und gleicht dem „Enterbaume“ der Späteren; ein Paar „Springfeiler“ kommen noch hinzu, einige Stäbe, Seile und Reifen: das „Voltigirpferd“ ist nicht beschrieben, obwohl GutsMuths auch in diesen Uebungen seine Schüler unterrichtete (S. 293): er führte den „gesellschaftlichen Sprung“ (Bocksprung) und an dem Schwebebaume einige Uebungen dieser Turnart an; eine leichte Leiter (auch zum Tiefspringen zu benutzen, oder statt derselben eine tragbare Treppe“ (S. 306), Stelzen u. s. f. gehören auch noch zur einfachsten Ausstattung eines Uebungplatzes.*) Von diesen Geräthen

*) GutsMuths beschreibt ferner noch die „Wippe“ und eine nicht mehr gebrauchte „Ovalschaukel“ S. 428 flgd.

heisst es S. 158 „sie kosten äusserst wenig; sie übersteigen nicht einmal das Vermögen, welches der willkührlichen Verwendung unserer jungen Leute auf Schulen überlassen ist. Ausserdem „wie gern würden aufgeklärte Eltern die kaum nennenswerthen Beiträge dazu herschiessen, wenn die (Gesundheits-)Polizei, welche die gymnastischen Spiele auf alle Art befördern sollte (s. Frank System einer vollst. med. Polizei III. S. 791) — und die Schulvorsteher die Sache durch Empfehlung unterstützten; wenn der Fürst des Landes sich ihrer annähme und diese heilsamen Uebungen zu Nationalfesten erhöbe, woran es uns so sehr mangelt“ (S. 159).

Von Winterübungsräumen spricht GutsMuths Nichts, wie auch von regelmässiger Fortsetzung des Unterrichtes in den Leibesübungen im Winter nichts bemerkt wird, doch führt er das Schlittschuhlaufen (S. 435 „ich kenne keine schönere Gymnastik als das Schlittschuhlaufen“) und die Kämpfe mit „Schneebällen“ (S. 479) und „kaltes Waschen und Baden“ (in einer Badewanne) (S. 506), sogar den Dauerlauf (S. 330 u. 332) als treffliche Gesundheits- und Erziehungsmittel auch für die kältere Jahreszeit an.

2) Lehrer der Leibesübungen.

Wer wird sich der „hinreichend vollständig und praktisch“ beschriebenen Sache der Leibesübungen als Lehrer unterziehen wollen, fragt GutsMuths (S. 165).

Den Privaterzieher zwinge schon die „schreiendste Noth dazu — Langeweile der Zöglinge, eine wirkliche Qual für ihn und sie, der er heilsamer als durch Leibesübungen, nicht durch Lektüre oder gar durch — Kartenspiel entgegentreten könne. „Ist sein Aufenthalt das Land — welche treffliche Gelegenheit giebt die Flur, der Wald u. s. w. zu Leibesübungen; in ihnen findet er ein schö-

nes Mittel, die Kinder an sich zu fesseln; er verjüngt sich unter ihnen; er ruft seine Jugendzeit zurück, mischt sich in ihre unschuldigen Spiele; er benutzt sie als Bewegungsgründe zur Geistesanstrengung; sie werden natürliche Belohnung für Fleiss, Entziehung derselben wird Strafe für Trägheit" (S. 165).

„In Städten, bei öffentlichen Schulen, hat die Sache mehr Schwierigkeit" doch gerade dieselben günstigen Folgen für Lehrer und Schüler, wie sie soeben für die Privaterziehung geschildert worden sind. Leider trifft wohl auch in unsern Tagen noch manche Lehrer wegen ihrer Stellung zur Turnsache der Vorwurf eines „gewissen — Stolzes", den GutsMuths „nicht näher bezeichnen" mag (S. 166), sei es in Bezug auf rechte Würdigung der Erziehungsbedeutsamkeit des Turnens oder in zu weitem Fernhalten der Unterrichtsarbeit von ihrer Person: während ebenso in Bezug auf das Schulturnen auch vielen unserer Lehrer „trefflichen, eifrigen Männern — in's Herz geschrieben ist: lasset uns Gutes zu thun nicht müde werden" (S. 166): ich brauche z. B. nur an Namen wie Bruckner (der leider auch für das Schulturnen zu früh gestorben) und Breier zu erinnern.

Auch in unseren Tagen und für unsere Schulerziehung sind wir noch nicht so weit gekommen, die GutsMuths'sche Frage „welcher Lehrer wird sich der Sache der Leibesübungen unterziehen können?" (S. 166) unaufgestellt zu lassen. GutsMuths fordert, dass wenigstens die jüngeren Lehrer der öffentlichen Schulen sich durch Selbstüben für diesen Unterricht befähigen sollen, während die Privaterzieher ohnedies „in den Jahren sind, wo man zu dergleichen Uebungen noch Kraft hat und aufgelegt dazu ist oder werden kann. — Ich muss noch hinzufügen, dass das Zerstörende, was ihre sitzende Lebensart für ihre

eigene Gesundheit hat, dadurch völlig entschwinden würde“ (S. 166).*)

Von Lehrerbildungsanstalten auch für die Leibesübungen konnte GutsMuths als der Erneuerer dieser ganzen Erziehungsangelegenheit natürlich noch nicht sprechen: wie lange wird es aber bei uns noch dauern, bis in jedem Lehrerseminar auch das Turnen gelehrt wird?

3) Uebungszeit und Uebungsdauer.

„Zu nothwendigen und nützlichen Sachen muss man die Zeit nehmen, dies ist Pflicht“. Diese zwei Worte, fährt GutsMuths fort, widerlegen die gegen Einführung des Schulturnens etwa vorzubringende Einwendung des Mangels an Zeit (S. 167).

In Bezug auf die Zeitverwendung für Leibesübungen der Jugend solle man der Natur nachgehen, heisst es S. 643: „Sie bereitet langsam die Maschine, durch welche der Geist (bald) wirksam werden soll und es scheint ihr an der Bildung des Körpers anfangs weit mehr gelegen zu sein als an der des Geistes. Ganz unvermerkt geht sie zur Bildung des Geistes über und lässt bei der des Körpers nach, aber erst sehr spät hört ihre Wirkung für die Entwickelung des Letzteren ganz auf“ (S. 644). Hierin liege die Erziehungsregel, die erste Lebenszeit (G. rechnet sie etwa bis zum sechsten Jahre) ganz der Bildung des Körpers und der Sinnestüchtigkeit zu bestimmen und nur durch die Umgebung des Kindes, natürlich ohne alle Absichtlichkeit und eigentlichen Unterricht des Kindes Geist in Thätigkeit versetzen zu lassen: im 7. Jahre erhielte das Kind täglich eine Stunde

*) Der hier auch von G. angeführte Arzt Frank (Mediz. Polizei II. S. 629) will wohl auch die Schullehrer als Uebungslehrer verwendet wissen, würde aber doch „am mehrsten“ zur Anstellung eines besonderen Lehrers für dieses Fach rathen.

wissenschaftlichen Unterricht, die sich mit jedem Lebensjahre um eine Stunde täglich steigerte, so dass im 9. Jahre täglich 3, im 12. täglich 6 und im 15. Jahre täglich 9 Stunden für die wissenschaftliche Bildung bestimmt würden; dann blieben für körperliche Bildung bei dem siebenjährigen Kinde (bei 9 Schlaf- und 15 Wachstunden täglich) 10 Stunden; bei dem neunjährigen (mit gleicher Zahl Schlaf- und Wachensstunden) 8; bei dem zwölfjährigen (9 Schlaf-, 16 Wachstunden) 6; für den fünfzehnjährigen (7 Schlaf-, 17 Wachstunden) 4 Stunden täglich für körperliche Bildung (auch durch Handarbeiten nach GutsMuths Plan), während jedes Alter für Ruhe, Essen u. s. f. täglich über 4 Stunden zu verfügen hätte (S. 645).

Dieser Lebens- und Beschäftigungs-Entwurf galt für die studirende Jugend, und in seinen letzten Bestimmungen auch für die älteren Jünglinge; selbst der Mann im Amte sollte jedoch mindestens drei Stunden täglich zu körperlichen Uebungen sich frei halten. „Für Nichtstudirende ändert sich die Sache sehr ab; sie sollten, so scheint es mir, vom 12. Jahre an nie mehr als 6 Unterrichtsstunden haben und dabei täglich 6 Stunden arbeiten und sich gymnastisch üben“ (S. 646).

Mag man nun auch in Bezug auf den mitgetheilten immerhin höchst beachtenswerthen Entwurf einer geregelten Lebens- und Arbeitsordnung der Jugend in Manchem abweichender Ansicht sein, so viel steht auch für unser Turnen fest, dass die Schule bei ihrer Häufung der Lehrobjecte und ihren so oft übertriebenen Anforderungen an den häuslichen Fleiss der Jugend*)

*) Charakteristisch sind die in letzterer Zeit bekannt gewordenen Verfügungen Preuss. Schulbehörden über das häusliche Vielschreiben und die zu grosse Ausdehnung der häuslichen Arbeiten der Schuljugend, von denen Kloss'ens „weibl. Turnkunst“ auch in Bezug auf Mädchenschulen Mittheilung macht. S. 75.

gewiss noch nicht ihrem Berufe recht nachkommt, wenn sie mit zwei Turnstunden wöchentlich dem Uebungsbedürfnissse der Jugend zu entsprechen meint: bekannt ist, dass Spiess eine Stunde täglich für leibliche Erziehung Seitens der Schule fordert.

Zu rechter Würdigung der von G.M. verlangten Stundenzahl für „körperliche Uebungen" muss man freilich, wie oben angedeutet, nicht vergessen, dass auch die Jugendspiele nebst Baden und Schwimmen, Eislauf u. s. f., Sinnesübungen und Handarbeiten in sein System der Leibesübungen gehören, so dass die 3 und 4 täglichen Uebungsstunden nicht zusammen dem Unterrichte in den eigentlichen anstrengenden Uebungen an den Geräthen und ohne diese, zugetheilt werden dürfen. Man vergl. über diesen ganzen Abschnitt auch S. 167 und flgd. und über das zum Beginn eigentlicher Leibesübungen geeignete Alter (6.—7. Jahr). S. 410.

Die Wahl der Uebungszeiten macht GutsMuths wieder von dem Urtheile der Aerzte abhängig: eigentliche (anstrengendere) Leibesübungen dürfen erst nach vollendeter Verdauung eintreten: also ist die beste Uebungszeit „die Zeit vor dem Mittags- und Abendessen" (Worte des Arztes Fr. Hoffmann), zu denen G. auch die Zeit „morgens unmittelbar nach dem Aufstehen" fügt (S. 648), eine Zeit, über welche die öffentliche Schule natürlich nicht verfügen kann, abgesehen von weiteren Erörterungen über das Zweckmässige anstrengender Uebungen eines eigentlichen Turnunterrichtes zu so früher Tageszeit.

4) Soll das Turnen für die Jugend ein „verbindlicher" Unterrichtsgegenstand sein?

Die Frage nach der Verbindlichkeit aller (gesunder) Schüler zum Turnen wendet G., wie es bei der ersten Einführung der Sache nicht wohl anders sein konnte, mit dem Worte ab „man gebrauche keinen Zwang"

(S. 637)*). Wird der Mensch „in Sparta ein Spartaner, in Sybaris ein Sybarit", so lasse man den kleinen Weichling (die Erziehung hat ihn dazu gemacht!) Zuschauer sein, so lange er will, und in wenigen Monaten wird schon aus dem Zärtling ein dem erziehenden Beispiele der Grossen folgender, derberer Knabe geworden sein; einen „körperlich und geistig im Schlafe liegenden Knaben, bei dem der Trieb der Nachahmung sowohl, als der der Ehrliebe schlummert", zwinge man dagegen allerdings, „die sanfteren Körperbewegungen mitzumachen, die nicht über seine Kraft gehen"; man schenke dann aber auch dem kleinsten Zeichen von Selbstthätigkeit aufrichtigen Beifall und „kann sehr sicher sein, dass man so seinen Körper und Geist allmählich kurirt" (S. 638).

Die anwendbarsten und wirksamsten Triebfedern, eine Schaar von Knaben und Jünglingen zu gymnastischen Uebungen besonders anzuregen und sie dadurch „in einen männlichen Ton zu stimmen", seien etwa folgende, heisst es auf derselben Seite: Vor Allem das Beispiel der Erwachsenen (s. auch S. 635); und könnten Eltern u. s. f. sich von einer weichlichen Lebensweise auch nicht selbst losreissen, was, wenn man sich in ihre Lage zu versetzen wisse, leicht verzeihlich sei, — so gebe es eine Art von Genugthuung, wodurch sie Alles vollkommen gut machen könnten. „Diese besteht — ich fordere alle guten Eltern auf, die Sache etwas ernstlich zu beherzigen! — darin, dass sie sich den Kindern als Beispiele der Verzärtelung aufstellen", in die sie, ohne ihr Verschulden, durch jugendliche Verwöhnung gerathen; dies sei durch Worte das

*) Der von GuthsMuths angeführte Arzt Frank dagegen (System d. med. Polizei. II. 629) sagt: „Es müssen also in allen Städten, wo eigentlich der Sitz der unthätigen Lebensart ist, die Lehrer der (untern) Schulen ihre Schüler ohne Ausnahme in das freie Feld begleiten, ihre Spiele ordnen und den da vorkommenden Uebungen vorstehen u. s. f."

fehlende Beispiel ersetzen (S. 639). Ferner soll Ueberzeugung von der Wahrheit in das Herz der Jugend gepflanzt werden, dass ohne Abhärtung und Uebung des Körpers der Mann wohl sittlich fühlen, aber sittlich grosse, aufopfernde Thaten oft nicht vollbringen könne; dass es dem vollkommenen Manne zukomme, Herr über die Wohnung, die „Maschine" des Geistes zu sein (S. 640); sodann sei der Trieb der Ehrliebe mässig auch für die Leibesübungen in Spannung zu versetzen. Allmählich werden die Ideen, wie rühmlich es sei für einen Mann, „dass er starke Arme und Beine habe" (Homer); dass er ausdauere, den Schmerz überwältige u. s. f. in der jungen Gesellschaft herrschend; ein Wort, ein Blick des Beifalls belebt den Zögling (S. 642), Wetteifer entsteht, und ausgezeichnetes Geschick oder auch Wohlverhalten wird durch Zuerkennung eines Zweiges oder Kranzes belohnt (S. 643).

Das eigentlich Methodische des Unterrichts (nur eine Uebungsklasse wird vorausgesetzt) ist, wie schon erwähnt, meist bei den Uebungen angedeutet. Der Lehrer giebt die Uebungen an, zeigt sie oft selbst, hilft und hält, so viel nöthig, wendet sich aber auch öfter in lebendiger, frischer Weise mit kleinen Uebungsräthseln an die muntere Schaar „und Alle sind voll Lust, sich anzustrengen und Beschwerden zu übernehmen, zu welchen die Jugend nicht willig genug gemacht werden kann" (S. 393). Die Form der Einzelübung wechselt mit der Gemeinübung, und dies nicht nur bei den Uebungen ohne Geräthe, z. B. bei den im Takte dargestellten Springvorübungen u. a., sondern auch bei manchen Geräthübungen, z. B. beim Klettern (S. 374: ein Wetthangen); beim Schwebebaum (S. 418, wo ebenfalls taktgemäss geübt wird).*)

*) So auch S. 650, wo auch die taktgemässe Unterweisung und Ordnung der Uebenden angedeutet erscheint: „gewissermassen ein mili-

Als eigentlich diätetische Regeln bei dem Betriebe der Leibesübungen gelten dann noch folgende Vorschriften:

1) „suche die Constitution deiner Zöglinge kennen zu lernen, unterscheide wenigstens den vollkommen gesunden von dem, der kränklich ist, und ebenso „den Schwächling von dem Dauerhaften und miss nicht beide mit einerlei Maass.“ Die Wirkungen der Uebungen seien bei dieser mehr subjectiven Unterweisung der Schüler wohl zu beachten, denn „diese Erfahrungen sind die sichersten Rathgeber“ (S. 651) für die anzuwendenden „Arten und Grade der Gymnastik.“ Als Beispiel für besondere Uebung besonders schwacher Glieder „dieses oder jenes jungen Gymnastikers“ (S. 652) wird die so oft auffällige Schwäche der linken Leibesglieder aufgeführt, denn „Gleichgewicht“ der Kraft und Geschicklickeit erstrebt ja die erziehende Leibesübung, die deswegen schon athletische Einseitigkeit unmöglich macht.“

2) „Der Gymnast muss, so viel als möglich, die Grade im Kopfe behalten, zu welchen jeder Zögling in dieser und jener Uebung gekommen ist, damit er keinen Sprung mache, indem er etwas beginnt, was über seinen Grad zu weit hinaus liegt. Dies ist auch ausserdem eine Hauptregel, um allen Schaden zu verhüten“ (S. 652).

3) „Man mache beim Anfange der Uebungen nicht gleich die heftigsten Grade dieser oder jener, sondern fange gelinde an; ebenso breche man am Ende der Uebungszeit nicht auf einmal bei heftigen ab, sondern endige mit gelinden. Schleuniger Uebergang ist nie gut. (S. 650.) Hierher kann von S. 451 die Bemerkung gestellt werden, dass

---

tairisches Commando (S. 475 ist die Wichtigkeit des „Befehls“ in der Erziehung angeführt!) sei in die Gymnastik zu tragen. Beispiele davon seien mitgetheilt.

ein „merkliches Zittern“ der angestrengten Glieder zum Beenden der Uebung auffordert.

4) Das Erhitzen schade „keinem gesunden Knaben — aber das Trinken darauf schadet und das Erkälten, es geschehe auf welche Art es wolle.“ Es sei daher gut, vor dem Beginne der Uebungen die entbehrlichen Kleidungsstücke abzulegen: um sie, statt etwaigen Abkühlens durch Hinlegen auf den feuchtkalten Boden, nach dem Schlusse der Uebungen wieder anzulegen. (S. 643).

5) „Man sehe bei allen Uebungen auf guten Anstand“, ästhetische, schöne Darstellung, „und auf solche Haltung der einzelnen Glieder, dass kein Schade geschehe“, z. B.: die Zunge darf nie zwischen die Zähne gehalten, die Beine bei dem Niederspringen nicht zu weit „auseinander gesperrt“ werden u. s. f. (S. 650).

6) Da man „Gymnastik treiben soll, um zu leben, aber nicht lebt, um Gymnastik zu treiben“ (S. 275), so seien auch „weder Abhärtung noch Körperanstrengung zu übertreiben d. i. man „verhüte die Unempfindlichkeit, so wie die Abmattung und Ausmergelung des jugendlichen Körpers“ (S. 650). Guts-Muths fügt hinzu: „ich gestehe jedoch, dass nach meiner Einsicht, für unser **jetziges** Zeitalter diese Regel sehr überflüssig ist“, womit jedoch die Regel nicht aufgehoben wird, wenn schon das einfache Ziel der Erhaltung und Kräftigung leiblicher wie geistiger (ethischer) Gesundheit für Anwendung und Ausdehnung der Leibesübungen bei der gesammten Schuljugend die richtige Grenze leicht wird finden lassen. —

Lässt uns nun die „Gymnastik für die Jugend“ über manche, für den Unterricht nicht unwichtige Punkte, im Unklaren, wie z. B. eine „zumal zahlreiche Gesellschaft“ (S. 650) von jungen Leuten zu gliedern sei, so

muss man wohl bedenken, dass GutsMuths unbeschadet seines Wunsches, dass die Gymnastik allgemeine Volksangelegenheit würde, ausser der Privaterziehung zunächst doch nur besondere Erziehungsanstalten, wie die in Schnepfenthal, im Auge hatte und selbst bei der beschränkteren Zahl von Zöglingen einer solchen Anstalt nur freiwillige Theilnahme am Unterrichte, keine Verbindlichkeit der Schüler aufstellt: die zweite Auflage der „Gymnastik" vom Jahre 1804 und das schon mehr Jahnische Ansichten darstellende „Turnbuch" GutsMuths, 1817 in Frankfurt a. M. erschienen, sind in Bezug auf manche Aufschlüsse seiner ursprünglichen Auffassung der Art und Einrichtung erziehender Leibesübungen, so wie für die Geschichte des Schnepfenthaler Turnens keineswegs unbeachtet zu lassen.

So viel dürfte übrigens aus diesem kurzen Abrisse der GutsMuths'schen Auffassung und Darstellung der Gymnastik erhellen, dass mit vollem Rechte gesagt werden konnte: „Wenn man Jahn den „Vater der deutschen Turnkunst" nennt, so sollte man billigerweise auch den Gross- und Erzvater derselben in Deutschland, GutsMuths, **nicht vergessen**"*): Dies sei besonders auch den Anhängern der „Schwedischen Turnschule" gesagt, die, indem sie leichtfertiges Absprechen papageimässig wiederholen, nicht einmal wissen, was ihres Volkes Genossen Tiefes und Treffliches vor Jahren schon und auch vor „Vieth" schon über die Sache der Leibeserziehung dem Volke und seinen Erziehern dargeboten haben**): selbst — und zwar vor Ling! — die Forderung einer „vollkommen physiolo-

*) „Blick auf d. früh. und jetz. Stand der Turnk." von Ad. Spiess. Sonderabdruck aus dem „Turner" Dresden bei Gottschalck 1847 S. 27.

**) Wie wenig den Kern ursprünglich GutsMuths'cher Auffassung der Leibesübungen Rothstein's Buch über Ling's Gymnastik (IV. Heft S. XXXVII.) erfasst hat, zeigen alle, unserem ersten Turnbuche entnommenen Zeilen dieses Berichtes.

gischen Gymnastik“ wird von unserem allseitigen trefflichen Erwecker und Erneuerer der Gymnastik aufgestellt, doch ebenso rationell für die — Erzieher abgelehnt, so lange deren Bildungsgang des Studiums der „gründlichsten Medicin“ entbehren wird. (Vorrede S. XIV flgd.)

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Nothwendigkeit, bei allgemeinen, vorzüglich pädagogischen Turnübungen strenge Gleichseitigkeit zu beobachten.

Von Dr. Moritz Schreber zu Leipzig.

Ein wesentlicher Vorzug des Turnens vor allen übrigen gymnastischen Uebungen und Zweckbewegungen besteht unstreitig in der Erzielung vollkommener All- und Gleichseitigkeit der Muskelausbildung des Körpers. Und dennoch kommt es auf die Art und Weise der Ausführung der Turnübungen an, ob die all- und gleichseitige Körperausbildung so vollkommen erreicht wird, als sie nach der Beschaffenheit der Uebungen erreicht werden könnte, oder ob sich nicht auch hier falsche, einseitige Gewohnheiten unbemerkt mit einschleichen, in der fortschreitenden allgemeinen Körperausbildung entsprechend sich fortsetzen und so immer mehr und mehr einwurzeln. Der aufmerksame Beobachter wird derartigen Mängeln auf Turnplätzen häufig begegnen, am meisten bei Geräthübungen. Man wird oft gewahr werden, dass sowohl bei Stütz-, wie Hang- und Zugübungen der Körper (der Schwerpunct desselben) nicht genau in der Mittellinie zwischen den Stützpuncten (Armen oder Füssen) befindlich, sondern immer etwas mehr nach einer Seite gehalten oder gedrängt wird, dass ferner bei Uebungen mit abwechselndem

Weitergreifen oder Weiterschreiten, besonders bei Klimmübungen die Griffe oder Schritte nicht einseitlich ganz gleichmässiger Weise erfolgen, oder dass überhaupt der Kraftgebrauch der einen Körperseite dem der anderen sowohl an Intensität wie an Dauer nicht genau die Waage hält. Es erklärt sich Dies leicht aus der überall sich ergebenden Beobachtung, dass fast jeder Mensch in Folge der mit den gewöhnlichen Alltagsbeschäftigungen von Jugend auf sich bildenden mehr oder weniger ungleichseitigen Gewohnheiten eine Körperseite hat, mit welcher ihm alle Leistungen schwerer fallen, und welche er daher, selbst oft ohne es zu wissen und zu wollen, gern schont und durch die Leistung der anderen Seite theilweise überträgt. Begreiflicher Weise werden Kinder am leichtesten in diesen Fehler verfallen, wie Dies auch die Beobachtung auf Turnplätzen zur Genüge bestätigt. Und gerade ist bei der Jugend die Vermeidung dieses Fehlers am wichtigsten, denn es gehört ja eben mit zu den schönen practischen Aufgaben der Turnkunst: die Lücken und Mängel der körperlichen Ausbildung, welche das gewöhnliche Leben lässt, namentlich auch im Hinblick auf die späteren Berufsleistungen zu einer abgerundeten harmonischen Gesammtbildung auszugleichen und sodann auch gegen die aus jenen Mängeln meistentheils entspringenden noch so häufigen körperlichen Formgebrechen eine sichere Schutzwehr zu sein.

Jedenfalls liegt es in der Hand der Turnlehrer durch darauf bezügliche strenge Ueberwachung der Uebenden und besonders durch energisches Abschneiden der entgegenstehenden Gewohnheiten beim Einschulen der Anfänger auch dieses Desiderat zu erfüllen und sich so des aufrichtigen Dankes aller Sachverständigen immer mehr zu versichern.

Der Turnunterricht bei den Gymnasien.

Von Kloss.

„Ich bin den deutschen Turnübungen durchaus nicht abgeneigt. Um so mehr hat es mir leid gethan, dass sich sehr bald allerlei Politisches dabei einschlich, so dass die Behörden sich genöthigt sahen, sie zu beschränken oder wohl gar zu verbieten und aufzuheben. Dadurch ist nun das Kind mit dem Bade verschüttet. Aber ich hoffe, dass man die Turnanstalten wieder herstelle, denn unsere deutsche Jugend bedarf es, besonders die studirende, der bei dem vielen geistigen und gelehrten Treiben alles körperliche Gleichgewicht fehlt und somit jede nöthige Thatkraft zugleich."

Göthe bei Eckermann III., 97.

Ueberall, wo man angefangen hat, das Turnen als ein allgemeines Bildungsmittel zu begreifen, da sind auch die Bestrebungen dahin gegangen, dasselbe in das System der Erziehung bei solchen Schulen einzureihen, die eine allgemeine Bildung zu vermitteln bestimmt sind. Besonders für die Gymnasien erkannte man bald die Verpflichtung, jene Erziehung aufzunehmen, welche den Menschen zum Herrn und Meister seines Leibes machen und diesen zum freien Träger des in ihm wohnenden Geistes erheben sollte, damit er sich zu einer Vollkommenheit entwickele, die der Idee des gebildeten Menschen entspräche. Ergab sich von diesem Gesichtspunkte aus das Turnen als eine sittliche Nothwendigkeit für die Gymnasien, insofern diese ihrer Bestimmung gemäss die Bildung als eine harmonische Entwickelung des ganzen Menschen aufzufassen hatten, so drängte hier zugleich das Bedürfniss um so mehr zur Aufnahme des Turnunterrichtes, weil die Anforderungen, welche die gelehrte Schule an die geistige Ausbildung ihrer Zöglinge machen musste, ihr zugleich eine gewisse Verantwortlichkeit hinsichtlich der dadurch nur zu leicht beeinträchtigten leiblichen Wohlfahrt derselben auferlegten.

Wenn es sich deshalb um Einführung des Schulturnens handelte, so hatte man dabei zunächst immer die Gymnasien im Sinne, wie ja auch in Deutschland die ersten Versuche einer turnerischen Erziehung mit der Gymnasialjugend gemacht wurden. Daher kam es auch, dass man über das Gymnasial-Turnwesen öfters wissenschaftliche Untersuchungen anstellte, weil eine richtige Auffassung und Behandlung desselben auch für das gesammte Schulturnwesen massgebend sein musste. In der Jahn'schen Periode waren die beiden Schriften von R. Linge: „de arte gymnastica in gymnasiorum disciplinam recipienda. Breslau 1818", und von Dr. Strass: „Ueber das Turnwesen und dessen Verbindung mit den öffentlichen Schulen. Halle 1819", auf die Berücksichtigung des Turnens als Erziehungsgegenstand gerichtet. Gleiche Absicht verfolgten die Gymnasialprogramme von Dr. Strass: „Ueber die Nothwendigkeit der Leibesübungen für die Gelehrtenschulen. Erfurt 1829"; von Dr. Kirchner: „oratio de gymnastices in gymnasiis restituendae necessitate. Stralsund 1830"; von Prof. Olawsky: „Die Wiedereinführung der Leibesübungen in die Gymnasien. Lissa 1838" und von A. Simon: „Einige Worte über gymnastische Uebungen an höheren Schulen. Saarbrücken 1841".

Die nach dem Jahre 1843 über beregten Gegenstand erschienenen Schulprogramme beschäftigen sich schon weniger mit dem Ob?, als mit dem Wie? des Gymnasial-Turnens. Dahin gehören: Kruhl: „über den sittlichen Werth der gymnastischen Uebungen. Leobschütz 1846"; Dr. H. Timm: „Das Turnen, mit besonderer Beziehung auf Meklenburg. Neustrelitz 1848"; Dr. J. G. Freyer: „die deutsche Turnkunst betrachtet vom rationellen Standpunkte. Merseburg 1850"; Dr. H. Bigge: „Zur pädagogischen Gymnastik. Coblenz 1851"; Dr. Fr. Breier: „Das Turnen an den öffentlichen Schulen. Ein Votum. Oldenburg 1849" und „Das Schulturnen nach Spiess'

Oldenburg 1852" und Dr. A. Vieth: „Ueber den Zusammenhang des Turnplatzes mit der Schule. Ratzeburg 1852". Namentlich die letzten sechs der angezogenen Monographieen unterwerfen die seit etwa 10 Jahren für die körperliche Ausbildung der Gymnasialjugend getroffenen Einrichtungen einer gründlichen Kritik, die ebenso heilsam für das Turnen selbst ist, wie für die erzieherische Thätigkeit der Schulen überhaupt.

Es bestätigen jene Abhandlungen die fast an allen Orten gemachte Wahrnehmung, dass die Gymnasial-Turnanstalten im Allgemeinen noch Viel zu wünschen übrig lassen, und dass die Resultate derselben noch keineswegs den Forderungen entsprechen, die man nothwendiger Weise an sie stellen muss. Die genauere Untersuchung der Zustände unseres Gymnasial-Turnwesens wird uns davon überzeugen können, dass im Ganzen nur halbe Massregeln dafür ergriffen wurden und dass man dem wirklich vorliegenden Bedürfnisse nur höchst nothdürftig entsprach. Man fing hie und da an zu begreifen, dass das Turnen in jeder Halbheit nur verkümmern, und in jeder ungebildeten Form schaden musste; allein nur wenige Schulen zeigten eine zum Bessern führende Entschiedenheit für diese Erziehungsangelegenheit. Dieser Mangel an Entschiedenheit war in den meisten Fällen daran zu erkennen, dass man wenig Sorgfalt auf die für den Turnunterricht durchaus erforderlichen Einrichtungen verwendete, dass man es nicht so genau nahm: ob die Turnlehrer für ihr Fach auch wirklich vorgebildet und brauchbar waren und dass man den Turnunterricht nach einem hergebrachten Schlendrian gehen liess wie er eben ging. Die mangelhafte äussere und innere Ordnung des Schulturnens musste in solchen Fällen mancherlei Unordnungen, Theilnahmlosigkeit u. dergl. herbeiführen, die z. B. den Dr. Vieth die Behauptung aufstellen lassen „dass ein matt und lahm betriebenes Turnen schlimmer sei als

gar keins.“ Die Erfahrungen und Ansichten erwähnter Gymnasial-Turnlehrer gehen deshalb auch dahin, dass ohne stetige Theilnahme aller Schüler am Turnunterrichte, ohne geeignete Locale, in denen der Unterricht bei schlechtem Wetter und im Winter ununterbrochen fortdauern könne, ohne einen (technisch und pädagogisch) gebildeten Turnlehrer, ohne eine leiblich und geistig bildende Turnunterrichtsmethode, ohne die rechte Einordnung des Turnens in den Schulorganismus, bei den Gymnasien mit dieser Erziehungssache wenig ausgerichtet werde. Es sollen in dem Folgenden diese angeführten Punkte in der Kürze zur Sprache gebracht werden, damit von den gegenwärtigen Zuständen des Gymnasial-Turnwesens auf eine entsprechende und mustergiltige Gestaltung derselben hingewiesen werden kann. —

Wir beginnen zunächst mit dem Unterrichte selbst, wie er bei den Gymnasien heutzutage eingerichtet zu sein pflegt. Mit sehr wenigen Ausnahmen haben die Gymnasien die Jahn-Massmann'sche Einrichtung beibehalten, wonach sich der ganze Cötus wöchentlich etwa zwei Mal zum Turnen versammelte, um in Gesellschaft seine fröhlichen Uebungen zu treiben. Muss die gemeinsame Betheiligung der Genossen als ein wesentlich förderndes Element für den Turnunterricht angesehen werden, so war demselben doch in dieser Weise und ohne die anderweitige Vorbereitung für dieses turnerische Gesellschaftsleben wenig damit gedient, insofern dabei eine Mischung von Schülern stattfindet, deren körperlicher und geistiger Standpunkt ein so verschiedenartiger ist, deren erzieherische und turnerische Leitung dadurch aber auch ungemein erschwert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht wird. Jahn hat zwar dieses schwierige Problem mit der Leitung des Berliner Turnplatzes auf der Hasenhaide gelöst, allein unter Verhältnissen und mit Gehülfen, die so nicht wieder zu finden sind. Jahn fasste das Turnen für seine Zeit richtig auf

und befriedigte auch mit seiner Durchführung; allein wir haben es trotzdem für einen Missgriff gehalten, dass man mit jener Turnweise noch zu einer Zeit fortfuhr, die ganz andere Interessen hat und von der Turnkunst ein Zurückgehen auf ihre eigenen Kräfte und Triebfedern, wie ein genaueres Anschliessen an die besonderen Bildungsbedürfnisse, verlangt. Wir wollen jene Richtung durchaus nicht verwerfen, welche dem Kopf-, Sitz- und Stubenleben der studirenden Jugend gegenüber, einen Spiel- und Tummelplatz in Gottes freier Natur und in rüstiger Turngenossenschaft eröffnen wollte. Auch dieser Gestaltung des Jugendlebens muss ihr Recht verbleiben, wenn wir auch jenes fröhliche Massenturnen nicht in erste Linie stellen und ausschliesslich berücksichtigen wollen. Die Einrichtung von Riegen unter Leitung von Vorturnern reicht nicht aus, wenn der Turnlehrer nur mit diesen wirkte, ohne seinen eigenen nachhaltigen Einfluss geltend machen zu können. Wir haben Turnlehrer gesehen, die unter solchen Umständen bei Gymnasien thätig waren. Sie liessen die Riegen antreten und unter Führung der Vorturner nach den einzelnen Uebungsplätzen abgehen, wo in der Regel ein planloses Mischmasch von Uebungen in herkömmlicher Weise handwerksmässig abgeturnt wurde. Des Turnlehrers Thätigkeit beschränkte sich darauf, von einer Riege zur andern zu gehen, um hie und da wenigstens auf Beobachtung der allernöthigsten Regeln zu sehen, damit die Schüler vor halsbrechenden Kunststückchen abgehalten und vor Unglücksfällen bewahrt blieben. Der Turnunterricht musste über's Knie gebrochen werden und sein nächstliegender Zweck: „naturgemässe Aus- und Durchbildung der Kräfte und Bewegungsanlagen des Körpers innerhalb der durch seine Organisation und seine Gesundheitsverhältnisse gezogenen Gränzen“ musste sich jenem idealen Turngemeinschaftsprincip bescheiden unter-

ordnen. Es wurde aber damit nicht nur wenig genützt, sondern in vielen Fällen geradezu geschadet. Von einer Rücksichtnahme auf die Verschiedenheit des Alters und der Körperbildung, die bei einer Gymnasialjugend vom 8. bis zum 18. Jahre eine genauere Unterscheidung von Bildungsstufen auch für das Turnen erfordert, konnte bei der bisherigen Betriebsweise des Turnens kaum die Rede sein. Man behandelte beim Turnen die Quintaner als Primaner und die Primaner als Quintaner, wodurch man hier zu viel und dort zu wenig verlangte, deshalb auch auf der einen Seite übermässig anstrengte, auf der anderen langweilte. Daher kam es, dass die jüngeren Schüler, welche turnen mussten wie die älteren Vorturner, nicht selten in ihrer körperlichen Entwickelung zurückblieben und eine Abneigung gegen Turnübungen zeigten, die ihrem natürlichen Bedürfnisse nicht entsprachen. Für die Gesammtheit der Gymnasialschüler hatte man fälschlicher Weise immer nur das Turnen an Turngeräthen für nöthig gehalten, während für die Mehrzahl derselben nur leichtere Uebungen mit Ausschluss aller gewaltsamen Anstrengung passend wären. Man muss sich entschieden dagegen aussprechen, dass die Turnlehrer ihren Schülern eine zu heftige und übermässige Leibesübung zumuthen. Das erfordert schon die oberflächlichste Kenntniss vom Entwickelungsprocess des menschlichen Organismus. Ein Gymnasial-Turnlehrer, welcher die turnerische Ausbildung seiner Sextaner, Quintaner und Quartaner mit den Wellumschwingen am Reck, dem Ueberschlagen am Barren u. dergl. nachweisen will, zeigt, dass er die Turnkunst nicht als Mittel, sondern als Zweck ansieht. Dieselben Turnschüler, die mit jenen sinn- und geschmacklosen Kunststückchen prunken, zeigen sich vielleicht in den einfachsten Thätigkeiten, im Gang, Lauf oder Sprung linkisch und ungeschickt. Es liegt für den Gymnasial-Turnlehrer besonders nahe, dass er die

Turnkunst nicht als eine selbstständige bis auf die äussersten Gränzen des physisch Möglichen zu treibende Kunst der Jongleure, sondern nur in ihrer Beziehung zur Gesammtentwickelung der Jugend aufzufassen und zu behandeln hat. Bei den Gymnasien sollen nicht Professionsturner gebildet werden, sondern gesunde, anstellige und kräftige Menschen.*) Die Nachtheile eines übertriebenen Turnens liegen auf der Hand, und wenn noch neuerdings ein Turnlehrer in der „Pädagogischen Revue. Juliheft 1854“ einem Turnen das Wort redet „bei welchem es den andern Tag der Jugend in jedem Knochen weh thut und der neue Schmerz den alten vertreibt“, so stehen solche Ansichten jetzt doch wohl nur sehr vereinzelt da und erinnern nur noch an jenen überwundenen Standpunkt der deutschen Turnkunst, nach welchem dieselbe in der Polemik gegen Verweichlichung und Ziererei bei der Entwickelung einer rohen und einseitigen Kraft sowohl des Leibes als des Geistes stehen blieb. Es kann das Turnen immerhin als Vorschule männlicher Thatkraft behandelt werden, o h n e dass man die Schüler in barbarischer Weise eine Ehre darein setzen lässt, dass sie mit geschundenen und zerschlagenen Gliedern und braunen und blauen Flecken am Leibe vom Turnplatze heimkehren.

Diese Richtung des Turnens wurde durch die vorerwähnte Einrichtung der Gymnasial-Turnanstalten begünstigt. Indem man dabei absichtlich die Alters- und Classenstufen der Gymnasialschüler aufhob, entzog man

*) „Aber freilich müssen die Turnübungen auch jedem einzelnen Körper richtig angepasst werden, wenn sie nicht mehr Nachtheile als Vortheile bringen sollen. In den Händen von Turnfanatikern, welche meinen, der Mensch lebe nur um Turner zu sein, sowie unter Turnlehrern, die sich nicht um die Einrichtungen im menschlichen Körper bekümmern, werden Turnanstalten nun und nimmermehr zum Wohle der Menschheit beitragen.“

Prof. Bock in d. Gartenl. Nr. 7. 1855.

sich zugleich die Möglichkeit, den verschiedenen Altersstufen den ihnen entsprechenden und naturgemässen Kreis von Turnübungen anzupassen. Wenn wir es auch weder für nothwendig noch für ausführbar halten, nach dem Beispiele der sogenannten schwedischen Schule den turnerischen Uebungsstoff mit Rücksicht auf jeden einzelnen Schüler anzuordnen, oder mit Dr. Vieths Worten: „den frohen und gesunden Knaben und Jünglingen ihre Uebungen nach dem Recepte vorzuschreiben oder mit der Goldwage und dem Theelöffel auszutheilen", so bietet doch die Lernclassen-Eintheilung in Ober-, Mittel- und Untergymnasium eine ganz naturgemässe Abstufung auch für den Turnunterricht, sofern die hier zusammengehörigen Gymnasiasten mit geringen Ausnahmen auch eine Uebereinstimmung in ihren geistigen und körperlichen Qualitäten zeigen. Die körperliche Entwickelung hält im Allgemeinen gleichen Schritt mit der geistigen. Wir kommen auf die gedachte Eintheilung der Gymnasial-Turnschüler noch besonders zurück, wenn wir Gelegenheit nehmen, eine spezielle Vertheilung des Turnunterrichtsstoffes für die einzelnen Gymnasial-Classen zu geben. Hier sollte zunächst nur angedeutet werden, wie die von Jahn zuerst angeregte Idee eines Turneus in bunter Mischung der Genossenschaft nicht geeignet ist, die Bedeutung der Turnkunst als Theil der Erziehung und des Schulunterrichtes zu sichern. Mit jener Hervorhebung der socialen Richtung und gesellschaftlichen Bildung durch gemeinsames Leben der Jugend, ging der eigentliche Kern der Sache verloren, und es ist ja bekannt genug, dass die alte Jahn'sche Turnschule unter ihren 10—12 Hauptzwecken die gesunde, gewandte und kräftige Ausbildung des Einzelnen nur für einen derselben ansah. Der ganze Zuschnitt solcher Turnanstalten war von der Art, dass man weder Plan noch Ordnung in den Turnunterricht bringen konnte. Mit Vernachlässigung der eigentlichen

Turnschule eilte man, ohne dass es der Einzelne in der Ausführung der leichteren Uebungen zu einer unerlässlichen Sicherheit und Fertigkeit gebracht hatte, zu den schwereren fort, um am Reck, Barren und Klettergerüst baldigst zeigen zu können, was die Schüler zu leisten vermögen, unbekümmert darum: ob dieselben mehr Kraft darauf verwenden müssen, als sie schon besitzen. Auch leistete jene Einrichtung dem Uebelstande Vorschub, wonach für die unteren Gymnasialclassen ganze Reihen von Uebungen vorweg genommen wurden, die erst für die oberen Classen gehörten. Das hatte zur Folge, dass die Primaner und Secundaner Theilnahmlosigkeit zeigten, weil man ihnen ohne Abwechselung und Fortschreitung immer den alten Kreis von Uebungen bot. Es wurde das Turnen dann um so mehr zur Last, wenn es der Turnlehrer nicht verstand, seinem Unterrichte eine solche Gestaltung zu geben, dass die Schüler ebenso Nutzen davon als Freude daran hatten.

Wir schliessen uns denen an, welche sich von den alten und halben Einrichtungen und von der Auffassung der Turnanstalten „als Spiel- und Tummelplätze des jugendlichen Auslebens“ keine befriedigenden Resultate versprechen. Die Schulturnanstalten müssen durch ihre Verfassung in den Stand gesetzt werden, dass zunächst auch die äussere Ordnung, worauf doch so viel ankommt, hinreichend gehandhabt werden kann, damit durch die turnerische Ausbildung eine durch einheitliches Ineinandergreifen der Bewegungen bedingte stetige und allseitige Entwickelung der Zöglinge gefördert werde. Die Einordnung des Spieles in das Ganze des Turnens ist im Allgemeinen nicht mit der nöthigen Vor- und Umsicht geschehen. Dem Spiele muss auf dem Turnplatze immer die strenge Turnschule vorangehen, wie dem Siege der Kampf. Man hütete sich in dieser Beziehung viel zu wenig vor einer Ueberhäufung, und glaubte dem Spiele gegenüber eine strengere methodische

Uebung nur höchst vorsichtig zulassen zu dürfen. Fortwährendes Spiel erzeugt aber bei der Jugend ebenso Ueberdruss, wie fortwährende Turnschule, und nicht durch eine einseitige Hervorhebung dieser einzelnen Seiten, sondern in der rechten Verbindung derselben wird die Aufgabe des Turnunterrichtes bei Gymnasien wirklich gelöst. Wenn Dr. Nasemann in der Hallischen Literaturzeitung einmal behauptete: „man turnt noch viel zu schulmässig und viel zu systematisch", so haben wir beim Gymnasial-Turnunterrichte im Ganzen immer das Gegentheil davon bemerkt und darin auch den Grund seines Verfalles und seines geringen Fortschrittes erblickt. Gegen die Ansicht derer, die möglichst viele Schüler im bunten Treiben auf dem Turnplatze versammeln wollen, haben sich neuerdings namentlich solche ausgesprochen, die Erfahrungen am Turnunterrichte mit Gymnasialschülern machen konnten. A. Spiess schliesst das „Programm des Gymnasiums zu Basel 1844" mit den Worten:

„Wollte man überhaupt die ganze Turnangelegenheit mehr als ein Spiel, als eine Unterhaltung für die Jugend betrachten, die man mit Rücksicht auf die Vorurtheile des Publikums willkührlicher Betheiligung von Seite der Aeltern für die Schüler überlässt, da wird es nicht anders sein können, als es an vielen Orten war und noch ist, dass weder die Gesammtheit der Schüler die Früchte dieses Unterrichtes geniessen wird, dass die Schulen ihre Wirksamkeit nach einer so wichtigen Seite der Erziehung selbst unterbinden und dass endlich die Lehrer des Turnens keine Befriedigung finden können, an einem Unterrichte, der seiner falschen Stellung wegen allerlei willkührlichen und verderblichen Einflüssen und selbst Eingriffen ausgesetzt ist, welche eine erfolgreiche Behandlung und gleichmässige Durchführung unmöglich macht und ihre Spannkraft herabstimmt und ermattet.

In rechter Verbindung mit der Schule wird das Turnen den Schüler durch alle Klassen begleiten, die Genossenschaft der Schüler in denselben bleibt beim Turnen wie bei anderem Unterrichte dieselbe, der Turnunterricht wird, je nach der Abstufung der Klassen eine immer, im Verhältniss zu diesen stehende Fortentwickelung haben, die völlige Eingliederung desselben in die Schule wird demselben zugleich wie jedem anderen Unterrichte Lehrkräfte zuwenden

und eigentliche Lehrer werden es dann nicht verschmähen, sich dieser Unterrichtskunst zu widmen und sich an diesem Unterrichte wie bei jedem anderen zu betheiligen; die Schule wird die Turnzeit aufs zweckmässigste in Einklang mit ihrer ganzen Ordnung bringen und ebenso auch für angemessene Turnräume sorgen, in welchen dieser Unterricht bei jeder Jahreszeit und Witterung unausgesetzt seinen Fortgang haben kann."

Kawerau, welcher gegenwärtig die Turnübungen bei dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin auf der bekannten Hasenhaide leitet, schliesst sich dieser Ansicht von Spiess an und sagt in der Mützelschen „Zeitschrift für Gymnasialwesen":

„Jemehr ich mich aber überzeugte, dass die bisherige Betriebsweise des Turnens auf den meisten unserer deutschen Turnplätze immer nur eine unvollkommene war, da sie trotz der Phrasenmacherei all ihrer exaltirten Vertreter, in keiner Weise den ganzen Geistes- und Körpermenschen zu ergreifen vermochte, daher denn auch bei manchem Guten, was sie bei einzelnen gesunden Naturen erzielte, im Gegensatze davon, doch auch erschrecklich viel des Einseitigen, Verfehlten, ja ich sage es gerade zu des Schädlichen zuwege brachte; je mehr es mir klar ward, dass auch eine Methode, welche, wie man es von anderer Seite her verlangte, den einzelnen Schüler vorzugsweise zu behandeln sucht, nicht so ohne Weiteres in unsere Schulen ihren gesammten gegenwärtigen Verhältnissen nach hineinzubringen sein dürfte; um so mehr lernte ich den Werth der Art und Weise, wie Spiess die Leibesübungen als Theil der Erziehung und des Jugendunterrichtes gelehrt wissen will, und da ich dieselbe auch auf unsere besonderen Schulverhältnisse vollkommen anwendbar fand, würdigen und schätzen."

Wir wollen nicht unerwähnt lassen, dass neben diesen Ansichten auch heute noch das alte Jahn'sche Turnen seine Vertheidiger findet, wie z. B. an W. Langbein, der in der päd. Revue (Juliheft 1854) die Lichtseiten des Vorturnerinstitutes dem sogenannten Classenturnen gegenüber hervorhebt. Wenn wir trotzdem das Classenturnen als bestimmte und sichere Norm für die Betriebsweise des Gymnasial-Turnunterrichtes halten, so wollen wir damit keineswegs die Vortheile aufgeben, welche die alte Schule in dem frischen „Jugendgemeinde-

leben“ für die Erziehung erkannte. Wir wollen auch beim Classenturnen frische Regsamkeit, jugendliche Lust und „Freude, die Alles durchglühen soll“, aber gepaart mit Zucht, Ordnung, Anstand und edler, guter Sitte. Dass dieser im Interesse der Schule und des Turnens festzuhaltende Grundsatz nicht durchgeführt werden könne, wenn man das Massenturnen als ein Princip der deutschen Turnkunst ansieht und als das an sich zweckmässigste und einzige in Schutz nimmt, ist aus der neuesten Geschichte unserer Gymnasial-Turnanstalten zu entnehmen gewesen. Auch Dr. Timm giebt in seiner oben angeführten Schrift viele und schlagende Beweise für diese Behauptung, während die neuere deutsche Turnschule durch eine engere Verbindung der Leibesübungen mit der Geistesbildung und durch ein Festhalten der Schulclassen auch für den Turnunterricht viel günstigere Resultate erzielt hat. Wir werden übrigens nachzuweisen im Stande sein, dass die letztere Einrichtung das Turnen in der Gesammtheit des Gymnasiums oder mehrerer Gymnasialclassen nicht ausschliesst. Aber es erhält dasselbe seine Bedeutung und sichere Gestaltung erst durch einen solchen Turnunterricht, der vorher mit der Erziehung freier Leibesübung zugleich den Trieb leiblicher Thätigkeit beim Einzelnen geweckt, geregelt und veredelt hat. Erst Gesetz und dann Freiheit, das wird auch beim Turnunterrichte gelten müssen, wenn seine Erfolge nicht erschwert und dem Zufalle Preis gegeben werden sollen. Versteht der Gymnasial-Turnlehrer das *divide et impera* in unserem Sinne richtig anzuwenden, so wird er damit eher vorwärts kommen, als wenn er nach der früheren Ansicht die Leitung seiner Turnanstalt in Ueberschätzung der Jugend abhängig macht „von der sittlichen Selbstbestimmung“, auf die es doch in der freien und frohen Gemeinschaft des Turnplatzes vor Allem ankäme, weil der Jugend sonst geradezu „die Lust verleidet wird, die aus jener

Freiheit erwächst.“ Gegen diese Unbestimmtheit erklärt sich auch Dr. Freyer mit den Worten:

„Dem Princip der Jahn'schen Schule, die gerade dem Classengeiste weit entgegen treten zu müssen, und durch die grosse Gemeinde des Turnplatzes das wichtigste Problem der erzieherischen Thätigkeit glaubt gelöst zu haben, entspricht solcher Sondersinn (das Classenturnen) freilich nicht; aber es wird auch Zeit, jene Lobpreisungen über diese Seite des Erzieherischen, die früher mit dem Volksthümlichen in Verbindung stand, einzustellen und die Hauptwirkung der Turnkunst darein zu setzen, dass sie durch eine harmonische Ausbildung des Leibes diesen zu einem würdigen und tüchtigen Träger und Diener des Geistes mache.“

Diese Vorbemerkungen mögen hinreichen zur Begründung unserer Ansichten über die Gestaltung des Gymnasial-Turnunterrichtes mit Rücksicht auf die Eintheilung der Schüler und der ihnen zuzuweisenden Turnübungen, auf die einzuhaltende Unterrichtsmethode und auf die dem entsprechenden Einrichtungen. Darüber ein Weiteres im nächsten Hefte.

Athenäum für rationelle Gymnastik.

Herausgegeben von Hg. **Rothstein,** Unterrichtsdirigenten des Königl. Preuss. Centralinstituts für die Gymnastik und Dr. **A. C. Neumann,** Königl. Preuss. Kreisphysikus, Dirigent des heilgymnastischen Cursaals zu Berlin. I. Band in 4 Heften. Gr. 8. 376 S. (2 Thlr.) Berlin, Schröder, 1853—54.

Unter den vier Titelwörtern vorstehenden Werkes erinnert uns wenigstens das einzige deutsche Wörtchen „für“ daran, dass wir es hier mit einer Zeitschrift zu thun haben, die in Deutschland und für Deutschland Kunde geben soll von der Entwickelung der sogenannten schwedischen Gymnastik.

Durch den „Eingang in das Athenäum“ S. 3—24 werden wir mit der Bestimmung desselben bekannt gemacht, indem es als Organ bezeichnet wird, „welches sich eigens mit allen auf die Gymnastik Bezug habenden Fragen beschäftigen soll.“ Die Gymnastik aber, welche das Athenäum unter seiner gymnastischen Retorte zu

destilliren unternimmt, wird sogleich unter der gedachten Etiquette als das *Non plus ultra* aller Erscheinungen dieser Art verkündigt und ihr Ursprung von dem schwedischen Gymnasiarchen Prof. P. H. Ling abgeleitet.

Es ist schon zur Genüge bemerkt worden, dass diese sogenannte schwedische Gymnastik nach ihren Bestrebungen auf dem Gebiete der Pädagogik und Heilkunde von ihren Anhängern um etwa 100 Stufen höher gestellt wird, als alle jemals auf diesem Gebiete vertretenen Richtungen. Bei dieser bis zur Apotheose gesteigerten Ueberschätzung der Sache an sich und in ihrer specifisch-schwedischen Gestalt war wahrscheinlich eine Standeserhöhung des verdienstvollen Gymnastik-Lehrers und Fechtmeisters Prof. Ling nicht zu umgehen; man ernannte ihn zum Gymnasiarchen, ein Titel, der nach der vorliegenden Anwendung als durchaus falsch bezeichnet werden muss. Noch in diesen Tagen wurde seinen Freunden in Deutschland der Tod des ehrwürdigen Gennadios „Gymnasiarch zu Athen" vermeldet, womit ganz richtig der Vorsteher des Gymnasiums zu Athen bezeichnet ist. Eine solche Stellung behauptete Ling ebensowenig, wie die der Gymnasiarchen der altgriechischen Zeit, worunter man die Vorsteher des Gymnasiums und der Palästra verstand. Die Gymnasiarchen hatten gar Nichts mit der Leitung gymnastischer Uebungen zu thun, sondern führten nur während ihrer Amtirung (sie wurden auf ein Jahr aus der Klasse der vornehmern und wohlhabenden Bürger gewählt) die Aufsicht über Lehr- und Verwaltungspersonal des Gymnasiums, veranstalteten die heiligen Opfer, leiteten die feierlichen Aufzüge der Knaben und Jünglinge, theilten Belobungen aus oder verhängten Strafen und gaben auch wohl nach Beendigung der Kampfspiele Gastmähler. Analog mit dieser Würde könnte man wohl den Curator der Berliner Staats-Turnanstalt mit dem Namen eines Gymnasiarchen bezeichnen, nicht aber den Professor der Gymnastik. Dem Letzteren gebührt, wenn man einmal die griechische Benennung anwenden will, der Titel Gymnast, den man nach dem Athenäum fälschlicher Weise denjenigen Gehülfen beilegt, die in den Cursälen zur Ausführung der duplicirten Bewegungen gebraucht werden. Nach diesem Gebrauche wäre

die Stellung und Bedeutung eines Turnlehrers eine entschieden höhere als die eines Gymnasten, welches Prädicat nur den Vorstehern von Cursälen zukäme. Wir würden dieser sprachlichen Willkühr keine Erwähnung thun, wenn nicht auch hierin jenes künstliche Hinaufschrauben aller auf die sogenannte schwedische Gymnastik Bezug habenden Verhältnisse zu erkennen wäre.

Die Einleitung characterisirt die Bestrebungen Lings und führt 17 Schriften (darunter die Hälfte kleinere unbedeutende Aufsätze) an, welche die Literatur dieser Richtung nur dürftig vertreten. Die Sache ist allerdings noch zu jung, um eine solche Literatur hinter sich zu haben, wie die deutsche Turnkunst, deren doch gewiss respectable Literatur hier mit flüchtiger Nennung der Namen Tissot, Fuller, Salzmann, Vieth, Guts-Muths und Pestalozzi kurz abgethan und mit der Censur versehen wird: „sie alle entsprachen nur höchst unvollkommen der Idee der Gymnastik wie Ling dieselbe in ihrer Tiefe und Totalität erfasste.“ Die ihm zufallende Aufgabe, über diese Tiefe und Totalität mehr Licht zu verbreiten, hat das Athenäum, soweit es vorliegt, sehr unvollkommen gelöst. Es wird sich damit zu beeilen haben, wenn es nicht in den Fall kommen will, dass man ihm das *parturiunt montes, nascetur ridiculus mus* entgegenhalte. Hoffentlich werden sich auch Leute finden, welche die Behauptung von der höchst unvollkommenen Leistung der ausser-schwedischen Gymnastik als eine leichter gesagte als wirklich begründete zurückweisen. Es sei ferne von uns, aus blosser Tadelsucht über die vorliegenden Bestrebungen abzusprechen, da wir jede Regung für eine bessere Gestaltung des Turnunterrichtes willkommen heissen, darum auch das Athenäum in gewissem Sinne für den Entwickelungsprocess desselben als förderlich erachten. Aber wir werden auch nicht unterlassen, so lange Widerspruch zu erheben, als das Athenäum sich vermisst, die von ihm vertretene Gymnastik als eine ganz neue Entdeckung und zwar auf Kosten anderer Richtungen zu verkünden, denen es die eigenen Fehler aufbürdet. Der Widerspruch wird um so entschiedener sein, je mehr dieses überhebende Auftreten in verletzender oder gerade zu ver-

dächtigender Weise geschieht und aus absichtlicher Ignoranz herzuleiten ist. Je mehr die Vertreter der sogenannten schwedischen Gymnastik ihre Augen verschliessen oder verschlossen haben vor der Eigenthümlichkeit, Verbreitung und Weiterentwickelung des Turnens in Deutschland, desto deutlicher werden die Schwächen des Ling'schen Systems zu Tage kommen. Schon jetzt ist es ersichtlich, dass dasselbe namentlich als öffentliche Erziehungsangelegenheit weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, die seiner Zeit mit so viel Geräusch und schön klingenden Worten rege gemacht wurden.

Doch wir fahren in unserem Referate fort und unterlassen nicht zu betonen, dass S. 6 u. fg. die wissenschaftliche Basis der schwed. G. in dem Zusammenhange derselben mit Anatomie, Physiologie, Organik, Organomechanik, Ethik, Aesthetik, Eudomänologie und Orthobiotik angedeutet wird. Alle diese Wissenschaften haben nur dann Bedeutung für die Gymnastik, wenn sie vom Theoretisiren zur praktischen Anwendung, also zur Ausbildung der Turnkunst als eigentliche Brauch- und Lebenskunst führen. Es ist eine Eigenthümlichkeit der hier vertretenen Richtung der Gymnastik, dass sie mit einer besonderen Vorliebe und mit wahrer Aengstlichkeit darauf bedacht ist, allen Theilen der Gymnastik den Anstrich von Wissenschaftlichkeit zu geben. Man kann hierin des Guten leicht zu viel thun, und wenn wir die Auffassung des Turnens als Wissenschaft für durchaus nöthig halten, so kann das nur so verstanden sein, dass alle Turnwissenschaft auf die Praxis hinarbeiten muss, weil die Turnkunst oder Gymnastik ein Gegenstand praktischer Art ist. Auch durch das Athenäum sind wir in der Ansicht bestärkt worden, dass die schwed. Gymnastik zu sehr bei der Auffassung des Turnens als Wissenschaft stehen geblieben ist und deshalb auch in ihrer Richtung auf Erziehung an Einseitigkeit leidet. Sie entbehrt deshalb auch einer eigentlichen Methode, ohne welche ihr Eingang in die Schulen gar nicht zu sichern ist. Die Uebersicht von der Verbreitung einer solchen Gymnastik (S. 17) zeigt denn auch, dass sie ausser der Staatsanstalt zu Berlin nur in heilgymnastischen Cursälen an Terrain gewonnen hat; und wenn die Herausgeber S. 21 der Meinung sind, dass

sich **von hier aus** eine pädagogische Gymnastik entwickeln werde, so geht daraus eine Verkennung der Gymnastik als Erziehungssache hervor.

Dem Plane nach zerfällt das Athenäum in die drei Abschnitte: Abhandlungen und Berichte — Nachrichten verschiedenen Inhalts — Literarisches. Der vorliegende I. Band enthält 16 Recensionen über Schriften von Melicher, Behrend, Bishops, Böttcher, Cramer, Heidler, Jäger, Rothstein, Meyer, Badewitz, Prosch und Ploss und Carus, etwa 50 Nachrichten und 20 Abhandlungen. Auf das eigentlich Heilgymnastische kommen etwa $^4/_5$ des ganzen Stoffes. Unter den 7 Abhandlungen allgemeinen und pädagogischen Inhaltes sind 2 von Rothstein besonders beachtenswerth: „Einige Bemerkungen über die Gymnastik für das weibliche Geschlecht, insbesondere der weiblichen Jugend" (S. 239) und „Ueber den Sprung als gymnastische Bewegung" (S. 319). Mit sicherem Tacte entwickelt der Verf. die Gesichtspunkte, aus denen das Mädchenturnen zu betrachten ist und bezeichnet ganz treffend die hier zur Anwendung kommenden Uebungen. Dass dem Sprunge nach seiner physiologischen und psychologischen Bedeutung eine hohe Stelle auf den Turnplätzen einzuräumen sei, zeigt uns schon das Beispiel der Griechen, die denselben in allerlei Gestaltungen cultivirten. Nur muss der Sprung mit der Sorgfalt ausgeführt werden, welche die Schönheit und den Nutzen dieser Uebung sichert. Der Rothstein'sche Aufsatz ist ein recht tüchtiger Beitrag zur vernünftigen Auffassung und Behandlung einzelner Uebungsarten.

Der Aufsatz von Dr. Roth in London: „Wie können wir die Armenabgaben und die Zahl der Arbeitshäuser vermindern?" ist unbedeutend und knüpft an die Einrichtung gymnastischer Institute nach den Principien von Ling utopische Hoffnungen. In den Aufsätzen „Ueber die Einführung der Gymnastik auf den preuss. Gymnasien" (von Rothstein) und „Bemerkungen über die Einführung der rationellen Gymnastik auf unseren preuss. Gymnasien" (von Sonnenburg) wird die Stellung der Sache zur Schule in Betracht gezogen. Hr. Rothstein spricht hier viel von der Erhebung der Turnkunst zur Gymnastik, insofern nur diese eine natur- und vernunftgemässe Behandlung des Unterrichtes in den Leibes-

übungen befördern könne. Die hier vorliegende Unterscheidung von Turnkunst und Gymnastik läuft auf eine reine Diftelei hinaus. Eine empirische Turnkunst ist ganz gleich einer empirischen Gymnastik, und eine rationelle Gymnastik unterscheidet sich in Nichts von einer rationellen Turnkunst. Man hat mit Recht gegen eine plan- und regellose Turnerei bei den Schulen angekämpft, und wenn dieselbe nach Sonnenburg bei den preuss. Gymnasien so häufig vorkommt, so ist das nicht Schuld der Turnkunst, sondern es liegt an mangelhaft gebildeten Turnlehrern, an schlechten Einrichtungen u. s. w. Nur rede man uns nicht vor, als sei die Ling'sche Gymnastik im Stande, allen jenen Mängeln abzuhelfen, die in erzieherischer und turnerischer Hinsicht beim Schulturnwesen noch vorliegen. Schon jetzt könnte man Fälle anführen, in denen die Anwendung der Ling'schen Gymnastik namentlich nach den so viel gepriesenen duplicirten Uebungen zu einem wahren Unfuge führte, dem man ebenso aus disciplinarischen und hygienischen Gründen entgegentreten muss, wie jener sinnlosen Turnerei.

Führen wir noch die Aufsätze: „Von der Gestalt und den räumlichen Verhältnissen des menschlichen Körpers“ (Rothstein) und „Mittheilungen, betreffend die gymnastischen Uebungen in der hannöverschen Armee“ (v. Wittich) an, so wäre damit ein kurzes Referat über die nicht medicinischen Abhandlungen beendigt.

Den heilgymnastischen Theil des Athenäums eröffnen „fragmentarische Betrachtungen über den physiologischen Unterschied der activen, duplicirten und passiven Bewegungen des menschlichen Organismus“ von Neumann. Was über die verschiedenen Bewegungsarten und ihre angebliche physiologische Wirkung gesagt wird, ist dem grösseren Werke des Verfassers: „die Heilgymnastik“ entnommen, und leidet darauf Anwendung Alles, was schon anderweit vielfach über das einseitige und ungerechtfertigte Hervorheben der passiven und duplicirten Bewegungen und über die Widersprüche und Irrthümer in den physiologischen Annahmen der schwedischen Heilgymnasten gesagt worden ist. Hervorzuheben ist unter anderen folgender Satz, der für die duplicirten Bewegungen einen eigenthümlichen, später öfter angeführten Vorzug vor den activen beansprucht: „Dieser

bestimmte physiologische Effect wird noch durch die magnetische Einwirkung der Nervenschlingen und namentlich der Pacini'schen Körperchen der Hand des Gymnasten auf den Kranken gesteigert, und hierin ist die eigenthümliche neue und von den activen Bewegungen so ganz verschiedene, belebende, erschütternde und heilende Wirkung der duplicirten Bewegungen zunächst begründet." Die Hauptresultate seiner Auseinandersetzung fasst schliesslich Neumann in Folgendem zusammen: „Die physiologische Wirksamkeit der activen Bewegungen ist unbestimmt, und um so unbestimmter, je schneller sie ausgeführt werden"; fest innegehaltene Körperstellungen, duplicirte und passive Bewegungen haben eine bestimmte physiologische Wirkung; „active Bewegungen wirken im Allgemeinen nicht krank-machend, aber auch nicht heilend; fest innegehaltene Körperstellungen, duplicirte und passive Bewegungen dagegen richtig angewandt heilend, unrichtig krank-machend." Den Nachweis für die allseitige Wahrheit der hier aufgestellten Glaubenssätze der schwedischen Heilgymnastik dürfte man, wie in dem fraglichen Aufsatze, so überhaupt vergebens suchen, wie denn z. B. die Einseitigkeit und das Unrichtige des Urtheils über die activen Bewegungen sofort in die Augen springt. — Ein dem letztgenannten Aufsatze verwandtes Thema behandelt später Rothstein: „Ueber die Unterscheidung der gymnastischen Bewegungen in active, passive und halbactive." Es spricht sich dabei der Verfasser eines längern für das Bezeichnende der Benennung „halbactiv" statt der von Neumann gewählten „duplicirt" aus und vertheidigt demgemäss weiter die Unterscheidung der halbactiven Bewegungen in activpassive (duplicirt-concentrische) und passivactive (duplicirt-excentrische).

In dem Aufsatze: „das Innervationsgesetz und seine heilgymnastische Begründung" theilt Neumann nach eigenen bei Anwendung der Heilgymnastik gemachten Beobachtungen Ausführlicheres über „Innervationsströmung in den Nervenbahnen des Patienten und Ueberströmung aus denen des Gymnasten auf die des Patienten" mit. Die heilgymnastische Beobachtung lieferte ihm nämlich den Beweis, dass die Innervation von einem Menschen auf den anderen bei Berührungen mit solcher Energie und Mächtigkeit überströme, dass es dem Ge-

fühle sich darstelle und zur Heilung von chronischen Krankheiten zu verwerthen sei. „Die Innervation des Menschen kann auch, wie die Beobachtungen des animalen Magnetismus und des Tischrückens (!) ergeben, in unorganische Substanzen, in Wasser, Flaschen, Tische u. s. w. überströmen; eine solche Innervationswirkung ist aber wohl zu schwach, um jemals für die Heilkunst von Bedeutung zu werden.“ Die Innervation der Menschen ist, namentlich nach Alter und Geschlecht, verschieden; „auch die verschiedenen Provinzen des Nervensystems eines Individuums, z. B. die oberen und unteren Extremitäten, ja vielleicht auch, wie Reichenbach in seiner Dynamide behauptet, die rechte und linke Körperhälfte dürfte quantitativ, vielleicht auch qualitativ verschiedene Innervation enthalten.“ Am stärksten scheinen Hände und Fingerspitzen die Innervation auszuströmen. Durch heilgymnastische Beobachtung steht vollkommen fest, „dass die centripetale Richtung der Führung der Hand des Gymnasten die sensible Nervenbahn des Patienten und umgekehrt die centrifugale Richtung die motorische Nervenbahn des Patienten erregt und zu erhöhter Thätigkeit antreibt“; diese Richtungen werden nach dem Verlauf der Nervenstämme und Aeste bestimmt. Im Allgemeinen theilt auch der Patient dem Gymnasten Innervation mit, „doch ist anzunehmen, dass das in Activität sich befindende Individuum mehr, das passiv sich verhaltende weniger Innervation abgebe. Daher wird auch bei der Passiv-Gymnastik dem Patienten besonders Innervation mitgetheilt werden.“ (Folgerecht muss also der Kranke bei duplicirt-concentrischen Bewegungen, wo er den Widerstand des Gymnasten überwindet, mithin der activere ist, Innervation an den Gymnasten abgeben!) Analog den sensiblen Personen, die sehr leicht Innervation und mehr als andere aufzunehmen vermögen, giebt es auch motorische Personen, „die leicht und viel Innervation an andere abgeben. Diese letztere Eigenschaft scheint eine sehr nothwendige für einen tüchtigen kinesitherapeutischen Arzt und Gymnasten zu sein.“ Nach den Innervationsunterschieden werden schliesslich die heilgymnastischen Bewegungsformen in 4 Classen geordnet. — Beachtenswerth ist noch, dass eine Anmerkung zu diesem Aufsatze es uns verräth, dass Ron, der Vertreter der schwedischen Heilgymnastik in Petersburg, der ander-

wärts als einer der drei grossen Schüler Ling's auftritt, nur eine sehr mangelhafte physiologische Ausbildung habe!

Einen Aufsatz über „ der Heilgymnastik therapeutische Begränzung“ beginnt Neumann mit den wahren Worten: „Was der Verbreitung der Heilmethoden von jeher geschadet hat, ist die Universellität der Heilwirkung, die ihre Verehrer für sie beanspruchen.“ Natürlich versteht Neumann unter Heilgymnastik die nach seiner Meinung diese Bezeichnung allein verdienende „grosse Panacee“ der schwedischen Heilgymnastik. Sehen wir nun, welche therapeutischen Grenzen derselben gezogen werden. „Weder Ling, noch seine Schüler Branting, Ron und Georgii, noch auch Rothstein haben acute Krankheiten und namentlich Fieber und acute Entzündungen heilgymnastisch behandeln wollen, vielmehr die chronischen Uebel als das eigentliche Heilobject dieser Methode betrachtet.“ Nun ist es allerdings wahr, dass es erst der Genialität neuerer schwedischer Heilgymnasten aufbewahrt blieb, auch acute Krankheiten, wie Lungen- und Rippenfellentzündungen, in den Kreis ihrer, natürlich erfolgreichen heilgymnastischen Behandlung zu ziehen, indessen bedarf jene Angabe doch insofern der Berichtigung, als wenigstens die Versuche, acute Gonorrhoe heilgymnastisch zu behandeln, — auf welche Versuche sich, beiläufig gesagt, die „schon vor längerer Zeit in Schweden in Lazarethen in Gebrauch gezogene heilgymnastische Behandlung“ (Athenäum, Bd. II. S. 3) beschränkt — als wenigstens jene Versuche von Schülern Ling's angestellt wurden und ihre Erfolge zum Theil noch heute von ihnen vertheidigt werden. In Betreff der chronischen Krankheiten nun betrachtet Neumann die Heilgymnastik vom prophylaktischen, dem eigentlich radical-curirenden und dem palliativen Gesichtspuncte aus. Prophylaktisch soll die Heilgymnastik zum Theil bestimmt wirksam sein bei den „bösartigsten und hereditär so häufig auftretenden Krankheiten, vor allem Carcinom und Lungenschwindsucht“, weiter bei Scropheln, Neuralgien, gichtischen und arthritischen Uebeln, Verkrümmungen namentlich des Rückgrats, Geisteskrankheiten u. s. w.;“ radical-curirend und „zunächst und allein angewandt, die ganze Heilung bewirkend“ erscheint die Heilgym-

nastik bei: „Scoliosen, Brüchen (Hernien), Leibesverstopfung, periodischem Kopfschmerze, Veitstanz, Paralysen aus noch nicht vollkommen erloschener motorischer Innervation, gestörter und verödeter Capillarität in Händen und Füssen (kalte Hände und Füsse), Retractionen, Relaxationen in Aponeurosen, Ligamenten und Synovialhäuten (veralteter Rheumatismus), Zahnschmerzen von cariösen Zähnen herrührend, Recidiven nach veralteten oberflächlich-verheilten Fussgeschwüren, Magenschwäche namentlich mit Störungen der Innervation im Solergeflechte verknüpft" u. s. w. Zu den chronischen Krankheiten, bei denen die heilgymnastische Kur zwar sehr heilend wirkt, bei denen aber auch Medicamente, Brunnen- oder Kaltwasserkuren abwechselnd gebraucht werden können, ja zuweilen sogar müssen, gehören: Scropheln, Lungensucht, Asthma, Bleichsucht, Hysterie, und Hypochondrie, Diarrhöe, ziemlich alle chronisch-entzündliche Zustände, Verkrümmungen (mit Ausnahme der Scoliosen) u. s. w. In palliativer Hinsicht endlich ist die Heilgymnastik ein wichtiges Mittel, um den Eintritt der Altersschwäche und des Schlagflusses hinauszuschieben." Nach alle dem dürften Neumann's oben angeführte Worte: „Was der Verbreitung der Heilmethoden von jeher geschadet hat, ist die Universellität der Heilwirkung, die ihre Verehrer für sie beanspruchten", im vollsten Maase auch auf die schwedische Heilgymnastik Anwendung erleiden.

Mittheilungen aus der Praxis der Heilgymnastik liefern Dr. Melicher, Dr. Roth, R. Nitzsche, Dr. Weber I. Bei den „praktischen heilgymnastischen Notizen" von Dr. Melicher ist namentlich hervorzuheben, dass Verfasser auch den activen Bewegungen ihr Recht widerfahren lässt und, wie billig, auch die pädagogische Gymnastik heilgymnastisch verwerthet; dass er dabei nur von pädagogischer Gymnastik nach Ling's Systeme spricht, beruht wohl auf Unkenntniss des deutschen, namentlich Spiess'schen Systemes. Welchen Nutzen es haben soll, in einzelnen Fällen Bewegungsformen vornehmen zu lassen, „die einen entgegengesetzten Zustand herbeiführen und z. B. eine *Scoliosis dextra* in eine *sinistra* zu verwandeln, um diese mittelst neuer Bewegungen zu heben", ist nicht einzusehen, es müsste denn der Vortheil sein, dass man die Kranken längere

Zeit unter ärztlicher Aufsicht im Institute behalten kann. Die speciell aufgeführten Fälle sind von keiner Bedeutung, da sie sämmtlich nur im Allgemeinen Hoffnungen auf glückliche Erfolge der begonnenen Kuren verheissen. — In den „Mittheilungen aus der gymnastischen Cur-Praxis“ von Dr. Roth giebt derselbe beachtenswerthe, aber allerdings schon allgemein bekannte Winke namentlich in Betreff der diätetischen Behandlung Skoliotischer. — Weiter theilt R. Nitzsche „einige Fälle aus der heilgymnastischen Casuistik des Cursaals in Freiberg in Sachsen“ mit, dessen Vorstand er ist. Namentlich der erste der mitgetheilten Fälle ist in mehrfacher Beziehung interessant. Der 43jährige Patient „litt an einem Schmerze über der rechten Hüfte in der Nähe des Rückgrats, der durch Bewegungen des Rumpfs, besonders durch Beugungen nach der entgegengesetzten Seite, und durch starkes Einathmen gesteigert wurde; zugleich war damit hartnäckige Leibesverstopfung verbunden.“ Diagnose: „starke Retraction der Bauchdecken und besonders des sehnigen Gewebes derselben und des parietalen Blattes des Peritonaeums: Hyperämie der Leber (durch Venen-Anstauung), im Uebrigen aber grosse Schwächung des arteriellen Blutlaufs im Unterleibe.“ Wie es Hrn. Nitzsche gelang, diese überaus subtile Diagnose festzustellen, darüber fehlt leider alle und jede Angabe. Dauer der Kur: vier Wochen. Schon nach Verlauf von wenig Tagen regelte sich bei Gebrauch des ersten verordneten Receptes die Leibesöffnung; bei Gebrauch des zweiten, nach 14 Tagen verordneten Receptes „verlor sich der Schmerz über der Hüfte gänzlich, und bestätigte dadurch vollkommen die Diagnose der Retraction des sehnigen Gewebes, und das Darniederliegen der arteriellen Capillarität in den Unterleibsorganen.“ — „Herr, dunkel ist der Rede Sinn“, für Jeden wenigstens der wie überhaupt, so speciell in der Medicin logisch zu denken und zu schreiben gewöhnt ist. Hr. Nitzsche theilt noch zwei Fälle von geheilten Scoliosen mit. —

Dr. Weber I. in Giessen giebt „Mittheilungen aus der Praxis der Heilgymnastik“, aus denen hervorgeht, dass der Verfasser bemüht ist, die schwedische Heilgymnastik ihrem wahren Werthe nach zu erkennen und

zu verwerthen. Dabei ist er nicht so einseitig, ohne Weiteres die activen Uebungen, Geräthübungen und Maschinenbehandlung aus dem Bereiche der Heilgymnastik zu verweisen, vielmehr gesteht er den ersteren entsprechende Wirkungen zu und wendet sie, ebenso wie von den letzteren z. B. Hantelübungen, Glissonsche Schwebe, ja selbst Streckbett häufig an. Freilich geht Dr. Weber dadurch der Ehre verlustig, ein wahrer „schwedischer Heilgymnastiker" zu sein, vielleicht möchte sogar sein Institut, nach Analogie des im Athenäum S. 279 auf das Schreber'sche Institut geschleuderten Bannfluches nicht einmal ein heilgymnastisches zu nennen sein, doch werden ihn hoffentlich die günstigen Erfolge seiner Behandlungsweise jenen Verlust, eventuell diese kecke Behauptung verschmerzen machen. Von Wichtigkeit ist in den Weberschen Mittheilungen das offene Bekenntniss, dass es „bei allen Kranken immer einige Zeit dauerte, bis sie alle, auf einem Recepte enthaltenen Bewegungen regelrichtig ausführen", wäre wirklich die physiologische Wirkung einer jeden, namentlich duplicirten Bewegung eine so entschiedene, specielle und specifische wie Branting, Neumann u. A. angeben, so müsste durch jene unvermeidlichen Unregelmässigkeiten in der Ausführung der Bewegungen unsägliches Unheil angerichtet werden. Glücklicherweise ist dem nicht so! —

Ein kurzer Aufsatz von Melicher: „die Anwendung der Heilgymnastik gegen deprimirende Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, sowie in Geisteskrankheiten überhaupt", enthält in allgemeiner Form nur Bekanntes und schon früher von Richter, Löschke u. A., auch in mehreren Aufsätzen des „Turners" ausführlich Erörtertes. —

In einem von Neumann in der Gesellschaft für wissenschaftliche Medizin zu Berlin gehaltenen und im Athenäum abgedruckten Vortrage: „über Scoliose und deren heilgymnastische Behandlung" entwickelt der Verfasser seine schon anderweit dargelegten Ansichten über den gedachten Gegenstand. Merkwürdig ist in diesem Aufsatze nur, dass der Verfasser es ausspricht, es habe schon vor zwei Jahren „kein rechter heilgymnastischer Arzt" mehr an ältere heilgymnastische Annahmen geglaubt, wie die Kur der Krätze, der

acuten Gonorrhoe, der Herzkrankheiten nach der unvollkommenen, systematischen, ja willkührlichen Weise des Ling aufgefasst.“ Wahr ist es nun freilich, dass willkührliche Annahmen, wie die angeführten, keine Ansprüche auf Beachtung in der ärztlichen Welt machen konnten, aber diesem offenen Bekenntnisse gegenüber ist es um so auffälliger, dass, ausser an anderen Orten, auch in dem von Neumann selbst redigirten Athenäum selbst Diejenigen, welche nicht an die Heilbarkeit der Herzkrankheiten durch Heilgymnastik glauben wollen, nicht als „rechte heilgymnastische Aerzte“ sondern nur als „sogenannte Heilgymnastiker“ hingestellt werden (Athenäum, Bd. I. S. 138), dass weiter (Bd. I. S. 274) gesagt wird: „Atrophie der Herzwände ist auf dem königl. gymnast. Central-Institute zu Stockholm vielfach mit gutem Erfolge heilgymnastisch behandelt worden“, worauf ein derartiger Fall ausführlicher erzählt wird. In Widerspruch mit sich selbst kommt endlich der Verfasser des fraglichen Aufsatzes selbst, wenn er zum Schlusse desselben sagt: „Desshalb ist keine Krankheit so gross, dass die heilgymnastische Behandlung nicht ihr gewachsen sein sollte; vorausgesetzt, dass Zeit der Kur, langsames Wachsen der Krankheit oder Stillstand derselben, die für die Anwendung der Heilgymnastik durchaus nöthige Grundlage bietet“ und wenn er in einem späteren Aufsatze (Athenäum, Bd. II. S. 5) neben Lungentuberkulose auch „organische Herzübel (Klappenfehler, Stenosen, Erweiterungen der Herzhöhlen, Hypertrophie und Atrophie der Wandungen)“ zu den Krankheiten rechnet, bei welchen die Heilgymnastik „mehr oder weniger als alleiniges Heilmittel“ zur Anwendung kommen muss!

Als zum heilgymnastischen Inhalte des Athenäum gehörig muss endlich noch die „Nachricht über die gymnastische Kuranstalt des Dr. Sätherberg zu Stockholm“ von Rothstein betrachtet werden. Es fällt dieselbe äusserst dürftig aus und von dem Interessantesten, was von dieser Anstalt zu sagen wäre, erfahren wir kein Wort. Der Berichterstatter schildert ausführlich die äusseren Verhältnisse der Anstalt, giebt eine Uebersetzung der im Kursaale angeschlagenen Vorschriften für den Betrieb in derselben und endlich eine, nicht ganz richtige Beschreibung des von Sätherberg erfun-

denen „Wippbretes“; davon dass Sätherberg, der einzige Heilgymnastik betreibende Arzt Schwedens,*) von der ausschliesslichen Behandlung der orthopädischen Leiden mit „schwedischer Heilgymnastik“ längst zurückgekommen ist und den ausgedehntesten Gebrauch von Maschinenbehandlung macht, dass er damit nach dem fast einstimmigen Urtheile der ärztlichen Welt und des Publikums von Stockholm die glücklichsten Erfolge oft noch in Fällen erzielt, die einer einseitigen Behandlung unzugänglich blieben, davon dass endlich Sätherberg die gewagten physiologischen Hypothesen und einen grossen Theil der heilgymnastischen Pathologie und Therapie der specifischen Schweden als falsch anerkennt und sich von ihnen losgesagt hat — von alle dem sagt uns Rothstein kein Wort. Fürwahr ein beredtes Schweigen! —

Aus diesen Anführungen werden unsere Leser entnehmen können, dass das Athenäum mit einer in die Augen springenden Einseitigkeit die schwedische, sowohl pädagogische als Heil-Gymnastik zu begründen und durchzuführen versucht. Wenn wir auch gern zugeben, dass sich in dieser Richtung ein achtungswerthes, fleissiges und selbst zum Theil einsichtiges Bestreben kund giebt, so ist dasselbe doch überall so ausschliesslich und in seinen Beziehungen zu deutschen Erziehungsverhältnissen, wie zur früheren Heilgymnastik und Turnkunst so negirend, dass sich in der That nicht wenige deutsche Turnlehrer und Aerzte in gerechtem Unwillen über solches Gebahren davon abgestossen fühlten. Wer aber für das Ziel der deutschen Turnkunst erwärmt ist und sich darin wirklich heimisch fühlt, wem ferner die Sache der wahren Heilgymnastik am Herzen liegt, der wird sich durch solches Auftreten nicht beirren lassen, sich aber auch nicht eigensinnig und dünkelhaft den Förderungsmitteln verschliessen, die seiner Sache auch von dieser Seite her zugeführt werden könnten. Nur mögen sich Turnlehrer hüten, die Sätze der schwedischen Schule ohne Weiteres als schon ausgemacht und sicher begründet blindlings anzunehmen. Für Laien

*) Da Brenting bekanntlich nicht selbst Arzt ist und ebensowenig die drei in Schweden noch ausserdem bestehenden heilgymnastischen Institute von Aerzten geleitet werden.

möchte es bedenklicher sein, den wissenschaftlichen Theoremen der gedachten Richtung zu folgen, als von den so gering geschätzten Erfahrungen der deutschen Turnschule Gebrauch zu machen.*) Die Turnlehrer aber, welche sich vielleicht durch die Originalität der Sache oder auch aus weniger lauteren Gründen bestimmen liessen, unserm deutschen Turnen den Rücken zu kehren, um der schwedischen Fahne zu folgen, sie mögen die Arbeit einer gewissenhaften Prüfung beider Richtungen nicht scheuen. Vielleicht gelangen sie zu der Ueberzeugung, dass das deutsche Turnen denn doch kräftigere Wurzeln und Stämme hat, als dass es so ohne Weiteres mit schwedischer Hülfe als unnützes Unkraut ausgerissen und weggeworfen werden könnte. Die Jahrbücher werden zu einer solchen Prüfung das Ihrige beitragen und von Zeit zu Zeit über einzelne Hefte oder ganze Bände des Athenäums Bericht erstatten.

Kloss. Friedrich.

Leibesübungen, wissenschaftlich begründet und durch 40jährige Erfahrung erprobt, ein alleiniges Heilmittel vieler langwierigen Krankheiten.

Allen Leidenden gewidmet von **Fr. Robert Nitzsche**, Vorsteher der heilgymnastischen Anstalt zu Freiberg. Berlin 1854.

Den aus dem Titel des Schriftchens möglicher Weise entspringenden Irrthum, als ob in demselben von einer wissenschaftlichen Begründung der Leibesübungen die Rede sei, beseitigt der Verfasser sofort im Vorworte durch die Erklärung, es würde eine solche bei den engen Grenzen seines Werkchens „ein Ding der Unmöglichkeit sein"; ebenso erklärt er eine „physiologische Deutung" der heilgymnastischen Bewegungsformen als nicht im Zwecke seines Büchleins liegend. Auf Irrthum dagegen muss es weiter beruhen, wenn Hr. Nitzsche von einer Erprobung der Leibesübungen durch 40jährige Erfahrung spricht, denn dass Leibesübungen schon seit

---

*) Die Empirie ist nirgends zu verachten, wo sie sich immer findet.
Prof. Richter im „Organon".

urältester Zeit (nicht erst „seit kurzem“ wie Hr. Nitzsche auf S. 1 sagt) zu Heilzwecken verwendet worden sind und dass wir schon im 18. Jahrhunderte von Aerzten verfasste Bücher über Heilgymnastik haben, das ist ebenso bekannt, wie es andererseits gewiss ist, dass die schwedische Heilgymnastik, falls dieselbe hier speciell unter den „Leibesübungen“ zu verstehen sein sollte, sich einer 40jährigen Erprobung noch nicht zu erfreuen hat.

Durchaus im Widerspruche mit den Ansichten anderer Vertreter der schwedischen Heilgymnastik in Deutschland — denn das Schriftchen reiht sich der specifisch schwedisch-heilgymnastischen Literatur an — werden auf S. 1 den bisher bräuchlichen activen Leibesübungen „sehr starke“ Wirkungen zugeschrieben, doch wird dem sofort hinzugefügt, es seien dieselben „sehr unbestimmte“ gewesen; „man erkannte, dass die Wirkung überhaupt nur allgemein aufregend war.“*) So auf S. 1; auf S. 3 jedoch schon wird den Leibesbewegungen wenigstens zugestanden, dass sie den menschlichen Organismus umstimmen und dass dieselben auch stärken.“ Somit dürfte wenigstens die „nur allgemein aufregende Wirkung“ der activen Leibesübungen in etwas modificirt sein. Als besonders empfehlenswerth erscheinen die neuen (schwedischen) Bewegungsformen bei längeren Krankheiten, „bei denen der Organismus nicht vermögend ist, den Krankheitsstoff, welcher im Körper sich festgesetzt hat, auszu-

*) Schlimmere Wirkungen noch schreibt Herr Nitzsche, welcher nicht blos „Dirigent der heilgymnastischen Cursäle in Freiberg in Sachsen und Teplitz in Böhmen“, sondern auch Turnlehrer am Gymnasium zu Freiberg ist, den activen Uebungen des deutschen Turnens in einem Aufsatze des Athenäums, Bd. II. S. 49 zu, wo er sagt: es werde bei activen Turnern das kleine Gehirn stärker, das grosse Gehirn weniger ausgebildet und damit das vegetative Leben überwiegend, das Intellectuelle beeinträchtigt. Dem Referenten sind keine Fälle so bedauerlicher Folgen des Turnens bekannt geworden, wiewohl er andererseits gestehen muss, dass ihm mehrere Fälle vorgekommen sind, wo geistig nicht sehr befähigte Menschen auch durch längeres Turnen nicht gescheidter geworden sind; doch dürfte in diesen Fällen auch die schwedische Heilgymnastik sich nutzlos erweisen. Uebrigens muss Referent gestehen, dass es ihm unbegreiflich ist, wie Herr Nitzsche mit solchen Ansichten von den Wirkungen des Turnens seine Stellung als vom Staate besoldeter Turnlehrer an einem Gymnasium, einer Bildungsstätte des Geistes, vereinbaren kann!

stossen, wie z. B. bei Stockschnupfen, Verstopfung, Rheumatismus, Wassersucht u. s. w.“ (S. 2). Es sind das Ansichten die allerdings vor 50 Jahren auch in der ärztlichen Welt Glauben fanden, die aber heutzutage doch nur noch im Sinne und Munde ganz Ungebildeter sind, die also auch Hr. Nitzsche, trotzdem oder eben weil er ein populäres Schriftchen schreiben wollte, unberücksichtigt lassen musste. Doch scheint der Verfasser eben seine eigenen Ansichten über Krankheiten und Aerzte zu haben, denn auf derselben Seite noch sagt er uns: „Alle, welche an einer chronischen Krankheit leiden, werden wissen, wie selten Arznei ihrem Uebel abzuhelfen vermag, ja wie dasselbe dadurch oft nur noch vermehrt wurde. Eben dasselbe ist von den Milch-, Molken-, Wasser- und electrisch-magnetischen Kurmethoden u. s. w. zu sagen.“ Die Allgemeinheit mit der Hr. Nitzsche hier über die wirksamsten Heilmethoden den Stab bricht, muss auf die Vermuthung führen, dass er dieselben und ihre Erfolge gar nicht kennt und sie schlechtweg herabsetzt, um an ihrer Stelle die schwedische Heilgymnastik zu erheben. Weiter folgt dann die Aufzählung der angeblichen physiologischen Wirkungen der duplicirten Bewegungen, einschliesslich der bekannten Angabe, dass dieselben hundertfach kräftiger wirken als die activen Bewegungen. Das was von S. 4—10 über die Bewegungen selbst und die Art ihrer Ausführung gesagt ist, ist grösstentheils wörtlich dem Neumann'schen Buche: „die Heilgymnastik“ entnommen; nur auf S. 10 findet sich, wohl aus Versehen oder Missverständniss, eine in den Augen der schwedischen Heilgymnasten sehr wesentliche Abweichung. Neumann sagt nämlich a. a. O. S. 332: „Ferner ist es nöthig, dass vom Anfange bis zur Mitte der Bewegung, und von da bis zum Ende ein Crescendo und Decrescendo der angewendeten Kraft besonders von Seiten des Gymnasten beobachtet werde“, und es legt Neumann auf ein derartiges Steigern und Fallen der Kraftentwickelung wiederholt besonderes Gewicht, wo hingegen Hr. Nitzsche S. 10 sagt: „Ferner ist noch zu erwähnen, dass jede Bewegung gleichmässig, das heisst, nicht zu Anfang stärker als in der Mitte oder zum Schluss ausgeführt werde.“ So erklärlich es ist, dass Neumann bei Recension des

Nitzche'schen Schriftchens im Athenäum dasselbe durchaus lobt, da doch der Vater das eigne Kind nicht verleugnen kann, so auffällig ist es, dass er diese so wesentliche Abweichung von seiner Ausdrucksweise und Sinnesmeinung übersehen hat!

Die Aufzählung der von Hrn. Nitzsche in einfache, zusammengesetztere und schwierige eingetheilten Krankheiten, welche zur heilgymnastischen Behandlung empfohlen werden, zeigt alle jene Symptome auf, wie Schwindel, kalte Füsse, Rücken- und Kreuzschmerz, Sodbrennen u. s. w., deren Behandlung die schwedische Schule als selbstständige Krankheiten in die Hand nimmt. Die Reihe der einfachen Krankheiten eröffnet das Zahnweh, in folgender Weise durch Nervendrückung behandelt: „Der Patient setzt sich auf einen Stuhl und sagt, vielleicht ist es eine liebende Gattin, zu ihrem Lebensgefährten, auf welcher Seite der Zahnreihen der Schmerz sich befindet. Nehmen wir an, er sei in der linken Zahnreihe. Der treue Gatte wird sich vor sie hinstellen und sie ersuchen, die untere Kinnlade ganz lose zu halten oder auch ein wenig herabsinken zu lassen. Darauf wird er die linke Hand auf ihren Kopf legen und den gekrümmten Zeige-, Mittel- und Goldfinger der rechten Hand unter dem linken Ohre, dicht an der Kinnlade, da, wo die Ecke derselben deutlich zu fühlen ist, eindrücken, eine kleine Zitterung mit dem Mittelfinger machen, und — sein Lohn ist bestimmt ein Kuss des Dankes — der Schmerz, traf der Druck die rechte Stelle, traf er den Nerven, ist verschwunden.“ Abgesehen von der süsslich-widerwärtigen Schreibweise, die in Hrn. Nitzsche's Schriftchen öfter wiederkehrt, dürfte es für den treuen Gatten nothwendig werden, die Drückung öfter zu wiederholen und dürfte ihr Erfolg auch dann noch ein sehr zweifelhafter sein, da, wie schon Lorinser sagt, der angegebene Druck den *nervus trigeminus*, wie beabsichtigt, gar nicht treffen dürfte. — Der Stockschnupfen wird mit Nasenstreichungen, Nasenrückenerschütterungen und Nasennervstreichungen behandelt. — Chronisches, oft wiederkehrendes Nasenbluten wird in den Fällen, wo es „wünschenswerth ist, dasselbe zu stillen“, wahrscheinlich also auch bald zu stillen, mittelst einer Reihe von Bewegungen behandelt, deren Ausführung mit den zwischenliegenden entsprechenden längeren Pausen so

viel Zeit erfordern dürfte, dass inzwischen der Patient sich füglich verbluten könnte. — Bei Besprechung der Krankheit der „kalten Füsse“ zeigt sich Hr. Nitzsche als echter Schüler Branting's und Neumann's, indem er mit denselben annimmt, dass dieses Uebel oft „Ursache anderer Krankheiten wird“, indem es durchaus nicht als Symptom, sondern als Haupt- und Grundkrankheit zu betrachten ist welche hyperämische Zustände in anderen Organen als unmittelbare Folge haben muss. — Bei Kopfschmerz sind ausser ableitenden Fussbewegungen „allemal anzuwenden die Kopfhackungen und Drückungen“, welche letztere „bewirken sollen, dass das nach dem Kopfe drängende Blut aufgesaugt werde.“ So fraglich es ist, ob diese erwartete Wirkung eintreten könne und werde, so sicher ist es, dass die angeführten Bewegungen unter Umständen bei Kopfschmerz höchst nachtheilige Folgen haben können und schon gehabt haben. — Eine andere zur heilgymnastischen Behandlung empfohlene Krankheit, „welche oft im Kopfe ihren Sitz hat“, ist der Schwindel, dessen Ursache aber auch „im Magen ihren Sitz haben kann.“ — Zur Hebung von Rücken- und Kreuzschmerz werden Rückenhackungen, Kreuzklopfungen, Lendenerschütterungen empfohlen, die allerdings bei Nierenleiden u. s. w. nicht eben wohlthätig wirken dürften. Das „Sodbrennen“ wird mit überraschender Leichtigkeit durch Drückungen und Erschütterungen der Magengegend beseitigt, ohne dass man dabei nöthig hätte, nach der Ursache seiner Entstehung zu fragen. Bei „krummen Beinen der Kinder“ unter drei Jahren steht die Heilung sicher zu erwarten bei folgendem Verfahren: „Man lege das Kind auf ein auf den Tisch ausgebreitetes Bettchen und hacke, zur Stärkung der gekrümmten Theile, dieselben nach verschiedenen Richtungen durch. Darauf lege man eine Hand flach auf die erhabene Stelle und streiche mit der andern, indem man beide Hände ziemlich stark gegen einander drückt, über die eingebogene Stelle langsam hinweg. Diese Bewegungen, täglich einige Male in längeren Absätzen wiederholt und einige Zeit fortgesetzt, führen bestimmt sicherer zum Ziele, als alles Anlegen von Schienen.“ So bedarf auch hier, wie bei den später erwähnten Rückgratsverkrümmungen, die schwedische Heilgymnastik durchaus keiner Maschinenbehandlung, so löst sie auch

hier, auf theoretischem Wege allerdings nur, schwierigere Fragen mit solcher Leichtigkeit, dass man unwillkürlich erinnert wird, dass „was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.“ Wie sich die Sache in der Praxis gestaltet, das dürfte allerdings eine andere Frage sein. — Ein Uebel „mehrentheils muskulöser Natur“ ist der „dicke Hals“, welcher durch kreuzweises Streichen der dicken Parthieen mit der flachen Hand meist bald beseitigt wird. Das Schielen ist eine „üble Gewohnheit“, bedingt „durch die, im Anfange willkürliche falsche Stellung des Auges.“ Der Fälle, in denen das Schielen nicht in übler Gewohnheit, sondern in anderen Ursachen begründet ist, gedenkt der Verfasser nicht; die angegebene Behandlung ist übrigens sehr alt und speciell nur einem von Dr. Roth im Athenaeum, I. S. 229 angeführten Falle entnommen. — Schliesslich nennt Hr. Nitzsche unter anderen als Krankheiten, welche „mit Bestimmtheit als solche aufgeführt werden können, deren Heilung die Erfahrung bestätigt hat: Unterleibsbrüche, Fallsucht (Epilepsie), chronische Augenentzündungen, Wassersucht, Leberleiden, Gonorrhöe, weisser Fluss, schwarzer Staar, Krankheiten der Lungen (Lungenphthisis, Lungenemphysem) und des Herzens.“ Sapienti sat! —

Ref. hat sich länger mit Hrn. Nitzsche's Werkchen beschäftigt, weil es ein Repräsentant einer Gattung von später nur kurz zu erwähnenden Schriftchen ist, an denen die im ganzen arme Literatur der schwedischen Heilgymnastik verhältnissmässig sehr reich ist, ein Repräsentant jener Speculationsschriftchen, die hier und da auftauchend im Grunde genommen nur mittelbarer oder unmittelbarer dem Interesse ihrer Verfasser dienen sollen, jener Schriftchen, welche Erwartungen im Publicum erwecken, denen gegenüber die wirklichen Leistungen der „schwedischen“ Heilgymnastik überaus dürftig erscheinen müssen. Nicht unabsichtlich weist der Verfasser des vorliegenden Schriftchens immer und immer wieder darauf hin, wie wünschenswerth und nothwendig es sei, die Kur der verschiedenen Leiden „nur in einer Anstalt und unter Aufsicht eines, in dieser Heilart erfahrenen Mannes“ vorzunehmen, — man fühlt die Absicht und man ist verstimmt.

Friedrich.

Die aufrechte Stellung als die einzige, in welcher Rückgrats-Verkrümmungen wahrhaft geheilt werden können.

Von Dr. med. G. Meyer, Director einer orthopäd. Anstalt in Wismar. Wismar und Ludwigslust, Hinstorff'sche Hofbuchhandlung 1854. 14 S. kl. Octav.

Das kleine Schriftchen bewegt sich einzig und allein um den allerdings richtigen, aber auch längst von allen Seiten anerkannten Erfahrungssatz: dass bei höheren Graden seitlicher Rückgratsverkrümmungen die in dem Bogen liegenden Wirbelknochen durch den sie treffenden übermässigen Druck in ihrer Form verändert, d. h. auf der concaven Seite des Rückgratsbogens in entsprechendem Grade abgeflacht sind. Möglichste Befreiung dieser Wirbel vom Drucke ist natürlich Hauptbedingung eines ausgleichenden Ernährungsprocesses in demselben, also nächste Aufgabe für das Heilbestreben. Dies behauptet nun Verf. „durch eigne, von ihm construirte Vorrichtungen bei aufrechter Körperstellung, wobei die Körperlast dahin verlegt wird, wo sie nur wohlthuend wirken kann", zu ermöglichen. Er deutet aber nicht mit einem Worte die nähere Beschaffenheit dieser Vorrichtungen an und lässt mithin den Leser, besonders denjenigen, welcher mit der Mechanik und Statik des menschlichen Körpers vertraut ist, in dem gerechtesten Zweifel über die angeblichen Vorzüge seiner Methode vor den jetzt allgemein als die richtigsten anerkannten Grundsätzen hinsichtlich des mechanischen Theiles des rationellen orthopädischen Heilverfahrens.

Die Seitwärtskrümmungen der Wirbelsäule

in ihren Entstehungsursachen, von den Formen, in welchen dieselben vorkommen, und über deren Heilung. Ein Rathgeber für alle Aeltern. Dargestellt von A. M. Böttcher, Vorsteher des gymnastisch-orthopäd. Inst. zu Görlitz in der Oberlausitz. Görlitz. In Commission der Heinze'schen Buchhandl. 1853. 55 S. kl. 8.

Das Schriftchen läuft zwar schliesslich auf eine directe Empfehlung der Anstalt des Verf. aus, kann

jedoch in seinen wesentlichen Punkten als eine gutgemeinte, populär-fassliche Belehrung für Aeltern und Erzieher gelten. Wenn auch die darin enthaltenen Auseinandersetzungen und Vorschriften, die von den rationellen Ansichten des Verfassers Zeugniss geben, zu den oft schon, durch Wort und Schrift ausgesprochenen gehören, so darf man in einer abermaligen Wiederholung derselben, so lange sie nicht in allgemeiner Anwendung das praktische Leben durchdrungen haben, doch immer noch nichts Ueberflüssiges erkennen. —

In dem 1. Abschnitte bespricht Verf. die Entstehungsursachen, im 2. die Formen und im 3. die Heilung der Seitwärtskrümmungen der Wirbelsäule. Hierbei wirft er einen kritischen Blick auf die gebräuchlichsten Kurmethoden und bezeichnet seine eigene als eine Verbindung des gymnastischen und mechanischen Heilprincipes. Lobenswerth ist sein Bestreben, die Wichtigkeit der Verhütungsmassregeln den Aeltern klar zu machen und einzuschärfen. Unter denselben stellt er mit Recht planmässige Turnübungen, namentlich Hantelübungen, von denen er ein kleines Schema als allgemeinen Anhalt aufführt, oben an. Dagegen ist er mit dem Anrathen des Selbstkurirens in einigen Beziehungen doch gewiss einen Schritt weiter gegangen, als den Laien zulässig und dem wahren Wohle der Patienten förderlich sein dürfte.

Die Heilgymnastik in Schweden und Norwegen.

Nach eigener Anschauung für Aerzte und Turnlehrer dargestellt von **Edmund Friedrich**, Doct. d. Med. und prakt. Arzt zu Dresden. Dresden bei Adler & Dietze 1855. 49 S. in 8.

Wohl in Jedem, der mit der gegenwärtigen Zeit fortgelebt und sich Augen und Ohren offen erhalten hat — sei er Arzt, Lehrer, Philosoph, Staatsmann oder überhaupt Menschenfreund — hat sich die Ueberzeugung befestigt, dass das Auftauchen und die Entwickelung der Gymnastik in den beiden letzten Jahrzehenden mehr als eine blos ephemere Erscheinung ist, dass vielmehr in pädagogischer, diätetischer und speciell ärztlicher Hinsicht viel bleibende goldene Ausbeute davon

zu erwarten steht. Das intellectuelle Gold kommt aber nicht gleich im reinen gediegenen Zustande, sondern mit mehr oder weniger Schlacken vermengt, zu Tage. Ein Jeder in seiner Sphäre soll daher sichten und säubern helfen. Wer mit dem aufrichtigen Verlangen nach Erkenntniss der reinen Wahrheit und nach Erfassung des Wesentlichen und Vorzüglichen gegenwärtig an das Gebiet der Gymnastik herantritt, der sieht sich nach zwei verschiedenen Richtungen hingewiesen, die sowohl in principieller, als besonders auch in methodischer Beziehung merklich von einander abweichen. Ob schwedisch? ob deutsch? das ist die Frage, die ihrer Lösung harrt.

Bei solchem Stande der Sache ist jeder Versuch, zur Aufklärung der Streitfrage beizutragen, als ein höchst willkommener und dankenswerther zu erkennen. So auch begrüssen wir das vorliegende Schriftchen. Der Verf., vollkommen vertraut mit dem Wesen der deutschen Gymnastik, unternahm im vorigen Jahre eine Reise nach Schweden und Norwegen, um auch die schwedische Gymnastik an der Quelle studiren und prüfen zu können.

Das Referat über das, durch vielfache andere Beschreibungen sowohl hinsichtlich der Einrichtung als der daselbst waltenden Principien bereits hinlänglich bekannte Ling-Branting'sche Centralinstitut ist mit Recht kürzer und nur supplementarisch gehalten. Dagegen verbreitet sich Verf. ausführlicher über das ebenfalls zu Stockholm befindliche, aber weniger bekannte Institut des Dr. Sätherberg, der in seinen Principien wesentlich von der Ling-Branting'schen Schule abweicht.

Dies Institut wurde von Sätherberg 1847 aus eigenen Mitteln gegründet und erhielt bald auch eine Unterstützung aus Staatsmitteln mit der Bedingung, dass S. einige Freistellen für unbemittelte Kranke einführe und seinen Kursaal den in Stockholm studirenden Medicinern öffene. Gegenwärtig fungirt noch ein Hilfsarzt, Dr. Sandahl, an diesem Institute.

Der Standpunkt Sätherberg's im Allgemeinen ist ein von jeder Einseitigkeit freier. Er kennt keine specifische Einwirkung der Bewegungen, er hält die Theorie der Retraction und Relaxation, insofern sie selbst zur Erklärung innerer Krankheiten, z. B. der

Tuberkulose dienen soll, wo nicht für unrichtig, doch für zur Zeit noch durchaus hypothetisch, und insofern jene Zustände bei anderen Krankheiten selbst bis zu den kleinsten Muskeln hinab verfolgt werden, für übertrieben. Ebenso erkennt er zwar im Allgemeinen die Wirkung der excentrischen Bewegungen als arterialisirender oder neubildender, die der concentrischen als Aufsaugung fördernder an, jedoch gilt ihm die combinirte kräftigende Allgemeinwirkung beider Bewegungsarten für sicherer und wichtiger. Die Heilbarkeit organischer Herzfehler u. dergl. durch Heilgymnastik läugnet S. vollständig. Seine ganze Theorie ist überhaupt nüchtern und rationell. Den Werth der Heilgymnastik bei beginnender Lungentuberkulose und bei phthisischem *Habitus* hat auch er bestätigt gefunden, ebenso, und wohl noch unbestreitbarer bei Blutarmuth und Bleichsucht. — Seine Ansicht über die gymnastische Behandlung der Rückgratsverkrümmungen weicht ebenfalls wesentlich von der Branting's, Neumann's etc. ab. Zwar wendet auch er bei einer solchen Art und einem solchen Grade von Verkrümmung, dass man das gymnastische Verfahren als ausreichend betrachten kann, für den Anfang kein anderweites Mittel an, ist jedoch durch vielfache Erfahrung zu der Ueberzeugung gebracht worden, dass bei höheren Graden jener Uebel Gymnastik und orthopädische Mechanik vereint unvergleichlich besser wirken, als ein jedes derselben gesondert. — Der Duchenne'schen Faradisation bei gewissen Lähmungen und Nervenleiden bedient sich S. neben der Gymnastik ebenfalls mit Erfolg.

Ausserdem besteht in Stockholm noch die Anstalt eines Herrn Brouhn, in welcher nicht allein pädagogische, sondern auch Heilgymnastik nach Ling's Systeme betrieben wird. Doch war diese Anstalt zur Zeit der Anwesenheit des Verfassers (in den Sommermonaten) nicht in Thätigkeit.

Pädagogische und resp. Wehrgymnastik wird ausser Stockholm noch in Upsala, Norrköping, Gothenburg und Lund, Heilgymnastik in Kursälen, jedoch unter nichtärztlicher Leitung, nur in den beiden erstgenannten Städten betrieben.

Sonach ist das Sätherberg'sche Institut das einzige heilgymnastische in Schweden, welches unter ärztlicher

Leitung steht. Auf Sätherberg's Seite fand Verf. alle Männer der Wissenschaft, die er kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Die Theilnahme und Stimmung des ärztlichen und nichtärztlichen Publikums für die Gymnastik überhaupt ist in Schweden ungefähr nur auf demselben Standpunkte, wie Dies in Deutschland der Fall ist.

Was die Heilgymnastik in dem schönen und glücklichen, aber an volkreichen Städten armen Norwegen betrifft, so concentrirt sich Alles, was in dieser Richtung geschieht, in seiner Hauptstadt Christiania. Zwar existirt daselbst ein Centralinstitut in der Art des Stockholmer nicht, doch wird unter Leitung zum Theil zu Stockholm gebildeter Lehrer an allen Schulen wacker geturnt. Die Heilgymnastik wird durch die Anstalten des Candidaten der Medicin Fugelie und des Dr. Kjölstadt vertreten. Fugelie war früher Assistent bei Dr. Tidemann, der bis vor einigen Jahren eine nach Kjölstadt's Grundsätzen geleitete orthopädische Anstalt zu Christiania hatte, jetzt aber Arzt am Zellengefängnisse daselbst ist. Fugelie, der sich überhaupt zumeist mit pädagogischer Gymnastik nach Ling's Systeme beschäftigt, hat fast nur im Winter Kranke (in der Mehrzahl Unterleibskranke) in Behandlung. Dabei folgt er Branting's Methode, ohne jedoch allen Theorien desselben unbedingten Glauben zu schenken. Die deutsche Gymnastik kennt er nicht. Von Rückgratsverkrümmungen nimmt er nur Fälle von leichten Scoliosen in Behandlung.

Die zweite der in Christiania bestehenden heilgymnastischen Anstalten, ist die von Kjölstadt geleitete. Derselbe hat sich ganz der Ausübung der Orthopädie gewidmet nach der von ihm selbst erdachten und benannten Selbstrichtungs- oder Punctir- oder auch psychisch-mathematischen Methode, welche bei Behandlung der Rückgratsverkrümmungen davon ausgeht, dass es durch gehörige Leitung und Kräftigung des Willenseinflusses möglich wird, nach und nach durch eine richtigere die richtige Körperhaltung zu erzielen. [Princip der Orthoplastik im Sinne des verst. Werner in Stolp. Ref.]. Diese Methode ward bezüglich ihrer Resultate von einem eigens dazu ernannten, aus anerkannt ehrenwerthen und sachverständigen Männern bestehenden Comité wiederholentlich geprüft. Der gutachtliche Bericht desselben ist in dieser Schrift aus-

führlich mitgetheilt und allerdings höchst günstig, ja es ist darin sogar gesagt, dass der Erfolg selbst bei hochgradigen Scoliosen oft an's Unglaubliche grenze. [Ref. kann nicht umhin, hier eine Bemerkung einzuschalten und offen seinen Unglauben auszusprechen, ohne aber im Geringsten der Ehrenhaftigkeit jener Männer zu nahe treten zu wollen, denn er weiss aus häufiger Erfahrung, durch wie vielerlei Umstände, selbst ganz absichtslos, auch Sachverständige bei der Begutachtung von Scoliosen in kaum glaublicher Weise getäuscht werden können. Jenes Heilprincip der consequenten Selbstrichtung ist für diejenigen Grade der Scoliose, wo die im Bereiche der Verkrümmung liegenden Wirbel an ihrer normalen Form noch nicht gelitten haben, allerdings an sich ganz rationell, allein, abgesehen von seiner geisttödtenden Wirkung, wegen auf die Dauer unzureichender Willensenergie der Patienten, die in einem solchen Grade selbst bei grösstmöglicher Ueberwachung und Anfeuerung selten zu finden ist, im Allgemeinen nicht durchführbar. Wo aber, wie bei höheren Graden der Scoliose, die Form der Wirbelknochen pathologisch verändert, einseitig keilförmig abgeflacht u. s. w. ist, da würde jenes Heilprincip geradezu irrationell sein. Dann sind die architektonischen Knochenverhältnisse, die Ansatzpuncte und Hebelverhältnisse der Muskeln so wesentlich verändert, dass das Bestreben der Selbstrichtung mit physikalischer Nothwendigkeit in der Regel das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung, nämlich grössere Verunstaltung, hervorbringt. Hier gilt es, durch möglichste Lüftung der comprimirten Stellen mittels mechanischer Hilfsmittel etc. zunächst auf Verbesserung des örtlichen Ernährungszustandes und der ganzen physikalischen Verhältnisse hinzuwirken, ehe man an Selbstrichtungsversuche denken darf.] Ausser den orthopädischen Leiden behandelt Kjölstadt mit entschiedenem Erfolge auch innere Krankheiten, Bleichsüchtige, Hämorrhoidarier u. s. w. heilgymnastisch, Alle aber, mit Ausnahme etwa einzelner passiver Streichungen des Unterleibes, mit nur activen Uebungen. Letztere, von den Schweden verurtheilt, scheinen also wenigstens in Norwegen die ihnen gebührende Anerkennung zu finden.

Zum Schlusse giebt Verf. eine summarische Kritik

der schwedischen Heilgymnastik. Zuvörderst weist er dabei nach, dass weder die duplicirten, noch die passiven Bewegungen der schwedischen Methode durchaus eigenthümlich und neu sind, sondern dass ihr nur eine weitere und systematische Ausbildung derselben zuzuerkennen ist. Ferner geht daraus hervor, dass die deutschen schwedischen Heilgymnasten specifisch schwedischer geworden sind, als die Schweden selbst; denn letztere haben den einseitigen Standpunct bereits verlassen, den manche Deutsche jetzt als den Höhepunct der Heilgymnastik preisen. Das Gesammturtheil läuft, conform dem Ausspruche Berend's in Berlin, darauf hinaus, dass diejenigen wirklich wahren anatomisch-physiologischen Principien, welche sich auf die schwedische Gymnastik anwenden lassen, ebensowohl mit vollem Rechte für die bisherige rationelle Gymnastik in Anspruch genommen werden können und dass sich die der schwedischen Gymnastik charakteristischen duplicirten und passiven Bewegungen sehr gut den anderweiten schon längst bekannten passiven und activen anreihen. Mithin könne der anerkannte Werth und die Bedeutung der deutschen Gymnastik durch die schwedische in keiner Weise beeinträchtigt werden. Vf. schliesst sich (und mit ihm gewiss alle urtheilsberechtigten und vorurtheilsfreien Männer) ganz H. E. Richter's Vorschlage an: überhaupt nur von einer Heilgymnastik zu sprechen, die das Gute und Brauchbare sich aneignet, wo sie es findet und unbekümmert darum, woher es kommt, die ohne Selbstüberschätzung dem bisher Geleisteten gerechte Würdigung zu Theil werden lässt, am wenigsten aber Etwas verdammt, ohne es zu kennen.

Wie man aus der ganzen Schrift ersieht, hat Vf. mit diesem ächt wissenschaftlichen Sinne jene Reise unternommen und seine Aufgabe der vorurtheilsfreien Prüfung der schwedisch-norwegischen Heilgymnastik würdig gelöst. Wir wünschen von Herzen dieser zeitgemässen gehaltreichen und interessanten Schrift allseitige Beachtung und Anerkennung sowohl beim ärztlichen wie beim nichtärztlichen Publikum, insbesondere auch bei den Turnlehrern.

Dr. Schreber in Leipzig.

Nachrichten und Vermischtes.

Baiern. In Baiern ward unter König Ludwig durch Professor Massmann's Thätigkeit die Turnkunst zu einer Zeit im Gange erhalten, wo im übrigen Deutschland eine allgemeine Turnsperre eingetreten war. Noch im Jahre 1844 erhielt Prof. Massmann eine Zuschrift vom jetzt regierenden Könige Maximilian, welche die bemerkenswerthe Stelle enthält: „Wie sehr Ich den Werth der Kunst würdige, die Sie seit Jahren so trefflich gepflegt, ist Ihnen nicht unbekannt. Baierns Turnanstalten will Ich nicht verkommen sehen. Ich habe vielmehr vor, seiner Zeit bei minderem Drange von Arbeiten mich ernstlich mit der Sache zu beschäftigen."

Nach neueren Nachrichten hat auch die K. Turnanstalt zu München unter ihrem Vorstande Schreibmaier ihren alten Ruf bewahrt; sie zählt gegen 600 Theilnehmer.

Ueber die sonstige Fortentwickelung des Schulturnens in Baiern ist uns neuerdings Nichts bekannt geworden. Die „revidirte Ordnung der Gymnasien und lateinischen Schulen in Baiern vom 24. Febr. 1854" enthält nur die Stelle: „Unterricht im Gesang, im Zeichnen, Turnen und Schwimmen wird nach Maassgabe des Begehrens, der Mittel und der Gelegenheit ertheilt." Der Redaction dieser Blätter würde eine Mittheilung über den Stand des Schul-Turnwesens in Baiern willkommen sein.

Berlin. Der unterzeichnete Referent hatte im October vorigen Jahres Gelegenheit, die hauptsächlichsten Anstalten für pädagogische und Heil-Gymnastik zu Berlin in ihrer Thätigkeit kennen zu lernen. Die Königl. Central-Turnanstalt unter Direction des Hauptmanns Rothstein wurde in dem eben angefangenen Lehrcursus von 15 Offizieren und 4 Lehrern besucht. Die für Preussen verhältnissmässig geringe Betheiligung Seitens der Lehrerwelt findet ihre Erklärung zumeist in dem Kostenpunkte, da es den jungen Lehrern schwer fällt, während der 9 Monate des Lehrganges ihre Existenz zu sichern und ihre Zeit nur dem Turnen zu widmen. Die königl. preussische Regierung hat bereits durch ausserordentliche Unterstützungen nachzuhelfen gesucht, was jedoch nur in einzelnen Fällen möglich war. Sicherem Vernehmen nach ist es die Absicht der obersten preussischen Unterrichtsbehörde, eine feste Summe (1200 Thlr.) auf den Etat zu bringen, um den bei der Centralanstalt cursirenden Lehrern feste Unterstützungen gewähren zu können. Sonach ist Preussen derjenige Staat, welcher in Sachen des Schulturnens von jeher die Initiative ergriffen und nicht blos die Nothwendigkeit erkannt hat, das Turnen in die Hände der ordentlichen Lehrer zu legen, sondern auch die Mittel nicht scheut, um jene Maassregel zur wirksamen Durchführung zu bringen. Die Central-Turnanstalt ist mit ihren Unterrichtsmitteln und Lehrkräften sehr splendid aus-

gestattet und wird mit einem Director, 3 Lehrern, einem Mediziner für den anthropologischen Unterricht, einem Portier und einem Aufwärter mit einem jährlichen Aufwande von gegen 4000 Thlr. unterhalten. Ein grosser Turnsaal und ein kleinerer Fechtsaal, grössere und kleinere Auditorien und Versammlungszimmer bilden die Haupttheile des imposanten Anstaltsgebäudes, das ausserdem die Amtswohnung des Directors und der Aufwärter enthält. Ausser bei den Vorlesungen über Anthropologie (Dr. Hausleutner) sind die Militair- und Civileleven beim Unterrichte gänzlich von einander getrennt. Der Director sieht sich beim Unterrichte der Offiziere durch einen festangestellten Lehrer aus dem Offizierstande (v. Wittich) und für die Civileleven durch die Lehrer Kawerau und Kluge unterstützt.

Der Unterricht wird vorwiegend nach Ling's Principien ertheilt, die bekanntlich vom Director Rothstein ihre wissenschaftliche Bearbeitung nach allen Theilen der Gymnastik erfahren haben. Den Uebungen im Stossfechten ist für die Militair- und Civileleven viel Zeit eingeräumt. Es hat sich auch für diese Anstalt als Bedürfniss herausgestellt, dass sie mit einer Uebungsschule für den Turnunterricht versehen wird. Der thätige Director Rothstein ist deshalb auch damit beschäftiget, einige der Anstalt nahe gelegene Schulen für den Turnunterricht heranzuziehen, so dass dann den Lehrern das praktisch gezeigt werden kann, was hier theoretisch in so umfänglicher Weise gelehrt wird.

Eine ganz neue und eigenthümliche Erscheinung bot sich dem Referenten in dem Institute des Kreisphysikus Dr. Neumann dar, dessen schriftstellerische und praktische Thätigkeit für Cultivirung der Gymnastik als Heilmittel den Lesern dieser Blätter wohl genugsam bekannt ist. Dr. Neumann ist für seinen Gegenstand wahrhaft begeistert und hat demselben zulieb seine ganze ärztliche Praxis ausser dem Hause aufgegeben, nur um sich ganz seinem heilgymnastischen Institute zu widmen. Derselbe hatte sich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen, so dass täglich von 8—10 Uhr für männliche, von 10—12 Uhr für weibliche und Nachmittags von 4—6 Uhr wieder für weibliche Patienten Curstunden angesetzt waren. Neuerdings besuchen auch 1 Prinz und 2 Prinzessinnen des Königlichen Hauses die Neumann'sche Anstalt.

Unter Dr. Neumann's Leitung waren 5 männliche und 7 weibliche Gymnasten beschäftigt, um nach den vorgeschriebenen Recepten namentlich duplicirte und passive Uebungen mit den Patienten auszuführen. Zwischen denselben ruheten die Patienten, gingen auf und ab oder nahmen auch wohl active Turnübungen vor, doch treten hier die letzteren gegen die Anwendung der duplicirten Bewegungen sehr zurück. Die Geräthschaften im Neumann'schen Saale waren von der Art, dass eines Theils die activen Uebungen wie auf unseren Turnsälen vorgenommen werden können, dann aber fanden sich allerlei davon abweichende Vorrichtungen, wie Klappgestelle, Divans u. dergl., auf denen sich die Patienten in sitzender, liegender oder halbliegender Stellung befinden konnten, von wo aus die Ausführung der duplicirten Uebungen mit Hülfe der Gehülfen geschieht. Wenige von diesen Uebungen sind für das pädagogische Turnen verwendbar, und bei alle dem Eigenthümlichen und Nützlichen darf man doch nicht glauben, dass die duplicirten und passiven Uebungen an Stelle unserer pädagogischen Gymnastik oder Turnkunst gesetzt werden könnten, wie von einzelnen Turnlehrern in voreiliger Weise behauptet worden ist. Wir pflichten in diesem Sinne dem Urtheile des Prof. Dr. Richter bei, welcher in seinem Aufsatze: „Bericht über die neuere Heilgymnastik" etwa also spricht:

„Wir unsererseits, wenn uns die Wahl gestellt würde, auf unsere Turnplätze mit ihren erfrischenden Uebungen zu verzichten und dafür schwedische Kursäle mit lediglich duplicirten und passiven Uebungen einzutauschen: so würden wir im Interesse der kranken Menschheit selber den Tausch ablehnen und es vorziehen, auf dem bisherigen Wege nach und nach das Turnen mittels ärztlichen Einflusses immer vollkommener auszubilden: sowohl für seine allgemeinen volksthümlichen Zwecke, als für die Vorbauung und Heilung gewisser Krankheiten, namentlich der in unserer Zeit vorwiegend das staatsärztliche Interesse in Anspruch nehmenden Endemien: der Muskelschwäche, Blutarmuth, Tuberkelkrase, Verdauungsträgheiten. Glücklicher Weise ist aber von einer solchen Wahl keine Rede. Man kann beide Systeme ganz wohl mit einander verschmelzen."

In dem heilgymnastischen Institute des Dr. Eulenburg, welches dieselbe Einrichtung wie das Neumann'sche bietet, nahm Referent nur Gelegenheit, die Uebungen gesunder junger Mädchen kennen zu lernen, welche unter Leitung der Frau Dr. Eulenburg und noch anderer Lehrerinnen in der Weise betrieben wurden, wie es von Hiljmar Ling aus Stockholm, dem Sohne des berühmten Gymnasten, während seines Engagements bei der Eulenburg'schen Anstalt eingeführt worden war. Dieses Mädchenturnen bestand vorzugsweise in Freiübungen, zu denen die Schülerinnen in Reihen antraten, was mit einigen geeigneten duplicirten Uebungen und mit activen an den Hangelvorrichtungen abwechselte. Unter den Geräthübungen war uns neu das Durchwinden an der beweglichen senkrecht herabhängenden Doppelleiter, was die Mädchen mit grosser Behendigkeit ausführten, offenbar zu Gunsten einer Kräftigung der Rückenmuskeln und des Rückgrates.

Eines der ältesten und umfänglichsten heilgymnastischen Institute Berlins, das des Sanitätsrath Dr. Berend, bot gleichfalls viel des Lehrreichen. Es geschah auch hier die Behandlung von Deformitäten und durch Gymnastik heilbarer Krankheiten mittels duplicirter und passiver Uebungen nach der schwedischen Schule. Doch hatte Dr. Berend in einem Zeitraume von 13 Jahren auch die deutschen Turnübungen mit Erfolg für Heilzwecke verwendet und deshalb den activen Turnübungen mehr Ausdehnung gegeben, so dass sich hier die Heilgymnastik nicht einseitig auf eine Art der Curmethode beschränkte. Auch Operationen und Maschinen werden unter Umständen neben der gymnastischen Cur mit Erfolg angewendet. Die Erfolge dieser Heilmethode waren in einzelnen Fällen sehr in die Augen springend, wie sich aus den photographischen Ansichten und Gypsabdrücken der Deformitäten vor der Cur im Vergleiche mit dem gegenwärtigen Zustande der uns vorgestellten Patienten ergab. Der gymnastische Uebungssaal des Dr. Berend war reichhaltiger an Turngeräthen, als die übrigen; unter denselben befanden sich auch sehr erprobte Vorrichtungen für die Gesundengymnastik. **Kloss.**

Gotha. Auf dem den Ständen zur Berathung vorgelegten Budget des Herzogthums Sachsen-Gotha hat auch ein Beitrag von „250 Thlrn. für die Turnanstalt" Platz gefunden.

Russland. Beim Gymnasium zu St. Anna in Petersburg sind für jede Classe wöchentlich drei Stunden Turnunterricht und eine Stunde Tanzen als obligatorische Disciplinen eingeführt. Manche deutsche Schule dieser Gattung steht in dieser Beziehung der russischen noch nach.

Dresden, im Januar 1855. An dem diesjährigen, von Michaelis vorigen Jahres bis zum Juli dieses Jahres dauernden Lehrcursus bei der hiesigen Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt betheiligen sich zehn Lehrer.

Sachsen. Berichtigende Bemerkungen zu einem Artikel des „Athenäums für rationelle Gymnastik", sächsische Verhältnisse betreffend. Das Berliner „Athenäum" nimmt im 3. Hefte seines I. Bandes S. 272 und 279 Veranlassung, über sächsische Verhältnisse Urtheile zu fällen und anzuführen, die einer Berichtigung bedürfen. In dem einen Falle wird auf die Sterblichkeit unter der studirenden Jugend zu Leipzig, auf die Untüchtigkeit derselben bei Rekrutirungen und auf die vielen kleinen, schwächlichen Gestalten, kränklichen Gesichter und auf die mit Brillen bedeckten Augen unter eben dieser im schönsten Lebensalter stehenden Jugend hingewiesen, um daraus den Schluss zu ziehen, dass an der sächsischen Gymnasialbildung „Manches nicht so sein müsse, wie es sein sollte." Anlass zu dieser Vermuthung wird noch von der Erscheinung hergenommen, dass auf einer einzigen gelehrten Schule während eines Halbjahres drei Fälle von Geistesstörungen vorgekommen wären. In dem anderen Falle wird das Ergebniss der Rekrutirung zu Dresden als ein Beweis „theils von der körperlichen Depravation des Menschengeschlechtes in jetziger Zeit überhaupt, theils von der grossen Wichtigkeit der rationellen Gymnastik und namentlich der Heilgymnastik für alle Civilisationsverhältnisse, sowie namentlich für die allgemeine Wehrpflichtigkeit jedes Staates" angesehen. „Speciell in Hinsicht des sächsischen Staates", heisst es S. 279 a. a. O. weiter, „ist diese Notiz noch von Wichtigkeit, insofern dort wohl allgemein das gewöhnliche Turnen betrieben, die Heilgymnastik aber erst durch zwei Institute in Dresden und eins in Freiberg vertreten wird, namentlich aber die Universitätsstadt Leipzig immer noch einer solchen Anstalt entbehrt."

Was zunächst die Verhältnisse der Gymnasien anlangt, so scheint das Athenäum bei denselben die gymnastische Ausbildung zu vermissen oder mangelhaft zu finden, denn sonst hätte jene Notiz dort keine Bedeutung. Dagegen mag bemerkt werden, dass schon seit dem Jahre 1837, mit Ausnahme von Dresden und Leipzig, bei sämmtlichen Gymnasien und Seminarien der Turnunterricht von Staatswegen eingeführt wurde, und wenn an der Einrichtung des sächsischen Gymnasial-Turnwesens vielleicht noch Vieles zu wünschen übrig bliebe, so ist es doch um kein Haar schlechter als anderswo. Schreiber dieses hat Gelegenheit gehabt, fast alle Zöglinge der sächsischen Gymnasien auf ihren Turnplätzen zu sehen und dabei gefunden, dass man bei jenem kläglichen Bilde von dem körperlichen Zustande der sächsischen studirenden Jugend die Farben viel zu stark aufgetragen hat. Dass man kleine, schwächliche und brillenbedürftige Leute auch unter der studirenden Jugend findet, kann weder durch die Gymnasialverfassung, noch durch das Turnen, noch durch die Heilgymnastik verhütet werden. Von 3 Fällen einer Geistesstörung hat man an der Stelle, wo solches hätte bekannt werden müssen, Derartiges durchaus nicht erfahren, wenn auch in einem Falle etwas Aehnliches vorgekommen ist, als in Bautzen der Typhus ausbrach, der z. B. den grössten Theil der Gymnasialschüler und alle Zöglinge des katholischen Seminars ergriff und daher unter denselben seine Opfer forderte. Ob in diesem Falle etwa die schwedische Heilgymnastik die erwünschte Hülfe hätte bringen können, mag glauben, wer es zu glauben vermag.

, Wenn der Berichterstatter behauptet, dass sich die Wehrfähigkeit des sächsischen Volkes günstiger gestalten werde, wenn statt des „gewöhnlichen Turnens" die Heilgymnastik eingeführt werde, so sehen wir darin weiter Nichts, als einen neuen Beleg von jener grundlosen Ueberschätzung der Heilgymnastik und jener im Athenäum viel bemerkten Unterschätzung des „gewöhnlichen Turnens". Wir wollten uns von Herzen freuen, wenn in Sachsen jenes „gewöhnliche Turnen" schon Jedermann zu Gute kommen könnte. Leider geniesst zur Zeit nur ein kleiner Theil der heranwachsenden Jugend regelmässigen Turnunterricht. An Denen aber, die ihn geniessen, zeigen sich auch seine wohlthätigen Folgen. Dem Berichterstatter könnten es die das Aushebegeschäft besorgenden Aerzte bestätigen, dass sie sofort diejenigen jungen Leute an ihrem wohlgebildeten und kräftigen Körper herauserkennen, welche ihre Ausbildung jenem „gewöhnlichen Turnen" verdanken. Namentlich ist es dem Schreiber dieses von den Zöglingen eines Seminars bekannt, die während ihres vierjährigen Cursus regelmässigen Turnunterricht geniessen, dass sie sich bei der Aushebung sehr oft vom Arzte mit den Worten angeredet sahen: „Sie haben gewiss viel geturnt!" so dass sie in Folge dieses „gewöhnlichen Turnens" oft in grösserer Anzahl ausgehoben wurden, als ihnen manchmal lieb war. Ueberdies ist man in Sachsen eher als anderwärts bemüht gewesen, dem Turnen eine rationelle Gestaltung zu geben. Sachkundige Aerzte, wie Bock, Günther, Richter, Schreber, Seidenschnur, Siebenhaar u. A. haben dazu beigetragen, wie ja auch die Ausbildung der sächsischen Turnlehrer wenigstens in der Staatsanstalt nach einem Plane verfolgt wird, der ebenso die technisch-pädagogische, wie die anthropologisch-diätetische Seite des Turnens berücksichtigt. Wenn in dieser Beziehung nun noch nicht Alles auf die Stufe der Vollkommenheit gebracht ist und die Verbreitung eines rationellen Turnens auch in Sachsen nur langsam fortschreitet, so hat das letztere nur gleiches Geschick mit der rationellen Heilgymnastik, deren qualitative Verbreitung man doch ja nicht aus dem Vorhandensein von so und so viel unter jener Firma eröffneten Cursälen schliessen wolle.

Dresden, 23. November. In dem Krause'schen Lehr- und Erziehungsinstitute auf der Birkengasse ist so eben der Bau eines geräumigen und geschmackvoll eingerichteten Turnhauses (beiläufig mit einem Aufwande von gegen 4000 Thlrn.) vollendet worden, und in gleicher Weise hat der hiesige Turnverein den Bau seiner neuen Turnhalle auf dem vom Magistrat überlassenen Schützenplatze noch vor Eintritt des Winters unter Dach gebracht. Es sind das erfreuliche Erscheinungen, welche darauf hindeuten, dass man für die Heranbildung eines körperlich kräftigen und dadurch auch zu geistiger Gesundheit befähigteren Geschlechtes Sorge trägt. Wie sehr solche Bestrebungen gerade in Sachsen nothwendig sind, wird von Allen bestätigt, welche genauere Beobachtungen über den zunehmenden körperlichen Verfall der nachwachsenden Geschlechter anzustellen Gelegenheit hatten. Die meisten deutschen Staaten, Oesterreich und Preussen an der Spitze, haben auch noch neuerdings für eine systematische Einfügung des gymnastischen Unterrichts in den Schulplan gesorgt, und eine engere Verbindung mit der geistigen Seite des Unterrichtes hergestellt. Bei uns scheint man diese Angelegenheit gegenwärtig etwas stiefmütterlich zu behandeln, denn wenn von massgebenden Stellen aus die Förderung der so nöthigen körperlichen Erziehung wirklich beabsichtigt würde, so gehörten nicht allzugrosse Opfer und Anstrengungen dazu, um

es dahin zu bringen, dass z. B. die hiesigen Hauptschulen, wie die Kreuzschule und die Realschulen, ihre Einrichtungen für Turnunterricht erhielten. Unter den sämmtlichen Gymnasien und Realschulen Deutschlands dürften die gedachten Anstalten unserer Residenz die einzigen sein, welche in dieser Beziehung zurückgeblieben sind.

(Sächsische Const. Zeit.)

Mit Bezug auf vorstehenden Artikel mag noch ergänzt werden, dass die Einweihung der Turnhalle des Dresdner Turnvereins am 1. Januar unter entsprechenden Feierlichkeiten vor sich gegangen ist. Dann ist noch zu bemerken, dass allerdings der Turnunterricht bei den Dresdner Schulen, die fast sämmtlich unter städtischem Patronat stehen, zur Zeit noch wenig, und in seinen Anfängen nur unzureichend geordnet ist. Wegen Einführung des Turnens beim Gymnasium sind schon seit 2 Jahren Verhandlungen im Gange, die deshalb noch zu keinem Resultate gebracht sind, weil kein geeigneter Turnplatz zu gewinnen war. Doch steht in Aussicht, dass mit einer beabsichtigten Erweiterung und besseren Local-Einrichtung der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt auch das Schulturnen mehrerer Hauptschulen Dresdens die erwünschte Ordnung erhält.

Aus der Schweiz. **P. H. Clias.** † Im November vorigen Jahres starb zu Koppet in der Schweiz Heinrich Clias, eigentlich Köslin, aus Unterwalden, geb. 1782 zu Boston. Als Herausgeber der Schriften: „Anfangsgründe der Gymnastik oder Turnkunst, Bern 1816“ — „Cours élémentaire de gymnastique, Paris 1819“ — „Kalisthenie oder Uebungen zur Schönheit und Kraft für Mädchen, Bern 1829“, ist Clias als turnerischer Schriftsteller bekannt geworden, und Prof. Vögeli giebt in seiner Schrift: „Die Leibesübungen hauptsächlich nach Clias“ eine Uebersicht von der ausserordentlichen Thätigkeit desselben als Turnlehrer in der Schweiz, in England und in Frankreich.

Als Erzieher und Freund der Jugend erkannte Clias sehr bald die Nothwendigkeit der Leibesbewegung für seine Zöglinge und verschaffte ihnen hinreichende Gelegenheit zur naturgemässen Entwickelung ihrer Körperkräfte. Er scheint in seinen jüngeren Jahren als Erzieher in verschiedenen Verhältnissen gelebt zu haben, wenn Prof. Vögeli bemerkt: „Im Jahre 1806 errichtete Clias den ersten Triangel (ein von ihm erfundenes und besonders geschätztes Turngeräth, ähnlich unserem Hangelreck) in Gröningen, bei Herrn Muishe, dem dänischen Konsul; im Jahre 1807 zu Heerenween in Friesland, bei Herrn Heloman, Präfekt; im Jahre 1808 zu Amsterdam; im Jahre 1809 zu Schwansee in Mecklenburg; im Jahre 1810 zu Oldenburg; im Jahre 1811 zu Gottstadt in der Schweiz, an der Erziehungsanstalt des Pfarrers Zehnder.“ Im Jahre 1814 finden wir ihn als Offizier der leichten Artillerie bei den Schweizerunruhen zu Interlacken, wo er seine Milizen Tag für Tag mit Turnübungen beschäftigte und damit überraschende Erfolge erzielte. Bei dieser Gelegenheit machte er Bekanntschaft mit den „Schwingern“ aus den Sennhütten, deren ausserordentliche Leibesstärke und frische Lebenskraft ihm weitere Veranlassung gab, die Turnübungen zur Verbesserung der Leibesbeschaffenheit aller Altersklassen anzuwenden. Die Verfolgung dieses Gegenstandes wurde fortan seine Lebensaufgabe und seine erfolgreichen Bestrebungen bestimmten die Berner Regierung, ihm den Turnunterricht bei der Berner Hochschule zu übertragen. Auch Fellenberg und Pestalozzi nahmen davon Gelegenheit,

die Turnübungen in ihren Anstalten zu Hofwyl und Jferten aufzunehmen und Schüler von Clias dafür anzustellen.

In der Berner Turnanstalt wurden die Leibesübungen sehr umfänglich getrieben und neben den eigentlichen Turnübungen zugleich alle Arten der Fechtkunst, der Tanz, Schwimmen, Reiten, Fahren und Schiessen geübt.

Ueber seine Elementargymnastik berichtete die Commission der medicinischen Facultät zu Paris sehr vortheilhaft Das Werk ist durchaus kein pädagogisches Ganze, konnte aber damals als ein ausreichendes praktisches Handbuch angesehen werden. Im Vergleiche mit den damals schon vorhandenen Werken von GutsMuths und Jahn bot das Werk manches Nützliche und Brauchbare, aber auch manche nur künstelnde Uebungen und Vorrichtungen. Die unter dem Namen „Somascetik" verbreitete Clias'sche Turnart unterschied Leibesübungen der oberen und der unteren Gliedmaassen, was den Betrieb nur beschränken musste, indem die Glieder in ihren Thätigkeiten und deren Wirkungen zu sehr in einander übergreifen.

Dem Auftrage der Berner Regierung, 3 Compagnieen leichter Jäger nach seiner Weise auszubilden, genügte Clias im vollsten Maasse, so dass diese günstigen Resultate wohl Veranlassung zu seiner Berufung nach England als Oberaufseher der Leibesübungen für die Land- und Seetruppen gaben.

Auch in England waren die Erfolge des Clias'schen Turnunterrichtes sehr befriedigend. Er suchte überall die berühmtesten Aerzte für seine Bestrebungen zu gewinnen und behandelte das Turnen bei aller praktischen Richtung auf Gewandtheit und Fertigkeit vom Standpunkte der Hygiène. Ein auffälliges Beispiel von dem guten Einflusse der Turnübungen erzählt Vögeli: „In dem Asyle-Militaire von Chelsea bemerkte man seit der Einführung des Turnens (durch Clias) Veränderungen im Gesundheitszustand der Kinder, die ganz unglaublich schienen; da man sich des Bestimmten versichern wollte, ob diese Verbesserung wirklich eine Folge der Leibesübungen sei, so verordnete der Vorstand der Anstalt, den 19. Februar 1823, dass die Turnübungen bis auf weiteren Befehl aufhören sollten; damals befanden sich von den 1200 Zöglingen nur 48 Kranke im Hospital: aber als man den 10. Februar 1824 die Uebungen auf's Neue begann, war die Zahl der Kranken auf 277 angestiegen, man setzte dann die Uebungen sechs Wochen lang fort, und die Zahl der Kranken sank auf 52." Seit dem Jahre 1827 lebte Clias wieder in seinem Vaterlande. Schon in England hatte er, aufgefordert von mehreren englischen Damen, sein Augenmerk auch auf die Leibesübungen des weiblichen Geschlechtes gerichtet und einer grossen Zahl junger Frauenzimmer Unterricht im Turnen ertheilt, wobei er sich des Beifalls der ersten Aerzte Londons zu erfreuen hatte. In dem oben angeführten Werke: „Kalisthenie" sind diese Uebungen zusammengestellt.

Im Jahre 1841 finden wir Clias in Besançon thätig, wo er bei der école normale und bei verschiedenen Militairabtheilungen auf Veranlassung des Unterrichtsministers zur Einführung seiner Turnart angewiesen wurde. Noch im Jahre 1843 berichtete Vögeli über ihn, dass er voller Leben sich seinem Berufe widmete. Seine Stärke und Gewandtheit in allen Bewegungen, seine Unermüdlichkeit bei jeder Arbeit und die Frische seines Geistes lieferten den lebendigsten Beweis von der Vortrefflichkeit der Lehre, deren Verbreitung sich Clias zur Lebensaufgabe gemacht hatte.

Nach seinem Tode berichteten öffentliche Blätter von einem Testa-

mente, in welchem er der Stadt Bern mehrere nicht unbedeutende Legate für gemeinnützige Zwecke unter der Bedingung ausgesetzt hatte, dass sein Skelett als offenbarer Beweis für die wohlthätigen Wirkungen des Turnens auf den menschlichen Körper im städtischen Museum für Naturgeschichte aufgestellt werde.

Berlin. Die drei Preussischen Regulative über Einrichtung des evangelischen Seminar-, Präparanden- und Elementar-Unterrichtes vom 3. October 1854 enthalten folgende bemerkenswerthe Stelle: „§. 10. Turnübungen. Die in den Seminarien zu betreibenden Turnübungen haben gleichmässig die körperliche Kräftigung und Gewandtheit, Herrschaft über den Leib und seine Organe, Stärkung des Muthes und der Entschlossenheit, wie Gewöhnung an Präcision, Unterordnung und Gehorsam auf das Wort in's Auge zu fassen. Gleichzeitig werden durch umsichtige Anwendung des Ling'schen und des Spiess'schen Systems die angehenden Lehrer eine sehr zweckmässige Anleitung erhalten, später die Spiele der Schuljugend zu organisiren und unter günstigen Verhältnissen auch ihrerseits dazu beizutragen, dass diese sich als die Jugend eines wehrhaften und tapferen Volkes fühlen und den entsprechenden Tugenden desselben nacheifern lerne."

Sachsen. Mehrere öffentliche Blätter, unter Anderen das „Journal für Kinderkrankheiten von Behrend und Hildebrand", berichten vom heilgymnastischen Cursaale zu Freiberg in Sachsen, welcher unter der Leitung eines Laien stehen soll. Es ist das dahin zu berichtigen, dass der Turnlehrer Nitzsche, bei den Freiberger Schulen angestellt, irriger Weise als Dirigent zweier Cursäle aufgeführt wird. Herr Nitzsche hat die Concession zur selbstständigen Leitung eines gymnastischen Cursaales von der vorgesetzten Behörde nicht erhalten, da dieselbe, gleichfalls wie die preussische Medicinalbehörde, den Grundsatz festhält, nur promovirte Aerzte zur selbstständigen Ausübung der Heilgymnastik zuzulassen.

Dresden, den 14. Januar. In der hiesigen Gesellschaft für „Natur- und Heilkunde", welche gestern unter dem Vorsitze des Geh. Medicinalraths Dr. v. Ammon eine Versammlung hielt, nahm ein längerer Vortrag des Dr. med. Friedrich: „Ueber die sogenannte schwedische Heilgymnastik in ihrem Verhältnisse zur früheren Heilgymnastik nach eigenen Beobachtungen in Schweden und Norwegen" die Aufmerksamkeit der Anwesenden besonders in Anspruch. Der Vortragende gab zunächst eine übersichtliche Darstellung von der Entwickelung des sogenannten Ling'schen Systems in Schweden nnd der Einführung desselben in Deutschland und ging dann auf die hauptsächlichsten Lehrsätze dieser Heilmethode ein, indem er sie vom pathologischen und therapeutischen Standpunkte aus einer Kritik unterwarf. Aus der mit sachkundiger Gründlichkeit und speziellem Eingehen auf den Gegenstand unternommenen Untersuchung war zu entnehmen, dass die Hauptsätze der sogenannten schwedischen Heilgymnastik mancherlei Schwächen und physiologische Ungenauigkeiten enthielten, welche die Haltbarkeit und Zuverlässigkeit des von Ling aufgestellten und von Dr. Neumann weiter ausgebildeten Systems wesentlich beeinträchtigen müssen. Dr. Friedrich ergänzte seine wissenschaftliche Untersuchung durch Urtheile schwedischer und deutscher Mediciner, wie durch die Erfahrungen in den Cursälen zu Stockholm und Christiania. Eine Parallele, welche der Vortragende zwischen der schwedischen Heilgym-

nastik und der schon seit längerer Zeit bei uns durch die berühmtesten Orthopäden zur Anwendung gebrachten Heilgymnastik zog, fiel keineswegs so zu Ungunsten der letzteren aus, wie es nach dem Alles verwerfenden Auftreten der Vorkämpfer für die schwedische Gymnastik scheinen möchte. Es ist bemerkenswerth, dass die schwedische Gymnastik bei mehreren medicinischen Capacitäten auf Widerspruch gestossen ist; z. B. in Stockholm bei Dr. v. Düben, in Deutschland bei Sanitatsrath Dr. Berend, Prof. Dr. Richter, Dr. Schreber u. A. So sehr man hinsichtlich der Heilkraft der Gymnastik einverstanden ist, so hat man doch triftige Gründe, derselben eine Bedeutung als Universalheilmittel abzusprechen. Die deutschen Anhänger der schwedischen Gymnastik sind hierin etwas zu weit gegangen, und es kann der Sache nur gedient sein, wenn die Heilgymnastik auf das rechte Maass ihrer Leistungsfähigkeit zurückgefuhrt wird, worauf der gedachte Vortrag wohl berechnet war. Dr. Friedrich nahm Gelegenheit, auch die Verdienste der schwedischen Gymnastik um die Ausbildung der sogenannten „duplicirten" Bewegungen hervorzuheben, welche durch lebendigen Widerstand zwischen Patienten und Gymnasten zur Ausführung kommen. Doch konnte sich der Vortragende nicht damit einverstanden erklären, dass diese Uebungen so vorwiegend von der schwedischen Gymnastik angewendet und in ihren Wirkungen überschätzt wurden. Bei Blutarmuth und Bleichsucht wären z. B. diese Uebungen viel zu stark angreifend und deshalb die activen Uebungen der pädagogischen Gymnastik vorzuziehen. Dieselbe Ansicht theilt auch der bekannte Diätetiker Dr. v. Russdorf. Aeusserem Vernehmen nach wird Dr. Friedrich seine Untersuchungen in weiterer Ausführung dem Drucke übergeben, so dass wir das dafür interessirte Publikum darauf hinweisen können. (Dresdner Journal.)

Berlin. Am diesjährigen Krönungs- und Ordensfeste erhielt den Rothen Adler-Orden 4. Classe: der Hauptmann v. d. Armee und Unterrichts-Dirigent an der Central-Turnanstalt Rothstein.

In Berlin starb am 24. Januar in einem Alter von 39 Jahren der praktische Arzt Dr. Bühring, Vorsteher eines rühmlichst bekannten orthopädischen Institutes. Die Berliner Blätter widmeten dem Verstorbenen ehrende Nachrufe. In der „Nat.-Ztg." heisst es unter Anderem: „Bühring war, wie sein Oheim Dieffenbach, ein Liebling der schaffenden Natur, und die Menschen lieben das, was die Natur ausgezeichnet hat. Er war ein Mann mit dem Herzen eines Kindes und mit dem Gehirn eines thatkräftigen männlichen Genies. Er zeichnete sich, ausser durch seine persönlichen Liebenswürdigkeiten, ebenso sehr durch seine geistigen Gaben und durch seine ärztlichen Leistungen aus. Bühring schulte sich zuerst in der medicinischen und chirurgischen Praxis als Arzt in kleinen Städten, zuerst in Perleberg, sodann in Wittstock; sein Ruf verbreitete sich weit und breit durch die Provinz. Seit dem Tode Dieffenbach's erst siedelte er nach Berlin über, wo er ein orthopädisch-chirurgisches Institut gründete, aus welchem bedeutende Heilungen hervorgingen. Einzig war seine Geschicklichkeit in plastischen Operationen. Die Orthopädie wurde von Bühring wesentlich gefördert, theils im Princip, theils durch Erfindung zahlreicher orthopädischer Instrumente, auf welche er gleichwohl keinen Werth legte. Ein Werk von Bühring über die seitliche Rückgrathsverkrümmung regte die Chirurgen zu neuen Forschungen auf diesem Gebiete an etc." Dem Vernehmen nach wird das Bühring'sche gymnastisch-orthopädische Institut unter Leitung des Dr. med. Alex. Göschen seinen Fortgang nehmen.

Tübingen. Dr. O. H. Jaeger, Verfasser der gekrönten Preisschrift: „Die Gymnastik der Hellenen in ihrem Einfluss auf's gesammte Alterthum und ihrer Bedeutung für die deutsche Gegenwart. Esslingen, 1850", ist einem Rufe als Professor an das Polytechnicum nach Zürich gefolgt. Aeusserem Vernehmen nach wird Dr. Jäger in dieser Stellung auch die Leitung der Turnübungen übernehmen und es wäre ihm somit günstige Gelegenheit geboten, seine eigenthümlichen Ideen hinsichtlich der Gestaltung des Turnens zu verwirklichen.

Der Stand der Heilgymnastik in Schweden und Norwegen ist, wie sich Referent im Sommer 1854 zu überzeugen Gelegenheit hatte, folgender. Zu Stockholm bestehen drei heilgymnastische Institute, nämlich 1) das Centralinstitut unter Branting's Leitung, 2) das Institut des Dr. Sätherberg, 3) das Institut eines Herrn Brouhn, welches letztere Referent aber nicht kennen lernen konnte, da es zur Zeit seines Aufenthaltes in Stockholm geschlossen war. Die Art des Betriebes und die leitenden Grundsätze desselben im Centralinstitute sind die bekannten, zu denen sich auch Rothstein und Neumann bekennen, obschon Branting selbst im Allgemeinen von der heilgymnastischen Behandlung nicht so Grosses verlangt und erwartet, als namentlich Neumann. Besonders scheint dieses in Betreff der Wirbelsäulverkrümmungen der Fall zu sein, wo Neumann ungleich mehr erreichen zu können hofft, während Branting bei geringeren Erwartungen sich seltener getäuscht sehen dürfte; erwähnenswerth ist noch, dass Branting nicht so einseitig ist, um nicht z. B. die Anwendung von Uebungen mit Gewichten bei Skoliose zu gestatten. Das Institut des Dr. Sätherberg, gegründet im Jahre 1847, erfreut sich, wie das Centralinstitut, eines reichlichen Zuschusses aus Staatsmitteln und eines besonderen Vertrauens bei den Aerzten Stockholms. Die dürftigen Notizen, die sich über diese Anstalt im ersten Bande des Athenäums finden, lassen leider unerwähnt, was unter den obwaltenden Umständen doch vom höchsten Interesse ist, dass, wie es nicht anders zu erwarten stand, der erste und einzige Arzt, welcher in Schweden die Sache der Heilgymnastik in die Hand nahm, dieses nicht that, ohne sich von einem grossen Theile der schwedisch-heilgymnastischen Physiologie, Pathologie und Therapie loszusagen. Dr. Sätherberg hat das gethan unter dem Beifalle der gesammten ärztlichen Welt Schwedens, welcher natürlich die vielfachen Mängel, wissenschaftlich nicht zu begründenden und Theorieen zu Liebe geschaffenen willkührlichen Annahmen der schwedischen Heilgymnasten so wenig verborgen blieben, als die bei Vermeidung von Einseitigkeit zu erreichenden besseren Heilerfolge. Unterstützt wurde Dr. Sätherberg in seinem Kampfe gegen die Hypothesen und Unwissenschaftlichkeiten der schwedischen Schule durch den derzeitigen Prosector am medicinisch-chirurgischen Institute zu Stockholm, Dr. Gustav Baron von Düben, welcher in einer, im Jahre 1851 erschienenen Broschüre das Centralinstitut einer ärztlichen Beaufsichtigung unterstellt wissen will. In therapeutischer Beziehung richten sich Dr. Sätherberg's Angriffe namentlich gegen das Ausschliessen der Maschinenbehandlung bei orthopädischen Leiden, und rechtfertigt er seine Ansicht von der Nothwendigkeit der Verbindung der Heilgymnastik mit der Maschinenbehandlung in ausführlicher und schlagender Weise in einem im Jahre 1850 veröffentlichten Berichte über die Wirksamkeit seiner Anstalt.

Ausser zu Stockholm wird in Schweden nur zu Upsala und Norrköping Heilgymnastik betrieben und zwar an beiden Orten durch Nichtärzte: zu Upsala durch den Hauptmann Osbeck, zu Norrköping durch

einen Herrn Pohlmann. Zu Lund und Gothenburg, wo man nach verschiedenen Angaben im Athenäum u. a. a. O. das Bestehen heilgymnastischer Cursäle hätte vermuthen können, sind deren keine vorhanden.

In Norwegen giebt es nur zu Christiania zwei heilgymnastische Institute, das des Candidaten der Medicin Fugelie und das des Doctor Kjölstad. In der Anstalt des Ersteren wird namentlich pädagogische Gymnastik betrieben, doch versammelt sich auch zur Winterszeit daselbst eine Anzahl jener, an mangelnder Bewegung und deren Folgen, Obstruction, Hämorrhoiden u. s. w. leidenden Kranken, wie sie unsere deutschen Turnsäle zu ihren leidenschaftlichsten Verehrern zählen. Die Behandlung dieser Kranken leitet Fugelie nach schwedisch-heilgymnastischen Grundsätzen, wobei er jedoch, wenn nöthig, einen gleichzeitigen Arzneigebrauch gern sieht und bei Wirbelsäulverkrümmungen (deren er nur leichte in Behandlung nimmt) zugleich den Kjölstadt'schen Ansichten Rechnung trägt. Letzterer nämlich ist von Anwendung der duplicirten schwedischen Uebungen vollständig zurückgekommen und wendet statt derselben bei Behandlung der verschiedensten Krankheiten fast nur active Bewegungen an. Auf active Bewegungen und stete Bethätigung des Willenseinflusses und der Muskelthätigkeit des Kranken, in Verbindung mit einer ausgedehnten Maschinenbehandlung, ist auch Dr. Kjölstadt's selbsterdachte Punktir- oder Selbstrichtungsmethode zur Behandlung von Wirbelsäulverkrümmungen begründet, über deren ausgezeichnete Wirksamkeit ihm die ehrenvollsten Zeugnisse auch der Professoren der Universität zu Christiania zu Gebote stehen. **Friedrich.**

Die Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden besteht seit dem 16. October 1850. Ihre Gründung erfolgte durch das Königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts, welches die Nothwendigkeit, ordentliche Turnlehrer mit anatomisch-physiologisch-diätetischer Vorbildung auszubilden, anerkannte. Die vom gedachten Ministerium unterm 3. October 1850 erlassene Bekanntmachung bezeichnet die Bestimmung der Anstalt etwa mit folgenden Worten: „Im Wesentlichen geht das Ministerium von der Ansicht aus, dass ein einjähriger Cursus für pädagogisch Vorgebildete ausreichen werde, um die erforderliche Turnlehrerbildung sich anzueignen; und da es die Absicht ist, künftig bei allen Schulanstalten des Landes den Turnunterricht nur durch das bei denselben angestellte Lehrerpersonal ertheilen zu lassen, so wünscht man, dass zunächst diejenigen Seminarzöglinge, welche jüngst erst das Seminar verlassen haben und den Wunsch hegen, sowohl theoretisch als praktisch gründlich zu Turnlehrern sich auszubilden, wenn es ihre Vermögensverhältnisse irgend erlauben, noch ein Jahr in Dresden zuzubringen . . . . . Die gleiche Aufforderung ergeht aber auch an andere, insonderheit an die in Dresden und der Umgegend sich aufhaltenden Schulamtscandidaten und angehenden Lehrer an Gymnasien, Gemeindeschulen und Privatanstalten des Landes, welche einen Turnlehrercursus zu machen wünschen" . . . . .

Die Anstalt besteht nun über 4 Jahre, und man hat Gelegenheit gehabt, sich über die Art und Weise, wie sie dem Bedürfnisse zu entsprechen habe, in's Klare zu setzen. Nach der ersten Aufforderung meldeten sich zur Theilnahme am Cursus 24 Lehrer und Schulamtscandidaten, die an Schulen in und bei Dresden thätig waren. Sehr bald stellte sich heraus, dass von dem ursprünglichen Plane, welcher täglich etwa 6—7 Stunden für praktische Anatomie, Physiologie und allgemeine Gesundheitslehre, praktische Turnübungen, Stoss- und Hieb-

fechten, Unterricht mit Knaben und Mädchen etc. verlangte, abgewichen werden musste. Es ergab sich nämlich, dass es an Lehrern fehlte, welche dazu geneigt und es im Stande waren, ein Jahr lang ihre Zeit ausschliesslich der Vorbereitung für das Turnlehreramt zu widmen. Wollte man überhaupt Etwas für Turnlehrerbildung erreichen, so musste man tiefer greifen und eine solche Einrichtung treffen, die den cursirenden Lehrern gestattete, zugleich eine Lehrbeschäftigung an Dresdner Schulen zu übernehmen. Statt täglich, konnten die Lehrer nur wöchentlich mit 6—8 Stunden für die Turnlehramts-Vorbereitung herangezogen werden. Indem man sich so den nicht so leicht zu ändernden Verhältnissen accommodirte, fand man, dass es am geeignetsten sei, jedesmal den Lehrgang zu Michaelis zu beginnen und im Spätsommer zu schliessen.

Was den anatomisch-ärztlichen Unterricht der künftigen Turnlehrer anlangt, so zerfiel derselbe in 3 Abtheilungen: Anatomie, Physiologie und Diätetik, welche Disciplinen in wöchentlich 2 Vorlesungen durch den Generalstabsarzt und Professor der Anatomie, Dr. A. F. Günther, zum Vortrag kommen. Die Vorträge über Anatomie eigneten sich um so eher für das Winterhalbjahr, als in dieser Zeit die Präparate und Sectionen an Leichnamen am Besten zu bewirken und zu erhalten waren. Die für die Studirenden der medicinisch-chirurgischen Akademie bestimmten Präparate werden nämlich zugleich auch für die Turnlehrer benutzt, die zu diesem Zwecke auch ihre Vorlesungen im grossen Auditorium der Akademie hören. Von Zeit zu Zeit werden in der Turnlehrerbildungsanstalt unter Leitung des genannten Prof. Günther besondere Versammlungen gehalten, in denen einzelne geeignete Turnlehrer, nur mit Schwimmhosen bekleidet, die verschiedensten Uebungen ausführten, welche dem erwähnten Professor zur Erklärung der dabei stattfindenden Muskelaction dienten.

In Betreff der eigentlichen turnerischen Ausbildung der Lehrer war das Verfahren einfacher Art. Man sah die Lehrer für Schüler an, die noch gar nicht geturnt hatten und machte sie auf diese Weise praktisch mit den verschiedenen Turnarten bekannt. An die praktischen Uebungen knüpften sich sogleich Belehrungen über pädagogische und physiologische Bedeutung derselben. Mit den praktischen Uebungen standen besondere Vorträge in Verbindung, welche sich über Geschichte der Gymnastik von der älteren bis auf die neueste Zeit, über die besonderen Systeme der Turnkunst und die darauf bezügliche Literatur, über Methodik und überhaupt über das verbreiteten, was man unter „allgemeiner Turnlehre“ begreifen könnte. Die Turnlehrerbildung konnte unter den gegebenen Verhältnissen durchaus nicht auf das Gründlichste und Erschöpfendste verfolgt werden; allein die Anstalt gab so eine vorläufig ausreichende Gelegenheit zur Vorbereitung für die Uebernahme des Schulunterrichtes. Ein Lehrer, der die Vorlesungen und Uebungen eines jährigen Cursus regelmässig benutzte, erhielt auf diese Weise die erforderliche Sicherheit zur Ertheilung eines vernünftigen Turnunterrichtes an die verschiedenen schulpflichtigen Alter. Für die eigentliche didaktische Ausbildung der Turnlehrer konnte die Anstalt bisher nur unzureichend sorgen, indem ihre entfernte Lage von der Stadt und deren Hauptschulen, sowie ihre Localitäten, die Einrichtung und Entwickelung eines Schulturnens noch hemmten. Die äussere Einrichtung der Anstalt ist nämlich in mehr provisorischer Weise auf einem königl. Gartengrundstücke in Friedrichstadt-Dresden erfolgt. Ein zweckmässig gelegener und geräumiger Turnplatz ist daselbst mit den hauptsächlichsten

Vorrichtungen für die Uebungen bei gutem Wetter in der besseren Jahreszeit hergestellt. Weniger ausreichend ist der Turnsaal für die Uebungen im Winter und bei schlechtem Wetter. Es ist dazu ein ehemaliger Schuppen ausgebaut worden, der eines Theils zu niedrig ist und so wenig Raum darbietet, dass eine Schulabtheilung von etwa 20 Schülern beim Unterrichte auf mancherlei Weise gehemmt wird. Für das Schulturnen wurden die vier Abtheilungen des Königl. Schullehrer-Seminars und eine Knabenklasse der Bezirksschule herangezogen, mit denen das Schulturnen insoweit normal gestattet wurde, als es die beschränkte Localität gestattete. Andere Schulen konnten aus gedachten Gründen nicht berücksichtigt werden. Da für eine Turnlehrerbildungsanstalt die Verbindung mit einer Muster-Turnschule, welche die Zöglinge der Schulen aller Gattungen und beider Geschlechter zu umfassen hat, als das Wichtigste für Verbreitung eines rationellen Turnunterrichtes angesehen werden muss, so hat auch die oberste Unterrichtsbehörde darauf Bedacht genommen, gedachtem Uebelstande abzuhelfen, worüber wir vielleicht ein andermal zu berichten Gelegenheit haben.

Für das Sommerhalbjahr ist die Einrichtung getroffen, dass die cursirenden Lehrer in einer Schwimmanstalt im Schwimmen ausgebildet werden. Die Benutzung sämmtlicher Uebungen und Vorlesungen wird den Lehrern unentgeldlich gewährt, indem die Unterhaltungskosten der Anstalt (1800 Thlr. jährlich) von dem Königl. Cultusministerium bestritten werden. Ausser dem Director Kloss und dem genannten Prof. Günther sind noch die Lehrer Graubner und Zumpe bei der Anstalt beschäftigt. Bis jetzt ist dieselbe vorzugsweise von Dresdner Lehrern besucht worden und nur Einzelne kamen von auswärts, um auf einige Zeit Beschäftigung in Dresden zu suchen und daneben ihre turnerische Ausbildung zu verfolgen. Andere, als pädagogisch vorgebildete Lehrer, sind von der vorgesetzten Behörde noch nicht zugelassen worden. Die Zahl der seit dem Bestehen der Anstalt aufgenommenen Lehrer beläuft sich auf 79, die ausser einem Philologen, 2 Theologen, einem Director eines Realinstitutes und einem israelitischen Cantor, sämmtlich Lehrer an Bürger- und Volksschulen waren. Nicht alle Lehrer haben den geordneten Lehrcursus vollendet, insofern derselbe mit einer Prüfung schliesst, die theils schriftlich, theils mündlich abgehalten wird und in der Darlegung eigener turnerischer Ausbildung, wie in dem Nachweis von Unterrichtsfertigkeit besteht. Nur 24 Lehrer haben sich bis jetzt dieser Prüfung unterworfen, worüber folgendes Zeugniss ausgestellt wird: „Herr N. N. hat von ... bis ... die Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt allhier besucht und hierauf in der am heutigen Tage bestandenen öffentlichen Prüfung sich: in der Anthropologie — in der Praxis der Turnkunst — im Theoretischen der Turnkunst — in der Lehrgeschicklichkeit — (vorzüglich — gut — oder genügend) erwiesen, worauf ihm die Befähigung sowohl zur Uebernahme eines selbstständigen Turnlehreramtes, als zur Ertheilung des Turnunterrichtes neben einem ständigen Schulamte zuerkannt und hierüber gegenwärtiges Prüfungszeugniss ausgefertigt wird. Dresden, ... Die Prüfungs-Commission."

Es ist Aussicht vorhanden, dass auch die Turnlehrerprüfung im Allgemeinen demnächst von Staatswegen geordnet wird. Man hat auf diesen Gegenstand seither wenig geachtet, und doch ist er nicht unwichtig. Wie man gegenwärtig z. B. von jedem Handwerker den Nachweis von der Befähigung zur selbstständigen Ausübung seines Gewerbes verlangt, damit Einem z. B. der Rock oder die Stiefeln nicht verpfuscht werden, so ist gewiss noch mit mehr Recht jenen Eltern, die ihre Kinder den

öffentlichen Turnanstalten anvertrauen, eine Garantie dafür zu bieten, dass die Zöglinge von sachkundigen Turnlehrern in ihrer leiblichen Ausbildung wirklich gefördert und nicht etwa durch verkehrte, unnatürliche und unpassende Uebungen in ihrer Entwickelung und Gesundheit geradezu gehemmt und beeinträchtigt werden. Für diesen Zweck sind aber auch, wie Dr. Timm*) bemerkt, „Centralinstitute für die Bildung von Turnlehrern durchaus nothwendig, wenn der handwerksmässige Betrieb und die gedankenlose Pfuscherei aufhören; wenn diese bildungskräftige Sache auf die reine Höhe ihrer sach- und zeitgemässen Entwickelung kommen soll."

Der Geschichtsfreund.

Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.

IX. Band 1853. Seite 65.

Als charakteristischer Beitrag zur Sittengeschichte früherer Zeit kann zum Schlusse dieser Abhandlung über Sebisberg noch beigefügt werden, dass nach einer Urkunde vom 2. Brachmonats 1704 Herr Nicolaus Trutmann von hier den Kirchgenossen ein Stück Land als Allmend abgetreten hat „zu Einem Muster und Kurz-weil-Platz; jedoch mit dem „Geding, dass darauff noch Gärten gemacht, noch gebauwet, noch beüm „gesetzt werden; sondern zu allen Zeiten Ein Allmendt und offener Platz „Seyn und verbleiben solle....darauf die Kirchgenossen wohl Erlaubte „und gebührende Kurtzweil und Recreation haben und yeben mögen." Da nun später von der Jugend ein Tanzhaus daselbst gebaut werden sollte, so wendeten sich die Söhne des obigen Nicolaus Trutmann, wegen Verletzung der der Vergabung beigefügten Bedingungen, an das Gericht in Uri, welches den besagten Bau auch wirklich verbot. Dieser unfern dem Curhause gelegene Platz, heut zu Tag noch der „Tanzplatz" genannt, wird fortan nach der Absicht des Gebers benützt, indem die Knaben auf demselben sich im „Armbrustschiessen" üben, und wo auch eine Stelle zum Kegelschieben eingeräumt ist. — Aber auch in der benachbarten Gemeinde Emmetten war ein solcher „Spielhof"; denn in einem Briefe vom 21. April 1559, welcher in der dortigen Berglenten-Lade liegt, wird Erwähnung gethan, „des platzes veder dem vordern Dörffly, darvff „die grossen Linden standen, in selbem die Berglütt gerechtigkeit „seigen ze tantzen, oder sunst Kurtzweil zu threyben."

*) In der Schrift: „das Turnen mit besonderer Beziehung auf Mecklenburg. Neustrelitz 1848."

Druck von Julius Blochmann jun. in Dresden (Schlossgasse 23).

Ueber Heilgymnastik im Allgemeinen.

Von Dr. Moritz Schreber in Leipzig.

Die Heilgymnastik (Kinesiatrik) besteht 1) in der Benutzung gewisser, individuell genau berechneter Bewegungen (activer, duplicirter [im Sinne der schwedischen Heilgymnastik] passiver, mit oder ohne Geräthschaften) zu Heilzwecken und 2) in der Anwendung verschiedener mechanischer Manipulationen des kranken Körpers, wie: Durchknetungen, Durchklopfungen, Drükkungen, Erschütterungen, Streichungen, Frottirungen u.s.w.

Um die Bewegung als Heilmoment richtig würdigen zu können, ist es zunächst erforderlich, dass wir uns die physiologische Bedeutung der Bewegungsorgane, des Muskelsystems, die Rolle, welche dasselbe im Haushalte des ganzen Organismus spielt, wenigstens in den allgemeinsten Zügen vergegenwärtigen. Es ergibt sich daraus der sicherste Maasstab zur Beurtheilung Dessen, was die Bewegung sowohl zur Erhaltung der Gesundheit, als auch zur Wiederherstellung krankhafter Zustände zu leisten vermag. Es lässt sich danach aber auch die Grenze ihrer Zuträglichkeit im Allgemeinen bemessen, über welche hinaus nur eine der Gesundheit und dem Leben nachtheilige Einwirkung von ihr zu erwarten ist.

Das Muskelsystem ist bei weitem das massenhafteste unter allen Systemen des Körpers. Die Muskel- (Fleisch-) Substanz gehört zu denjenigen organischen Geweben, welche bei ihrer bestimmungsgemässen Thätigkeit (der Körperbewegung) den höchsten Grad von

Umbildungsfähigkeit (Aneignung neuer, Ausscheidung alter Bestandtheile) besitzen. Ein anhaltend muskelthätiger Mensch setzt die ganze Gewichtmasse seines Körpers ungefähr schon in 4—5 Wochen vollständig um, während bei einem körperlich unthätigen Menschen unter übrigens gleichen Verhältnissen ein Zeitraum von mindestens 10—12 Wochen dazu erforderlich ist. Dies ist durch vielfache physiologische Beobachtungen und Versuche sattsam erwiesen. Kräftiger und anhaltender Muskelgebrauch erzeugt Vermehrung der Körperwärme, des Verlangens nach Speise und Trank, der Ausleerungen, sowie tiefen und erquickenden Schlaf. Es werden dadurch die alten und verbrauchten Blutbestandtheile, die sonst als Krankheitsstoffe im Körper sich ablagern, schneller entfernt und gegen neue, lebenskräftige eingetauscht. Man ersieht daraus, wie mächtig die Muskelthätigkeit in das gesammte organische Triebwerk eingreift, wie vermittelst derselben die Blutmischung und durch diese der ganze Lebensprocess verjüngt und veredelt wird. In der allmäligen naturgemässen Umbildung der Säftemasse des Körpers besteht nun gerade die wesentlichste Heilaufgabe bei einer grossen Zahl chronischer Krankheiten. Namentlich gehören hierher die vielgestaltigen krankhaften Zustände, welche aus Trägheit und Stockung der Unterleibsfunctionen entspringen oder überhaupt mit abnormer Blutbereitung verbunden sind, wie: Verdauungsschwäche, Leberleiden, Hartleibigkeit, Hämorrhoidal-Beschwerden, Hypochondrie, Scrophelkrankheit etc. etc.

Bei den zur Erfüllung dieser Heilaufgabe vorzunehmenden gymnastischen Uebungen ist zwar vorzugsweise auf Kräftigung derjenigen Muskelpartien Rücksicht zu nehmen, deren Thätigkeit auf die Unterleibsfunctionen von directem Einflusse ist, also namentlich der Bauchmuskeln, doch kommt es hier im Allgemeinen viel weniger als bei den meisten der übrigen in das

Gebiet der Heilgymnastik gehörigen Krankheitszuständen auf eine specifische Art, sondern vielmehr auf die entsprechende Summe der nur nach allgemeinen Grundsätzen geregelten Muskelthätigkeit an. In der Mehrzahl der hier einschlagenden Fälle wird daher die Bewegungskur aus allgemeinen Muskelübungen bestehen können und nicht immer einer unausgesetzten unmittelbaren ärztlichen Leitung nothwendig bedürfen. In manchen derartigen Fällen werden auch gewöhnliche Zweckbewegungen, wenn sie planmässig und ausdauernd betrieben werden, wie: Fussreisen, Reiten, Gartenarbeit und dergl., die Bewegungskur ausmachen können. Nur hüte man sich vor jener starren, einseitigen Consequenz, die in allen Fällen durch Bewegung Alles allein erzwingen will; denn oft ist noch anderweite ärztliche Unterstützung für das vollständige Gelingen der Kur unentbehrlich.

Auf einem anderen Gebiete chronischer Krankheiten vermag die Heilgymnastik ebenfalls wirklich etwas Vorzügliches zu leisten durch die erregendkräftigenden und ableitenden Beziehungen, in welchen das Muskelsystem zu dem Nervensysteme steht. Hierher gehören: Lähmungen, krankhafter Reizzustand des ganzen Nervensystems ohne wahrnehmbare materielle Ursache (häufig bei geistig überangestrengten oder auch bei bestimmungslos lebenden Menschen), ferner Geisteskrankheiten und gewisse chronische Krampfkrankheiten, namentlich: Veitstanz und Epilepsie. In allen diesen Fällen muss aber die Heilgymnastik eine specifische, individuell genau berechnete sein und darf daher nur unter unmittelbarer ärztlicher Leitung vorgenommen werden. Für viele dieser Fälle sind auch die sogenannten duplicirten Bewegungen des schwedischen Systems am Platze.

Ein drittes Gebiet endlich umfasst diejenigen krankhaften Zustände, gegen welche hauptsächlich der Ein-

fluss, welchen die Muskelthätigkeit auf die Formverhältnisse gewisser Körpertheile auszuüben vermag, als ein der Heilaufgabe entsprechendes, auf keine andere Weise ersetzbares Moment ärztlich benutzt wird.

Der Bau des Knochengerüstes und die Muskellagerung am menschlichen Körper ist nämlich der Art, dass der Spannungszustand namentlich der um den Rumpf gelagerten Muskelpartien die Haltung, die Form- und Wölbungsverhältnisse desselben wesentlich mitbedingt. Am meisten gilt dies von dem oberen Theile des Rumpfes, von der Brustpartie. Eine grosse Reihe krankhafter Zustände beruht wesentlich auf mangelhaften räumlichen Verhältnissen der in der Brust- und Unterleibshöhle gelegenen, für Leben und Gesundheit hochwichtigen Organe. Soll nun den beengten, verschobenen oder sonstwie mechanisch beeinträchtigten Organen die Möglichkeit verschafft werden, zu ihrer normalen Freiheit und Functionirung zurückzukehren, oder, wenn dies nicht mehr möglich, ihnen wenigstens eine theilweise Erleichterung vermittelt werden, so ist Verbesserung jener räumlichen Verhältnisse natürlich die erste und wesentlichste Bedingung. Hierzu bietet nun ein individuell richtig berechnetes gymnastisches Verfahren den einzigen Weg dar. Wir suchen hier mittelst der Muskelwirkung, mittelst der mechanischen Extension oder Compression derselben bald nur auf einzelne Stellen, bald auf den ganzen Rumpf- (besonders Brust-) Umfang erweiternd oder ausgleichend einzuwirken. Für Diejenigen, welche etwa noch an der Möglichkeit zweifeln sollten, dass auf diesem Wege überhaupt eine Veränderung der räumlichen Verhältnisse der knöchernen Brustwand erreicht werden könne, sei bemerkt, dass ich durch selbst angestellte Messungen auch an erwachsenen Körpern öfters schon nach wenig Monaten einer gymnastischen Einwirkung eine Zunahme des Brustumfanges (nach Abrechnung des Zuwachses

an Muskelfleisch) von $1^1/_2$ — 2 Zoll gefunden habe. Der daraus resultirende beträchtliche Gewinn an cubischem Verhältnisse des inneren Brustraumes, also des Spielraumes für Lungen und Herz, lässt sich leicht berechnen. An der Unterleibswandung, die fast nur von Muskeln ohne knöcherne Unterlage gebildet wird, übt die Gymnastik dieser Muskeln einen kräftigen mechanischen Reiz auf die in der Unterleibshöhle befindlichen Organe aus, durch welchen der bekanntlich leicht in Stockung gerathende Blutumlauf daselbst und die Darmbewegungen (also auch die Stuhlentleerung) mächtig gefördert werden. Unter den in diese Kategorie fallenden krankhaften Zuständen sind namentlich anzuführen: Kurzathmigkeit in Folge zu engen Brustbaues, periodisches Asthma, beginnende Lungenschwindsucht, Verwachsungen und Einsenkungen der Brustwand nach Lungenentzündungen, sogenannten orthopädischen Gebrechen der Wirbelsäule, der Brust- und Hüftknochen etc. Zwar wird neuerdings die Heilgymnastik noch gegen viele andere hier nicht erwähnte Krankheitszustände empfohlen, namentlich von manchen Verehrern der schwedischen Gymnastik; doch muss erst weitere Erfahrung darüber das Urtheil sprechen. Jedenfalls ist es aber bei der Grenzbestimmung einer im Wesentlichen neuen Heilmethode der Sache zuträglicher, Schritt vor Schritt ruhig prüfend vorwärts, als bei anfangs zu weiten Schritten späterhin rückwärts zu gehen.

Es dürfte hier am Orte sein, ein Wort über das gegenseitige Verhältniss der allgemeinen Turngymnastik und der Heilgymnastik zu sagen. Diese beiden Zweige der Gymnastik verhalten sich zu einander, wie Nahrungsmittel und Heilmittel. Der Endzweck der ersteren ist: körperliche Ausbildung, Erhaltung und Befestigung der Gesundheit; der der letzteren: Wiederherstellung der fehlenden Gesundheit. Diese Abgrenzung muss durchaus festgehalten werden, wenn man die aus-

serdem tausendfachen Fehlgriffe mit ihren nachtheiligen ja gefährlichen Folgen vermeiden will. Selbst bei der oben angeführten ersten Gruppe der in das Gebiet der Heilgymnastik gehörigen krankhaften Zustände muss ein ärztlicher Entwurf des individuellen gymnastischen Knrplanes nothwendig zu Grunde gelegt werden, wenn es auch in vielen jener Fälle einer unausgesetzt unmittelbaren ärztlichen Leitung bei der Ausführung des Kurplanes nicht gerade bedarf. In den übrigen zum Gebiete der Heilgymnastik gehörigen Fällen ist aber auch das Letztere eine unerlässliche Bedingung, weil es da nicht blos auf eine gewisse Summe von Bewegung, sondern hauptsächlich auf die genau berechnete Art und Weise derselben ankommt, und vielerlei, im Voraus nicht zu bestimmende Modificationen der Kur im Laufe derselben erforderlich werden. Uebrigens verträgt sich ein genaues Individualisiren, worauf ja eben bei Verfolgung von Heilzwecken Alles beruht, mit der ganzen in der Natur der Sache bedingten Einrichtung allgemeiner Turnanstalten so wenig, dass schon aus diesem Grunde die Nothwendigkeit jener Abgrenzung erhellt. Sehr wünschenswerth wäre es aber, dass auch an allgemeinen Turnanstalten wenigstens die Aufnahme unter ärztliche Controle gestellt würde, und zwar aus folgenden zwei Ursachen. Erstens: damit zunächst die Frage — ob aufnahmefähig oder nicht? (denn dass z. B. mit bedeutenderen, aber oft lange Zeit nur für den Arzt entdeckbaren organischen Fehlern innerer Organe Behaftete oder an paroxysmenweise auftretenden Krampfübeln [wie Epilepsie und dergl.] Leidende u. s. w. nicht in allgemeine Turnanstalten gehören, wird wohl von Niemand bezweifelt werden) sachkundig entschieden werde. Zweitens: damit auch unter den, im Allgemeinen als gesund zu betrachtenden Aufnahmefähigen noch ein Unterschied gemacht werden könne in Betreff Solcher, wo wegen verschiedener, die Gesundheit nicht

eben störender kleiner körperlicher Fehler und Mängel (z. B. kleiner Bruchschäden, kleiner Bildungsfehler an den Gliedmaassen u. s. w.) doch hinsichtlich der zuzulassenden Uebungen besondere Rücksichtsnahme durchaus erforderlich ist. Häufig hat man Ursache, diesen noch vorhandenen Mangel in der Einrichtung unserer Turnanstalten zu beklagen, besonders wenn man hören muss, wie die immer noch nicht ganz verstummten Gegner des Turnwesens aus allen mit dem Mangel jener Einrichtung zusammenhängenden Missfällen stets einen Scheingrund für ihr die ganze Sache treffendes Anathem herleiten.

Entwickelung einer Reihe von Freiübungen.

Von Kloss.

Man ist gegenwärtig so ziemlich allgemein davon überzeugt, dass den Freiübungen beim Turnunterrichte der Schulen die erste Stelle einzuräumen sei, weshalb wir uns auch hier nicht weiter über die Vorzüge dieser Turnart verbreiten wollen, welche die Schüler vor Allem in den gewöhnlichen Zuständen durchzubilden und sie zu freier Beherrschung des Leibes und kunstvoller leiblicher Gebärdung im Stehen und Gehen zu erziehen bestimmt ist. Schon die ältere Turnschule fühlte das Bedürfniss der Freiübungen, bot aber in ihren sogenannten Gelenkübungen nur einen höchst dürftigen Ersatz, bis A. Spiess die Lücke in den turnerischen Bildungsmitteln mit einer vollständigen Neugestaltung der Freiübungen ausfüllte. Auch schon bei Pestalozzi finden wir die Anfänge jenes einfachen, natürlichen Systems der Gymnastik, indem er in seiner Elementargymnastik*) die Fragen beantwortet: „Was für Bewe-

*) Wochenschrift für Menschenbildung. Aarau 1807.

gungen kann ich mit jedem einzelnen Gliede meines Körpers bei jedem einzelnen Gelenk desselben vornehmen? Nach was für Richtung können diese Bewegungen stattfinden und in welchen Lagen und Stellungen? Wie können die Bewegungen mehrerer Glieder und Gelenke mit einander verbunden werden?“ Die Art aber, wie man in der Pestalozzischen Anstalt Gymnastik trieb, ist namentlich von K. v. Raumer nicht gebilligt worden, in dessen „Geschichte der Pädagogik“ wir folgende Stellen darüber finden: „Wie das Buch“ der Mütter alle einzelnen Gelenke des Leibes kennen lehrt, ganz so lehrt diese Gymnastik jene einzelnen Gelenke üben. Man hätte besser gethan, bei den ringfertigen Entlibuchern in die Schule zu gehen. — Kurz, wie in anderen Disciplinen, tritt uns in der Gymnastik der Pestalozzischen Schule das unselige Elementarisiren entgegen; hier in einer in die Augen springenden Carricatur, über welche ein gleichgültiger Zuschauer vielleicht lachen könnte, das langweilig gedrillte Kind aber hätte weinen mögen. Vermeint man nicht, es sei von einer Gymnastik für Gelenkpuppen die Rede? Diese haben Gelenke, nur Gelenke, und man will versuchen, was ihre Gelenke, nicht ihre Gelenkigkeit leisten.“ Nicht selten hat man auch heute noch die Freiübungen in der von Raumer getadelten Weise treiben gesehen, indem manche Turnlehrer à la Pestalozzi die möglichen Arm-, Hand-, Fuss-, Bein-, Rumpf- und andere Thätigkeiten herausnahmen, um sie dann vielleicht 20—30 Mal hintereinander mechanisch durchüben zu lassen. Die pädagogische Revue (Juliheft 1854) berichtet uns von einem Turnlehrer, der seine Schüler eine halbe Stunde lang treulich links stampfen liess und dabei in dem Wahne stand, diess sei nach Spiess geturnt. Spiess hat es aber oft genug ausgesprochen und zeigt es an seinem Unterrichte, wie es ihm nicht blos darauf ankomme, dass diese oder jene Uebung überhaupt getrie-

ben werde, sondern hauptsächlich auch wie sie auszuführen und mit anderen zu verbinden sei. In der bekannten „Turnlehre“ hat Spiess die besonderen Uebungen ihrer Entstehung, Einreihung und Zusammensetzung nach bearbeitet, und derjenige Turnlehrer würde seine Schüler entsetzlich langweilen, welcher etwa den ersten Theil der Turnlehre, oder das Turnen in den Freiübungen, hernähme und darnach ein Capitel nach dem anderen gleichsam wie von Hand zu Mund durchturnen liesse. Vom Lehrer setzt Spiess voraus, dass er beim Turnunterrichte mit richtigem wählerischem Blicke und Geschmacke seinen Unterrichtsstoff beherrsche, um in einer systematischen Fortentwickelung und künstlerischen harmonischen Gestaltung seine Lehrgabe und umsichtige Lehrkunst daran bethätigen zu können. Ohne diese Zuthat von Seiten des Lehrers ist die Spiess'sche Methode nicht zu denken; und weil sich das auf dem Papiere schwer darstellen lässt, so ist auch das Spiess'sche Turnen vielfach falsch verstanden, behandelt und beurtheilt worden; z. B. auch von Dr. H. Jäger, der es unbegreiflicher Weise trotz seiner speciellen Beschäftigung mit der Sache nicht der Mühe werth hielt, Spiess einmal auf seinem Uebungsplatze zu beobachten und darum in seinem Aufsatze „Regierungsmaasnahmen zur Einführung des Turnens in den Schulen“*) das Urtheil fällt: „Spiess war als Reformator der Turnerei in erzieherischem Sinne noch zu wenig bekannt, da man von seiner Thätigkeit in Burgdorf und Basel und seinen „Gedanken über Einordnung und Betrieb in den Schulen“ zwar wohl wusste, aber sich von seiner seit 40 erschienenen „Lehre der Turnkunst“ — von diesem pedantischen maschinenhaften Gliedermanne und gelehrten gründlich ausgetödtetem Systeme — nicht gerade angezogen und in's gehörige

*) Esslinger Turnzeitung 1854. S. 134.

Licht über ihn gesetzt fühlen konnte.“ Das Urtheil über das Spiess'sche Turnen ist sogleich ein anderes, wenn es sich auf Autopsie gründet, wie dies bei Rector Breier der Fall ist, der sagt: „Spiess ist es, der das Problem gelöst und aus dem Turnen, das bis dahin an den Schulen als ein äusserlicher Anhang vegetirte, ein wahres Schulturnen gemacht. Spiess hat diesem spröden Stoffe, den man nur durch künstliche Zuthaten und mühsame Hülfen in Bewegung setzen konnte, Geist und Leben verliehen.“ Wodurch bewirkt das Spiess? Bei Behandlung der Freiübungen, z. B. durch die Reichhaltigkeit der Ausführung und durch die kunstvolle Combinirung derselben. In dem Grade der Körperthätigkeit, in dem Raum- und Zeitmaasse, im Rhythmus und im Gesange, nach dessen Takte die Schüler zuweilen die Freiübungen passend verrichten, hat Spiess die natürlichen wirksamen Mittel der Belebung seines Turnunterrichtes gefunden. Das sind die geistigen Bindemittel, die seinen Unterrichtsstoff zusammenhalten, wodurch alles Mechanische beim Turnunterrichte wegfällt, und womit das Interesse der Schüler stets rege erhalten wird. Das Gesellige und die gemeinsame Bethätigung einer Schülerabtheilung ist für das Spiess'sche Turnen ein wesentliches Element, so dass er uns selbst einmal erklärte: es sei ihm viel schwerer 2 oder 3 Schüler im Turnen zu unterrichten, als eine Classe von 20 oder 30 Schülern. Das Spiess'sche Turnen ist zugleich ein geistiges, weil er von der Ansicht ausgeht, dass „der vom Geiste aus und für denselben herangebildete Leib in den Freiübungen vor allem, nicht nur zu Kraft und Gewandtheit überhaupt, sondern insbesonders zu maassvoll wirkender, freier und darum schöner Kraft erzogen werden soll.“ Die einzelne körperliche Fertigkeit und Kraft an sich hat keine Bedeutung, wenn sie nicht unter der höheren Herrschaft des Geistes steht, weshalb auch Spiess stets mit geistigen Kräften die

Ordnung seines Turnunterrichtes bewirkt. Darum langweilt auch Spiess seine Schüler nicht und durch eine nie ermüden lassende Mannigfaltigkeit seines Uebungsstoffes erreicht er eine allseitige Leibesübung zum allseitigen Dienste des Geistes.

In dem „Turnbuch für Schulen“ hat Spiess viele solcher Reihen von Freiübungen aufgestellt, in denen er von der einfacheren Stellung oder Schrittweise ausgeht, um diese erst in ihrer leichteren Gestaltung von allen Schülern darstellen zu lassen, bis er sie allmälig schwieriger gestaltet und mit anderen leichteren oder schwereren Uebungen verbindet, je nachdem ihm dies die körperliche und geistige Fähigkeit seiner Schüler gestattet. Wir versuchen hier einmal, ein solches Beispiel zu behandeln, in welchem wir von einem einfachen Stellungswechsel ausgehen und daran die Fortentwickelung von dazu passenden Freiübungen knüpfen.

Wir denken uns für unseren Zweck eine Abtheilung von Knaben, etwa im Alter von 12—14 Jahren, die in den einfachsten Grundübungen schon einigermaassen bewandert sind. Nachdem sie sich zu Paaren oder Vieren aus der Linienaufstellung geordnet und diese kleineren Reihenkörper sich zu einem Schritt Abstand geöffnet haben, wird ihnen geboten, Schlussstellung einzunehmen, wobei sich die Füsse mit geschlossenen Hacken in der Winkelstellung befinden, die Arme Hüftstütz nehmen und der Oberkörper aufrecht zu halten ist. Diese Grundstellung soll in Wechsel gebracht werden mit der Grätschstellung, indem alle Schüler auf „Eins!“ den linken Fuss in gerader Linie auf halbe Schrittweite nach links stellen und ebenso auf „Zwei!“ den rechten Fuss nach rechts, so dass beide Füsse auf Schrittweite auseinanderstehen und ihr früherer Standort genau in der Mitte liegt. Wir fassen hier und bei den folgenden Stellungen und Uebungen zunächst die freie Thätigkeit des Leibes nach der Seite ihrer äusse-

ren Erscheinung in's Auge, und bemerken nur zur physiologischen Deutung der Grätschstellung, dass dabei eine Dehnung der Becken- und Unterleibsorgane erfolgen muss, die sich zum Theil auch noch auf Brust und Rücken erstreckt. Die Heilgymnastiker empfehlen sie deshalb auch für an Verstopfung des Leibes Leidende, für Phthisiker, für Scoliotische und für Kranke mit Lähmungszuständen. Für überflüssig halten wir es hier, uns etwa alle die einzelnen Muskelgruppen zu vergegenwärtigen, die bei dieser Stellung in Contraction gerathen. Auf „Drei!" geht der linke Fuss wieder auf seinen ersten Standort zurück, was auf „Vier!" auch vom rechten Fusse geschieht. Mit 4 Tritten wird auf diese Weise der Stellungswechsel hergestellt, den der Lehrer in 4 gleichen Zeiten hintereinander ausführen lässt, wobei er nur darauf zu sehen hat, dass beim Uebergange aus der Grätschstellung in den Schlussstand die Füsse stets ihre Ausgangsstellung wieder einnehmen und nicht etwa ein Nachstellen nach rechts oder links hin erfolgt. Von dieser einfachen Uebung aus gehen wir nun über zur Gestaltung weiterer Uebungsfälle:

1) Es wird gefordert, dass je der 1., 2., 3. oder 4. Tritt beim Stellungswechsel als Schwer- oder Stampftritt auszuführen ist, wobei der Lehrer mit Links! oder Rechts! den Fuss bezeichnet, welcher beim Uebergange aus einer Stellung in die andere den ersten Tritt darzustellen hat. Indem so die Uebung nach beiden Seiten hin geübt wird, würden sich aus der Vertheilung der Schwertritte 8 Uebungsfälle ergeben, welche der Lehrer nicht gleich hintereinander durchzunehmen braucht, sondern im Laufe des Unterrichts anwendet. Aus der Ausführung des Stellungswechsels mit Stampftritten würden sich noch die Fälle ergeben, wobei bald nur die 2 ersten, oder die 2 letzten oder der 2. und 3. der Tritte mit Stampfen auszuführen wären. Sind die Schüler soweit sicher in der Darstellung, dass sie den

Stellungswechsel übereinstimmend richtig ausführen, so ordnet der Lehrer eine ungleichartige Ausführung an, indem die Zweien und Vieren erst dann in die Grätschstellung übergehen, wenn die Einsen und Dreien diese mit dem Schlussstand wechseln. Für einzelne Schüler wird es gewiss Mühe kosten, sich durch die abweichende Uebung ihrer Mitschüler nicht irreführen zu lassen. Ebenso wird es den Schülern nicht gleich gelingen, den Stellungswechsel so auszuführen, dass bei der 1. Darstellung der 1. Tritt als Stampftritt, beim 2. der 2. u. s. w. dargestellt und diese Reihenfolge bei fortgesetzter Uebung genau eingehalten wird, wobei auch vom 1. bis zum 4. fortgegangen werden kann und wieder vom 4. zum 1. zurückzugehen ist. Der Lehrer bestimmt: ob der einzelne Uebungsfall nur einmal oder fortgesetzt dargestellt werden soll; auch lässt er zuweilen die Schüler sich selbst bei Auffindung der Uebungsfälle betheiligen, indem er Einzelne auffordert, mit Worten die sich als Consequenzen aus einer schon gewonnenen Uebung ergebenden weiteren Fälle zu beschreiben und sie darzustellen, ehe die ganze Abtheilung zur Durchübung schreitet.

2) Die unter 1) gewonnenen und am Ort darzustellenden Uebungsfälle werden alsbald mit einer Bewegung vom Ort in Verbindung gebracht, indem z. B. nach einer Ausführung des Stellungswechsels mit Linksantreten 2 Schritte nach links hin erfolgen, wobei Vor- und Nachstellen bei einem Schritt auf zwei Zeiten kommt. Beim Rechtsantreten bewegt sich die Uebungsschaar auch ebenso nach rechts hin. Dieselben Veränderungen, welche der Stellungswechsel unter 1) durch Stampftritte erlitt, werden nun auch auf diese 2 Schritte übertragen, so dass, wie z. B. der 1. Tritt beim Stellungswechsel mit Stampfen betont wurde, nun auch der 1. Tritt beim Fortbewegen gestampft wird. Bei Ausführung dieser Uebungen lässt der Lehrer die Abtheilung so untereinander verbinden, dass ein Jeder

seine gestreckten Arme schräg aufwärts nach der Seite hält und die Hand seines Nachbars erfasst; die an den Seiten stehenden Schüler nehmen mit dem freien Arme Hüftstütz. Diese Fassung mit erhobenem Arme ist ziemlich anstrengend, weshalb der Lehrer abwechselnd die Fassung aufheben lässt; doch ist sie für Ausbildung und Erweiterung des Brustkorbes sehr förderlich. Die Verbindung des Stellungswechsels mit Fortbewegen ist nun nicht blos in der Richtung nach den beiden Seiten, sondern auch vorwärts zulässig. Die Abtheilung hält auf dem Uebungsraume zu Vieren oder Paaren geordnet Umzug, die einzelnen bei einem Abstande von einem Schritt. Während der Stellungswechsel am Ort auszuführen ist, so folgen nun darauf 4 gewöhnliche Schritte von Ort, oder in vier Zeiten 2 Vorstellschritte, wobei noch die Anordnung so getroffen werden kann, dass in den ersten 8 Zeiten Stellungswechsel und Vorstellgang links, in den folgenden acht Zeiten dasselbe rechts und im Wechsel so weiter, erfolgt.

3) Während die Uebungen unter 1) und 2) vorwiegend die unteren Extremitäten in Thätigkeit setzten, so halten wir es nun für zweckmässig, auch die oberen Glieder zugleich mit dem Stellungswechsel bethätigen zu lassen. Zu diesem Zwecke sind die Arme gestreckt am Leibe herabhangend zu halten, und wir verlangen, dass mit diesem Abhang die Haltung der Arme zur Waghalte seitwärts wechsele, wobei dieselben mit dem aufrecht stehenden Körper einen rechten Winkel bilden. Mit unserem Stellungswechsel bringen wir diese Armübung so in Verbindung, dass, wenn der linke Fuss zur Grätschstellung ausschreitet, auch der linke Arm aus dem Abhang mit Schwung in die Waghalte übergeht; dasselbe erfolgt auch mit der rechten Seite, wie sich in gleicher Weise auch das Absenken der Arme wieder mit dem Uebergange zum Schlussstande verbindet. Statt der Waghalte der Arme seitwärts kann auch die

vorwärts zur Anwendung kommen. Der Lehrer wird bald bemerken, dass die Verbindung selbst von einfachen Fuss- und Armübungen für einige Schüler schon schwierig ist, selbst wenn die beiden Thätigkeiten etwas Uebereinstimmendes haben. Das wird sich noch mehr herausstellen, wenn der Lehrer die Uebung so gestalten lässt, dass beim Stellungswechsel des linken Fusses der rechte Arm in Thätigkeit kommt und so umgekehrt. Selbst das wird schon Schwierigkeit machen, wenn die Uebenden sogleich mit Waghalte der Arme antreten und mit dem Ausschreiten zur Grätschstellung das Absenken der Arme verbinden. Werden mit dem Stellungswechsel 2 Schritte in Wechsel gebracht, so mag man die Armthätigkeit in der Weise ordnen, dass beim Stellungswechsel Armstrecken nach Oben (Hochheben), beim Fortbewegen Einsetzen der Hände über den Hüften (Hüftstütz) erfolgt. Recht zweckmässig ist es auch, in solcher Weise Hochheben der Arme mit Verschränken der Arme auf dem Rücken wechseln zu lassen, was so weit auszudehnen ist, dass dabei die rechte Hand den linken Ellenbogen und die linke Hand den rechten Ellenbogen erfasst. Alle diese Armhalten sind als athmungsbefördernde und brustkorberweiternde besonders zu empfehlen. Eine Beug- und Streckthätigkeit der Arme ist nun leicht mit unserer zu Grunde gelegten Uebung zu verbinden, indem wir der Abtheilung aufgeben, beide Arme zum Stoss angezogen an den Seiten der Brust (Finger zur Faust geschlossen) zu halten. Mit dem Austreten des linken Fusses zur Grätschstellung verbindet sich auch Armstossen links u. s. w., wie mit dem Zurückgehen in den Schlussstand das Beugen oder Anreissen der Arme. Erst bei einiger Vorübung in dieser Weise werden die Schüler nun auch das Ungleichartige darstellen können, indem sie mit dem Zurückgehen in den Schlussstand Ausstossen der Arme, mit dem Uebergehen in die Grätschstellung, Anreissen

derselben verbinden, oder mit der Fussthätigkeit links das Armstossen rechts u. s. w. An das beidarmige Stossen vor-, seit-, auf- und abwärts wollen wir nur erinnern, damit es der Lehrer passend mit dem Stellungswechsel oder mit dem Fortbewegen verbinden lasse. Das Kurzstossen der Arme, d. h. ein schnelles Ausstossen und Wiederanziehen derselben, wobei die Arme nie völlig gestreckt werden, schliesst sich leicht da an, wo ein Tritt mit Stampf betont wurde. Das Armstossen beidarmig seitwärts wird auch so geordnet, dass es in 2 Stössen erfolgt; beim 1. Stoss geschieht die Streckung nur zur Hälfte und wird erst beim 2. vollendet; in gleicher Weise wird das Anziehen in 2 Zeiten ausgeführt, so dass beide Armthätigkeiten nach ihrer Viertheiligkeit sich dem Stellungswechsel anschliessen. Leicht sind auch 4 beidarmige Stösse zu immer grösserer Streckung (und dann ebenso zu immer grösserer Beugung) mit den bereits bekannten Uebungsfällen zu vereinigen, so dass die hier herbeigezogenen Armübungen einstweilen ausreichen dürften.

4) Während wir bisher unseren Stellungswechsel und die daran geknüpften Bewegungen im $^4/_4$ Tact ausführen liessen, indem auf jeden Tritt $^1/_4$ gezählt wurde, so wollen wir nun eine Veränderung durch Wechsel im Zeitmaass vornehmen. Beim Stellungswechsel mit Linksantreten mag jeder linke Tritt in 2 Zeiten, jeder rechte Tritt in einer Zeit zur Darstellung kommen, so dass der Uebung der $^6/_8$ Takt zu Grunde liegt. Das kann noch durch Hervorhebung des schweren Takttheiles bemerkt werden, indem man das 1. Achtel mit starkem Stampftritt, das 4. Achtel mit schwächerem Stampftritt betonen lässt. Im Gegensatze davon werden nun auch der 2. und 4. Tritt in 2 Zeiten dargestellt, während auf den 1. und 3. je nur eine Zeit kommt. In ähnlicher Weise sind auf den 1. Tritt 3 Zeiten, auf den folgenden nur eine u. s. w. zu vertheilen, oder auf die ersten beiden

Tritte je 2 Zeiten und auf die letzten nur eine Zeit. Zur Förderung der Schnelligkeit und Gewandtheit lassen wir nun die 4 Tritte des Stellungswechsels in 2 solchen Zeiten ausführen, wie wir früher deren 4 darauf verwendeten. Diesen Uebungsfall wenden wir so an, dass ein Stellungswechsel in 4 Zeiten mit einem solchen in 2 Zeiten wechselt, wobei der Lehrer bis 6 fortzählt; ob dazwischen 3 oder 6 Schritte von Ort eingelegt werden können, wird von der Fertigkeit der Schüler abhängen. Die veränderte Zeiteintheilung beim Stellungswechsel wird in passender Weise auch auf die damit verbundenen Armübungen und Schrittweisen übertragen. Zwischen einen Stellungswechsel in nur 2 Zeiten legen wir z. B. einen Schritt in 2 Zeiten, oder 2 Schritte in 4 Zeiten, wobei Vor- und Nachstellen in einer Zeit geschieht.

Ganz anders gestaltet sich die Uebung wieder im $^3/_4$ Takt, indem wir bald die beiden ersten, bald die beiden letzten, bald den 2. und 3. der vier Tritte combiniren. Damit verbinden sich leicht andere dreitheilige Schrittweisen, wie Wiegegang, Schwenkhops, Schrittzwirbeln u. dergl., wobei der Lehrer im Anfange durch Zählen das Zeitmaass regelt, während es die Schüler dann selbst übernehmen.

5) Die Grätschstellung wurde bisher in einer Ausdehnung von einem mässigen Schritte dargestellt, während wir nur eine Steigerung insofern eintreten lassen, als mit den ersten 4 Tritten ein Stellungswechsel zur kleinen, mit den folgenden 4 Tritten zur grösseren und mit den weiteren 4 Tritten zur grössten Grätschstellung vermittelt wird. Dieser dreifache Stellungswechsel erfolgt demnach in 12 hintereinanderfolgenden Zeiten; ebenso ist von der grössten Grätschstellung zur kleineren herab zu gehen. Mit dieser Steigerung mögen auch Armübungen in Einklang gebracht werden Man denke sich den rechten Winkel, welcher durch die

zur Waghalte seitwärts erhobenen Arme und den aufrechtstehenden Körper gebildet wird, in 3 gleiche Theile zerlegt. Die im Abhange befindlichen Arme sollen gradweis gestreckt so erhoben werden, dass sie sich bei der kleinen Grätschstellung bis zum Drittel des gedachten Winkels aus dem Abhange entfernen, beim Schlussstand aber wieder in den Abhang gehen, während sich dieses Aufheben der Arme bei der 2. Stellung bis zu $^2/_3$ Erhebung, und bei der 3. Stellung bis zur Waghalte steigert. Werden zwischen diesen Stellungswechsel in 12 Zeiten 6 Schritte eingelegt, so mag auch hier eine Steigerung insofern eintreten, als die beiden ersten Schritte klein, die folgenden 2 grösser u. s. w. zu gestalten sind.

6) Die Schüler haben nun in den von uns gewählten Bewegungsformen so viel Sicherheit erlangt, dass wir den Stellungswechsel etwas schwieriger gestalten können, indem wir ihn im Sprunge ausführen lassen. Aus dem Schlussstande erfolgt beidfüssiges Aufspringen, das durch kurzes Beugen beider Kniee unterstützt wird; beim Niederkommen zur Grätschstellung muss sich dieses elastische Kniebeugen wiederholen, während ihm hier, wie beim Sprunge selbst stets ein Strecken der Kniee folgt. Auf dieses Beugen und Strecken der Kniee beim Ab- und Niederspringen hat der Lehrer genau zu achten, weil es die Schönheit und den Nutzen aller Sprungübungen sichert. Wir gewähren zu Anfang 2 Zeiten zum Sprung in die Grätschstellung und 2 zum Sprung in den Schlussstand; dann 3 Zeiten zum Sprung in die Grätschstellung und 1 in den Schlussstand (auch umgekehrt); dann 2 Zeiten zum Sprung in die Grätschstellung und nur eine zum Schlussstand; zuletzt Sprung zur Grätsche und zum Schlussstand in je einer Zeit. Nachdem diese Sprungweisen einigemal hintereinander am Ort durchgeübt waren, werden sie nun zweckmässig mit ruhigeren Stellungen oder Fortschreitungen

in Wechsel gebracht. Mit Stellungswechsel in 3 Zeiten, wobei der Grätschsprung in einer Zeit erfolgt, lassen wir z. B. einen Schritt nach links oder rechts verbinden, bei dem das Vorstellen in einer Zeit, das Nachstellen in 2 Zeiten geschieht; oder nach dem Stellungswechsel in zwei Zeiten erfolgt ruhige Stellung am Ort ebenfalls in 2 Zeiten, wobei noch zu ordnen ist, dass beim Sprunge Hüftstütz, beim Stehen Waghalte der Arme eingenommen wird. Ein Stellungswechsel, wobei jeder der beiden Sprünge in 2 Zeiten auszuführen ist, wird mit einem solchen in Wechsel gebracht, der für jeden Sprung nur eine Zeit erfordert, so dass der Lehrer stets bis 6 fortzählt; auch die Vergrösserung der Grätschstellung wie unter 5) wird mit Sprung dargestellt. Die Verbindung dieser Springübungen mit Stellungen und Schrittweisen nach Maassgabe der Zeiteintheilung, wird den Schülern nach den früheren Beispielen nicht schwer fallen.

7) Beinthätigkeiten setzen wir mit dem Stellungswechsel so in Verbindung, dass vor dem Niedertreten das betreffende Bein Anfersen, Knieschnellen oder Anziehen und Strecken zum Stoss, ausführt, was 3, 4 oder 6 Zeiten beim Uebergange aus einer Stellung in die andere erfordert. Der Lehrer bestimmt: ob die Beinthätigkeit dem 1., 2., 3. oder 4. Schritte vorausgehen oder vor allen vieren erfolgen soll. Hier schliesst sich auch diejenige Uebung an, bei welcher der Uebergang aus Schlusstand in Grätschstellung durch ein Auswärtsdrehen der Füsse abwechselnd auf Spitzen und Hacken hergestellt wird. Aus dem Schlussstand bewegen sich z. B. auf „Eins“ beide Hacken nach aussen, soweit es das Fussgelenk gestattet; auf „Zwei“ thun die Fussspitzen dasselbe, während auf 3 und 4 dieser Wechsel fortgesetzt wird. Das Zurückgehen in den Schlussstand erfolgt gleichfalls in 4 Zeiten durch solches Gegendrehen der Füsse. Käme es dem Lehrer darauf an,

auch eine Rumpfübung mit dem Stellungswechsel in Verbindung zu bringen, so lasse er in der 1. Zeit durch beidbeinigen Sprung die Grätschstellung einnehmen, während in der 2. Rumpfbeugen vorwärts und in der 3. Rumpfstrecken folgen, in der 4. Zeit aber durch Sprung die Schlussstellung wieder eingenommen wird.

8) Während bei den unter 1—7 behandelten Uebungsfällen stets neue Gesichtspunkte nach Maassgabe des Raum- und Zeitmaasses oder der Gliederthätigkeiten und deren Verbindung zur Geltung kamen, so wollen wir zum Schluss noch einige freiere Beispiele folgen lassen:

a) Stellungswechsel mit Linksantreten in 4 gleichen Zeiten mit Stampfen des 4. Trittes, dann 3 Galopphüpfe nach links und 1 Stampf links; dann Stellungswechsel mit Rechtsantreten und Galopphüpfen mit Stampf nach rechts;

b) Stellungswechsel mit Linksantreten in 4 Zeiten und dann einen Fechterausfall nach links in 3 Zeiten, in der 4. Zeit Nachstellen des rechten Fusses, was im Wechsel so fortgesetzt wird. Geschieht der Stellungswechsel im $^6/_8$ Takt, so werden 2 Fechterausfälle in je 3 Zeiten eingelegt;

c) Nach einem Stellungswechsel mit Linksantreten in 4 Zeiten folgt ein Ausfall nach links, wobei das Ausfallbein auf 1, 2 und 3 die Schritte von Klein zu Gross erweitert und der Ausfall in der 3. Zeit mit Stampf vollendet ist, während in der 4. Zeit Nachstellen erfolgt. Dem betreffenden Arme wird das Ausstrecken gleichfalls zu immer grösserer Streckung zugeordnet, so dass die Streckung in der 3. Zeit vollendet ist und beim Nachstellen wieder Armanreissen erfolgt;

d) Beim Stellungswechsel geschieht der 1. und 3. Tritt mit Niederhüpfen, der 2. und 4. mit Stampf;

e) Ohne bestimmtes Zeitmaass ordnet der Lehrer die Uebung so, dass die Schüler so schnell als möglich auf

„Eins“ mit 2 Tritten in die Grätschstellung und nach einer kurzen Pause auf „Zwei“ in den Schlussstand zurückgehen, woran sich die Ausführung der Stellungen in dem bestimmten Rhythmus ∪ — ∪ — knüpft. Auch den einzulegenden Schritten wird die Abwechselung von Lang und Kurz zu Grunde gelegt. Erfolgt der Stellungswechsel in dem Rhythmus ∪ — — ∪ — — so kann in demselben Rhythmus Wiegehüpfen nach links und rechts damit in Wechsel kommen, wodurch die Schüler schon einen gewissen Grad leiblicher Gewandtheit, Freiheit und Sicherheit an den Tag legen können. Mit dem hier Gebotenen ist der Uebungsstoff noch keineswegs erschöpft, der sich an den zufällig gewählten einfachen Stellungswechsel knüpfen liesse. In ähnlicher Weise können auch andere characteristische Stellungen und Schrittweisen, wie sie von Spiess z. B. erfunden und zusammengestellt wurden, zu Grunde gelegt werden und so den Faden bilden, der sich durch den Unterricht zieht und diesem einen gewissen Halt verleiht. Der Lehrer mag das scheinbar Kleine in solchen Uebungen nicht gering achten; durch solches Unterrichtsmaterial wird vorzugsweise die für das Leben wichtige leibliche Anstelligkeit gefördert und dem Turnen im Allgemeinen das Plumpe und Tölpelhafte genommen, das beim Mangel einer feineren turnerischen Durchbildung oft genug störend hervorgetreten ist. Nun hat man solcher Behandlung des Turnunterrichtes den Vorwurf der Endlosigkeit gemacht, auch behauptet, dass er in dieser Weise nicht als Gegengewicht gegen die geistige Anstrengung der Schule angesehen werden könne, weil er zumeist auch eine geistige Arbeit sei. Gegen den Vorwurf der Endlosigkeit und grossen Mannigfaltigkeit ist zu bemerken, dass der vielgestaltige Uebungsstoff seine naturgemässe Grenze und Beschränkung durch den Grad der geistigen Fassungskraft wie der leiblichen Durchbildung der Schüler schon von selbst erhält. Der Lehrer wird

sehr bald gewahr werden: wie weit er mit Verarbeitung seines Unterrichtsstoffes der Quantität und Qualität nach gehen kann. Es wäre unnatürlich, wenn man eine bestimmt abgeschlossene Reihe von Uebungen hinstellen und den Bewegungstrieb der Knaben dahinein zwängen wollte. Vielmehr ist auch bei den Freiübungen der hervortretenden Lust der Knaben an höchst mannigfachen Bewegungsformen Rechnung zu tragen, weil sich darin ein unverkennbares Naturbedürfniss ausspricht. Die Knaben finden es selbst lustig, wenn der Lehrer mit ihnen solche Uebungen entwickelt und durcharbeitet und sie durch immer neue Combinationen überrascht.

Was das Bedenken wegen der gleichzeitigen Anstrengung des Geistes und des Leibes anlangt, so ist die geistige Arbeit doch nur die untergeordnete und nur das Mittel zur Regelung der Turnübungen. Im Begriffe eines gebildeten Menschen liegt es, dass er auch seine leiblichen Kräfte stets mit Bewusstsein gebrauchen lerne, und der Zweck einer bildenden Gymnastik besteht eben darin, durch eine tüchtige Anspannung des ganzen Menschen ihn kräftig und nervenstark zu machen. Die Auffassung des Turnens als Gegengewicht gegen die geistige Anstrengung der Schüler ist eine schiefe, wie Spiess schon S. 13 dieser Blätter bemerkt hat.

Der Turnunterricht in dem Königl. Seminar für Stadtschulen und der damit verbundenen Seminar-Schule zu Berlin.

Von Kawerau.

Der Mangel an tüchtigen Lehrern für's Turnen, d. h. nicht blos einseitigen Fachturnlehrern, sondern an pädagogisch aus- und durchgebildeten Männern, die, wie in verschiedenen andern Fächern, so auch im Tur-

nen, ihren Schülern Unterricht ertheilen können, hat, wie bekannt, verschiedene Regierungen dazu bestimmt, Anstalten zu errichten, in welchen solche Lehrer ihre weitere turnerische Ausbildung erhalten können, so hier in Berlin die Königl. Central-Turnanstalt, so in Dresden die Turnlehrer-Bildungsanstalt, über welche Anstalten ja schon verschiedene Notizen in die Oeffentlichkeit gelangt sind. — Allein die Zahl derer, welche diese Anstalten besuchen, ist verhältnissmässig, und aus naheliegenden Gründen nur gering, und steht leider mit der Zahl der für den Turnunterricht nöthig werdenden Lehrer für die höheren Lehranstalten in einem wenig befriedigenden Verhältniss, sodass für die Volksschulen, ganz abgesehen von denen des platten Landes, so doch in den Städten, wenn da überall für einen Turnunterricht im Sinne der darüber bestehenden Verfügungen gesorgt werden soll, es sehr an Lehrern mangeln dürfte. — Da richtet sich denn ganz von selbst das Augenmerk auf die Seminarien, denen die Bildung der Lehrer für die Volksschulen anvertraut ist, und es fragt sich dann, in welchem Maasse und auf welche Weise da Veranstaltungen getroffen sind, um, wenn auch nicht alle, da es auch hier, wie z. B. bei der Musik, auf ein gewisses natürliches Geschick, eine Anlage dazu ankommt, doch dem grösseren Theil der Seminaristen, der künftigen Lehrer der Volksschulen, nicht nur eigene Turnfertigkeit, sondern auch Befähigung zur Ertheilung des Turnunterrichts zu geben.

Das Turnen ist für viele unserer Seminarien etwas Altes; doch hat es auch in einzelnen ein neues Gewand angenommen, das ihm mitunter wunderlich zu Gesichte steht. Es giebt Seminarien, in welchen das Turnen, d. h. die Uebungen an einigen Geräthen, namentlich Barren, Reck, Bock und Kletterzeugen fast niemals, selbst nicht zur Zeit der Turnsperre, aufgehört haben, man hat es da aber meistens nur als eine Art

von Vergnügen, oder eine nothwendige diätetische Concession für die Seminaristen gelten lassen, damit sie ihre Glieder nach der vielen Kopf- und Sitzarbeit einmal ausrecken und ausstrecken möchten; aber Turnunterricht war's und ist's nicht, und dafür etwas zu thun, dass die jungen Leute nun auch darin unterrichten lernten, das lag fern, da die Lehrer, welche etwa diese Uebungen leiteten, grösstentheils von einem unterrichtlich geordneten Schulturnen selbst kaum eine Ahnung hatten. — Dadurch also konnte dem Turnunterricht in den Volksschulen keine Hülfe geleistet werden und nur in seltenen Fällen hat ein Lehrer, der als Seminarist so im Seminar geturnt hat, späterhin im eigenen Berufe sich mit Erfolg um die Turnübungen seiner Schüler kümmern können. — So und in solcher Auffassung sind die Turnübungen etwas Altes für viele unserer Seminarien.

Eine neue Auffassung hat in den letzten Jahren hier und da Platz gegriffen. Die Freiübungen nach dem System von Ling sind von einigen Lehrern mit einer gewissen Bereitwilligkeit aufgefasst und selbst gelernt worden (denn sie lassen sich allerdings in erstaunlich kurzer Zeit erlernen); danach haben diese Lehrer dieselben mit ihren Seminaristen nach der Darstellung, wie Rothstein in seinen Freiübungen solche gegeben, und zwar nach seinen Uebungszetteln durchgearbeitet, im Uebrigen aber das Geräthturnen ganz auf dem alten Standpunkte, der Lust und der Willkühr ihrer Schüler dasselbe anheimgebend, gelassen. Für den, der beide Arten des Betriebes der Freiübungen, nämlich der nach den Rothstein'schen Uebungszetteln (cf. die gymnastischen Freiübungen von Rothstein § 983. § 100. und Anhang pag. 119 fig.) und der nach Spiess (cf. Turnbuch für Schulen. Theil I. II.) kennt, wird es kaum der Bemerkung bedürfen, dass, wie sehr wir auch das Verdienst anerkennen, das Roth-

stein gerade durch Betonung der Freiübungen für unser Turnen sich erworben, diese Betriebsart, wie er sie auch nach dem Vorgange der Schweden empfiehlt, als unpädagogisch zu bezeichnen ist, und daher immer nur als ein Nothbehelf, als ein Uebergang zu einer wahrhaft unterrichtlichen Auffassung anzusehen sein dürfte. — Als eine Folge der stricten Befolgung jenes Betriebes hat sich denn auch Theilnahmlosigkeit und Langeweile namentlich Seitens erwachsener Schüler hier und da eingestellt, und gerade diese Erscheinung machte nöthig wieder einen andern Weg einzuschlagen; einen Weg, der mit dem vollen Ernste des Unterrichts, doch auch die freie Regung und Bewegung des jugendlichen Gemüthes und Sinnes ermöglicht. —

Mit inniger Freude hat der Unterzeichnete daher die auch in diesen Blättern bereits mitgetheilten Bestimmungen über die Turnübungen, wie solche in den Seminarien auf Grund des Regulativs über den Unterricht in den evangelischen Schullehrerseminarien einzurichten sein werden, begrüsst, und namentlich kann er seine volle Befriedigung darüber ausdrücken, dass dem Spiess'schen System neben dem Ling'schen Würdigung und Anerkennung zu Theil geworden ist. — Weiss Schreiber dieser Zeilen auch mit Gewissheit, dass an gewichtiger Stelle schon seit Jahren auf Spiess und seine Bestrebungen mit achtsamem Auge hingeblickt worden ist, so glaubt er doch auch an seinem Theile mit darauf, und nicht ohne Erfolg, hingewirkt zu haben, dass man, nachdem das Ling'sche System sich sehr stark in den Vordergrund gestellt hatte, gerecht gegen die deutschen Leistungen wird, und diese Betriebs- und Auffassungsweise nicht nur duldet, sondern auch und gewiss in steigendem Maasse ihr Förderung wird angedeihen lassen. Und gerade für die Seminarien ist dies, nach unserer Ueberzeugung, die einzig richtige

Methode, denn sie athmet Leben und befördert Leben, ist auch unsern Schulverhältnissen mit Leichtigkeit anzupassen, und darum kann sie allen Seminarlehrern, denen der Turnunterricht anvertraut wird, nicht genugsam an's Herz gelegt werden. —

Es ist nun dieses Mal nicht des Unterzeichneten Absicht, eine umfassende und eingehende Abhandlung über den Turnunterricht an Seminarien zu geben, sondern er will nur einfach berichten, wie er den ihm seit Zwei Jahren übertragenen Turnunterricht am hiesigen Königl. Seminar für Stadtschulen eingerichtet hat, wobei er von vorne herein mit grossem Dank es anzuerkennen hat, dass er Seitens des Directors und mehrerer Lehrer der genannten Anstalt ein so freundliches und bereitwilliges Entgegenkommen gefunden hat, dass alle seine Vorschläge ohne Mühe und Schwierigkeiten zur Ausführung kommen konnten. —

Das hiesige Seminar für Stadtschulen hat einen 3jährigen Cursus. Während die beiden ersten Jahre vorzugsweise Lehrjahre sind, ist das dritte zur unterrichtlichen Thätigkeit bestimmt, theils in der mit dem Seminar unmittelbar verbundenen Seminarschule, die den Standpunkt einer gehobenen Stadtschule einnimmt, theils in einer allerdings vom Seminar entfernt liegenden Communalschule, auf welche letztere auch daher hinsichtlich des Turnunterrichtes nicht Rücksicht genommen werden konnte. — Die Räumlichkeiten für den Unterricht sind der Hof des Seminars, der zu diesem Behufe mit der nöthigen Einrichtung versehen worden ist. Hier haben im Sommer sowohl die Seminaristen, als auch die Knaben der Seminarschule den Unterricht; leider muss derselbe für die letzteren bis jetzt im Winter ausfallen, indem es an nahe gelegener Räumlichkeit dafür fehlt, während für die Seminaristen der etwa 20 bis 25 Minuten vom Seminar entfernt liegende Uebungssaal der Königl. Central-Turnanstalt von

den betreffenden Behörden mit Bereitwilligkeit dazu bewilligt worden ist. — Mit wie viel äussern Schwierigkeiten eine solche Einrichtung bei bereits gegebenen und feststehenden Verhältnissen in einer Stadt wie Berlin zu kämpfen hat, wo namentlich die weiten Entfernungen so viel Zeit rauben, dass auf sie immer ganz besondere Rücksicht genommen werden muss, das kann nur der vollständig beurtheilen, der die Verhältnisse an Ort und Stelle kennen gelernt hat; um so mehr Freude macht es aber, wenn es trotzdem gelingt etwas hinzustellen, was den zu machenden Ansprüchen annäherungsweise wenigstens entspricht! — Es hat sich demnach für uns folgender Turnplan ergeben:

I. Für die Seminaristen.

1) Jeder Seminarist empfängt 2 Jahre hindurch in wöchentlich 2 Stunden den Turnunterricht, und zwar im Sommer auf dem Seminarhofe, im Winter in den Räumen der Central-Turnanstalt.

2) Dieser Unterricht erstreckt sich auf alle Turnarten, wobei darauf gerücksichtigt wird, dass nur solcher Unterrichtsstoff zur Anwendung kommt, wodurch die Seminaristen eigene körperliche Tüchtigkeit und Gewandtheit erwerben, demnächst aber auch schon hier das, was sie selbst lehren sollen, kennen lernen. —

3) Deshalb werden namentlich die Frei- und Ordnungsübungen mit besonderer Sorgfalt betrieben und zwar so, dass im ersten halben Jahre sie den hauptsächlichsten Uebungsstoff abgeben, wodurch erfahrungsmässig bei Einführung in den Geräthübungen ein viel schnelleres Fortschreiten in denselben ermöglicht wird, weil durch jene Uebungen einmal ein gewandtes, turnerisches und sachliches Verständniss angebahnt, dann aber auch der Körper vorbereitet und vorgebildet worden ist, indem der Turnende ihn in maassvoller Weise in allen einzelnen Theilen beherrschen gelernt hat, was mit Beziehung auf den ganzen Körper etc. meistens

nicht erreicht wird, wenn man den Schüler sofort an die Geräthe führt, und ihn somit zur Lösung einer doppelten Aufgabe veranlasst. Dass diese Uebungen in der Weise gelehrt werden, wie Spiess uns darin vorgegangen ist, darf wohl kaum besonders erwähnt werden. —

4) Von den Geräthübungen werden gelehrt, die verschiedenen Sprungübungen an den dazu vorhandenen Geräthen, also namentlich: Freihoch- und Weitspringen, Bock- und Sturmspringen; demnächst Hang- und Stemmübungen am Barren und Reck, an den verschiedenen Kletterzeugen, Uebungen am Schwebebaum und am Schwingpferde, letztere vorzugsweise um der eigenen turnerischen Ausbildung der Seminaristen willen, denn von diesem Geräthe ist bei unseren gewöhnlichen Schulen nicht immer und nur in günstigen Fällen Anwendung zu machen. Es versteht sich von selbst, dass bei den hier zu betreibenden Geräthübungen darauf gesehen wird, dass die Haupt- und Grundübungsformen mit voller Sicherheit und Genauigkeit erlernt und ausgeführt werden, weil nur dadurch ein Weiterfortschreiten in denselben und eine schulmässige Verwendung in Zusammensetzungen etc. ermöglicht wird. —

5) Wenn es in dem Regulative für den Seminarunterricht I., p. 9—10 heisst: „Weiter muss der Seminar Unterricht im Ganzen nach denselben Grundzügen und in seinen begründenden Abschnitten theilweise selbst in der Form gegeben werden, welche die Behandlung desselben Gegenstandes in der Elementarschule erfordert“ — so hat das auch hier beziehungsweise seine Anwendung. —

Der Unterricht muss lehrhaft sein, d. h. darauf abzielend, dass durch die Einübung und Ausführung dieser Uebungen, die ja, wie jeder Lehrer dieses Faches das weiss, gar sehr auch der geistigen Vermittelung bedürfen, das Verständniss derselben nicht blos für die

eigene Darstellung, sondern auch zum Behuf des Wiederunterrichtens gegeben wird. — Um nun namentlich in den Frei- und Ordnungsübungen auch dem Gedächtniss einen Halt zu geben, erhalten die Seminaristen eine von dem Unterzeichneten aufgestellte kurze Uebersicht derselben nach Spiess zum Abschreiben, in welcher nicht nur die Namen, sondern auch kurze Erklärungen und die Befehlswörter und zugleich kurze Hinweisungen auf die Verbindung der einzelnen Uebungsgattungen gegeben sind. Für die Geräthübungen soll in ähnlicher Weise gesorgt werden. —

6) Mit solcher Ausrüstung versehen, können dann die Seminaristen nach 2 Jahren selbst ihre Unterrichtsversuche machen, und dies bildet die turnerische Beschäftigung der Seminaristen für das dritte Jahr; die sich aber in demselben aus dem oben angeführten Grunde nur auf das Sommersemester beschränken kann. —

Dies hängt nun aber genau zusammen mit dem Turnen

II. der Seminarschule.

Diese zählt circa 120 Knaben, von denen 100—110 am Turnen Theil nehmen: sie werden im Ganzen in 6 Klassen unterrichtet. Daraus ergeben sich für den Turnunterricht folgende Einrichtungen:

1) Die ganze Schülerschaar ist in zwei Theile getheilt, sodass je 3 Klassen eine Turnabtheilung von 50 bis 60 Schüler bilden. Für diese sind wöchentlich 2 Stunden, für jede Abtheilung eine angesetzt, in welcher der Unterzeichnete selbst den Unterricht ertheilt. Es hat hierbei durchaus keine erhebliche Schwierigkeit gemacht, wenn Knaben zwischen dem 10. und 15. Jahre, und Knaben zwischen dem 7. und 11. Jahre, denn so stellen sich die Altersverhältnisse der zu einer Turnklasse combinirten Schulklassen heraus, zusammen unterrichtet werden. —

2) Ausser dieser einen Stunde haben nun an 4 andern Tagen der Woche je eine oder zwei Klassen unter Leitung einer der Seminaristen noch eine Turnstunde, wobei darauf Rücksicht genommen wird, dass zu einer solchen Abtheilung nie mehr als 25 bis 30 Schüler vereinigt werden. —

3) Die Grundsätze, nach denen dieser Unterricht ertheilt wird, sind dieselben, wie beim Unterrichte der Seminaristen; selbstverständlich unter den Abänderungen, die durch die Individualitäten der Schüler geboten werden. Bis jetzt waren es hier auch vorzugsweise die Frei- und Ordnungsübungen, welche geübt wurden; nun, nachdem die Sache mehr vorbereitet ist, kann und soll mit den grösseren Knaben auch zu den Geräthübungen geschritten werden. —

4) Der Unterrichtsstunde des Lehrers wohnen die Seminaristen bei; sie sehen, wie er den Unterricht giebt, und erhalten dadurch Anweisung, wie sie selbst zu unterrichten haben. Auf Grund des in den Händen der Seminaristen befindlichen Verzeichnisses der Uebungen, wird der zu übende Stoff bezeichnet und besprochen, doch gilt bis jetzt als Regel, dass die Stunde, welche der Seminarist ertheilt, zur Wiederholung und Befestigung dessen dienen soll, was von dem Lehrer mit der grösseren Schülerabtheilung eingeübt worden ist. Beim Geräthturnen treten die Seminaristen als die Gehülfen des Lehrers bei Führung der einzelnen Abtheilungen ein; — sie finden somit Gelegenheit, auf mannigfaltige Weise sich zu üben und thätig zu sein. —

Leider unterbricht der Winter jedesmal diese Uebungen und es gilt daher im Anfang des Sommers immer wieder erst einrichten und eingewöhnen; ist aber nur erst einmal in einer Schule eine Turndisciplin heimisch geworden, so wird auch diese Arbeit von Jahr zu Jahr leichter. —

Von dem, was wir nach solcher Einrichtung, namentlich mit den Seminaristen geleistet, gaben wir am 24. März Zeugniss in einer Turnprüfung, der der Director des Seminars und mehrere für die Sache sich interessirende Personen beiwohnten, da es noch nicht in unserem Plane und Einrichtungen liegen konnte, einen sehr weiten Kreis von Zuschauern dazu zu versammeln. — Frei- und Ordnungsübungen in schneller Aufeinanderfolge, um der Reichhaltigkeit derselben, sowie die Sicherheit der Seminaristen in ihrer Ausführung zu zeigen, machten den Anfang; ein Reigen, aus einfachen Ordnungsverhältnissen zusammengestellt und mit dem Gesange des Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden" begleitet, folgte, worauf Geräthübungen aller Art sich anreiheten und mit Uebungen am Schwingpferde der Schluss gemacht wurde. Die Prüfung dauerte 1 ½ Stunden. Von competenter Seite wurden die Leistungen als zum Theil recht befriedigend anerkannt und namentlich war die Lust und Liebe, der Eifer und die verständige Auffassung Seitens der Seminaristen, von denen die Mehrzahl früher noch nie geturnt hatte, in gebührender Weise aus der Darstellung selbst herauszusehen. — Auch der Unterzeichnete, der als selbst Parthei zunächst das Urtheil Anderer hier giebt, hatte das bestimmte Gefühl, dass hier ein guter Anfang gemacht sei, und dass aus diesem Anfange heraus bei rüstigem Fortschreiten auf dem eingeschlagenen Wege eine erfreuliche Einwirkung auf das wahrhafte Schulturnen nicht ausbleiben kann. —

Endlich ist noch zu bemerken, dass in den halbjährigen Zeugnissen der Seminaristen dem Turnen unter den übrigen Fächern seine Stelle gegeben worden, und dass auch in den Abgangszeugnissen neben einer Beurtheilung der Leistungen des Einzelnen zugleich darüber ein Vermerk gegeben wird, ob der

betreffende Schulamtscandidat zur Ertheilung des Unterrichtes befähigt ist, oder nicht. —

Aus dieser einfachen Darlegung von bereits Bestehendem, ergiebt sich demnach, dass bei dem hiesigen Seminar ein geordnetes Schulturnen bereits seine Stelle gefunden hat und dass es nicht allzuschwer sein dürfte, in dieser Weise jedem Seminare einen solchen Unterricht, der von den weitgreifendsten Folgen sein wird, zu geben.

Freilich ist dazu mancherlei nöthig, als: Räumlichkeiten, Zeit, ein geeigneter Lehrer, auch Geld! — aber vor allen Dingen guter Wille, Liebe zur Sache, und Vertrauen zu ihrem innern Werth. Wo diese drei gefunden werden, da verschwinden viele Schwierigkeiten, die manchen Leuten bergartig vorhanden zu sein scheinen. —

Der Unterzeichnete behält sich's vor, später auf diesen Gegenstand, der seiner Ueberzeugung nach für die allgemeine Einführung des Turnunterrichtes, der wichtigsten und wesentlichsten einer ist, wieder zurückzukommen und wünscht jetzt von Herzen, dass recht viele Lehrer an Seminarien seinen Worten eine freundliche Beachtung schenken möchten. —

Berlin, im April 1855.

Kawerau,
Lehrer an der Königl. Central-Turnanstalt am K. Friedrich-Wilhelms-Gymnasio etc.

Der Turnunterricht bei den Gymnasien.

Von Kloss.

In dem vorigen Hefte dieser Blätter haben wir bereits angedeutet: wie der Gymnasialturnunterricht durch seine Organisation und durch seine schwankenden Beziehungen

zur Schule mancherlei Hemmnisse erfahren musste, auf deren Beseitigung auch diese Zeilen berechnet sind. Es hat dem Turnen keineswegs zum Vortheile gereicht, dass es zu Zeiten von seinen enthusiastischen Fürsprechern in seiner Stellung und Bedeutung überschätzt wurde, indem man Gymnasium und Turnplatz als coordinirt hinstellen und den letzteren in dem freiesten unabhängigsten Verhältnisse dem ersteren gegenüber erhalten wollte. A. Spiess hat bereits S. 12 dieser Blätter angedeutet, was von dieser sogenannten „freien" Turnkunst eigentlich erwartet werden kann. Indem wir auch für das Gymnasialturnen eine Unter- und Einordnung in den Schulorganismus verlangen, versuchen wir unter Darlegung der hier einschlagenden Verhältnisse nachzuweisen: wie dem wirklichen Bedürfnisse durch eine zweckmässigere Gestaltung des Turnunterrichtes und durch eine entsprechende Verbindung mit dem Gymnasium selbst genügt werden könne.

Wenn wir uns die Frage stellen: wie viel Zeit der einzelne Gymnasiast auf seine turnerische Ausbildung zu verwenden habe? so bezeichnen wir vier Stunden wöchentlich als das Maass der Leibesübung„ das sich von einem Zuviel und Zuwenig gleichweit entfernt hält.*) Das wäre auch die Zeit, welche seither z. B. im Sinne der preussischen Ministerialverfügung vom 7. Febr. 1844 für den Gymnasialturnunterricht, von den meisten Gymnasien für das Turnen eingeräumt war. Nur sind wir nicht gemeint, dass, wie nach jener Verfügung, an den freien Nachmittagen jedesmal ein zweistündiges Turnen eintreten solle, indem wir diese 4 Turnstunden auf drei verschiedene Wochentage ertheilt wissen wollen. Na-

*) Prof. Richter in den „vermischten Blättern zur Gymnasialreform" S. 91: „Die geringe Zahl von 6 Turnstunden wöchentlich kann wohl einem Gegenstande zugestanden werden, der in sich so viele Vorzüge und Heilmittel gegen die Nachtheile eines reichlichen geistigen Unterrichtes vereinigt."

mentlich hat es auch sein Bedenken, wenn von der Schule aus fast die ganzen schulfreien Nachmittage durch das Turnen in Beschlag genommen werden, die den Schülern zu freier Verwendung nach persönlicher Neigung und für den so wohlthätigen Familienverkehr wohl zu gönnen sind. Ueberdies bringt ein mehrstündiges Turnen, selbst wenn es zweckmässig in Turnschule, Turnkür und Turnspiele zerfällt, auch für die grösseren Gymnasiasten auf einmal zu viel Anstrengung und Ermüdung zuwege, so dass die erwähnte Einrichtung erfahrungsmässig Unlust, Langweile und Unbehaglichkeit bei den Schülern hervorrief.

Die gedachten 4 Turnstunden wären so zu vertheilen, dass 2 derselben auf 2 entsprechend auseinanderliegende Wochentage fallen, an denen sich die Schulstunden häufen, und zwar im Anschlusse an die Vormittags- oder Nachmittagslectionen. Ist das Turnlocal in der Nähe der Schule, so dass die Schüler mit Hin- und Herkommen nicht zuviel Zeit verlieren, so können in einzelnen Fällen diese 2 Turnstunden auch zwischen die übrigen Lectionen fallen, namentlich wenn man im Stande ist, sie mit den passenden Lernstunden in Verbindung zu setzen. Man hat sich von Seiten der Schulleute mehrfach gegen das Verlegen der Turnstunden zwischen die übrigen Schulstunden ausgesprochen, weil das in Bezug auf die Unterrichtsordnung mancherlei Uebelstände mit sich führe. Uns will es scheinen, als seien diese Widersprüche mehr in theoretischen Ansichten, als in der Erfahrung begründet. So erinnert sich Ref., bei der Realschule in Annaberg eine Einrichtung gefunden zu haben, wonach die Schüler schon nach der 2. Schulstunde und fast durchweg zwischen den Schullectionen nach dem allerdings nahe bei der Schule gelegenen Turnhause kamen. Bei einer Classe kam es sogar vor, dass sie an einem Tage, wo auf die 1. Stunde in der Schule keine Religionsstunde

fiel, zuerst eine Turnstunde hatte und dann erst an die Geistesarbeit ging. Der Turnstunde liess man hier meistentheils sprachliche Lectionen folgen. Wir geben zu, dass sich gegen diese Einrichtung Mancherlei sagen liesse, dem auch der Jean Paul'sche Ausspruch: „Ich würde die körperlichen Anstrengungen den geistigen nach- nicht vorschicken; Denken und Sitzen nach heftiger Bewegung ist nicht halb so gesund und lustig, als das Umgekehrte!" zur Seite steht. Trotzdem ging die Meinung des als Schulmann bewährten Directors gedachter Realschule dahin, dass keinerlei Unzuträglichkeiten aus jener Einrichtung hervorgegangen, vielmehr ein vortheilhafter Einfluss auf die Geistesthätigkeit der Schüler zu erkennen gewesen sei. Bei geschlossenen Gymnasien, wie Schulpforta, Grimma, Meissen, Liegnitz, Bedburg etc., die ihr Turnhaus auch bei den Schulräumen haben, würde sich das umsichtige Einlegen der 2 Turnstunden in die Schulstunden gewiss auch bewähren. Wenn uns Prof. Kalisch*) zu bedenken giebt: „Schulen, die ihren Turn- und Tummelplatz beim Hause haben, mögen sich vorsehen, dass ihnen diese Nähe nicht an ihren wesentlichen Zwecken Abbruch thue!" so beruhigen wir ihn mit der Forderung, dass unsere Schüler gerade in diesen 2 Turnstunden nichts weniger als ausser Rand und Band gerathen, sondern durch ihre leiblichen Uebungen ebenso und vielleicht noch mehr wie in den übrigen Lehrstunden, disciplinirt werden sollen. In diesen 2 Turnstunden, zu denen die Schüler wie zu jeder andern Lernstunde verpflichtet sind, soll nämlich vorzugsweise das Unterrichtsmaterial verarbeitet werden, das wir später den einzelnen Gymnasialclassen zutheilen wollen, da hier überhaupt die wissenschaftliche Seite des Turnens als folgerichtige Bewegungslehre zur Geltung gebracht werden muss.

*) Die Turnschule. Berlin, 1845.

Was die übrigen 2 für das Turnen der Gymnasialschüler bestimmten Stunden anlangt, so wären dieselben auf einen 3. Tag in die späteren Nachmittags- oder Abendstunden zu verlegen. Während bei den 2 eigentlichen Schulturnstunden die Gymnasialschüler nach ihren Lernclassen gesondert sind, vereinigen sich hier die des Ober- oder Untergymnasiums, oder auch sämmtlicher Gymnasialclassen, um in Gemeinschaft durch Turnkür oder Turnspiele dem natürlichen Bedürfnisse des Bewegungstriebes zu genügen. Es wird ganz von der Schulverfassung abhängen: ob hier eine freiwillige Theilnahme von Seiten der Schüler vorausgesetzt wird, oder ob auch für diese 2 Stunden ein regelmässiger und pünktlicher Besuch zu fordern ist. Den Schülern selbst bleibt es in dieser Zeit nach freier Wahl der Uebungen überlassen, das in den Turnstunden Erlernte zur Sicherheit und feineren Durchbildung zu bringen. Während beim Classenturnen der Einzelne sich streng an die gemeinsame Thätigkeit seiner Schulclasse zu binden hat, die vom Turnlehrer gleichzeitig und ziemlich unausgesetzt sowohl in den Freiübungen, als auch in den Uebungen an Geräthen unterwiesen wird, so lernt hier der Einzelne sich wieder als ein selbstständiges Individuum bewegen und seine Turnfertigkeit nach Neigung und Bedürfniss gestalten. Hier ist nun auch das Vorturninstitut an seinem Platze; vielleicht ordnen sich die Schüler zu Riegen, die unter selbstgewählten Vorturnern ihre Uebungen treiben. Des Turnlehrers Thätigkeit wird bei diesem freieren Turnen mehr anregender, ordnender und überwachender Natur sein, da sich seine Schüler mehr innerhalb der allgemeinen Gesetze des Anstandes und der Sitte bewegen und die für die Sache selbst geltenden Bestimmungen aus der strengen Turnstunde mitbringen. Die Jugend lernt hier, sich selbst ihr Reich der Genossenschaft zu erbauen und zu verwalten, während sich der Turnlehrer mit sei-

nem Einflusse je nach der Selbstständigkeit seiner Turnschüler zurückzieht und mehr als Patron der Gesellschaft seine Geltung behauptet. Das Vorwalten der freieren Thätigkeit und des Spieles in den 2 hinter einander folgenden Turnstunden*) schliesst es nicht aus, dass in den eigentlichen Classenturnstunden ein Turnspiel vorgenommen und mit den verschiedenen Frei- und Geräthübungen zweckmässig in Wechsel gebracht wird. Die Schüler müssen auch das Spiel erst erlernen, und es ist keine geringe Arbeit für den Turnlehrer, den rechten Spielgeist zu wecken und zu ordnen. Im Spiele erst zeigt sich die lebendige Anwendung der ganzen Turnfertigkeit, die erst vorbereitet und frei geübt sein muss, wenn das Spiel seine volle Freiheit und Kunst hervorheben soll.

Neben diesen 4 Turnstunden finden Baden und Schwimmen, Schlittschuhlaufen und dann und wann grössere oder kleinere Ausflüge für den Zweck geistiger und körperlicher Erholung, Erheiterung und Kräftigung, ihre angemessene Berücksichtigung.

Für Herstellung des engeren Verhältnisses zwischen Gymnasium und Turnplatz sind noch drei Punkte besonders wichtig, die wir für unseren Zweck berühren müssen, nämlich die Stellung und Befähigung des Turnlehrers — das Obligatorische des Turnens für die Schüler aller Classen und die entsprechenden äusseren Einrichtungen.

Wenn uns die Geschichte des Gymnasialturnwesens davon überzeugen muss, dass das Turnen weder als eine indifferente Nebensache, noch als ein feindliches Gegengewicht aufgefasst werden kann, so bleibt nichts Anderes übrig, als dasselbe als einen nothwendigen nnd gleichberechtigten Unterrichtsgegenstand dem Er-

*) Dass es auf die Minute gerade 2 Stunden sein müssten, wäre nicht durchaus nothwendig; nur erscheint uns eine Zeitstunde für dieses jugendliche Ausleben als zu knapp zugemessen.

ziehungsplane des Gymnasiums in wirksamer Weise einzuverleiben. Das verlangt auch Dr. Timm mit den Worten: „In jeder Halbheit verkümmert es, und in jeder ungebildeten Form schadet es. Der Director eines Gymnasiums muss nach alter Weise ein Gymnasiarch auch über die Gymnastik werden und derselben Schutz, Pflichten und Rechte zuerkennen. Dass die Verbindlichkeit der Schüler nicht zu vermeiden sei, wird jetzt von keinem Vertreter des Turnens mehr bezweifelt; damit ist aber die Sache freilich nicht abgethan, sondern nur erst äusserlich angefangen. Die Fortschritte im Turnen müssen als Fortschritte in der Bildung einer gesetzmässigen Aufmerksamkeit gewürdigt, und die Anstrengungen eines Lehrers für die Sache als Anstrengungen für die Schule honorirt werden. Turnfeste müssen den Rang von Schulfesten gewinnen, und die Directoren der Anstalten, die Schulpatrone, die Behörden der Commune müssen sich dabei auf eine ermunternde Weise betheiligen. Kurz, die ganze Autorität der Schule muss für die Sache in die Schranken treten, wenn dieselbe einen gedeihlichen Fortgang nehmen soll. Denn jede Sache und jede Person hat in der menschlichen Gesellschaft der Regel nach nur so viel Geltung, als ihr dieselbe von Aussen her gesichert und zuerkannt wird. Oder ist das Turnen etwa die einzige Erziehungssache, welche keiner Pflege und Anerkennung bedarf?“ Für das Amt eines Gymnasial-Turnlehrers ist natürlich eine Persönlichkeit erforderlich, die ihre Aufgabe als eine erzieherische im umfassendsten Sinne begreift, und nicht von dem einseitigen, untergeordneten Standpunkte eines Meisters körperlicher Uebungen. Damit er von diesem Standpunkte aus seine Stellung an einem Gymnasium aufzufassen und geltend zu machen im Stande sei, wird man in ihm einen Mann von Bildung und pädagogischem Geschick finden müssen, der vor Allem theoretisch und praktisch mit der gegenwärtigen Entwickelung der Turnkunst vertraut sein

muss. Es ist so einleuchtend, dass es des Gymnasialturnlehrers Stellung in allen Beziehungen befestigen und heben muss, wenn er auch in anderen Zweigen des Gymnasialunterrichtes sachkundig zu lehren versteht. Dass es am zweckmässigsten sei, wenn ein oder mehrere der schon anderweit bei dem Gymnasium beschäftigten Lehrer den Turnunterricht mit übernehmen, ist um so mehr als eine ausgemachte Sache zu betrachten, als sich z. B. in Preussen und anderwärts diese Einrichtung bewährt hat. Freilich verlangen wir für den Turnunterricht nach einer mustergiltigen Gestaltung mehr Lehrkräfte, als man seither fast von allen Gymnasien dafür verwendete. Wenn z. B. bei den preussischen Gymnasien eine Summe von 50—100 Thlr. „für den Turnunterricht" ausgeworfen wurde, wofür ein sonstiger Lehrer der Anstalt denselben mit übernahm und dafür nach der von uns als unzulänglich bezeichneten Einrichtung etwa wöchentlich 4 Stunden Turnunterricht für den ganzen Cötus und vielleicht noch 2 Stunden für die Vorturner ertheilte, so muss sich nun die Lehrthätigkeit um ein Bedeutendes steigern, indem wir für jede Classe 2 besondere Turnstunden, also bei einem sechsklassigen Gymnasium wöchentlich 12 Classenturnstunden und ausserdem 2—4 Stunden für das Kürturnen verlangen. Mag auch bei einzelnen Gymnasien für das Schulturnen eine Combinirung einzelner nicht überfüllter Classen statthaft sein, so wird es ohne 10—12 Stunden Turnunterricht nirgends abgehen, was eine Lehrthätigkeit verlangt, die keineswegs als Nebenbeschäftigung angesehen und honorirt werden kann. Bei Gymnasien von mässiger Frequenz wird sich in den meisten Fällen für die von uns angedeutete Ertheilung des Turnunterrichtes eine solche Lehrkraft gewinnen lassen, die auch sonst noch mit 8—10 wissenschaftlichen Unterrichtsstunden bedacht werden kann. Auf diese Weise wird man bei Gymnasien, eine Stelle creiren können, die

einen Mann auskömmlich ernährt, der unseren Anforderungen entspricht. Dass derselbe auch gleiche Rechte und Pflichten mit den übrigen Gymnasiallehrern haben und wirkliches Mitglied des Lehrercollegiums sein muss, versteht sich von selbst. Dadurch wird die Erhaltung der Ordnung und Handhabung der Disciplin wesentlich erleichtert, und wir sind der festen Ueberzeugung, dass aus der Sache bei Gymnasien nirgends etwas Ordentliches wird, wo man die Verhältnisse nicht in solcher Weise zu regeln im Stande ist.

Als ein Hemmniss für einen geordneten Turnunterricht ist mit vollem Rechte der Umstand anzusehen, dass man bei einzelnen Gymnasien für die Turnstunden noch nicht dieselbe Verpflichtung zur Theilnahme geltend macht, wie für den übrigen Unterricht. Die bekannte Preuss. Ministerialverfügung vom 9. Mai 1844 berührt diesen Punkt mit den Worten: „Da zufolge der Allerhöchsten Ordre vom 6. Juni 1842 die Leibesübungen als ein nothwendiger und unentbehrlicher Bestandtheil der männlichen Erziehung in den Königlichen Staaten förmlich anerkannt werden sollen, so folgt hieraus, dass die Theilnahme an diesen Uebungen von allen Schülern als Regel vorauszusetzen und nur auf die motivirte Erklärung der Eltern oder ihrer Stellvertreter, dass die Theilnahme ihrer Angehörigen nicht wollen, eine desfallsige Dispensation und zwar in ähnlicher Art zu ertheilen ist, wie dies bei einzelnen anderen Unterrichtsgegenständen, namentlich unter gewissen Bedingungen auch bei einem integrirenden Theile des Gymnasial-Unterrichtes, dem Griechischen, geschieht.“ Auf die Schule und deren Zusammenhang mit den Turnstunden kommt es dann lediglich an: wie bei solchen gesetzlichen Bestimmungen Unregelmässigkeiten und Ausschliessungen vom Turnen Seitens der Schüler zu steuern ist. Je entschiedener die Schule sich des Turnens annimmt, desto weniger werden sich Schüler vom

Turnen dispensiren lassen. Es wird hoffentlich auch dahin kommen, dass unter den Gymnasialschülern selbst die Theilnahme am Turnen zur guten Sitte und zur Ehrensache wird. In jedem deutschen Knaben und Jünglinge sollte ein Gefühl der Scham oder der Betrübniss rege werden, wenn man ihn nicht für turnfähig hält, und er sich in Betreff seiner leiblichen Rüstigkeit ein *testimonium paupertatis* ausstellen lässt. Gefällige Hausärzte haben allerdings hie und da den Dispensationen Vorschub geleistet und oft ohne gründliche Untersuchung gerade diejenigen Schüler vom Turnunterrichte fern gehalten, denen seine Segnungen am meisten zu wünschen wären. Nur bei einer von uns bereits verworfenen Organisation des Schulturnunterrichtes liesse sich die Ausschliessung einzelner Schüler vielleicht rechtfertigen, während wir bei der gegenwärtigen Ausbildung der Turnkunst auch aus ärztlichen Gründen keine Dispensation von den Turnstunden mehr für zulässig erachten, und höchstens Ausnahmen insofern gelten lassen, als kränkliche Schüler nicht alle Uebungen mit ihrer Classe, sondern besonders für sie berechnete zu treiben hätten. Ref. machte in seiner früheren Stellung an einem preussischen Gymnasium in Betreff dieses Punktes folgende Erfahrung. Bei einer Schülerzahl von etwa 120—130 waren circa 4—6 durch ärztliche Bescheinigung vom Turnen dispensirt. In den vorliegenden Fällen schienen auch die Dispensationsgesuche gehörig motivirt zu sein und sie wurden angenommen, bis ein einzelner Fall Veranlassung zur Aenderung dieses Verfahrens gab. Ein geistig begabter Tertianer, der auch körperlich frisch und gesund war, setzte sich seines eitlen und hochmüthigen Wesens halber öfters den Neckereien seiner Mitschüler aus und beging bei Gelegenheit eines Wettkampfes auf dem Turnplatze, in welchem er unterlag, die Unvorsichtigkeit, denselben pathetisch zuzurufen: „Körperlich seid ihr mir über-

legen; aber geistig stehe ich doch hoch über euch!“ Dieser Vorfall gab den Uebrigen das Zeichen ihn mit allerlei Spöttereien zu peinigen, die immer wiederkehrten, so sehr ich ihnen auch auf dem Turnplatze steuerte. Sehr bald kam dieser Tertianer mit einem ärztlichen Zeugnisse, dass er „Schwindels halber“ vom Turnen zu dispensiren sei. Die Vermuthung lag sehr nahe, dass hier dem Arzte und der Schule allerdings Etwas vorgeschwindelt werden sollte, da uns der eigentliche Grund der Entziehung nicht unbekannt war. Um ähnlichen Vorkommnissen zu begegnen, nahm ich mit dem Gymnasial-Rector über diesen Fall Rücksprache und es wurde die Einrichtung nun so getroffen, dass sämmtliche Schüler des Gymnasiums während der Turnzeit auf dem Turnplatze zu erscheinen hatten. Die als krank angemeldeten Schüler wurden zwar nicht mit zu den regulären Uebungen herangezogen; allein man theilte ihnen allerlei leichte Uebungen im Gehen, Laufen u. dergl. zu, wie sie ihrem Körperzustande eben entsprachen. Fast Alle stellten sich nach und nach freiwillig in ihre Abtheilungen, und in einzelnen Fällen wurden sie hier nur von gewissen Uebungen dispensirt. Auf diese Weise fielen die Dispensationen von selbst weg. Die Fälle werden auch sehr selten sein, in denen Schüler eines öffentlichen Gymnasiums so contract wären, dass sie nicht gehen oder stehen könnten; im Uebrigen muss der Gymnasialturnlehrer auch den schwächlichen und kränklichen Schülern die entsprechenden Uebungen zuzutheilen im Stande sein.

Wir können uns nicht versagen, auch hier die Meinung Prof. Richters a. a. O. über diesen Gegenstand wörtlich anzuführen: „Aus allen diesen Gründen aber ist die körperliche Erziehung, die systematische Körperausbildung der jungen Leute von dem Mustergymnasium durchaus eben so hoch zu halten, als die geistige. Und deshalb ist dem Princip nach kein

Schüler von dem Turnunterrichte auszunehmen. Es versteht sich von selbst, dass hierbei auf die besondere Beschaffenheit des Körpers der einzelnen Schüler Rücksicht genommen werden muss. Deshalb ist der Schul-Arzt zu verpflichten, dass er jeden Knaben in Betreff seiner Fähigkeit zum Turnen überhaupt und zu einzelnen Arten desselben insbesondere, theils bei der Aufnahme, theils nach Befinden auch später, nach turnärztlichen Grundsätzen untersuche. Gänzliche Freisprechung vom Turnen möchte jedoch so selten als möglich stattfinden; denn die neuere Turnkunst besitzt eine Menge von Uebungen auch für Gebrechliche, und wer so sehr gebrechlich ist, dass auch von diesen keine für ihn passt, der dürfte auch in die Unterrichtsstunden nicht aufzunehmen sein. Im Gegentheile ist gerade für den Gebrechlicheren die Körperübung doppelt nothwendig. Freilich muss der Turnlehrer ein Mann sein, der auch mit solchen zarten Pflänzchen umzugehen versteht; kein roher Kraftmensch, der ohne Schonung und ohne Rücksicht Alle über einen Leisten behandelt."

In einem anderen Falle war Referent Zeuge, wie der Rector eines berühmten geschlossenen Gymnasiums im ähnlichen Falle also verfuhr. Ein blühend aussehender Primaner, dem die Theilnahme am Turnunterricht vielleicht unbequem war, suchte um Dispens davon nach, weil er zuweilen Schwindel verspüre und das Turnen ihm nicht bekomme, was der Anstaltsarzt auch bescheinigte. Der Rector nahm das Gesuch zwar an, aber mit dem Bedeuten, dass, wenn des Petenten Körperzustand ihm das Turnen nicht gestatte, er ihn aus demselben Grunde auch vom Tanzen und von der Theilnahme an den Schulbällen dispensiren müsse.*) Die

*) Dr. H. Bigge berührt diesen Punkt auch im Programm des Gymnasiums zu Coblenz (Ostern 1851) mit den Worten: „Die ziemlich allgemeine Erscheinung, dass gerade nach den obern Classen unserer höheren Schulen hin Lust und Neigung zu gymnastischen Uebungen sich be-

Schüler dieses Gymnasiums hatten neben dem Turnen auch Tanzunterricht und für die Schüler der oberen Klassen wurden von Zeit zu Zeit Bälle unter Theilnahme der Professoren und ihrer Familien veranstaltet. Die Argumentation des Rectors war ganz richtig und wird auch ihren Zweck nicht verfehlt haben. Wenn man also in dem Turnen ein nothwendiges und nützliches Bildungsmittel erkannt hat, so darf es um seiner selbst- und um der Schule willen nicht abhängig sein von der Unlust, der Trägheit und Lauheit der Schüler, Durch unbestimmte Verordnungen und durch ungeschickte Ausführung derselben kann der Turnunterricht in seiner Stellung zur Schule und in seiner Gestaltung wesentlich beeinträchtigt werden, wobei überdies dem Unverstande und dem Eigensinne, der Willkühr und selbst der Lüge Vorschub geleistet werden kann. Darum stellen wir die bestimmte Forderung, dass der pädagogische, d. h. überall auf die einfachsten Zwecke der Gymnasialbildung beschränkte Turnunterricht obligatorisch sein muss.

Nicht minder wichtig sind für den regelmässigen

---

trächtlich vermindert und an ihre Stelle Trägheit, Bequemlichkeitsliebe, Unbeholfenheit, Hinfälligkeit, eine matte, kraft- und muthlose Stubenhockerei tritt, dass der junge Mensch selbst bei geringer Anstrengung abnormen Herzschlag, Milzstechen, zu reichliche Transspiration bekommt, erklärt sich zum grössten Theile aus dieser successiven Schwächung des Bewegungstriebes. Durchschnittlich suchen über ein Viertel aller Schüler, und zwar verhältnissmässig am meisten aus den obern Klassen, wegen Körperleiden Dispensation von den gymnastischen Uebungen nach. Liest man die Menge von schriftlichen Bescheinigungen und Entschuldigungszetteln, man sollte glauben, nicht in einem Gymnasium, sondern in einer Invaliden-Anstalt sich zu befinden. Doch giebt es darunter allerdings Viele, welche zwar schwach und gebrechlich sind, wenn geturnt werden soll, wie die Zeugnisse von Vätern und Familienärzten auf's Klarste und Bestimmteste darthun, dagegen plötzlich wieder gesund und kräftig erscheinen, wenn es gilt, am Tanzunterrichte, an Bällen, Gesellschaften und anderen Vergnügungen Theil zu nehmen."

Betrieb und erspriesslichen Fortgang des Schulturnens die entsprechenden Räumlichkeiten und die geeigneten Unterrichtsmittel. Auf diese Dinge kommt mehr an, als man gemeinhin glaubt, und es ist richtig, was uns A. Spiess neuerdings wieder schreibt: „Ohne Raum, schönen und zweckmässigen Raum kann das Turnen in Schulen nicht gedeihen.“ Das fordert der Turnunterricht schon seiner Natur nach. Die meisten Gymnasien haben wohl für einen Turnplatz gesorgt und ihn mit Reck und Barren versehen, so dass wenigstens in der besseren Jahreszeit eine Gelegenheit zur Leibesübung geboten wurde. Wie unzulänglich diese Einrichtung aber ist, namentlich wenn der Turnplatz weit ab vom Gymnasium liegt, ist durch die Erfahrung so vielfach bestätigt worden, dass wir uns hier nicht lange dabei aufhalten wollen. Leider ist bei vielen Gymnasien die Sache dadurch sehr verfahren worden, dass man die Turnplätze nach Eiselen-Massmannsschen Ideen absichtlich weit von der Schule und der Atmosphäre der Städte in Wald und Feld und reiner Luft verlegte. So viel Schönes und Wahres sich auch vom pädagogischen Standpunkte aus für diese Einrichtung sagen lässt, so hat sie sich doch als eine völlig unpraktische erwiesen. Wie sehr die Abgelegenheit der Turnplätze störend auf Regelmässigkeit und Ordnung des Schulturnens wirkte und ausserdem für die Leibesübung viel zu viel Zeit auf einmal in Anspruch nimmt, wird man uns von Seiten vieler Gymnasien bestätigen können. Man legt dabei auf das erfrischende Hin- und Herziehen besonderes Gewicht und übersieht dabei, dass der Turnunterricht selbst durch Wegnahme von Zeit und Körperkraft beeinträchtigt wird. Namentlich für die eigentlichen 2 Turnstunden setzen wir bei den Schülern einen gewissen Grad körperlicher und geistiger Frische voraus. Bei abgelegenen Turnplätzen konnte ein Ueberhäufen mit Leibesthätigkeiten nicht

ausbleiben, das ebensowenig zulässig ist, wie jenes schädliche Zusammendrängen von geistigen Arbeiten auf einzelne Wochentage. Ausserdem wird durch die Anlage von Turnplätzen allein die Erreichung des nächsten Zweckes des Turnunterrichtes keineswegs gesichert, wenn der Schule nicht ein Turnsaal zu Gebote steht. Denn ohne diesen muss der Turnunterricht im Winter, wo er so nöthig wird, ganz ausfallen, während er im Sommer von Witterungsverhältnissen so abhängig ist, dass sein Einfluss in der That kaum gerechnet werden kann. Nimmt man bei den Gymnasien 3—4 Wochen für die Sommerferien an und lässt man an den heissen Sommertagen statt des Turnens zweckmässiger Baden und Schwimmen eintreten, so wird sich ein Gymnasium ohne Turnsaal vielleicht mit 20—25 Turnstunden begnügen müssen, wie es Ref. z. B. beim Gymnasium in Zwickau fand, wo vor dem Baue eines Turnhauses den ganzen Sommer hindurch überhaupt nur 16 Mal Turnen stattgefunden hatte. Man wird zugeben, dass solche Einrichtungen völlig unzureichend sind. Bei verschiedenen Gymnasien hat man das auch gefühlt und Gelegenheit genommen, den Turnunterricht durch überbaute, vielleicht auch heizbare Räume sicher zu stellen. Aber auch damit entsprach man höchst nothdürftig dem Bedürfnisse. Da waren ein alter Schuppen, eine Scheuer, ein alter Kreuzgang, ein Kellerraum, eine Brandstelle und dergl. für den in Rede stehenden Zweck immer noch gut genug, und man fühlte kaum, dass solche unfreundliche, feuchte, dunkle und dumpfige Räume ihrer Bestimmung, die Gesundheit der Jugend zu fördern, geradezu widersprachen, während an die zweckentsprechende Entwickelung des Turnunterrichtes in der von uns darzulegenden Weise kaum zu denken ist. Abgesehen davon, dass unter solchen kläglichen Umständen die Resultate des Turnens keineswegs gesichert werden, so knüpfen sich an diese mangelhaften Einrich-

tungen noch mancherlei Unregelmässigkeiten, Unordnungen und Uebelstände, die nichts weniger als vortheilhaft auf die Erziehung der Gymnasial-Jugend wirken.

In einzelnen Fällen hat man es sogar als im Geiste des Turnens begründet angesehen, wenn man sich für dasselbe so einfach und schlecht als möglich einrichte. So traf Ref. zwei Gymnasiallehrer, die sich für das Turnen ihrer Schule lebhaft interessirten und mit vieler Aufopferung für die Sache thätig waren. Dieselben hatten für das Turnen ein dumpfes und kaltes Local gewonnen, das schon im Sommer keinen angenehmen Aufenthalt bot und für den Winter augenscheinlich ganz unfreundlich sein musste, da es nicht geheizt werden konnte. Die Herren erwiderten auf mein Bedenken, dass sich der Turner auch in dieser Weise genügsam zeigen müsse. Das geht nun noch nicht so weit, wie bei jenem Turner, der in Ermangelung einer Bettdecke sich damit begnügte, die ausgehobene Kammerthür zum Zudecken zu benutzen; allein diese Genügsamkeit scheint doch nicht am Platze zu sein, um die Sache wirklich zu fördern. Aus solchen Ansichten leitet sich auch die sehr gewöhnliche, aber nichts weniger als richtige Meinung her, dass die Turnsäle für den Winter nicht geheizt zu sein brauchten, indem das Turnen von selbst warm mache. In dem abgeschlossenen Raume erhält sich die Kälte viel gleichmässiger, als im Freien und eine Erhitzung im kalten Turnsaale ist leichter nachtheilig, als eine im Winter in freier Luft. Darum sind zu hohe und nicht heizbare Turnräume bei unseren klimatischen Verhältnissen unpraktisch. A. Spiess hat auch bei den Darmstädter Turnsälen, die eine Höhe von 16 Fuss haben, das Rechte getroffen, indem dann auch bei hartem Winter die gehörige Temperatur herzustellen ist. Was in Betreff der Turnräume gefordert werden muss, fasst Spiess mit den Worten zusammen:

„Aller Schulunterricht, wenn er einen regelmässigen Betrieb und Fortgang haben soll, bedarf angemessene Räumlichkeiten und geeignete Unterrichtsmittel. Soll die Schule ihre Wirkungen auf Erziehung der Schüler, durch Aufnahme des Turnens, naturgemäss ausweiten und damit den Kreis ihrer Thätigkeiten vervollständigen, so ist dies nur dann möglich, wenn ihr auch für das Turnen die dazu unumgänglich nothwendigen Räume und Geräthe in der Ausdehnung und Beschaffenheit hergestellt werden, wie sie den Anforderungen der besonderen Schule dafür entsprechen. Zu einer Schulanstalt in diesem Sinne gehört, und zwar in möglichst nahem Anschlusse an das Schulgebäude, ein Turnsaal mit einem damit verbundenen Spiel- und Uebungsplatze im Freien, von einer solchen räumlichen Ausdehnung und mit einer solchen Auswahl und Anzahl von Turngeräthen, dass eine jede der vollzähligen Schulclassen unbeengt beschäftigt werden kann. Der Turnsaal mit gedieltem Boden wird zunächst für den regelmässigen, fortgehenden Unterricht verwendet und ist so einzurichten, dass zur Sommerszeit bei geöffneten Thüren und Fenstern, Luft, Licht und Schatten nach Bedürfniss zugelassen werden kann: zur Winterszeit und bei unfreundlicher Witterung aber im heizbaren Raume der nothwendige Schutz und Schirm gewährt wird. Der Spiel- und Uebungsplatz im Freien ist für die Uebungen, welche vorzugsweise das Freie und die wärmere Jahreszeit begünstigen; dann aber auch zu Uebungen und Spielen, welche der Winter bringt und zulässt.“ Im Ganzen zählen die Gymnasien noch zu den Seltenheiten, welche nicht blos bei der Aufnahme des Turnens in den Lectionsplan stehen geblieben sind, sondern auch dafür gesorgt haben, dass zur Sicherstellung des Turnunterrichtes die ihnen anvertraute Jugend gesunde, anständige und wohl eingerichtete Turnräume erhielte. Nur wo das der Fall ist, wird man

Freude an dem Gedeihen der Sache haben, und wir leben in der Ueberzeugung, dass, wenn die Gymnasien, 1) nicht angemessene Turnräume und Vorrichtungen für den Turnunterricht beschaffen; 2) nicht für die nöthige Lehrkraft durch gebildete und ordentlich gestellte Turnlehrer sorgen und 3) nicht die rechte Einordnung und den engeren Zusammenhang des Turnens mit der gesammten Schulverfassung herstellen — nirgends vom Turnen die gewünschten Resultate erwartet werden dürfen. Ueber das Unterrichtsmaterial und die Vertheilung desselben für die einzelnen Gymnasialklassen hoffen wir uns im nächsten Hefte auszusprechen.

Kurzer Ueberblick über die Entwickelung des deutschen „Schulturnens" von GutsMuths bis auf die neueste Zeit.

Von Wassmannsdorff.

(Fortsetzung.)

Nur ein Jahr nach GutsMuths „Gymnastik für die Jugend", nämlich 1794, erschien von dem „Versuche einer Encyclopädie der Leibesübungen" der erste Theil „Beiträge zur Geschichte der Leibesübungen" enthaltend, von Gerh. Ulr. Ant. Vieth, „öffentl. Lehrer der Mathematik zu Dessau"; der zweite Theil dieses Werkes „System der Leibesübungen" kam in dem gleichen Verlage (Berlin, bei C. L. Hartmann) 1795 heraus, während ein dritter Theil „Zusätze" zu den beiden früheren Bänden enthaltend, Leipzig 1818, (bei Carl Knobloch) unseren Schriftsteller als „Herz: Anhalt-Dessauischen Schuldirector und Professor der Mathematik" erscheinen lässt.*)

*) Vieth, geboren 1763, war seit 1786 Lehrer an der Haupt-Schule zu Dessau und starb als Professor und Schulrath 1836. —

GutsMuths und Vieth, beide selbst Turner und als Lehrer auch Lehrer der Leibesübungen, deren Werth für die Verbesserung der öffentlichen Erziehung beide Männer gleich hoch schätzten, trafen in ihrem schriftstellerischen Bestreben für diese neue Seite der Erziehung fast ganz zusammen, denn abgesehen davon, dass Vieth die Vorrede seines ersten Theiles schon im December 1793 unterzeichnete (GutsMuths Vorrede trägt das Datum: „25. Sept. 1793") berichtet er in der Widmung seines Buches an den Herzog Leop. Friedr. Franz, dass er schon seit längerer Zeit mit dem Entwurf umgegangen sei, „den Leibesübungen in pädagogischer Hinsicht eine Abhandlung zu widmen; allein hierin" fährt er fort, „kam ein anderes Werk dem meinigen zuvor, und ich wurde dadurch veranlasst, meinen Plan zu ändern. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, dass diese Blätter historischen Inhalts sind, da sie dem ersten Entwurfe nach **practisch-pädagogisch** sein sollten." Der zweite Theil des Vieth'schen Werkes giebt nun ausserdem, was für die pädagogischen Leibesübungen praktisch ist, eine kurze Darstellung aller bekannten Leibesübungen, eine wirkliche Encyclopädie derselben.

Somit verdanken wir unserem GutsMuths mittelbar auch dieses ausführlichere treffliche Sammelwerk, das für seinen geschichtlichen Theil leider keine selbstständige Fortführung und Ergänzung gefunden hat; die Darstellung der Uebungen selbst (im 2. Theile) lässt GutsMuths Vorbild nicht verkennen (S. 52 wird GutsMuths G. f. d. J. Schnepfenth. 1793" unter der Literatur für den „Unterricht in Leibesübungen" ausdrücklich aufgeführt), womit jedoch der Selbstständigkeit Vieth's in keiner Weise zu nahe getreten sein soll, auch von der Darstellung des Voltigirens, Tanzens, Fechtens und Reitens u. s. w. abgesehen, Uebungsarten, die von GutsMuths theils nur in allgemeinen Umrissen angedeutet,

theils nicht einmal erwähnt waren. Wollte man aber aus dem grösseren Umfange des auf die Geschichte alter und neuerer Turnkunst und auf alle damals bekannte Uebungsarten ausgedehnten Vieth'schen Werkes gegenüber der durch die Rücksicht auf den wirklichen Unterricht gebotenen Einschränkung des GutsMuths-schen Buches nach beiden Beziehungen, vielleicht auch bestimmt durch Vieth's vielleicht um etwas längere Citate ärztlicher Würdigungen des Nutzens der Leibesübungen u. s. f., mit einem halb und halb moralischen Tadel GutsMuths, „unserm Vieth" mehr Ernst und tiefere Einsicht in das Wesen und die Geschichte „der Leibesübungen", ein „viel wissenschaftlicheres und praktischeres Erfassen" derselben zuschreiben, wie dies Rothstein (d. Gymnastik Ling's. IV. Heft S. XXXVIII.) mit Verdrehen und falscher Deutung abgerissener GutsMuths'scher Aeusserungen in späteren Werken desselben wörtlich thut — so weiss die turnerische und pädagogische Welt schon lange, was auf solch' kecke zweckberechnete Sophistik zu geben ist. Sapienti sat!*)

Ist nach all' dem und Vieth's eigenem Ausspruche, dessen Werk kein rein pädagogisches Turnbuch, und kann es nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, den Plan und Inhalt des gesammten Buches ausführlich mitzutheilen, so können wir es uns doch nicht versagen, durch

*) Man vergl. z. B. nur Lion in der Beurtheilung des IV. Heftes des Rothst. Buches über Ling's Gymnastik im „Turner" Jahrgang 1843. S. 129. flgd. und meine Bemerkungen über dasselbe Buch in demselben Jahrgange des „Turners" S. 308 flgd. — Rothstein hat sich nicht ein Mal die Mühe gegeben, zu sehen, dass die beiden ersten Bande des Vieth'schen Buches noch (bis auf die Titel) die alten Drucke von 1794 und 1795 sind, zu der Richtigkeit seiner sonstigen Angaben stimmt somit der Ausspruch ganz gut, „dass eine neue Auflage aller drei Bande 1818 herauskam." — — Der dritte Band der Vieth'schen Encyclopadie erschien 1818 und in erster Ausgabe, welche auch die letzte blieb; auf dem neuen Titel der beiden ersten Bände (mit der Jahrzahl 1818) steht deutlich „neue unveränderte Ausgabe."

Anführen einiger Stellen des „Systemes“ (II. Th.) die Uebereinstimmung beider Schulmänner in der Werthschätzung der Leibesübungen für die jugendliche Erziehung“ hervorzuheben, nicht etwa um ein kleinliches Abwägen des Maasses grösserer oder geringerer pädagogischen Tiefe und Fülle beider Zeit- und Fachgenossen zu veranlassen, eher noch, damit die turnerische Welt auf's Neue an diese ersten Turnschriftsteller unseres Volkes erinnert werde, mit Freude und Stolz, dass unser Vaterland „zwei solche Männer“ auch für die Sache der Turnkunst hervorgebracht hat.*)

Wo Vieth von dem Nutzen der Leibesübungen spricht, der dem Unbefangenen so deutlich entgegentrete, fährt er fort: „die Vernachlässigung der körperlichen Uebungen bei Erziehung der Jugend flösse eine so gerechte Art von Unwillen ein, dass man sich zurückhalten muss, um nicht durch die Wärme für die nützliche Sache zu unnützen Deklamationen verleitet zu werden (S. 10). Nach einer Schilderung der verkehrten Art der gewöhnlichen Erziehung in einer Entwickelungs-Zeit des jugendlichen Menschen, „wo Kraft jeden Muskel zu wirken drängt, wo es keine grössere Wohllust giebt, als rasche Bewegung“ (S. 33) und dem Ausspruche (S. 35), dass nur dann, wenn wir Körper und Geist zugleich ausbilden oder — wie sich Plato ausdrücken würde — wenn wir mit der Musik die Gymnastik verbinden, wir des Glückes theilhaftig werden: ut sit mens sana in corpore sano.“**)

Wird, abgesehen von den Anstalten für leibliche

*) GutsMuths selbst nennt Vieth's Bearbeitung der Leibesübungen (in dessen zweiten Theile der Encyclop. der Leibesüb.) eine „mit trefflicher Sachkenntniss und Bücherkenntniss zugleich geschriebene“ (s. Turnb. f. d. Söhne des Vaterl. 1817. S. 9 des Vorberichts).

**) GutsMuths, wie wir oben sahen, gab diesen alten Erziehungsgrundsatz mit den Worten: „Eine gesunde Seele im starken gesunden Körper.“

Bildung auf Universitäten, Ritteracademien, Militair-Schulen, Cadettenhäusern u. s. f. die Aufnahme der Leibesübungen an allen öffentlichen Schulen erlangt: „der unbemittelte Bürger mittlern und niedrigern Standes geniesst selten eine solche leibliche Erziehung, wie die Kinder reicher und vornehmer Aeltern, obwohl sein Körper einer solchen Bildung um so viel mehr bedarf, da ihn seine Lebensart in der Folge vielleicht an Arbeiten fesselt, welche eine beständig einförmige Lage des Körpers erfordern und daher der Gesundheit und Stärke so nachtheilig werden: für diese Menschenklasse, und es ist doch die beträchtlichste, **müsste auf Schulen gesorgt werden**, und es wäre eine sehr wesentliche und nothwendige Verbesserung, wenn dies geschähe. Dass es bis jetzt irgend wo geschehen, dafür ist mir kein Beispiel bekannt. Unsere Schulen sorgen nur für den Geist — und das gewiss nicht immer auf die rechte Art — auf den Körper wird dabei gar keine Rücksicht genommen. Vielleicht aber kommt einmal eine Zeit, wo man bei dem öffentlichen Unterrichte beide Theile unseres Wesens in Betrachtung zieht und körperliche Uebungen mit geistigen abwechseln lässt; wo man Rousseau's Worte, die verdienten, das Frontispice jeder guten (Schul-) Anstalt zu zieren, in Ausübung bringt: Le grand secret de l'éducation est, de faire, que les exercices du corps et ceux de l'esprit servent toujours de délassement les uns aux autres“ (S. 41).*)

*) Vieth spricht wie GutsMuths, auch von der Veredelung der Volksfeste durch die Aufnahme der Leibesübungen und deutet ebenso auf schöne Weise an, wie mit zweckmässiger Benutzung „des gymnastischen Unterrichtes in Schulen“ in Verbindung mit Musik, Austheilung von Preisen u. s. f. die öffentlichen Schulprüfungen zu wahren Schul- und Jugendfesten erhoben werden können: unser Gymnasium hätte dann auch sein *„certamen musicum et gymnicum“* (S. 51).

Nach diesen, mit GutsMuth's Gedanken oft fast wörtlich übereinstimmenden Auseinandersetzungen, giebt Vieth, ebenso wie GutsMuths, Andeutungen zu Errichtung einer „gymnastischen Anstalt," (S. 41, flgd.) „die mit der Schule eines Ortes in Verbindung gebracht werden könnte" — gegen welche Vereinigung an den meisten Orten keine beträchtlichen Schwierigkeiten sich erheben würden, „ausser dass das Schul- und Erziehungswesen nicht selten unter der Direction solcher Personen steht, die körperliche Geschicklichkeiten geringschätzen" (!!—) ist aber hierbei, um bei den weiteren Bestimmungen über das Lehrerpersonal durch seines Werkes Zweck genöthigt, den Standpunkt einfacher Schulturneinrichtungen öfters zu verlassen: seine Bestimmungen über die „Anordnung der Uebungen, wobei es auf Zeit, Ort, Anzahl und Beschaffenheit der Zöglinge ankomme" (S. 46 flgd.) stimmen wieder mit GutsMuths methodischen Bemerkungen vollständig überein, und ich erlaube mir, nur den letzten Satz dieses Abschnittes — nicht ohne Absicht! — hier mitzutheilen: „Was die Anstellung von Uebungen zu besonderen medicinischen und chirurgischen Zwecken betrifft, z. B. der Ungestaltheit oder falschen Richtung eines Gliedes abzuhelfen: diese oder jene Krankheit dadurch zu heben, dies Alles gehört vor das Forum des **Arztes** (S. 49 vergl. mit S. 11 u. S. 6). —

Noch auf einen Punkt erlaube ich mir aufmerksam zu machen, um auch hier wieder der oben angedeuteten dreisten Verunglimpfung des ersten Turnschriftstellers entgegen zu treten.

GutsMuths Absicht bei seinem Werke war, die Leibesübungen, wie er selbst sagt, „praktisch-pädogogisch," für die unmittelbare Anwendung in der Erziehung, aufzustellen: daher wohl seine Forderung einer „gründlich physiologischen Gymnastik" (G. f. d.

J. S. XV.), daher aber ebenso auch seine nur „generische“ Zusammenstellung der Uebungen (S. 269), weil die Methode, nach welcher man Gymnastik lehren soll, sich auf eine solche Ordnung der Uebungen bezieht.*)

Vieth hingegen, da GutsMuths ihm schon mit einem nur „praktisch-pädagogischen“ Turnbuche zuvorgekommen, will eine „Encyclopädie der Leibesübungen“ liefern und muss deswegen bei der Darstellung der Leibesübungen selbst auch auf Nicht-Pädagogisches, sogar auf Unpädagogisches Rücksicht nehmen und wird also auch Bewegungsformen wenigstens andeuten müssen, wie sie die Arzneiwissenschaft in ihrer „medicinischen Gymnastik“ schon in Aufnahme gebracht hatte.**) Wenn er demnach seine Uebungen eintheilt in „passive“ und „active Uebungen“ — zu den ersteren rechnet er „Liegen und Sitzen“ (!), „Schaukeln, Tragen (d. h. „sich tragen lassen“ (!), Fahren, Baden***), Reiben, Abhärtung des Körpers“ — die activen Uebungen zerfallen in 1) Uebungen der Sinne,

*) Die Alten stellten ebenso irrationell ihre Uebungsarten auf, nach zufälligen (!) Merkmalen der Geräthe und räumlichen Maasse, d. h. die Alten der klassischen Zeit in ihrem *ἅλμα, ποδωκείην, δίσκον, ἄκοντα, πάλην.*

**) Tissot „medic. u. chirurg. Gymn.“ (aus dem Französ. „Leipz. 1782“) kennt schon die später sogenannten „duplicirten“ Uebungen und Bewegungen (S. 43 u. S. 90 u. flgd.): auch den Gegensatz von „Bewegung und Ruhe“, welchen Vieth seiner „Classification“ der Uebungen mit zu Grunde legt, fand er bei Tissot schon vor. — Beachtenswerth ist folgender Gedanke Tissot's: „Ueberhaupt muss man in allen Fällen, wo man durch Uebungen die Gesundheit wieder herzustellen sucht, so viel als möglich dasjenige Mittel wählen, welches am meisten gefällt und das Gemüth zu gleicher Zeit erheitert, da es den Körper in Bewegung setzt. Denn „die allgemeine Verbindung zwischen Seele und Leib gestattet es, wie Plato behauptet, nicht, dass der Körper ohne die Seele und die Seele ohne den Körper geübt werden könne“ (S. 103).

***) S. 135 werden aber auch Gliederbewegungen im Wasser verlangt, „alle Muskeln sollen in Thätigkeit versetzt werden“ u. s. f.

2) in Uebungen der Glieder: letztere Gattung wird wieder in zwei Arten geschieden: a) Uebungen, wobei es auf Haltung und Bewegung des eigenen Körpers ankommt, nämlich Stehen, Gehen, Laufen, Klettern, Uebungen mit dem Schwungseile (d. i. eine gewöhnliche Seilschaukel), Balanciren, Springen, Voltigiren, Schwimmen, Eislauf, Tanzen, vermischte Uebungen — b) Uebungen, wobei es auf Behandlung fremder Körper ankommt, Tragen u. s. w., Balanciren fremder Körper, Werfen und Schiessen, Ringen und Faustkampf, Fechten, Reiten, vermischte Uebungen" — so hatte GutsMuths auch diesen Eintheilungsgrund der Activität und Passivität des Uebenden neben mehreren anderen in seinem von Vieth schon angezogenen Buche aufgestellt und — verworfen („man erhalte bei Anwendung desselben" „nur eine oberflächliche Abtheilung"): erst Spiess ist, wenn auch unabhängig von GutsMuths, der bei ihm schon aufgestellten Forderung nachgekommen, die in den Worten liegt: „Es bleibt uns also nichts übrig, als die Gründe zu einem gymnastischen Systeme vom menschlichen Körper selbst herzunehmen" (G. f. d. J. S. 268). — Auch darauf wird man wohl, nach den früheren Anführungen aus der „Gymnastik für die Jugend", Vieth gegenüber, keinen Vorwurf der Oberflächlichkeit und des Mangels an Ernst u. s. f. gegen GutsMuths begründen wollen, dass dieser den Begriff der Gymnastik erklärt als „Arbeit (d. i. Anstrengung, Uebung) im Gewande jugendlicher Freude", während Vieth seine umfassenderen, weil nicht nur pädagogischen Leibesübungen „alle Bewegungen und Kraftanwendungen des menschlichen Körpers" umschliessen lässt, „insofern sie die Vervollkommnung desselben zum Zweck haben" (Vieth II. S. 2) — wer so blöden Auges wäre, in GutsMuths pädagogischer Turnkunst als letztes Ziel die Vervollkommnung des Leibes als eines Werkzeuges und Dieners für den nach

Vervollkommnung strebenden Geist nicht zu erkennen, mag, wenn er unsern GutsMuths in der 2. Auflage seines Buches („Schnepfenthal 1804“) die „Arbeit im Gewande jugendlicher Freude“ — ohne alle Einmischung ästhetischen Sinnes auch darstellen sieht als ein „System von Uebungen des Körpers, welches die Vervollkommnung des letzteren zum Zweck hat“ (II. Aufl. S. 3), darin immerhin eine Nachahmung Vieth's entdeckt zu haben meinen, GutsMuths Wort von dem letzten Ziele der Sinnesübungen als auf „wahre **Veredelung** des Menschen“ gerichtet (G. f. d. Jug. 1793 S. 579), enthält zugleich umfassend und für alle Zeiten giltig die Aufgabe und Richtung der gesammten erziehenden Turnkunst.

Nachdem so für die Einführung der Leibesübungen in dem Kreis der öffentlichen Schulerziehung wie für die Verwendung und Verwerthung derselben in den grösseren Kreisen des Volks- und Staatslebens der Grund gelegt war, dauerte es nicht lange, dass ein in ihrer Nothwendigkeit und ihrem Nutzen so tief und klar zugleich dargestellte Volks- und Erziehungs-Angelegenheit, wenn auch zunächst nur in kleineren Familien- und Schulkreisen, sich Eingang verschaffte. Schon 1804 konnte GutsMuths in der zweiten Auflage seiner „Gymnastik für die Jugend“*) folgende Andeu-

*) „Schnepfenthal in d. Buchh. der Erziehungsanstalt“: GM. nennt sich hier „Fürstl. N. W. Hofrath und Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt.“ Charakteristisch für die neue Auflage des (S. XIV.) „praktisch pädagog.“ Turnbuches, dessen 1. Aufl. in's Dänische, Englische und Französische übersetzt wurde, ist, dass der Wunsch nach einer „physiologischen G.“ hier nicht einmal wiederholt wird: selbst die S. 183 versprochene „anatomische Uebersicht der gymn. Uebungen“ der 1. Auflage findet sich in dem weiteren Verlaufe des Buches nicht vor. — Neue Uebungsreihen sind besonders das „Voltigiren“, so wie das „Fechten auf Hieb und Stoss“; letzterer Abschnitt ist von Roux, damals Uni-

tungen darüber geben, wie sein „Ideal einer zur Volkssitte gewordenen gymnastischen Erziehung der Jugend (2. Aufl. S. 231) der Verwirklichung entgegengehe: „schon ist von tausend Familien gymnastische Bildung in die Privaterziehung aufgenommen, schon keimt auf einer deutschen Universität [Erlangen] eine gymnastische Anstalt hervor und eine andere durchsinnet die Errichtung einer solchen. Schulen erhalten hier und da Spielplätze, die edle Gräfin Harrach verpflanzte die Leibesübungen zuerst in die Landschule zu Kunnewald in Mähren; mehrere Anstalten z. B. das Christianspflegehaus zu Eckernförde, eine Militärschule in Baden und andere nehmen gymnastische Spiele in ihren Plan auf; Badeanstalten und Schwimmschulen entstehen in mehreren Städten und bei vielen Schulen; bei allen Böhmischen Landschulen macht die **Regierung** das wöchentliche Baden gesetzlich, und in einzelnen Städten z. B. Zürich, Lübeck werden Anstalten zu Leibesübungen getroffen. Mit Uebergehung alles Uebrigen weise ich nur noch ganz vorzüglich auf Dänemark hin. Nicht blos die dortigen Land- und Seekadettenakademien, sondern überhaupt 11 öffentliche und 4 Privatanstalten haben die Leibesübungen aufgenommen; selbst im Schullehrerseminar werden Anstalten getroffen, diesen Theil der physischen Bildung bis in die Landschulen zu verbreiten. Am 5. November 1799 eröffnete H. Nachtegall*) in Kopenhagen unter Unterstützung und Begünstigung

versit. Fechtlehrer in Erlangen (S. 285); die „Kriegsübungen zu gymn. Gebrauch“ haben einen preuss. Offizier, H. v. Winterfeld, zum Verfasser (S. 392). — GM. selbst sagt von diesem Buche „diese 2. Auflage darf ich jedem Erzieher empfehlen, der die wichtige Sache der Leibeserziehung aus seinem Standpunkte betrachten will“ (Turnb. 1817 S. X.).

*) Nachtegall's „Lehrbuch der Gymnastik zum Gebrauche für die gelehrten Schulen in Dänemark. Tondern 1837“ ist ein im Ganzen recht schwaches Buch und erreicht bei Weitem seine Vorgänger nicht.

der weisen dänischen Regierung ein öffentliches gymnastisches Institut mit fünf Zöglingen, die jetzt bis zu dreissig gestiegen sind. Unter seiner Direction arbeiten acht Gehülfen. Die Söhne der vornehmsten Familien, selbst ein Prinz von Augustenburg, besuchen diese Anstalt. So ist die weise dänische Regierung, die es einsieht, welch ein unermesslicher Schatz ein aufgeklärtes und zugleich physisch gesundes und gewandtes Volk sei, die erste gewesen, welche einen vernachlässigten Theil der Körpererziehung in seine Rechte einsetzte und Kopenhagen die erste Stadt in Europa, welche Gymnastik öffentlich in ihren Schooss aufnahm. Dort lernten im vergangenen Sommer 300 junge Menschen das Schwimmen, ohne die zu rechnen, die es anfingen. Hoch in Norwegen zu Drontheim wurden auf Schwimmübungen öffentliche Prämien ausgesetzt" (S. XIV.) — im Jahre 1803 war die Zahl der gymn. Anstalten in Dänemark schon auf 14 gewachsen: „aus den Seminarien ging die Sache in die Landschulen, und nach öffentlichen Blättern hat die Regierung den Befehl ertheilt, dass bei jeder Landschule ein Platz von 1200 Geviertellen für die Leibesübungen eingeräumt werden soll. — Von Dänemark aus ist, wie ich höre, der Anfang im **benachbarten Schweden** gemacht" (Turnbuch 1817 S. IX.).

Wie unhistorisch und kleinlich nimmt sich hingegen Rothstein's schon öfters citirtes Verdammungs- und Verdächtigungsurtheil gegen GutsM. aus, dass aus GM. historischem Berichte in seinem „Turnbuche v. J. 1817" und mehr noch „aus dem weiteren Verfolge seiner gymnastischen Bestrebungen und Arbeiten deutlich" hervorgehe, „dass seine Versuche zur Wiedereinführung der [pädagogischen, nicht medizinischen!!] Gymnastik in der That mehr „belustigende und heitere" Versuche, als eine wahre, nur durch **geistige** Erfassung

mögliche Wiederbelebung der Gymnastik waren. So viel „Nützliches“ also auch GM. durch den Betrieb der Leibesübungen zunächst in seiner Erziehungsanstalt und dann auch in weitern Kreisen (!) gewirkt haben mag; so lässt sich von ihm doch keinenfalls sagen, dass er für die Neubelebung der Gymnastik viel mehr gethan habe, als an sie abermals erinnert zu haben (!!!).

GutsMuths setzt (Turnbuch 1817 S. X.) seinen historischen Bericht folgendermaassen fort: „Mich selbst trieb damals der schöne Erfolg in Dänemark mehr als je die Sache als Volksangelegenheit*) zu betrachten und für sie eine deutsche Regierung zu gewinnen. Die grosse Strebsamkeit der Preussischen in Sachen der Volkserziehung machte die Wahl sehr leicht. Gleich nach dem Abdruck [der zweiten Auflage] übergab ich mein Buch dem damaligen Staatsminister und Chef des geistlichen Departements — mit den Worten: „So viel scheint mir gewiss, dass man bei der Bildung des Menschen nicht blos sein geistiges Wesen, sondern auch seinen physischen Theil im Auge behalten müsse, um das Ebenmaass der geistigen und leiblichen Kräfte soviel als immer möglich aufrecht zu erhalten. — Vermöge dieses Grundsatzes, der sich schwerlich entkräften lassen möchte, ist besonders der veredelte Theil des Volkes der Gegenstand meines Buches“ (ich dachte, dass von diesem billigerweise die Veredlung herabsteigen solle). „Eben deshalb sollten alle höhere Bildungsanstalten und ganz vorzüglich unsere Universitäten (von diesen stammen ja die Geistlichen in Dörfern und Städten als Lehrer) der Leibesübungen nicht entbehren. Allen übrigen Volksklassen aber

*) Man vergleiche hiermit den 1. Artikel, I. Heft der Jahrbücher S. 31 und 40.

liegt der Grund der Gymnastik noch weit näher, gerade darum, weil ihr Körper zum Dienste des Staates unter mannigfaltigen Anwendungen vorzüglich erforderlich ist. Obenan steht in dieser Hinsicht der Krieger. Es ist ohne Mühe einzusehn, dass solche Truppen, die im Besitze mannigfaltiger Körperfertigkeiten sind, in tausend Fällen ungleich brauchbarer sein würden, als solche, die auf einige Handgriffe beschränkt sind —" u. s. w. — Unter Weglassung alles weniger hierher Gehörenden war die Antwort: „Körperliche Fertigkeiten und Uebungen der Jugend sind ein wesentliches Stück in meinem National-Erziehungsplane." — Allein schon 1805 zogen die Preussen hinaus; man weiss, was weiter hin erfolgte. Was aber damals unmöglich wurde, gelang späterhin dem kräftigen Jahn. Er trug 1810 die wiedererweckte Gymnastik nach Berlin. Wie in der Natur vor einem Donnerwetter, so hatte sich im kräftigen Volke der Preussen der Gewitterstoff durch gewaltsame Reibung gesammelt; dem Wackern fügte sich die glückliche Stunde; ihm gebührt das grosse Verdienst der unmittelbaren Einführung der gymnastischen Uebungen, denen er den Namen Turnübungen gab, in die zweite Stadt des deutschen Landes und eben dadurch in viele andere Orte."

(Fortsetzung folgt.)

(Der im I. Hefte angefangene Aufsatz von A. Spiess kann erst im III. Hefte fortgesetzt werden.)

Aerztliche Zimmer-Gymnastik

oder Darstellung und Beschreibung der unmittelbaren, keiner Geräthschaft und Unterstützung bedürfenden, daher stets und überall ausführbaren heilgymnastischen Bewegungen für jedes Alter und Geschlecht und für die verschiedenen speciellen Gebrauchszwecke, entworfen von Dr. med. **Daniel Gottlob Moritz Schreber,** pract. Arzte und Vorsteher der orthopädischen und heilgymnastischen Anstalt zu Leipzig. 45 xylographische Abbildungen enthaltend. Leipzig, Friedrich Fleischer. 1855. 92 S. gr. 8.

Ausser dem Schriftchen des Dr. D. „das Turnen im Hause und Zimmer. Meissen, bei Gödsche", dem Abschnitte über Zimmergymnastik in dem ebenfalls von einem Arzte geschriebenen Buche: „Recept zu einem gesunden und langen Leben, Leipzig 1843. Teubner", und ausser dem von einem Nichtarzte verfassten Büchlein: „Die Heilkraft gewisser Bewegungen des Körpers u. s. w. 5. Aufl. Leipzig 1852. C. Geibel", welche Schriftchen sämmtlich den betreffenden Zweig des Turnens nur in dürftiger und unpractischer Weise behandeln, waren bis jetzt über Zimmergymnastik nur einzelne wenige Aufsätze und Andeutungen in ärztlichen und nichtärztlichen Büchern und Zeitschriften vorhanden. Der Verfasser des vorliegenden Schriftchens hat sich daher um die grosse Zahl Derer ein wahres Verdienst erworben, die einer allseitigen Aus- und Durchbildung des ganzen Körpers behufs vorbeugender, allgemeiner Gesundheitszwecke, oder geregelter Leibesübungen behufs specieller Heilzwecke bedürfen; nicht minder hat er einem Bedürfnisse der Aerzte abgeholfen, denen leider im Allgemeinen die Heilgymnastik noch zu fremd geblieben ist, und denen er mit seinem Buche eine treffliche allgemeine Anleitung in die Hand giebt, in welcher Weise Kranke zu behandeln sind, die sich überhaupt mit Erfolg einer heilgymnastischen Cur unterziehen können.

Um in Kurzem auf das Besondere der reichhaltigen Schrift einzugehen, so weist zunächst der Verf., ausgehend von der Einheit des Organismus und der Nothwendigkeit einer allseitigen Bethätigung der Geistes- und Körperkräfte, nach, wie die, bei vernachlässigter körperlicher Ausbildung und dadurch beeinträchtigter Stoff-Umbildung und Erneuerung gewöhnlich angerathenen Bewegungen: Gehen, Reiten, Fechten, Handarbeiten

verschiedener Art u. dgl. theils einseitig und ungenügend, theils nur für die wenigsten Menschen und nicht auf die Dauer ausführbar sind, wie es vielmehr zur Beseitigung der, aus dem Missverhältnisse in der Bethätigung jener beiden Lebensfactoren entspringenden krankhaften Zustände einer entsprechenden Heilgymnastik bedarf. In klaren, überzeugenden Worten wird darauf die physiologische Bedeutung der Bewegungsorgane — des Muskelsystemes — für den allgemeinen Stoffwechsel und die Möglichkeit dargelegt, durch die Thätigkeit jener den letzteren anzuregen und zu fördern, das gestörte Gleichgewicht zwischen Stoffaufnahme und Stoffverbrauch wieder herzustellen, die ganze Blut- und Säftemasse des Körpers zu verjüngen und den normalen Zustand des Nervensystems zu erhalten, beziehendlich wieder herzustellen. Nach diesen einleitenden Bemerkungen geht der Verfasser auf Zweck und Plan seiner Schrift über und fügt dem allgemeine Gebrauchsregeln bei, von deren genauer Beobachtung zum grossen Theile die Erfolge der Zimmergymnastik, habe sie nun vorbeugende oder Heilzwecke im Auge, abhängen und die daher der Beachtung des Arztes wie des Kranken zu empfehlen sind. Namentlich dürften unter diesen Gebrauchsregeln hervorzuheben sein, dass die betreffenden Bewegungen mit der festesten Beharrlichkeit fortgeführt werden müssen; dass, wenn das Athmen und der Herzschlag durch eine Bewegung merklich beschleunigt worden sind, erst deren Beruhigung abzuwarten ist, bevor zur nächsten Bewegung übergegangen wird; dass die Bewegungen in dem richtigen Maasse, ruhig aber mit voller Anspannung der Muskeln ausgeführt und die Zwischenpausen zum geflissentlichen Tiefathmen benutzt werden. Auch fehlt die für den Nichtarzt nothwendige Hinweisung darauf nicht, dass bei Neigung zu starkem Blutandrange nach inneren Theilen, sowie zu Blutungen bei bedeutenderen organischen Veränderungen edler Theile und beim Vorhandensein von Unterleibsbrüchen die Bewegungen nur nach ganz genauer, individuell zu bestimmender ärztlicher Auswahl und Vorschrift vorzunehmen sind. Es folgt darauf die Beschreibung von 45, durch treffliche Holzschnitte verdeutlichten, anatomisch-systematisch geordneten heilgymnastischen Bewegungen, deren jeder die Angabe ihrer wesentlichsten

speciellen Heilwirkung und Anwendung hinzugefügt ist. Drei einer jeden Bewegung beigefügte Zahlen bezeichnen, wie oft dieselbe beim Anfange, nach zwei- und nach dreiwöchentlichem Gebrauche beim erwachsenen Manne und mittlerer Muskelthätigkeit zu wiederholen ist. Im Allgemeinen sind die Bewegungen in allen Verhältnissen für jedes Alter und Geschlecht anwendbar, nur Schwangerschaft lässt sie besser durch mildere Bewegungsmittel ersetzen; die bei dem weiblichen Geschlechte, sowie bei einzelnen Krankheitszuständen in Wegfall zu bringenden Bewegungen sind hier, wie auch bei den späteren Vorschriften besonders bezeichnet. Den Schluss bildet eine Reihe specieller Vorschriften für die vorzüglichsten und am häufigsten vorkommenden in das Bereich der ärztlichen Zimmergymnastik gehörigen Gebrauchsfälle; bei Aufstellung derselben soll natürlich ein gehöriges Individualisiren in keiner Weise ausgeschlossen bleiben.*) Die Aufeinanderfolge der einzelnen Bewegungen in den Vorschriften ist eine solche, wie sie die Rücksicht auf passende Abwechselung der Muskelthätigkeit verlangt, damit, um Ueberreizung zu vermeiden, selbst bei localen Heilzwecken dieselben Muskelgruppen nicht zu anhaltend hintereinander an die Reihe kommen, sondern zwischen ihnen auch einige weniger wesentliche, indirect wirksame oder die gesammte Bewegungssumme nur

*) Die einzelnen Vorschriften sind folgende: 1) Vorschrift zur Ableitung des Blutandranges und chronischer Schmerz- und Reizzustände von Kopf und Brust; 2) Vorschrift zur Beförderung und Vervollständigung des Athmens, gegen eingeengten Brustbau, beginnende Lungentuberkulose, Asthma u. dgl.; 3) Vorschrift gegen Trägheit und Stockung der Unterleibsfunctionen überhaupt und gegen alle die zahlreichen daraus hervorgehenden Krankheitszustände, namentlich: Anschoppungen des Pfortadersystems, Verdauungsschwäche, habituelle Hartleibigkeit, daher stammende Kopfleiden und Hämorrhoidalbeschwerden, Unterleibs-Hypochondrie, -Hysterie, -Melancholie u. s. w.; 4) Vorschrift zu directer Beförderung des Stuhlganges; 5) Vorschrift zur directen Beförderung des in Stockung gerathenen Hämorrhoidal- und weiblichen Monatsflusses; 6) Vorschrift gegen krankhafte, schwächende Häufigkeit der Pollutionen; 7) Vorschriften gegen beginnende Muskellähmungen; 8) Vorschriften gegen allgemeine Muskel- und Nervenschwäche, Blutarmuth (Bleichsucht), Scrophelkrankheit u. dergl., sowie für bewegungsarme Personen überhaupt; 9) Vorschrift zum Behufe normaler Aus- und Durchbildung des ganzen Körpers für Kinder beiderlei Geschlechtes. Höchst dankenswerth ist endlich 10) ein angehängtes Verzeichniss derjenigen Bewegungen, welche in sitzender und liegender Stellung ausführbar sind, zu beziehentlicher Auswahl für contracte und gelähmte Personen.

vervollständigende eingeschalten werden. „Diese Vervollständigungsbewegungen sind auch noch aus dem Grunde rathsam, weil bei den meisten Heilzwecken viel daran gelegen ist, dass der durch die Muskelthätigkeit überhaupt beabsichtigte Aufschwung des Lebensprocesses, obgleich er, wo locale Heilzwecke vorliegen, vorzugsweise nach einzelnen Richtungen zu leiten ist, doch durch mehrseitige Anregung möglichst intensiv und vollständig wird. An einem zusammengesetzten Räderwerke schwingt jedes einzelne Rad lebhafter, wenn das ganze Werk gleichzeitig in Thätigkeit versetzt wird. Dass Dies auch für den Organismus gilt, lehren die Gesetze der Physiologie. Ich kann daher jenem Grundsatze der schwedisch-gymnastischen Heilmethode, nach welchem sie bemüht ist, die wesentlichen Bedingungen möglichst ausschliesslich auf einzelne Puncte zu concentriren, und was sie gerade als einen Vorzug für sich in Anspruch nimmt, nicht beistimmen. Es ist eine falsche Oekonomie.“ Der Vorschrift zum Behufe normaler Aus- und Durchbildung des ganzen Körpers für Kinder beiderlei Geschlechts fügt der Verf. den wohlgemeinten Rath bei, es möge kein Kind länger als höchstens zwei Stunden ununterbrochen sitzend und geistig beschäftigt bleiben, vielmehr möge aus Gesundheitsrücksichten in den Schulen jedesmal nach der zweiten Stunde die viertelstündige Zwischenpause durch einige, planmässig und mit Abwechselung aus den von ihm aufgestellten ausgewählte Bewegungen ausgefüllt werden. Mit der einfachen Leitung derselben könne ein jeder Lehrer, auch ohne sonst mit der Gymnastik vertraut zu sein, betraut werden, um nach einer solchen auffrischenden Unterbrechung unbedenklich zur Fortsetzung des dann in jeder Beziehung gedeihlicheren Unterrichtes zu schreiten. Gewiss ein beherzigenswerther Vorschlag!

Die „ärztliche Zimmergymnastik“ wird Vielen, Aerzten und Nichtärzten unentbehrlich werden, und der Wunsch des Herrn Verfassers: seine Schrift möge Gutes wirken, wird in reichem Maasse in Erfüllung gehen.

Friedrich.

Die am häufigsten vorkommenden Arten der Unterleibsbrüche.

Zur Beachtung und Belehrung für Jedermann, insbesondere für Bruchkranke dargestellt und durch Abbildungen erläutert von **Johann Reichel**, Mechanicus und Bandagist zu Leipzig. Leipzig, Magazin für Literatur. 1854. 66 S. 8. (15 Ngr.)

Das vorliegende Schriftchen des als Mechanicus und Bandagist rühmlich bekannten Verfassers giebt in klarer und fasslicher Sprache eine Begriffsbestimmung der Unterleibsbrüche überhaupt und schildert darauf Entstehung und Weiterentwickelung, Form und Beschaffenheit der drei Hauptformen von Unterleibsbrüchen: Leisten-, Schenkel- und Nabelbrüche. Weiter werden die durch die einzelnen Arten hervorgerufenen Erscheinungen, durch sie bedingten Uebelstände und Gefahren, endlich ihre Erkenntniss, Voraussage und Behandlung abgehandelt. Verf. weist dabei nach, wie sich die Entstehung der erworbenen Brüche, entgegen der weit verbreiteten Ansicht, als ob dieselben plötzlich und durch eine einzige Anstrengung oder Gewaltthätigkeit sich bilden könnten, nur durch allmälig und fortgesetzt wirkende Gewalt, durch eine lange Reihe wirkender Gewalten erklären lässt. Die beigegebenen anatomischen Abbildungen tragen wesentlich dazu bei, Entstehung, Form und Beschaffenheit der Unterleibsbrüche klar und ihre Erkenntniss möglich zu machen, welche letztere allerdings, wie Verf. richtig hervorhebt, in zweifelhaften und unzweifelhaften Fällen baldigst der Bestätigung des Arztes zu unterbreiten ist. Auch die verschiedenen Arten von Bruchbändern und ihre Anlegung sind durch Abbildungen verdeutlicht. Nur ist in Betreff der Behandlung der Unterleibsbrüche zu bemerken, dass, abgesehen von der seltenen Naturheilung und der noch selteneren Heilung auf operativem Wege, eine Radicalheilung (der nicht zu veralteten Brüche wenigstens unzweifelhaft) auf gymnastischem Wege allerdings möglich ist, so dass die mechanischen Apparate nicht, wie Verf. will, als alleiniges Palliativ- und in seltenen Fällen Heilmittel bleiben. Im Uebrigen ist das kleine Schriftchen Bruchkranken sowohl, als Allen, die sich über Bruchleiden Belehrung verschaffen wollen, namentlich auch Turnlehrern zu empfehlen. **Friedrich.**

Das Buch vom gesunden und kranken Menschen

von Dr. **Carl Ernst Bock**, Prof. d. pathol. Anatomie in Leipzig. In 2 Abtheilungen. Mit 25 feinen Abbildungen. Leipzig, Ernst Keil 1855. 537 S. in 8.

Was kann dem Menschen im ganzen Reiche des Wissens wohl näher liegen, als die Kenntniss seines eigenen Organismus, des Trägers seines Ichs? Was würde man von einem Menschen sagen, der nach verschiedenen Richtungen hin ordnen, wirken und schaffen, überhaupt seine praktische Lebensaufgabe richtig erfüllen wollte, aber nicht einmal im eigenen Hause Bescheid wüsste? Und doch ist dieses unbegreifliche und der verständigen Lebensauffassung widersprechende Verhältniss allgemein! Jeder nach Bildung Strebende bemüht sich, so gut er kann, wenigstens einen summarischen Einblick in alle andern Wissenschaften, die allgemeines Interesse haben, zu verschaffen und sucht in dieser encyclopädischen Bereicherung seines Wissens mit Recht einen gewissen Ehrenpunct. Und doch gerade in der Anatomie und Physiologie des eigenen Körpers und demnach in der Erkenntniss des wahren Wesens von Gesundheit und Krankheit sind bei weitem die Meisten Fremdlinge. Es ist dies offenbar eine in vielfacher Hinsicht bedeutungsvolle Lücke in unserer ganzen Bildung.

Diese Lücke zu füllen ist die Tendenz der vorliegenden Schrift. Ist dieselbe daher schon vermöge ihrer Tendenz als eine willkommene zu bezeichnen, so ist sie Dies um so mehr, da sie von einem Verfasser herrührt, der es zu einem wesentlichen Theile seiner Lebensaufgabe gemacht hat, auch das nichtärztliche Publikum über diese hochwichtigen Angelegenheiten nach allen Seiten hin aufzuklären, und der durch sein bisheriges Wirken seinen entschiedenen Beruf dazu sattsam bewährt hat.

Auf dem Höhenpuncte seiner Wissenschaft stehend entwirft er mit der ihm eigenen Klarheit in der ersten, vom gesunden Menschen handelnden Abtheilung der Schrift ein allgemein fassliches, durch Abbildungen veranschaulichtes Bild von der chemischen und anatomischen Zusammensetzung des menschlichen Körpers und aller seiner einzelnen Theile, von dem harmonischen

Ineinander- und Zusammenwirken aller der verschiedenen Lebensverrichtungen und von deren wesentlichsten Bedingungen und Verhältnissen von dem ersten Lebensmomente an bis zum Tode. In der zweiten, vom kranken Menschen handelnden Abtheilung setzt er die hauptsächlichsten und wesentlichsten Bedingungen und Formen der Erkrankung aus einander, indem er dabei stets auf physiologischer Grundlage fusst und dem Leser auf die daraus hervorgehenden naturgemässen praktischen Folgerungen und Lebensregeln hinführt.

Wenn sich also in diesem Werke die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes mit der Trefflichkeit der Behandlung in einer Weise vereinigt, dass dasselbe von jedem Unbefangenen der allgemeinsten und wärmsten Empfehlung würdig erachtet werden muss, so dürfte hier nur noch hinzuzufügen sein, dass ganz insbesondere die Turnlehrer darin ein fundamentales Lehr- und Gesetzbuch für ihren Beruf erkennen werden.

Dr. Schreber.

Handbuch der Diätetik

für Freunde der Gesundheit und des langen Lebens. Von Dr. **Karl Wilhelm Ideler,** Geh. Medicinal-Rathe, Mitgliede der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen, Professor der Medicin und Lehrer der psychiatrischen Klinik an der Unisersität zu Berlin u. s. w. Berlin, Trowitzsch und Sohn. 1855. IV. und 251 S. in 8. (20 Ngr.)

Wenn die Diätetik schon an und für sich zu den Gegenständen gehört, welche von den Jahrb. f. d. Tk. in Betracht zu ziehen sind, so muss auf die vorstehende ausgezeichnete Schrift des Herrn Dr. Ideler hier um so mehr hingewiesen werden, als in derselben der gelungene Nachweis davon geführt wird, dass unter den gegenwärtigen Culturverhältnissen die Gymnastik die unmittelbare und allein gültige Grundlage der Gesundheitspflege ausmacht. Von den zahlreichen Schriften über Diätetik unterscheidet sich das Ideler'sche Werk wesentlich dadurch, dass seine Tendenz nicht allein auf Erhaltung, sondern auf Vervollkommnung der Gesundheit gerichtet ist.

Den Freunden und Förderern der Gymnastik wird gewiss schon das früher erschienene classische Werk desselben Verfassers: „Diätetik für Gebildete. Halle,

1846.“ nicht unbekannt geblieben sein, welches die geistig sittliche Cultur als das Princip der Diätetik bezeichnet und diesem Princip die Gymnastik als wichtigstes Hülfsmittel unterordnet. Während sich der Verfasser hier an die Gebildeten wendet und diesen gegenüber sich die Aufgabe stellte, aus dem freien wissenschaftlichen Gesichtspunkte die Construction der Diätetik zu versuchen, um sie mit den höchsten Bestrebungen des Geistes in Einklang zu bringen, so ist das vorstehende „Handbuch der Diätetik“ auf einen grösseren Leserkreis berechnet, indem es sich auf den Zweck beschränkt, diejenigen diätetischen Regeln zusammenzustellen, welche die Bedingungen zur Entwickelung eines gesunden Verstandes, der sittlichen Charaktertüchtigkeit und der kräftigen Gesundheit enthalten, und daher bis in die untersten Volksschichten gültig sind. Das Lebensprincip einer solchen Diätetik findet der Herr Verfasser in der Gymnastik oder Turnkunst, deren Bedeutung für die allgemeinen Lebensbedingungen, wie für die besonderen körperlichen und geistigen Zustände des Einzelnen einer vielseitigen und gründlichen Erörterung unterworfen werden. Der Verfasser weist in der Einleitung (Seite 1—26) darauf hin, dass der grösste Theil der menschlichen Kräfte ein todter, weil unbenutzter Schatz bleibt, und dass eine unendlich grössere Fülle des Lebens seiner Quelle entlockt werden könnte, wenn man die freie Leibesübung als das einfachste und sicherste Mittel zur Vervollkommnung des Lebens erkennen und benutzen lerne. In diesem Sinne ist das Ideler'sche Werk ein nicht unwichtiger Beitrag zur Betrachtung der Körperübung aus dem Gesichtspunkte der National-Oekonomie. Die in unserer Zeit wahrnehmbare Verwahrlosung der Gesundheitspflege hält der Verfasser für ein grosses Unglück, „denn die Aufgaben der Völker erfordern in dem Maasse, als sie grossartiger und verwickelter werden, einen bedeutend erhöhten Kraftaufwand, welcher in zunehmendem Maasse die wirklich vorhandenen Kräfte erschöpfen muss, wenn nicht das schreiende Missverhältniss zwischen der Leistungsfähigkeit der Einzelnen und ihren vermehrten Obliegenheiten, worüber schon die bittersten Klagen verlauteten, eine gründliche Abhülfe findet.“ (S. 4.) Aus Gründen der Wissenschaft und der Erfahrung bestimmt deshalb der Verf. den diäte-

tischen Grundbegriff S. 20 dahin, „dass die Entwickelung des jugendlichen Körpers zur höchsten Energie durch die Gymnastik erstarken, und dass letztere zugleich das tiefgefühlte und bleibende Bedürfniss der späteren Jahre bleiben soll, damit auch der reifere Mann sich nicht nur durch sie gesund erhalte, sondern auch vorzugsweise zu ihr seine Zuflucht in allen Schwächezuständen nehme, welche ihren Gebrauch nicht geradezu verbieten.“ Das Handbuch schildert die Lebensweise der meisten Menschen als eine solche, wobei das Gefühl der Gesundheit immermehr verloren gehen müsse, und namentlich sei der Verfall des Lebens bei denen unausbleiblich, welche über ihrem Schulfleiss, um sich durch höhere Leistungen auszuzeichnen, die Entwickelung der Körperkräfte durch Leibesbewegungen in der Jugend ganz versäumten. Auf die heutzutage bestehenden Erziehungsverhältnisse nimmt das treffliche Buch mehrfach Bezug und giebt Eltern und Lehrern wohl zu beachtende Fingerzeige.

Das Handbuch zerfällt in 4 Abschnitte: I. Allgemeine Lebensbedingungen. II. Die Gymnastik. III. Diätetik der Verdauung. IV. Diätetik der Haut.

Der hier besonders hervorzuhebende Abschnitt, „die Gymnastik“ (S. 123—177) zerfällt in 5 §§: Allgemeine Bemerkungen — Die Gymnastik vereinigt in sich fast alle vom Willen abhängigen Bedingungen der Gesundheit — Ueber den Einfluss der Gymnastik auf das Seelenleben — Nähere Bestimmung des Begriffs der Gymnastik — Nothwendige Regeln der Gymnastik. Welche culturgeschichtliche Bedeutung der Verfasser der Gymnastik beilegt, ist schon aus den ersten Sätzen dieses Abschnittes ersichtlich: „Gewiss würde auf die Ausübung der Gymnastik ein eben so grosser Eifer verwandt werden, als die Gleichgültigkeit und Geringschätzung gegen sie bisher den höchsten Grad erreicht hat, wenn die Völker nur im Allgemeinen eine leise Ahnung davon hätten, dass sie eine unerschöpfliche Quelle der edelsten Lebensgüter eröffnet. Ich würde Gefahr laufen, mit diesem Ausspruche als ein müssiger Grübler und Grillenfänger

zu erscheinen, als ob ich, nachdem das Menschengeschlecht seit Jahrtausenden auf allen gedenkbaren Wegen seine Wohlfahrt eifrig erstrebt hat, wie durch Inspiration eine unerhörte Wahrheit entdeckt hätte, wenn ich mich nicht auf das Zeugniss der Geschichte der alten Griechen berufen dürfte, welche ihre noch unübertroffenen Leistungen auf allen Gebieten der Wissenschaft, Kunst und des praktischen Lebens grossentheils der Gymnastik verdankten. Sie waren sich dessen auch so deutlich bewusst, dass sie dieselbe recht eigentlich zu einem Hauptbestandtheile ihrer gesammten Staatsverfassung und ihrer Lebensweise machten, und deshalb eine Menge der wichtigsten Veranstaltungen trafen, welche mit grosser Einsicht auf einander berechnet, eben deshalb den grossen Zweck so vollständig erreichten, dass wir dieselben als Muster der Nachahmung ansehen müssen, wenn auch der dabei befolgte Plan bei gänzlich veränderter Sitte und Lebensbestimmung sehr wesentliche Abänderungen erleiden muss.“ Fast jede Seite dieses II. Abschnittes ist für Erzieher und Turnlehrer wichtig; namentlich die Letzteren werden hier, wie im ganzen Buche, viel Lehrreiches für eine richtige Auffassung und Behandlung der Turnkunst vom Standpunkte der Hygiène aus finden. Auf S. 169 bemerkt der Verfasser, dass der von ihm mit so viel Wärme behandelte Gegenstand der Pädagogik gegenwärtig stark zur Streitsache geworden sei, indem er von einem „erbitterten, fast auf gegenseitige Vernichtung hinarbeitenden Kampfe“ spricht, welcher zwischen dem deutschen Turnen und der schwedischen Gymnastik ausgebrochen ist, und „welcher nur vor dem Richterstuhle der griechischen Gymnastik, als dem Muster naturgemässer Vollkommenheit, zur Entscheidung gebracht werden kann.“

Die Schicksale des deutschen Turnens werden S. 169—170 mit kurzen aber treffenden Worten geschildert. Der Verfasser anerkennt mit der Ruhe des vorurtheilsfreien Wissenschaftlers vollständig die Berechtigung jener grossen Turnperiode in Berlin und würdigt verdientermassen die Rolle, welche das Turnen damals „unter der Leitung seines wackeren Meisters Jahn, dem das Elend des Vaterlandes in's Herz gedrungen war,“ übernahm, während er auch die Verhältnisse, die später dem Turnen ein klägliches Ende bereiten halfen, einer

strengen Kritik unterwirft. Es macht einen wohlthuenden Eindruck, von einem so competenten Richter die vom Turnen damals wirklich geleisteten Dienste so gewürdigt zu sehen, wie es hier S. 170 geschieht. Das Verhältniss des deutschen Turnens zum schwedischen berührt Dr. Ideler gleichfalls. So heisst es Seite 171: „Jedoch ist es eine alte Erbsünde der Deutschen, dass sie das einheimische Gute, eben weil es wie jedes Menschenwerk mangelhaft bleibt, geringschätzig verschmähen und begierig nach dem Ausländischen haschen, als könne das Preiswürdige nur ausserhalb des Vaterlandes zur Welt kommen. So wird denn nun unser Turnen tief unter die schwedische Gymnastik hinabgesetzt, welche im gleich weiten Abstande hinter dem griechischen Musterbilde zurückgeblieben ist.“ Die entschiedene Parteinahme des Verfassers für die deutsche Turnkunst hält ihn nicht ab, auch anerkennend vom schwedischen Turnen zu sprechen. „Um ganz unpartheiisch zu sein, heisst es S. 172, müssen wir es allerdings anerkennen, dass der schwedische Gymnasiarch Ling zu einem deutlichen Bewusstsein über die Nothwendigkeit einer wissenschaftlichen Begründung der Gymnastik gekommen ist, und dass er es an rühmlichen Bestrebungen für diesen Zweck nicht hat fehlen lassen. Indess die wissenschaftlichen Leistungen Ling's und seiner Nachfolger gewähren, soweit sie öffentlich bekannt geworden sind, der strengen Kritik wenig Befriedigung, und lassen noch die grössten Mängel und Lücken erkennen, welche sie vergebens hinter Machtsprüchen verbergen, durch die eine ganz falsche Bahn für die anzustellenden Forschungen eröffnet worden ist. Dass aber in Betreff der praktischen Folgen, worauf hier zunächst Alles ankommt, das deutsche Turnen von der schwedischen Gymnastik weit überflügelt worden sei, muss ich geradezu bestreiten, und wenn letztere sich allerdings mancher besseren Erfolge rühmen kann, so erklären sich diese grossentheils daraus, dass sie zu einer gesetzlich geregelten Angelegenheit des Staates geworden ist, während das Turnen in Ermangelung öffentlicher Anerkennung und übereinstimmender Maassregeln ganz der Willkühr Einzelner preis gegeben ist, wobei sich manche wesentliche Uebelstände nicht vermeiden liessen.“

In der weiteren Behandlung dieses Abschnittes vertheidigt Prof. Ideler die namentlich von Rothstein in dem Werke: „die Gymnastik nach P. H. Ling“ dem deutschen Turnen gemachten Vorwürfe, woraus wir auch entnehmen, dass Rothstein's Bemerkung S. 282 gedachten Werkes: „Prof. Ideler habe in seiner „Diätetik für Gebildete“ nur die Gymnastik gemeint, wie sie sich in Ling's System darstellt“ zu berichtigen ist.

Wir müssen es uns wegen Mangels an Raum versagen, alle jene trefflichen Stellen des Handbuches anzuführen, welche für die richtige Auffassung und Anwendung des Turnens so wichtig sind. Das überaus schön geschriebene Buch giebt für die Erziehung und für das diätetische Verhalten des Einzelnen reiche Ausbeute, und es bleibt nur zu wünschen übrig, dass jeder Erzieher, jeder Turnlehrer und überhaupt Jeder, für den das *mens sana in corpore sano* Bedeutung hat, das „Handbuch der Diätetik“ zur Hand nehme und den naturgemässen Forderungen desselben immer und überall nachlebe. Kloss.

Beim Drucke des Vorstehenden ging uns noch ein anderes Referat über das Ideler'sche Buch von unserem Freunde und Mitherausgeber Wassmannsdorff zu, von dem wir leider nur eine Schlussbemerkung noch mit aufnehmen können, die also lautet: „Hätten wir nun auch zu all den mitgetheilten trefflichen Gedanken, die jedem deutschgesinnten Turnfreunde eine wahre Herzensbefriedigung gewähren werden, eine kleine Ausstellung zu fügen, so wäre es die, dass Ideler sich dem Modegebrauche des Wortes „Gymnastik“, welches wir auch dem Schwedenthume und der „alten Erbsünde“ unserer Turnfreunde sogar wieder in rein turnerischen Schriften verdanken, nicht möchte angeschlossen haben. Hatte er doch mit Beziehung auf die poesievollen, einem blossen Nützlichkeitszwecke fernliegenden Turnierspiele um die ächt menschliche, für Religion und Vaterland selbst den Tod nicht scheuende Ritterschaft des Mittelalters die Erklärung abgegeben: „Aus Dankbarkeit dafür, dass sie (die Ritter) vornehmlich es waren, welche unsern Volksstamm vor gänzlicher Verwilderung und Barbarei bewahrten, indem sie den Sieg der Idee über die gehässigsten Lei-

denschaften errangen, wollen wir unsere Gymnastik gern „das Turnen“ nennen, um unser deutsches Anrecht an der Begründung einer der heilsamsten und nothwendigsten Institutionen des Volkslebens in frischer Erinnerung zu erhalten“ — und der schwedischen Mode hierin nachzugeben, heisst fast so viel als das Feld räumen und ein halbes Eingeständniss schimpflicher Niederlage.“ — Wir theilen die Besorgniss unseres Freundes in Betreff des Feldräumens und der schimpflichen Niederlage nicht, sehen auch in der Benutzung des Wortes „Gymnastik“ keinen Modegebrauch und würden uns am allerwenigsten durch das Schwedenthum bestimmen lassen, jenes schriftsässige Wort auszumerzen. Die gebildete Kunst der Leibesübung trat bei uns in Deutschland zuerst unter dem am weitesten verbreiteten und geltenden Namen „Gymnastik“ auf; Jahn gab ihr den passenden deutschen Namen und Spiess hat in seinem „Blick auf den früheren und jetzigen Standpunkt der Turnkunst“ recht hübsch nachgewiesen, dass in der That zwischen Turnkunst und Gymnastik kein Unterschied herauszuspüren sei. Ref. braucht der Hauptsache nach „Turnen oder Turnkunst“, quält sich aber nicht mit Gewissensbissen, wenn er auch einmal statt Turnen und turnerisch — Gymnastik und gymnastisch — setzt, wie er von seinem Standpunkte aus auch von einem schwedischen Turnen spricht. Jedermann weiss, dass der ältere Name „Gymnastik“ von jeher den Begriff kunstmässiger Leibesübung in seiner weitesten Ausdehnung umfasst, während die jüngeren „Turnübungen“ im Sinne der Jahn'schen Zweckbestimmung sich jenem allgemeinen Begriffe unterordnen.

Kloss.

Turnzeitung.

Zeitschrift für Turn- und Feuerlöschwesen. Herausgegeben von **Theodor Georgii.** Erster Jahrgang. Esslingen, Vertrieb durch die Buchhandlung von Conrad Weichardt. 1854. gr. 8. 196 S. (1 Thlr.)

Die Turnzeitung soll nach S. 2 ihres „Was wir wollen“ als allgemeines und gemeinsames Organ der Turnerei und eines ihr zunächst verwandten Gebietes, nämlich des Feuerwehrinstitutes dienen, und zwar wie

sich dies von selbst ergiebt in der gedoppelten Richtung, nach der allgemeinen Seite der Sache an sich und dann nach der Seite der Vereine.“ In letzterer Beziehung hat denn auch das Blatt seine besondere Färbung erhalten, indem es zugleich als Organ des schwäbischen Turnbundes dient und für diesen Zweck mancherlei Nachrichten und Gegenstände von localer Bedeutung bringt. In dieser Richtung sind besonders die lebendigen Schilderungen des „Turnfestes des schwäbischen Turnbundes zu Ulm“, sowie der „Wunsteiner Turnfahrt“ recht wohl geeignet, uns das frische Leben zu veranschaulichen, das in den schwäbischen Turnvereinen noch herrscht, obgleich dieselben in Folge eines näheren oder entfernteren Zusammenhanges mit den Bewegungen der Jahre 1848 und 1849 mehrfach durch Regierungsmassregeln incommodirt wurden, wie aus dem Artikel vom Herausgeber „die gegen die Vereine des schwäbischen Turnbundes angeordnete Untersuchung“ (S. 38) zu ersehen ist. Mit einem ergötzlichen Humor verbindet sich in gedachten Vereinen allem Anscheine nach ein echtdeutscher, ehrlicher und kräftiger Sinn, der in seinem Bestreben für Erhaltung der Einfachheit und Gesundheit in Sitte und Lebensweise der Genossen nimmer erkalten möge. Wie sehr die schwäbischen Turnvereine gegen das jetzt unter jungen Leuten oft in widerlicher Weise überhandnehmende *Petit-Maitre*-Wesen ankämpfen, ist aus einer Stelle in der Beschreibung der Wunsteiner Turnfahrt ersichtlich, wo erzählt wird, dass die Heilbronner 6 Mann hoch angekommen wären, was um so mehr zu achten sei, als die einst so blühende Gemeinde jetzt blos noch so viel Mitglieder zählt, als Apostel existirten. Mögen die Mannen, heisst es S. 147 a. a. O., daher Aposteln gleich wirken und schaffen, so lange ihr Tag währt! an jungen Leuten fehlt's in H. nicht, das wuselt und wimmelt und raucht und streicht die Vatermörder hinauf an den schmalen Bäcklein und schwingt das Gehstäbchen, dass es ein Graus ist da unten! — Auf, Menschenfischer, macht die Kerle zu Menschen!“

Für uns ist der längere Artikel: „Regierungs-Massnahmen zur Einführung des Turnens in den Schulen seit den 40er Jahren“ besonders wichtig, welcher aus einem von Dr. O. H. Jäger in Tübingen (jetzt in Zürich)

im J. 1852 an die württembergische Oberschulbehörde erstatteten Berichte über den auf einer Reise nach München, Berlin und Dresden beobachteten Stand der erzieherischen Gymnastik genommen ist. Wir begegnen darin den meisten Verordnungen und Massregeln, welche Behufs der Organisation des Turnens bei den Schulen von mehreren deutschen Regierungen ergriffen worden sind. Was nach diesem Berichte für die Sache geschehen, ist im Ganzen nicht so ausserordentlich, aber immer schon ein erfreuliches Etwas, besonders wenn man erwägt, wie ungünstig gerade die Zeitverhältnisse der ersten 50er Jahre für die Entwickelung dieser Angelegenheit sich gestaltet haben. In dem Jäger'schen Berichte, wie auch in einem anderen Berichte der Turnzeitung wird wiederholt darauf hingewiesen, dass die Regierungen die alte Jahn'sche Vereinsturnerei vermieden wissen wollten. So heisst es bei Dr. Jäger S. 135: „Aehnlich war man auch anderwärts verfahren; es schien das Einfachste, eben die alte Jahn'sche Vereinsturnerei mit einigen Verklauslungen gegen Gaukelei und Politik in die Schulen aufzunehmen, nicht bedenkend, dass das, was man vermieden wissen wollte, nicht bloss so äusserlich und verbietbar dieser Turnerei aufklext, sondern vielmehr in jeder ihrer Uebungen und in der ganzen Weise ihres Betriebs quellenhaft und mit principieller Nothwendigkeit hervordrängend, begründet liegt," und in einem anderen Berichte heisst es S. 130: „Gleichzeitig aber fand man es unangenehm, und nicht räthlich, die Sache ganz so, wie sie sich bot, zu verwenden, und kam auf den Ausweg die Opposition gegen das Turnwesen an und für sich aufzugeben, dafür aber dasselbe selbst in die Hand zu nehmen, es zu einer staatlichen Einrichtung zu machen, und auf diese Weise die Richtung der Sache zu verändern.

Die ersten Schritte auf diesem Wege sind bezeichnet durch die Errichtung der Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden und die Begründung der Central-Turn-Anstalt zu Berlin. Beide Institute wirken schon seit einigen Jahren, und man kann bei einem Ueberblick ihrer Leistungen wohl beobachten, ob die oben entwickelte Ansicht über ihren Zweck die richtige ist. In der Dresdner Anstalt ist hauptsächlich die pädagogische, in der Berliner die gesundheitlichen Zwecken

dienende Seite des Turnwesens (Ausbildung des Heers und Heilung Kranker) hervortretend; sie dienen demnach diesen an sich ganz löblichen Richtungen; aber in beiden Anstalten fehlt das, was wir die volksthümliche Seite unserer Sache zu nennen gewohnt sind, fehlt das Nationale, das nur in freier Vereinigung erblüht. Man vermisst in dieser Beziehung vor Allem die Hebel zu jener Erstarkung des Einzelwillens, die durch unser Turnen so sehr gefördert wird und deren Resultat, ein energischer Gesammtwillen, eine Völkerschaft einst zur Nation im wahren Sinne macht. Niemand wird verkennen, dass dies absichtlich fehle, und Jedermann wird den Grund darin suchen, dass man die sogenannte volksthümliche Seite des Turnwesens überhaupt gefährlich findet. —

Die bewussten Anhänger des durch die deutschen Turnvereine vertretenen Turnens sind nicht dieser, im Wirken jener beiden Staats-Institute hervortretenden Ansicht, und müssen sich deshalb verpflichtet fühlen, der damit versuchten Verstümmelung der Sache entgegen zu treten, und die Ganzheit des Jahn'schen Erbtheiles zu wahren."

Es wird hohe Zeit, dass man sich endlich über solche und ähnliche Phrasen, wie vom Turnen für nationale Zwecke, von einem sogenannten Turngeiste, vom Turnen unter freiem Himmel, in Mischung verschiedener Alter und Stände und dergl. die rechte Vorstellung mache, damit nicht wieder eine nachtheilige Verwechselung der Schale mit dem Kerne der Sache erfolge. Namentlich dem Verhältnisse des Turnens zur Schule hat jene Romantik der Jahn'schen Richtung keineswegs zum Vortheile gereicht, indem sie jene Stichwörter von „freier Turnkunst" von „volksthümlicher Bildung", von „Ideen auf dem Turnplatze", von „Gemeinschaft und Kammeradschaft" als wesentliche Begriffe mit dem Turnen verband. Der deutschen Jugend wird sicher ein grösserer Gewinn für ihre leibliche Rüstigkeit erwachsen, wenn man davon absieht, ihre nationale Bildung im Turnen zu concentriren, und vor allen Dingen sie wacker turnen lässt. Wozu die mancherlei hier fremdartigen Tendenzen? Man hat lange genug über ferner liegende Fragen die Hauptsache versäumt und ist vor lauter schön klingenden Redensarten

gar nicht dazu gekommen, sich den Charakter, die Bedeutung und Stellung des Turnens zur Schule klar zu machen. Aus der Sache selbst erkennt die Jugend den einfachen Zweck derselben; jene männliche Rüstigkeit, die gesunde und kräftige Bildung des Leibes als Diener des Geistes sind ihr beim Turnen Zweck genug. Es ist vollständig hinreichend, wenn das Turnen dazu beiträgt, dass die Jugend „sich als die Jugend eines wehrhaften und tapferen Volkes fühlen und den entsprechenden Tugenden desselben nacheifern lerne," wie es in den preussischen Regulativen heisst. Dass mit einer schnellkräftigen Leibesbildung der Jugend zugleich eine Erziehung derselben zur Lauterkeit und Offenheit des Wesens, zum Gehorsam und zur Sittenreinheit verbunden sei, wird die Aufgabe der erzieherischen Turnkunst bleiben müssen, ohne dass derselben der Stempel eines politisch-nationalen Bildungsmittels aufgedrückt würde.

Jene engste Verbindung des Turnens mit dem Politischen, wie sie anno 1813 zu bemerken war, hatte ihre volle Berechtigung, und wir dürfen nie vergessen, was wir jenen wackeren deutschen Männern, Jahn an der Spitze, zu danken haben, die damals mit dem Turnen den Volksgeist zu heben und die Volkskraft zu stärken versuchten. Jene ausserordentliche Verrückung des einfachen Zieles, wie es sich aus dem Turnen von selbst ergiebt, konnte nicht maassgebend sein für die spätere Zeit und auch für die Gegenwart, welche vom Turnen der Schulen eine Reinigung von politisch-nationalen Beisätzen verlangt, damit sich dieses vor allen Dingen im Sinne einer vernünftigen Pädagogik durch ein genaueres Anschliessen an die individuellen Bildungsbedürfnisse entwickele und im Ganzen des deutschen Schul- und Erziehungswesens sich als ein brauchbares Element bewähre. Bevor diese Aufgabe nicht gelöst ist, halten wir die Discussion über ein nationales Turnen für unpraktisch. Das Turnen ist schon seinem Namen und seinem Wesen nach national; warum sollen allerlei andere, an sich schätzenswerthe Dinge, gewaltsam in sein Bereich gezogen werden? Sollen wir etwa den Schulturnplatz in ein Auditorium für patriotische Reden umwandeln? Dazu giebt das Turnen auch seine geeignete Veranlassung; aber die Erweckung nationalen und patriotischen Sinnes gehört im Allgemeinen weniger vor

das Forum des Turnens als eines integrirenden Theiles der Schule, als vielmehr zur Aufgabe dieser selbst. Was die Schule in dieser Beziehung zu geben hat, wird ihre Sache sein, und wenn man früher auf den Turnplätzen den Tie aufpflanzte, um von hier aus die Jugend mit begeisternden Reden zu haranguiren, so war dies gewiss nur unter den ausserordentlichen Zeitverhältnissen unbedenklich. Es ist aber auch nicht unbemerkt geblieben: wie die Jugend unter solchen Verhältnissen sich aufspreizen lernte und sich durch wenig hohle und unklare Vorstellungen in das Selbstgefühl hoher Gesinnung einwiegte, die sich gar nicht selten in exaltirtem Wesen und confusem Patriotismus kund gab. Die Leiter von Schulturnanstalten haben der Jugend und dem Turnen gegenüber die Verpflichtung, die Sache in ihren nächstliegenden und hauptsächlichen Zwecken zu verfolgen, und wenn sich jene Correspondenten der Turnzeitung deshalb für berufen fühlen, einer „Verstümmelung" der Sache entgegen zu treten, so wird man von anderer Seite gegen eine „Verbrämung" derselben mit allerlei unklaren Ideen zu protestiren haben. Ueberhaupt mag man bedenken, dass für das Turnen der Vereine und das Turnen der Schulen nach Zweck und Organisation desselben ganz verschiedenartige Gesichtspunkte zur Geltung kommen, und dass man bei dem letzteren nicht denselben Maassstab der Beurtheilung, anlegen kann, wie bei ersterem. Wir kommen auf diesen Punkt vielleicht später noch einmal zurück, sprechen aber schon hier die Ueberzeugung aus, dass den Turnvereinen ebensowohl wie den Schulen, die Verpflichtung nahe liegt, vor allen Dingen bei der Sache zu bleiben, damit das herrliche und unentbehrliche Turninstitut seine feste Begründung in den übrigen staatlichen Einrichtungen endlich einmal erhalte.

Der erste Band der Turnzeitung, die monatlich in zwei Nummern von einem halben Bogen erscheint, bietet viel Erheiterndes, Unterhaltendes und Belehrendes; sie wird mit Umsicht, Festigkeit und Frische redigirt und entspricht ihrer ausgesprochenen Bestimmung so vollständig, dass sie ihren Leserkreis nicht blos erhalten, sondern gewiss immer mehr noch erweitern wird.

Kloss.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. In einem Berichte der Voss. Zeit. über das Friedrich-Wilhelms Gymnasium zu Berlin (Ostern 1855) finden wir die Bemerkung: „Der Turnunterricht machte im Winter dadurch einen Fortschritt, dass mit den Primanern und Ober-Secundanern ein Anfang im Stoss-Fechten gemacht wurde.“ Unseres Wissens waren früher die Fechtübungen bei den preussischen Gymnasien durch gesetzliche Bestimmungen untersagt; in Sachsen findet dasselbe Verhältniss statt. Trotzdem haben sich schon mehrere Gymnasial-Turnlehrer zu Gunsten der Fechtübungen in den oberen Klassen der Gymnasien ausgesprochen. Auch der Schreiber dieses hält die Uebungen im Stossfechten für die Zwecke turnerischer Ausbildung überaus förderlich; man brauchte sie nur eben für diejenigen Schüler der oberen Klassen einzuführen, deren Fortschritte und sittliches Verhalten in den Turnstunden vollständig befriedigen und die überhaupt eine gewisse Reife bekunden. In diesem Sinne nahm Ref. auch besondere Veranlassung, beim Besuche der sächsischen Gymnasial Turnanstalten mit den Gymnasial-Directoren über diesen Punkt Rücksprache zu nehmen. Er fand unter denselben die meisten vom Nutzen des Stossfechtens überzeugt; aber auch die entschiedenen Freunde des Stossfechtens unter ihnen hielten die Einführung desselben bei den Gymnasien aus mancherlei erzieherischen Gründen für bedenklich, besonders da Fechtübungen der Universitätszeit vorbehalten blieben. Der Gegenstand wäre es wohl werth, einmal gründlich besprochen zu werden, und wir würden uns freuen, wenn uns von competenter Seite die Mittheilung zuginge, dass wir die Bearbeitung dieser Frage erwarten könnten. Prof. Richter äussert sich in den „vermischten Blättern für Gymnasialreform“ gutachtlich also über den beregten Gegenstand: „das Fechten, namentlich mit Stossrappieren, ist eine Körperübung, welche durch keine andere des Wettturnens ersetzt wird. Es macht namentlich den Rumpf biegsam und gewandt, schärft und übt das Auge, erwirbt Geistesgegenwart und macht unverzagt. Auch sind unsere gesellschaftlichen Verhältnisse noch von der Art, dass ein junger Mann — selbst wenn er den Grundsatz befolgt, nie ein Duell anzunehmen — doch das Bewusstsein, dass er auch die Waffen zu gebrauchen wisse, nicht gut entbehren darf. Doch dürfte das Fechten jedenfalls nur auf die obersten Classen, auf die zum Abgang von der Schule Gereiften zu beschränken sein.“

Berlin. A. Spiess ist neuerdings unter die Schweden versetzt worden, indem der Berliner Lehrer Riesel in Nr. 92 der Voss. Zeit.: „Schulturnen nach dem Schwedischen System von Spiess, für Knaben und Mädchen im Alter von 6—15 Jahren“ ankündigt.

England. „Hie und da hat man es mit dem Turnunterrichte versucht; aber überall hat er, nachdem der erste Reiz der Neuheit vorüber war, wieder aufgegeben werden müssen; was auch in England weiter nicht zu beklagen ist, da die jungen Leute dort an ihren vortrefflichen landesüblichen Spielen, die sie mit Lust treiben, auch als Männer noch, einen hinreichenden Ersatz aller schulmässigen Gymnastik haben". (Dr. L. Wiese: „Deutsche Briefe über englische Erziehung. Berlin, 1855".)

Im Gegensatze zu vorstehender Notiz erfuhr Ref. durch den englischen Capt. Boscawer Jsbetson, welcher sich im Jahre 1853 im Auftrage einer englischen Erziehungsgesellschaft auch Kenntniss von der Dresdner Turnlehrer-Bildungsanstalt verschaffte, dass bei den englischen Schulen für Gymnastik gesorgt werde; die meisten unserer deutschen Einrichtungen dafür waren ihm auch bekannt. Auch von jungen Engländern, welche sich an den Ref. wandten, um die deutsche Gymnastik kennen zu lernen, wurde ihm die Mittheilung, dass in England die jungen Leute viel turnten. Mehrere derselben betheiligten sich auch mit grossem Interesse an unseren Uebungen, wobei es uns auffiel, dass ihre Arme aussergewöhnlich stark und kräftig waren, während sie in den Beinen viel Schwäche zeigten, sodass sie z. B. beim Voltigiren sehr ungeschickt erschienen. Nach ihren Mittheilungen hatten sie ihre Arme mit Hanteln und an einer unserm Reck ähnlichen Vorrichtung vorzugsweise geübt. Es scheint, als sei in England ein natur- und vernunftgemässes Turnen, das sich eine harmonische Ausbildung der Leibeskräfte zum Zwecke macht, noch wenig bekannt und darum auch wenig verbreitet.

K.

Die zu Ostern gebräuchliche Turn-Prüfung bei der Central-Turnschule in Darmstadt ist nach folgender Ordnung abgehalten worden:

Freitag, am 16. März 1855 Vormittag 10—12 Uhr. Mädchen. I. Abtheilung. (Markwort.) 10—10^{40}. Beide Mittelklassen der höheren Mädchenschule. Freiübungen, Seilübungen, Hangeln, Liederreigen. II. Abtheilung. (Markwort) 10^{40}—11^{20}. Beide oberen Klassen der Stadtmädchenschule. Freiübungen, Hangeln, Liederreigen. III. Abtheilung. (Spiess.) 11^{20}—12. Beide oberen Klassen der höheren Mädchen-Schule und die Hofmann'sche Schule. Freiübungen, Kastagnettenübungen, Hangeln, Kreisschwingel, Liederreigen, Tanzreigen. — Nachmittag von 2—5 Uhr. Knaben. I. Abtheilung. (Markwort.) 2—2^{30}. Beide oberen Klassen der Stadtknabenschule. (Turnen seit 3 Monaten). Ordnungsübungen, Klettern, Hangeln, Reck, Liederreigen. II. Abtheilung. (Lorey.) 2^{30}—3. 3te Klasse der Realschule. Ordnungsübungen, (Reihung Einzelner in den Reihen) Barrenübungen) Liederreigen. III. Abtheilung (Huffel.) 3—30^{30}. V. des Gymnasiums. Frei und Ordnungsübungen, Reck und Barren, Liederreigen. IV. Abtheilung. (Spiess.) 3^{30}—4. 1te und 2te Klasse der Realschule. Ordnungsübungen (Reihung von Reihen und Zügen), Hangeln, Reck, Liederreigen. V. Abtheilung. (Spiess.) 4—4^{30}. II. und III. des Gymnasiums. Freiübungen, Freispringen, Schwingel, Liederreigen. 4^{30}—5. Freiturnen der Freiwilligen aller Klassen an allen Geräthen.

Aus Kurhessen, 2. April. Aus den diesjährigen Osterprogrammen unserer Gymnasien ersehen wir, dass dem Turnunterrichte an diesen Anstalten Gefahr gedroht hat, die nur theilweise vorüber zu sein scheint.

Nachdem nämlich die Directoren Bericht hatten erstatten müssen, über die Frage, von welchen Erfolgen der Unterricht in Leibesübungen, wie derselbe seither an den Gymnasien ertheilt worden, zumal nach der psychischen Seite hin, begleitet gewesen sei, erliess das Ministerium des Innern unterm 9. Jan. d. J. folgendes Rescript: „Der Unterricht in Leibesübungen ist als ein zur Theilnahme verpflichtender Lehrgegenstand der Gymnasien lediglich auf die drei unteren Klassen zu erstrecken, den Schülern der drei oberen Klassen jedoch die Theilnahme an dem gedachten Unterricht einstweilen fernerhin zu gestatten. Die Herren Gymnasial-Directoren haben hiernach die weiteren Anordnungen zu treffen". — (F. Journ. Nr. 82.)

Dresden, 7. April. Unterstützt von seinen Mitgliedern, Freunden und den betreffenden Behörden, hat der hiesige „Turnverein" auch im verflossenen Vereinsjahre sein Ziel, durch Wort und That das Turnen zu befördern, im Auge behalten, wie dies der eben erschienene Rechenschaftsbericht des Näheren darthut. Unter geschickter und gewissenhafter Leitung der Turnlehrer Heusinger, Pentzel, Perthen und Wilke turnen jetzt ungefähr 550 Knaben und Mädchen, während überdies eine Anzahl gebrechlicher Kinder in einer besonderen Krankenabtheilung, von ärztlicher Obhut überwacht, angemessenen Unterricht empfängt. Die Gesammtzahl der erwachsenen Turner beträgt 316, und wahrhaft segensreich erscheint das Wirken des Vereins dadurch, dass viele Kinder Unbemittelter vollkommen unentgeltlichen Turnunterricht bekommen, wie denn überhaupt für hiesige Stadt eine äusserst billige Gelegenheit zu geordneten Leibesübungen auf diese Weise verschafft worden ist. Die Büchersammlung, aus 239 Werken bestehend, wie die geselligen Zusammenkünfte bieten manchfachen Anlass zur Belehrung über turnerische Gegenstände. Die Erbauung einer eigenen Turnhalle, eingeweiht am 1. Jan. 1855, wurde im verflossenen Jahre ebenfalls ausgeführt und somit dem Vereine eine geeignete Stätte zur vollen Entfaltung seiner gemeinnützigen Wirksamkeit gegeben. — Die Einnahmen und Ausgaben bestanden bei der Turnvereinskasse in 1523 Thlr. und 1379 Thlr., bei dar Turnhallenkasse in 3114 Thlr. und 2978 Thlr. und bei der Reserve-Kasse in 404 Thlr. und 400 Thlr., während der Kassenbestand der Hauptstiftung (zur Unterstützung unbemittelter Turner) 42 Thlr. 20 Ngr. betrug. — (Leipz. Zeitg.)

Belgien. Aus einer Stelle in Dr. L. Wiese's „deutsche Briefe über englische Erziehung nebst einem Anhange über belgische Schulen" ersehen wir, dass in den belgischen Erziehungsanstalten die gesundheitsgemässe Erziehung und gymnastische Ausbildung der Jugend recht sorgfältig wahrgenommen wird. Es heisst dort S. 200: „Einen ähnlichen doch freieren Charakter, haben die anderen Internate mit geistlicher Leitung. Als Beispiele mögen dienen das in der Abtei Kloster-Rath (Rol-Duc) eingerichtete, in Holland, unweit der preussischen Grenze, bei Aachen, und die belgische Schwesteranstalt derselben, die bei der Trennung Belgiens von Holland aus ihr hervorging, zu St. Trond bei Landen, der alten Pipinsstadt. Beide schön gelegen, mit grossen Plätzen und Gärten am Hause, und in nächstem Zusammenhange mit der freieren Natur in Feld und Wald, können so der Jugend täglich die Gelegenheit zum Aufenthalt in freier und schöner Naturumgebung darbieten. Turnübungen, von denen sich keiner ausschliessen darf, und vielerlei treffliche Spiele und Uebungen, wie Pfeilschiessen und dergl. hangen damit zusammen. Bei ungünstigem oder heissem Wetter leisten

in Rol-Duc die alten Klostergänge, nach einem geräumigen Hofe offen, gute Dienste.“

Leipzig. In Nr. 92 des hiesigen Tageblattes von diesem Jahre erschien eine Mittheilung über den Leipziger Turnverein, worin über eine verhältnissmässig geringe Betheiligung am Turnen, namentlich auch Seitens der studirenden Jugend, geklagt wurde. Dieser Artikel hatte mehrere Entgegnungen zur Folge. Ein Studiosus medicinae nahm sich der Studentenschaft an und suchte nachzuweisen, dass die Studenten ihre Abendzeit zum Studiren brauchten und statt des Turnens das Fechten trieben, wodurch zweckmässig Arme und Auge geübt würden. Eine andere eingehende Entgegnung fand die Ursache der Theilnahmlosigkeit in dem Mangel eines Turnarztes, der in den einzelnen Fällen die geeigneten Uebungen anzuordnen habe; es wurde dabei auf zwei Fälle hingewiesen, in denen das Turnen geradezu nachtheilig gewesen sei.

Die Turngemeinde zu Berlin. Am Dienstag, den 26. März d. J. feierte die hiesige Turngemeinde ihr 7jähriges Bestehen. Dieselbe ist gebildet aus einer Anzahl von jungen Männern aller Stände und aller Berufsarten, die wöchentlich ihre gemeinsamen Turnübungen abhalten, und darin ein Band für ein heiteres, gemüthliches Zusammensein finden. Das Fest, zu welchem sich ausser den Mitgliedern eine Anzahl älterer und jüngerer Freunde der Sache eingefunden, bot das Bild eines frischen, kräftigen Strebens, gepaart mit Witz und Laune und Allem, was zur Belebung und Erheiterung beitragen konnte.

Ein Schauturnen am Bock, Reck, Barren und Schwingel eröffnete dasselbe, und wir können nicht umhin es auszusprechen, dass Leistungen zu Tage traten, die vor dem Auge auch des strengsten Sachkenners als vollkommen gelungen bestehen konnten. Was Kraft, Gewandtheit und Ausdauer bei einem ernsten und festen Willen erstreben können, das zeigte sich in den Leistungen der Einzelnen, die von manchem rigoristischen Kunstrichter vielleicht als Schau- und Kunststücke verworfen worden wären, uns aber hier als natürlicher Ausfluss einer allseitig betriebenen Turnkunst sich darstellten und vollkommen rechtfertigten. Ein Reigen, der von 16 Turnern nach dem Takt der Musik ausgeführt, und in der Weise, wie Spiess solche zusammenstellt, aus einfachen Frei- und Ordnungsübungen geordnet war, bot nicht nur einen ergötzlichen Anblick, sondern konnte auch als Probestück der auch nach dieser Seite hin zu treibenden und zu fördernden Turnkunst sich auf's Beste empfehlen. Ein heiteres Schauspiel, von Mitgliedern dargestellt, und ein von mancherlei Scherz und Laune gewürztes Abendbrod, gab dem Fest auch nach anderer Seite hin seine Abrundung. Wir bringen der Turngemeinde Wunsch und Hoffnung dar, dass sie in ihrem Streben verharren, dass ihr manche noch fernstehende Kraft sich anschliesse, und dass sie daher ähnliche frohe Feste noch öfters zu begehen Lust und Anlass finden werde. (National-Zeitung.)

Ein türkisches Bad. Den andern Morgen erhielt der Lohndiener den Auftrag, uns in das schönste und beste Bad von Stambul zu bringen. Vor einem hohen Rundbau blieb er stehen, und als wir durch die mit schweren Teppichen verhangene Thür eintraten, standen wir in einem runden hohen Saal, mit Säulen geziert, der aus hundert symmetrisch geordneten runden Oeffnungen der Kuppel ein mildes Licht erhielt. Wände und Fussboden waren von Marmor, an der Wand lief

ringsum ein Divan. Eine Gallerie in der Höhe, zu der eine Treppe führte, hatte gleiche Einrichtung. Die Luft war weit wärmer, als im Freien, aber nicht heiss. Einzelne Männer ruhten auf dem Divan in Decken gehüllt, andere sassen nackt bis auf eine Schürze an den Hüften. Türkische Knaben mit geschorenem Kopf und nackt bis auf eine Schürze, empfingen uns, führten uns die Treppe hinauf und halfen uns auskleiden. Ein Aufseher nahm Geldbeutel, Uhren, Ringe ungezählt in Empfang und verschloss sie in einen leichten Schrank. Völlig entkleidet wurde uns eine gleiche blaue Schürze umgebunden, Holzsandalen mit Lederriemen an die Füsse geschoben und dann wurden wir die Treppe hinab in einen zweiten kleineren Marmorsaal geführt, wo die Temperatur heisser war. Der Fussboden war nach der Mitte zu absatzartig erhöht; hier liess man uns auf die warmen Marmorplatten niedersetzen und jeder Wärter begann seinen Gast, im eigentlichen Sinne des Wortes, durchzukneten. Vom Halse ab bis zur Wade wurden alle Muskeln und Sehnen, langsam fortrückend von der Hand des Knaben gedrückt, gezogen, geschoben, gepresst und wieder gedrückt, der Schweiss tritt hervor; man legt sich lang auf den warmen Stein; der Knabe legt sich über, und setzt, ungestört durch die Bewegungen und Zuckungen seines Gastes, seine Thätigkeit fort, von unten wendet er sich dann nach oben zurück. Wünscht man noch stärker zu schwitzen, so wird man in einen dritten, den kleinsten Saal geführt, der ebenso eingerichtet ist, aber eine so heisse Temperatur hat, dass der Boden unter den Sohlen brennt und der Schweiss ausströmt, trotzdem, dass man sich regungslos auf den Marmor ausstreckt. Nach dem Kneten und Schwitzen folgt die Wäsche. In dem zweiten Saal sind ringsum Marmorbecken in der Wand angebracht, die durch zwei verschliessbare Hähne mit kaltem und heissem Wasser gefüllt werden können. Das überlaufende Wasser wird von einem grossen Becken aufgefangen und fällt cascadenartig zuletzt auf den geneigten Boden, von wo es durch Röhren abgeleitet wird. Neben dem Becken ist ein Marmorsitz und hier schüttet der Knabe mit einem kupfernen Becken reichliche Fluthen lauen Wassers über Kopf und Schultern des sitzenden Gastes, nimmt dann einen härnen Lappen von gröbster Art, seift ihn tüchtig ein und wäscht dann den Badenden mit derselben Derbheit, wie bei der früheren Behandlung. Die Schuppen der Oberhaut werden so stark abgerieben, dass sie sich zusammenrollt; immer von Neuem wird geseift und gewaschen, ohne auf das Zucken und Schreien des Gastes Rücksicht zu nehmen. Endlich wird man wieder übergossen, dass strömend das Wasser von den Schultern herabläuft, dann getrocknet, in leinene und wollene Decken gehüllt, in den ersten Saal zurückgeführt und auf den Divan gelegt. Nachdem man mit weichen Kissen sich ein besonderes Lager bereitet, beginnt das Durchdrücken und Biegen der Muskeln nochmals. Dann bringt der Wärter die türkische Pfeife, auch ein Glas Limonade und man ruht und raucht so lange, bis der Körper sich langsam abgekühlt und an die frischere Temperatur gewöhnt hat. Dann hilft der Diener ankleiden, man erhält Geld und Uhr gewissenhaft zurück und das Bad ist beendet.

Man sieht, das türkische Bad ist kein Bad in unserm Sinne; am meisten ähnelt es noch dem russischen Bade, indess fehlt ihm die mit dichten Wasserdämpfen angefüllte Schwitzstube, und die plötzlichen Abwechselungen zwischen Schwitzen und Tauchen in eiskaltes Wasser. Das türkische Bad ist weit milder, und vermeidet diese Sprünge von

Hitze und Kälte; die Hitze wird auch nicht durch Dämpfe bewirkt, sondern durch warme Kupferröhren, welche unter dem Fussboden hinlaufen. Der Aufenthalt in diesen hohen, mild erleuchteten Sälen hat nicht das Drückende jener Schwitzkasten, und der polirte Marmor, aus dem alles, Fussboden, Sitze, Becken, besteht, giebt die wohlthuende Empfindung grosser Reinlichkeit. Eigenthümlich ist dem türkischen Bade das Drücken und Ziehen aller Glieder; es ist der wichtigste Bestandtheil des Bades; jede Muskel, jede Sehne, verlangt zu ihrer Gesundheit eine zeitweise Uebung; die einseitige Beschäftigung kann das nicht bewirken. Bei Diesem bleiben die Arme, bei Jenem die Beine ohne Bewegung; diesem Mangel kommt das türkische Bad zu Hülfe. Hierauf beruht auch die wohlthuende Empfindung nach dem Bade. Es ist nicht blos das Gefühl der Reinheit der Haut, der Abkühlung, was man nachher angenehm empfindet; es ist hauptsächlich das deutliche Gefühl des Gleichgewichts in allen Gliedern, der elastischen Kraft aller Muskeln, das Vollgefühl seiner ganzen sinnlichen Exsistenz, was noch lange nach dem Bade den Badenden erfüllt.

Der Preis ist billig; wir zahlten, Trinkgelder eingeschlossen, ohngefähr 10 Piaster, d. i. 15 Sgr., die Person. Bei den hohen Preisen des Holzes in Constantinopel, und da jeder Badende einen Wärter eine Stunde lang ununterbrochen in Anspruch nimmt, ist dieser billige Preis nur dadurch möglich, dass die Gebäude von den Sultanen gebaut und umsonst gegeben werden.

(Aus dem Feuilleton der „National-Zeitung.")

Der früher als Heilgymnast in der Wasserheilanstalt zu Königsbrunn in der sächsischen Schweiz thätige **Gustav Wolbold** hat im Vereine mit dem bekannten Wasserarzte Theodor Hahn im März d. J. „Auf der Weid", je eine Stunde von St. Gallen und Rorschach am Bodensee, eine „Heilanstalt für Wasser, Diät und Bewegung" gegründet. Bisher wurde die Anstalt „Auf der Weid" nur als „Wasserheilanstalt" von Th. Hahn geleitet, welcher sie im verflossenen Jahre käuflich an sich brachte. Die genannten Directoren der Anstalt geben ihre Heilgrundsätze in dem ausgegebenen Programme in folgenden Worten an: „Das Bestehen des menschlichen Organismus beruht auf seiner steten Wechselwirkung mit der Aussenwelt, auf einem ununterbrochenen Wechsel seiner Materie. Er ist also in einem steten Fortschaffen des alten abgebrauchten Stoffes und Ersetzen dieses durch neuen begriffen, — Stoffwechsel. Das normale von Stattengehen des Stoffwechsels, welches man mit Gesundheit bezeichnet, ist jedoch an gewisse, allgemeine Bedingungen — Lebensbedingungen — geknüpft, als: Zufuhr neuer Ersatzstoffe — Nahrungsmittel; Durchfeuchtung und Tränkung sämmtlicher organischen Gewebe — Wasser; Athmen — atmosphärische Luft; ein gewisses Maas körperlicher und geistiger Bewegung mit abwechselnder Ruhe und endlich gewisse Temperaturgrade — Wärme. Werden diese Lebensbedingungen auf irgend eine Weise eingeschränkt oder mangelhaft erfüllt, oder wird ihnen der Organismus in ungehörigem, abnormen Grade ausgesetzt, wird also der Stoffwechsel irgendwie einseitig gestört, so tritt Krankheit ein. Krankheitsursachen können und müssen somit sein: mangelhafte oder verkehrte Stoffzufuhr, welche mangelhafte und abnorme Blutbildung etc. zur Folge haben; mangelnde Wasser- (Feuchtigkeits-) Zufuhr, wodurch die Säfte-Circulation sowie die nothwendige Entfernung der abgestorbenen Gewebsbestandtheile (Mauserstoffe) eine Störung erleiden; das Athmen einer unreinen Luft; Missverhältniss in der Ab-

wechselung von körperlicher wie geistiger Ruhe und Bewegung; Einwirkung ungehöriger Temperaturgrade; sowie endlich die verschiedenartigsten Einflüsse und Reize abnormer Art und abnormen Grades, als: climatische, tellurische, mechanische Einflüsse, chemische, contagiöse, miasmatische und andere giftige Schädlichkeiten, abnorme Luft- und Electricitätsschwingungen, Sinnes-, Geistes- und Gemüthsaffectionen etc. „Jede in Folge einer dieser Krankheitsursachen eingetretene Störung im Stoffwechsel tritt nun als Abnormität in der Materie oder Form des Organismus auf und kann entweder mit dem etwaigen Nachlassen der Einwirkung der Krankheitsursachen sofort oder doch bald wieder aufgehoben werden, — der Organismus wird aus und durch sich selbst wieder gesund, er ist geheilt; oder die Ursache hört zwar auf, die Wirkung derselben aber, die inzwischen erfolgte Materie- oder Formveränderung bleibt als unheilbare organische Krankheit.“ Diese von der neuern Wissenschaft als allgemein gültig anerkannten Sätze haben wir voraufgestellt und unsere Heilweise darauf begründet. Sie sagen — und wir heben deren Inhalt hiermit nochmals kurz hervor: „„„Bei Weitem die meisten Kranken werden wieder geheilt und fast alle übrigen bedeutend gebessert, ohne weiteres directes Eingreifen und Darzuthun nur allein schon dadurch, dass die bisherigen krankmachenden Einflüsse aufhören““, — woraus sich dann als unser oberster Heilgrundsatz ergiebt: „Unsere Kranken nur sich selbst, allein aus und durch sich selbst heilen zulassen, dadurch, dass wir sie ausschliesslich denjenigen Lebensbedingungen und Einflüssen aussetzen, welche Erfahrung und Wissenschaft (Physiologie) als für den gesunden menschlichen Organismus allein maassgebend bezeichnen, und deren genaues und bestimmtes Anpassen für jeden besonderen Krankheitsfall — (ärztliches Individualisiren) jede der bisher noch einseitig und ausschliessend, von uns aber vereint angewandten drei Heilweisen — **gymnastische, diätetische und Wasserheilmethode** — in Uebereinstimmung mit der neueren physiologischen Heilkunde an die Hand giebt.

Diesem Plane entsprechend enthält die Anstalt (beiläufig bemerkt nahe an 2000 Fuss über dem Meere gelegen) ausser Bädern aller Art einen „sehr geräumigen Cursaal für deutsche und schwedische Heilgymnastik“; der Betrag für den Besuch desselben beläuft sich auf 3—5 Franken per Woche.

Ueber die zu hoffenden Heilerfolge spricht sich das angeführte Programm folgendermaassen aus: „Durch die Verbindung der drei Heilweisen, Wasserheilmethode, diätetische und gymnastische Heilmethode sind wir in den Stand gesetzt, Kranken der verschiedensten Art Heilung, und den meisten organisch Leidenden auch Linderung zu bieten. Namentlich drängt es uns, die so überraschenden Erfolge der **Heilgymnastik** (ohne Anwendung von Maschinen) bei Rückgratsverkrümmungen (Buckel, Schiefheit, hohe Schulter), bei Brüchen selbst in vorgerückterem Alter, bei Lähmungen und Schwächezuständen des Nervensystems, bei habitueller Leibesverstopfung und Diarrhöe, bei Lungenschwindsucht (Asthma), Emphysen, bei Engbrüstigkeit, Verunstaltungen der Brust, bei Verkrümmungen der Glieder zur allgemeinen Kenntniss zu bringen.“ —

Muss man die äusseren Verhältnisse der Anstalt, namentlich ihre Lage, als günstige bezeichnen, so wird man ebenso dadurch berechtigt, ihr eine gedeihliche Zukunft zu verheissen, dass ihre Leiter die Heilgymnastik nicht von dem einseitigen Standpunkte der schwedischen Heilgymnasten aus in das Auge fassen und mit der diätetischen und Wasserheilmethode verbinden, sondern unter ausdrücklicher Erwähnung der deutschen Heilgymnastik auch letzterer ihre Rechte vorbehalten. Wird Einseitigkeit in gleicher Weise auch anderweit gemieden, so kann das einer Anstalt nur zum Vortheile gereichen und ihr die Berechtigung geben, für ihre Stimme eine grössere Beachtung zu fordern, als sie Anstalten zu erwerben haben, die den Stempel des Specifischen, Einseitigen an der Stirn tragen. Vor letzterer Richtung ist Hr. Wolbold, dem die Leitung der Heilgymnastik wohl vorzugsweise zufallen dürfte, schon dadurch bewährt worden, dass er, wie Ref. bekennt, das deutsche Turnen in seiner vorbauenden und heilenden Bedeutung kennt, wenngleich er andererseits, wie aus einer Reihe von Aufsätzen im „Journale für naturgemässe Gesundheitspflege und Heilkunde" hervorgeht, sich früher allzu viel von der Wirkung der duplicirten, sogenannten schwedischen Uebungen zu versprechen schien. Vielleicht sind allzu grosse Erwartungen in dieser Beziehung durch seine inzwischen gesammelten practischen Erfahrungen berichtigt worden. **Friedrich.**

Zweiter Bericht über die orthopädische Heilanstalt in Bamberg von Johannes Wildberger, Gründer und Leiter derselben. Bamberg. In Commission der Buchner'schen Buchhandlung. 1855.

Es umfasst dieser Bericht die Zeit vom Juli 1852 bis Ende 1854 und wurden in diesem Zeitraume eine nicht unbedeutende Zahl von Rückgratsverkrümmungen, Contracturen, Verkürzungen der Gliedmassen und spontaner Luxationen im Hüftgelenke behandelt. Die Heilerfolge sind, wie aus den angeführten Zahlen der geheilt und gebessert Entlassenen und aus den beigegebenen Krankengeschichten erhellt, durchaus günstige zu nennen, namentlich auch was die schwierige Behandlung der spontanen Verrenkungen im Hüftgelenke betrifft. Die Herrn Wildberger bei seinem orthopädischen Heilverfahren leitenden Grundsätze giebt er selbst in folgenden Worten des Berichtes an: „Die mechanische Orthopädie ist es zunächt, durch die ich die verschiedenen krankhaften Verkrümmungen der Wirbelsäule, die Contracturen, veraltete Luxationen u. s. w. zu beseitigen suche, und zwar mit gänzlicher Umgehung der Heilgymnastik. Wenn schon ich den Werth nicht verkenne, welcher derselben zukömmt, wo es sich darum handelt, bei jugendlichen Subjecten, welche Anlage zu diesen Leiden zeigen, krankhafte Ausbeugungen des Rückgrates und sonstige Deformitäten zu verhüten, ja selbst geringere Grade derselben zu heilen, oder wenigstens ihr Fortschreiten zu verhindern, so glaube ich doch, bei allen Fällen dieser Art von einiger Bedeutung, unter welchen Verhältnissen sie doch gewöhnlich erst in den Anstalten zur Behandlung kommen, der orthopädischen Mechanik den Vorzug vor derselben unbedingt einräumen zu müssen, vorausgesetzt, dass sie auf eine Weise gehandhabt wird, die jede schädliche Nebenwirkung auf den Organismus der Kuristen zu vermeiden sucht. Ich glaube zunächst wohl schon deshalb dies thun zu müssen, weil durch dieselbe mittelst Zug und Druck auf die verkrümmten Knochentheile und insbesondere zum Beispiele bei Verkrümmungen des Rückgrates, nicht nur auf die Ausbeugung der

Wirbelsäule, sondern auch auf ihre fehlerhafte Drehung um ihre Längenachse und auf die gleichzeitige Vorbiegung der Rippen andauernd eingewirkt werden kann, was bei der Heilgymnastik nicht so der Fall ist, weshalb auch ihre Wirkung bei derartigen Krankheiten, wenn schon eine mildere, doch jedenfalls eine mehr Zeit zur Heilung in Anspruch nehmende, und in vielen Fällen gewiss nicht ausreichende sein dürfte."

Von Anwendung der operativen Orthopädie, der Durchschneidung der Scenen, Muskeln, Aponeurosen u. s. w., sah Hr. Wildberger bisher stets zu Gunsten der unblutigen Apparate ab; die eigenthümlichen, bei Behandlung der orthopädischen Kranken von ihm angewendeten Maschinen und Apparate sind, ebenso wie deren Anwendungs- und Wirkungsweise in einem längeren Aufsatze in der „deutschen Klinik", 1853, No. 41, 42 und 43 von dem consultirenden Arzte der Anstalt, Dr. Wierrer, ausführlicher beschrieben.

---

1) Mittheilungen über die Bewegungsheilmethode (schwedische Heilgymnastik) und ihre Anwendung zur Heilung vieler Krankheitsformen (Rückgratsverkrümmungen, Lähmungen, Hypochondrie u. s. w.). Vortrag, gehalten am 30. April 1854 von Dr. med. Ferdinand Flemming jun., pract. Arzt in Dresden, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung. 1854. 8. 32 S.

2) Erster Rechenschaftsbericht über das Institut für Bewegungsheilmethode von Dr. med. Ferdin. Flemming jun. Dresden, Januar 1855. gr. 4. V S.

Erstgenanntes Schriftchen, „ein Versuch, die schwedische Heilgymnastik unter dem Namen Bewegungsheilmethode zu popularisiren", wie es eine Recension im Journale für Kinderkrankheiten, Heft 7 und 8, 1854 bezeichnet, ist der wörtliche Abdruck eines von dem Verf. zunächst für Nichtärzte gehaltenen halböffentlichen Vortrages, daher im Eingange die die Erklärung, es würden „Aerzte wenig Neues oder gar Belehrendes darin finden". Um so bedauerlicher ist es, dass gerade dem Nichtarzte, der eine selbstständige Kritik nicht üben kann, darin Manches geboten wird, was ihm über Werth und Wesen der schwedischen Heilgymnastik unrichtige Begriffe beibringen muss. Ref. rechnet dahin zunächst die Behauptung: „Die Kunst, nur durch Bewegungen einzelner Körpertheile Krankheiten zu heilen, blieb lange alleiniges Eigenthum ihres Vaterlandes Schweden", (S. 6) eine Behauptung, die also, mit Neumann, die uralte, auch von Aerzten gepflegte und nicht bloss auf „einzelne Bewegungsformen" beschränkte Heilgymnastik vor Ling ignorirt und aus dem letzteren die duplicirten und passiven Bewegungen als „zwei neue Klassen von Bewegungen" (S. 9) verdanken lässt. Gewagt ist es weiter jedenfalls, wenn Verf. vor Nichtärzten als verbürgt die physiologischen Wirkungen der duplicirt-excentrischen und concentrischen Bewegungen als neubildender und rückbildender u. s. w. darstellt, der Wirkung der passiven Bewegungen als nervenstärkender (durch Anregung des Neubildungsprocesses in den Nerven und Ueberströmen der Innervation vom Gymnasten auf den Patienten) gedenkt und wenn er überhaupt durchweg in Bezug auf Retractions- und Relaxationszustände u. dergl. m. den in Neumann's „Heilgymnastik" entwickelten Ansichten folgt. Gedenken muss der Ref. hier noch der, bereits anderweit*) von ihm ausführlich

---

*) In der Brochüre: Die Heilgymnastik in Schweden und Norwegen, S. 13.

widerlegten und in ihren beiden Theilen als vollkommen falsch erwiesenen Behauptung auf S. 27: „Bleichsucht wird durch die Bewegungsheilmethode sicher geheilt werden. Die gewöhnliche Gymnastik ist hier in vielen Fällen schädlich, weil oft Herzleiden oder gewisse Störungen im Blutkreislauf gleichzeitig vorhanden sind."

Den kurzen Andeutungen über Geschichte, Bewegungslehre und Anwendung der schwedischen Heilgymnastik ist ein kurzer Bericht über das seit einem Jahre unter der Leitung des Dr. Fl. stehende und in diesem Zeitraume (bis zum Mai 1854) von 25 Kranken besuchte Institut für Bewegungsheilmethode angehängt.

Der oben unter 2) angeführte erste Rechenschaftsbericht über die Wirksamkeit desselben Institutes bis Januar 1855 giebt nähere Aufschlüsse über die Art der Behandlung in demselben und seinen Besuch, und liefert zugleich einen überraschenden Beweiss von dem Umschwunge, den eine sorgfaltige Beobachtung in Ansichten und Meinungen hervorbringen kann. Dr. Flemming ist offenbar mit übermässigen Erwartungen an die schwedische Heilgymnastik herangetreten und der Zuversicht, die aus seinem Schriftchen hervortritt, haben begründete Zweifel und nüchternere Erwägung der Sachlage Platz gemacht. Daher finden wir gleich im Eingange des Rechenschaftsberichts, dass die „wissenschaftlich gebildeten Aerzte", die sich der schwedischen Heilgymnastik in Deutschland annahmen, „nicht alle Ansichten der specifisch(en) Schweden theilten und theilen konnten, da letztere als grösstentheils Nichtärzte, oft eine physiologische Grundlage ihres Studiums entbehrten;" entschuldigend fügt unmittelbar darauf der Verf. bei: „ . . Schlich sich vielleicht oft manche Uebertreibung, manche zu verbessernde, durchaus nicht haltbare, ja an das Komische grenzende Behauptung (in die schwed. Heilg.) ein, so ist sie denen, die sie aufstellten, bei ihrem Phantasiereichthum und bei der Neuheit des Gegenstandes leicht und gern verzeihlich, obwohl nicht in Abrede gestellt werden kann, dass hier der Grund liegt, warum viele Aerzte die schwed. Heilgymnastik entweder ignorirten oder theilweise, selbst ganz verwarfen." Obschon in dem Angeführten nicht die einzigen Gründe vorliegen, die die schwedische Heilgymnastik in enge Grenzen zurückweichen hiessen, so dürften doch nicht alle Aerzte so leicht zur Verzeihung geneigt sein, wie Dr. Fl., und das um so weniger, wenn die gedachten Uebertreibungen und Irrthümer in anmasslicher Form hervortreten; jedenfalls ist es im Interesse der Wissenschaft dann erfreulich, dass „in den meisten Orten Deutschlands eine „rein schwedische Gymnastik" durchaus nicht mehr angewendet wird."

Den activen Bewegungen wollte Dr. Flemming in seinen „Mittheilungen über die Bewegungsheilmethode" nur einen sehr beschränkten heilgymnastischen Werth zugestehen: „sie gehören der Gymnastik (im Allgemeinen) an und werden in der Heilgymnastik wenig, höchstens zum Einnehmen einer Ausgangsstellung gebraucht"; die kurze Frist von acht Monaten hat hingereicht, ihm ihren ungleich höheren Werth erkennen zu lassen, denn er sagt in seinem Rechenschaftsberichte: „Die activen Bewegungen wurden nicht nur nicht verschmäht, sondern sehr häufig in Gebrauch gezogen. Sie eigneten sich namentlich vortrefflich zur Ausfüllung der Pausen zwischen den etwas schwierigeren duplicirten Bewegungen; ausserdem hatte jeder Patient dieselben Morgens und Abends in seiner Behausung während einer ein Viertel- oder halben Stunde zu repetiren, da mir eine einmal tägliche Ausführung von 8—10 duplicirten

Bewegungen, jede nur dreimal wiederholt (wie es anderwärts geschieht), viel zu wenig erscheint, gewisse active Bewegungen eine letzteren beinahe gleiche Wirkung äussern, und was Patienten, die an einer musculären Verkrümmung der Wirbelsäule leiden, betrifft, weil hier hauptsächlich der ungleichmässige Willenseinfluss auf den Oberkörper durch öfters und auf das Genaueste angewandte, gleichmässige active Bewegungen (z. B. Heben und Senken beider Arme) am schnellsten zu einem gleichmässigen umgestaltet wird." Treten somit die activen Bewegungen allmälig wieder in ihr altbewährtes gutes Recht ein und tritt damit Dr. **Fl.** in Widerspruch mit den schwedischen Heilgymnasten, so erweitert er den Riss zwischen sich und den letzteren dadurch, dass er bei Wirbelsäulverkrümmungen nicht nur, laut früherer Kundgebung, das Tragen von Corsets nicht verschmäht, sondern sich auch des Emporziehens von Gewichten bedient, wie dasselbe namentlich in den französischen und englischen Turn- und orthopädischen Anstalten heimisch, doch auch in Deutschland gebräuchlich ist. „Die Gewichte bilden hier den Widerstand anstatt der Kraft des Arztes oder Gymnasten, und da ich die genannte Bewegung namentlich bei Patienten, die die Bewegungsheilmethode schon längere Zeit anwenden, sehr bewährt gefunden habe, so sehe ich keinen Grund ein, dieselbe irgend einer Theorie zu Liebe auszuschliessen." Mehr noch als durch diese, den von Neumann (Heilgymnastik, S. 22) aufgestellten schwedisch-heilgymnastischen Glaubenssätzen geradezu zuwiderlaufende Anwendung von Gewichten, bricht Dr. **Fl.** mit der schwedischen Heilgymnastik durch die Annahme, dass sich die Diagnose der relaxirten und retrahirten Muskelgruppen „wohl nicht weit über die mehr an der Oberfläche gelegenen stellen lassen wird", und durch das offene Bekenntniss, dass „in Betreff der Gefässwirkung beider Unterarten, der duplicirt-concentrischen und excentrischen Bewegungen, er sich der Ansicht derer anschliesse, die sie als eine in der Nachwirkung sich ausgleichende bezeichnen." Es ist damit der Verf. zur Erkenntniss der noch in seinem ersten Schriftchen aufgestellten Irrthümer über die von der schwedischen Heilgymnastik so unendlich hoch angeschlagene angiologische (Gefäss-) Wirkung der duplicirten Bewegungen gekommen. Dass es ihm mit seiner neugewonnenen Ueberzeugung Ernst ist, dafür bürgt, dass er mittheilt, er „habe oft bei musculärer, rechtsseitiger Rückgratsverkrümmung durch die **concentrische** rechts-Ober- und Unter-Armbeugung den **Retractionszustand** auf der linken, concaven Seite schwinden sehen"; es ist das eine Erfahrung, die sich in keiner Weise mit den angenommenen physiologischen Wirkungsweisen der specifischen Schweden verträgt. Jedoch gesteht der Verf., in Betreff der neurologischen (Nerven) Wirkung den dupl. concentr. Bewegungen den Vorzug vor den excentrischen zu, was vielleicht darin seinen Grund hat, dass er bei Rückgratsverkrümmungen die Relaxation in den meisten Fällen für das primäre Moment hält, und zwar bedingt durch mangelhaften Einfluss der Bewegungsnerven.

Den Schluss des Rechenschaftsberichtes bilden genauere Nachweise über die, in dem seit 20 Monaten bestehenden Institute des Dr. Flemming behandelten 46 Personen (worunter 11 männliche). Die in Behandlung gekommenen Krankheitsformen waren meist Rückgratsverkrümmungen und Lähmungen. „Den Grund der unverhältnissmässig grösseren Anzahl von weiblichen Theilnehmern suche ich darin, dass das weibliche Geschlecht vielmehr zu den in Behandlung gekommenen Krankheitsformen disponirt, das männliche hingegen durch Ausübung

der gerade hier in Dresden so ausgezeichnet vertretenen Turnkunst das sicherste Vorbeugungsmittel der genannten Leiden anwenden konnte.“ Der zweite der ausführlicher angeführten Krankheitsfälle dürfte in mehrfacher Beziehung zweifelhaft erscheinen. —

Möge der Tag von Damascus, der für Dr. Flemming so bald anbrach, bald auch anderen schwedischen Heilgymnasten erscheinen.

Friedrich.

Stuttgart. Die schulfreie Zeit der Gymnasiasten. In Stuttgart hat dieser Tage eine Anzahl Väter eine Eingabe an die k. Oberstudienbehörde gerichtet und darin gebeten, man möge die das Gymnasium besuchenden Knaben weniger mit Hausaufgaben plagen, in welchem Punkte in dem gelehrten Schwaben allerdings des Guten zu viel zu geschehen scheint. Nun kommt ein Anderer und macht im Schwäbischen Merkur die folgenden Vorschläge: „Der Schwachheit der Jugend alle Rücksicht! aber im Ganzen ist es doch gut, dass sie frühe an den Ernst der Arbeit glauben lerne. Je mehr aber unsere Jugend einerseits mit der Arbeit Ernst machen soll, desto wichtiger dürfte es sein, dass derselben andererseits die ihr von Gott und Rechtes wegen gebührende Ruhezeit nicht verkümmert, und dass auf eine zweckmässige und erfrischende Anwendung derselben Bedacht genommen werde. Einige dahin zielende Wünsche, aus vieljähriger Erfahrung herausgewachsen, dürften vielleicht unter den jetzigen Umständen der Beachtung nicht unwerth sein. Wir geben sie in kurzen Sätzen: 1) Keine Schulaufgaben für den Sonntag! ausser solchen, die dem Zwecke des Sonntags selbst verwandt sind, wie Memoriren von Sprüchen, Liedern etc. Es werde den Lehrern des Gymnasiums (und nicht blos der untersten Classen) geradezu verboten, mit ihren Schulaufgaben auf den Sonntag zu rechnen; er sei für sie so gut wie nicht da. Der Knabe und Jüngling gewöhne sich an die runde Regel: „Am Sonntag schafft man nicht!“ Die Eltern haben im Grunde ein Recht, eine solche Maassregel zu erwarten im Namen der Gewissensfreiheit, der Seelen- und Leibespflege ihrer Söhne. Solch ein alle Sonntage wiederkehrendes gründliches Ausruhen, das zudem von vorn herein schon der göttlichen Ordnung gemäss ist, wehrt sicherer als ein Nachlass in den Tagesaufgaben, der Erschlaffung und spannt zu neuer Thätigkeit. 2) Respectirung der schulfreien Nachmittage am Mittwoch und Samstag. Den jüngeren Knaben, etwa bis zum zehnten Jahre, mögen sie beide, den andern möge wenigstens der Mittwoch unverkümmert erhalten und nicht mit allerlei Nebenfächern wieder in Beschlag genommen werden. Lassen wir unsere Knaben wenigstens am Mittwoch einige Stunden frei aufathmen! Hiermit berühren wir aber ein Gebiet, über das die Schuljugend nicht mehr allein zu verfügen hat. Hier mögen auch die Eltern zusehen, dass die junge Natur zu ihrem Rechte komme. 3) Die Freizeit der Knaben werde möglichst im Freien zugebracht, — täglich nach Tisch, so dass in dieser Zeit nie eine Schularbeit gefordert oder zugelassen werde, Mittwochs auf grösseren Spaziergängen oder bei Turnspielen und dergleichen „Buben hinaus!“ sei die Regel. Unsere Stuttgarter Knaben können nicht spielen. Die herrlichen Jugendspiele, wie Barlaufen, Ballschlagen, Kricket u. a. floriren nicht unter ihnen. Warum nicht? fehlt es an Spielplätzen? fehlt es an Männern, es seien Lehrer oder Väter, die pädagogischen Blick genug haben, die Wichtigkeit von Massenspielen für Knaben und Jünglinge zu

erkennen, oder Aufopferungssinn genug, sich zur Pflege solcher Spiele herzugeben? — Wir Eltern dürfen nicht Alles von der Schule erwarten, wenn wir frische Jungen haben wollen, und nicht Alles auf die Schule schieben, wenn wir solche nicht haben. Helfen wir uns selbst, wo und so weit es an uns ist! Ein Vater vieler Söhne!“

(Didaskalia.)

In Stuttgart hat ein Hr. Closs einen Vortrag „über den Einfluss der Handwerke auf die Gesundheit“ gehalten. Darnach wären die Bäcker und Fleischer von allen Handwerkern die gesündesten; ihnen zunächst werden die Goldarbeiter am wenigsten krank. Die Schneider werden am meisten vom kalten Fieber, die Böttcher vom Gliederreissen befallen und unter den Zimmerleuten herrschen die Brustentzündungen vor. Die grösste Sterblichkeit herrscht unter den Schuhmachern, die meiste Kränklichkeit unter den Webern.

Berlin, 11. Juni. In der hiesigen Central-Turn-Anstalt hat heute eine Prüfung im Turnen mit den zu ihrer Ausbildung als Turnlehrer zur Anstalt commandirten Offizieren der verschiedenen Truppentheile begonnen. Dieselbe bildet den Schluss der Uebungen für den diesjährigen Kursus, und die betreffenden Offiziere kehren in diesen Tagen wieder nach ihren Garnisonen zurück. Der neue Kursus beginnt am 1. October d. J. (National-Zeitung.)

— Der nordamerikanische Fussgänger Ellsworth vollendete am 26. October in St. Louis einen Wettgang von 1000 englischen Meilen in 1000 auf einander folgenden Stunden und erbot sich, noch 500 Meilen mehr zu machen. Es fanden sich aber keine Wettlustigen.

Druckfehler.

Im I. Hefte: S. 8 Z. 10 lies ihr st. ihm; S. 9 Z. 36 st. ersteren — ersterem; S. 30 Z. 8 v. oben ist „sie“ auszulassen; S. 38 Z. 4 lies um im mässigen Genuss; S. 56 Z. 28 von st. vor; S. 57 Z. 29 st. Wellumschwingen — Wellumschwüngen; S. 64 Z. 4 st. weit — meint; in der Bemerkung S. 77: Branting st. Brenting; S. 92 Z. 30 Dasselbe st. derselbe.

Heft II.: S. 149 Z. 5 muss vor schönen ohne stehen; S. 161 Z. 16 den st. dem.

Druck von Julius Blochmann jun. in Dresden (Schlossgasse 23).

Ueber die Heilgymnastik in ihrer Anwendung auf Geisteskrankheiten.

Von Prof. Dr. Ideler.

Unter allen Anwendungen der Heilgymnastik eignet sich vielleicht die oben bezeichnete am meisten dazu, nicht nur ihren bis jetzt noch unberechenbaren Einfluss auf die fernere wissenschaftliche und praktische Entwickelung der gesammten Heilkunde in das hellste Licht zu setzen, sondern auch die grosse Bedeutung der Gymnastik überhaupt als eins der nothwendigsten Elemente der gesammten Lebensführung von einer wohl noch nicht genug beachteten Seite her vorstellig zu machen. Während nämlich die Heilgymnastik ausserdem beschränkte Zwecke verfolgt, indem die von ihr in Angriff genommenen Krankheitszustände oft nur Abweichungen einzelner Organe von ihrem naturgemässen Wirken betreffen, umfasst sie dagegen in der Seelenheilkunde den ganzen Menschen, welcher vom Gipfel der Vernunft und der sittlichen Thatkraft bis hinab in die rein materiellen Vorgänge der Verdauung, der Ab- und Aussonderungen u. s. w. erkrankt ist, um ihn aus allen seinen Zerstörungen und Verwüstungen durch den Sturm der Leidenschaften und durch die Gewalt nervenzerrüttender Krankheiten zum neuen Geistes- und Körperleben auferstehen zu lassen.

Die Thatsache, dass im Wahnsinn der ganze Mensch erkrankt, schliesst freilich eine Menge auffallender Gegensätze in sich, in sofern namentlich die Tobsucht die gesammte Lebensthätigkeit in einen Aufruhr ver-

setzt, welcher, wenn ihm nicht endlich Einhalt gethan wird, mit unheilbarer, nicht selten tödtlicher Erschöpfung endet, während der fixe Wahnsinn sich häufig mit einer scheinbar guten, körperlichen Gesundheit paart. Indess diese Gesundheit lässt alle diätetisch nothwendigen Bedingungen zu ihrer Erhaltung vermissen, und sie bleibt in physiologischer Beziehung ein blosses Scheinbild, welches beim geringsten Anstoss in sich zerfällt, weshalb sie sehr nachdrückliche Maassregeln zu ihrer Erhaltung erheischt. Denn der Wahnsinnige untergräbt nicht nur durch den in ihm rastlos fortdauernden Kampf der Leidenschaften die innersten Grundlagen seiner Körperkräfte, namentlich des Nervensystems, sondern auch bethört und gefesselt von seinen falschen Lebenszwecken, versäumt und verletzt er alle zur Erhaltung seiner Gesundheit nothwendigen Bedingungen, weshalb die meisten ungeheilten Geisteskranken, auch wenn sie sich anscheinend einer guten Gesundheit erfreuen, binnen wenigen Jahren zu Grunde gehen.

In diesem Sinne dürfen wir daher annehmen, dass im Wahnsinne der ganze Mensch krank sei, und dass die ihm zu widmende Heilpflege ihn nach allen Richtungen seines geistigen und körperlichen Lebens umfassen müsse. Nichts hat bisher der praktischen Ausbildung der Seelenheilkunde mehr geschadet, als die Einseitigkeit, welche sich entweder auf geistige oder körperliche Heilzwecke beschränkte, da eben so wohl das eine, wie das andere Verfahren den grössten Theil der Heilaufgabe unerfüllt lässt; ja die Erfolge würden noch weit mangelhafter geblieben sein, wenn nicht die unmittelbare Nothwendigkeit des gegebenen Sachverhältnisses bei der Einrichtung der Irrenanstalten sich so gebieterisch geltend gemacht hätte, dass in letzteren gleichzeitig das geistige und körperliche Heilverfahren in Anwendung kommen muss. Ich führe dies nur an, um damit zu bezeichnen, dass die Gymnastik blos einen

Theil in dem grossen und äusserst verwickelten Organismus der Seelenheilkunde bilden kann, um damit dem argen Missverständnisse vorzubeugen, als ob sie allein die umfassende Aufgabe derselben erfüllen könne. Ja es bedarf wohl kaum der Bemerkung, dass sie bei vielen Wahnsinnigen gar nicht einmal in Anwendung kommen darf, theils wenn ihr körperlicher Zustand, organische Krankheiten, Fieber, Entzündungen, Blutflüsse, grosse Schwächezustände dies nicht gestatten, theils wenn die stumpfsinnigen, widerspenstigen oder ganz unbändigen Kranken zu jeder Disciplin unfähig sind, wenigstens jeder Bereitwilligkeit ermangeln, ohne welche man sie nicht zu Turnübungen zwingen darf. In solchen Fällen sind höchstens Beschäftigungen zulässig, denen nicht nur ihre geringe Kraft entspricht, sondern welche auch ohne guten Willen im Nothfall erzwungen werden können, um die brach liegende Thätigkeit nicht ganz ins Stocken gerathen zu lassen.

Um nun eine vollständige Uebersicht des Wirkungskreises zu gewinnen, den die Gymnastik im Gebiete der Seelenheilkunde behauptet, muss man ihre höchste Bestimmung ins Auge fassen, die völlige Harmonie des geistigen und körperlichen Lebens herzustellen und auf dauerhafter Grundlage zu befestigen. Dieser grosse Begriff, auf dessen unbeschränkte Anerkennung ich bei allen geneigten Lesern rechnen darf, weil er ja das Endziel der gymnastischen Bestrebungen bildet, an welchem aller Widerstreit der Kräfte als die Ursache jedes menschlichen Elendes sich in volle Eintracht auflösen soll, dieser Begriff verheisst bei seiner praktischen Ausführung, gleichwie in den Schicksalen der Völker, eben so auch in dem schrecklichen Loose der Wahnsinnigen, die Wiedergeburt zu einem neu verjüngten Dasein, eine wahre Auferstehung aus den Trümmern einer zerrütteten Vergangenheit. Gewiss, wenn die Gymnastik ein Solches zu leisten vermag, so bewährt sie sich nicht

blos als ein wahrer Schutzgeist des Lebens, sondern sie eröffnet auch den Weg zur Erkenntniss der tiefsten Gründe der Menschennatur, zu deren Geheimnissen Philosophie und Anthropologie seit Jahrtausenden den Schlüssel nicht finden konnten. Denn haben wir mit einem Griffe den mächtigen Gedanken erfasst, dessen folgerechte Anwendung vor unseren Augen den zerrütteten Menschen zur naturgemässen Geistes- und Körperverfassung zurückgestaltet, so bedarf es ja nur der sorgfältigsten Zergliederung jenes Gedankens, um alle Elemente des Menschen aufzufinden, welche durch ihn aus ihrem Zerwürfniss wieder in Uebereinstimmung gebracht wurden. Sollte Jemand hierin eine Uebertreibung finden, so bitte ich ihn, zu erwägen, dass der Grundbegriff der Menschennatur, nämlich die Harmonie des geistigen und körperlichen Lebens, von den Griechen zwar praktisch verstanden und ausgeführt wurde, aber in Ermangelung tieferer physiologischer Kenntnisse nicht wissenschaftlich entwickelt werden konnte, und dass gedachter Grundbegriff seit jener Zeit der Philosophie, Pädagogik, Medicin, mit einem Worte der gesammten praktischen Menschenkenntniss so vollständig abhanden gekommen ist, um jetzt noch die grössten Anstrengungen zu erheischen, durch welche die übernatürliche Uebergeistigung aus dem Volksleben, der Litteratur, mit Hülfe der Gymnastik, ausgetrieben, und unser ganzes Dasein erst wieder auf den Naturboden gestellt werden soll. Es ist daher gewiss keine Uebertreibung, dass die Anerkennung der mit Hülfe der Gymnastik zu erringenden Harmonie des geistigen und körperlichen Lebens auch die Wiedergeburt aller den Menschen selbst betreffenden Wissenschaften verheisst, und sie dadurch mit der Wirklichkeit wieder zum segensreichen Bunde vereinigen wird, nachdem beide, zumal jetzt, fast in einen vernichtenden Widerstreit getreten sind.

Wir würden daher die Bedeutung der Gymnastik

für die Seelenheilkunde höchst mangelhaft und einseitig auffassen, wenn wir ihren Nutzen darauf beschränkten, die körperlichen Gebrechen der Wahnsinnigen zu heilen, und ihre durch die Stürme der Leidenschaften tief erschütterte Leibesverfassung zu ihrer natürlichen Regel zurückzubringen. Nicht, als ob ich diesen Nutzen gering achtete, denn er vereinigt eine Menge höchst nothwendiger Zwecke, welche auf andere Weise gar nicht zu erreichen sind. Ich müsste fast die ganze Heilgymnastik, wie sie bei körperlichen Krankheiten in Anwendung kommt, hier einschalten, wenn ich obigen Satz bekräftigen wollte, und muss es mir vorbehalten, auf Einzelnes in der Folge zurückzukommen. Nur einen Punkt erlaube ich mir als besonders wichtig hervorzuheben, nämlich die bei den meisten Wahnsinnigen obwaltenden Störungen der Nerventhätigkeit, gegen welche sich die übrige Therapeutik grösstentheils unwirksam erweiset. Wie zahllos verschiedene Formen auch jene Störungen annehmen mögen, so dass uns sogar die sprachliche Bezeichnung dafür fehlt; so lassen sie sich doch bequem in zwei Classen theilen, je nachdem sie eine krankhaft gesteigerte oder verminderte Thätigkeit der Nerven darstellen. Es fehlt uns zwar nicht an Heilmitteln zur Ermässigung der ersteren und zur Erhöhung der letzteren, aber sie erfüllen ihren Zweck nur sehr mangelhaft, da sie die eigentliche Quelle des Uebels nicht erreichen, welche, in der fortdauernden Wirkung der Leidenschaften gegeben, jenes Uebel immer von Neuem wieder hervorbringt. Diese anhaltende Wirkung versetzt zuletzt die Nerventhätigkeit dergestalt in Unordnung, dass selbst die kräftigsten Heilmittel ihren Erfolg gänzlich einbüssen. Dies geschieht um so leichter, da sie die Nerventhätigkeit nur auf künstliche Weise in den rechten Spannungsgrad versetzen, ohne sie selbst wieder in den naturgemässen Gang zu bringen, welches schlechthin, wie bei jeder anderen Lebensäusserung, nur

durch Selbstthätigkeit geschehen kann. Dadurch, dass die Gymnastik allen Organen, und vorzugsweise den Nerven, ihre volle Selbstthätigkeit zurückgiebt und sie durch fortgesetzte Uebung auf dauerhafter Grundlage befestigt, dadurch wird sie das grosse, durch Nichts zu ersetzende Heilmittel für alle Nervenübel bei Wahnsinnigen, unter denen ich beispielsweise nur die fürchterliche Schlaflosigkeit nennen will, deren Fortdauer die Heilung schlechthin unmöglich macht und durch Bäder sowie durch Arzneien nur mit höchst geringem, oft gar keinem Erfolge bekämpft wird, während sie beim methodischen Turnen von selbst verschwindet. Allerdings finden die Leidenschaften, welche all diesen Aufruhr im Körper erregen, ihren Ursprung in der Seele, und sie sind daher dem Einflusse der Arzneien gänzlich entzogen, so dass durch letztere die gründliche Heilung des Wahnsinns niemals zu Stande gebracht werden kann. Auch würde die Gymnastik, wenn sie nur die Nerven stärkte und von ihrer übergrossen Empfindlichkeit befreite, dadurch allein die Leidenschaften nicht bändigen können; wir werden aber sehen, dass sie, tief in das Wirken der Seele eindringend, die Leidenschaften an ihrer innersten Wurzel angreift und sie im Verein mit anderen Maassregeln zuletzt überwindet. Nur die eine Bemerkung erlaube ich mir noch in Bezug auf die bisher erläuterten Zwecke der Heilgymnastik, dass fast Alles, was uns unter dem Namen der schwedischen Heilgymnastik dargeboten wird, dazu völlig unbrauchbar ist, weil nur eine ganz active, den Körper nach allen Richtungen hin in volle Selbstthätigkeit versetzende Muskelübung jene mächtigen Erfolge erzielen kann.*)

*) Fast aus demselben Grunde verliert die sogenannte schwedische Gymnastik ihre Bedeutung auch für die Erziehung. Jenes partielle reglementarische Inbewegungsetzen einzelner Muskelgruppen liegt ebenso, wie das geistlose und langweilige Sichturnenlassen mittels der duplicirten

Lässt sich also der unvergleichliche Nutzen deutlich erkennen, den die Gymnastik bei der Heilung der Wahnsinnigen durch völlige Wiederherstellung der tief erschütterten körperlichen Gesundheit stiftet: so muss ihre Wirkung auf die erkrankte Seele noch weit höher angeschlagen werden. Um dies einzusehen, muss man das innere Wesen des Wahnsinns in seine ursprünglichen Elemente auflösen, zu welchem Zweck ich ein eben so einfaches als deutliches Beispiel auswähle. Der religiöse Wahnsinn in seiner reinsten Gestalt ist die unmittelbare Wirkung einer überspannten, schwärmerischen Frömmigkeit, welche über inbrünstige Andachtsübungen alle anderen Neigungen, Pflichten, Angelegenheiten, kurz das ganze übrige Leben mit seinem grossen Reichthum an wichtigen Interessen völlig versäumt und vergisst und das Bewusstsein ausschliesslich mit dem sehnsüchtigen Verlangen nach dem Himmel erfüllt. Da die gesammte Geistes- und Gemüthsthätigkeit sich in diesem Verlangen concentrirt und sich dadurch zur höchsten leidenschaftlichen Spannung steigert, so erzeugt letztere, indem sie die Phantasie entzündet und von der Herrschaft des Verstandes gänzlich losreisst, eine Menge der widersinnigsten Vorstellungen, welche, von der rastlosen Sehnsucht nach dem Himmel getragen, durch keine Gründe der Vernunft und Erfahrung widerlegt werden können. Der Kranke, welcher, zu Gott in ein eben so persönliches, leiblich unmittelbares

---

Bewegungen, weit ab von jenem Ergreifen des ganzen Menschen, wie es sich die pädagogische Turnkunst zum Zwecke gemacht hat. Eine Gymnastik, welche den zu bildenden und gesund zu erhaltenden Organismus nicht in seiner Zusammenstimmung mit dem geistigen Leben und den geistigen Kräften des Menschen behandelt, hat für die Jugend-Erziehung keine Bedeutung. Die schwedische Gymnastik ist viel zu materialistisch, indem sie nur die Körperlichkeit im Auge hat, und in ihrer Praktik z. B. die geistige, sittliche und gemüthliche Seite des Zöglings so wenig berührt, als habe sie es nur mit einem Knochen- und Muskelapparat zu thun. D. Red.

Verhältniss, wie zu anderen Menschen zu treten, das heisseste Verlangen stets in sich trägt, sieht sich plötzlich am Ziel seiner Wünsche. Gott erscheint ihm leibhaftig unter irgend einer erhabenen, glänzenden Gestalt, führt mit ihm Gespräche, verkündigt ihm seine Gnade, die zukünftige Seeligkeit, offenbart ihm eine Menge von Geheimnissen, schreibt ihm die Regeln seines Lebens vor. Man braucht nur die Schriften Swedenborgs und anderer religiösen Schwärmer zu lesen, um sich zu überzeugen, dass die Gaukelbilder ihrer erhitzten Phantasie für sie ganz dieselbe untrügliche Wahrheit haben, wie das Zeugniss der Sinne von der äusseren Natur, und dass sie fortan nur in der selbstgeschaffenen Welt ihres Wahns, als der Heimath ihrer befriedigten inbrünstigen Sehnsucht, mit der grössten Geringschätzung gegen alle nothwendigen Bedürfnisse der Wirklichkeit leben.

Die Aufgabe der Heilung besteht begreiflich darin, jene Welt des Wahns in dem kranken Bewusstsein zu zerstören, um dasselbe wieder in das naturgemässe Verhältniss zur Aussenwelt zurückzuversetzen. Aber dieser höchst einfache Zweck lässt sich nur mit der Ueberwindung der grössten Schwierigkeiten und nur allzuoft gar nicht erfüllen. Denn eben weil der Kranke den Sinn, den Begriff, das Gefühl für alles Andere, auch wenn es ihm als Familie, Beruf, Lebensstellung u. s. w. früher unendlich theuer war, gänzlich verloren hat, so fehlt Anfangs sogar die Möglichkeit, die ihn beherrschende maasslose fromme Inbrunst zu bekämpfen, welche, Geist und Gemüth durchdringend, jeden anderweitigen Eindruck zurückweist. Die ungereimtesten Begriffe spotten jeder Logik, die leibliche Offenbarung Gottes bringt jedes entgegengesetzte Zeugniss der Sinne zum Schweigen, die glühende Andacht verabscheut jedes weltliche Interesse als sündhaft, und wie auch der Arzt sich stellen und wenden mag, nir-

gends findet er einen Angriffspunkt auf eine fanatische Gesinnung, welche er durch unmittelbare Bekämpfung zu noch unbezwinglicherer Stärke steigern würde. Es kann nicht meine Absicht sein, die ersten nothwendigen Schritte zur Heilung zu erläutern, welche darin bestehen, dass der Kranke durch die Versetzung in eine Irrenheilanstalt unter die in ihr herrschende Disciplin gestellt, durch deren zahlreiche Vorschriften wieder in einen geregelten Gang des Lebens, nöthigenfalls durch Anwendung des Zwanges gebracht und somit genöthigt wird, seine Aufmerksamkeit, sein Interesse, sein Streben zwischen der wirklichen Welt und der seines Wahns zu theilen, also einer Menge von Eindrücken auf sein Innerstes Raum zu geben, welche er bis dahin beharrlich zurückstiess. Aber damit ist oft nur ein kleiner Anfang, nur die Möglichkeit der Heilung gewonnen, weil der Kranke aus diesem Kampfe seiner fanatischen Schwärmerei gegen die Heilmaassregeln siegreich hervorzugehen strebt, und deshalb seine Inbrunst möglichst zu steigern sucht, zumal wenn man ihn daran verhindert. Er setzt sich folglich mit seiner vollen Willensbestimmung gegen die Bemühungen des Arztes zur Wehr, so dass letzterer es Anfangs vermeiden muss, die eigentliche Wurzel des Leidens unmittelbar anzugreifen, um jene Selbstbestimmung auf Umwegen nach anderen Richtungen hinzulenken. Zu diesem Zwecke bieten sich die mannichfachsten geistigen und körperlichen Beschäftigungen dar, welche, indem sie die Thätigkeit des Kranken mehr oder weniger in Anspruch nehmen, allmählig das Gleichgewicht seiner Seele wieder herstellen sollen.

Hier ist es nun, wo die Gymnastik ihre grosse und oft entscheidende Rolle spielt, indem sie an Wirksamkeit oft die meisten übrigen Beschäftigungen übertrifft. Zur geistigen Arbeit sind die meisten Kranken erst in der Reconvalescenz ganz geeignet, und wenn

man auch früher schon Gedächtniss- und Verstandesübungen mit ihnen anstellen muss, um ihr Denken von dem herrschenden Wahn abzulenken, so erfüllt letzterer sie doch mit zu grosser Kraft, als dass anderweitige Vorstellungen einen tiefen Eindruck auf sie machen sollten. Körperliche Arbeiten sind in der Regel zu einförmig, und können meistens so gedankenlos betrieben werden, dass sie, ungeachtet ihres grossen diätetischen Nutzens, in der Seele selbst nur geringe Wirkung hervorbringen. Wird aber der Kranke auf den Turnplatz geführt, dessen geisterweckender und herzerhebender Einfluss auf alle Theilnehmer, welche sich gegenseitig zum Wetteifer im fröhlichen Kampfe der Kräfte herausfordern, hier nicht näher geschildert zu werden braucht: so ergreift ihn ein frisches, neues Leben, welches sein in trüber Schwärmerei verdumpftes, verödetes Gemüth durchströmt, und in ihm längst vergessene, verstummte Gefühle aufweckt, durch welche er an frühere glückliche Tage, an die harmlose Jugend, nachdrücklich erinnert wird. Die in seinen erstarrten, erschlafften, überreizten, verstimmten Nerven mächtig erregte Schwungkraft rüttelt die Sinne aus ihrem träumerischen Schlafe, aus dem Spuk der wahnwitzigen Phantasie wieder zum hellen Wachen auf, und eröffnet somit die bisher verschlossenen Pforten der Seele in die Aussenwelt, so dass deren volles, reiches Leben wieder in sie eindringen und sie an ihre Pflichten und Rechte in derselben mit gebietendem Ernste erinnern kann. Die durch tägliche Turnübungen gesteigerte Energie des Gehirns und Nervensystems macht wieder ein kraftvolles und folgerechtes Denken möglich, welches in seiner bisherigen sklavischen Abhängigkeit von der wahnsinnigen Leidenschaft sich von der sinnlosen Bethörung durch dieselbe nicht losreissen konnte. Das durch eben diese Leidenschaft zerrüttete Gemüth, welches ihrer Despotie nicht den geringsten Widerstand mehr entgegen-

stellen konnte, erstarkt in gymnastischen Anstrengungen zu einer elastischen Rüstigkeit, welche es ihm möglich macht, jenes Sklavenjoch von sich abzuschütteln und sich mit freithätiger Theilnahme den neu erwachenden Interessen hinzugeben. So wird also die Scheidewand gegen die Aussenwelt niedergerissen, hinter welcher sich der Unglückliche verschanzte, um ungestört über seinem Wahn brüten zu können; er kann der wirklichen Welt und ihrer strengen Nothwendigkeit nicht mehr im Rausche seiner Bethörung entfliehen, und wenn er sich auch immer wieder in seine Selbsttäuschung vertiefen und sich überreden möchte, dass nur durch sie sein Seelenheil gewahrt werden könne: so gelingt ihm dies doch mit jedem Tage weniger, weil er nicht mehr Herr seiner Selbstbestimmung ist, sondern ein ihm auferlegtes höheres Gesetz derselben anerkennen muss. Zuweilen erfolgt unter den angegebenen Bedingungen ein so plötzlicher Umschwung seines ganzen Wesens, wie beim jähen Erwachen aus einem verworrenen Traum; indess darf man auf einen so günstigen Erfolg um so weniger jedesmal rechnen, da es leider so zähe und verschlossene Charaktere in Menge giebt, an denen auch die mächtigsten Antriebe abprallen. Was unter dieser Bedingung Jahre lang unverdrossen fortgesetzte Turnübungen zu leisten vermögen, lässt sich noch gar nicht berechnen, da die Erfahrungen hierüber noch zu keinem Urtheil berechtigen.

Vorstehende Betrachtungen machen nur auf den Namen eines Programms Anspruch, welches blos mit einigen Worten die eben so wichtigen als zahlreichen Zwecke der Heilgymnastik bei Irren andeuten konnten, um damit eine Reihe der verschiedenartigsten, für diese Aufgabe anzustellenden Forschungen zu bezeichnen. In Bezug hierauf erlaube ich mir nur noch zu bemerken, dass jene Heilzwecke weit über das specielle Bedürfniss der Geisteskranken hinausgreifen, da sie in

einem Sinne gedacht und ausgeführt werden müssen, welcher deutlich erkennen lässt, dass es sich bei ihnen um nichts Geringeres handelt, als um einen Kampf mit den durch Leidenschaften in allen Richtungen des Lebens bewirkten Verheerungen, denen die Gymnastik als mächtige Verbündete der fortschreitenden geistig sittlichen Cultur der Völker einen Damm entgegenzustellen berufen ist. Ideler.

Die Gangschaukel.

Von H. Kluge.

Bei A. Spiess in Darmstadt lernte ich ein mir neues Turngeräth kennen, das wohl verdient, auf unseren Uebungsplätzen eingeführt zu werden, da es des Eigenthümlichen, wie kein anderes Geräth, genug darbietet. Es kann von einem und mehreren Uebenden zugleich benutzt werden und wird beim Mädchenturnen eine sehr passende Stelle finden.

Das Eigenthümliche dieses Geräthes ist, dass man ihm bei den meisten Uebungen darauf gehorchen muss; man muss sich seinen Schwingungen fügen, und ist dann auf ein taktmässiges Ausführen dieser Uebungen angewiesen; es passt daher auch so recht zu einem Spiess'schen Schulturnen, indem die taktmässig eingeübten Freiübungen sich nun hier insofern praktisch darstellen lassen, dass eben durch sie taktmässig das Geräth in seinen Schwingungen erhalten wird.

Das Geräth besteht aus einem Gestell, vier senkrechte in einem länglichen Viereck fest eingerammte Balken, welche je 12 und 6 Fuss von einander entfernt sind, und einem wagerecht über der Erde zwischen ihnen aufgehängten, 2 Fuss breiten und 12 Fuss langen, 2 Zoll starken Bohlenbret. Dieses Bret befindet sich an halbzölligen Eisenstangen so zwischen dem Gestell aufgehängt, dass diese Eisenstangen in

Ringen an den 4 Ecken des Bretes einhaken und von da aus schräg nach oben, etwa 10 Fuss hoch, gegen die Balken hinaufreichen, woselbst sie ebenfalls in starke Haken eingehängt werden. Das Bret befindet sich im ruhenden Zustande wenige Zoll über der Erde, kann seiner Länge nach hin und her bewegt werden, wobei das Bret selbst stets wagerecht bleibt und nur auf und nieder schwebt, seiner Breite aber nach schaukelt es hin und her, weil die Eisenstangen nach dieser Richtung hin nicht senkrecht, sondern sich von einander entfernend aufsteigen, wodurch eben das Auf- und Abkippen des Bretes um seine Längenachse hervorgebracht wird.

Durch diese Einrichtung entsteht bei dem Geräth eine grosse Beweglichkeit, und diese wird nun bei den Uebungen darauf so benutzt, dass entweder die Bewegung des Geräthes gehemmt oder befördert wird.

Es lassen sich viele schöne Uebungen im Stehen, Gehen, Drehen, Laufen, Springen, Liegen, Sitzen, Hocken auf ihm darstellen, die an Mannichfaltigkeit durch Zusammensetzungen bis in's Unendliche gehen können, wobei es denn immer Aufgabe bleibt, entweder alles Schwanken und Schaukeln zu vermeiden, oder die Schwingungen des Bretes seiner Länge, Breite und Schräge nach zu erregen und zu erhalten. Allerdings gehört Uebung und Geschicklichkeit dazu, auf dieser stets schwankenden Fläche das Gleichgewicht nicht allein zu erhalten, sondern auch den Schwung zu fördern; aber gerade hierdurch gewährt das Geräth einen Reiz, den ich bei keinem andern gefunden, und da nun bei einiger Vorsicht die Uebungen nie gefährlich werden können, indem man bei jedem Gleichgewichtverlieren absteigen oder abspringen kann, so ist es recht gut geeignet, auch schon von jungen Kindern benutzt zu werden. Man glaubt auf ihm wie auf einer wogenden See zu stehen, und gewiss ist es ein ganz passendes

Geräth gegen Seekrankheit, wie überhaupt für mit Schwindel Behaftete.

Durch meine Schüler und Schülerinnen habe ich auf diesem Geräth schon folgende Uebungen darstellen lassen:

Uebungen im Stehen, bei ruhendem Bret, auf beiden Füssen stehend, quer- oder seitlings gegen die Länge des Bretes, in der Grundstellung, Schlussstellung, Zwangstellung, Seiten- und Quergrätschstellung, Kreuzstellung, auf dem ganzen Fusse, auf den Zehen, Fersen, Fusskanten, dann auf einem Fusse. Bei diesen Standübungen werden nun andere Gliederthätigkeiten in taktmässiger Ausführung angeordnet, auch wohl später von Zweien, Dreien zugleich, doch musste bei allen diesen Uebungen das Bret unbewegt bleiben, was nur zu erreichen war, wenn der Uebende im Gleichgewicht gerade auf der Wendeachse des Bretes sich erhielt. Ferner Uebungen im Stehen bei schaukelndem Brete: Hierbei war das Stehen nur scheinbar, da die Beine oder Füsse, bei möglichst ruhiger Haltung des Körpers, das Bret in Querschwingungen versetzen und darin erhalten mussten; das Bret durfte aber nur in die angeordnete Bewegung gebracht werden, so wie es bei den später vorgenommenen Uebungen im Stehen bei schwingendem Brete wiederum nur in langen, pendelartigen Schwüngen sich bewegen durfte. Das Schaukeln wurde mehr durch die Füsse, das Schwingen durch die Knie und Hüftgelenke befördert. So wie es nun Aufgabe war, den Schwung zu erregen und zu befördern, so wurde es nun Aufgabe, ihn allmählich zu hemmen, bis das Bret zum Stillstehen gebracht wurde, und es wurde zur ferneren Aufgabe gemacht, dies Hemmen in möglichst kürzester Zeit herauszubringen. Endlich musste noch das Bret in schaukelnde und schwingende Bewegung im Stehen gebracht werden, so dass es eigentlich eine lange Ellipse beschrieb.

Dass die Uebungen im Stehen auf einem Fuss bei bewegtem Brete nur sehr geringe Anwendung fanden, lag in der grossen Schwierigkeit, in dieser Stellung das Gleichgewicht zu erhalten. Uebungen im Gehen bei ruhendem Bret: Diese mussten alle genau im Gleichgewicht auf der Mitte des Bretes entlang gemacht werden, und zwar so, dass der Fuss stets nach beiden Seiten hin gleichweit übertrat, also ein Fuss vor oder hinter den andern gesetzt wurde. Es wurden so die verschiedenen Gangarten vorgenommen, als Grundgang, Vor- und Nachstellgang, Kibitzgang, Wiegegang, Kreuzgang u. s. w.; auch hier wurden Arm- und Rumpfthätigkeiten beigeordnet und alle Uebungen im und ausser Takt ausgeführt. Nun wurden diese Uebungen auf schaukelndem Brete vorgenommen, wobei der Schwung, den die Schaukel gab, taktmässig bei dem Tritte benutzt werden musste, z. B. beim Kibitzgange in der Weise, dass beim Linkskippen des Bretes das linke Kibitzgeschritt, beim Rechtskippen das rechte dargestellt werden musste.

In ähnlichen Weisen liessen sich nun auch die Laufübungen bei ruhendem oder schaukelndem Brete darstellen, und musste sich die Schnelligkeit der Laufschritte, der Schnelligkeit der Schaukelschwünge anpassen. — Ferner wurden nun Uebungen im Gehen bei schwingendem Brete vorgenommen, und zwar so, dass entweder auf jedesmaligen Hinschwung oder auf jedesmaligen Herschwung ein Schritt vorwärts, seitwärts oder rückwärts gemacht wurde, also mit oder gegen den Schwung geschritten wurde. Auch Uebungen im Drehen wurden vorgenommen, und zwar in Schrittstellung, wo dann mit oder gegen den Schwung die Kehrtdrehung auf beiden Füssen, auf Fersen oder Spitzen ausgeführt wurde. Auch diese Uebungen liessen sich mit anderen Gliederthätigkeiten sehr schön zusammenstellen, z. B. mit Arm- und Rumpfschwingen, wobei die Kastanietten

öftere Anwendung fanden. Das Drehen mit Uebertreten war schwerer; doch liess sich so eine Gangart darstellen, im Schwunge der Schaukel, die ihre Eigenthümlichkeit hatte.

Uebungen im Springen wurden ebenfalls dargestellt, zuerst der Sprung von dem ruhenden, schaukelnden und schwingenden Brete, mit und gegen den Schwung, auf beiden, auf einem Fuss, aus dem Stehen und aus dem Gehen, vor-, rück- und seitwärts; dann aber wurde auch der Sprung auf das ruhende, schaukelnde und schwingende Bret vorgenommen, und so ausgeführt, dass sich der Uebende sofort in den Schwung des Bretes finden und ihn befördern musste. Diese Sprünge wurden auch von Zweien zugleich vorgenommen, wobei die Uebenden von derselben oder der entgegengesetzten Seite auf das Bret sprangen. Auch wurde ein fortgesetztes Auf- und Abspringen im Takte mit dem Schwingen des Bretes dargestellt. Auch ein Springen auf dem schwingenden Brete wurde herausgebracht, und zwar mit und gegen den Schwung, auf und von der Stelle, besonders in der Seitenstellung, wobei dann nach der Seite hin gesprungen wurde. Auch Sprünge mit Umdrehen kamen zur Darstellung, und wie wurde dabei der Muth und die Entschlossenheit der Knaben auf die Probe gestellt.

Weniger schön waren die Uebungen, wo im Stehen, Liegen, Knien und Hocken die Schaukel in Bewegung gesetzt werden musste; einige Uebungen im Liegestütz vor- oder rückwärts wurden so dargestellt, dass durch das Arm- und Bein-Beugen und Strecken die Schaukel in regelmässige Schwingungen gerathen musste; auch wurde es sogar im Kopfstehen versucht.

Würde man nun in ähnlicher Weise eine grössere Fläche zur Schaukel einrichten, etwa einen Boden, 24 Fuss lang und 12 Fuss breit, so bin ich überzeugt, es liessen sich auch hierauf eine grosse Anzahl der schön-

sten Ordnungs-Uebungen im Schwunge der Schaukel darstellen, und die Mannichfaltigkeit gewönne noch an Raum.

Die Heilgymnastik in Verbindung mit der Kaltwasser- und Seebadekur.

Von Dr. E. Friedrich.

In der Broschüre: die Heilgymnastik in Schweden und Norwegen, sprach Schreiber dieses die Ueberzeugung aus, es werde die specifisch „schwedische“ Heilgymnastik in ihrer Verbindung mit der Kaltwasser- und Seebadekur sich nicht bewähren, da die, letzteren Kurarten recht eigentlich als Heilobjecte zufallenden Krankheitszustände sich bei weitem mehr für den gleichzeitigen Gebrauch activer und einiger passiver Uebungen eignen, als für die, von der „schwedischen“ Heilgymnastik als ihr charakteristisch in Anspruch genommenen duplicirten Uebungen. Was hier die Theorie als unzweifelhaft erscheinen liess, hat in der Praxis sachkundiger und aufmerksam beobachtender Wasserärzte zum Theil schon seine Bestätigung gefunden. Im Decemberhefte des, namentlich den Interessen der Warserheilmethode dienenden Journal's für naturgemässe Gesundheitspflege und Heilkunde findet sich ein Aufsatz des derzeitigen Arztes der Wasserheilanstalt Pelonken bei Danzig, Dr. Schildbach, welcher unter der Ueberschrift: „Einige Bemerkungen über die Heilgymnastik in den Wasserheilanstalten“ seine einschlagenden Beobachtungen veröffentlicht. Es verdienen dieselben um so mehr allgemeine Beachtung, als Dr. Schildbach einestheils, wie er mit Recht hervorhebt, vielleicht der Einzige ist, der schon seit längerer Zeit zugleich Wasserarzt und Gymnast ist, und als er anderntheils durch Studium der betreffenden Literatur

und eigne Anschauung zu Berlin sich mit Theorie und Praxis der schwedischen Heilgymnastik hinreichend vertraut gemacht hat. Aber Dr. Schildbach ist auch weiter vielleicht ebenfalls der einzige Wasserarzt, welchem das deutsche Turnen und dessen heilgymnastische Bedeutung nicht fremd geblieben sind, und darum ist er berechtigt, für seine Stimme Geltung zu beanspruchen und ein gültigeres Urtheil über den Werth der schwedischen und der deutschen Heilgymnastik abzugeben, als Diejenigen, welche in gedankenlosem Nachbeten die schwedische Heilgymnastik für eine neue wichtige Bereicherung des Arzneischatzes ansehen, weil ihnen die frühere Heilgymnastik und ihre Erfolge fremd geblieben waren. Es sei uns daher gestattet, auf den betreffenden Aufsatz eines weiteren einzugehen, der zwar, was angeblich ausschliessliche physiologische Begründung und Verwendbarkeit zu Heilzwecken betrifft, der schwedischen Heilgymnastik noch immer zu grosse Zugeständnisse macht, doch aber eine unbefangenere Würdigung des Turnens enthält, als die meisten anderweiten Expectorationen einseitiger oder speculativer Köpfe.

Nur übereinstimmen kann man mit Dr. Schildbach, wenn er dem Wunsche, recht bald in allen Wasserheilanstalten die Heilgymnastik eingeführt zu sehen, den andern hinzufügt, dass dann auch jeder Wasserarzt, wo nicht persönlich deren Ansübung in die Hand nehmen, so doch die zur Leitung und Ueberwachung seines Gymnasten nothwendigen heilgymnastischen Kenntnisse sich aneignen möge. Ist Ersteres, wie Dr. Schildbach ebenfalls anerkennt, zuweilen durch die Verhältnisse des Arztes oder der Anstalt erschwert oder unmöglich gemacht, so ist Letzteres dagegen unerlässlich, sollen nicht anders Arzt und Gymnast die Rollen tauschen und jener in therapeutischer Beziehung in vollständige Abhängigkeit von diesem letzteren treten, ein Verhältniss, welches so wenig den betreffenden Kranken zum

Heile gereichen, als der Autorität des Arztes und seinem unparteiischen Urtheile über Wirkungen und Heilerfolge einzelner Bewegungsformen wie ganzer Systeme förderlich sein kann. Um die dem Arzte nothwendigen theoretisch-heilgymnastischen Kenntnisse sich anzueignen, empfiehlt Dr. Schildbach das Studium des Neumann'schen Handbuches (die Heilgymnastik u. s. w. Berlin 1852), weiter des Rothstein'schen Werkes (die Gymnastik nach dem Systeme des Schwedischen Gymnasiarchen Ling, Berlin, 1848), des Athenäum's, der beiden Jahresberichte von Melicher, endlich des Spiess'schen Werkes (die Lehre der Turnkunst). So wahr es ist, dass, wer an das Studium des Neumann'schen Handbuches geht, sich mit Geduld und Ausdauer waffnen muss, weil Neumann's Persönlichkeit ungleich liebenswürdiger und anregender erscheint, als sein Buch, so nothwendig ist allerdings die Kenntniss desselben für Denjenigen, welcher die Literatur der schwedischen Heilgymnastik kennen lernen will. Wer aber den hier vorliegenden praktischen Zweck vor Augen hat, sich eine Uebersicht der Krankheitsobjecte und Heilmittel der gymnastischen Behandlungsweise zu verschaffen, der möge zwar, um die Bewegungsformen der schwedischen Methode und ihre eigenthümliche Conjecturaltherapie kennen zu lernen, den I. und III. Abschnitt des Neumann'schen Handbuches (heilgymnastische Bewegungslehre und heilgymnastische Pathologie und Therapie) in seinen Grundzügen studiren, um seiner selbst willen aber bleibe er der philosophischen Gründlichkeit und Weitschweifigkeit Rothstein's fern. *) Auch das Athenäum und die Melicher'schen Jahresberichte dürften ausser

*) Wer Ling's Ansichten selbst, auch über medicinische Gymnastik kennen lernen will, dem bieten sie sich in einfacher Kürze in: „Ling's Schriften über Leibesübungen. Aus dem Schwedischen übersetzt von Massmann. Magdeburg 1847."

Wiederholungen des von Neumann Angeführten Weniges bieten, was zu einer unparteiischen Würdigung der schwedischen Heilgymnastik und zu richtiger Auffassung der durch Heilgymnastik überhaupt zu erzielenden Heilerfolge dienen könnte. Zu diesem Behufe bedarf es einer anderen Literatur, von der auch die von Dr. Schildbach mit Recht empfohlene „Lehre der Turnkunst" von Spiess nur einen Theil ausmacht. Neben den Krankheitszuständen, wo „locale Zwecke zu erreichen sind, wo also auf bestimmte Organe und Regionen des Körpers einzuwirken" und somit „die Heilgymnastik im engeren Sinne" anzuwenden ist, besteht ein grosser Theil der in den Wasserheilanstalten zu behandelnden Kranken aus Solchen, „welche nicht ein speciell leidendes Organ darbieten," sondern bei denen „es im Gegentheil darauf ankommt, alle Organe und Regionen des Körpers möglichst gleichmässig in Thätigkeit zu versetzen. Weil man das schon längst fühlte und wohl einsah, dass das früher allein gebräuchliche Gehen diesem Bedürfnisse nicht entsprach, verfiel man auf das Aushülfsmittel, verschiedene Tagelöhnerarbeiten zu empfehlen, um wenigstens auch die Arme in kräftige Thätigkeit zu versetzen. Das schon näher zum Ziele führende deutsche Turnen wurde nicht überall und da nur in beschränktem Maasse und meist ohne Anleitung geübt." Mit diesen Worten weist Dr. Schildbach auf die Nothwendigkeit des Turnens für einen grossen, vielleicht den grössten Theil der die Wasserheilanstalten bevölkernden Kranken hin, denn Hypochondrische, Hysterische, an Nervenreizbarkeit und Gemüthsverstimmung, an Arzneisiechthümern, an Impotenz oder krankhaften Pollutionen, an Erkältbarkeit der Haut und daher an Neigung zu Katarrhen und Rheumatismen Leidende bedürfen nicht minder eines Durcharbeitens des ganzen Körpers, als Solche, die an Dyspepsion (alten Magen-Katarrhen, Säure, Blähungsbeschwerden),

an chronischen Leber- und Milzanschwellungen, an Stuhlverstopfung und Hämorrhoidalbeschwerden kränkeln. Rechnen wir endlich noch zu den Krankheiten, bei welchen sich erwiesener Maassen die Wasserkuren ebensowohl, als allgemeine gymnastische Bewegungen wirksam erwiesen haben: Rückenmarkskrankheiten (Spinalirritation, mit Verlust des Muskel- und Gleichgewichtsgefühls verbundene Rückenmarkslähmungen), Epilepsie, verschiedene chronische Hautleiden (namentlich Flechten und Finnen, Geschwüre) und chronische Leiden der Schleimhäute, so dürfte eben bei der überwiegenden Mehrzahl der in den Wasserheilanstalten zur Behandlung kommenden Kranken eine Bethätigung des ganzen Körpers die Erfolge der Hydrotherapie rascher herbeiführen und sichern. Bei den, meist auf allgemeinerer Entmischung des Blutes und der Säfte beruhenden Krankheiten, bei welchen die Erfolge der Wasserkuren schon zweifelhafter und selbst von Wasserärzten nicht allgemein anerkannt sind, bei Scrofulose, Rhachitis, Bleichsucht, beginnender Tuberkulose, endlich bei Geisteskrankheiten, ist es gerade wieder eine allgemeine Bethätigung des Körpers, die durch ihre Einwirkung auf Athmung, Blutbewegung und Blutbereitung, Vermehrung der Wärme und aller Absonderungen, endlich durch ihre entlastende und von den Centralnervenorganen ableitende Wirkung die günstigsten Heilerfolge sichert. Dass für die, von einzelnen Wasserärzten in Behandlung gezogenen akuten Krankheiten: Typhus, Scharlach, Masern u. s. w. die heilgymnastische Behandlungsweise so wenig für sich allein, als im Vereine mit der Wasserheilmethode passt, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Eine allgemeine Bethätigung aber, ein tüchtiges Durcharbeiten des Körpers und dadurch bewirkte Erneuerung und Verjüngung der gesammten Blut- und Säftemasse wird nur erreicht durch die turnerischen Freiübungen, denen man indess, selbst für Kranke,

eine Auswahl leichter, entsprechender Geräthübungen mit entschiedenem Nutzen beifügen kann. „Ich wenigstens," sagt Dr. Sch., „sollte meinen, dass da, wo wir durch Muskelthätigkeit auf die Ernährung des Körpers überhaupt einwirken wollen, active Uebungen allemal genügen, und dass sie in vielen anderen Fällen wenigstens zur Unterstützung verwendet werden können. Ich halte es in Folge dessen auch für wünschenswerth, dem Apparate der schwedischen Kursäle noch Barren und Reck, sowie die so vielfach verwendbaren Hanteln hinzuzufügen." Mit Recht macht ferner der betreffende Aufsatz darauf aufmerksam, dass man das angeführte Ziel durch Spazierengehen allein nicht erreichen kann, und eben so wenig ausreichend sind die deshalb in Anspruch genommenen anderweiten Zweckbewegungen des Fahrens, Reitens, Schwimmens, Fechtens, sowie die verschiedentlich vorgeschlagenen und früher einzig und allein in Anwendung gezogenen Handarbeiten des Drechselns, Gartenarbeitens, Holzhackens und Sägens u. dergl. m. Einmal nämlich sind die angeführten Ersatzmittel durchaus einseitig und somit zweckwidrig, anderntheils sind sie nicht für Jedermann und unter allen Umständen zugänglich und ausführbar, während namentlich die allseitighin wirksamen Freiübungen von Jedermann und überall mit gleichem Erfolge, ohne Apparate und Gehülfen, betrieben werden können. Die duplicirten und selbst passiven Uebungen des schwedischen Turnens können dem Zwecke der allseitigen Bethätigung schon darum nicht entsprechen, weil durch sie nur einzelne Körpertheile vorwiegend bethätigt, nicht die Kräfte gleichmässig nach allen Seiten hin in Anspruch genommen werden. Ebenso fehlt ein, namentlich bei dem Heilturnen überaus wichtiges Moment der schwedischen Heilgymnastik unter allen Umständen: der äusserst wohlthätige, psychische Einfluss nämlich, der aus der gemeinsamen, von Vielen gleichzeitig — wo möglich

in freier Luft — betriebenen Ausübung der Bewegungen entspringt. Der dadurch hervorgerufenen Anregung und Erheiterung des Gemüths, der aus dem gegenseitigen Wetteifer entspringenden wohlthätigen Folgen für Solche, die der Natur ihrer Krankheit nach geneigt sind, sich von Anderen abzuschliessen, einer solchen freudigen Erweckung kann in solchem Maasse und oft so überraschend schnell nun und nimmermehr ein Kranker theilhaftig werden, der nach allen Regeln der Kunst täglich ein Stündchen „schwedisch telegraphirt." Von welcher Wichtigkeit es überdies für Anstalten ist, die Mehrzahl ihrer Kranken zu gleicher Zeit in entsprechender Weise beschäftigen zu können, das bedarf des weiteren Nachweises nicht, und es eignen sich, von diesem Gesichtspunkte aus, nicht allein die trefflichen deutschen Freiübungen und einzelne Geräthübungen zur heilgymnastischen Verwerthung, sondern auch die Gemeinübungen.

Selbst bei einer allgemeinen heilgymnastischen Behandlung und Bethätigung des ganzen Körpers durch active, beziehendlich Freiübungen, kann man gleichzeitig durch vorwiegende Bethätigung einzelner Körpertheile in Fällen, die es wünschenswerth erscheinen lassen, einen sehr entschiedenen localen Einfluss ausüben, und es ist das ein Vorzug, der durchaus nicht, wie allerdings Dr. Schildbach zu glauben scheint, der schwedischen Heilgymnastik allein zukommt. Oder kann man z. B. durch active Rumpfbewegungen, mit tiefem Einathmen verbunden, durch Beugungen des Rumpfes nach vorn, nach rückwärts, nach den Seiten, durch Rumpfkreisen und Rumpfdrehen, durch Seitwärtsheben des rechten Fusses, durch Anbrusten des rechten Kniees, Axthauen, Aufrichten aus der Horizontallage u. s. w., kann man durch alle diese Uebungen, die die Thätigkeit der Bauchmuskeln vorwalten und letztere mit dem Zwerchfelle zusammenwirken lassen,

eine Einwirkung, und zwar eine sehr kräftige, auf eine Leberhypertrophie nicht ausüben? Kann man durch Bewegungen der Füsse, Beugen und Strecken derselben, Fusskreisen u. s. w. eine Ableitung des Blutes nach den unteren Extremitäten nicht erzielen? Ist auf einen, durch Rippenfelladhäsionen eingezogenen oder überhaupt schmalen Brustkasten, ein Einfluss nur durch duplicirte Bewegungen möglich, nicht auch durch Schulterheben, Armkreisen, Seitwärtsheben der Arme, Schnitterbewegung, Stabübungen u. s. w.? Sind derartige active Bewegungen nicht milder, und somit in Fällen, wo Vorsicht Noth thut (z. B. bei Rippenfelladhäsionen), ungefährlicher, als mit der grössten Vorsicht und von dem geübtesten Gymnasten unter sorgfältigster Bemessung des Widerstandes ausgeübte duplicirte Bewegungen? Wenn die schwedische Heilgymnastik derartige Fragen durch Hinweis auf die specifische Einwirkung ihrer Bewegungsformen zu beantworten und damit ihre Wichtigkeit für Behandlung, namentlich örtlicher Leiden, kundzugeben meint, so ist darauf nur das Eine zu entgegnen, dass eben der Nachweis jener specifischen, physiologischen Wirkung noch fehlt, für Alle wenigstens, die nicht „der Phantasie ihr Plätzchen einräumen!“

Steht somit die Möglichkeit einer nicht blos allgemeinen, sondern auch örtlichen Heilwirkung, durch Turnübungen fest (die den Nachweis ausführlicher liefernde Literatur wird weiter unten angeführt werden), so ist auch die Möglichkeit dargethan, in den, der Wasserkur zugänglichen Krankheiten davon Gebrauch zu machen, und zwar nicht allein in den oben, als vorzügliche Heilobjecte der Wasserkuren namhaft gemachten Krankheitszuständen, sondern auch in einigen anderen, einer specielleren örtlichen Behandlung als jene bedürfenden Leiden, wie Blutflüssen und Gebärmutterleiden. Vertragen einzelne Kranke, z. B. Hysterische, Hypochonder, an Nervenreizbarkeit und Gemüthsverstimmung Leidende,

Bleichsüchtige, die duplicirten und passiven Uebungen oft gar nicht, oft nur einige Zeit (wovon ich selbst Fälle gesehen, andere mir mitgetheilt worden sind), so ist dagegen die allgemeine und örtliche Wirkung der activen Bewegungen eine stets milde und allen Kranken wohl bekommende. Nur bei den der Kaltwasserkur anheimfallenden rheumatischen und gichtischen Ablagerungen und den daraus entstandenen Lähmungen dürften, wie von mir schon a. a. O. erwähnt, die seit uralter Zeit dabei gebräuchlichen passiven Knetungen, Walkungen und Rollungen und einzelne duplicirte Uebungen Anwendung finden. In jedem Falle aber, mag man nun allgemeine oder örtliche Heilwirkung beabsichtigen, darf man nie ausser Acht lassen, dass durch die Kaltwasser- wie durch die Seebadekur oft der Körper im Allgemeinen in hohem Grade in Anspruch genommen, namentlich die Muskeln geschwächt werden, oder dass, wie Dr. Schildbach sagt, „unsere Kranken, ausser ihren Uebungen, auch verschiedene andere Proceduren und Spaziergänge durchzumachen haben, dass wir also ihre Kräfte schonen müssen.“ Dass dieser Umstand ebenfalls mehr für Anwendung der activen Uebungen spricht, als für die der anstrengenderen duplicirten, liegt auf der Hand.

Was von der Kaltwasserkur, gilt im Allgemeinen auch von der Seebadekur, da letztere ihre Hauptanwendung bei Krankheiten findet, die ebenso auch Heilobjecte der ersteren sind, namentlich bei übergrosser Empfindlichkeit der Haut und Neigung zu Katarrhen und Rheumatismen, bei Hypochondrie, Hysterie, bei chronischen Hautaffectionen, scrofulösen Zuständen, Rhachitis, Bleichsucht, weissen Flüssen u. a. Bei den genannten Krankheitszuständen ist aber, wie oben erwähnt, das Turnen theils an und für sich ein Hauptheilmittel, theils das wichtigste Unterstützungsmittel der Wasserkur, wie andererseits Kaltwasser- und Seebade-

kuren nicht angezeigt sind in Fällen, wo meist auch Activgymnastik nicht passt. Namentlich für die deutschen Ostseebäder, die in neuerer Zeit die Verbindung mit schwedischer Heilgymnastik gesucht haben, dürften sich die activen deutschen (Frei- und leichten Geräth-) Uebungen ungleich angemessener zeigen, als die schwedischen Bewegungsformen, da die Binnenmeerbäder aus bekannten Gründen namentlich zahlreich von Bleichsüchtigen, Hysterischen, Scrofulösen und an übergrosser Nervenreizbarkeit Leidenden besucht werden. Es finden aber diese Zustände, wenn sie auch nicht sämmtlich, wie z. B. die Bleichsucht, die Anwendung der schwedischen Heilgymnastik geradezu contraindiciren, die einfachste, schnellste, angenehmste und sicherste Heilung durch die milden, Körper und Geist angenehm anregenden und erfrischenden activen Uebungen. In den französischen Oceanbädern, z. B. in Dieppe, verbindet man, wie ich neuerer Zeit gehört, die Seebadekur schon seit längerer Zeit mit Anwendung gymnastischer Uebungen, jedenfalls nach dem in Frankreich gebräuchlichen, von Napoléon Laisné in seiner Gymnastique pratique*) wiedergegebenen Systeme, welches, wie es zum Theil von Deutschen (Clias) eingeführt wurde, so auch nur dem deutschen Turnen entnommene Frei- und Geräthübungen zeigt. In den belgischen Seebädern kann diese Verbindung des Turnens mit der Seebadekur, wenn überhaupt, so doch nur in neuester Zeit heimisch geworden sein, wenigstens empfiehlt der Badearzt Dr. G. L. Hartwig zu Ostende in seinem im Jahre 1847 zu Düsseldorf

*) Gymnastique pratique, contenant la déscription des exercices, la construction et le prix des machines, et des chants spéciaux inédits; ouvrage destiné aux familles, aux établissements d'education, aux corps militaires, par M. Napolén Laisné, professeur de gymnastique, directeur des gymnases, des lycées nationaux etc. Avec une préface par M. Barthélemy Saint-Hilaire, membre de l'institut. Paris, librairie militaire de J. Dumain 1850.

erschienenen Schriftchen: Die peripatetische Heilmethode oder die Bewegungskur, ein sicheres und einfaches Mittel zur Verhütung und Heilung der meisten chronischen Krankheiten, in etwas einseitiger Weiste nur fleissiges Spazierengehen als vorbauendes und Heilmittel gegen verschiedene Krankheitszustände. Der dirigirende Arzt der Seebadeanstalt zu Scheveningen, Dr. Mess, besuchte im Winter des Jahres 1853—54 die deutschen Turnanstalten, um nach deren Muster eine Turnanstalt zu Scheveningen zu begründen. Ob und in welcher Weise dieser Plan zur Ausführung gekommen, darüber hat ein Weiteres nicht verlautet.

Welche ist nun aber die Literatur, die für den Arzt, insbesondere für den Badearzt, die Kenntniss der verschiedenen turnerischen Bewegungsformen und ihrer physiologischen Wirkungsweise vermittelt und es ihm möglich macht, dem Zustande seiner Kranken entsprechende Uebungen vorzuschreiben? Schon erwähnt wurde, dass die von Dr. Schildbach behufs der theoretisch-heilgymnastischen Ausbildung des Arztes empfohlene und oben angeführte Literatur der schwedischen Heilgymnastik nicht einmal für den angegebenen Zweck ausreicht, und dass das Studium nur der Neumann'schen und Rothstein'schen Werke eine im höchsten Grade einseitige und nicht einmal den Namen einer heilgymnastischen verdienende Ausbildung zur Folge hat, davon kann man sich tagtäglich überzeugen. Die von Dr. Sch. ebenfalls empfohlene treffliche: Lehre der Turnkunst von Adolf Spiess ist zwar ein gediegenes, für ein gründliches Studium des Turnens durchaus unentbehrliches Werk, doch wird dasselbe, ebenso wie desselben Verfassers: Turnbuch für Schulen, durch seinen Umfang für Aerzte meist unzugänglich bleiben. Als Ersatz dafür bieten sich die durch gute Auswahl und zweckmässige Zusammenstellung von Uebungen ausgezeich-

neten Turntafeln von Lasche und Seidemann,*) und der fassliche und den praktischen Betrieb des Turnens gut verdeutlichende Katechismus der Turnkunst von Moritz Kloss.**) Die speciell für das weibliche Geschlecht zu pädagogischen und medicinischen Zwecken brauchbaren Uebungen finden sich noch ausserdem in des letztgenannten Verfassers: weiblicher Turnkunst,***) sachkundig zusammengestellt. Von mehr ärztlichem Standpunkte fasst das Turnen in seiner vorbauenden und heilenden Wirkung in das Auge das Schriftchen: „Das Turnen als Schutz- und Heilmittel für körperliche Leiden beider Geschlechter, von Dr. Georg Friedrich, prakt. Arzte; Reutlingen, 1847; Verlag von J. C. Mäcken Sohn.“ Namentlich die Krankheiten, welche das Turnen absolut oder theilweise verbieten, sowie diejenigen, welche durch zweckmässiges Turnen gehoben oder gemildert werden können, sind in dem ziemlich umfangreichen Schriftchen (297 S.) ausführlich angeführt; nur steht dasselbe in mancher Beziehung auf einem etwas veralteten Standpunkte, und es fehlen in demselben, was für unseren Zweck von Wichtigkeit ist, genauere Angaben über die Wirkungsweise der einzelnen Uebungen und ihre Heilanzeigen bei den einzelnen Krankheiten. Ungleich mehr bietet in letzterer Bezie-

*) Systematisch praktischer Unterricht im Turnen für Knaben und Erwachsene; in Tafeln geordnet und mit Erläuterungen versehen von Joh. Gust. Adolf Lasche, Lehrer an der Realschule zu Neustadt-Dresden, Unterrichtswart des Dresdner Turnvereins, und Robert Seidemann, Turnlehrer bei'm Dresdner Turnverein. Dresden u. Leipzig, 1851. H. Klemm's Verlag. 8. IV. u. 104 S. Mit 60 Abbild. auf 3 Taf.

**) Katechismus der Turnkunst. Ein Handbüchlein für Jedermann. Von Moritz Kloss, Director der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden. Leipzig, 1852. J. J. Weber. Taschenformat. VIII u. 172 S. Mit 63 in den Text gedr. Holzschn.

***) M. Kloss, die weibliche Turnkunst. Ein Bildungsmittel zur Förderung der Gesundheit und Anmuth des Frauengeschlechts. Mit 140 Abbildungen. Leipzig, 1855. 355 S. 8.

hung, sowie überhaupt für das Verständniss der Wirkungen des Turnens und seiner einzelnen Uebungen der Artikel: „Gymnastische Kuren“ in Prof. Dr. H. E. Richter's Organon der physiologischen Therapie; Leipzig 1850; Otto Wigand. Anzeigen und Gegenanzeigen des Turnens sind hier ausführlich und sachkundig zusammengestellt, und wenn man vielleicht hier und da ein zu starkes Hervorheben der angeblichen physiologischen Begründung der schwedischen Heilgymnastik und ihrer vorgeblichen Heilerfolge finden möchte, so hat derselbe Verfasser in dem gewissermassen als Anhang zu dem fraglichen Artikel zu betrachtenden „Bericht über die neuere Heilgymnastik“ in Schmidt's Jahrbüchern der Medicin, Bd. LXXXI. und LXXXII. die übermässigen und ungerechtfertigten Ansprüche der schwedischen Heilgymnastik schlagend widerlegt und dieselbe fast durchgängig in ihre Schranken zurückgewiesen.

Ausführlich behandelt weiter die physiologischen Wirkungen der Muskelthätigkeit und die specifischen, auf einzelne angeführte Heilzwecke berechneten Arten der Bewegung und der mechanischen Heilmanipulationen Dr. Schreber in seinen beiden durch Abbildungen trefflich erläuterten Werken, der „Kinesiatrik*)“ und der ärztlichen „Zimmergymnastik**)“, beides Schriften, welche das Verständniss des Werthes und

*) Kinesiatrik oder die gymnastische Heilmethode. Für Aerzte und gebildete Nichtärzte nach eigenen Erfahrungen dargestellt von Dr. Dan. Gottlieb Mor. Schreber. Leipzig 1852. Fr. Fleischer. gr. 8. Mit 210 Abbildungen.

**) Aerztliche Zimmergymnastik oder Darstellung und Beschreibung der unmittelbaren, keiner Geräthschaft und Unterstützung bedürfenden, daher stets und überall ausführbaren heilgymnastischen Bewegungen für jedes Alter und Geschlecht und für die verschiedenen speciellen Gebrauchszwecke entworfen von Dr. Schreber. Leipzig 1855. Fr. Fleischer. Mit 45 Holzschnitten.

Wesens des Heilturnens trefflich erschliessen, deren Studium daher für jeden Turnarzt ebenso nothwendig ist, als das der beiden letztgenannten Artikel H. E. Richter's.

Eine treffende Würdigung der schwedischen Heilgymnastik und unparteiische Kritik der durch dieselbe erzielten Heilerfolge im Vergleiche zu den Erfolgen der früheren Heilgymnastik und des deutschen Turnens, giebt endlich noch der sechste Jahresbericht Dr. H. W. Berend's,*) und in gleicher Weise hat sich Schreiber dieses bestrebt, in seiner Broschüre: „Die Heilgymnastik in Schweden und Norwegen" den Stand der Sache daselbst zu schildern, wie er wirklich ist, nicht wie er den Wünschen und Ansichten Einzelner entsprechend sein sollte, wobei er natürlich das gute Recht der Heimath und der Wissenschaft nach Kräften gewahrt hat.

Unentbehrlich mithin, um es nochmals zu erwähnen, sind für den Anstalts- oder prakticirenden Arzt, der sich behufs mittelbarer oder unmittelbarer heilgymnastischer Behandlung seiner Kranken mit der Heilgymnastik bekannt machen will, die erwähnten Schriften H. E. Richter's und Dr. Schreber's; die nöthige Kenntniss des praktischen Betriebs wird er am besten aus den angeführten Schriftchen von Lasche und Seidemann und von Kloss erwerben. Ein richtiges Verständniss dieser Literatur wird, verbunden mit der praktischen Ausübung des in ihr Gelehrten die Wahrheit des von uns Gesagten bestätigen und in Dr. Schildbach's m. a. O. ausgesprochenes Urtheil einstimmen machen: „Es zeigt von Einseitigkeit und Unkenntniss, wenn manche Vertreter der schwedischen Gymnastik das

*) Die Heil-Gymnastik mit besonderer Rücksicht auf das schwedische Ling'sche System. Sechster Bericht über das gymnastisch-orthopädische Institut zu Berlin (Oranienburger Str. 64) das 12. und 13. Jahr seiner Wirksamkeit umfassend, abgestattet von Dr. H. W. Berend (k. pr. San.-R. und Dir. u. s. w.)

deutsche Turnen als total unbrauchbar und veraltet verwerfen.“

Der Turnunterricht bei den Gymnasien.

Von Kloss.

In Dem, was wir über Gymnasialturnunterricht vorausschickten, ist bereits darauf hingewiesen worden, dass wir für Erreichung der allernächsten Zwecke des Turnens die sonstige Classeneintheilung beizubehalten für nöthig erachten, weil dem Turnlehrer dabei am Besten Gelegenheit geboten wird, seinen turnerischen Uebungsstoff den geistigen und körperlichen Kräften und Bedürfnissen seiner Schüler anzupassen. Wenn man nun die körperlichen Qualitäten der Gymnasialschüler in Betracht zieht, so stellen sich uns von Sexta bis Prima, also etwa vom 8.—20. Jahre, drei Hauptentwickelungsstufen dar, nämlich das Knaben- und Jünglingsalter, und die besonders wichtige Uebergangsstufe, die Pubertätsentwickelung. Jede dieser Stufen hat ihre beim Turnen wohl zu beachtenden Eigenthümlichkeiten hinsichtlich der physischen und allgemein psychischen Zustände. Es vertheilen sich diese Altersstufen im Allgemeinen so, dass in die drei unteren Classen das Jugendalter, in die beiden oberen das Jünglingsalter und in die mittlere Classe, Tertia oder auch Oberquarta, die Pubertätszeit fällt.

Wenn die einzelnen Classen von etwa 20 — 30 Schülern besucht sind, so ist es immer gerathener, jede für sich zu unterrichten, während bei schwach besuchten Gymnasien nöthigenfalls eine Combinirung in den unteren, wie in den oberen Classen eintreten kann. Jedenfalls hat es aber Etwas für sich, die Tertia, oder zum Theil auch, wo eine solche Einrichtung stattfindet, die Oberquarta, beim Turnen für sich allein zu behandeln. Jeder Lehrer, der an Gymnasien gearbeitet hat, wird

die Erfahrung bestätigen können, dass bei den Schülern der Tertia wegen des geistigen und leiblichen Gährungsprocesses, in welchem sie sich befinden, die ganze erzieherische Behandlung in disciplinarischer und didaktischer Beziehung viel grössere Sorgfalt und Anstrengung erheischt, als in den übrigen Classen. Weil das seinen Grund vorzugsweise in der körperlichen Entwickelung findet, so muss natürlich die Turnkunst als Körperbildungsmittel ihre Operationen hier auch mit besonderer Umsicht verfolgen, weshalb der Turnlehrer gerade in der Mittelklasse des Gymnasiums nicht selten ein pädagogisches Problem zu lösen hat.

Werfen wir für unseren Zweck einen Blick auf die körperlichen Entwickelungsstufen der Gymnasialschüler, so wird sich das Knabenalter (vom 8.—14. Jahre) in den unteren Classen durch eine schnell fortschreitende Entwickelung auszeichnen. Diese Entwickelung giebt sich darin kund, dass die Milchzähne den bleibenden Back- und Schneidezähnen Platz machen, dass die Stirnhöhle sich entwickelt und die Physiognomie festere Züge gewinnt, dass der Magen und der Dickdarm sich erweitern und die Verdauung lebhafter von Statten geht, dass die Lungen verhältnissmässig grösser werden und der Brustkasten an Umfang gewinnt, womit eine stärkere Athmung und ein kräftigerer Herzschlag zusammenhängt, dass der Knochenbau viel fester und dichter wird und die Muskeln mehr hervortreten. Zu Anfang dieser Periode ist die bildende Thätigkeit im jugendlichen Körper noch vorherrschend, während gegen das Ende hin das Leben an Kraft und Festigkeit immer mehr gewinnt. Die Sinnenthätigkeit wird reger und mit dem Erwachen des fröhlichen Lebensmuthes tritt auch die Periode des Gesanges ein. Die Beweglichkeit, Biegsamkeit, Geschmeidigkeit und Schnellkraft der Glieder gehören zum Naturell des Knaben, der sich bei rascher, unermüdlicher, nicht selten auch starker Bewegung leicht Ge-

wandtheit und mechanische Geschicklichkeit erwirbt. Darum ist der Trieb zu freien Bewegungen bei den Knaben in Folge überströmender Lebenskraft etwas ganz Instinctartiges, und es war eine Verkennung der menschlichen Natur, als man diesen Trieb auf unnatürliche Weise zu hemmen suchte und z. B. in früherer Zeit als Unart bestrafte. Der reifere Knabe liebt die heftigeren Bewegungen und treibt auch gern die Turnübungen, die mit Kraftanstrengung verbunden sind. Sein reger Bewegungstrieb macht ihn ungeduldiger, er achtet nur die Kraft, liebt Kampf und Gefahr und erscheint deshalb nicht selten keck, muthwillig und neckend. Den Tadel der Verwegenheit werden sich die Knaben öfters zuziehen, weil sie die Gefahr noch nicht kennen und ihre Kräfte noch nicht zu schätzen wissen. Das „wehret den Knaben“ wird hier oft die Aufgabe des Turnlehrers sein.

Wäre das der Typus des Knabenalters im Allgemeinen, so werden sich innerhalb desselben noch besondere Abstufungen unterscheiden lassen, wie ja auch die Griechen z. B. beim Wettlauf die Knaben in die jüngsten, die etwas älteren und die ältesten und stärksten theilten. Diese drei Schattirungen würden wir in den Gymnasialclassen Sexta, Quinta und Quarta vorfinden, wenn auch in einzelnen Fällen Abweichungen vorkommen mögen.

Der den Sextanern zuzuweisende Uebungsstoff würde hinsichtlich der Frei- und Ordnungsübungen etwa in Folgendem bestehen: Aufstellen zur Reihe in Stirn und Flanke — Aufreihen zu 2, 3, 4, 5 u. s. w. rechts und links, am Ort und von Ort — Umstellungen der Reihen durch Anreihen vor und hinter oder neben (rechts oder links) den rechten und linken Führern — Gleichmässiges Taktgehen am Ort oder von Ort — Umzug und Gegenzug in Reihe oder nach Paaren geordnet — Oeffnen und Schliessen der Reihen — Vorstellgang vor-

und seitwärts in seinen verschiedenen Veränderungen — Die einfacheren Gangarten, wie Ballen-, Schlag-, Steig-, Fusswipp-, Hopser- und Fussklappgang, Gehen mit Niederhüpfen u. s. w. Je nach der aufzuwendenden Zeit und dem Geschick der Schüler wird der Turnlehrer hier Vieles von dem Uebungsstoff zu verarbeiten haben, welchen A. Spiess im I. Theile des „Turnbuches für Schulen" ausführlich dargestellt hat. Die Combinationen der Freiübungen sind hier noch einfacher Art und es ist schon hinreichend, wenn diese Schüler sich in den einfachsten Gangarten bewegen lernen, um damit auch die einfacheren Freiübungen zu verbinden. Mit Anknüpfung an die einfachsten Raum- und Zeitmasse muss der Turnlehrer hier eine gute turnerische Vorschule geben für eine schwierigere und zuletzt kunstmässige Gestaltung der Frei- und Ordnungsübungen.

Für den Betrieb solcher Uebungen mit den Sextanern wird der Turnlehrer es wohl zu beachten haben, dass er den Unterricht mehr in die Form des Spieles kleidet, weil sich der Bewegungstrieb dieser Knaben noch nicht streng in starre Formen bannen lässt. Das wird auch massgebend sein für die auf solche Uebungen zu verwendende Zeit. Nach 10 Minuten vielleicht geht der Lehrer zu einer anderen Uebungsart über oder überlässt es den Schülern, sich nach eigenem Ermessen Bewegung zu machen, um dann von Neuem auf die so nützlichen Gemeinübungen zurückzukommen.

Den Freiübungen schliessen sich die Uebungen mit den bekannten Stäben an, welche der Turnlehrer in mannigfacher Weise benuzt, um eine Kräftigung der Arm-, Schulter- und Brustmuskeln herbeizuführen. Mit denselben Stäben, deren Anwendung die Turnbücher lehren, lasse man den kleinen Knaben Stossübungen nach einer an einer Leine bis zur Kopfhöhe der Uebenden herabhängenden Holzkugel vornehmen, wovon bei einer stärkeren Classe mehrere zu beschaffen sind. Die

Haltung des Stabes, die Auslagestellung, der Ausfall mit Stoss etc. sind Uebungen, welche der Lehrer nach bestimmten Commando's erst mit der ganzen Classe correct einübt, ehe er das Kugelstossen selbst darstellen lässt. Die kleinen Stäbe sind hier auch als Vorübung zum Stabspringen anwendbar, indem man ohne weitere Instruction die Knaben veranlasst, sich durch Aufstemmen mit dem Stabe vom Boden abzuschnellen, wobei sie nur auf einen richtigen Niedersprung aufmerksam gemacht werden. Die erwähnte Kugel ist für das Knabenalter noch zu passenden Schwingübungen zu benutzen, wobei dieselbe wie ein Pendel hin- und herschwingt. An jedem der äussersten Punkte, welchen die Kugel mit ihren Schwingungen erreicht, steht ein Knabe, welcher die Kugel mit gestreckt erhobenen Armen hält und sie nur durch Absenken der Arme seitwärts (nicht durch Werfen), fallen lässt und in die Pendelschwingung versetzt, um sie mit Ausfall rechts oder links wieder aufzufangen, nachdem sie der Gegenüberstehende abfallen liess. Das Halten der Kugel mit beiden Armen, oder nur mit dem rechten und linken u. s. w. giebt zu verschiedenen Uebungsfällen Anlass. Während zwei Knaben das Kugelschwingen üben, kann den Uebrigen die Aufgabe gestellt werden, auf gerader Linie durch die Mitte der Pendelschwingung zu gehen, zu laufen, zu hinken, zu galoppiren u. s. w.; sobald die Kugel vorbeischwingt. Bei diesem Kugelschwingen ist die brustkorberweiternde Stellung mit Senkelhalte der Arme besonders wichtig, denn auch schon bei der Erziehung des Knaben ist es beachtenswerth, dass beim Manne die Brustgegend besonders stark entwickelt erscheint und in einer gesunden Brust die männliche Thatkraft vorzugsweise ihren Schwerpunkt findet. Die schwingende Kugel hat mehr den Zweck, die Aufmerksamkeit der Knaben zu erhöhen und sie mehr in der Form des Spieles zu einer allseitigen und ihnen dienlichen Leibesübung zu veranlassen. Auf die-

ser Stufe hat es der Turnlehrer ganz besonders zu beachten, dass seine Schüler nicht blos Nutzen von den Turnübungen, sondern auch Freude daran haben. Das Springen ohne und mit Schnure im Hoch- und Weitsprung und der Lauf, sind in geringerer Ausdehnung zu üben; auch von den Uebungen mit dem grossen und kleinen Schwungseil kommen nur die einfacheren zur Anwendung. Das Gehen auf den niedrigen Schwebestangen, die Steigübungen an der schrägen Leiter, die Vorübungen am Sturmlaufbrete und die Anfangsübungen an der Gangschaukel bilden den ausreichenden Uebungsstoff für die unterste Gymnasialclasse, die daneben ganz besonders auch Anleitung zu Bewegungsspielen, wie Fuchs ins Loch, Vögel verkaufen, Fangball, Katz und Maus, Reifenspiel (Werfen und Treiben) zu erhalten hat. Wir räumen für diese Classe den Bewegungsspielen vielmehr Zeit ein, als in allen übrigen Classen, weil auf dieser ersten Stufe des Turnunterrichtes alles noch in dem unentschiedenen Mittel von Spiel und Ernst gehen soll, so dass der Turnlehrer durch seine pädagogische Einwirkung Nichts entwickelt, was an den Punkt der Anstrengung kommt, weil die physische Lebenskraft noch sehr der Schonung bedarf. Beim Spiele werden sich die Knaben schon nicht übernehmen. Man sehe deshalb auch bei allen Turnübungen dieser Stufe mehr auf Ausbildung der Gewandtheit, als der Kraft, die schon von selbst mit der ersteren in dem Masse wächst, als es den kleinen Knaben zweckdienlich ist.*)

Wenn die oben ausgesprochenen Grundsätze im Allgemeinen auch noch für das Turnen der Quintaner ihre Geltung behaupten, so kann doch der Uebungsstoff

*) „Die Knaben sind selbst bis zum neunten Jahre hauptsächlich mit gymnastischen Spielen zu beschäftigen, welche allein die Abwechselung und Ungebundenheit und leise Leitung zulassen, welche jenem Alter in jeder Beziehung zusagt.“ Dr. Koch: „die Gymnastik aus dem Gesichtspunkte der Diätetik und Psychologie.“ S. 271.

hier schon eine merkliche Erweiterung erfahren. Das lustige Volk der Quintaner ist meist in der glücklichsten Lage, weil gerade die hier auftretende Altersperiode eine der gesundesten des ganzen Lebens ist. Die Natur hat das so weise eingerichtet, dass in dieser Zeit ein gewisses Gleichgewicht zwischen den drei Grundbestandtheilen der Menschennatur, der physischen, geistigen und sittlichen Seite des Individuums besteht.

Indem der Turnlehrer diesen Knaben gegenüber seine systematische Erziehung nur mit grösserer Entschiedenheit aufnimmt, darf er es doch nicht vergessen, dass das Turnen, wie die ganze Erziehungslehre, auf der Idee der Harmonie der Menschennatur beruht, weshalb dasselbe auch wohl als die grosse ergänzende Hälfte der Erziehung angesehen worden ist. Das richtige Verhältniss zwischen Geistes- und Leibeskräften wird durch einen rationellen Turnunterricht ohne Zweifel gesichert, sodass er somit einer wesentlichen Forderung der Erziehung überhaupt nachkömmt, indem er diejenige Harmonie zwischen beiden Kräften herstellt, welche die Grundlage der Gesundheit bildet. Diese Harmonie besteht keineswegs in der Gleichmässigkeit der beiden Kräfte, sondern in der Einheit und in dem Zusammenwirken beider. Sowie die Geisteskraft durch eine harmonische Körperübung, so auch wird die Körperkraft durch die harmonische Uebung der Geisteskraft gesteigert, dergestalt aber, dass die geistige Qualität immer die entscheidende und herrschende bleibt, indem z. B. von zwei körperlich gleichen Knaben, die auch körperlich gleich geübt und ausgebildet sind, doch der immer der stärkere sein wird, in welchem neben der Körperkraft auch die Geisteskraft hinreichend geübt ist. Der Turnlehrer würde eine sehr verkehrte Ansicht von den Zwecken der Turnkunst verrathen, welcher das rechte Mass der Turnübungen nicht in der geistig sittlichen Cultur seiner Schüler finden wollte, sondern nur

auf Ausbildung einer rohen Leibeskraft bedacht wäre, die nach Ideler „unvermeidlich in eine Verwilderung des Gemüthes umschlagen muss.“ Tritt auf dieser Stufe durch die Turnübungen allmählig eine Steigerung der Kraft ein, so ist doch noch jede Anstrengung oder Ueberanstrengung zu vermeiden. Denn die Turnkunst ist streng an das allgemeine Lebensgesetz gebunden, welches nur einen allmäligen Fortgang von den kleinsten Anfängen bis zur höchsten Ausbildung seiner Kräfte und ihrer Organe gestatten kann. Ein Turnlehrer verkennt seine Aufgabe völlig, wenn er in dem naturgemässen Uebungsgange grosse Sprünge macht, und auf schwache Anfänge sogleich bedeutende Anstrengungen folgen liesse.

Während die Sextaner Ordnungs- und Freiübungen in der einfachsten Gestaltung trieben, so werden sie hier schon zusammengesetzter und schwieriger. Das Vor- und Hinterziehen der Reihen am Ort und von Ort, das Schwenken der Reihen, der Durchzug zur Kette und derartige Ordnungsübungen sind in dieser Classe zur Geläufigkeit zu bringen. Von Gangarten und Schrittweisen treten Kibitzgang, Wiegegang, Galopphüpfen u. s. w. neu auf und werden in ihren mannigfachen Variationen und Combinationen mit den Freiübungen dergestalt verbunden, dass nun auch im Zeitmasse und im Rhythmus Veränderungen damit vorgenommen werden. Für die Quintaner würden die Handklappern besonders geeignet sein, um neben zweckmässiger Armthätigkeit auch das taktgemässe Ausführen aneinandergereiheter Uebungen damit zu unterstützen. Der I. Theil des Spiess'schen Schulturnbuches giebt den hierher gehörigen Uebungsstoff.

Die Frei- und Gemeinübungen müssen diese Schüler schon strenger an präcises gemeinsames Handeln gewöhnen und von ihnen die richtige kunstgerechte Körperbeherrschung im Ganzen wie im Einzelnen for-

dern. Des Turnlehrers Aufgabe besteht hier vorzugsweise darin, dass er eine rege Abwechselung in den Uebungsreihen darbietet, und sie nie zu einseitig oder gar bis zur Uebertreibung und Abspannung fortsetzen lässt. Eine genaue Vorbereitung gerade für die Unterweisung in dieser Turnart wird den Turnlehrer vor diesen Fehlern bewahren. Eine gute Viertelstunde oder eine kleine halbe Stunde kann die Quinta mit solchen Uebungen beschäftigt werden und es wird keine Langweile bei den Schülern entstehen, wenn der Lehrer es versteht, sie anzuregen und stets zu beleben.

Man hat den Einwand gemacht, dass diese Gemeinübungen wegen der damit verbundenen gespannten Aufmerksamkeit keine Erholung für die Schüler gewährten; sie wären Geistesarbeit, während doch der Schüler beim Turnen einmal auszuspannen wäre von geistiger Arbeit. Diese z. B. von Herrn Langbein in der Päd. Revue ausgesprochene Meinung beruht auf einer falschen Auffassung des Wechselverhältnisses zwischen Körper und Geist, welche der Erzieher nicht trennen kann, ohne einseitig zu werden. Gerade in dem vollen Dabeisein bei einer Turnübung, gerade in dem Ergreifen des ganzen Menschen, wie es bei diesen Gemeinübungen erfolgt, liegt auch das nervenstärkende und allgemein wohlthätige Agens derselben. Um eine wahrhaft wohlthätige Einwirkung der Bewegung sich zu sichern, muss in allen Fällen auch beim Turnen für Harmonie gesorgt werden zwischen dem geistigen Antrieb und den ihm gehorchenden thätigen Körpertheilen. Wille und Muskelthätigkeit müssen beide gleichzeitig auf dasselbe Ziel gerichtet sein. Die Natur lässt sich nicht täuschen und den heilsamen Erfolg tüchtiger und heiterer Bewegung wird man niemals erlangen, wenn man den Muskeln den vollen Betrag des natürlichen Nerveneinflusses versagt.

Je mehr die Schrittweisen und Gemeinübungen un-

serer Schüler ein kunstmässiges Gepräge erhalten, desto leichter gesellt sich zum Turnen der Gesang, der als ein treffliches Beförderungsmittel der Turnkunst zu achten ist, weil er an sich schon einer edleren Gesinnung Nahrung giebt und wesentlich zur Ordnung und Belebung der Turnübungen beiträgt. Die Quintaner können singen und singen auch gern, so dass der Turnlehrer nur die Leibesfertigkeit mit der Gesangsfertigkeit in Einklang zu bringen hat. Das gleichzeitige Taktgehen und Taktsingen wird sich hier zunächst an einfache Marschlieder knüpfen, welche die Schüler auswendig zu lernen haben. Das bekannte Mantellied: „Schier dreissig Jahre bist du alt etc.“ prägt sich den Schülern leicht ein, und sie werden es bald mit dem Gehen so verbinden lernen, dass der erste von 4 Schritten als ein Schwertritt bezeichnet wird und mit dem schweren Takttheile des Liedes zusammenfällt.*) Der Turnlehrer nehme für seinen Zweck die Lieder mit auf, die im Bereiche der Schule gerade heimisch sind, in denen die Liebe für das Vaterland, wie alles Grosse und Schöne aus Natur- und Menschenleben in ansprechender und den Turnübungen entsprechender Weise erklingen. Nächst den Marschliedern sind nun auch diejenigen Lieder hier brauchbar, deren Melodie sich an den $^2/_4$, $^3/_4$ oder $^6/_8$ Takt knüpft, womit die Schüler den neu eingelernten Kibitz-, Wiege- und Galoppgang verbinden. Für die Quintaner eignen sich von bekannten Liedern z. B. noch folgende: Der Schütz: Mit dem Pfeil, dem Bogen etc. — Reiters Morgenlied: Morgenroth, leuchtest mir zum frühen Tod etc. — Ich hatt' einen Kameraden etc. — Turner ziehn froh dahin etc. — Schweizerliedlein: Ufem Bergli etc. Spiess nennt es

*) Wir verweisen in dieser Beziehung auf den trefflichen Abschnitt: „Turnkunst und Tonkunst“ in Spiess's Turnbuch für Schulen. Th. 1, Seite 355.

mit Recht beengend, wenn man sich nur stets auf die sogenannten Turnlieder beschränken wollte, die zum Theil aus absichtsvoller und erkünstelter Beschaulichkeit des Turnlebens hervorgegangen, den Stempel unfreier Gemachtheit an sich tragen. Die Lieder werden in der Quinta noch einstimmig zu singen sein. Vor einem Zuvielsingenlassen wird sich der Turnlehrer schon deshalb zu hüten haben, weil die durch Singen und Turnen herbeigeführte Erregung der Athmungsorgane eine ziemlich starke ist, weshalb auch der Gesang z. B. nicht nach Spring- und Laufübungen eintreten soll.

An die Frei- und Ordnungsübungen schliessen sich für die Quintaner: der Lauf unter dem langen Seile und der Sprung über das lange Seil — Uebungen auf den Stelzen — Springen, Weit- und Tiefsprung am Tiefspringel — das Stürmen — Hantelübungen — Uebungen mit dem kleinen Schwungseil — Alles, wie es bei Spiess im I. Theil des Schulturnbuches für die erste Stufe bezeichnet worden ist.

Auch von eigentlichen Geräthübungen ist für die Quintaner schon Mehreres recht brauchbar; z. B. die Uebungen an der Hangschaukel, sowie die erste Uebungsstufe an den wagerechten Doppelleitern, an den schrägen und senkrechten Hangflächen des Stangengerüstes, am Knotentau und am Rundlauf. Bei den Rundlaufübungen, welche diese Knaben gern treiben, halte nur der Lehrer darauf, dass ein und dieselbe Uebung stets in der Weise durchgenommen wird, wobei hintereinander beide Arme den Aufgriff erhalten, weil bei diesem Alter jede ungleichseitige Uebung um so leichter Deformitäten vorbereiten kann. Was Dr. Schreber S. 50 dieser Blätter über diesen Gegenstand gesagt hat, ist beim Turnunterrichte der unteren Gymnasialclassen ganz besonders zu beherzigen. Zu den von Sexta her bekannten Spielen gesellen sich noch: Der schwarze Mann — Das Drittenabschlagen — Das Dreiballspiel — Das Schlaglaufen.

Der Turnunterrichtsstoff für die Quarta erweitert sich hinsichtlich der Freiübungen in der Weise, dass neben der Gleichzeitigkeit der Ausführung auch immer mehr Sicherheit, Leichtigkeit und Schönheit in die Darstellung der Uebungen gebracht wird. „Erst sicher, dann zierlich!“ heisst es auch hier. Während die Quintaner z. B. Kibitz- und Wiegegang darstellen lernten, so haben die Quartaner dadurch das Schwerfällige in ihrem leiblichen Auftreten schon in soweit überwunden, dass sie nun auch Kibitz-, Wiege- und Schottischhüpfen und derartige leicht- und schnellfüssige Freiübungen mit Erfolg in den Kreis ihrer Gemeinübungen aufnehmen und mit den schon bekannten Bewegungsformen verbinden können. Es setzt das Ueberwinden des Plumpen und Schwerfälligen eine viel durchgreifendere und allseitigere Uebung voraus, als es gewöhnlich den Anschein hat. Für die leibliche Gesundheit haben aber begreiflicher Weise darauf hinzielende Uebungen einen zu Tage liegenden Werth, der sich dadurch noch steigert, dass sie in den Schülern zugleich auch den Sinn für Schönheit und anstandsvolle Bewegung wecken und so ohne Zweifel auch ein Präservativ gegen Rohheit und Gemeinheit werden.

Zu den früheren Ordnungsübungen kommen nun noch: das Schlängeln — Gegenschwenken — Kette der Paare und Viererreihen, Gegenzug mit Theilen und Schliessen u. s. w., während von Freiübungen der Uebungsstoff vollends erschöpft wird, den der I. Theil des Spiess'schen Schulturnbuches bietet. Bei hinreichender Zeit wird auch ein Theil der Frei- und Ordnungsübungen dritter Stufe aus dem II. Theile des „Turnbuches für Schulen“ verarbeitet werden können. Die mit den turnerischen Bewegungen verbundenen Lieder werden in der Quarta am geeignetsten zweistimmig gesungen, da sich in dieser Classe schon Altisten vorfinden. Einige der von Quinta her bekannten Lieder, welche die Schüler gern singen,

mag man deshalb nun zweistimmig einüben, während noch als neue passend sein dürften: Der reichste Fürst: „Preisend mit viel schönen Reden", von J. Kerner; — „Ich hab mich ergeben", v. Massmann; — „Hinaus in die Ferne", v. Methfessel; — „Das Wandern ist des Müllers Lust", v. Müller u. Zöllner u. s. w.

In Betreff der übrigen Turnübungen für die Quartaner können wir uns auf das beziehen, was mit Hinweisung auf den I. Theil des Spiess'schen Schulturnbuches für die Quintaner als passend bezeichnet wurde, nur mit dem Unterschiede, dass hier überall die zweite Stufe des dort gebotenen Uebungsstoffes zur Anwendung kommt.

Von den Bewegungsspielen halten wir das deutsche Ballspiel oder das Schlagballspiel für diese Classe besonders geeignet, da es für reifere Knaben viel Anziehendes hat und für das Schlagen, Auffangen, Werfen und Laufen schon einen gewissen Grad leiblicher Fertigkeit voraussetzt, wenn es exact und schön gespielt werden soll. Durch den einfachen Dreiball in V sind die Quartaner auf den zusammengesetzteren Schlagball schon vorbereitet. Je nach der Grösse des Spielplatzes kann entweder die ganze Classe oder nur eine Abtheilung von 10—12 Schülern an diesem ebenso nützlichen als unterhaltenden Spiele Theil nehmen. Der Turnlehrer wird bald merken, welche von den in VI und V gelernten Bewegungsspielen für diese Classe noch ihren Reiz haben, um diese dann öfter wieder aufnehmen zu lassen. In Hinsicht auf die Zeiteintheilung mag diese Classe eine volle halbe Stunde auf Gemeinübungen verwenden, während in der 2. Hälfte der Turnstunde mit Rücksicht auf eine entsprechende und harmonische Bethätigung der körperlichen Kräfte der bezeichnete Uebungsstoff in strengerer oder freierer Gestaltung durchgearbeitet wird.

Unsere Gymnasialschüler nähern sich nun mit dem

14. Jahre jener Altersperiode, welche unter der Pubertätszeit begriffen wird und durch wichtige Veränderungen im jugendlichen Körper bezeichnet ist. Während sich bis zum 14. Lebensjahre die verschiedenen Theile der Körperstructur und der Körperfunctionen in harmonischer gegenseitiger Beziehung von Wirkung und Gegenwirkung entwickelten, so erwachen in dieser Periode gewisse andere, bis dahin schlummernde, Theile des Organismus und bereiten sich zu ihrer künftigen Bestimmung vor.

Zu Anfange dieses Zeitraumes schreitet das Wachsthum ungemein schnell vorwärts, so dass die Gelenke vollsaftig, bisweilen schmerzhaft werden, auch die benachbarten Saugadergangliен, besonders der Leistengegend, anschwellen, als sogenannte Wachsknoten. Das Blut geht nicht mehr so stark nach dem Gehirn, da dessen Ausbildung schon gefördert ist, sondern mehr nach den jetzt sich stärker entwickelnden Organen, namentlich nach der Brust. Die Lunge wird deshalb noch mehr ausgedehnt, der Umfang des Brustkorbes vergrössert, die Luftröhre sammt dem Kehlkopfe erweitert, das Athmen stärker und vollständiger und die Stimme tiefer. Die Brust befindet sich in dieser Krisis in einem so erregten Zustande, dass sich hier leicht Entzündungen bilden, die nicht nur das Leben in Gefahr bringen, sondern oft auch den Grund zu Auszehrungen legen.

Weil das Herz fester, das Blutgefässsystem derber und der Puls kräftiger und voller wird, so ist auch die Wärmeerzeugung lebhafter, die Farbe blühend, der Körper vollsaftig und prall. Indem sich hier die Ausbildung des Körpers vorwiegend den edleren inneren Organen zuwendet, so tritt nicht selten eine vorübergehende Erschlaffung des Muskelsystems ein, was sich in einem schlaffen Wesen und einer schlotterigen Körperhaltung häufig kund giebt, wie der Knabe in dieser Zeit überhaupt träge, zerstreut und träumerisch erscheint. In dieser Zeit wird

das Gefässsystem so leicht überreizt, und Wallungen, Entzündungen und Blutungen sind die Folgen davon; oder das Nerven- und Geistesleben wird übermässig erregt und aus seinen Schranken gerückt, so dass eine richtige physische und moralische Behandlung der Erziehung als wichtige Aufgabe zufällt.

Es leuchtet ein, dass hier Alles zu vermeiden ist, was in dieser Epoche die Natur in ihrem Wirken stören könnte. Im Hinblick auf die angedeuteten Vorgänge im jugendlichen Körper wird es für den Turnlehrer eine wichtige Aufgabe sein, im Allgemeinen bei'm Turnunterrichte der Tertianer, welche meist dieser Periode angehören, vorsichtig und schonend zu Werke zu gehen.*)

Zu vermeiden sind auf dieser Stufe stärker angreifende Uebungen im Wett-, Dauer- und Sturmlauf, durch welche die in der Entwicklung liegenden Brustorgane erregt und angestrengt werden. Bekanntlich kommen aus angeführtem Grunde in diesem Alter entzündliche Affectionen des Brustfelles, der Lunge und des Herzens ohnedies am häufigsten vor, weshalb die gedachten Turnübungen gar zu leicht nachtheilig wirken könnten. Eben so sind hier im Allgemeinen alle solche Turnübungen zu vermeiden, welche die Circulation der Säfte nach der Unterleibsgegend hin befördern, z. B. das Klettern am starken Mast, das Sitzschaukeln, das Reiteln u. s. w. Bei'm Mastklettern würde z. B. eine stärkere Anstrengung der Oberschenkel und eine Erregung der dort liegenden Gefässe veranlasst, was nach physiologischen

*) „Von grosser Wichtigkeit ist in diesem Alter das Turnen (was aber nicht zum Fanatismus ausarten darf), sowie das Baden im Flusse (mit Schwimmen). Auf alle geistigen und körperlichen Anstrengungen muss in diesem Alter längere Ruhe (Schlaf) folgen, denn man bedenke, dass, so lange der Körper noch nicht vollkommen ausgebildet ist, übermässige Anstrengung bedeutenden Schaden bringt."

Prof. Bock in dem „Buch vom gesunden u. kranken Menschen," S. 465.

Gesetzen einen stärkeren Säfteandrang nach dieser Region zur Folge hat. Bei'm Zusammenhange dieser Leibestheile mit dem Sexual-System müssen aber derartige Turnübungen gerade in der Entwickelungsperiode für bedenklich und nachtheilig erklärt werden. Dagegen wird der Turnlehrer darauf Bedacht nehmen, für Schüler dieses Alters sogenannte ableitende Uebungen auszuwählen, bei denen Arme und Hände, Beine und Füsse, zu besonderer Thätigkeit veranlasst werden. Die Gang-, Lauf- und Hüpfübungen, wie sie bei den Freiübungen in mannichfacher Gestalt und Verbindung auftreten, sind hier ganz besonders zweckmässig, weil sie ein Missverhältniss wieder ausgleichen helfen, das durch das Sitzen bei den Schulbeschäftigungen veranlasst wird und gerade bei dieser Schülerclasse Nachtheile herbeiführt. Man hat nämlich beobachtet, dass in der Schulzeit namentlich die Beine und Füsse zur Unthätigkeit verurtheilt sind, während Kopf und Arme, überhaupt der Oberkörper, bei'm Schreiben und allerlei anderen bei'm Unterricht vorkommenden Bewegungen doch schon einigermassen in Thätigkeit erhalten werden. Das führt zu einer Ungleichheit in der Säftecirculation und zu Stockungen in Regionen, wo sie bei diesem Alter am Wenigsten zuträglich sind.

Für die hier zu wünschende Ausgleichung sind nun die Spiess'schen Freiübungen ganz ausgezeichnet. Der Turnlehrer hat für diese Classe den II. Theil des Turnbuches für Schulen von A. Spiess zu benutzen, welcher neue hierher passende Bewegungsformen, wie das Schrittzwirbeln, Kreuzzwirbeln u. dergl. aufnimmt. Den bisher verarbeiteten Uebungsstoff ordnet der Lehrer nun zu kunstvollen Gemeinübungen, die Spiess in den turnerischen „Reigen“ S. 334 im II. Theile des Schulturnbuches so geschmackvoll zusammengestellt hat. Diese Uebungen geben den Schülern dieser Altersperiode nicht nur die gerade angemessene Leibesübung, sondern schär-

fen auch die Aufmerksamkeit und fördern den Sinn für Ordnung und Eurythmie.

Die Frei- und Ordnungsübungen der III. Stufe, wie sie bei Spiess im II. Theile geboten werden, sind so umfänglich, dass sie mit Wiederholung der kräftigeren und schnell anspannenden Uebungen der früheren Stufen in der Tertia bei einem zweijährigen Cursus kaum bewältigt werden.

Mit dem Gesange wird es in dieser Classe etwas stocken, da bei den meisten dieser Schüler die Stimme mutirt. Die Mitleidenheit der Lungen bei der Pubertätsentwickelung wird dem Turnlehrer auch ein Fingerzeig sein, hier nur sparsam vom Gesange Gebrauch zu machen.

Wenn die hier in Betracht kommenden Turnschüler bei den Frei- und Ordnungsübungen nicht Gefahr laufen werden, sich irgendwie zu übernehmen und das schöne Ebenmaas ihrer Entwickelung zu stören, so ist bei dem eigentlichen Geräthturnen das Maas leichter überschritten, und es fragt sich, auf welche Weise die Schüler vor einer Ueberanstrengung bewahrt bleiben. Es nähert sich diese Altersclasse der Vollendung des Lebens, ohne sie zu erreichen. Die Bildungsthätigkeit arbeitet noch an der fortschreitenden Entwickelung der Organe, und es muss sich diese Altersstufe zum Theil des freien Gebrauches ihrer Kräfte enthalten, damit erst die Grundlegung der Organisation vollendet werde. Wie sich nun der Organismus in der Pubertätszeit vorbereitet auf das eigentliche Jünglingsalter, in welchem die Leibeskraft bei'm Turnen unbeschränkter in Gebrauch genommen werden kann, so wird ein rationeller Turnunterricht auch das Rechte treffen, wenn er auf dieser Stufe vorzugsweise diejenigen Uebungen an den Geräthen berücksichtigt, die den eigentlichen Betrieb derselben erst vorbereiten. „Die Uebungen an Ge-

räthen, sagt Professor Richter*), haben unleugbare Vortheile auch für das jugendliche Alter. Theils sind sie zu einer tüchtigen Ausarbeitung der Hände, Arme, Schultern, Brust- und Bauchmuskeln, und dadurch selbst zur Kräftigung und Entfaltung der Athmungs-, Kreislaufs- und Verdauungswerkzeuge fast unentbehrlich.“ „Sie sind jedoch“, so bemerkt dieser erfahrene Turnarzt und Mediziner weiter, „vorzugsweise den oberen Classen, den geübteren und erstarkteren Schülern vorzubehalten.“ Wir werden deshalb auch die Geräthübungen vorzugsweise den Classen Secunda und Prima zutheilen, in denen das eigentliche Jünglingsalter durchschnittlich vertreten ist.

Fast alle Uebungsarten an Geräthen haben ihren vorbereitenden und einleitenden Theil, den man nicht übergehen darf, wenn das Geräthturnen überhaupt mit Sicherheit und Erfolg betrieben werden soll. Das gilt z. B. namentlich vom Stabspringen, vom Bockspringen und vom Voltigiren, wobei allerlei Handgriffe, Stellungen, Lauf- und Sprungarten, Stütz- und Absprungsweisen und sonstige Vorübungen erst geläufig sein müssen, ehe die eigentlichen Uebungen folgen können. Auch am Barren und Reck müssen allerlei Vorübungen die Schüler in Stütz und Hang erst sicher machen, ehe sie einen unbeschränkteren Gebrauch von gedachten Turngeräthen machen dürfen. Dasselbe gilt von den Kletter- und Klimmübungen am Stangengerüst, an den schrägen Leitern, vom Reckunterschwingen u. s. w. Wir sind deshalb gemeint, dass sich der Turnlehrer für die Tertianer seinen Unterrichtsstoff vorzugsweise als turnerische Propädeutik mit Rücksicht auf die Geräthübungen zusammenstelle, die in Secunda und Prima getrieben werden sollen. Der Turnlehrer muss seine Schüler in

*) Vermischte Blätter zur Gymnasialreform. Dresden, Arnold 1848 Seite 89.

so weit richtig beurtheilen können, als er zu bestimmen hat: z. B. ob und inwieweit bei einem zweijährigen Cursus in der Tertia über die Vorübungen hinausgegangen werden dürfe. Was von den früheren Stufen noch für diese Classe geeignet ist, z. B. die Schwebeübungen, Stelzenübungen, Weit- und Tiefsprung, Hantelübungen u. s. w. findet dabei seine unbeschränkte Berücksichtigung, und es können diese Uebungen nun in umfänglichster Weise zur Anwendung kommen. Von Bewegungsspielen wird in der III. das Barlaufen und der „gymnastische Tanz" neu eingeführt und auch ein Anfang mit dem Bogenschiessen gemacht, welches für dieses Alter eben so passend und unterhaltend, als nützlich ist. In den belgischen Erziehungsanstalten ist diese Uebung gebräuchlich, und in den Eckermann'schen Gesprächen mit Göthe, Thl. III S. 97, wird dieselbe ganz treffend also geschildert: „Das Schöne bei'm Bogenschiessen ist, dass es den Körper gleichmässig entwickelt und die Kräfte gleichmässig in Anspruch nimmt. Da ist der linke Arm, der den Bogen hinaushält, straff, stark und ohne Wanken; da ist der rechte, der mit dem Pfeil die Senne zieht und nicht weniger kräftig sein muss. Zugleich beide Füsse und Schenkel strack zum Boden gestreckt, dem Oberkörper als feste Basis: das zielende Auge, die Muskeln des Halses und Nackens, Alles in hoher Spannung und Thätigkeit. Und nun das Gefühl der Freude, wenn der Pfeil hinauszischt und im erwünschten Ziele steckt! Ich kenne keine körperliche Uebung, die nur irgend damit zu vergleichen." Ref. machte schon vor mehreren Jahren, angeregt durch die Eckermann'sche Empfehlung des Bogenschiessens, Versuche, dasselbe für turnerische Zwecke zu verwerthen. Das Schwierigste war zunächst die Herstellung von Pfeil und Bogen. Eckermann hatte in Weimar einen Stellmacher gefunden, der ihm einen Bogen aus ausgesuchtem Holze zurichtete; allein es wollte sich hier kein Stellmacher bestimmen lassen, nach den

ziemlich genauen Beschreibungen in GutsMuths „Gymnastik für die Jugend“ passende Bogen zu construiren. Mit Hülfe eines Mechanikus gelang es mir endlich, durch einen Tischler aus Ahornholz kleine und grössere Bogen-Bügel von 4—6 Fuss Länge schneiden und zurichten zu lassen, die zwar nicht den Brabanter gleichkommen, aber doch für Schüler gedachten Alters brauchbar sind. Ein solcher elastischer Holzbügel wird hier sauber polirt für einen Thaler geliefert, wozu dann noch ein Messingbeschlag an den Enden für 8 Ngr., eine starke Darmsaite für $7^1/_2$ Ngr. und ein Pfeil mit Stahlspitze für 10 Ngr. kommen, so dass der ganze Schiessapparat für 1 Thlr. $25^1/_2$ Ngr. zu beschaffen ist*). Damit konnten meine Schüler ihre Schiessübungen auf eine Entfernung von 30 Fuss beginnen und verlängerten nach und nach den Schiessstand bis auf 50 und 60 Fuss. Die Scheibe von 4 Fuss im Quadrat enthält 12 mit Nummern versehene schwarze Ringe auf weissem Grund und in der Mitte ein rundes Loch von 3 Zoll im Durchmesser. Das Scheibenbret ist von weichem Lindenholz, weil sich daraus die Pfeile, die oft $^1/_2$ Zoll tief eindringen, am Leichtesten wieder herausziehen lassen. Die Schüler hatten zuerst damit zu thun, die richtige Haltung des Bogens, das Aufsetzen des Pfeiles, das Anziehen der Senne u. s. w. zu erlernen, ehe sie nur die Scheibe trafen. Nachdem das eingelernt, wurde in der Turnstunde, je nach der verfügbaren Zeit, ein Turnus von 6, 8, 10 oder 12 Schüssen angesetzt. In das Schiessbuch wurde das Ergebniss jedes Schusses eingetragen, wobei die getroffenen Ringe nach ihren Nummern zählten, das „Durch!“ aber mit 24 berechnet wurde. Wer die grösste Summe erreicht, wird im Schiessbuch

*) Neuerdings hat Ref. einen Bogen mit Stahlbügel im Gebrauche, der wohl etwas schwer zu spannen ist, aber auch den Pfeil viel weiter trägt. Ein Stahlbogen ist aber unter 3 Thlrn. nicht zu haben.

mit einem Stern als Schiesskönig vermerkt. Der Turnlehrer hat diese Schiessübungen zu überwachen und die nöthigen Vorsichtsmaasregeln zu beobachten, damit durch Unvorsichtigkeit nicht etwa Verletzungen herbeigeführt werden. Deshalb ist das Bogenschiessen auch nur für reifere Schüler tauglich. Weil eine ruhige Stellung und feste Haltung des linken Armes erforderlich wird, so ist das Bogenschiessen nicht nach Uebungen einzulegen, die das Blut in starke Wallung versetzten. Für die Tertianer möchte diese Uebung zuträglicher sein, als das Gerwerfen, indem die Spannung des Bogens ein erwünschtes Crescendo in der Dehnung der Arm- und Brustmuskeln veranlasst, was auf die hier subtil zu behandelnde Brust wohlthätiger wirkt, als das mit starkem Ruck auszuführende Gerwerfen.

Das Ballspiel wird in III noch fleissig gespielt, namentlich im Frühjahr, vor Eintritt der wärmeren Jahreszeit. Der Zeiteintheilung nach kann in dieser Classe der grössere Theil der Turnstunde auf Ordnungs- und Freiübungen verwendet werden, so dass das Geräthturnen der Zeit und dem Umfange nach noch beschänkter ist, als in den beiden oberen Classen. Ueber die Gesichtspunkte, aus denen die Turnübungen für Secunda und Prima zu betrachten, auszuwählen und zu behandeln sind, hoffen wir uns zum Schluss dieses Artikels im nächsten Hefte d. Bl. aussprechen zu können.

Kurzer Ueberblick über die Entwickelung des deutschen „Schulturnens“ von GutsMuths bis auf die neueste Zeit.

Von K. Wassmannsdorff.

(Fortsetzung.)

Fr. Ludw. Jahn (geb. d. 11. Aug. 1778 in Lanz bei Lenzen in der Priegnitz, gest. in Freiburg a. d.

Unstrut am 15. Octbr. 1852) war, wie GutsMuths i. J. 1817 bescheiden sich ausdrückt, der Wackere, „dem die glückliche Stunde sich fügte“, der, was ihm die Zeitverhältnisse unmöglich machten, in das Werk setzen zu können schien, die Leibesübungen zu einer Angelegenheit des ganzen Volkes, zu einer wahren Volks-Erziehungs-Angelegenheit zu erheben.*)

Es heisst sicher nicht die Pietät gegen den „Turnvater Jahn“**) verletzen, den Zusammenhang anzudeu-

*) Eine für die Geschichte des deutschen Turnens nicht unwichtige Bemerkung findet sich in Pertz Leben des Ministers Freih. v. Stein, Berlin 1850. II. Bd. S. 186, aus der Schlusszeit des Jahres 1807: „Scharnhorst legte den Plan zur Bildung der Landwehr vor (Militär-Wochenblatt 1846 S. 62—68), wodurch zunächst die bisher dienstfreien höheren Classen für den Dienst gebildet werden sollten. Er forderte zu diesem Zweck eine kriegerische Einrichtung der Stadtschulen, das Lehren von mehr Mathematik und körperliche Uebungen; Stein stimmte bei und war bereit, in allen Stadtschulen Anstalten zu treffen, um bei der heranwachsenden Jugend Kenntniss des Gebrauchs der Waffen und der Bewegung grösserer Menschenmassen zu bewirken, die Schüler mehr an Reinlichkeit, Ordnung und Gehorsam zu gewöhnen nach dem Muster von **Schnepfenthal** und mit Benutzung der **Vorschläge des Herrn Guts Muths** Leibesübungen in den Schulen allgemein einzuführen“.

Auch Dr. Stern („Stein und sein Zeitalter, ein Bruchstück aus der Geschichte Preussens und Deutschlands von 1804—1815. Leipzig 1855) schreibt von Stein: „Er hatte sich mit dem Pestalozzi'schen Lehr- und Erziehungssystem durch eigenes Studium bekannt gemacht und war durchdrungen von der Ueberzeugung, „dass durch diese, auf die innere Natur des Menschen gegründete Methode, die jede Geisteskraft von innen heraus entwickelt, jedes edle Lebensprincip anregt und nährt und jede einseitige Bildung vermeidet, ein physisch und moralisch kräftiges Geschlecht herangebildet werde, das dem Vaterlande eine bessere Zukunft verheisst.“ Unter der Herrschaft dieser Methode sollte besonders das Volksschulwesen einer durchgreifenden Reform unterworfen, die Schule zugleich zu einer Pflanzstätte für freie patriotische Gesinnung und durch entsprechende gymnastische Uebungen auch für die Ausbildung eines Volksheeres gestaltet werden“. (S. 211.)

**) Gerade über die erste Zeit des Berliner Turnens steht von

ten, in welchem Jahn mit seinen Vorgängern, namentlich mit GutsMuths steht: dazu zwingt schon die Gerechtigkeit gegen diese wahrlich auch deutsch gesinnten Männer, von denen freilich in unserer Zeit wenig mehr gewusst wird, so dass selbst Männer, denen eine tiefere Einsicht in die Entwicklungsgeschichte der deutschen Gymnastik zugetraut werden sollte, mit selbstgemachten Kategorien Jahn's Vorläufer theils nur obenhin erwähnen, theils ganz gegen den Geist ihrer Werke ungeschickt, einseitig darstellen: Beispiele für solche Oberflächlichkeit des Kennens und Urtheilens wären leicht beizubringen, doch — nomina sunt odiosa! Wie ganz anders stellte sich Jahn selbst zu den Männern, die ihm den Weg öffneten und bereiteten!! In seinem „Volksthume" (1810, Lübeck) in dem von den „Leibesübungen", als einem Theile der Volkserziehung handelnden Abschnitte (S. 241—252) heisst es zum Schlusse: „Mit Unwissenheit können wir uns nicht mehr entschuldigen. Den Nutzen für den Einzelnen macht Villaume bemerklich (Allg. Rev. des Schul- und Erziehungswesens VIII. Th. S. 213); für einen Gegenstand der Staatsfürsorge erklärt sie (nämlich die Leibesübungen) Frank (System einer medic. Polizei III. S. 8, 14); und ein echter **Vaterlandsfreund** GutsMuths

---

einem damaligen Schüler Jahn's, Dr. E. Dürre, ein wichtiger, lebendig gehaltener Aufsatz in dem Dresdner „Turner v. J. 1852 S. 117 flg. — Jahn selbst lernte ich 1837 in Freiburg kennen und verdanke dem „Turnbuche", welches er mir beim Abschiede schenkte, die erste Einführung in das Verständniss der Turnsache. — Von Liebe für den edlen Hingegangenen zeugt ein, freilich nicht ganz von Einseitigkeiten freier Aufsatz Diesterweg's in dessen „Pädag. Jahrbuch für 1854". — Auch Ideler (Handbuch d. Diatet. 1855 S. 170) spricht aus eigener Anschauung und Erfahrung über Jahn's Streben. Nicht unwichtig für das Verständniss Jahn's und seiner Zeit ist unter Andern E. M. Arndt („Nothgedrungener Bericht aus seinem Leben), besonders 2. Bd. (1847, Leipzig) und Steffens „Was ich erlebte" (Breslau, 1844), 8. und 9. Band.

hat uns darüber ein treffliches Lehrbuch geliefert (Gymnastik für die Jugend, 2. Aufl. 1804)"; in Beziehung auf die „Mädchenschulen" (S. 252 flgd.) heisst es ferner: „Leider fehlt noch immer ein Guts Muths für die weiblichen Leibesübungen" (S. 264) und in der „deutschen Turnkunst" (Berlin, 1816) heisst es in dem Berichte über die Erstlingszeit des Turnens: „im Winter (1811 auf 12) wurde nachgelesen, was über die Turnkunst habhaft zu werden. Dankbar denken wir noch an unsere Vorarbeiter Vieth und GutsMuths". (S. V.)

Es ist nicht die Aufgabe dieses Ueberblickes über die Geschichte der Turnkunst Jahn's oft zu gering betonten Miteinfluss auf die Erhebung und allmählige Befreiung unseres Vaterlandes von fremder Knechtschaft und fremder Sitte seine echt deutsche Gesinnung und sein unverzagtes, nicht befohlenes, zuerst nur geduldetes Handanlegen in dem Glauben an allmählige Besserung der äusseren und inneren Verhältnisse unseres Vaterlandes hervorzuheben und bis ins Einzelne nachzuweisen; wohl aber ist hier nicht zu übersehen, dass Jahn's Auffassung des Turnens, seine erste Inslebenführung dessen wie die Darstellung desselben in seiner „Deutschen Turnkunst" nur von seinem echt vaterländischen Wesen und seinen zeitgemässen, echt volksthümlichen Wünschen aus erklärt und gewürdigt werden müssen.

Der Schulmann Jahn konnte in einer Zeit, wo selbst ein Fichte nur von dem aufblühenden Geschlechte das Heil erwartete, als er sich anschickte, die Jugend leiblich fest und für kommende Kämpfe tauglich zu bilden, für sein Turnleben nur solche Einrichtungen wählen, die, wie er hoffte, der Jugend den echt deutschen Sinn und alle die volksthümlichen Tugenden gewähren, welche dem in Knechtschaft versunkenen, entnervten älteren Geschlechte zumeist abgingen: neben und mit

leiblicher Tüchtigkeit und Wehrhaftigkeit waren deutsche Wahrhaftigkeit, deutsche Treue für Volk und Vaterland, Sitten- und Redeeinfalt (Hass der Ausländerei in allen Beziehungen), gemeinsame Arbeit und gemeinsame Liebe und Hülfe; gleiche Würdigung des Verdienstes ohne Ansehen des Standes und Besitzes; Selbstvertrauen und Zuversicht bei Gehorsam und Unterordnungskraft — die Kränze, nach denen die Jugend zu des Vaterlands Bestem in ernstem Wetteifer gemeinsam ringen sollte. „Tugendsam und tüchtig, rein und ringfertig, keusch und kühn, wahrhaft und wehrhaft" (S. 232 der „Deutschen Turnkunst") sollte des Turners Wandel sein, „frisch, frei, fröhlich und fromm" — sein Reichthum.*) —

Wen darf es daher wundern, wenn Jahn mit seinem Turnen sich nicht in die enge Bahn des schulmässigen Turnens einschliessen konnte: er, ein Lehrer des Berliner „Grauen Klosters", wie er Schüler anderer Schulanstalten von seinen ersten Ausflügen und Uebungen des Jahres 1810 nicht ausschloss, konnte sein Turnen auch nicht wohl einer bevorzugten Schule anschliessen: — dass er aber auch nach der Wiederkehr der mit erkämpften Freiheit und Selbstständigkeit, nach dem Ausüben der kriegerischen Erregungen aller Volks- und Lebenskreise verabsäumte, den von GutsMuths schon beschrittenen Weg der naturgemässen Erhebung des Turnens zu einer allgemeinen Volksangelegenheit

*) „Das Turnwesen entstand 1811. Da konnte die Jugend freilich nicht bloss zu allgemeiner Tüchtigkeit erzogen werden, sondern das Elend, worin das deutsche Vaterland schmachtete, war ihr vor Augen zu halten als Folge der bürgerlichen Zerrüttung und innerer Spaltungen. Sie musste zur raschen bürgerlichen Reife ausgebildet werden, weil es schleunige Rettung des Vaterlandes galt." „Das Turnen und der Staat", Gespräch von Karl v. Raumer, 1818 veröffentlicht, wieder abgedruckt in dessen „Geschichte der Pädag. 4. Theil. Die d. Universitäten, Stuttgart 1854" S. 123.

wieder einzuschlagen, dass er selbst gegen die Andeutungen in dem „Volksthum“ auf den Versuch verzichtete, neben und ausser dem Turnen der Erwachsenen die Erziehung der öffentlichen Schule durch das Darbieten des Turnens und des Turngeistes zu reformiren und so der ganzen Jugend, nicht nur freiwilligen Theilnehmern, die Leib-, Herz- und Geist-bildenden Einflüsse des Turnens zugänglich zu machen — alle diese Unterlassungen tragen wohl, abgesehen von dem unvolksthümlichen, durchaus nicht volksfreundlichen Geiste in den Regierungskreisen zur Zeit der Aufhebung der Turnplätze an diesem Untergange des Jahn'schen Turnens einen hervortretenden Antheil.*)

Die „Deutsche Turnkunst“ verlangt somit „Turnanstalten“ in jeder „namhaften Stadt in deutschen Landen“ und fordert, dass „auch der kleinste Ort, wenn er eine Schule hat, nach beschränkteren Bedürfnissen“ doch einen „Turnplatz“ habe (S. 212), wo die Zwecke der Turnkunst erreicht werden könnten, die Jahn in die bekannten Worte legt: „Die Turnkunst soll die verloren gegangene Gleichmässigkeit der menschlichen Bildung wieder herstellen, der blos einseitigen Vergeistigung die wahre Leibhaftigkeit zuordnen, der Ueberverfeinerung in der wieder gewonnenen Mannlichkeit

*) „Auch während der Turnkämpfe (in Passow's, Steffens, K. v. Raumer's, Arndt's Turnschriften bes. der J. 1817 und 1818) bewies die Preussische Regierung fortwährend grosses Interesse für die Turnsache. Es ward ein Plan ausgearbeitet zur Anlegung von Turnplätzen durch die ganze Monarchie.“ Sagte uns doch Jemand Näheres hierüber!! — „An demselben Tage, da er dem Könige zur Unterschrift vorgelegt werden sollte, kam die Nachricht von Sand's Ermordung Kotzebue's nach Berlin, da unterschrieb der König nicht. Das war die erste Frucht der unseligen That.“ K. v. Raumer Gesch. d. Pädog. III. S. 239 (der „Abschnitt Turnen“ geht von S. 218—239). Der Plan der Regierung Prenssens, „Turnanstalten mit den Schulen zu verbinden“, wird im 4. Theile des angeführten Buches, S. 166, noch einmal erwähnt.

das nothwendige Gegengewicht geben, und im jugendlichen Zusammenleben den ganzen Menschen umfassen und ergreifen." (S. 209.) Als eine Abweichung von der Regel und dem eigentlichen Ziele der „Turnanstalten" erscheint es, wenn von „Turnplätzen" für eine „öffentliche" Schule, Waisenhaus, Erziehungsanstalt u. dergl., wo täglich bestimmte Turnstunden gehalten werden und so in den ganzen Lehrgang eingreifen — wo es „nöthig wäre, einen sehr nahe gelegenen Platz zu erlangen" — (S. 187) gesprochen wird.

Steht somit bei Jahn die „Turnanstalt" als eine „Erziehungsnachhilfe" und „öffentliche Wohlthat" (S. 210) der Schule und ihrer Erziehung gegenüber (schon GutsMuths verlangte, wie wir sahen, dass die Schule auch die leibliche Erziehung der Jugend übernehmen solle!), vereinte die „Turngemeinschaft" (S. 211) „Abtheilungen aus allen Jahren und Altern" (S. 225), so konnte natürlich nur von besonderen „Turnlehrern" die Rede sein, die bei dem Unterrichte, denn „Alles Turnen hat sein Gesetz und seine Regel, seine Schule und Zucht, sein Maas und sein Ziel", von „Vorturnern", den „verständigsten und turnfertigsten" (S. 221) ihrer Schüler unterstützt würden, damit diese als Vorsteher der einzelnen Abtheilungen und „Riegen" die für jeden Turntag bestimmten Haupt- und Nebenübungen (S. 224) unter des Turnlehrers Oberaufsicht leiteten.

Das Nähere dieser Jahn'schen Turneinrichtungen weitläufig anzugeben, ist schon um deswillen unnöthig, als noch an den meisten unserer Schulanstalten dieselbe Turnweise besteht und die Einzelheiten derselben somit als bekannt vorausgesetzt werden können*). So schön

*) Wenn Jahn sagte: „— soll dagegen (von einem nahegelegenen Platz für eine Schule, Waisenhaus u. s. w. war die Rede) ein Turnplatz für die Jugend eines oder mehrerer Dörfer, einer ganzen Stadt, oder auch einer einzelnen Anstalt, wo die freien Nachmittage zu der

und ergreifend auch die Vorzüge dieser Turneinrichtungen zumal an Turnanstalten, die sich nicht auf die Jugend einer Schule oder überhaupt auf die Jugend nicht beschränken, für die Gewinnung allgemein menschlicher und bürgerlicher Tugenden der Idee nach sich schildern lassen — und für die Turnvereine der Erwachsenen wird diese Turnweise mit all' ihren schönen Zielen und Hoffnungen freilich die einzig mögliche bleiben — treten doch die Mängel dieser Einrichtung in ihrer Verwirklichung bei einem Schülerturnplatze sogar für die turnerische Ausbildung der Jugend selbst — um von anderen Erziehungsrücksichten zu schweigen — so deutlich hervor, dass eine Abhilfe dieser Uebelstände mehr und mehr dringend nothwendig erscheint.

Was nun den Uebungsstoff selbst in der Jahn'schen Auffassung betrifft,[1] so ist mit scharfer Betonung hervorzuheben, wie Jahn, abgesehen von seiner tiefen Kenntniss der Muttersprache, aus seiner deutschen vaterländischen Gesinnung heraus eine reindeutsche Kunstsprache geschaffen hat, auf die wir um so mehr stolz sein können, als unsere Tage erst uns wieder eine neue Kunstsprache gezeigt haben, deren Verfertiger wohl, um mit Jahn zu reden, „auf die Worthatz reiten und Wortschatten und -Schemen erjagen" wollten „mit hausbackenem Verstande" (S. XL), oder vielmehr kommen mit

---

Uebung angewendet werden, so schadet es nichts, wenn der Turnplatz eine halbe Stunde von der Stadt liegt; ja es wäre selbst ein $^3/_4$ bis 1 Stunde weit gelegener einem weit näheren, nur aber brauchbareren vorzuziehen" — (S. 188) so hatte der Erneuerer des Jahn'schen Turnens in Berlin dieses „es schadet nichts" nicht tief genug beachtet: das starre Festhalten an nicht mehr zeitgemässen Einrichtungen hat der Sache des Turnens als Jahn'sches Turnen zum zweitenmale tief geschadet: Jahn selbst hätte sicher so starr und so um jeden Preis nicht am Alten gehangen, an den alten Formen, zu denen der alte Geist der Zeit fehlte: war er doch auch mit Spiess'ens Neuerungen einverstanden. (s. dessen „Blick auf den früheren und jetzigen Stand der Turnkunst, „Turner" 1847, S. 29 des „Sonderabdruckes", Dresden bei Gottschalk).

irgend welchem Verstande, undeutsch, unsprechbar, unverstehbar — ja, was das Schlimmste und der Grund für all' das traurig Verkehrte ist, mit deutlich erkennbarer Feindschaft gegen das im Vaterlande auch für die Sprache der Leibesübungen schon Gewonnene, freilich nur mit eingehender Kenntniss der Sprache und ihrer Bildegesetze, mit vaterländischer Gesinnung Gewonnene.

Um von der Anwendung des schon alt-deutschen Wortes „Turnen" hier abzusehen (es gehörte schon ausser dem Muthe zur Neuerung auch das Wissen dazu, was dem Geiste der lebenden und lebendig weiter sich entwickelnden Sprache nicht widerstrebe!), sei hier an eine Reihe von Wort-Bildungen erinnert, die „nach den Sprachähnlichkeiten und den Bildegesetzen" in schon vorhandenen Wörtern geschaffen, zugleich ausser dem Bedarfe zur Bezeichnung der neuen Begriffe eine wahre Bereicherung unseres hochdeutschen Sprachschatzes bilden helfen: so die Geräthbezeichnungen: Springel (Frei- und Stabspringel; die Pfeiler für die Springschnur, später kam dazu der „Tiefspringel"), Klimmel, Schwingel (statt Voltigirpferd), Fechtel (Hieb- und Stossfechtel, Rappier) — „die schon durch ihre Abstammung verständlich und gerechtfertigt" sind: ihnen können, fügt Jahn hinzu, „wer weiss wie viele nachgebildet werden" (Vor. S. 37)*).

Zur Bezeichnug der Vorrichtungen und Geräthe für ganze Uebungsarten wurden (S. XXXV) den Wör-

---

*) In vielen Wörtern bezeichnet die Endsilbe „el" bekanntlich ein Geräth, z. B. der Hebel, der Schlägel, der Deckel, der Schlüssel u. s. f. (d. i. also ein Werkzeug, ein Geräth zum heben, schlagen, decken u. s. f.), also „fechten, Fechter, Fechtel", „schwingen Schwinger, Schwingel" u. s. f. Wie Jahn den Stab zum Stabspringen nicht mehr einen „Voltigirstab" nannte, so durfte er wohl das zu kühnem Auf-, Ab- und Ueberschwingen bestimmte Uebungsgeräth „Schwingel" nennen, und die ganze Uebungsweise an diesem Geräth das „Schwingen".

tern: „Steig- und Werf-Zeug und Hebe-Zeug“ nachgebildet: „Spring-Zeug (Spring-Geräthe sind z. B. die Springstäbe), Schwing-Zeug, Schwebe-Zeug, Kletter-Zeug (an den „Klettergerüsten“ sind die einzelnen Kletter-vorrichtungen oder auch diese in ihrer Vereinzelung, z. B. ein einzelstehender Mast, die „Kletterzeuge“, obwohl dieser Begriff auch die künstlichen Klettergerüste umfasst). So ist bei'm Gerwerfen der Ger selbst das Wurfgeräth, der „Pfahlkopf“ (so heist es, nicht „Gerkopf“!!) das Wurfzeug, und wieder bei'm „Ziehen“ das grosse Ziehtau, das Nackenseil und kleinere Zieh-Stäbe das „Zieh-Zeug“.

Auch andere „reingehaltene“ Kunstsprachen wurden für die Turnsprache benutzt, so Rah und Rüst (die Rüst-Schwebekante) als seemännisch, Bühne (an den Klettergerüsten) als bergmännisch, Holm (des Barrens) als zimmermännisch (S. XXXIV).

Mit GutsMuths (und Vieth's) Werken verglichen finden sich wesentlich neue Uebungsgeräthe nur eines, nämlich der „Barren“: denn das „Reck“ (ein mit „Riege, Anmann, schocken“ u. s. f. aus den Mundarten aufgenommenes Wort) sahen wir schon, wenn auch als ein Vorgeräth für die verschiedenen Kletterzeuge, in GutsMuths erstem Buche (s. I. Heft d. Jahrb. S. 39), mit dem davon darstellbaren Unterarmhange und „Stützen oder Heben auf beiden Händen“ (G. f. d. J. 1793 S. 376) wenigstens angedeutet, während die 2te Auflage dieses Buches schon reckähnlichere Uebungen an diesem „Querbalken“ kannte ausser dem Hangeln auch den „Aufschwung der Füsse“ zum Querliegehange (S. 309) u. A.

In diesen Uebungen lag, freilich bei der Voraussetzung, dass der (unten 3—4“ dicke, oben „wie ein Treppengeländer“ abgerundete) ungefüge Querbalken in eine umfassbare, wagerecht gestellte Stange umgewandelt wurde, der Keim all' der späteren kühnen Reckübungen, die mit ihrem Reize so recht eine Lust

der gewandtesten Jünglinge, ein Zorn- und Aerger-unterleibskranker, milzsüchtiger, ängstlicher Trübseher sind — die Schule freilich begnügt sich mit den einfacheren Bewegungsformen dieses Geräthes, welches schon in dem Baumzweige der Turnkunst vorgebildet und vorgezeichnet scheinen kann. Das Wort selbst (auch die Formen „die Recke", „das Rick" kommen vor) bedeutet ein „Reck- oder Renkewerkzeug, ein Gestell, Stange, Wandleiste, Haken zum Aufhängen" u. s. f.*)

Der Barren (die ungefähre Aehnlichkeit mit den Längen- und Breitenausdehnungen eines Metall-Barrens gab wohl den Grund zu dieser Bezeichnung)**) ist ein durchaus neues, in selbst nicht einmal in einer Andeutung früher auftauchendes Geräth, von einer solchen Wichtigkeit und Bedeutsamkeit für die gesammte Turn-

---

*) Massmann in Eiselen's „Ueber Anlegung von Turnplätzen u. s. f." Berlin, 1844 S. 43 spricht von „Gestellen („Rieke oder Micken"), an denen Springstäbe und Gere ihre Stelle finden. Auch die Gewehrstützen der Soldaten (vor den Wachtlokalen z. B.) heissen so. — Die ersten Recke des ersten Jahn'schen Turnplatzes (der zweite höher gelegene entstand 1812) waren auch nur zum Hangeln bestimmt und „ziemlich dick", s. Turner 1852 „Einiges aus Jahn's Leben" von Dr. Dürre S. 191.

**) Die Barre ist ein Querholz, ein Querriegel, oft noch angewendet zum „verbarren" der Hausthüren von innen — Sparre, Schranke, Geländer u. s. f. Davon kommt wohl der Name „Barlaufen"; die Querlinie, die Scheidegränze und Schranke, der bei den Gespielschaften ist, für den Verfolgten sowohl als den Auslaufenden wie auch dafür, dass sie im Eifer des Spieles nicht weiter vorgeschoben werde, von besonderer Wichtigkeit." Wunderlich ist die Erklärung des „Bar" in dem Worte mit „frei, ungehindert", von der „Spätern" ungehindert fangen dürfe: eine Erklärung, die in dem „Lehrbuch d. v. Jahn wiedererweckten Gymn." v. Bornemann, Berlin 1814, S. 14 zu lesen ist: Herr Dürre sagt mir, Jahn habe das Wort so erklärt.

Im Neugriechischen heisst das Spiel (mit den gleichen Spielgesetzen): *ἀμπάρα*, welches das Wort „Barren" mit der gleichen Bedeutung eines Querholzes, einer Schranke und Scheidelinie ist. Pagon in seiner *περίληψις τῆς γυμναστικῆς* (Athen 1837) sagte für Reck und Barren sehr schön „*μονόζυγον*" und „*δίζυγον*".

kunst, dass der Wunsch nach einer Mittheilung über die früheste Geschichte dieses Geräthes gewiss gerechtfertigt erscheint: möchte es einem der älteren Turner, der hierüber etwas weiss, gefallen, baldigst einmal eine Mittheilung in unseren „Jahrb." zu machen, die gewiss jedem Turnfreunde nur erwünscht sein kann. Es scheint so, als sei der Barren, wie das Reck zuerst auch als ein Vorübungsgeräth für das Klettern war, als ein Vorgeräth für Entwickelung der Stütz- und Stemmkraft der Arme zu den späteren Uebungen des Schwingpferdes erfunden*). Wenigstens hat Vieth in dem 1818 (Leipzig bei C. Cnobloch) erschienenen dritten Theile seiner „Encyclop. der Leibesüb." in den „Turnanstalten" überschriebenen Abschnitte (S. 49—54), wo er die Einrichtung des Jahn'schen Turnplatzes in der Hasenhaide angiebt, die auch räumlich „neben den drei (3′, 4′ & 5′ hohen) Schwingeln stehenden gleichhohen drei Barren als „Gerüste" angeführt, die „zu Vorübungen im Voltigiren" dienten und diese Gerüste so beschrieben: „Sie bestehen aus 2, etwa 12′ langen, 2′ weit von einander parallel gelegten dünnen Balken, zwischen denen die Anfänger sich auf den Händen gestützt schwebend erhalten und fortgehen" (S. 51) und Bornemann (Lehrb. der v. Jahn unter dem Namen d. Turnk. wiedererweckten Gymn. Mit Kupfertafeln, darstellend die Geräthe, Gerüste und Uebungen auf dem Turnpl. in d. Hasenh. in Berlin. Zur allg. Vorbereitung jugendlicher

*) Der Gedanke, GutsMuths Voltigir-„Balken" (1793 Seite 416; 1804 Seite 238) zu verdoppeln und die auch in Nord-Deutschland häufig vorkommende Absperrung der Wege für Fussgänger gegen die Benutzung durch Reiter, um das vordere Querholz mit den bei den hinteren Querbarren links und rechts Gelegenheit zum Stütz u. s. f. darbietet, konnte vielleicht auf die Erfindung des „Barrens" hinführen. Dr. Ed. Dürre theilt mir mit, Jahn sei der Erfinder und Benenner des Barrens gewesen.

Leibesüb. herausg. v. B. — Berlin, bei W. Dieterici, 1814*) führt als Geräthe für das „Schwingen“ „den Barren und den Schwingel“ an (S. 64 und 65), davon ersteres (mit „drei bis vier Zoll starken Holmen, $1^1/_2 - 2$“ von einander entfernt, S. 64) zu den „Vorübungen“ des eigentlichen Schwingens dient, zum Sprung oder Stemmen in den Stütz, zum „Gehen und Hüpfen“, zum Schwingen auf und ab, sowie zu Uebungen „in verschiedener Art über den Barren weg zu schwingen (S. 65).“

Gegen GutsMuths einfache Klettervorrichtungen sind besonders die Jahn'schen Ein- und Vierbäume freilich grossartige Erweiterungen; Geräthe aber, die die Einrichtungskosten mancher Turnplätze sehr steigerten, oft besser zu verwendenden Raum in Anspruch nahmen und dabei doch in ihren dicken Massen oft fast unbenutzt ein Spiel der Witterung mehr, als der fröhlichen Turnlust waren und wohl an manchen Orten noch sind**). Erwähnt sei hier noch, dass das Wort „klimmen“ in der Bedeutung von hangklettern „bloss durch Hilfe der Arme“ (III), gegen die gewöhnliche Bedeutung dieses Wortes, vielleicht aus GutsM. G. f. d. Jugend (1793 S. 384) in die Turnsprache gekommen ist: hier heisst es bei dem Leiterklettern (an der später sogenannten „Klimmleiter“) „Sie (die Schüler) üben

*) B. ist auch der Verfasser des von Vieth (III S. 51) erwähnten Schriftchens „der Turnplatz in der Hasenhaide“ und scheint in seiner Darstellung fast nur Jahn'scher Gedanken, oft in dessen eigensten Worten, aufgefasst (oder auch abgeschrieben??!) zu haben. Auch hierüber wäre eine Auslassung von kundiger Seite sehr erwünscht: möchte doch Herr Dürre (der Verfasser des schönen Aufsatzes über Jahn's Turneinrichtungen im „Turner“ v. J. 1852) sein Vorhaben bald ausführen, Näheres aus Jahn's Leben mitzutheilen! —

**) Jahn sagt selbst (in dem Abschnitt „Turnplätze“ S. 212 flgd.), dass bei Anlegung von Turnplätzen „Reck, Barren, Springel und Schwingel“ in gehöriger Zahl und Zweckmässigkeit die wichtigsten Turngeräthe seien; eher schon „ist ein kostspieliges Klettergerüst zu ersparen —“ u. s. f. Seite 213.

sich, an der verkehrten oder hinteren Seite derselben vermittelst der Hände und Füsse hinauf zu klettern; der Gymnast erschwert ihnen diese Uebung, indem er den Gebrauch der Füsse untersagt, und ihnen vorschlägt, ohne diese an der verkehrten Seite bloss vermittelst der Hände hinauf zu klimmen*).

Die von Jahn angeführten „Schwebepfähle" (S. 73) finden sich schon bei GutsMuths (G. f. d. Jug. 1804 S. 360).

Von den jetzt viel gebrauchten Geräthen „Bock" (S. 70 ist das „Bockspringen" über einen stehenden Menschen, GutsMuths „Gesellschaftssprung", angeführt, den Vieth schon Bocksprung (Plattd. Buckesta-vast) nannte, II. S. 456) „Schwebereck", „Streckschaukel" (Ringe), „Rundlauf", „Sturmlaufbret und Sturmlauf-Gestell und -Bühne" (Jahn führt nur das Stürmen oder den Sturmlauf als an den Abhängen von Hügeln darstellbar, unter den „Turnspielen" auf, S. 182) und den „wagerechten Leitern" ist erst die spätere Eiselen'sche Zeit und Schule die Erfinderin.

Um nun von dem eigentlich Methodischen des Turnunterrichtes nach Jahn'scher Auffassung etwas zu berichten, so finden wir GutsMuths und Vieth's diätetische und methodische Bemerkungen sämmtlich beachtet und in kerniger Weise wiedergegeben.

---

*) Selbst in diesem Buche braucht GM. öfters für „klettern" ohne Weiteres das Wort „klimmen", mit welchem Worte er in der 2ten Auflage (vom Jahre 1804) sogar den ganzen Abschnitt der Kletterübungen bezeichnet. — Auch Vieth sagt z. B. „Ein senkrecht hängendes Seil wird auf ähnliche Art erklettert, wie ein Pfahl, — ohne die Füsse zu Hilfe zu nehmen, lediglich mit den Händen ein Seil hinaufzuklimmen, ist eines der schwierigeren Stücke." — (Encycl. d. Leibesüb. 1795. II S. 204) S. 205 ist auch schon das „Knotenseil" angeführt. — Bei Vieth findet sich auch das Wort „Pausche" (Sattelbogen am Schwingel) zum ersten Male, nämlich II. Bd. S. 540, wenn auch von den Sätteln gebraucht, die man bei'm Lanzenbrechen" früher anwendete.

Soll die Turnkunst „die verlorengegangene Gleichmässigkeit der menschlichen Bildung wiederherstellen“ helfen, demnach das leibliche Leben mit „Kraft und Stärke, Dauerbarkeit und Nachhaltigkeit, Gewandtheit und Anstelligkeit“ (S. 209) geschmückt sein, so ist der Turnkunst Ziel eben Vervollkommnung des Leibes, abgesehen zunächst von ihren andern, mehr sittlichen Zielen: die Turnkunst ist darum auch in ihren Uebungen „gegen jede Einseitigkeit“, weil sie ja die „leibliche Gesammtausbildung des Menschen“ erzielen will: „links und rechts sind ihr Bedingniss, woran keins erlassen werden darf. Sie will einen ganzen Mann, und ist mit Keinem zufrieden, dessen Leib in die Brüche geht“ (S. 219).

„Die Turnübungen in Folge und Folgerung ergänzen sich wechselseitig und können und müssen umzechig getrieben werden. Die richtige Vertheilung von Rast und Last gewährt die Dauerkraft. Indem einige müde geturnte Glieder feiern, arbeiten die andern wieder. — Nur die öftere Wiederholung erzeugt die Vollkommenheit, wenn anders die Wechselwirkung anderer Uebungen hinzukommt“ (S. 220).

Als eine „Einleitung und Vorschule zum Ganzen der Turnkunst“ werden die „Spring- und Schwingvorübungen“ aufgeführt (S. 220): „Jeder nicht eingeturnte Knabe oder Jüngling ist entweder versteift, oder, wenn er auch noch Gelenkigkeit besitzt, so versteht er wenigstens selten mit seinen Gliedern regelrechte Bewegungen zu machen“. Man müsse deswegen diese Uebungen in ihrer Erweiterung, von Lübeck zuerst „allgemeine Vorübungen“ genannt, dem Vorbilde und Vorläufer unserer „Freiübungen“, „mit jedem Neuen, der zur Turnanstalt kommt, zuerst und viel üben, und dann oft wiederholen.“ — „Nach dieser Einleitung muss man nun die leichtesten Anfänge jeder Uebung vornehmen, als: die ersten Lauf-, Spring- und

Kletterübungen, das Ziehen, Hangeln, Hanteln am Barren und Schwebegehen. Hierdurch prüft man am besten die Kraft, sieht wo es diesem oder jenem fehlt, und wie dem Mangel abzuhelfen ist.“ (S. 221.) Sind die Geräthübungen „nach ihrer natürlichen Folge und Folgerung, wie sie auseinander entstehen und (ungefähr) zusammengehören“, beschrieben, so wird doch auch, wenn auch nur einmal, für die „Erlernung eine Folge der Uebungen nach ihrer grösseren Leichtigkeit und Steigerung“ angegeben: dies betrifft die zweiunddreissig Reckübungen; hinzugefügt wird, dass man „bei ihrer so grossen Zahl Vieles im Anfange auslassen müsse“ (S. 93—95). Dieser erste Versuch unterrichtlicher Ordnung der Uebungen ist natürlich als das Vorbild der späteren „Stufentafeln“ zu betrachten und weisst darauf hin, dass schon der Jahn'sche Turnplatz auch für die anderen Geräthe den Vorturnern wird Mittel an die Hand gegeben haben, „aus den einzelnen Stücken einer vielgestalten Uebung (d. h. Turnart) jedesmal eine zweckmässige Auswahl zu treffen“ (S. 222); möchten die alten Jahn'schen Turner auch über diesen Punkt des Jahn'schen Turnlebens uns Aufschluss geben.*)

Angedeutet sei noch der für den Unterricht in den Leibesübungen so wichtige Unterschied der „Turnschule“ und der „Turnkühr“, der festzuhalten sein wird, wenn man zur „Turnzeit“ auch nicht mehr „ganze Nachmittage“ (S. 222) verwendet. Jahn selbst theilte „an den Turntagen den ganzen Nachmittag in zwei gleiche Hälften“; und fährt fort: „die erste Hälfte ist für die freiwillige Beschäftigung (Turnkühr), die andere Hälfte für die vorgeschriebene (Turnschule).“ In dem Kürturnen „wählt sich Jeder seine Beschäftigung

*) Seidenschnur im „Turner“ 1850 („Bücherkunde des Turnwesens) führt aus dem Jahre 1818 (Erfurt bei Kayser) „die verschiedenen Turnübungen, auf einzelnen Blättern für die Vorturner und Obmänner dargestellt“ auf. Ob dies die ersten Turntafeln sind?

selbst, und treibt Uebungen, die ihm am meisten behagen, oder in welchen er sich schwach fühlt, oder auch, in denen er sich besonders ausbilden will. — Während derselben hat der Lehrer die beste Gelegenheit, sich von dem Selbsttriebe und der Selbstthätigkeit eines Jeden und von den Neigungen, Anlagen, Bestrebungen, Entwickelungen, Fortschritten und Fertigkeiten anschaulich zu überzeugen." (S. 223.)

Weitere Eigenthümlichkeiten der Jahn'schen Turnweise, seine Ansichten über eine gleiche „Turntracht" Aller; die von ihm aufgestellten „Turngesetze" mit ihrer von dem „Geiste der Turngesetze" handelnden tieferregenden Einleitung, seine Anforderungen an den Stand der „Turnlehrer" u. s. f. sind als bekannt vorauszusetzen; auf einige Wortbildungen der Jahn'schen Turnsprache möchte ich aber noch aufmerksam machen, von der K. v. Raumer mit Recht sagen konnte, sie sei „eine so natürliche Kunstsprache, dass sie, statt erkünstelt und gemacht, bald aus der Mode zu kommen, gegenwärtig 37 Jahre nach ihrem Entstehen überall gäng und gäbe ist".*)

Bei Bezeichnung der Sprunghöhen hatte Guts Muths die Ausdrücke gewählt „Sprung bis zur Höhe der Hüften, bis zur Herzgrube u. s. w. (Gymn. 1793, S. 289) in der zweiten Auflage seiner Gymn. (1804, S. 208) jedoch unrichtig „Kniesprung, Schenkelsprung, Hüftensprung" u. s. f. gesagt; Jahn stellte die richtige Bezeichnung der „Sprunghöhen" in den Ausdrücken „kniehoch — scheitelhoch springen" u. s. f. wieder her.

Andere Massbezeichnungen bildete Jahn dem waidmännischen „anfussen" nach in Ausdrücken, wie „anfersen, anhanden, anmunden, anschultern" u. A. und die neuere Turnsprache hat diesen Wortvorrath noch zu

*) K. v. Raumer, Gesch. d. Pädog. III. Th. 1. Abth. (2. Aufl., Stuttgart 1847) S. 236.

vermehren Gelegenheit gehabt. Nur ein Beispiel genüge, anschaulich zu machen, welche Kürze durch diese Wortbildungen der Turnsprache möglich geworden: statt z. B. „Knieschnellen (Knieheben) bis zum Berühren der Schulter mit dem Knie“ sagen wir einfach: „Knieschnellen (Knieheben) bis zum Anknieen“ (an die Schulter oder den Oberarm). — Am Barren statt: „Armheben wechselnd nach innen zum Berühren des andern Holmes mit der Hand“ sagen wir „wechselarmiges Anhanden an den anderen Holm im Stütz“ u. s. f.

Den bildlichen Uebungsnamen, die in der Voltigirsprache z. B. noch erhalten waren (z. B. Bratenwender, Scheere, Diebssprung u. s. f.) bildete Jahn ähnliche auch für Barren und Reck noch. Schreibt nun ein Turngesetz Jahn's vor, „nicht neusüchtig Neuerungen aufzubringen“, so sei hier nur noch an Jahn's Unterscheidung der Umschwünge am Reck erinnert, wobei Wellen alle solche Drehungen um das Reck genannt werden, bei denen der Leib selbst Aehnlichkeit mit einem sich drehenden Wellbaume, einer Welle hat (Umschwünge aus dem „Liegehang oder Abhang“ S. 90); während bei der „Felge“ der Leib nicht so zusammengekauert das Reck umschwingt, sondern mehr im „Stütz“ kreiset (im Unterarmstütz bei der „Bauchfelge“): Die Neuerer nennen unterschiedlos gegen Jahn's Warnung vor unnöthiger Neuerung alle Drehungen um die Breitenachse „Wellen“.*)

In ganz kurzen Zügen sei hier noch an zwei Namen erinnert, deren Träger mit ihren turnerischen Ar-

*) Vergl. meine „Würdigung der Spiess'schen Turnlehre. Basel, 1845“ S. 56. — Vieth (im II. Bd. seiner „Encycl. d. Leibesüb.“ 1795) führt unter andern alten Uebungsnamen am Schwingsperde an: „Schwebe (S. 255 und 271), Hexensprung (S. 266), Grätschen und Sprung (S. 263), Riesensprung (S. 270, rückwärts S. 274), Frosch-, Katzensprung (S. 276—77), Todtensprung (S. 281) u. s. f., bisweilen mit einer von der unseren abweichenden Bedeutung.

beiten der eine Jahn voranging, der andere in demselben Jahre mit Jahn eine Turnschrift veröffentlichte: Beide, besonders der Letztere durch GutsMuths angeregt und von ihm abhängig.

Pestalozzi (geb. 1746 — gest. 1827)*) verband mit seiner Unterrichts- und Erziehungsanstalt nicht nur die Leibesübungen, sondern suchte auch die Unterrichtsweise in denselben auf eine „elementare“ Grundlage zurückzuführen: das „Fundament aller körperlichen Entwicklung sei die Bewegung und Uebung des Körpers und seiner Gelenkigkeit selbst.“ (Wochenschrift f. Menschenbild., Arau 1809, 3. Band, S. 113.)

Hatte GutsMuths (G. f. d. J. 1793 S. 268) auf „den menschlichen Körper selbst“ hingewiesen bei Aufzählung der Eintheilungsgründe für die Leibesübungen und Vieth (Encycl. d. Leibesüb. 1795 S. 59 — 87) „von den Bewegungen“ gehandelt, „deren die Glieder des menschlichen Körpers fähig sind“, so war hierin mehr auf die Anatomie als auf die Unterrichtskunst Rücksicht genommen; in Pestalozzi's „Gelenkübungen“ finden wir aber schon alles das angedeutet, was die Späteren mit ihren „Allgemeinen Vorübungen“ und den „Freiübungen“, freilich in ausgedehnterer Weise und Auffassung, erreichen wollten; wer über diese oft nicht beachteten Bestrebungen Pestalozzi's sich weiter unterrichten will, findet eine ausführliche Besprechung von „Pestalozzi's Ansicht und Auffassung der leiblichen Erziehung und der Leibesübungen“ von mir in dem

---

*) GutsMuths gedenkt seiner in der 2. Aufl. der „Gymn. f. d. Jug“ (S. 1804) S. 28 u. S. 100): „Die echte Bildungsmethode steigt von der Sinnlichkeit auf, und Das, was Pestalozzi Kunstanschauung nennt, vindicirte ich schon ehemals im umfassenderen Sinne der Gymnastik.“

Dresdner „Turner“ Jahrgang 1846 Nr. 16 — Nr. 21 (eingeschl.).*)

Eine Seite der Pestalozzi'schen Turnanschauung jedoch hier mit seinen eigenen Worten hervorzuheben, kann ich mir nicht versagen. Ist es seine Ansicht: „Nur Das, was den Menschen in der Gemeinkraft der Menschennatur, d. h. als Herz, Geist und Hand ergreift, nur das ist für ihn wirklich wahrhaft und naturgemäss bildend“ (Schwanengesang, Werke 13. Bd. S. 3), so soll die Uebung der „Sinne und der Glieder“ nicht nur „den ganzen Körper“ entwickeln, sondern die „körperliche Gymnastik“ die „geistige und sittliche Natur“ desselben in Bewegung und Thätigkeit setzen, gleich wie bei einem Instrumente, dessen eine, rein gestimmte Saite zugleich andere harmonisch gestimmte Saiten anklingt“ (s. Turner 1846 S. 190); die Körperbildung soll, „geistig betrachtet, selbst ein Mittel der Geistesbildung: sittlich betrachtet hinwiederum ein Mittel der sittlichen Entwickelung, um ebenso ästhetisch oder in Hinsicht auf die Kunstfertigkeiten des Anstandes und der Schönheit betrachtet, ein Mittel der ästhetischen Entwickelung selbst werden“. (Turner 1846, S. 219 flgd.)

---

*) Was K. v. Raumer in seiner „Geschichte der Pädagogik“ 3. Bd.; 1. Abth. (Stuttgart 1847) über Pestalozzi's Turnen (von S. 220—225) sagt, ist wohl nicht in allen Einzelheiten ohne Berichtigung aufzunehmen; es fragt sich, ob man wirklich alle die in der „Wochenschrift“ aufgeführten Gelenkthätigkeiten so lückenlos und zusammensetzend hat üben lassen, wie die schriftliche Darstellung diese Uebungen giebt: meinten doch auch Manche, Spiessens Buch von den „Freiübungen“ müsste so durchgeturnt werden, wie die einzelnen Zustände des Leibes und die in ihnen möglichen Gliederübungen in demselben beschrieben sind: auch Jahn's Vorwurf einer „blossen Rührkunst“ war in meinem Aufsatze über Pestalozzi's Leibesübungen („Turner 1847 S. 186“) zurückzuweisen und an die in Pestalozzi's Anstalt durchaus nicht vernachlässigten Gerätheübungen neben den „allgemeinen Leibesübungen“ (Das ist der Pestalozzi'sche Ausdruck!) zu erinnern. (Turner 1846 S. 234 Anm. 2.)

Zur weiteren Erläuterung dieser Gedanken fügt Pestalozzi hinzu: „in bloss körperlicher Hinsicht“ soll die Kunst der Leibeserziehung „alle mit der Natur des Kindes gegebenen, in ihm wirklich vorhandenen physischen Anlagen und Fähigkeiten zu Kräften und Fertigkeiten erheben. — Sie setzt zwar die Gesundheit und eine regelmässige Organisation des Leibes als nothwendiges Bedingniss ihrer eigenen Möglichkeit voraus, hat sich aber hinwiederum als ein wesentliches Erhaltungs- und Beförderungsmittel derselben zu bewähren, indem es nicht darauf ankommt, Hand und Fuss einseitig zu üben, um einzelne Fertigkeiten zu erzielen —.“ Ferner müssten „Stärke, Gewandtheit, Ausdauer oder Abhärtung und Muth, so viel es das Mass der Anlagen eines jeden einzelnen Zöglings gestattet“, als nothwendige Folgen aus ihr hervorgehen.

„In intellektueller Hinsicht“ muss die Leibeskunst dem Zöglinge „eine vollendete Anschauung und ein lebendiges Bewusstsein seiner körperlichen Kräfte, der unveränderlichen Gesetze und des unendlich mannigfaltigen möglichen Gebrauchs derselben erzeugen; das nur körperlich Mögliche und unter bestimmten Verhältnissen körperlich Nothwendige muss man ebenso bestimmt einsehen, als man auf dem Gebiet der geistigen Erkenntniss sich selber in seinem Thun erfassen und begreifen lernen soll“.*)

In ästhetischer Hinsicht muss die Körperbildung beim Zöglinge „nicht nur die Formen der Stellung und des Anstandes, welche die Würde der Menschennatur und ein vollendetes Dasein fordert,

*) Dass hier nicht alle Beziehungen des Turnens zur Entwickelung auch der Denkkraft des Uebenden erschöpft sind, kann unter Anderm schon ein Blick in Fr. Breier's „Neuntes Programm der Vorschule und höhern Bürgerschule zu Oldenburg. 1852 bei W. Berndt“ lehren.

erzeugen; es müssen auch die besonderen Kunstfertigkeiten, z. B. des Tanzes, des Fechtens, kurz Alles dessen, was dazu gehört, im gesellschaftlichen Leben mit Anstand und Ehre zu erscheinen, aus ihr sich entwickeln und gleichsam von selbst herausfallen."

In sittlicher Hinsicht hat die rechte naturgemässe Leibeserziehung keine geringere Aufgabe, „als der Vernunft und dem guten Willen des Zöglings, eine der Natur und den Gesetzen des Körpers angemessene, aber nach diesen Gesetzen unbedingt freie und selbstständige Herrschaft über denselben zu verschaffen. Das Kind soll, durch sie seiner Glieder Meister, eine Macht über dieselben und über seinen Leib, als über das Werkzeug seiner Seele, behaupten, die es fähig mache, jedem Gebote der Pflicht zu gehorchen.

In Hinsicht auf die Berufskraft endlich wird die allgemein bildende Kunst der Leibesübungen ihre Zöglinge dazu ertüchtigen, „sich die einzelnen Fertigkeiten zu erwerben, die jede besondere Berufs- und Lebensweise etwa fordert; noch mehr, sie muss, wie mit Gegenwart des Geistes auf alle Fälle, so mit Bestimmtheit, mit Beobachtungsgeist und mit Nachdenken erfüllen, den Mechanismus seiner Arbeiter und Werkzeuge zu vervollkommnen."

„Aus diesen Grundsätzen nun", fährt Pestalozzi fort, „entstand die folgende Reihenfolge körperlicher Uebungen in unserer Anstalt", die, wie unsere „Freiübungen" auch „lediglich das Kind selber und was es an sich hat, ist und kann" zum Ausgangspunkt ihrer bildenden Einwirkung machen, wie das des Weiteren in den angegebenen Nummern des „Turners" vom Jahre 1846 schon von mir aufgestellt ist. — Etwaige Uebertreibungen in der „Lückenlosigkeit" der hier möglichen Uebungen mögen ausser dem Drange und der Unruhe der Zeit wohl verhindert haben, dass schon Jahn von diesen Pestalozzi'schen Uebungen der Gelenke aus zu

dem Unterschiede der Frei- und Geräthübungen gekommen, zu welch ersterer Turnart wir in seinen „Spring- und Schwingvorübungen“ einen Vorläufer erkannt haben.*)

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Athenäum für rationelle Gymnastik.

Herausgegeben von **Hg. Rothstein** und Dr. **A. C. Neumann**. Zweiter Band. Gr. 8. 394 S. Berlin, Schröder. 1854—1855. (2 Thlr.)

Vom Athenäum f. r. G., dessen Tendenz wir schon im I. Hefte d. Bl. bezeichneten, liegt uns der II. Band vor, worin für Verfolgung der hier eingeschlagenen Richtung ein umfängliches Material geboten wird. Indem wir unseren Lesern eine gedrängte Uebersicht vom Inhalte des II. Bandes geben, so gruppiren wir die Artikel auch hier nach ihrer Beziehung zum Allgemeinen der Gymnastik, wie zur Verwendung derselben für medicinische Zwecke. Unter mehreren recht tüchtigen Arbeiten, heben wir sogleich eine der schwächsten hervor, welche in diesem Bande die Polemik gegen das Turnen in Deutschland zu vertreten bestimmt ist. Es ist diese Abhandlung überschrieben: „Das Turnen in Deutschland und die Gymnastik der Schweden“ und hat Herrn R. Nitzsche in Freiberg zum Verfasser. Man müsste eine eben so lange Abhandlung schreiben, wenn man alle die Unwahrheiten widerlegen, und alle die grundlosen Behauptungen zurückweisen wollte, mit denen

*) Dr. Ed. Dürre in seinem Berichte über die frühere Zeit des Jahn'schen Turnens (im Dresdner „Turner“ Jahrg. 1852 S. 189) führt an: „Jahn selbst machte natürlich immer die Uebungen (Freispringen, Gerwerfen — auf der Wiese zwischen dem Hallischen und Kottbusser Thore in Berlin, i. J. 1810) vor und mit —. Weniger Anklang fanden einige aus GutsMuths entlehnte sogenannte Springvorübungen, als: Hüpfen, Anfersen, Doppelschlag, welche von Zeit zu Zeit vorgenommen wurden. Hauptsache blieb immer jedenfalls das Spiel“ u. s. w. — Nr. 26 und 27 des „Turners“ v. J. 1852 enthalten fernere Mittheilungen über Jahn.

Hr. N. in höchst ungeschickter Weise das deutsche Turnen und die schwedische Gymnastik zu vergleichen unternommen hat. Da jedoch, wie wir gelegentlich nachzuweisen im Stande sind, dem Verf. weder eine genaue Bekanntschaft mit der Gymnastik der Schweden, noch mit einer rationellen erzieherischen Turnkunst in Deutschland zu Gebote steht, so wäre es eine müssige Arbeit, hier auf eine völlig incompetente Stimme über gedachte Richtungen der Gymnastik zu hören. Man weiss nicht, ob man sich mehr über die Dreistigkeit wundern soll, mit welcher der Verf. ein so unreifes und absprechendes Machwerk der Oeffentlichkeit übergiebt, oder über die Redaction des Athenäums, welche solche Mitarbeit nicht verschmäht. So schlimm steht es doch wohl nicht um die schwedische Gymnastik, dass man um jeden Preis Zeugnisse für ihre Bestrebungen und wider die deutsche Turnkunst herbeischaffen müsste.

Von Hrn. Rothstein finden wir in diesem Bande 3 Aufsätze: die Gymnastik für Blinde — die gymnastischen Uebungsplätze für Gymnasien und andere Schulen und — die Keulenführung als gymnastische Uebung. Namentlich die beiden ersten Arbeiten enthalten viel Wahres und verrathen scharfe Beobachtung der hier einschlagenden Verhältnisse. Die Keulenführung ist vom Verf. mit besonderer Vorliebe behandelt, indem er sich S. 143 bemüht, die Vortheile dieser durch 19 Abbildungen erklärten Uebungen, welche mit unserem Stabfechten und mit dem Fléau-Schlagen viel Aehnliches haben, darzulegen. Das Keulenschwingen an sich ist nicht neu; in J. Kunze's: „Die Gymnastik nach Walker bearbeitet" und in Amoros: „Manuel d'éducation physique et morale" ist es bereits aufgenommen. Hr. Rothstein hat die Keulenführung als Waffenübung behandelt und sie mit den verschiedenen Fechtstellungen, Ausfällen und Hiebweisen zweckmässig in Verbindung gebracht. Wenn man nicht das Gewicht der Keule ($2^3/_4$—3 Pfd.) bei der Uebung in Anschlag bringt, so dass sie gleich den Hanteln einen grösseren Kraftaufwand erfordern soll, so liegt in der Anwendung derselben etwas Gesuchtes und Unnatürliches. Das Stab- und Fléau-Schlagen hat in der Zusammenstellung zweier Gegner jedenfalls mehr Sinn und auch mehr Beziehung zum praktischen Leben.

In dem Aufsatze: „Anwendung der gymnastischen Freiübungen bei der Recrutenausbildung“ versichert uns Hr. Lieutenant A., dass er durch die Rothstein'schen Freiübungen mit den ihm anvertrauten Recruten bedeutende Resultate für militairische Ausbildung erzielt habe. Wir müssen natürlich den Versicherungen des Hrn. Lieutenants glauben, können uns aber doch nicht enthalten, unsere Zweifel über die praktische Bedeutung der Rothstein'schen Freiübungen für Ausbildung der Recruten hier auszusprechen. Wenn man die Frei-Uebungen ansieht, die uns Hr. Lieut. A. hier auf S. 201 als die von ihm angewandten beschreibt, z. B. das Heben auf die Fussspitzen und Wiederniedersenken, das Beugen in den Knieen und Wiederstrecken, die Rumpfdrehung rechts und links, Kopfdrehungen, Kopfbeugungen, Armrollungen u. s. w., so wird man an jene unbedeutenden Gelenkübungen erinnert, mit denen man vor 10—15 Jahren noch die Turnschüler langweilte. Dass solche Uebungen nicht das Uebungsmaterial bilden können, um Recruten zur Gewandtheit und Anstelligkeit zu bringen und an die so nöthige Präcision zu gewöhnen, liegt auf der Hand. Das hier in den Freiübungen Gebotene ist wirkliche Krankenkost, und es scheint fast, dass man vom Standpunkte der schwedischen Gymnastik aus auch die preussischen Recruten als „kranke Männer“ ansieht. Die Rothstein'schen Freiübungen in ihrer reglementarischen Form und Zusammenstellung haben eine sehr untergeordnete Bedeutung für turnerische Durchbildung des Einzelnen wie der Gesammtheit, den Spiess'schen Ordnungs- und Freiübungen gegenüber, und wir stimmen dem bei, was die Angsburger Zeitung einmal bei Gelegenheit eines Prüfungsturnens in der Centralturnschule zu Darmstadt äusserte, als sie bemerkte, dass insonderheit die Militairs durch die präcise Ausführung der Spiess'schen Freiübungen in Staunen gesetzt worden wären. „Sie ahnten“, schreibt die Angsburger Zeitung, „dass Spiess nicht allein ein wesentliches Verdienst um die Weiterbildung der Jahn'schen Turnkunst, sondern hauptsächlich um die Entwickelung der Taktik habe. Handele es sich von allgemeiner Wehrpflichtigkeit, so kann ein grosser Theil der eigentlichen Dienstzeit durch Vorbereitung mittels dieser Uebungen in den jüngeren Jahren abgekürzt werden. Wir wundern uns billig, dass

die preussische Regierung, welcher am meisten daran liegen muss, ihre Wehrordnung durch dergleichen taktische Vorschulen zu vervollständigen, sich, anstatt nach der schwedischen Turnerei zu greifen, nicht lieber an Spiess wendete.“ Der Correspondent hat dieses Urtheil vielleicht ohne nähere Sachkenntniss gefällt; nach dem Pröbchen aber, welches uns hier von gymnastischen Freiübungen bei der Recrutenausbildung gegeben wird, dürfte er vollständig Recht haben.

Eine recht brauchbare Arbeit ist die „Anleitung zum Stabspringen von H. Kluge“. Dem Stabspringen gebührt auf den Turnplätzen als einer überaus nützlichen und schönen Uebung besondere Aufmerksamkeit, und der Verfasser vorstehenden Aufsatzes zeigt sich als ein tüchtiger Turnlehrer, indem er weniger etwas Neues, als vielmehr eine sorgfältige Durcharbeitung des Uebungsstoffes bietet. Es gehörte zu den besonderen Verdiensten des seligen Eiselen, dass er den turnerischen Uebungsstoff mit gewissenhafter Sorgfalt und der ihm besonders eigenen Sauberkeit ordnete, weiter ausbauete und unterrichtlich gestaltete. An solchen Eigenschaften erkennt man auch hier Herrn Kluge als einen Schüler Eiselens.

Manches Interessante bieten die „Reisebeobachtungen auf dem Gebiete des Turnwesens und der Heilgymnastik“ von A. Ravenstein. Der Recensionen über Schriften nicht medicinischen Inhalts sind in diesem Bande wenige. Die „weibliche Turnkunst von Kloss“ ist ausführlich besprochen, und wenn es darüber S. 380 heisst: „Von allen bisher über die weibliche Turnkunst erschienenen Turnschriften können wir unbedenklich die vorliegende des Hrn. Kloss als die beste bezeichnen“ — so werden doch verschiedene Ausstellungen von dem einseitigen Gesichtspunkte der schwedischen Schule aus gemacht. Da sich der Verfasser der weiblichen Turnkunst an die Spiess'sche Behandlung des Turnunterrichtes hält, so giebt das dem Rec. Veranlassung, S. 385 zu sagen: „Da aber nun einmal Herr K. mit dem rationellen Systeme Ling's praktisch nichts anzufangen weiss, so meinen auch wir, dass er besser thut, sich mit einer praktischen Handhabung desselben nicht zu befassen und sich lieber zu einem anderen ihm bequemeren System hinzuwenden. Dass er unter solchen Umständen sich an das Spiess'sche Turnsystem hält,

können wir als einen glücklichen Griff ansehen, da die Spiess'sche Turnkunst viel Gemeinsames mit Ling's Pädagogischer Gymnastik hat und recht füglich als eine Uebergangsstufe von der ehemaligen Turnerei zur rationellen Gymnastik angesehen werden kann." Dazu mag bemerkt werden, dass es allerdings schlimm ist, wenn fast Niemand mit dem Ling'schen Systeme praktisch etwas anzufangen weiss. Es wird den Verfechtern des Ling'schen Systems bald ähnlich ergehen, wie Hegel, dem man bekanntlich die Aeusserung in den Mund legt: „Meine Lehre hat nur ein Einziger verstanden, und auch der hat mich missverstanden." Wer dem Ling'schen System gegenüber das Spiess'sche das bequemere nennen kann, muss das letztere gar nicht kennen, da sich ein Lehrer, der nach Spiess unterrichtet, ganz gehörig in der Turnstunde anstrengen muss und sich oft mühsam für dieselbe vorzubereiten hat. Uns dünkt es, als wäre das reglementarische Abturnen von schwedischen Uebungszetteln dagegen nur Schablonenarbeit. Auch sind wir nicht gesonnen, das Spiess'sche Turnen als eine Uebergangsstufe zum Ling'schen anzusehen, weil letzteres zur Zeit mit seinen Leistungen das erstere auch noch nicht im Entferntesten erreicht hat.

Der heilgymnastische Theil des Athenaeums enthält wenig Neues und leider ist unter dem Neuen wenig Gutes. Bemerkenswerth ist zunächst, dass die schwedische Heilgymnastik, wie anderwärts als Bewegungsheilmethode, so hier fast durchgängig als „rationelle Gymnastik" oder schlechtweg als „Heilgymnastik" *κατ' ἐξοχήν* auftritt. Die Sache ist und bleibt dieselbe, man mag ihr Namen geben, wie man will; die „rationelle Gymnastik", Berliner Fabrik, sieht der „schwedischen" Heilgymnastik so ähnlich, wie ein Ei dem anderen, ähnlich in Bewegungsformen, ähnlich in deren phantasiereicher physiologischer Deutung, ähnlich in pathologischer und therapeutischer Verwerthung, im Ignoriren unbequemer Thatsachen, ähnlich endlich in Selbstüberschätzung. An letzterem Erbübel leidet schon der erste hier in Frage kommende Aufsatz: „Die Einführung der Heilgymnastik in Lazareth und Klinik" von Neumann, welcher die „Heilgymnastik" in gewohnter Weise als etwas noch nicht Dagewesenes hinstellt und ihre Verwendbarkeit bei einer Menge von Krankheitsprocessen

bevorwortet, unter denen unter Anderen auch die organischen Herzübel (Klappen-Fehler, Stenosen, Erweiterungen der Herzhöhlen, Hypertrophie und Atrophie der Wandungen) als heilbar wiederum angeführt sind. Je wünschenswerther nicht allein dem Verfasser des fraglichen Aufsatzes, sondern, wenngleich nicht in der hier gewünschten Weise, auch anderen Freunden der Sache eine allgemeinere therapeutische Anwendung der Heilgymnastik erscheinen mag, je grössere practische Bedenken sich aber einer Ausdehnung derselben auf Lazareth und Klinik in der geforderten Weise entgegenstellen, um desto unparteiischer sollte man den Werth des bisher durch Einführung der Gymnastik an deutschen Irrenanstalten Geleisteten anerkennen und um desto dankbarer sollte man dem für Reconvalescenten und in prophylactischer Beziehung so wichtigen deutschen Turnen entgegenkommen. Aus gleichem Grunde wäre eine strenge Sichtung der zur heilgymnastischen Behandlung empfohlenen Krankheiten wünschenswerth gewesen. Zu alle Dem konnte sich der Verfasser nicht erheben, dagegen durfte natürlich der Hinweis auf die „schon vor längerer Zeit in Schweden in Gebrauch gezogene heilgymnastische Behandlung" nicht fehlen, welche Behandlung sich daher, wie Referent bereits anderwärts nachgewiesen, lediglich auf Liljevalch's verunglückte Versuche der Behandluug der Gonorrhoe mit Hackungen des Kreuzbeins beschränkt!

Unter der Ueberschrift: „Zur heilgymnastischen Terminologie" giebt Hr. Rothstein Auszüge aus und Anmerkungen zu einer kleinen Schrift des Dr. Sätherberg zu Stockholm, in welcher, unter Hinweis auf gewisse Inconsequenzen in der bisherigen Nomenklatur und auf das Wünschenswerthe einer allen Missverständnissen vorbeugenden und allgemein gültigen Terminologie, eine systematische Zusammenstellung der Nomenklatur der heilgymnastischen Ausgangsstellungen gegeben wird. Es sind dem Regeln für die gymnastische Receptschreibung und eine Angabe der dabei anzuwendenden Abbreviaturen und Signaturen angehängt. Für den Fall, dass man weitere Benennungen für die Uebergangsstellungen zwischen der Heb-, Stoss- und Luftstellung aufstellen wollte, schlägt Dr. S. vor, sie nach Analogie der Windrose zu bestimmen, nämlich:

Heb- (Nord), Hebhebstoss- (Nordnordost), Hebstoss- (Nordost), Stosshebstossstellung (Ostnordost) u. s. w. Dieser Vorschlag, dem einem seefahrenden Volke geläufigere Begriffe zu Grunde liegen, konnte sich des Beifalls der deutschen Schwedenthümler nicht erfreuen.

Zwei Artikel Neumann's: „Zur Organik des Muskelsystems", deren erstem eine vergleichende Tabelle deutscher und lateinischer Muskelnamen beigefügt ist, sind dem in neuerer Zeit erschienenen grösseren Werke desselben Verfassers: „Das Muskelleben des Menschen" entlehnt und werden mit demselben zu besprechen sein.

Folgt nun ein erster Artikel von Neumann über: „das Od und die Heilgymnastik", dessen hauptsächlichste practisch-heilgymnastische Schlussfolgerungen folgende sind: 1) dass so viel wie thunlich alle Bewegungsformen und namentlich die duplicirten so auszuführen sind, dass der Gymnast vor dem Patienten Gesicht gegen Gesicht gekehrt stehe, da dann die ungleichnamigen Hände des Patienten und Gymnasten sich leicht und bequem berühren; 2) dass aber der Gymnast doch auch hierbei sich nicht zu sehr mit seiner Bauchfläche der des Patienten nähere, da sonst doch wieder gleichnamige Odpole zusammentreffen würden. Es wird, dem Vernehmen nach, diesen Vorschriften bereits in der heilgymnastischen Anstalt des Verfassers der Odartikel nachgekommen. Referenten wird es hoffentlich erlassen sein, sich über das Unsinnige der von „Carl Freih. v. Reichenbach, Phil. Dr. u. a. l. Magister, jetzt 58 Jahre alt," aufgestellten Odtheorie eines weiteren zu verbreiten; wie die magnetische „Allflut" Mesmers verrauscht ist, in der man auch „das alle Wesen durchdringende Eine Leben des Universums" gefunden zu haben glaubte, so wird auch der Odschwindel verschwinden. Natürlich erscheint in der Dunkelkammer des Athenaeums Karl Freih. v. Reichenbach, der „anmassenden Unwissenheit der Physiker und Chemiker der Jetztzeit", namentlich der Herren Liebig, Dubois-Reymond, Vogt u. A. gegenüber, als Märtyrer der Wahrheit umstrahlt von dem Heiligenscheine, dessen wirkliche Existenz und „Festbegründung in der Physik und in der Physiologie" der erwähnte Naturforscher zu Nutz und Frommen aller gläubigen Seelen nachgewiesen hat. „Hier ist ein Wunder, — glaubet nur!" Und die sensitiven und gläu-

bigen Hysterischen, Hypochonder, Frömmler und Schwachköpfe werden nicht fehlen, wenn nicht in Wien, so sicher auch nicht in Berlin. Als ein Stern erster Grösse aber strahlt, laut Athenaeum, Karl Freih. v. Reichenbach am wissenschaftlichen Himmel der Jetztzeit. „Nacht muss es sein, wo solche Sterne leuchten.“ — Dankenswerth bleibt es immerhin, dass durch die eingestreuten Odartikel den zuweilen etwas langweiligen Spalten des Athenaeums auch eine erheiternde Lectüre nicht fehlt, denn selbst Tischrücker und Klopfgeister finden in demselben ein je selteneres, desto willkommeneres Asyl! —

Aus dem Berichte Dr. Neumann's über das zweite Jahr seines Institutes für Heilgymnastik in Berlin ist nur hervorzuheben, dass Dr. N. jetzt eine Nachwirkung der heilgymnastischen Kur annimmt, die er früher nicht kannte. — Dr. Münchenberg zu Königsberg zeigt sich in dem zweiten Berichte über seine gymnastische Heilanstalt für chronische und vorzüglich orthopädische Kranke als ein entschiedener Anhänger der schwedischen Theorieen über die Wirkungsweise der verschiedenen Bewegungsformen, denn auch er kennt keine Heilgymnastik vor der schwedischen. Mit dem Glauben an die angenommene Wirkung jener Bewegungen theilt er die Hoffnung auf bedeutende Erfolge der (schwedischen) Heilgymnastik, erklärt sich in der Orthopädie gegen die mechanische oder Maschinenbehandlung, glaubt das Schielen auch ohne vorherige Operation mehr oder weniger vollständig heben zu können, meint sogar, auch Trismus und Tetanus würden in den meisten Fällen der Macht der Kinesitherapie weichen müssen. Auf die allgemein angenommene Pathologie wirft er zum Theil nicht eben freundliche Seitenblicke, doch sind sie wohl so bös nicht gemeint, denn obschon Dr. M. selbst durch genauere nicht angegebene Untersuchungen in den drei Stadien des Rheumatismus eine Nerven-, Gefäss- und Gewebskrankheit erkannt hat, so giebt er sich andererseits bei der von ihm aufgeworfenen Frage über die Natur des Krampfes offen als Feind allzu grosser Subtilitäten zu erkennen. „Ich für mein Theil würde mir niemals die unnütze Mühe geben, die einzelnen Krankheiten so streng zu trennen.“ Wenn Dr. M. der „blos allgemeinen oder pädagogischen Gymnastik,

gleichviel nach welchem in- oder ausländischen Systeme sie gehandhabt werden möge," eine rationell therapeutische Macht gegen orthopädische Uebel abspricht, so beschränkt er selbst die Wirksamkeit derselben unmittelbar darauf, nur auf die bedeutenderen Fälle, und daran thut er sehr wohl, denn anerkanntermassen reicht zu Beseitigung des falschen Muskelgefühls und verkehrten Willenseinflusses und zu Heilung leichterer Skoliosen, wie sie z. B. bei Bleichsüchtigen oft vorkommen, das pädagogische Turnen nicht allein aus, sondern es hat sich besser bewährt als „die complicirte heilgymnastische Methode." Unklar lässt übrigens die betreffende Stelle darüber, ob Dr. M. unter pädagogischer Gymnastik „einseitige active Motionen" versteht. Angehängt ist dem Berichte eine Uebersicht der im Jahre 1854 in der heilgymnastischen Anstalt zu Königsberg behandelten Fälle.

Dr. Roth theilt aus seiner Praxis die heilgymnast. Behandlung eines Falles „von fast gänzlicher Unempfindlichkeit der Haut, verbunden mit epilepsieähnlichen Anfällen und Kopfcongestionen" mit. Merkwürdiger als die Heilung eines hysterischen Mädchens ist, dass zu Erläuterung des Falles eine nicht weniger als siebenundzwanzig Seiten lange durch Figuren illustrirte Beschreibung allbekannter Bewegungen beigefügt ist, wo doch früher in den Spalten des Athenaeums eine Bekanntschaft nicht allein mit den gedachten Bewegungsformen, sondern auch mit der heilgymnastischen Abracadabra, den Abkürzungen und Zeichen der heilgymnastischen Receptirkunst, als unerlässlich vorausgesetzt werden musste.

Der kritische Theil des Athenaeums leidet insofern an Einseitigkeit, als fast nur allein die Herausgeber dazu Beiträge lieferten. Dieselben machten sich die Sache leicht, indem sie die ihnen irgend unbequemen literarischen Erscheinungen gänzlich ignorirten oder eiligst darüber hinweggingen.

Das Bestreben der Herren Herausgeber für Aufrechterhaltung des „reinen Princips" wird den schwedischen Gymnastikern vom „reinsten Wasser" sicherlich zusagen, so dass wir die auch äusserlich gut ausgestattete Zeitschrift denen empfehlen können, welche ein Interesse für die „ächte Ling'sche Gymnastik" haben.

Friedrich. Kloss.

Die gymnastischen Freiübungen nach dem System P. H. Lings,

reglementarisch dargestellt von **Hg. Rothstein.** Zweite mit Text und Figuren vermehrte Aufl. Berlin, Schröder 1855. (20 Sgr.)

Herr M. Kloss hat die erste Auflage dieses Buches in den „N. Jahrb. für Philol. und Pädag." Bd. LXVII, Heft 5, S. 544—551 angezeigt, und sowohl des Verfassers immer noch fortdauerndes Schmähen auf die Turnkunst, wie sie ihm nach „selbstgemachten Kategorieen" erscheint, als auch die unlebendige Armuth des dargestellten Uebungsstoffes gegenüber den schulmässigen Spiess'schen Freiübungen genugsam hervorgehoben, so dass Alle, die sich für dies Buch genauer interessiren, auf die gedachte Recension verwiesen werden können.

Das Neue, was die zweite Auflage bringt, oder vielmehr das Weitere (denn alles Gute dieses Buches ist — schon seit GutsMuths! — nicht neu!) besteht in einigen „Taktischen Elementarübungen", wie sie, dem Preussischen Exercierreglement entnommen, schon in Lübeck's Turnbuch (1843) zu finden. Man könnte fragen, ob diese einfachsten „Evolutionen" etc. nicht etwa deswegen aufgenommen sind, damit das Ling'sche Turnen doch auch darin dem Spiess'schen nicht nachstehe, dass es von der grossen Turnart der „Gemeinübungen" (s. Spiess'ens Turnlehre, 4. Theil) wenigstens etwas wisse. Und was für ein Wissen ist das! Da heisst eine „Anzahl Uebender nebeneinander", ein solches „Ganzes" ein „Glied" — wovon, wozu? (S. 17), da wird noch die reglementarische Unterscheidung von „Front- und Reihenmarsch" festgehalten, ohne eine Andeutung wenigstens davon zu geben, dass die „Reihe" sowohl eine „Flanken- als eine Stirnreihe" sein kann u. s. f.: dies Unlogische in den (in allen!) Exercier-Reglements und zwar in den ersten Begriffen der einfachsten Gliederung einer Mehrzahl sollte doch wohl in der „rationellen Gymnastik" nicht so leicht zu finden sein. Und wie? waren diese wenigen jetzt erst aufgenommenen soldatischen Ordnungsübungen bisher „irrationell", sie, welche in der Preuss. Bataillons-Schule doch schon seit Jahren so angeordnet worden? Hat schon Ling selbst diese Uebungen in derselben Weise,

mit demselben Verständnisse der Ordnungsbegriffe ‚seinem Turnen ohne Unterscheidung des „Einzelturnens“ und des „Gemeinturnens in Frei- und Geräth-Uebungen“ eingefügt? Wüssten wir überhaupt genau nur, was an Rothstein's Auffassung des Ling'schen Turnens so recht ächt und ursprünglich ist, da ein Schüler und Freund Ling's uns mitgetheilt, der alte treffliche Herr sei mit der Ausbildung seiner Gymnastik nach der Seite des Medicinisch-Wissenschaftlichen, wie seine schwedischen Schüler es später über Gebühr anstrebten, gar nicht zufrieden und gar nicht damit einverstanden gewesen. — Es ist überhaupt ein eigenes Ding oft mit grossen Neuerungen: da fühlen sich die Jünger und Schüler oft berufen, des Meisters Sache, wenn auch unberufen, erst durch eigene Kraft aus dem „Irrationellen“ zu erheben und zu vervollkommnen — auch unser Pestalozzi fand bekanntlich zu solchen Klagen Anlass und Gelegenheit. —

Die „Bemerkungen über die Gymnastik für das weibliche Geschlecht nebst Anweisung zum Betriebe derselben“ (S. 140—152) veranlassen uns ebenso nicht, z. B. Kloss'ens „weibliche Turnkunst“ (Leipzig 1855) etwa auch deswegen für „irrationell“ zu bezeichnen, weil sie ausser den trefflichen Abhandlungen über die Natur und Bestimmung des weiblichen Geschlechts ihren Uebungsstoff dem Spiess'schen Mädchen-Turnen, überhaupt dem „Turnen“ entnimmt, von dem es hier mit nicht verkennbarer Mässigung denn doch heisst: „etwas Unsittliches, im Sinne des Unmoralischen, ist nun freilich an sich das Turnen nicht.“ — —

Aber auch etwas weniger hat die zweite Auflage im Verhältniss zur ersten: es fehlt nämlich die zur mitabgedruckten Vorrede der I. Aufl. gehörende Anmerkung, in der Herr Rothstein einen seiner Collegen, wie er es mit einem anderen früher in einer Philolog. Zeitschrift gethan, „desavouirt“.

Wie steht es nun aber mit dem „Rationellen“ des Rothstein'schen Buches. Wir armen „Anatomie- und Physiologie-Kenner“ (diese zwei Disciplinen reichen ja noch lange nicht aus zur „rationellen“ Turnerei, haben wir so oft gehört) lassen eine selbst von Rothstein anerkannte Autorität sprechen, mag diese sich auch in manchen Punkten selbst gegen Ling empört haben und

von ihm oder vielmehr dessen nicht-ärztlichen Schülern abgefallen sein: Dr. Neumann in seiner neuesten Schrift (das Muskelleben des Menschen in seiner Beziehung zur Heilgymnastik und Turnen. Berlin, Schröder 1855), Neumann, der sogar das Wort und den Begriff „Turnen" gelten lässt, gegen welche der Vorsteher der Preussischen Staats-„Turnanstalt" in erbittertem Kampfe stets im Felde liegt, Herr Dr. Neumann also sagt S. 222 in dem Abschnitte: „Turnerische Freiübungen oder diätetische Leibesübungen", nachdem er die „Verehrer der Spiess'schen, der Ling'schen oder Rothstein'schen Freiübungen" (wie ist dies „oder" zu deuten?!) darauf aufmerksam gemacht, dass diese Verehrung wohl unberechtigt sei: „ausserdem aber ruht kein einziges dieser Systeme stricte auf physiologischer Basis. Leider kann ich auch die Rothstein'schen Freiübungen hiervon nicht ausnehmen. Selbst die kürzlich erschienene **zweite Auflage** der davon handelnden Schrift, die ich sonst sehr hoch stelle, lässt **in physiologischer Hinsicht gar viel zu wünschen übrig.**"

Wir überlassen nun den beiden Männern den Kampf des „Rationellen" und „Irrationellen", möchten aber doch gern wissen, wie denn Rothstein's „irrationelles" Turnen in der Praxis sich ausnimmt, wenn es überhaupt schon in Schule und Heer praktisch geworden ist; wir zweifeln z. B., ob den „Militär-Eleven" die „Anatomie und Physiologie" für das Soldatenturnen (s. hier S. 128) irgend etwas hilft? ob sie als „vollendete Gymnasten" (denn giebt es keine Gymnasten, so giebt es ja auch keine „Kunst des Gymnasten", d. i. keine „Gymnastik", nach Rothstein's Erklärung) Gesundheitsclassen und Gymnastik-Recepte, selbst die Erlaubniss dazu vorausgesetzt, mit erschöpfender „Diagnose" einrichten und anzuordnen verstehen? — und kommen für das „Schulturnen" und die „Schulmänner als Turnlehrer" immer wieder auf GutsMuths schon 1793 ausgesprochene Abwehr einer gründlichen „physiologischen Gymnastik", die wir ja im wissenschaftlichen Kampfe der Aerzte selbst jetzt noch nicht einmal fest begründet sehen, zurück, die in den Worten liegt, dass unsere Schulmänner und Erzieher mit einer selbst rationellsten Gymnastik der Art nichts anfangen könnten,

so lange nicht eine förmliche Umwandlung ihres Bildungsganges eintrete, sie statt und ausser ihren bisherigen Studien und Disciplinen Medicin nicht blos', sondern wie GutsMuths sagt: „die gründlichste Medicin" studiren werden (GM. Gymn. f. d. J. 1793 S. XVI).

Wir, die wir selbst mit unserer „Anatomie und Physiologie" uns nicht berufen fühlen, eine „rationelle Diagnose" vorzunehmen, wollen uns auch hüten, von dem Neumann'schen Buche zu diagnosticiren, ob es, wie der Verfasser hofft, wirklich dazu beitragen werde, „dass die **Morgenröthe** der wahren Heilorganik (also nicht mehr Heilgymnastik!! also ist Ling's Gymnastik noch lange nicht vollkommen) und Turnkunst **endlich** anbreche" (S. 229); diese für die Heilwirkungen der Turnübungen nicht nur hervorzurufen, sondern zu immer grösserer Tagesklarheit zu erhellen und sie im Dienste der leidenden Menschheit anzuwenden, ist und wird immer mehr Sache der Aerzte werden und bleiben, der Aerzte, (nicht der Schulturnlehrer!) sage ich, von denen auch unsere deutsche Turnkunst von Anfang an und schon in GutsMuths Schriften für ihre diätetischen Anordnungen willige Belehrung entgegennahm — — doch ist es in der Erziehung mit dem **„Muskelleben" allein** nicht gethan!! —

Wir stimmen darum mit H. Kloss in seiner oben erwähnten Recension der 1. Aufl. der Rothst. „Freiübungen" vollkommen überein, wenn er das Spiess'sche Turnen aus dem Leben und dem Lebensbedarfe der Schule und der Schuljugend selbst hervorgegangen bezeichnet:

„was aus dem Leben frisch hervorgesprungen,
wird wie das Leben selber auch **ergreifen**"

gegenüber der „Armuth und des Unlebendigen" der „schwedischen Gymnastik" (S. 547), und glauben nicht, dass selbst Neumann'sche „duplicirte Freiübungen für die Schuljugend", „langsam" dargestellt, „gleichmässig", „mit nicht zu starker Kraftanstrengung" (!! — S. 186) dazu ausreichen werden, in der Jugend-Erziehung das schöne Ziel zu erreichen, welches für die preussische Jugend die bekannten Regulative über Einrichtung des Seminar-Präparanden und Elementar-Unterrichts" v. 3. October 1854 dem Turnen der Schul-Jugend geben „unter günstigen Verhältnissen dazu bei-

zutragen, dass diese sich als die Jugend eines wehrhaften und tapfereren Volkes fühlen und den entsprechenden Tugenden desselben nacheifern lerne“: wir nehmen Akt davon, dass in diesen Verfügungen neben dem Ling'schen Systeme des Spiess'chen Turnsystemes gedacht ist — wer Augen hat zu sehen, der sehe!! —

Wer wollte es nach all' dem Denen verargen, die in der Turn-Erziehung der Jugend zwar durchaus nicht undiätetisch verfahren, aber die Muskel-Invaliden-Atmosphäre lieber mit der geistigen Atmosphäre der vaterländischen Gesinnung und mannhafter Tüchtigkeit auch für die ernstesten Anforderungen des Vaterlandes vertauscht sehen wollen, wenn sie wie von Massmann'schen „Turn-Tiraden“, so jetzt von „physiologischen Tiraden“ nicht das Heil des Jugend- uud Schulturnens erwarten, einer Erziehungsangelegenheit, die „Hand, Kopf und Herz“ des Menschen ergreifen soll, deren Einfluss auf die sittliche Gesundheit höher anzuschlagen ist, als das blos leibliche Wohlbefinden und das „ungestörte Vonstattengehen aller Functionen“ des Körpers*). —

K. Wassmannsdorff.

Siebenter Bericht über das gymnastisch orthopädische Institut zu Berlin,

das vierzehnte und fünfzehnte Jahr seiner Wirksamkeit umfassend, abgestattet von seinem Gründer Dr. **H. W. Berend**, Königl. Preuss. Sanitätsrath und Director des gymnastisch-orthopädischen Instituts, pract. Arzte etc. Nebst einer lithographirten Tafel. Berlin, Verlag von Gustav Hempel. 1855. gr. 4. S. 36.

Seit einer längeren Reihe von Jahren schon ist das ärztliche Publikum gewöhnt, in den Berichten Dr. Berends interessante und wichtige Fragen aus dem Gebiete der

---

*) Der von den „rationellen“ Gymnastik-Schriftstellern nicht tief gestellte Arzt Koch (Gymnast. aus dem Gesichtspunkte der Diät. und Psychologie, Magdeburg 1830) sagt selbst: „es mag auf den ersten und oberflächlichen Anblick sonderbar erscheinen, dass hier von einer Einwirkung der Gymnastik auf die Ausbildung und Verfassung der Seele geredet wird: — und doch ist es keinem Zweifel unterworfen, dass von dieser Seite her die Gymnastik viel segensreicher wirkt, als durch Kräftigung des Körpers und Befestigung der Gesundheit“ (S. 102).

Orthopädie auf Grund sorgfältiger und unbefangener Prüfung mit Ruhe und Unparteilichkeit besprochen zu finden. Die früheren Berichte mit ihren reichhaltigen theils allgemeineren, theils specielleren Bemerkungen über verschiedene Arten der Wirbelsäulverkrümmungen, über orthopädische Chirurgie, über Heilgymnastik im Allgemeinen und über die schwedische insbesondere u. s. w. sind eben so viele Beweise von dem erfolgreichen Streben des Hrn. Verfassers, die wirklichen Fortschritte der Heilkunde in ihren verschiedensten Richtungen für die Orthopädie zu verwerthen. Auch der vorliegende Bericht schliesst sich seinen Vorgängern würdig an und fasst namentlich die in neuerer Zeit für die Orthopädie wichtig gewordenen Hülfsmittel des Brisement forcé, der Heilgymnastik und der medicinischen Electricität in das Auge. Dass diese Mittel einer unbefangenen Prüfung unterzogen werden, dafür bürgen die, für die Heilkunde im Allgemeinen, wie für die Orthopädie gleich wahren Worte der, den Standpunkt des Herrn Verfassers bezeichnenden Einleitung: „Die Heilkunde besteht aus einem Aggregate von Naturbeobachtungen, der Heilapparat aus einer mit vernünftiger Kritik gehandhabten Collection der verschiedenartigsten inneren und äusseren Mittel. Es giebt keine Universalspecifica und keine universalspecifische Methode. Jedes Mittel zur rechten Zeit angeordnet und an seinem richtigen Platze kann nur seinen Zweck erfüllen. Was darüber hinaus geht, führt zu Absurditäten.“ —

Den einleitenden Worten folgt eine kurze Chronik und Statistik des Instituts, aus welcher letzteren wir ersehen, dass, ausser den an den verschiedenartigsten orthopädischen und anderen Leiden behandelten Pensionairen, eine nicht geringe Zahl ambulatorischer Kranken den heilgymnastischen Kursaal während zweier Stunden täglich besuchten. Auch wurden zur allgemeinen Kräftigung und Verbesserung der körperlichen Haltung pädagogisch-gymnastische Uebungen abgehalten.

Unter den nun folgenden klinischen Mittheilungen über verschiedene orthopädische und andere Krankheitszustände sind zunächst die Bemerkungen über die Behandlung der Scoliosis höchst bemerkenswerth. Es bezeichnet der Hr. Verfasser die Scoliosis als eine meist tief in der Constitution wurzelnde Krankheit, bestehend

in einer primären, ihren Ursachen nach noch nicht allseitig aufgeklärten Muskelaffection, zu der das ostreligamentöse Moment erst als secundäres hinzutritt. Dem entsprechend sind die von ihm in Anwendung gezogenen Heilmittel: die Constitution bessernde medicamentöse und diätetische Mittel, eine verschiedentlich modificirte Kaltwasserkur, nach anatomisch-physiologischen Principien geregelte und individualisirte Heilgymnastik in Form von activen, passiven und Widerstandsbewegungen, täglich in horizontaler Bauchlage vorgenommene spirituöse Einreibungen, endlich im Umhergehen der Kranken sanft wirkende Stützapparate mit Ausschluss aller direct compressiven Elemente, und für die Zeit der Ruhe verschiedentlich modificirte Fixirungsapparate auf einer schiefen Ebene mit Befestigung des Körpers an Kopf, Achseln und Backen, federnd in longitudinaler Richtung ohne gewaltsame Extension. Von einer ausdauernden Anwendung einer solchen Verbindung allgemeiner constitutioneller Heilmittel mit Heilgymnastik und mechanischen Mitteln sah Verfasser die besten, durch viele Krankengeschichten belegten Erfolge. Mit der Electricität konnte er keine lohnenden Resultate erzielen. Was die Heilgymnastik insbesondere betrifft, so spricht Herr Dr. Berend sich, gleichwie in seinem letzten Berichte, auch in dem vorliegenden wiederholt über den nur sehr begrenzten Nutzen der schwedischen Heilgymnastik aus, deren „Widerstandsbewegungen" die bisher gebräuchlichen activen „durchaus nicht entbehrlich machen und an sich kaum so viel, jedenfalls aber nicht mehr als letztere leisten." Tritt er so der Selbstüberschätzung der schwedischen Heilgymnastik entgegen, so erkennt er doch mit der Unparteilichkeit, wie sie der Ausfluss einer reichen Erfahrung und einer unbestrittenen Meisterschaft ist, im Allgemeinen die Zweckmässigkeit der schwedischen Ausgangsstellungen an, obschon er die minutiöse Ausführung dieser Heilidee und die, auch bei den Widerstandsbewegungen gerügte, unsichere Localisirung der Muskelactionen, tadelt. Für die verschiedenen Arten der Scoliosen giebt der Herr Verfasser verschiedene, durch Versuche erprobte Ausgangsstellungen und gymnastische Uebungen an. — Uebereinstimmend mit in früheren Berichten niedergelegten und durch weitere interessante Beispiele erläu-

terten Erfahrungen wird auch in dem vorliegenden Anstaltsberichte bei Behandlung der Spondylarthrocace neben entsprechendem medicinisch-chirurgischen Verfahren auf Fixirung der Kranken in der Bauchlage mittelst des von Dr. Berend erfundenen Apparates das grösste Gewicht gelegt; die Anwendung der Gymnastik gegen die durch das Leiden bedingte Kyphose, deren Höhe keineswegs in einem Verhältnisse zu dem extensiven Grade der Krankheit steht, wird als entschieden nachtheilig oder als wirkungslos verworfen. Zur Hebung muskulärer Schwächezustände des Rückens, wodurch bei fehlerhafter Haltung der Rücken sich etwas nach hinten wölbt (sogenannter runder Rücken), reicht deutsche Gymnastik, ja schon allein Ruhe, stärkende Einreibungen, Erhöhung des moralischen Willens aus. — Fordert der Bericht im Allgemeinen für die Mehrzahl der an orthopädischen Gebrechen höheren Grades leidenden Kranken Aufnahme in ein orthopädisches Institut, so erscheint diese Forderung um so gerechtfertigter für Behandlung der aus dyscrasischen Hüftaffectionen entstandenen Deformitäten, denen ein längerer Abschnitt gewidmet ist. In ersten Worten weist der Herr Verfasser darauf hin, wie für erfolgreiche Behandlung dieser Leiden ausser gewissenhafter Prüfung aller Hülfsmittel der Kunst und ausser demgemässen strengen Individualisiren eine Ausdauer, Sorgfalt und Ueberwachung der orthopädischen Kur nothwendig sei, wie sie nicht leicht im häuslichen Kreise getroffen wird. Wie schon Eingangs erwähnt, spricht sich der Bericht auf Grund zum Theil ausführlicher angeführten günstiger Erfolge für die unblutige Operation (Brisement forcé) in geeigneten Fällen von Hüftkrankheiten aus, obwohl auch auf nur orthopädischem und heilgymnastischem Wege erzielte Heilerfolge nicht fehlen. Unter den letzteren ist ein Fall von hohem Interesse, wo mit der Verheilung von Abscessen am Kreuzbeine und in der Leistengegend durch medicinisch-chirurgische Behandlung auch deren Wirkung auf die Reflexreizungen der umgebenden Muskeln und die hierdurch bedingte Deformität ohne Benutzung orthopädischer Mittel verschwand. — Die Erfolge der Behandlung der angeborenen Schenkelverrenkungen durch eine orthopädische Repositions- und Fixirungskur mittelst des Hüftbettes sind den Umstän-

den nach günstige. In der Reconvalescenz erwies sich die Heilgymnastik zu Kräftigung des Körpers und des moralischen Willens sehr wirksam, während sie natürlich für die Kur des Leidens selbst durchaus unzureichend erschien. — Wie bei den angeborenen Verrenkungen, so hält Dr. Berend auch bei den durch organische Wirbelkrankheiten entstandenen Verkrümmungen der Halswirbelsäule im Gegensatze zu der Ansicht älterer Autoren eine erfolgreiche Behandlung für möglich, wenn nur die primäre Wirbelentzündung erloschen, keine Abcessbildung und kein Verdacht auf Hektik vorhanden ist. Durch anfänglich passive, später active und Widerstandsbewegungen bei gleichzeitiger Anwendung des orthopädischen Bettes und einer Richtmaschine während des Sitzens lässt sich noch immer ein bedeutender Erfolg erzielen. Die Behandlung des musculären Schiefkopfes muss stets mit Durchschneidung des Kopfnickers beginnen und so eine ausdauernde orthopädisch-gymnastische Behandlung eingeleitet werden, welche letztere für sich allein nur bei ganz kleinen Kindern mit den geringsten Graden des Leidens zum Ziele führt. Nicht minder bedarf die Kur der Klumpfüsse, mag sie mit oder ohne Sehnenschnitt vollbracht werden, stets einer längeren, namentlich gymnastischer Nachbehandlung und einer sorgsamen Ueberwachung der nöthigen orthopädischen Apparate. Bei Behandlung des Plattfusses, der Kniecontracturen und des Genu valgum kann der Herr Verfasser der Heilgymnastik einen wesentlichen Nutzen nicht zuschreiben und sah er von derselben günstige Erfolge nur in der Nachbehandlung der Kniecontracturen, um nach erfolgter Geradestreckung die Funktionen des Gelenkes freier zu machen, die Extremität zu erkräftigen und eine durch Herabsinken des Beckens veranlasste scheinbare Verlängerung derselben zu beseitigen. Die Behandlung des Plattfusses und der Kniecontracturen beschränkt sich auf Ruhe und geistige Einreibungen zu Beseitigung der Erschlaffung der Gelenkbänder und auf mechanische Mittel zu Herstellung der normalen Richtung des Gliedes; beim rheumatischen Plattfusse erwies sich die Electricität sehr nützlich. Sehnendurchschneidungen und gewaltsame Streckung mit demnächstigem längeren Verharren in gestreckter Lage waren die Hauptmittel bei Behandlung der

Kniecontracturen; nur in einzelnen aus Kniegelenksentzündung hervorgegangenen Fällen des Leidens erfolgte Heilung durch Orthopädik, allein ohne alle operativen Eingriffe. — Die Mehrzahl der 28 Paralysen der verschiedensten Art, deren interessanteste ausführlicher angeführt sind, erforderte bei der meist gleichzeitigen Contracturbildung Durchschneidung der Sehnen und Muskeln, bevor entsprechende mechanische und gegen die Lähmung unmittelbar gerichtete Mittel zur Anwendung kommen konnten; nur in seltenen Fällen gelingt es mit Umgehung des Sehnenschnittes durch mechanische Mittel bei gleichzeitiger Anwendung der excitirenden Methode, insbesondere der Electricität, das normale Gleichgewicht der Antagonisten wieder herzustellen: „Ueberall bildeten orthopädische Stützapparate für die Locomotion das ebenso wohlthätige als unerlässliche Desiderat; nicht blos da, wo die Paralyse mit Contracturen sich complicirt hatte, und letztere bereits geheilt waren, sondern auch in vielen Fällen, wenn diese Complication fehlte.“ Der Electricität (Faradisation) stellt Dr. Berend zum Schlusse des Abschnittes über Paralysen das Zeugniss aus, dass sie sich ihm auch als prognostisches Mittel vielfach bewährt und ihre Wirksamkeit sich ganz in dem Verhältnisse des in den einzelnen Muskelparthien obwaltenden Grades electrischer Contractilität realisirt habe. — Der Verkehrtheit einzelner schwedischer Heilgymnastiker gegenüber muss sich der Bericht auch bei rhachitischer Verkrümmung der langen Röhrenknochen für eine mechanische Behandlung neben gleichzeitigem Gebrauche die Constitution verbessernder Mittel erklären, während andererseits die Heilgymnastik bei Contracturen und Gelenksteifigkeiten nach Brüchen und Verrenkungen der Knochen einer ausgedehnten Anwendung werth erachtet wird. — Konnte Herr Dr. Berend auf Grund seiner Erfahrungen bereits in seinem sechsten Anstaltsberichte der schwedischen Gymnastik eine specifische Wirkung gegen Unterleibskrankheiten der verschiedensten Art (sogen. Unterleibsstockungen, schlechte Verdauung, Blähsucht, Stuhlverstopfung u. s. w.) nicht zuschreiben, so sprechen seine inzwischen gemachten weiteren Beobachtungen noch weniger dafür, dass durch passive und Widerstandsbewegungen bei den genannten Krank-

heiten sich mehr erzielen lasse, als durch die activen Uebungen des deutschen Turnens. Meist wurde bei Anwendung jener Bewegungen noch der gleichzeitige Gebrauch von Abführmitteln, Mineralwässern, Wasserkuren u. v. w. nothwendig. (Unzweifelhaft treten gerade bei Unterleibskrankheiten die Erfolge des Heilturnens in überraschend schneller und wirksamer Weise zu Tage. So entsinnt sich z. B. Referent eines Falles, wo ein seit Jahren an habitueller Stuhlverstopfung leidender Hypochonder, der nur durch tägtich genommene grosse Mengen Morison'scher Pillen hier und da einen spärlichen Stuhlgang erzielte, von dem Tage an sich geregelten Stuhlganges erfreute, wo er einige wenige zweckentsprechende active Uebungen vornahm. Nichtsdestoweniger kommen allerdings Fälle vor, wo man zu gleichzeitiger Anwendung anderer Mittel schreiten muss. Wenn schliesslich der möglichen erfolgreichen Verbindung der Heilgymnastik mit Mineralwasser- und Seebadekuren gedacht wird, so dürfte den leicht erregbaren Selbsttäuschungen einzelner Interessenten gegenüber die Bemerkung nicht überflüssig sein, dass Herr Dr. Berend unter Heilgymnastik nicht die „schwedische", bisweilen auch „rationelle" genannte Gymnastik versteht! — Ueber die namentlich von Frankreich aus durch Blache und Eugène Moynier gerühmte Behandlungsweise des Veitstanzes durch active Bewegungen konnte Dr. Berend keine Erfahrungen sammeln; Beseitigung des Schreibekrampfes gelang in einem Falle durch active und Widerstandsbewegungen innerhalb zweier Monate. Auf langjährige Erfahrungen gestützt, die übereinstimmend von den verschiedensten Seiten schon ausgesprochen wurden, bezeichnet weiter der Hr. Verfasser verständig angeordnete active Bewegungen als ein Präservativ gegen tuberkulöse Anlage, und er bestätigt dabei den Werth turnerischer Uebungen für Schwachbrüstige im Allgemeinen. Einzelnen passiven und Widerstandsbewegungen erkennt er eine ähnliche, natürlich aber durchaus keine specifische Einwirkung zu. Interessant ist endlich noch, dass, nachdem er früher schon desfallsige Bedenken ausgesprochen, weitere Erfahrungen ihn vor Anwendung ableitender Widerstandsbewegungen der unteren Extremitäten bei Herzfehlern waren machen, „weil schon bei der Anwendung der geringsten Wider-

standskraft allermeist ein allgemeiner Aufregungszustand und ein Andringen des Blutes nach den Brustorganen erzeugt wird, der unmöglich solchen Kranken zusagen kann.“ Nicht minder muss er sich gegen Anwendung der schwedischen Gymnastik bei Bleichsüchtigen aussprechen, bei welchen bekanntlich gerade durch die leichten deutschen Turnübungen die schönsten Erfolge erzielt werden. — Eine Uebersicht über die im Laufe dreier Jahre von dem Hrn. Verfasser verrichteten chirurgischen Operationen und Notizen über Localität und innere Einrichtung des Institutes schliessen den interessanten Bericht. —

Weiteres aus dem reichen Schatze der in dem vorliegenden Schriftchen niedergelegten Beobachtungen und Erfahrungen mitzutheilen, ist Ref. durch Rücksicht auf den Raum unmöglich gemacht. Das Mitgetheilte aber wird ausreichen, die Ueberzeugung zu festigen, dass Das, was Männer der Wissenschaft mit sorgsamer Hand ganz getreulich gepflegt haben, nun und nimmermehr einer Laune des Tages zum Opfer fallen kann. Der Bericht Hrn. Dr. Berend's liefert den Beweis, dass die Orthopädie an der Hand gewissenhafter Männer und unter sorgsamer Benutzung aller für ihre Zwecke brauchbaren Hülfsmittel der Wissenschaft, eine Höhe erreicht hat, die sie über die Angriffe eines blinden Enthusiasmus und speculativer Charlatanerie erheben, ruhig der Förderung und Weiterentwickelung ihrer Zwecke dienen heisst.

Friedrich.

Das Muskelleben der Menschen in Beziehung auf Heilgymnastik und Turnen.

Von Dr. **A. C. Neumann**, K. Preuss. Kreisphys., Dirigenten d. Inst. für Heilgymnastik in Berlin und Mitgl. mehrerer gelehrten Gesellschaften. Berlin, bei Schröder 1855. In Oct. 254 S. Broch. 1 Thlr. 10 Ngr.

Das ganze Werk besteht aus drei Hauptabschnitten. Der erste Abschnitt behandelt das innere Muskelleben des Menschen. Hier giebt der Hr. Verf. eine dem gegenwärtigen Standpunkte der Anatomie und Physiologie entsprechende Histologie des Muskelsystems und sodann eine Darlegung seiner Theorie der acti-

ven, duplicirten und passiven Bewegungen nebst einer Betrachtung der pathologischen Processe, der Retraction und Relaxation. — Der zweite Abschnitt über das äussere Muskelleben des Menschen beschäftigt sich mit den einzelnen Muskeln und Muskel-Gruppen und mit ihrer organischen Verbindung und Wechselbeziehung unter einander. Die hierbei durchgeführte Reform der deutschen Terminologie dürfte wohl insofern auf Billigung Anspruch haben, als dabei das Princip festgehalten ist, die Benennung jeder Muskel-Gruppe von ihrer hauptsächlichen motorischen Wirkung herzuleiten, nicht aber, insoweit die Benennungen dem, das deutsche Ohr zerreissenden schwedisch-gymnastischen Idiome nachgebildet sind. — Im dritten Abschnitte wird die Muskelbewegung als heilorganisches und turnerisches Agens, also in ihrer Beziehung auf curative und hygienische Anwendung betrachtet*).

Die Beurtheilung des Ganzen kann an diesem Orte nur eine summarische sein. Zuvörderst sei erwähnt, dass Vf. den Ausdruck „Heilgymnastik“ in „Heilorganik“ umzuwandeln für gut findet, und zwar deshalb, weil an ersteren sich immer der Begriff des Turnens, und nicht des geregelten, auf physiologischer Basis ruhenden, sondern des rohen, früher gebräuchlichen knüpfe. Doch dünkt dem Ref. der Name in keiner Weise ein Schutzmittel gegen die missbräuchliche Anwendung des Begriffes zu sein. — Was nun den materiellen Inhalt der Schrift im Allgemeinen betrifft, so bestätigt derselbe die eigenthümliche wissenschaftliche Richtung, die der Hr. Verf. bereits nach allen Seiten hin zu erkennen gegeben hat, und welche jener Richtung, die die jetzige aus einem langen Traumleben erwachende und reconvalescirende Heilwissenschaft angenommen hat, zuwiderläuft. So lange als Hr. Dr. Neumann die Hauptstützpunkte seiner Indicationen aus dem Bereiche absolut abstracter Speculation, aus dreisten Voraussetzungen ultramicroscopischer, zur Zeit in keiner Weise nachweissbarer physiologischer Vorgänge herholt, wird er stets alle Anhänger exacter Wissenschaftlichkeit gegen sich haben.

*) Auf diesen III. Abschnitt kommen wir später noch besonders zurück, wenn wir erst Gelegenheit gehabt haben, die von Dr. Neumann aufgestellten und namentlich für Turnanstalten berechneten duplicirten Turnübungen etc. durchzunehmen. D. Red.

Beispielsweise mögen nur folgende Punkte dafür angeführt werden. So sucht der Verf. seine Theorie heilgymnastischer Wirkungen auf gewisse, von ihm nur gemuthmaaste, aber niemals nachweisbare Veränderungen der organischen Primitivzelle (Contraction, Expansion und daraus wieder gefolgerte Veränderungen der ex- und endosmotischen Processe der Zellenwand) während der Muskelaction zu gründen. In jedem Falle sind doch die Schlüsse auf die ex- und endosmotischen Processe der Primitivzellenwände so gewagte Hypothesen, dass sie für Daraufgründung praktischer Maasregeln als durchaus unzulässig betrachtet werden müssen. So beharrt der Verf. immer noch auf jener bekannten, aber bei klarer und ruhiger Vorstellung der Sache in Nichts zerfliessenden Behauptung der schwedischen Heilgymnastiker: dass nämlich zwischen duplicirt excentrischer und concentrischer Bewegung ein wesentlicher Unterschied der physiologischen Wirkung bestehe, während doch offenbar in beiden Bewegungsacten genau dieselben Momente enthalten sind, nur in (physiologisch bedeutungsloser) umgekehrter Reihenfolge. Ferner verwebt der Vf. seine Theorie der Heilgymnastik mit der v. Reichenbach'schen Od-Theorie in einer Weise, die, zumal bei dem gegenwärtigen, noch ganz problematischen, Standpunkte der Sache, mindestens eine nicht zu rechtfertigende Vorauseilung zu nennen ist. Ref. gehört durchaus nicht zu Denjenigen, welche eine neue Erscheinung deshalb, weil sie zur Zeit noch in den Nebel der Paradoxie gehüllt ist, belächeln und unbeachtet lassen; denn, besonders die Geschichte der neuesten Zeit hat uns gelehrt, dass Manches zu Leben und Wahrheit geworden ist, was ein paar Jahrzehende früher als paradox verlacht worden wäre. Aber zugeben muss Hr. Dr. Neumann als Mann der Wissenschaft, dass eine auftauchende neue Lehre, bevor sie der Wissenschaft einverleibt oder gar zu praktischen Zwecken benutzt werden kann, jedenfalls viel mehr aufgeklärt sein und einen viel höheren Grad der Reife erlangt haben müsse, als dies zur Zeit mit der Od-Theorie der Fall ist. Des Hrn. Vf.'s biederem Streben, dessen unermüdlichem Eifer und Fleisse lässt Ref. die vollste Gerechtigkeit widerfahren, um so inniger aber bedauert er, dass durch dessen excentrische Richtung der Wissen-

schaft viele von den Früchten verloren gehen, die bei einem gemesseneren Vorgehen erzielt werden würden.

Dr. Schreber.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin, 29. Juli. Eine unserer ältesten und gesuchtesten Heilanstalten, das gymnastisch-orthopädische Institut des Director Krüger, bekannt durch seine Einrichtungen und durch die glücklichen Erfolge, welche die Behandlungsweise und Thätigkeit des Dirigenten erzielt, hat durch einen nunmehr beendeten Anbau wiederum an Zusammenhang und Bequemlichkeit gewonnen, namentlich die für alle Arten kalter und warmer Bäder eingerichteten Badeanstalten, welche durch einen Corridor mit den Räumen des Instituts in Verbindung stehen, der in jeder Jahreszeit sowohl die nöthige Wärmetemperatur hat, als auch einen vom Wetter unabhängigen Zugang gewährt. Die theils im Saale, theils im Garten ausgeführten methodischen, die Entwickelung des Körpers fördernden Uebungen, wie Schwimmübungen in freier Luft, Exercierübungen u. s. w. tragen nicht wenig dazu bei, den Zöglingen das blühende Aussehen und die heitere Geistesstimmung zu geben.

(V. Z.)

In Prag bestehen zur Zeit drei Turnanstalten, welche zum Theil von Seiten der öffentlichen Schulen benutzt werden. In der Altstadt ist die Turnanstalt im Piaristen-Collegium auf der Herrengasse die einzige, welche von Staatswegen unterhalten wird und gegenwärtig unter Leitung des Hrn. Malypeter steht. Der Turnsaal im Parterre dieses Klosters ist recht geräumig und ebenso zweckmässig als freundlich eingerichtet. Der ausreichende mit Bäumen bepflanzte Turnplatz steht in engster Verbindung mit dem Turnsaale, und wir müssen gestehen, dass wir für die Zwecke einer Schule selten so passende Einrichtungen getroffen haben, als hier. Neben dieser öffentlichen Turnanstalt, welcher von den böhmischen Ständen die Lehramtscandidaten und aus verschiedenen Schulen sogenannte Freischüler überwiesen werden, ist auf der Altstadt noch Hr. Schmidt in seiner Privatanstalt auf dem Toudscha am Rossmarkte thätig. Auch diese Anstalt wird von Knaben und Mädchen, wie von Erwachsenen, fleissig besucht. Auf der Kleinseite Nr. 464 befindet sich die Anstalt des Hrn. Stegmayer, welcher früher längere Zeit bei Eiselen in Berlin Lehrer war und den eiselen'schen Schülern gewiss noch bekannt sein wird. Alle drei Anstalten befinden sich in recht passenden Räumlichkeiten und sind mit ihren Vorrichtungen sehr splendid und vollständig ausgestattet. Ein Hr. Dr. Schott hat neuerdings einen heilgymnastischen Kursaal nach spezifisch schwedischen Gründsätzen eingerichtet.

— „Der Wiener Arzt Dr. Melicher will die Cholera mit Zuhilfenahme der schwedischen Heilgymnastik curiren. Er hat seine, als zuversichtlich wirksam bezeichnete Methode der dortigen Statthalterei vorgelegt."

— In einem Artikel der Revue des deux Mondes: „Zur Erläuterung von Rousseau's Ansichten über die Erziehung" von Saint Marc-

Girardin findet sich folgende Stelle: „Die Erziehung soll in der Ausbildung des Körpers durch die Gymnastik und in der Ausbildung der Seele durch die Musik bestehen. Eine schöne Seele in einem schönen Körper — soll das Ergebniss der Erziehung sein. Unter der Gymnastik versteht Plato nicht etwa die Kunst, Athleten zu bilden, sondern die Kunst, gesunde Menschen zu bilden; er will eine schlichte, leichte Gymnastik, die der Gesundheit förderlich ist, nicht eine solche Gymnastik, die nur zur Parade und zum Schauspiel für Neugierige dient."

— Die medizinische Central-Zeitung vom 30. Juni c. enthält einen Artikel „der Schwimmunterricht und die weibliche Jugend," der wohl verdient dem grösseren Publikum bekannt und von diesem beherzigt zu werden. Hiernach wird in die oberste Reihe der Heilgymnastik der Schwimmunterricht zu stellen sein und nicht allein zur Wiederherstellung, sondern auch zur Erhaltung der Gesundheit, besonders der weiblichen Jugend dringend empfohlen, indem „die verzärtelnde Richtung, welche unserer Erziehung eigen ist, die nervenabspannende Wirkung, die die angestrengte Beschäftigung mit den heterogensten Unterrichtsgegenständen hervorruft, durch nichts kraftiger auszugleichen und zu beseitigen ist, als durch Schwimmübungen, die gleichzeitig in hohem Maase darauf berechnet sind, den Zweck aller Gymnastik, die gleichmässige Ausbildung der Körperkräfte nach den Gesetzen der Schönheit und Gesundheit zu fördern;" ferner erklärt der Herr Verfasser wenig therapeutische Potenzen zu kennen, mit denen sich so günstige Resultate gegen diejenigen Uebel erzielen lassen, welche, verderblichen Würmern gleich, an der weiblichen Jugend nagen und ihre Blüthe farblos, ihre Frucht zu einer verkümmerten machen.

Berlin. Vom k. preussischen Unterrichtsministerium ist unterm 22. Juli folgende Bekanntmachung, betreffend die Anmeldung von Civil-Eleven für den am 1. October d. J. beginnenden Cursus der Königlichen Central-Turn-Anstalt in Berlin" erlassen worden: „Am 1. October d. J. wird ein neuer Cursus an der Königl. Central-Turn-Anstalt hierselbst beginnen. Die näheren Mittheilungen über Einrichtung und Zweck dieser Anstalt und der in ihr zu erreichenden Ausbildung in der Gymnastik sind in der Bekanntmachung vom 15. Juli vorigen Jahres abgedruckt in Nr. 169 des Staats-Anzeigers, enthalten. Auch in dem neuen Cursus muss die Zahl der aufzunehmenden Civil-Eleven auf höchstens achtzehn beschränkt werden. Vorzugsweise zur Aufnahme geeignet sind junge Schulmänner, welchen später der Unterricht in der Gymnastik an Gymnasien, Real- und Bürgerschulen und Schullehrer-Seminarien übertragen werden kann. Dieselben können nach den bisher gemachten Erfahrungen ihren Aufenthalt in Berlin, wenn auch im beschränkten Maasse, auch zu ihrer Vervollkommnung in anderen Disciplinen des pädagogischen Gebietes mitbenutzen. Sofern für einzelne Eleven die Nothwendigkeit und Angemessenheit einer ihnen den Aufenthalt hierselbst möglich machenden Unterstützung nachgewiesen wird, bin ich bereit, ihnen eine solche zu gewähren. Die Anmeldungen zum Eintritt in den diesjährigen Cursus der Königl. Central-Turn-Anstalt bei den Königl. Provinzial-Schul-Collegien, resp. Königl. Regierungen sind zu beschleunigen." Berlin, den 22. Juli 1855.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

v. Raumer.

Berlin, den 5. Juli. Das Turnfest in der Hasenhaide, welches

ursprünglich auf den vorigen Mittwoch verlegt war, fand erst am letzten Sonnabend zur Erinnerung an den alljährigen Stiftungstag des Turnunterrichts statt. Hauptsächlich war ausser Uebungen am Reck und Barren ein allgemeiner Wettlauf nach einem bestimmten Ziele angeordnet, der in 45 Secunden zurückgelegt wurde. In seiner Rede erwähnte der Turnlehrer Herr Kawerau, dass der bisherige Hülfslehrer auf dem Turnplatze Herr Wolfgang, nach England sich begeben habe. (V. Z.)

Frankfurt a. M. Neben der hiesigen Turnanstalt (Seilerst. 2) besteht seit Anfang d. J., eine Anstalt für Heilgymnastik und Orthopädie, in welcher Haltungsfehler, Deformitäten geringeren Grades und Muskelschwäche mit Gymnastik allein, stärkere Deformitäten unter gleichzeitiger Anwendung der bewährtesten orthopädischen Mittel bekämpft werden. Für die Behandlung chronischer innerer Krankheiten steht dem gymnastischen Director August Ravenstein ein ärztlicher Mitdirigent Dr med. und chir. Kellner zur Seite.

Die Schulinspection der sächsischen Stadt Grossenhain hat im dortigen Anzeigeblatte nachstehende Bekanntmachung erlassen, welche eine viel grössere Theilnahme am Turnunterricht in der dort bestehenden Privat-Turn-Anstalt zur Folge hatte, obgleich das Turnen von der Schule aus seine Einordnung bis jetzt noch nicht erhalten konnte.

Bekanntmachung. Es hat die Beobachtung gemacht werden müssen, dass die Theilnahme der Schuljugend am Turnen sich fort und fort vermindert hat und in neuester Zeit fast ganz erloschen ist, obwohl es eine erprobte Thatsache ist, dass das Turnen, besonders wenn es nach der Spiess'schen Methode gehandhabt wird, der Gesundheit und der naturgemässen Entwickelung der Jugend äusserst förderlich ist, weshalb auch solcher Turnunterricht vom Königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts für die Schuljugend in Stadt und Land gewünscht und gefördert wird.

Wenn nun durch den Turnlehrer Herrn Schneider in hiesiger Stadt die Gelegenheit geboten ist, unter gewissenhafter und fürsorgender Anleitung und Aufsicht nicht nur überhaupt Turnunterricht, sondern solchen nach der oben bezeichneten, zur Zeit als die beste anerkannten Methode zu erlangen, so haben wir nicht unterlassen wollen, Eltern und Vormündern diese Gelegenheit, für eine gesunde Körperentwickelung der Jugend, Mädchen wie Knaben, zu sorgen, hierdurch bekannt zu machen und zu empfehlen. Hain, den 20. Mai 1855.

Die Schulinspection daselbst.

Dr. Hering, Sup. Der Stadtrath: Schickert.

Leipzig, 5. August. Zur Feier des zehnjährigen Bestehens des hiesigen Turnvereins fand heute Vormittag von 10—12 Uhr vor einem zahlreichen Publikum auf dem hiesigen Turnplatze ein Schauturnen statt. Selbiges ging in 6 Abtheilungen: 1) Freie Uebungen, 2) freies Springen und Stabspringen in die Weite und Höhe, 3) Geräthschaftsturnen, 4) Barrenvoltige der Vorturner, 5) Ringen und 6) Freiturnen am Schwingel sicher, rasch und elegant von statten. Indem schliesslich einer der Vorturner den Zuschauern für die bewiesene Theilnahme dankte, konnte er doch nicht umhin, sein Bedauern auszusprechen, dass die Turnerei nicht diejenige thätige Theilnahme fände, welche unserem kränkelnden Geschlechte ohne Zweifel heilsam sein würde. — Die Theilnahme während der Sommermonate stellt sich allhier in folgenden Zahlen dar: Erwachsene 500, Kinder 800 und erwachsene Damen 40. (Dr. J.)

Wien. Der Turnlehrer am hiesigen Kais. Königl. Theresianum,

R. Stephani, welcher schon seit einigen Jahren leidend war, ist Ende Juni d. J. gestorben. Als turnerischer Schriftsteller ist der Verstorbene mit einem „Merkbüchlein für Turner. Wien 1849“ bekannt geworden.

Die früher Herrn Dr. Göpel übertragene ärztliche Leitung des Cursaales für Heilgymnastik des Herrn Nitzsche zu Freiberg in Sachsen hat seit Anfang Juli d. J. Herr Dr. Walther zu Freiberg übernommen. Auch in genannter Anstalt erfreuen sich in neuerer Zeit die activen Turnübungen ihrer verdienten Anwendung und Anerkennung

Kopenhagen, 7. August. Eine Anzahl junger Deutscher hat hier einen Turnverein gegründet und fordert zum Beitritt zu demselben auf. — (Nat. Zeitg.)

Nach dem „Militär-Wochenblatt“ ist Herwarth von Bittenfeld, Oberst und Kommandeur des 2. Garderegimentes zu Fuss, zum militärischen Direktionsmitgliede der Central-Turn-Anstalt zu Berlin ernannt.

Die in Berlin seit zwei Jahren eingerichtete Turnschule für Offiziere der Infanterie hat sich als so ausserordentlich zweckmässig erwiesen, dass, wie Berliner Blätter mittheilen, eine bedeutende Erweiterung derselben in der Absicht liegt. (D. A. Z.)

Die schweizerischen Turner in Lausanne — wo das diesjährige eidgenössische Turnfest abgehalten wurde — setzten ein neues Reglement für die Wettkämpfe, das auch deutsche Turner interessiren dürfte, fest. Die Ordnung ist folgende: 1) der erste Lorbeerkranz mit Diplom für Denjenigen, der sich im Kunstturnen, Volksturnen (Schwingen, Ringen, Steinstossen u. s. w.) und Freiübungen gleich auszeichnet; Lorberkränze für Kunstturnen und Freiübungen; 3) Eichenkränze für Volksturnen und Freiübungen; 4) Preise ohne Kränze für a) Kunstturnen, b) Volksturnen, c) Specialübungen. Jährlich soll ein Bildungscurs für Vorturner stattfinden. (D. A. Z.)

Turnprüfung in der Central-Turnanstalt zu Darmstadt. Hatte Herr Spiess in Darmstadt schon vor einigen Jahren vor der Grossherzoglichen Familie (am andern Tage vor den Eltern und Lehrern der Schüler) mit einer Knaben- und einer Mädchenabtheilung in dem grossen Saale des Darmstädter Turnhauses ein Schauturnen, mehr wie ein Familienfest, abgehalten, so war doch das am Freitag den 16. März dieses Jahres abgehaltene öffentliche Turnen mehrerer vereinter Mädchen- und Knabenclassen die erste schulmässige „Turnprüfung“ in Darmstadt, das erste gewissermassen „officielle“, die Kritik der Schulmänner und des Publikums möglich machende und erwartende Heraustreten des Spiess'chen Schulturnens aus dem stillen Gange des gewöhnlichen Unterrichtes und Schullebens in die Oeffentlichkeit: ein Umstand, der bei der Wichtigkeit des schulmässigen Turnens überhaupt und den Phantasie-Angriffen, welches dieses Turnen schon hat bestehen müssen, sicher es nicht ungeeignet erscheinen lassen wird, wenn die „N. Jahrb. der Turnkunst“, wenn auch etwas spät, so doch ausführlicher über diese Turnprüfung von Augenzeugen, besonders auch über den zur Darstellung gekommenen Uebungsstoff selbst sich werden berichten lassen.

Aus dem Berichte des Dr. Lauckhard über diese Turnprüfung in der Darmstädter „Allgem. Schulzeitung“ vom 22. März, den der Director des Darmstädter Gymnasiums, Herr Dr. Diltey, in sein Osterprogramm aufgenommen hat, heben wir folgende Stellen aus: „So wurde im hiesigen Turnhause mit 14 verschiedenen Schulklassen eine Turnprüfung abgehalten, wie solche dem Vernehmen nach, auf Veranlassung der höheren

Schulbehörde, von jetzt an jedes Frühjahr stattfinden wird. Wenn es schon im Allgemeinen interessant war, Herrn Spiess, welcher als Schriftsteller und Begründer des in seiner Fortentwickelung, namentlich durch die Frei- und Ordnungsübungen so bedeutsamen und pädagogisch wichtig gewordenen Turn Unterrichts hinreichend bekannt ist, nun auch in der praktischen Ausführung seiner Methode thätig zu sehen, so war es insonderheit für den Pädagogen und die trotz des ungünstigen Wetters zahlreich versammelten Zuschauer ganz besonders anziehend, ein so reich gestaltetes, schön bewegtes Bild des eigentlichen Schulturnens unmittelbar vor Augen entfaltet zu haben. Für den Pädagogen war diese Anschauung ganz besonders dadurch wichtig und belehrend, dass die turnerische Seite des Schullebens, welche den beneidenswerthen Vorzug hat, nicht allein den ganzen Menschen im Schüler, sondern besonders auch seine ganze Freudigkeit und Theilnahme in Anspruch zu nehmen, das vollendetste Unterrichtsbild im Allgemeinen darzustellen geeignet ist, an welchem für andere Richtungen pädagogischer Thätigkeit ungemein viel gelernt werden kann. Für das Publicum aber musste diese Turnprüfung eine sehr erwünschte Gelegenheit sein, einmal zu sehen, was die Spiess'sche Turnweise will, und was sie zu leisten vermag. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass allen Anwesenden, welche mit augenscheinlicher Theilnahme den Leistungen der verschiedenen Schüler folgten und sich sehr beifällig aussprachen, durch die unmittelbare Anschauung der hin und wieder unrichtig aufgefassten, wenigstens bezweifelten Sache jetzt erst das rechte Verständniss darüber aufging. Ich hörte von anwesenden Vätern und Müttern nicht allein entschiedene Lobeserhebungen, die theilweise etwas Naives in der unverholen ausgesprochenen Ueberraschung ihrer Anerkennung hatten, sondern auch von Turn-Autoritäten, welche zugegen waren, ihren Beifall äussern über Leistungen, wie sie solche sogar nur auf Turnfesten nicht gefunden hätten. Ihr beifälliges Urtheil galt aber nicht bloss einzelnen Resultaten, sondern besonders dem Gesammtbild der turnerischen Erziehung, das den Geist der frischen, freudigen Durchbildung und Haltung auch für das Auge des Laien in unverkennbaren Zügen an sich trug. Es lag etwas Ergreifendes, ja Rührendes in dieser geräuschlosen, takt- und ordnunggerechten Bewegung der Reihen- und Körperschaften, die von dem heitersten Geiste bewegt und zugleich vom Rhythmus des bewussten Ernstes und seiner Gesetzmässigkeit gezügelt und getragen, theils nach Instrumentalmusik, theils nach dem eigenen Gesange in mannichfaltigen, schön gestalteten Evolutionen die anmuthigsten Bilder entwickelten. Rf. wurde lebhaft durch diese Gruppen an ein vortreffliches und tiefsinniges Gedicht Schiller's „der Tanz" erinnert und musste auch einer Bemerkung Göthe's gedenken, der uns erzählt, dass er in späteren Jahren sein Buch „Herrmann und Dorothea" nie ohne tiefe Rührung lesen konnte. Diese Rührung erzeugt aber bekanntlich weniger das Ernste und Tragische im Gebiete der Kunst, sondern eben das einfache, aber wahrhaft Schöne in seiner vollen Ausgestaltung. Es ist kaum nöthig, die Präcision und Gewandtheit des Herrn Spiess in Führung der Turnkörperschaften zu erwähnen; seine Meisterschaft in Ausführung der von ihm neu geschaffenen Methode des Turnunterrichts ist bekannt und anerkannt Aber des Turnlehrers Markwort, der mit besonderer Vorliebe und grossem Geschick das Turnen leitete, sowie des Gymnasiallehrers Dr. Hüffel und des Reallehrers Lorey, welche ihre betreffenden Schulclassen führten, müssen wir rühmend gedenken. Wenn dieser Turnunterricht, wie schon an vielen Orten Deutschlands geschehen — neuerlich wurde er von der preussischen Staatsregierung

für die Seminare empfohlen — erst allgemein eingeführt ist, so wird man seiner Wichtigkeit und Bedeutung, insbesondere des nicht genug hervorzuhebenden ethischen und ästhetischen Elements in demselben immer mehr gewiss werden.“ Um nun von dem zur Anschauung gebrachten Uebungsstoff Genaueres mitzutheilen, so ist zu bemerken, dass nach Wegnahme der mittleren Scheidewand der Uebungsraum es gestattete, zumeist zwei zu einem grösseren Unterrichtskörper vereinte Classen vorzuführen; so begann die Turnprüfung gleich damit, dass zwei vereinigte „Mittelklassen der höheren Mädchenschule“ unter dem Turnlehrer Markwort von 10 Uhr bis 10 40 Vormittags unterrichtet werden konnten. Die Uebungen selbst waren folgende: Aufzug: Durch die zwei Thüren der den Zuschauern zugekehrten Wand des grossen Turnsaales zogen die zwei Flankenreihen der beiden Classen auf einander zu; die Führerinnen zogen dann „durch die Mitte“ (des Saales) und in jeder Reihe wurden noch „nach aussen reihend“ (vorn vorüber) Zweierreihen und Viererreihen gebildet, die zu etwa vier Schritt Abstand sich öffneten, so dass der ganze Ordnungskörper vier in Reihen und Rotten geöffnete Säulen darstellte.

Die einzelnen Befehle waren nun folgende:

Taktgang an Ort; auf den Zehen; Kniewippgang; Schottischhüpfen, auch im $^3/_4$ Takt; Wiegeschritt, alle diese Freiübungen an Ort; Kreuzzwirbeln mit Wiegeschritt (hin und her). Hierauf folgte wieder Taktgehen, dann Wiegehüpfen, Kreuzzwirbeln im Hüpfen mit Wiegehüpfen, — Gehen (an Ort) — Schrittzwirbeln im $^4/_4$ und $^3/_4$ Takt (auch mit verschiedenem Betonen der Schritte und mit Kibitzschritt statt eines der 4 oder 3 Schritte). Gehen. Schottischzwirbeln mit Zweitritt. Gehen. Drei Schwenkhopse mit Zweitritt (wie das frühere Hüpfen, seitwärts hin und her). Gehen. Doppelschwenken (Schwenkhopsen mit Schwenken vor und hinter dem hüpfenden Beine). Gehen. Schwenkhopsen im $^4/_4$ Takt. Nach einigen Taktschritten im gewöhnlichen Gange folgte: Zwei Kreuzhüpfe mit (1) Wiegehupf (hin und her, seitwärts); Taktgehen leitete wieder zu „Zwei Kreuzhüpfe, Kreuzzwirbeln mit Wiegeschritt“; „drei Kreuzhüpfe mit Wiegeschritt“; „Gehen“; „dreimal Kreuzzwirbeln;“ „Kreuzzwirbeln mit Wiegeschritt“ — „rückwärts gehen“ (im gewöhnlichen Gange), um die etwas verlorene erste Stellungslinie wieder zu gewinnen, worauf der Befehl „Halt!“ erfolgte.

Zu dem Folge-Gesange (Canon): „Erwacht, ihr Schläfer drinnen, der Kuckuk hat geschrie'n“ wurde das „Kreuz“ gegangen 1) mit rechts um, 2) mit Schrittzwirbeln (im $^4/_4$ Takt), 3) im Galoppgehen (d. h. mit Seitwärtsgehen in rhythmischer Ordnung). Die Bewegungslinie des sog. „Kreuzes“ entstand also bei 1) folgendermassen: 4 Schritt vorw., 4 Schritt rückw. und (bei dem 4. Schritt) r. um; dann wieder das Vor- und Rückwogen mit 4 Schritten und r. um u. s. f. Die vier Säulen, die sich mit „nach Aussen einschieben“ in 2 Säulen von Paaren umsetzten, zogen dann mit dem Liede „der Himmel lacht und heitere Lüfte spielen“ (auf eine neapolitanische Weise mit Ausnahme des 1. Verses von einem Primaner gedichtet) durch die Umzugsbahn zur Aufstellung in einer Linie.

Seilübungen folgten: Sechsserreihen machten im Takt: „Wiegehüpfen an Ort und dann vorwärts, und besonders bemerkenswerth war, dass selbst die kleineren Mädchen diese schon recht schwierige Hüpfart sicher mit schöner Kunsthaltung darzustellen wussten; hierauf gleich kamen „Kürübungen“ mit dem Seile, von denen sich aber kein Mädchen ausschliessen durfte; eigenthümlich schwere Uebungen waren: „3 Kreuzhüpfe und 1 Wiegehupf (hin und her)“; „Schottischhüpfen mit Kreuz-

durchschlag des Seiles", „Schottisch fortwalzen", auch mit rückwärts durchschlagen und vorbeischwingen des Seiles an dem Leibe; „Doppelschottisch"; „3Kreuzhüpfen (mit 3 Durchschlägen), dann Kreuzzwirbeln (Vorbeischlag) und Wiegehüpfen (Durchschlag)" (seitwärts hin und her); „2 Kreuzhüpfe und 1 Wiegehupf;" „2 Kreuzhüpfe, Kreuzzwirbel hüpfend (gekreuzter Durchschlag) und Wiegehüpfen (seitwärts hin und her)".

Nachdem mit dem Liede „Hand in Hand, mit Sang und Klang, kommt zum heitern Tanz" wieder ein Aufzug zur Säulenstellung gemacht war, wurde an beiden Stangengerüsten von je Viererreihen senkrecht gehangelt (jedes Mädchen hatte ein Stangenpaar zur Verfügung) und zwar nur bis zur halben Höhe des Saales. Vielen merkte man an, dass sie dem Befehle „ab!" nur ungern folgten und lieber bis zur Decke des Saales gehangelt wären.

Das Folgelied „Erwacht, ihr Schläfer, drinnen" wurde noch einmal dreitheilig gesungen, ebenso ein anderer Canon. „Es tönen die Lieder" nur in der Seitenbewegung hin und her mit „Gehen, Wiegegehen, Kreuzzwirbeln mit Wiege gehen" erst einheitlich, dann dreitheilig geschritten, und der „Abzug" mit dem Liede „Der Himmel lacht" genommen.

Derselbe Lehrer zeigte noch von 10^{40}—11^{20} Uebungen der beiden oberen Classen der Stadtmädchenschule, 75 Mädchen. Nach dem Aufzuge in 4 Säulen und dem Oeffnen der Reihen wurde das Folgelied: „Erwacht, ihr Schläfer, drinnen", wie von den vorigen Classen, ein „Kreuz" gegangen, doch mit folgenden Armthätigkeiten: bei dem Wogen (vor- & rückw.) mit „rechts um" war geordnet „Handfassen" (von Reihen, und dann von Rotten u. s. w.); bei dem „Kreuz mit Schrittzwirbeln" geschah „Handklapp bei'm 1 Tritt, dann Hüftstütz der Hände"; bei dem „Galoppgang" fand „Seitheben" des der Bewegung zugekehrten und „Hüftstütz" des anderen Armes statt. Hierauf wurde dieses Lied auch in der Dreitheilung geschritten (jede der drei Schaaren umfasste 5×5 Mädchen).

Es folgten Freiübungen, und zwar

An Ort: Zehengang, Schottischhüpfen, G. (d. h. Gehen im Takt), Wiegegehen, G., Kreuzzwirbeln (im $^4/_4$ Takt, mit einem Nachschritt) und dasselbe mit Wiegeschritt, beides auch mit Hüpfen, G., Schrittzwirbeln im $^3/_4$ und $^4/_4$ Takt und auch mit Kiebitzschritt statt eines der 3 (4) Schritte, Schottischzwirbeln (mit 3 Hüpfen) und einem Takt an Ort stehen (seitwärts hin- und her, im $^8/_4$ Takt), „an Ort (gehen) — marsch!", 3 Schwenkhopse und Zweitritt, ebenso mit Doppelschwenken und Dreitritt, Gehen, 2 Kreuzhüpfe und Wiegehüpf, G,, 1 Kreuzhüpf und 1 Wiegeschritt (natürlich seitwärts hin und her), eben so 3 Kreuzhüpfe und Wiegeschritt, G., 2 Kreuzhüpfe, Kreuzzwirbeln mit Hüpfen und Wiegehüpfen, „Halt!"

Der Folgegesang „Es tönen die Lieder, der Frühling kehrt wieder" wurde zweimal, auch in der Dreitheilung aller Mädchen gesungen.

Hierauf folgte „senkrecht Hangeln" und an jeder Reihe sogleich „Kürturnen" an den zwei Doppelleitern, wobei besonders schöne Drehhangelarten gezeigt wurden; nach der Aufstellung in vier Säulen wurde mit 4 Versen des Liedes „Flamme empor" ein widergleich schön geordneter Reigen, sodann von (64 Mädchen) zu dem Liede „Hand in Hand, mit Sang und Klang" (es hat drei Verse) ein ansprechender „Viereck-Reigen" von je 4 Viererreihen gezogen. In der Säulenstellung wurde noch ein Reigen mit dem Liede „Der Himmel lacht" gegangen und mit demselben Liede ein „Abzug" in einer Stirnreihe gemacht, worauf Stel-

lung zum Paar-Tanze genommen und zuerst durch die Tiefen-, dann durch die Längendurchmesser des Saales zur Musik Schwenkhopsen mit Drehen (Polka-Masurka) auch mit Stellungswechel der Einzelnen und zwar mit Gegenzug längst der Reihen so getanzt wurde, dass je der zweite Zug durch den Saal mit einfachem Gehen geschah, so dass also Tanzen mit rhythmischem Gehen abwechselte.

Spiess selbst führte von 11 ^{20} — 12 Uhr die beiden oberen Klassen der höheren Mädchenschule und die Mädchen eines Privatinstitutes (die Hofmann'sche Schule, zusammen 64 Mädchen, in folgenden Uebungen vor: Nach dem Aufzuge mit dem Liede „Hand in Hand, mit Sang und Klang" fanden in offener Säule 5 Reihen gerot tet und es wurden mit Castagnetten (Handklappern) zuerst Armübungen vorgenommen, z. B. Armkreise („widergleich nach aussen, hoch, seit. ab") mit Klapp in der 1. Zeit u. s. f., auch mit „Wirbel von 3 Zeiten"; ebenso Armkreise beidarmig links und rechts („hoch, links, ab" u. s. f.); auch „wechselarmige Kreise", Alles mit zugeordnetem Klapp; Handkreisen mit Seit- und Aufstrecken (stossen) der Arme u. s. f.

Dann kamen Armübungen in Verbindung mit Freiübungen: z. B. Wiegeschritt mit Armkreisen und Klapp oder Wirbel oder mit Handkreisen und Armstoss (schräg aufwärts); nach einem „Halt", auch Wiegeschritt mit Wechsel von beid- und einarmigem Kreisen; auch mit widergleichem Armschwingen und Klappen, z. B. beim Wiegeschritt rechts die Arme links schwingen und Aehnl. in lebendigem Wechsel und mehr in kurzen Andeutungen der verschiedenen Uebungsfälle.

Das Klappen mit Armübungen fand sodann seine Anwendung bei den Schreitungen zu den schon oben aufgeführten Folgegesängen „Erwacht, ihr Schläfer, drinnen", an den gleich im Takte weiter (ohne einen Halt) das andere Folgelied sich anschloss, ebenfalls mit entsprechenden Armbewegungen und Klappen „Es tönen die Lieder".

Freiübungen mit Gebrauch der Klappern bei verschiedenen Armthätigkeiten folgten nun noch, und zwar etwa: 3 Schwenkhopse und Schlusstritt; 4 Takte ($^3/_4$ Takt) „nach den Ersten" gehen (nach einem „r. um" und mit r. antreten) und (wieder nach „l. um") 3 Schwenkhopse rechts seitwärts; widergleich dann „nach den Letzten" dasselbe; 8 Schritte nach den Letzten und schottischzwirbeln l. mit Zweitritt, ebenso „nach den Ersten" hin; ebenso im $^3/_4$ Takt. Vier $^3/_4$ Takt gehen nach den Letzten, dann links kreisen mit 4 Schottischhüpfen im $^3/_4$ Takt; widergleich nach der anderen Seite, woran sich einige „Wechsel" aus den Tanzreigen schlossen „Zur Mitte", „Halbstern u. s. f., Alles mit Anwendung der Klappern. Sodann: „Wiegezwirbeln im $^3/_4$ Takte mit Zweitritt, mit Aufschwingen der Arme und Klapp bei jedem Wiegeschritt und Zweiklapp bei den zwei Schlusstritten u. s. f.

Der zu dem Liede „der Himmel lacht und heitere Lüfte spielen" geordnete Reigen wurde von 4 Säulen (jede zu 5 Reihen) geschritten, das „Müllerlied", („Das Wandern ist des Müllers Lust") von Achterreihen dargestellt, zeigte, wie die Gliederung der Achterreihen mit eigenthümlicher Schreitung dem Inhalt des Gesanges sich nicht ungeschickt anpasste: der Bewegung des „Wassers" (2. Vers) entspricht das Vor- und Rück-Wogen der Einzelnen, der Paare und grösseren Reihen gar wohl, die „Räder" (4. Vers) und schwer sich drehenden „Steine" (5. Vers) konnten durch die Wechsel „Rad und Mühle" und „Galoppgehen seitwärts von Paaren und Viererreihen u. s. f." ganz wohl versinnlicht erscheinen; der letzte Vers „Ja wandern, wandern meine Lust" diente zum „Abzug" und zur Aufstellung zum Geräthturnen.

Wegen vorgerückter Zeit wurde das in dem Plan aufgenommene „Hangeln“ ausgelassen und den je Viererreihen an den beiden Rundläufen ein schönes, oft sehr kühnes Laufen und Fliegen (mit schön gestreckten und geschlossenen Beinen) nur im Unterarmhange (der eigenthümlich hergerichtete Rundlauf erlaubt fast nur diesen Griff) geübt.

Den Schluss bildete ein eigenthümlich kunstvoller Tanzreigen im $^3/_4$ Takt, aus vier Theilen bestehend, der mit seinen Zwischenzügen, seinen „kleinen“ und „grossen Wechseln“ ein gar kunstvolles, durch die zugeordneten Armschwingungen mit Klappen der Castagnetten verschöntes und gehobenes Ordnungsbild gewährte, welches von der bis zur vollsten Freiheit entwickelten Ordnungskraft der Schülerinnen ein gar lobenswerthes Zeugniss ablegte. Musste dieser Tanzreigen mit dem Wechsel seiner Gliederungen und kunstvollen Veränderungen dem Unkundigen wahrhaft Staunen über die Möglichkeit solcher Leistungen abnöthigen, so drängte sich dem Kenner wiederum die Wahrheit auf, wie in der Hand eines geschickten Lehrers der Uebungsstoff des Frei- und Ordungsturnens auch zu den anscheinend schwierigsten Leistungen die Schüler führen kann, da der Lehrer neben und mit dem Können auch das Verständniss der schwierigsten Ordnungsverhältnisse stets berücksichtigt: ein Ordnungsbild führt leicht und natürlich zu den anderen, und Leistungen der Art bilden so recht das freie Ziel des schulmässigen Mädchenturnens. —

Da der Raum nicht gross genug war, um alle Mädchen gleichzeitig den Reigen tanzen zu lassen, wurde er (mit Ablösung der Einzelnen) zweimal getanzt; die ruhenden Mädchen sangen den Anderen das der Taktzahl nach passende Lied: „Gar fröhlich tret' ich in die Welt.“

Die Turnprüfung der Knaben fand Nachmittags von 2 — 5 Uhr statt, und zwar in 5 Abtheilungen.

Von 2—$2^1/_2$ Uhr führte H. Markwort die beiden oberen Klassen der Stadtknabenschule, welche erst seit drei Monaten Turnunterricht gehabt hatten: 96 Knaben.

Der einen Stirnreihe Aller wurde geboten: „l. (r.) stampft; l. (r.) um; Taktgang an Ort und Drehen zur Flanke und Stirn; in der Flankenstellung bei Taktgehen wurde geboten: 1 Seitschritt (l. oder r.), 2 Seitschritte; Seitschritt mit l. (r.) um; aus der Stirnstellung: „schwenken zu Viererreihen“, die letzte Hälfte der Säule zog vor auf die Höhe der ersten Hälfte und richtete sich mit den gleichzähligen Reihen, so dass eine doppelte Säule entstand, welche als dann mit Gehen, an Ort seitwärts, vor- und rückwärts (auf je eine bestimmte Anzahl von Schritten) sich bewegte; Drehen der Einzelnen führte auf das Schwenken der Viererreihen an Ort (auch halbe und ganze Schwenkungen); Reihungsübungen waren: „reihet Euch hinter die r. Führer; (rechts hinterziehen)“; l. reihen; nochmals „l. reihen“ (aus Stirn zur Stirnstellung, 8 Schritte); vor- und hinterziehen (in Flankenreihen); Gegen-, Umzug rechts; Führer r., 2mal Führer l.; 4mal Führer l.

Nach Umgestaltung der beiden Säulen in eine Säule von Paaren wurde im Umzuge durch den Saal Taktgehen, auch mit (leisem) Betonen der linken Schritte dargestellt, dann durch die Mitte gezogen und „nach aussen in die Umzugsbahnen“ (die eine Flankenrotte l., die andere r.) gezogen und auch Taktlaufen (auch an Ort) mit Gehen in Wechsel gebracht. In jeder der beiden Flankenrotten wurden „nach innen“ Viererreihen gebildet, worauf beide Säulen mit dem Liede „Marschirt aus!“ in der Umzugsbahn an einander vorüberzogen. Durch die Mitte ziehend schritten sie noch zu dem Liede „Ich hatt' einen Kameraden“ in wider-

gleicher Ordnung einen einfachen Reigen, der die Gliederung von Einzelnen bis zu Viererreihen in auf einander folgenden Zeiten vorführt, und nach Herstellung einer gedrängten Säule von Achterreihen, wurden die Schüler an die Geräthe geführt, und zwar an beide Stangengerüste, je zwei Achterreihen kletterten und hangelten an denselben und turnten dann gleich reihenweise an den vier Recken in „Achterreihen“: am Reck wurde von Allen geübt (und von fast Allen auch gekonnt), Felgaufschwung und -Abschwung; sodann Sprung in den Stütz und Abschwung. Da die bestimmte Zeit verflossen war, hiess es nach Herstellung der Aufstellung in widergleicher Ordnung: „Kappen (Mützen holen)“ und mit Ziehen durch die Mitte (und Bildung von Viererreihen) zogen die Knaben mit dem Liede „Preisend mit viel schönen Reden“ durch die beiden Eingangsthüren des Saales ab. Alle Zuschauer hatten wohl nur ein Gefühl der Befriedigung mit den Leistungen dieser Kinder, denen man die Armuth der Eltern an ihren dürftigen, aber reinlichen Kleidern wohl anmerken konnte: die schöne Ruhe, der Ernst in Aller Mienen, der Eifer, zum Gelingen der Uebungen beizutragen, der vollkräftige Gesang, die Lust an den Geräthübungen, all das zeugte von dem Einflusse und der Nothwendigkeit des Turnens gerade auch für die Jugend der unteren Stände und die Schule sollte dankbar die Mittel ergreifen, die ihr das Schulturnen in ihrer Bemühung zur Veredelung und Herzensbildung auch dieser Jugend gern darbietet!

Wahres Vergnügen machte es hierauf, in der Prüfung der 3. Classe der Realschule (40 Schüler umfassend; von $2^1/_2$—3 Uhr) Herrn Dr. Lorei (Hauptlehrer dieser Classe) in sicherer Beherrschung des Uebungsstoffes und grossem Lehrgeschick seine Classe führen zu sehen: die schönen Erfolge, die Herr Lorei zu erzielen wusste, sind um so mehr anzuerkennen, als derselbe erst seit Spiessen's Amtsführung in Anerkennung der anziehenden Bedeutsamkeit des Schulturnens sich zum Unterricht in diesem Fache verstanden hatte: ich sah kaum je ein Schauturnen bei dem Alles so passte und klappte — möchten doch viele Lehrer sich der Schulsache des Turnens so hingeben, wie Herr Lorei; wir würden dann bald wohl an den meisten Orten ein treffliches Schulturnen haben.

Aus der Flankenreihe Aller wurde die Säule von Viererreihen gebildet und von dieser folgende Ordnungs-Uebungen dargestellt:

Links reihen (aus Stirn in Stirn), mit Hinten- und Vorn-vorüberziehen; Umzug links und Umzug rechts um linke Führer (und um rechte Führer). Vor und Hinterziehen (in Flankenreihen). Umzug links (und rechts) um vordere Führer, dasselbe um hintere Führer. Zweimal vorziehen, links oder rechts, ebenso zweimal hinterziehen (die Schüler betonten unaufgefordert den letzten von je 8 Schritten). An Hinter-Führer links reihen (mit drehen und vorwärts gehen).

Nun wurden Ordnungsübungen im „Umzuge“ dargestellt, um z. B. auch (beim Umzuge der Viererreihen-Säule links um die Mitte) auch rechts (mit Ausweichen der Führer) gereiht, und auch an „hintere Führer“; die Schlussübungen waren, als Alle in die Flankenlinie gereiht waren, Führer links; links vorziehen; Gegenzug links; rechts kehrt; rechts vorziehen; hierauf folgte der Reigen mit dem Liede: „Ich hatt' einen Kameraden.“

An 2 Barren wurde nun geübt und zwar von einer Viererreihe (je an den 4 Barren-Enden) Armwippen im Stütz (d. h. Niederlassen und Erheben); von Paaren: Wende links (beim 3. Rücksprunge); ebenso Stützeln vorwärts; Sitzwechsel zur Schlange und mit Wende links ab — bei diesen Uebungen zeigte sich eine wirklich sich aufdrängende

Gleich-Entwickelung der Kraft und Geschicklichkeit der Schüler: es folgten „Kürübungen", wobei hervorzuheben sind: Scheere, Sitzwechsel zur Kehre und zur Wende, Sitzwechsel mit Grätschen, Ueberschlag aus dem Unterarmstütz und (ohne Hilfe) aus dem (Hand) Stütz; Rolle aus dem Wendesitz; Sitzwechsel mit Beinkreuzen, Stützhüpfen; hierauf wurde noch von Allen die Wende rechts dargestellt.

Zur Aufstellung in eine Stirnreihe zurückgekehrt, zog diese (in schöner Richtung!) einige Male vor- und rückwärts (auch nur vorwärts mit „kehrt"), hierauf wurde „Halt" gerufen und diese Prüfung beendet.

Es folgte von 3—3½ Uhr die 5. Classe des Gymnasiums unter ihrem Classenlehrer, H. Dr. Hüffel, dessen Turnprüfung wieder den Beweis lieferte, dass ein Lehrer, wenn er auch später erst sich zum Turnunterrichtgeben entschliesst, hat er nur Liebe zur Jugend und diesem Schulfache und überhaupt Lehrgeschick, gar schöne Erfolge erringen kann, abgesehen von der Vermehrung seines erziehenden Einflusses, den ihm die Vereinigung des wissenschaftlichen und des Turn-Unterrichtes gewährt. So zeugte auch H. Hüffel's Turnprüfung nicht nur von einer ungewöhnlichen Lehrgewandtheit, sondern auch von Liebe und Hingebung an diesen, seinen Mann nicht schonenden, die ganze Kraft des Lehrers in Anspruch nehmenden Unterricht.

Aus der Flankenstellung Aller wurden (in aufeinander folgende Zeiten) mit l. reihen in je 4 Schritten Viererreihen gebildet, Schwenkungen und Reihungen vorgenommen, z. B. in Stirnreihen zweimal links (rechts) reihen, ebenso in Flankenreihen zweimal vorziehen u. s. f.; mit Oeffnen der Reihen wurde die „offene Säule" zu „Freiübungen an Ort" gebildet.

Die Uebungen waren: Taktlaufen (mit „Hüftstütz" der Hände), auch mit Betonen der l. (r.) Schritte und wechseln zum Taktgehen, Kibitzschritt, Wiegeschritt, verschiedene Betonung der Schritte. Grätschen im Sprunge zum Stehen und zum Sitzhocken, dann wieder Sprung zum Stehen. Kniewippen im Stehen (bis zum Sitzhocken). Spreizen seitwärts (und „leises" Schliessen des Beines). Knieheben, Fersenheben (zum Anfersen), dasselbe im Sprunge und „leiser" Niedersprung. Grätschen mit halber Drehung vor dem Niederprung, und auch zum Sitzhocken niederspringen u. s. f.

An den 2 „Langbarren" wurden in 2 Viererreihen gleichzeitig geübt, Armwippen (im Stütz; „Anmunden"), dieselben Turner übten dann gleich am Reck Sprung in den Stütz und Felgabschwung vorw. — Zwei Paar übten ferner an den Barren: Schwingen mit Grätschen, ab mit „Wende l.", wobei einige Knaben rückwärts bis zum Handstehen schwangen; dieselben am Reck Sprung in den Stütz, Umkehren zum Sitz, Knieabschwung rückw. Am Barren: Scheere rückwärts, einige machten die Uebung mit „Knickschwingen durch die Mitte" und auch die Scheere vorwärts); am Reck: Felge rückwärts nach dem Felgeaufschwung.

An den beiden Stangengerüsten wurde nun noch einmal die Reihe durchgeklettert, und zwar je von zwei Achterreihen, das Aufklettern ebenso wie das Abklettern nur auf den Zuruf des Lehrers. — Auch bei diesen und den früheren Geräthübungen fiel wieder die verhältnissmässige Gleichentwickelung aller Schüler sehr in die Augen.

Zuletzt sang die Säule von Achterreihen (jede Achterreihe als ein Reihenkörper von zwei Reihen gegliedert) das Lied: „Der Himmel lacht und heitre Lüfte spielen" und führte dazu einen schön verschlungenen Reigen aus.

Spiess führte von 3½—4 Uhr die 1. und 2. Classe der Realschule in folgenden Uebungen vor:

Nach der Bildung der Säule von Viererreihen wurden, durch Aufschliessen der geraden Reihen an die ungeraden, Reihenkörper aus zwei

Viererreihen, „Züge“ gebildet; in eine Linie gestellt zogen die Züge einige Male vorwärts mit „kehrt“ bei dem 8. Schritte; in festgeschlossener Ordnung. Den Stirn-Zügen wurde nun befohlen: „rechts in Säule Marsch“ (das rechte Schwenken mussten die Schüler selbst finden), ebenso „links in Linie“; in der „Linie“ dann „halbe Schwenkung rechts und links,“ um die Führer mit 8, „um die Mitte“ mit 4 Schritten.

Im Umzuge links durch den Saal wurden die Züge auch geöffnet und in den so wieder gebildeten Viererreihen Reihungen „mit Ausweichen der Führer“ vorgenommen, worauf „Reihung von Reihen“ folgte, um Zeit zu sparen, jedoch nur in der Weise, dass der Befehl Reihenkörper von je zwei Viererreihen voraussetzte, z. B. „mit Reihen rechts Hinterziehen“ (um die Mitte schwenkend), wobei die anderen Reihen ausweichen (links um, 4 Schritt vorwärts, rechts kehrt, 4 Schritt vorwärts, links um); „mit Reihen links vorziehen“ um die Mitte schwenkend); „mit Reihen links hinterziehen,“ „mit Reihen rechts vorziehen“ (Ausweichen der anderen Reihen, wie oben), „an hintere Reihen links reihen,“ ebenfalls mit Schwenken um die Mitte; „Rechts reihen“, wobei die rechten Viererreihen, wie angegeben, ausweichen. Als „Züge“ gebildet waren, wurde „mit Zügen vorziehen und hinterziehen (an den ersten Zug geboten), dann die Züge in die erste Stirnreihe Aller aufgelöst und der Liederreigen: „Es klingt ein hoher Klang, ein schönes deutsches Wort“ (Schenkendorfs Lied vom Rheine) mit jugendlich klangvollen Stimmen gesungen und in vollster Ordnung geschritten.

An beiden Stangengerüsten wurde hierauf bei Säulenstellung der Abtheilung von je einer Viererreihe senkrecht gehangelt mit schönem Beinschluss, wobei Viele die Uebung sich dadurch selbst erschwerten, dass sie statt des Hangelns das „Klimmen“ darstellten; hierauf folgte (ebenfalls an je 2 Stangen) Aufzucken bei'm hohen Rückschwunge; am Reck wurde geübt: Felgaufschwung, Kreuzaufzug und Schwung; bei'm „Kürturnen“ am Reck wurden gezeigt: die Schraubenwelle rückwärts, Speiche, Mühle seitw., Kniewelle, Kreuzbiege (Armwelle).

Von 4—4½ Uhr turnten unter Spiess ferner die 3. und 2. Classe des Gymnasiums, welcher Abtheilung sich mehrere Primaner schon das ganze Schuljahr freiwillig angeschlossen hatten und auch jetzt eifrigst mitturnten.

Nach einigen Ordnungsübungen der „Züge“ und Wiederherstellung der Ordnung der „Einzelnen“ wurde gleich der Reigen „Es klingt ein hoher Klang“ geschritten, und hierauf „in offener Säule“ Freiübungen vorgenommen, wie: Im Sprunge r. (l.) kehrt, ganze Drehung (l. u. r.) im Sprunge: sicheres Stehen nach der Drehung gelang fast Allen. — Seitsprung mit geschlossenen Füssen (l., r.), Seitsprung l. zum Ausfall l., Seitsprung r. zur Grätschstellung, Knieheben in dieser Stellung, aus der Schlussstellung schnelles Sitzhockwippen, Ausfall rechts und schnell auf, Ausfall l., auf, rechtskehrt und Ausfall r., im Ausfall rechts Seitsprung (l. und r.), ebenso in der Ausfallstellung l., ganze Drehung im Sprunge (r. und l.) zum Ausfall (r. und l.), im Sprunge grätschen; einen, zwei Seitschritte, 4 Schritte nach der Linken (Letzten) und Ausfall links und widergleich nach der anderen Seite.

Nach Wiederherstellung der Linie wurde von drei Riegen an drei Freispringeln Freihochspringen geübt, und obgleich auf die harten Dielen niederzuspringen war, doch schöne Leistungen erzielt und durchaus leise und mit sicherer Beherrschung des Gleichgewichtes niedergesprungen: es wurde gleich mit Anlauf und zwar „mit gleichen Füssen“, von Mehreren auch grätschend, gesprungen; die Riege der Grös-

seren legte zum Anlaufsprunge mit einem Fusse die Springschnur gleich brusthoch; Einige sprangen ihre Mundhöhe, aber auch die Riegen der kleineren Schüler erreichten bedeutende Höhen. Hierauf wurde noch am Schwingel geturnt und unter Anderen die Hocke vor- und gleich rückwärts, Schraube vorn u. A. geübt.

Den Schluss des ganzen Schauturnens bildete das Kürturnen der freiwilligen Turner aus allen turnenden Schulen der Stadt, eine grosse Schaar, die munter an allen Geräthen sich tummelte; der mittlere Raum des Saales diente jetzt für die vier Böcke und vier Schwingel, die in widergleicher Ordnung gestellt, an 2 Schwingeln Seitensprünge, an den beiden anderen Hintersprünge zuliessen; bald sammelte sich eine dichte Schaar Zuschauer um das eine Reck, wo die Grösseren, die so eben ihr Schulturnen beendet hatten, ihre Uebungen darstellten: unter anderen Leistungen kam hier zur Darstellung: „Aus dem Stütz Ueberschlag mit Ristgriff und Hängenbleiben mit Ristgriff", „Sitzwellaufschwung", „Ristwelle mit Grätschen", „Kniehangwelle", auch zum Stütz (nach einer halben Drehung). Am Barren wurde ausser vielen anderen Uebungen gemacht: Handstehen mit gestreckten Armen, Doppelschraube (auch am Reck geübt), Drehkehre in den Sitz, Rolle mit Schulterstehen und schnellem Kehrtmachen; am Schwingel: Rad mit Kehre und Scheeraufsitzen, Wende und Wendeaufsitzen; bei den Hintersprüngen ausser den Riesensprüngen rückwärts, und vorwärts über hochgestelltem Pferde, auch Scheeraufsitzen und Aehnliches. — Mehrere dieser Uebungen wurden auch von kleineren Turnern ausgeführt, von denen sich einige besonders als gewandte Bockspringer (über scheitelhoch) und im Grätschen und Riesensprunge auszeichneten: einen wohlthuenden Eindruck machte die Schnelligkeit, mit der sich die einzelnen Riegen bildeten und sich ordneten, die Ruhe und Geräuschlosigkeit der Uebenden, die schöne Bereitwilligkeit, einander zu helfen und zu halten, mit einem Worte, ein jugendlich-natürliches Selbstregiment, wie es kein Turnvereinsturnen reiner und tüchtiger zeigen kann, woraus aber auch hervorgeht, eine wie treffliche und nothwendige Ergänzung des nur mit 2 wöchentlichen Unterrichtsstunden bedachten Schulturnens dieses „Freiwilligen-Turnen" ist.

Die äusserst zahlreiche Zuschauerschaft schenkte diesem Turntage, sowohl Vor- als Nachmittag, eine ausdauernde, ja sich steigernde Theilnahme, und selbst die eigentlichen Kenner, fanden abgesehen von dem massvoll und sicher dargestellten Frei- und Ordnungsturnen aller Classen und den ungewöhnlichen Leistungen Einzelner an den verschiedenen Geräthen darin einen bedeutenden Vorzug dieser Turnprüfung gegen frühere Schauturnen einer anderen Turnbetreibung, dass die Gesammtheit einer Schülerabtheilung zu einem gemeinsamen Ziele des Könnens auch an den Uebungs-Geräthen gekommen war: Erfolge, die einen besonnenen, stufenmässig fortschreitenden, geschickten und freudig gegebenen Unterricht voraussetzen liessen, kein Drillen und Abrichten, sondern ein Streben nach Bildung und Vervollkommnung des ganzen Menschen.

Möchte es unserem Freunde Spiess noch lange vergönnt sein, der Sache des Schulturnens zu dienen und durch Turnprüfungen der Art, die aber wahre Jugendfeste sind, das Wissen von dem Wesen und der Weise dieser Schulsache in immer weiterem Kreise zu verbreiten und dieser Jugendangelegenheit immer neue Theilnahme zu erwerben, dass ihre Segnungen bald dem ganzen Vaterlande zu Gute kämen!

K. Wassmannsdorff.

Druck von Julius Blochmann jun. in Dresden (Schlossgasse 23).

Der Turnunterricht bei den Gymnasien.

Von Kloss.

Nachdem wir Auswahl und Umfang des turnerischen Uebungsstoffes für die unteren Gymnasialschüler abhängig gemacht hatten von den geistigen und leiblichen Eigenschaften dieser Altersstufen, bliebe uns noch übrig, in ähnlicher Weise einen Turnunterrichts-Plan auch für die oberen Gymnasialclassen zu entwerfen.

Wir haben es in Secunda und Prima mit Schülern zu thun, welche meist über das 16. Jahr hinaus sind und nun im heranreifenden Jünglingsalter stehen. Der Charakter des Jünglingsalters ist ziemlich deutlich ausgeprägt, so dass es vom anthropologisch-psychologischen Standpunkte aus nicht schwer fällt, auch die erzieherisch-turnerische Behandlung dieser Altersstufe zu bezeichnen.

Ziehen wir zunächst den körperlichen Zustand dieser Altersstufe in Betracht, so zeigt sich bei ihr, trotz des noch immer fortdauernden Wachsthums, eine festere Bildung aller Organe. Das Knochengerüst ist ziemlich vollständig ausgebildet, das Gewebe wird straffer und die derbere Musculatur tritt mehr hervor, weil sich die Fettablagerungen unter der Haut immer mehr verlieren. Mit dem Eintritt des Bartwuchses werden auch Kehlkopf und Stimmritze grösser und weiter, was sich in der männlicheren Stimme kund giebt. Die Gesichtshöhlen erweitern sich mehr, und die Gesichtszüge erhalten ihren bestimmten Ausdruck, wie überhaupt alle Organe nun vollends ihre bleibende Proportion erreichen. Auch die Zahnbildung wird mit Eintritt des hintersten Backzahnes,

des sogenannten Weisheitszahns, vollendet. Indem das Blut jetzt mehr nach der Brust geht, ist bei'm Jünglinge die Lunge auch mehr ausgedehnt und blutreicher, überhaupt der Brustkorb mehr erweitert.

Es ist wohl zu beachten, dass diese Periode, welche etwa vom 16.—24. Lebensjahre reicht, mit ihren Eigenthümlichkeiten nicht sogleich fix und fertig eintritt, sondern einen allmäligen Uebergang zur männlichen Reife zeigt. Das Jünglingsalter ist die Periode des Reifens, doch so, dass die wirkliche Reife nicht während derselben, sondern erst an ihrem Ende erreicht wird. „Die Jugend", sagt Burdach, „schmückt sich mit eigenem Reize, indem sie der Vollendung des Lebens sich nähert, und sie doch nicht erreicht, also noch unbegrenzt erscheint, und die Vorzüge des früheren und des späteren Lebensalters in sich vereinigt. In dem Glanze des Auges, der sanften Röthe der Haut, dem Ebenmaase der Glieder, den leichten und anmuthigen Bewegungen verkündet sich die reiche Lebenskraft in voller Frische und Zartheit, da sie der Reife sich nähert, ohne sie bereits erreicht zu haben. Der frohe leichte Sinn ruht mehr auf Selbstvertrauen, als auf Unüberlegtheit; die hohe Empfänglichkeit und Beweglichkeit ist mit Kraft gepaart, und durch die muntere Regsamkeit leuchtet der Ernst hindurch."

In dieser Periode nimmt auch die Seele einen höheren Aufschwung, indem der Jüngling zu jener Höhe des Selbstbewusstseins gelangt, welche sich als die Folge der freien Selbstbestimmung kund giebt. Die Phantasie ist im Jünglingsalter besonders lebhaft und bietet eine viel grössere Regungsfülle als im Mannesalter. Bei einer höheren Spannung der Seelenkräfte werden auch die Gefühle tiefer und inniger; das Gemüth wird einer enthusiastischen Freundschaft und überhaupt der Begeisterung für eine Idee fähig, zur Schwärmerei geneigt, so wie auch den heftigsten Leidenschaften zugänglich.

Jene Gemüthsverfassung steht mit der willkürlichen Bewegung in genauem Zusammenhange. Die Thatkraft des Jünglings kann zuweilen ausserordentlich sein und sich z. B. in augenblicklichen Anstrengungen der Glieder äussern, denen selbst der Mann nicht gewachsen ist, dessen physische Arbeitskräfte an Energie und Ausdauer die des ersteren weit übertreffen. Im Kriege hat man oft genug erfahren, dass die jungen Soldaten, welche doch die frischesten und regsten Kräfte mitbrachten, den Strapatzen weit eher unterlagen, als die Veteranen, deren Kräfte kaum zu erschöpfen sind. Dieselbe Erfahrung machte man auch bei anderen, die Leibeskräfte in Anspruch nehmenden Beschäftigungen, z. B. auf Schiffen, in Bergwerken, Handwerksstätten u. s. w. „Nur in Bezug auf Bildsamkeit, Gewandtheit und Schnelligkeit", bemerkt Prof. Ideler*), „gebührt dem Jünglinge der Preis, wie denn überhaupt die Geschmeidigkeit und Empfänglichkeit im umgekehrten Verhältnisse zur Energie zu stehen pflegt, da letztere die höchste Concentration der Kräfte darstellt."

„Noch hat die Ausbildung des Körpers ihr Ziel nicht erreicht, obgleich sie mit beflügelten Schritten demselben sich nähert; die Bildungsthätigkeit, welche noch an der fortschreitenden Entwickelung der Organe arbeitet, kann daher noch nicht ganz in den freien Gebrauch der Kräfte, wie später, aufgehen, sondern sie muss sich demselben zum Theil entziehen, um ihr Werk, die Grundlegung der Organisation, völlig zu Stande zu bringen." Auch auf dieser Stufe noch wird durch eine verhältnissmässig zu grosse Anstrengung der Organe die Ausbildung derselben beeinträchtiget, und ihnen dadurch die Möglichkeit genommen, der ihnen von Natur angewiesenen Kraftäusserung theilhaftig zu werden. Es verdient das um so mehr Beachtung, als mit dem

*) Diätetik für Gebildete. Halle 1848. S. 397.

Jünglingsalter die Bildung ihren Abschluss erhält, und daher Versäumnisse und Mängel in derselben nicht wieder gut gemacht werden können. Verbildung und Verkümmerung der Organe in den beiden ersten Alters-Epochen haben zwar gleichfalls ein elend hinsiechendes Leben meistentheils zur nothwendigen Folge; dennoch aber nimmt die bildende Thätigkeit in der Jugend einen so mächtigen Aufschwung, dass sie aus dem gebrechlichen, hinfälligen Knaben zuweilen einen kräftigen, gut ausgewirkten Jüngling entstehen lässt. Aber der Mann muss sich an dem genügen, was er als Jüngling sich erwarb, und auf jede Reorganisation seiner Verfassung Verzicht leisten.

In der ausserordentlichen Regsamkeit seines bildenden Lebens und in dem Ueberströmen der Bildungskräfte, liegt für den Jüngling etwas Gefährliches, insofern er deshalb gar zu leicht im Gebrauche seiner Kräfte weder Maas noch Ziel hält. Der kühne Aufschwung seiner Gefühle und Ideen hält noch nicht gleichen Schritt mit der wirklichen Kraft. Daher geschieht es auch wohl, dass der Jüngling in seinen Bestrebungen zu hoch greift, und über das Ziel hinausschiesst. Entmuthigung und Ermattung sind dann nicht selten die Folgen davon, dass er sein Ziel nicht erreichte. Die Turnschule ist nach ihrer ganzen Verfassung recht wohl geeignet, den jugendlichen Willen zur eigentlichen Thatkraft heranreifen zu lassen und nach und nach den Jüngling von den Illusionen zu befreien, die er sich in Betreff seiner Kräfte zu machen pflegt. Für den Lebensgebrauch des Jünglings giebt Prof. Ideler die Regel: „dass seine Kraftäusserungen zwar gelegentlich bis zur Anstrengung sich steigern, aber in derselben nicht dauernd, wie bei'm Manne, sich erhalten sollen."

Der Landmann hält es für einen Frevel, ein Pferd, ehe es vollständig ausgewachsen ist, zur Arbeit anzustrengen, überzeugt, dass es dadurch verkümmern und

vor der Zeit altern würde. Das Kapital an Kraft darf nicht, ehe es gesammelt ist, angegriffen und verbraucht werden. Wenn nun zwar mit dem errreichten Jünglingsalter die Zeit der Arbeit beginnt, so soll doch die Kraft des Jünglings durch anhaltende und starke Bewegung nicht verringert, sondern erhöht und gestählt werden. Für diesen Zweck ist die tägliche Regelmässigkeit der Bewegung von Wichtigkeit, weil sie dann angemessen und hinlänglich stark sein kann. Höchst zweckwidrig ist es, längere körperliche Unthätigkeit durch darauf folgende desto anhaltendere und anstrengende Leibesübung ersetzen zu wollen. Für die Mehrzahl der Gymnasialschüler war darum auch aus diesem Grunde jene Einrichtung unzuträglich, nach welcher wöchentlich 2 Mal, aber dann gleich in der Ausdehnung von 3—4 Stunden Turnunterricht angesetzt wurde.

Der Gymnasialturnlehrer wird aus solchen Andeudeutungen mancherlei Nutzanwendung ziehen können, um das annähernd richtige Maas der Anstrengung zu ermitteln, zu welcher er die hier in Rede stehenden Schüler bei'm Turnen veranlassen kann. Bei dieser Altersclasse äussert sich der allgemeine Bewegungstrieb in schärfer hervortretender Weise und in der Liebe für eine mehr concentrirte und energische Muskelthätigkeit. Auf dem Turnplatze spricht sich namentlich bei'm Freiturnen das Naturell der oberen Gymnasialschüler im Gegensatze zu dem der unteren deutlich aus. Für die Letzteren ist das Turnen mehr ein Scherz, oder ein Spiel, weshalb man sie z. B. bei'm Kürturnen auch unruhig und unstät, vielleicht auch lärmend, von einem Uebungsraume zum andern eilen sieht, während sich jene still um ein Uebungsgeräth versammeln, um sich in ernster Weise und doch mit Lust in Uebungsstücken zu versuchen, an denen sie ihre grösste Kraft aufwenden können. Der Lehrer hat bei'm Turnunterrichte der oberen Gymnasialschüler um so leichtere Arbeit, wenn

er im Stande war, schon in den unteren Classen eine gleichmässige Kraftentwickelung zu fördern. Das Kapital der Kraft wächst stufenweise, gleichwie Zins auf Zins, indem der heutige Gewinn schon morgen zu neuem Gewinne mitarbeitet. Für den Zweck einer solchen stufenweisen und stetigen Steigerung der Kraft muss der Turnlehrer genau mit den Fähigkeiten seiner Schüler vertraut sein, damit er eine hinreichend starke Bewegung durch das Turnen veranlasst, welche günstigere Resultate liefert, als wenn die Uebung eine dürftige war. Die frühere Sorgfalt belohnt sich dann auch durch eine Körperkraft des Jünglings, welche ihn vor den Gefahren und Nachtheilen eines Uebermaases der willkürlichen Bewegung sichert.

Auf der oberen Stufe des Gymnasialturnens tritt nun das eigentliche Geräthturnen innerhalb der Grenzen auf, die ihm im Allgemeinen mit Rücksicht auf die Praxis und das Maas der jugendlichen Bewegungskraft gezogen werden müssen. Die Uebungen am Schwingel, Barren und Reck, das Reckunterschwingen, die schwereren und kunstvolleren Uebungen am Rundlauf und am Ringschwebel, am Stangengerüst und an der Hangelleiter, ferner das Stabspringen, Weit- und Hochsprung, Sturmlauf und das Gerwerfen bilden den Uebungsstoff, welcher in den letzten vier Jahren des Gymnasialcursus eine kräftigere und allseitigere Durchbildung des Einzelnen erreichen hilft, und zugleich auch die Theilnahme dieser Schüler rege erhält. Die 3. und 4. Stufe dieser Turnübungen, wie sie Spiess in seinem „Turnbuch für Schulen. Zweiter Theil: die Uebungen für die Altersstufe vom 10. bis 16. Jahre“ bezeichnet und abgegrenzt hat, können dem Turnlehrer um so mehr zum Leitfaden dienen, als die 3. Stufe für Secunda, die 4. für Prima mit geringen Ausnahmen passend erscheint. Denn was Spiess für die Altersstufe bis zu 16 Jahren bezeichnet, scheint uns, namentlich hinsichtlich der 4. Stufe, zu hoch

gegriffen zu sein und eher für die Altersstufe vom 16. bis 18. Jahre zu passen.

Während auf den früheren Stufen die Turnübungen dem Willen die Herrschaft über die Leibesglieder verschafften und die Hindernisse hinwegräumen halfen, welche die Masse und Schwerfälligkeit des Körpers dem Spiele der lebendigen Kräfte entgegensetzten, so konnte das nicht anders als nach Regeln geschehen, welche den Körper in einer heilsamen Zucht erhalten, und, so lange Trägheit und Unbeholfenheit widerstreben, zuweilen selbst steif, streng und zwingend sein und auch so aussehen dürfen. Je richtiger unsere Turnmethode auf diesen Stufen war, desto mehr wird sie sich nach und nach überflüssig machen und in den oberen Gymnasialclassen dem freischaffenden Bewegungstriebe die Bahn brechen; und mit jeder Entfesselung der schöpferischen Kraft wird das Turnen selbst lebendiger und anziehender, ungezwungener und freier. Mit dem freieren und gleichförmigen Spiele der Glieder tritt das ästhetische Element der einzelnen Turnübungen immer mehr in den Vordergrund, so dass sich die Turnkunst hier nicht allein in ihrer Bedeutung für Kräftigung, sondern auch für Verschönerung des Lebens geltend zu machen hat.

Namentlich in den Ordnungs- und Freiübungen ist diesen Schülern Gelegenheit geboten, die Kunst der freien Ordnung und Unterordnung in Verbindung mit kunstgeübter Kraft und Gewandtheit an den Tag zu legen. Zu der entwickelten kunstgemässen Turnübung führt vor allen Turnarten das Turnen in den Frei- und Ordnungsübungen, welche nach Spiess's Schulturnbuch gleichfalls in 3. und 4. Stufe zu erschöpfen sind, so dass nun von dem Abschnitte „Reigen und Tanz", S. 334—404, der umfänglichste Gebrauch gemacht werden kann. Zu den Reigenschreitungen dieser Schüler gesellt sich der kräftigere Männerchor. Die

Auswahl der Lieder muss mit Rücksicht auf die Stimmung und Anschauungsweise dieser Schüler geschehen. Spiess lässt von den oberen Gymnasialschülern z. B. singen: „Es klingt ein hoher Klang“ etc., von Schenkendorf und Nägeli; wir empfehlen zu diesem Zwecke noch: das Marschlied: „Hinaus in die Ferne“ etc., von Methfessel — das Volkslied: Wanderschaft: „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus“ etc., von E. Geibel, im muntern $^6/_8$ Takt — die Volksmelodie nach dem Arndt'schen Texte: „O du Deutschland, ich muss marschiren“ etc. — „Stimmt an mit hellem, hohem Klang“ etc., von Claudius und Reichardt. —

Wenn wir zuweilen von Gymnasialturnlehrern gehört haben, dass Secundaner und Primaner keinen Gefallen an den Frei- und Ordnungsübungen hätten und sie darum auch nicht gern trieben, so haben wir den Verdacht nicht unterdrücken können, als habe man dann eben eine geschmacklose und unpassende Auswahl solcher Uebungen getroffen, womit diese Schüler allerdings nicht befriedigt werden. Die reiferen Schulalter wollen, was den Lehrstoff, die eigentlichen Uebungen und was die Behandlung des Unterrichtes betrifft, in anderer Weise berücksichtigt werden, als die Schüler der unteren Classen. Wie der Primaner nicht mehr mensa declinirt und τύπτω conjugirt, so will er auch bei'm Turnen in den Freiübungen nicht mehr mit Stampfgang, Vorstellgang, Hopsergang, Kopfdrehen, Fusskreiseln und anderen elementaren Freiübungen etwa halbe Stunden lang beschäftigt sein. Das Turnen in den Freiübungen wird diese Schüler nur dann befriedigen, wenn der Unterricht durch das ganze Gymnasium hindurch geordnet war, bei'm Einfachen und Naturgemässen begann und in allmäliger Stufenfolge zum Zusammengesetzten und Künstlerischen hinanführte. Bleibt man dabei stehen, einzelne unzusammenhängende Uebungen herauszunehmen, ohne gehörige Vorbereitung und ohne Rück-

sicht auf den Grad leiblicher Durchbildung und Schönheit der Darstellung, so wird allerdings sehr bald Ermüdung eintreten bei Schülern, welche durch den wissenschaftlichen Unterricht in der Schule an einen folgerichtigen Fortschritt des Unterrichtes gewöhnt sind. Dazu muss allerdings vom Turnlehrer eine pädagogische Befähigung und eine wissenschaftliche Einsicht in die Sache vorausgesetzt werden. Er hat mit besonderer Sorgfalt und Umsicht die Auswahl und Verbindung der Freiübungen zu treffen und zu ordnen, weshalb er auch nicht ohne gehörige Vorbereitung in die Turnstunden der oberen Gymnasialclassen gehen soll. Je sorgfältiger er aber diese Vorbereitung nach den angedeuteten Grundsätzen betreibt, desto befriedigender werden die Resultate seines Unterrichtes sein, desto mehr werden auch die Schüler dem Unterrichte Theilnahme zuwenden. Jeder gesunde Jüngling hat den Trieb, die körperliche Kraft und Gewandtheit zu bethätigen und zu üben; er thut das am Liebsten im Vereine mit seinen Genossen und begreift auch bald den Gewinn von solchen allseitig übenden und den ganzen Menschen erfassenden Gemeinübungen. „Ohne Freiübungen keine rechte Turnbildung", das gilt auch noch für diese Schüler. Dem Turnunterrichte in den oberen Gymnasialclasssen kommt es überhaupt zu Statten, dass sich bei diesen Schülern allmälig auch eine Einsicht in den Nutzen und die Nothwendigkeit der Sache herausbildet. Je mehr der Turnlehrer diese reifere Bildungsstufe und Anschauungsweise berücksichtiget, und die Theilnahme am Turnen mehr von der Ueberzeugung seines Nutzens, als nur allein von den Mitteln der Subordination abhängig zu machen weiss, desto weniger wird er bei'm Turnunterrichte dieser Schüler auf Unlust oder gar Renitenz stossen. Auf dieser Stufe hat der Turnlehrer sich vorzugsweise vor einem Schulpedantismus zu wahren, der sich in vielem Hofmeistern und Kritisiren bemerklich macht;

er hat es jetzt mit einer Jugendwelt zu thun, in welcher der Gedanke aufgeht, dass eine Gemeinschaft lebendiger Kräfte ohne gegenseitige Zurechtweisung und Gesetze nicht bestehen kann. Statt die werdenden Jünglinge mit steifer Schuldisciplin zu traktiren, wird der Turnlehrer besser thun, zur Einhaltung der nicht zu umgehenden festen Ordnung und Gesetzmässigkeit diese Schüler möglichst zur Selbstdisciplin anzuleiten.

Für die oberen Gymnasialclassen dürfte die Einrichtung so zu treffen sein, dass die Schüler etwa eine Viertelstunde lang unter Leitung des Lehrers in strenger Turnschule zu Gemeinübungen zusammentreten, während der übrige Theil der Turnstunde mehr der Einzelübung eingeräumt wird. Hier ist nun auch das Vorturnerinstitut an seinem Platze, da sich in diesen Classen immer besonders anstellige Schüler finden werden, welche einer grösseren oder kleineren Abtheilung vorstehen können. Des Turnlehrers Aufmerksamkeit ist besonders darauf gerichtet, dass die Geräthübungen in richtiger Zusammenstellung und in der bezeichneten Ordnung ausgeführt werden; indem er den Vorturnern freieren Spielraum lässt, beschränkt er seine Lehrthätigkeit darauf, hier und da ergänzend oder kritisirend aufzutreten. Nach einer solchen Vorschule ist es unbedenklich und der Sache nur förderlich, wenn diese Schüler zum Oefteren aus dem Zustande der Gebundenheit in den der Freiheit durch Einführung des Frei- oder Kürturnens versetzt werden. Je nach den Umständen kann ein guter Theil der Turnstunde dem Kürturnen eingeräumt werden, wobei dem Einzelnen aufgegeben wird, das Erlernte zur Sicherheit und Zierlichkeit zu bringen; und wenn er bis zur künstlerischen Vollendung gelangte, zu weiteren Versuchen auf eigene Hand überzugehen. Fern von Eitelkeit und Gaukelei erhalten die Turnübungen dieser Schüler schon mehr den Charakter der strengen Arbeit, weil sie Vorbereitungen sind für

das Mannesalter und die edelsten Forderungen des Lebens. Bei der Auswahl der Uebungen für diese Classen mag deshalb der Turnlehrer daran denken, dass seine Zöglinge nicht blos gesunde und starke, sondern auch ausdauernde und muthige Männer werden sollen.

Nächst den bereits traditionell gewordenen Geräthübungen können in Prima und Secunda auch noch solche Uebungen eingeführt werden, welche einen gewissen Ernst und eine grössere Sicherheit und Gewandtheit voraussetzen lassen. Dazu rechnen wir die Ringeübungen, die mit ihren auf Stellungen und Griffe bezüglichen Vorübungen Gelegenheit zu einer schönen und allseitigen Leibesbildung geben. Das Ringen mit Armgriff, als Schieb- und Ziehkampf, ist hier ganz passend; auch das eigentliche Ringen mit Rückengriff kann namentlich bei'm Vorhandensein eines geeigneten Gras- oder Sandbodens Gegenstand der Uebung werden. Im Vergleich mit der Uebung am todten Geräth ist der Wettkampf mit einem lebendigen Gegner viel anziehender und wegen der regen geistigen Betheiligung auch wohl wirksamer; nicht ohne Grund machte deshalb der Ringkampf bei den alten Griechen den wichtigsten Theil der Gymnastik aus.

Von den den Ringeübungen ähnlichen Stödübungen (duplicirte Bewegungen) der Ling'schen Schule halten wir einige für diese Schüler ganz geeignet; z. B. das Auf- und Abführen der gestreckten Arme aus Abhang in die Waag- oder Senkelhalte, das Vor- und Hinterführen aus Waaghalte seitwärts in die vorwärts, das Ausstrecken der zum Stoss angezogenen Arme vor-, auf- oder seitwärts, das Kniebeugen beid- oder einbeinig (auch in Verbindung mit Armstrecken) u. s. w., was in der Aufstellung zu zwei Reihen abwechselnd mit Widerstand der Einsen oder Zweien zur Ausführung kommt. Uns scheinen derartige Uebungen als passende

Vorübungen für das Ringen besondere Bedeutung zu haben. Der Sprung des Einen zum Stütz auf die Schultern des Andern, oder über den Andern, gehört eben so hierher, wie der „Fang- und Wurfsprung", den Rothstein § 65 der „gymnastischen Freiübungen nach Ling's System" beschreibt. Hieran reihen sich auch die von Rothstein aufgeführten Uebungen mit doppelter Stützung, von denen wir für die oberen Gymnasialclassen die „Doppelarmbeugung und Streckung" (§ 67) den „Hochsprung" (§ 71), den „Stützumsprung" (§ 72) und den „Auf- und Abschwung an der Armstütze" (§ 76) empfehlen können.

Die Fechtübungen haben für Schüler der oberen Classen besonderen Reiz, und namentlich bilden die Stossfechtübungen Kraft, Gewandtheit, Muth und Ausdauer. Wo man vom disciplinarischen Standpunkte aus Bedenken trägt, die Fechtübungen allgemein für die beiden oberen Classen einzuführen, mag man sie wenigstens den reiferen Schülern, vielleicht den Abiturienten im letzten Schuljahre für den Zweck der Leibesübung gewähren.

Auch das Turnspiel verliert auf dieser Stufe seine Bedeutung nicht, die es für Erholung und Erheiterung neben anstrengender Turnschule haben soll. Von den Turnspielen eignen sich hier vorwiegend solche, welche mehr Kraft, Gewandtheit und Ausdauer erfordern, weil sie deshalb eben für diese Schüler auch um so anziehender und spannend sind. Dazu rechnen wir vor allem das „Barlaufen", wie es Dr. K. E. P. Wackernagel in der von Prof. Klumpp besorgten Ausgabe der „Jugendspiele von GuthsMuths. Stuttgart 1845", S. 185, als „eines der schönsten unter allen Spielen" so trefflich beschreibt. Wir führen dieses Spiel erst in diesen Classen ein, weil zur Aufrechterhaltung der Spielgesetze strenges Rechtsgefühl, wie zur Ausführung des Spieles selbst ein höherer Grad von Gewandtheit, Vorsicht und

Ueberblick nöthig wird, wie er bei den Schülern der unteren Classen meist noch nicht anzutreffen ist. Das Bockspringen, das Fuchsprellen, die Kette, der Ziehkampf am langen Tau und die Kegelspiele sind hier noch als neue Spiele zu nennen, während von dem schon bekannten Bogenschiessen und Ballspiele sich gewiss auch unter diesen Schülern noch viele Freunde finden werden.

Der bis hierher auf die einzelnen Gymnasialclassen vertheilte Uebungsstoff ist in den 2 Turnstunden zu erschöpfen, welche die Gymnasialschüler wöchentlich regelmässig und pünktlich zu besuchen haben. Die ausserdem anzusetzende gemeinschaftliche Kür-Turnstunde aller Gymnasialclassen oder mehrerer, dient zur Nachhülfe und zu grösseren Turnspielen, die zuweilen selbst auch im Walde oder im freien Felde angestellt werden können.

Neben dieser planmässigen turnerischen Erziehung finden noch einige andere Leibesübungen ihre Berücksichtigung, die mehr dem freien Ermessen der Schüler anheimgegeben werden, denen aber von der Turnschule aus Vorschub zu leisten ist.

Im Sommerhalbjahr z. B. müssen Baden und Schwimmen als integrirender Theil der Gymnasial-Turnanstalt angesehen werden, wenn es die örtlichen Verhältnisse nur irgendwie erlauben. Es ist das Schwimmen an sich eine der besten brustentfaltenden Körperbewegungen, die der Mehrzahl unserer Gymnasiasten wirklich Noth thut. Der Gymnasialturnlehrer wird es an Anregung zur Benutzung der Schwimmplätze nicht fehlen lassen und sich selber bei der Ueberwachung der Schwimm-Uebungen betheiligen. Bei höheren Wärmegraden im Sommer ist es sogar räthlich, namentlich wenn die Turnstunden um die Mittags- oder frühe Nachmittagszeit fallen, die Schüler statt des Turnens lieber gleich zum Baden zu führen, weil die Bewegungen des Schwimmens die stärksten Körperbewegungen während einer Hitze gestatten, welche ausserdem jede stärkere Bewegung

für den Ungewohnten verbietet. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, als müssten unsere Schüler in der heissen Jahreszeit von jeder Turnübung fern gehalten werden, denn Prof. Ideler stellt in seinem trefflichen „Handbuch der Diätetik“ S. 93 die Forderung, dass man sich auch gegen grosse Sonnenhitze durch starke Körperanstrengung abhärten müsse, weil man die äussere Hitze um so leichter und sicherer ertrage, wenn man die Eigenwärme des Körpers durch Anstrengung erhöht. Es versteht sich übrigens hierbei, wie bei allen Arten der Abhärtungen, von selbst, dass diese nur im allmäligen Fortschreiten erzielt werden darf. Vom Gymnasialturnlehrer setzen wir so viel Umsicht voraus, dass er der Verweichlichung seiner Zöglinge keine Zugeständnisse macht. Wenn dieselben bei grosser Hitze in der Turnstunde schlaff sind und sich gebärden, als müssten sie der Hitze erliegen, so soll das für ihn noch nicht das Zeichen sein, die Turnstunde etwa abzubrechen. Der Turnlehrer mag bedenken, dass Verweichlichung die Ursache der meisten Krankheiten ist; doch wird er dann die Turnübungen so einzurichten wissen, dass sie der Widerstandskraft seiner Schüler gegen klimatische Einflüsse entsprechen. Das Turnen vor dem Baden ist begreiflicher Weise nachtheilig; wohl aber hat es viel für sich, wenn nach dem Baden etwa eine halbe Stunde lang geturnt werden kann, was allerdings nur durch das nahe Beisammenliegen der Bade- und Turnanstalt zu ermöglichen ist.

Für das Winterhalbjahr tritt das Schlittschuhlaufen auf, das mit Recht als „bruststärkend und blutverbessernd (arterialisirend)“ (Richter) für die Zwecke turnerischer Durchbildung zu empfehlen wäre, wenn es sich nicht schon von selbst als eine der beliebtesten Jugend-Uebungen überall Geltung verschafft hätte*). Für un-

*) Ist doch das Eisleben so recht ein Jauchzen und Wohlauf-Sein der Kameraden turnerischer Rüstigkeit. Spiess.

sere nach Spiess turnerisch vorgebildeten Gymnasiasten wird es nicht schwer fallen, die geeigneten Frei- und selbst Ordnungsübungen des Turnsaales auf den freien Eisplan überzutragen. Für eine kunstgemässe Betreibung des Schlittschuhschleifens empfehlen wir dem Turnlehrer die Uebungen in Spiess's Turnlehre III. Theil, S. 63—75 und die Beiträge, welche derselbe im „Turner" (1852, S. 33) zur Ausbildung des Bogenfahrens liefert*).

Die Wanderungen in's Freie oder sogenannte „Turnfahrten" haben ihre unleugbare, erzieherische Bedeutung, die der Gymnasialturnlehrer für seine Zwecke auszubeuten hat. Jeder Gymnasialort wird in seiner Nähe historisch oder chorographisch merkwürdige Punkte darbieten, welche als Ziel eines solchen gemeinschaftlichen Ausfluges dienen können. Mit Rücksicht auf dabei aufzubietende Anstrengung und zu bewährende Ausdauer wird es gerathen sein, die Gymnasialschüler für diesen Zweck in die der obern und untern Klassen zu theilen, und darnach die Ausdehnung der Turnfahrt (für jene etwa 10—12 Stunden, für diese 6—8 Stunden Weges den Tag) zu bestimmen. Es darf der Turnlehrer solche Ausflüge nicht in blosse Marschübungen oder zwecklose und geräuschvolle Streifereien ausarten lassen, sondern er wird ihnen die rechte Bedeutung zu geben wissen, indem er mit ihnen den Zweck verbindet, den Sinn für Natur- und Gegendbeobachtungen bei den Schülern anregen und Land und Leute beobachten zu lehren. Heiter erhebender Gesang, frohes Scherzen, gegenseitiges Anspornen zum Ueberwinden etwaiger Ermüdung, der Anblick der Wiesen, Felder und Wälder, Alles das ist

*) Die Bewegung muss bei grosser Hitze sehr gemässigt sein. Den Winter über hingegen muss die Uebung beinahe übertrieben sein, wenn man anders etwas jemals übertreiben darf. Sie muss jederzeit die Unthätigkeit überwinden, worin die kalte Feuchtigkeit unsere Fasern versetzt.
Tissot (Med. Gymnastik).

geeignet, dem Geiste und Gemüthe der Knaben und Jünglinge Nahrung zu geben.

Dass die Schüler beim rechten Geschicke des Turnlehrers durch solche Wanderungen auch in ihren geographischen, historischen und naturhistorischen Kenntnissen gefördert werden können, und durch das klare und genauere Anschauen ihrer nächsten Umgebung auch einen freieren Blick für das Fernliegende gewinnen, dürfte dem Gymnasium Grund genug sein, solchen Wanderungen einen oder zwei Tage im Jahre, je im Frühjahr und im Herbste, zu widmen.*)

In Betreff der Turnfeste und Turnprüfungen sind wir der Meinung, dass dieselben möglichst übereinstimmend mit den übrigen Schuleinrichtungen zu halten sind. Wie das Gymnasium am Jahresschlusse zu Ostern oder Michaelis seine öffentliche Prüfung in wissenschaftlichen Gegenständen hält, und durch Auslagen von Probearbeiten die Leistungen seiner Schüler darlegt, so mag auch die turnerische Ausbildung der einzelnen Classen, vielleicht nach der Schulprüfung im Beisein der Lehrer und Aeltern, in einem Prüfungsturnen gezeigt werden. Ist bei der Schule erst in angedeuteter Weise das Turnleben im vollen und umfassenden Sinne in Gang gekommen, so hält es nicht schwer, zu geeigneter Zeit auch den sämmtlichen Gym-

*) „Turnfahrten sind mit dem Turnen gleichzeitig aufgekommen, erst als Erweckungs- und Beförderungsmittel, und dann als des allseitigen Turnens Blüthe und Frucht. Ja, sie sind endlich die wahre Lebensprobe geworden, wo die Schule sich im Leben berührt und der Probehaltigkeit Probe. Als das Turnen begann, lastete nicht mehr auf den Wanderungen ein Makel. Moritz, Seume, E. M. Arndt u. A. hatten das Eis gebrochen. Die Reisen der Salzmann'schen Zöglinge waren ein guter Anfang. Die gestrengen Schulherren sahen die Möglichkeit, wie junge Leute mit Ordnung zum Vortheil der Gesundheit, ohne Nachtheil des Lernens, in Gesellschaft zum Reisen angeleitet werden konnten.“ Jahn's Worte aus Dr. Pröhle's Fr. Ludw. Jahn's Leben. Berlin 1855. S. 62.

nasialschülern, etwa an einem vaterländischen Gedenktage, ein Schul- und Turnfest zu bereiten, bei welchem der festliche Schmuck des Turnplatzes, das anregende Wort eines Lehrers, Festgesänge, Wettübungen und Turnspiele und vielleicht auch eine Preisvertheilung die Hauptbestandtheile bilden. Je einfacher solche Feste ohne viel äussere Zuthaten und ohne Aufwand gefeiert werden, je mehr sie an dem Schul- und Jugendgeiste selbst ihren Träger finden, desto mehr erregen sie in und durch sich selbst freudige Theilnahme und geben hinreichende Befriedigung. Wenn dem Turnlehrer bei solcher Gelegenheit ein Haupttheil der Arbeit zufällt, so wird er doch auch auf die Unterstützung aller übrigen Gymnasiallehrer rechnen müssen, die ja gegenwärtig mehr als sonst als väterliche Freunde und Förderer der Jugendlichkeit im vollen Sinne, als Freunde des wahren Jugendlebens und als wirkliche Pädagogen ihre Stellung begreifen. *)

Indem wir so das Gymnasialturnen nach seiner äussern Stellung und innern Organisation Revue passiren liessen, konnten wir die bisherigen Verhältnisse desselben nicht immer als befriedigend bezeichnen. Trotzdem leben wir der Hoffnung, dass sich das Turnen bei den Gymnasien immer mehr zu fröhlichem Gedeihen entwickele, und namentlich immer weniger deutsche Gymnasien von den Worten des Dichters:

„Wie? Gymnasium nennen die jetzigen Menschen die Stätte,
Wo die Jugend versitzt; ach, wo der Körper verdirbt!
Den Ort, wo er wurde geübt, bezeichnet der Name;
Bei den Hellenen war That, aber wir reden davon."

getroffen werden. Nicht mit der blossen Einführung des

*) Turnlehrern, welche sich ein klares Bild von einem solchen Schulfeste machen wollen, empfehlen wir das Schriftchen: „Beschreibung des am 1. Weinmonat zu Burgdorf gefeierten Turnfestes. Bern, 1836, C. A. Jenni."

Turnens ist schon dem Bedürfnisse der Gymnasien entsprochen, sondern erst dann:

1) wenn das Turnen vollständig in den gesetzlichen Organismus der Gymnasien als eine Erziehungssache eingereihet, und aus dem Freiwilligkeitssysteme in das der Nothwendigkeit erhoben wird;

2) wenn mit Entschiedenheit die Beziehung des Turnens auf die Gesammtbildung des geistigen Menschen hervorgehoben wird;

3) wenn die Turneinrichtungen mehr als sonst vom ästhetischen Standpunkte aus getroffen, und namentlich schöne geräumige und zu jederzeit brauchbare Turnsäle nebst Turnplatz beschafft werden, und wenn

4) die wissenschaftliche und erzieherische Seite der Turnmethode beim Gymnasial-Turnunterichte noch mehr als seither zur Geltung gebracht wird.

Es konnten diese Zeilen nur andeutungsweise die richtige Auffassung und vernünftige Handhabung des Gymnasial-Turnunterrichtes behandeln, dessen Pflege und Gedeihen allerdings nicht allein vom Gymnasialturnlehrer, sondern von einem gemeinschaftlichen Zusammenwirken mit dem Gymnasialdirector und den übrigen Lehrern abhängt. Gar Vieles ist von einem solchen Zusammenwirken für die geordnete Einreihung des Turnens in das Schulsystem zu erwarten und der Verfasser schliesst mit dem Wunsche, dass sich in diesem Sinne überall recht viele Freunde und Förderer der Sache finden möchten, nach den Worten Luthers: „Es ist eine ernste und grosse Sache, da Christo und aller Welt viel anliegt, dass wir dem jungen Volk rathen und helfen; damit ist denn auch uns und allen gerathen und geholfen.“

Kurzer Ueberblick über die Entwickelung des deutschen „Schulturnens“ von GutsMuths bis auf die neueste Zeit.

Von Wassmannsdorff.

P. H. Clias gab seine „Anfangsgründe der Gymnastik oder Turnkunst, Bern bei J. J. Burgdorfer“ im J. 1816 heraus, in welchem Jahre auch Jahn's „Deutsche Turnkunst“ erschien, ein Buch, in welchem er vielmehr von GutsMuths als von Jahn abhängig erscheint; seine „Einleitung zur Gymnastik“ (S. 7—35) ist nur eine Umschreibung der GutsMuths'schen Gedanken über Wesen, Zweck und Nothwendigkeit der Leibesübungen; über GuthsMuths selbst sagt er (S. 10): „Indem ich diesem würdigen Schriftsteller die Hochachtung zolle, die er verdient, glaube ich versichern zu können, dass er es ist, welcher diese ebenso heilsame als bisher in öffentlichen Unterrichtsanstalten und in der Privat-Erziehung vernachlässigte Kunst wieder herstellte.“ An die „Bewohner seines Vaterlandes“ (S. 1) sich mit den Worten wendend: „Die letzten Ereignisse, welche unter unsern Augen stattfanden und die mit so grosser Schnelligkeit sich einander folgten; die Gewitterwolken, welche während dem allgemeinen Sturme über unsere Häupter schwebten; die innere Kraft und das Aufwachen einer Nation, die unter einem eisernen Joche schmachtete, ihre raschen Siege, ihr kriegerischer Ruhm und die Wiederherstellung ihrer Sitten — alles dieses sind ebenso viele Beispiele und ernste Ermahnungen, mit Sorgfalt über die physische Erziehung eines Volkes zu wachen, welches durch Stärke, Muth und Treue sich immer ausgezeichnet hat“ — fügt er hinzu: „Durch die grossen Anstrengungen, die unermüdliche Thätigkeit und den Patriotismus des edlen und geehrten Fr. L.

Jahn lebten in Preussen die Leibesübungen wieder auf. Mit Recht behaupten Viele, dass der Einfluss dieser Uebungen mächtig dazu beigetragen habe, dieser Nation jenen patriotischen Geist und die körperliche Ausharrung mitzutheilen, dessen sie bedurfte, um sich von der Sklaverei, unter welcher sie seufzte, zu befreien".

Die Darstellung der Uebungen unterscheidet 1) Uebungen der „unteren Extremitäten oder Gliedmassen", nämlich I. „Vorübungen zum Gehen, Laufen und Springen" (auf einer „Bank" oder einem „Querbalken", dem sog. Voltigir-Maste", Kniebeugungen, Sitzhocken auf einem Beine, Aufstemmen mit dem Beine zum Stehen auf einem Fusse u. s. f., sodann auch Uebungen „stehenden Fusses", wobei einige einbeinige Stellungen mit Ergreifen des standfreien Beines abgehandelt werden), und „vom Gehen, Laufen, Springen" selbst —: II) Uebungen der „oberen Extr. oder Gliedmassen", wozu gehören 1) die Reckübungen (Clias hat die andere mundartliche Form „eine Recke" und führt auch statt der Stange ein „Seil" an; seine Reck-Uebungen sind aber auch nur einfachste Hang- und Hangelübungen, wie GutsMuths Klettervorübungen); 2) „Uebungen auf dem beweglichen Triangel", welchem das Schwebereck der Späteren wohl nachgebildet ist (die Seile sind aber oben verbunden, bei Vögeli sogar in den Haken einer Kurbel rundlaufartig eingehängt); hier sind schon mehr reckähnliche Uebungen angegeben (unter Anderm sogar ein „Spitzenhang an einem Fusse", „wo der Zögling ganz in horizontaler Lage liegt, wie Fig. 28 Taf. 3", also förmlich eine „Risthangwage" an einem Beine?!!); es folgen 3) die Uebungen auf dem „Querbalken", 4) die Uebungen auf der „eisernen Recke", eine eiserne Stange, in welche „Zacken und Spitzen eingeschlagen sind, welche rauh genug sind, um, ohne eben zu verwunden", neben

der Stärkung der Arme „die höchst nothwendige Abhärtung der Hände“ zu gewähren (S. 108). — Der 3. Abschnitt umfasst: „Zusammengesetzte Uebungen“, welche „verschiedene Theile des Körpers zu gleicher Zeit üben“, nämlich die Uebungen am einfachen Seile (Klettern, Klimmen „einzig mit Hülfe der Hände und Arme“ (S. 109) u. s. f.; das Sprossenseil findet sich (S. 110) bei Clias zuerst, freilich dienen die je 20 Fuss abstehenden Sprossen nur zum Ausruhen bei dem Erklettern „sehr grosser Höhen“, 2) Uebungen am Klettermaste, 3) an der Strickleiter (mit Seilsprossen), die senkrecht in die Höhe geht und dann schräg zum Boden; dies ergiebt, bei der Möglichkeit des Umkippens der schrägen Leiter, eigenthümlich kühne und schwere Uebungen, 4) wird ein auf einem schräggespannten Doppelseile rollender „Schlitten“, in den man sich auch knieen und setzen kann, in schönen Uebungen aufgeführt, wohl das Vorbild des späteren Eiselen'schen Wagens, wie er in Lübeck's Turnbuche angegeben ist, 5) der „Haspel“ oder drehende Triangel“*); dazu kommt 6) „das Ersteigen von beinahe senkrechten Gegenständen mit Anlauf, 7) das Herabgleiten an hohen senkrechten Gegenständen mit Hülfe eines starken Stockes**), 8) das Ringen (mit Beziehung auf GutsMuths, S. 118), das Schwimmen (nach GutsMuths kleinem Lehrbuch der Schwimmkunst, Weimar 1798), 10) von dem

*) Diesen Haspel, mit seinen eigenthümlichen Gleichgewichts- und Schwung-Uebungen mannigfacher Art, sah ich ausser in dem Turngraben in Bern (die „Ansicht des Uebungsplätzes“ in Clias Buche stellt die Turnhalle des Berner Turnplatzes dar) nur noch in Rosenberg's Turnanstalt in Genf.

**) Vieth theilt eine Anecdote mit, dass ein Festungsgefangener, auf einem Reisigbesen reitend, über die Festungswerke unversehrt gerutscht, aber eingefangen sei; vor dem Kommandanten geführt, habe er die für unmöglich gehaltene Rutschfahrt noch einmal machen müssen, sie sei ihm aufs Neue geglückt und die oben Stehenden hätten diesmal nur das Nachsehen gehabt.

Voltigiren (mit einem Anhange: „das Voltigiren zu Pferde oder Einleitung zu der Reitkunst*). Das ist der gesammte Uebungsstoff Clias, aus dessen Aufführung mein oben angeführtes Urtheil der Abhängigkeit Clias von GutsMuths deutlich hervorgeht, wie wenig Genaues er von der Ausbildung des Uebungsstoffes und der Uebungsgeräthe durch Jahn erfahren, ist, um nur dies Eine hier zu erinnern, daraus zu ersehen, dass er nicht einmal Jahn's „Barren" kennt.

Als eine mit dem Uebungsinhalte in keiner Weise vermittelnde Zugabe enthält das Buch gleich nach der Einleitung ferner noch eine „Uebersicht der Knochenlehre, Bänder- und Muskellehre; eine kurze Abhandlung von der Verschiedenheit des Skelets nach der Individualität, Nahrung, Gewohnheit, Lebensart, Kleidung und Krankheit" des Menschen; ferner, jedoch schon eher brauchbar, Andeutungen über „Stellungen und Bewegungen des Körpers" (Unterschied der Zustände des Gehens u. s. w. und Springens), sodann „diätetische Regeln, welche bei den Turnübungen zu beobachten sind", wobei auch der von den französischen Turnern noch angewendete breite (Sicherheits-) Gürtel (um die Hüften herum) angeführt wird, der besonders auch zur Verhütung von Brüchen dienen soll. Diese anatomischen Bemerkungen zeigen wieder, wie sehr GutsMuths recht daran hatte, eine „anatomisch-physiologische" Begründung der Leibesübungen für die nicht ärztliche Turnkunst zurückzuweisen.

Ausführlichere Mittheilungen über Clias vielbewegtes Leben theilt Vögeli: „die Leibesübungen, hauptsächlich nach Clias. Zürich, 1843" mit, wenn gleich

*) Das Schwingpferd hat bei Clias statt der Pauschen eiserne Bügel, die man, wie unsere Pauschen abnehmen kann und die auf manchen Turnplätzen auch jetzt noch in Anwendung sind; dass solche (gepolsterte) Bügel einen sehr sicheren Griff gewähren, ist leicht einzusehen.

die ersten Zeilen des Vorwortes: „was Jahn für Deutschland, war Clias für die Schweiz, England, Frankreich und Italien“ nicht ohne eine weitere Berichtigung aufzunehmen sind*).

Jahn's Gefangennehmung und jahrelange Haft (13. Juli 1819—25. März 1825), verglichen mit seiner endlich und zwar in bester Form gerichtlich erfolgten Freisprechung von allen gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen**) ist nur im Hinblicke auf die in den damaligen Regierungskreisen Preussens herrschende unvolksthümliche Gesinnung zu begreifen, die sich nicht scheute, „gegen die Freiheit und die Ruhe einer grösseren Anzahl bedeutender, in diesen Kreisen verhasster Männer zu gewaltsamen Maasregeln zu schreiten, um für das Schreckbild einer grossen Verschwörung in Deutschland Beweise zu finden, **die man nicht hatte!!** —

Demselben hochherzigen Monarchen, der Jahn's bürgerliche Ehre wieder herstellte, verdankt auch das in Preussen im März 1819 aufgehobene Turnen seit

---

*) GutsMuths glaubte es sich schuldig zu sein, in dieser Zeit auf's Neue als Schriftsteller aufzutreten und seine Auffassung der Leibesübungen darzulegen; hielt er auch in seinem „Turnbuche für die Söhne des Vaterlandes“ 1817 (Frkf. a./M.), also nach dem Kriege und Siege (die Vorrede hat das Datum „Christmonat 1816“), die „Turnkunst“ für eine „Vorschule der rein kriegerischen Uebungen“, wenn auch nicht in dem plumpen Sinne, wie Karl v. Raumer (Gesch. d. Pädag. III Bd. I S. 220 Anm. 3; verglichen mit GutsMuths Einleitung S. XXXV u. flgd.) meint, so zeigt doch schon wieder sein „Katechismus der Turnkunst 1818“ (in dem gleichen Verlage) keinen solchen Gegensatz der „rein erziehlichen“ und der auf den „besonderen Zweck des künftigen Vertheidigers“ gerichteten Turnkunst: in einfacher, nüchterner Darstellung sind die Zwecke des Turnens dargestellt, und es wäre wohl zu wünschen, dass diese letzte Turn-Arbeit GM's., trefflich wie sein erstes Werk, allgemeiner gekannt wäre. —

**) S. ausser Diesterwegs „Pädag. Jahrbuch für 1854“ S. 57 und 67 flgdn. und Dr. H. Pröhle „Fr. L. Jahn's Leben nebst Mittheilungen aus s. liter. Nachlasse, Berlin Dunker 1855.“ S. 134 bis 212.

dem Jahre 1842 seine Ehrenstellung: das früher so tief verkannte und verschmähete Bildungsmittel, als ob es seiner Natur nach gegen alle staatlichen Einrichtungen in Widerstreit stehe, ist seit dieser Zeit nicht nur für würdig, sondern auch durch Königswort für fähig erachtet worden: „im Verein mit der geistigen Bildung dem Vaterlande *) tüchtige Söhne zu erziehen“ — — bis zu diesem Zeitpunkte aber durch die Ungunst der Menschen und Verhältnisse das Turnen in Liebe herübergerettet, ihm allmälig wieder Bahn und Anerkennung verschafft und durch tiefere Begründung und Entwickelung desselben für das deutsche Turnen überhaupt und seine späteren Entwickelungen einen sicheren Grund gelegt zu haben, das ist Ernst Eiselen's hohes, nie zu übersehendes Verdienst. Es kann hier nicht der Ort sein, Eiselen's Bemühungen um Wiederherstellung des Turnens in dem neueren Heimathlande desselben hier genauer zu verfolgen — erst im Jahre 1827 ward seinen Gesuchen und Bestrebungen, die Turnkunst wieder in's Leben zu rufen, vom Ministerium der Bescheid, dass ihm von jetzt ab „Privatunterricht in der „Gymnastik“ (man scheuete sich noch vor dem Worte „Turnen“!) an Erwachsene und Schüler, in besonderen Stunden“ (!) gestattet sei, **) obwohl bei der Aufhebung des Turnens das Ministerium des öffentlichen Unterrichts erklärt hatte, das Turnen solle „nur auf einige Zeit“ eingestellt bleiben, „um es während dessen dem

*) Vergl. hiermit „E. M. Arndt Notor. Bericht aus seinem Leben.“ 1847. II. S. 123.

**) Am 14. April 1825 war ihm erlaubt worden, wenigstens für die Studirenden der Universität einen „Fecht- und Voltigir-Saal“ (wir nehmen auch hier Act von dem Fremdworte!) einzurichten!! — Ueber Eiselen's Leben vergl. „Schweder, Rede und Gebet bei der Bestattung des akad. Fecht- und Turnl. E. Eiselen am 11. Oct. 1846, nebst des Verstorbenen Lebensbeschreibung von Massmann. Berlin, Reimer 1846.“ S. 41, 43. —

gesammten preussischen Unterrichtswesen anzupassen und anzuschliessen.“ *) — Eins ist hier jedoch mit besonderer Betonung hervorzuheben. War nämlich auch in einigen deutschen Staaten ebenso wie auch in der Schweiz das Turnen unangefeindet geblieben, **) so kam in dieser ganzen Zeit doch nur in Berlin und nur durch Eiselen's emsigen Sammlerfleiss, wobei ihm freilich die thätige Mitwirkung seiner Schüler und Mitlehrer Ph. Feddern und Wilh. Lübeck sehr zu Statten kam, eine weitere Erforschung und Darstellung der Turnkunst für die unterrichtliche Anwendung zu Stande: abgesehen von den Fechtbüchern (das „Hiebfechten der Berliner Turnschule“, in Friesen's Geiste dargestellt, erschien 1818, das „Stossfechten nach Kreusler's Grundsätzen“ 1826) in denen Eiselen auch um eine reine Kunstsprache bemüht war, ***) erschienen als sein Hauptwerk 1837 die „Turntafeln“, welche die Uebungen der verschiedenen Turnarten in stufenmässiger Entwickelung aufführen, und somit als „Richtschnur bei der Turnschule“ der verschiedenen Altersstufen dienen sollten. Bedenkt man, wie wichtig eine solche Scheidung und Abstufung der Uebungen bei einer Turneinrichtung sein musste, deren grössere oder geringere Erfolge wesentlich auf tüchtige oder lässigere Durch- und Ausbildung von „Vorturnern“ beruhten, zumal in einer Zeit, wo Jeder sich zum Turnlehrer berufen fühlte, dem einige Kraftstückchen am Reck und Barren gelangen, so muss man diesem Werke bei allen seinen

*) Dr. H. Pröhle Jahn's Leben, S. 169. —

**) „In Mecklenburg, Würtemberg, Hamburg, Bückeburg u. s. w. hatte es nie aufgehört.“ Schweder Rede und Gebet bei der Best. Eiselen's, S. 42. Massmann „Leibesübungen, I. Heft. Landshut 1830.“ S. 36 flgd.

***) Friesen selbst hätte die Bezeichnungen der Hiebe nach den Körpertheilen des Gegners gewählt, die sie, richtig geführt, treffen sollen, theilt Massmann in „Schweder's Rede u. Gebet zur Best. Eiselen's“ S. 53 mit. —

Mängeln und der hier immer mehr oder minder subjectiv bleibenden Vertheilung des Uebungsstoffes, zumal bei der Rücksicht auf die stets neue Schwierigkeit einer allseitig genügenden Begränzung der Uebungen nach Alters- und Fertigkeitsstufen, dennoch einen bleibenden Werth zuerkennen.

Während nun in Preussen bei der (seit dem Jahre 1842) von Regierungsseite beabsichtigten Neugestaltung des Turnens Massmann an dem Jahnischen Gedanken der neben den Schulen herlaufenden „öffentlichen Turnplätze" festhielt, die als „complementum von Schule und Haus" auch noch ihren Theil erziehenden Einflusses an die Jugend bringen sollten, hatte Adolf Spiess, Lehrer an der höheren Knabenschule zu Burgdorf*) (Cantons Bern in der Schweiz),

*) Spiess selbst hat uns in seinem „Blick auf d. früh. u. jetz. Stand d. Turnk." Sonderabdruck aus dem „Turner", Dresden bei Gottschalck 1847" Mittheilungen aus seinem Leben gemacht, zu denen wir hinzufügen: Adolf Sp. ist am 3. Februar 1810 zu Lauterbach im Vogelsberg geboren; in Offenbach aber erzogen, wohin sein Vater (Pfarrer), als Spiess ein Jahr alt war, übersiedelte, um eine (auch von Ausländern vielbesuchte) Erziehungsanstalt im Pestalozzi'schen Geiste zu gründen: für den Unterricht in den Leibesübungen, der in dem Schulplane natürlich aufgenommen war, dienten GutsMuths Schriften als Grundlage; GutsMuths selbst lernte der 10jährige Knabe auf einer Fussreise mit seinem Vater in Schnepfenthal kennen, und der „liebenswürdige, einfache Mann, mit seinen graublonden, dünnen, hinter die Ohren gestrichenen Haaren" machte auf den turnerischen Knaben, der auch sonst viel von GutsM. gehört hatte (z. B. auch GutsM. Beschreibung der Reisen der „Zöglinge von Schnepfenthal" gelesen) einen bleibenden Eindruck. — Später als Student hat Spiess öfters von seinen Turnfreunden Freiübungen und Gemeinübungen im Takte darstellen lassen und nach beendetem Studium der Theologie als Erzieher in einem gräflichen Hause auch mit Ertheilung von Mädchenturnen sich vertraut machen müssen: um für seine Erziehungspläne einen grösseren Wirkungkreis zu finden, bewarb er sich später um die (öffentlich ausgeschriebene) Lehrerstelle in Burgdorf, wo er im Kreise strebsamer Pädagogen (die Lützower Langethal, Middendorf u. s. f.) auch für das Turnen zu einem tüchtigen Schulmanne sich bildete. —

später Lehrer an dem Gymnasium zu Basel, dem Turnen eine weitere Ausbildung gegeben, die ihm selbst sich als eine Folge seiner Lehrerwirksamkeit auch für das schulgemässe Turnen der beiden Geschlechter ergab. Von früher Jugend an selbst Turner, in den Künsten des Tanzens, Schwimmens, Fechtens u. s. f. ein Meister, hing Spiess mit ganzer Seele an Jahn's und Eiselen's Darstellung der Aufgabe und der Uebungen des Turnens: als Schullehrer später strebte er nach tieferer Auffassung des gesammten Uebungsstoffes eben so sehr, als ihm die Mängel des Vorturnerwesens — sein früherer Unterricht hielt diese bekannte, überall gäng' und gäbe Form des Turnens durchaus noch fest — nicht verborgen blieben: und wie hätte sich diese Einrichtung nun für das Mädchenturnen, welches als Gesammt-Angelegenheit der weiblichen Schuljugend bis jetzt noch über Gebühr vernachlässigt war, etwa als brauchbar zeigen wollen, fehlte doch selbst noch für diese Halbheit der Jugend eine genaue Scheidung und passende Ausbildung des Uebungsstoffes, dem überhaupt noch eine eigentlich elementare Begründung abging.

So kam der Schulmann Spiess aus der Nothwendigkeit und dem Bedürfnisse der Schule und ihres Jugendlebens, wenn auch in allmälich fortschreitender Selbstentwickelung, eben so zu seiner Ordnung der Uebungen als zu der ihm eigenthümlichen Auffassung der Gesammtstellung des Turnens der schulpflichtigen Jugend beider Geschlechter; Arbeiten und Betrachtungen, die wir im Ganzen als bekannt voraussetzen können, und über die wir uns nur noch folgende Bemerkungen gestatten wollen.

Spiessens „Turnlehre" ist das Ergebniss seines Strebens, sich für seinen Lehrzweck selbst in ein volles Verständniss des gesammten Turnübungsstoffes zu setzen; das Endergebniss dieser Arbeiten war die genaue Scheidung des „Einzel-" und des „Gemeinturnens" eben so

sehr als des in diesen beiden grossen Turnarten möglichen „Frei-“ und „Geräthturnens“, während die „über alle Glieder“ des menschlichen Leibes verbreitete „Kraft des Ausdehnens und Anziehens, das Strecken und Beugen“ (Turnlehre II. S. 5.) den Eintheilungsgrund für alle Turnübungen bildet, wonach somit die „Freiübungen“ eine Abtheilung der den „Hangübungen“ gegenüberstehenden grossen Turnart der „Stemmübungen“ ausmachen.

Spiess ordnete die Uebungen für das Verständniss der Schule und des gewöhnlichen Lebens, er handelte darum in vollem Rechte, wenn er, um gleich ein einzelnes Beispiel anzuführen, für die Winkelung des Oberschenkels gegen den Rumpf dieselbe Bezeichnung „Beugen“ beibehielt, mochte diese Winkelung durch Heben des Beines nach vorn oder schräg vorn oder in irgend einer andern Richtung erfolgen: wie sehr Spiess hier in seinem Rechte war, dürfte schon aus dem Umstande hervorgehen, dass — selbst die Sprache der Anatomie auf diesem Gebiete nicht aus einem Gusse systematisch folgerecht erscheint: statt alles Weitern, wozu hier nicht der Ort ist, könnte sich Spiess und seine Anhänger für die volksthümliche Kunstsprache der „Turnlehre“ auf einen berühmten Anatomen selbst beziehen, der von den so verschiedenen Bewegungen, welche durch die Muskeln des Knochensystemes und der Haut vollführt werden“, erklärt, man könne sie „im Allgemeinen auf zwei Hauptarten zurückführen, nämlich 1. auf Faltung und 2. auf Entfaltung der Glieder. Zur ersteren Art gehört: das Schliessen, Beugen, Anziehen, Einwärtsdrehen; zur 2.: das Oeffnen, Strecken, Abziehen, Auswärtsdrehen.“ *) —

Hat die weitere Ausbildung der „Freiübungen“

*) Arnold Hdbuch d. Anatomie des Menschen mit bes. Rücksicht auf phys. u. prakt. Medicin. Freiburg i./B. 1845 S. 567.

und von den „Gemeinübungen“ die Turnart der „Ordnungsübungen“ den „Tanz und Reigen“ gleichmässig wie auch das, was an den Exercierübungen das wesentlich Erziehende ausmacht, dem neueren Turnen gewonnen, so konnte auch hier wieder Spiess nicht von fertigen Kunstsprachen Bezeichnungen aufnehmen, die zur Gesammtüberschauung der hier einschlagenden Thätigkeiten und Beziehungsverhältnisse nicht passen und den Forderungen unterrichtlicher Klarheit sich nicht fügen wollten: Spiessens Verdienst um diese Turnarten ist um so grösser, als die von ihm in Jahn's Geiste gewählte Kunstsprache selbst in schwierigen Bezeichnungsfällen unterrichtliche Anschaulichkeit und leichtfassliches Verständniss des zur Darstellung Kommenden gewährt, was man von jeder Abrichtung und geisterschlaffenden Drillerei bei einer vokabelmässig zu lernenden Kunstsprache nicht wird rühmen können. —

In wie hohem und ernstem Sinne aber Spiess das Turnen der gesammten Schuljugend, der männlichen wie der weiblichen; der frischen, gesunden sowohl wie der schlaffen, schwächlichen, der Schule selbst, der erziehenden Schule, zugewiesen hat, ist wie aus der „Turnlehre“ so auch aus seinem „Turnbuche für die Schulen“ zu ersehen und auch sonst öfter von ihm ausgesprochen worden (siehe den Bericht über das Turnen als Staatsangelegenheit im Grossherzogthum Hessen, „Turner“ Jahrgang 1849, S. 2 flgd.): der in dem 1. Hefte unserer Jahrbücher angefangene Aufsatz unseres Freundes „die Turnkunst und die Schule,“ um hiermit diese kurze Mittheilung über Spiess zu beschliessen, sollte in seiner Fortsetzung die Frage behandeln, die wir leider für unser „Schulturnen“ noch immer stellen müssen, ob denn auch in wahrhaft christlichem Sinne und in rechter Liebe zur Jugend und zur eigenen Aufgabe, die Schule selbst, die Lehrer der Schule selbst dem Schulturnen überall in den deutschen Landen Liebe und

Raum zur Entfaltung seiner Mitwirkung an der Arbeit der Jugenderziehung entgegenbringen!!

Somit hat Spiess den von GutsMuths schon angedeuteten Weg, die Sache der Leibesübungen zu einer allgemeinen Volksangelegenheit zu erheben, den Jahn verlassen, wieder eingeschlagen: „nur als allgemeine Schulsache kann das Turnen zur Volkssache werden“ ist Spiessens Ansicht; das Turnen der Erwachsenen in strebsamen, sich frei selbstbestimmenden Turnvereinen, das Turnen im Heere u. s. f. könne, meint er mit Recht, nur dann seine höchste Entfaltung zeigen, wenn es auf einem zuchtvollen aber ungeschmälerten Turnleben der gesammten Schuljugend in den Schulen beruhe.“ *) —

K. Wassmannsdorff.

Wahres und Falsches bei der Radicalcur der Unterleibsbrüche auf gymnastischem Wege.

Von Dr. Schreber in Leipzig.

Da bei der Entstehung des hier in Rede stehenden, leider so überaus verbreiteten Gebrechens, welches ausser zahllosen Beschwerden bekanntlich auch oft Lebensgefahr mit sich führt, ein gewisser Schlaffheitszustand

---

*) Auch aus Spiessens kleiner Schrift „Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung. Basel 1842“ könnte, wenn es nicht schon sonst bekannt wäre, hervorgehen, wie ihm das ganze Turnwesen durchaus nicht in dem Schulturnen allein aufgeht, wenn schon dasselbe immer der wichtigste Theil des gesammten Volksturnwesens bleiben wird. —

der muskulösen Bauchwandung unstreitig die wichtigste Rolle spielt, so lag der Gedanke nahe, das Uebel, dem bisher nur auf palliativem Weg begegnet werden konnte, durch Heilgymnastik bei der Wurzel zu fassen. So gewiss nun auch ein nur nach allgemeinen Regeln geleitetes gymnastisches Verfahren das rationellste Vorbeugungsmittel der gewöhnlichen Bruchschäden ist, so treten doch ganz andere Rücksichten ein, sobald ein solches Verfahren die Heilung eines bereits vorhandenen derartigen Uebels zum Ziel haben soll. Der auch in dieser Hinsicht anerkannte präservative Werth der Gymnastik hat schon manchen Unberufenen verlockt, demselben, nur nach allgemeinen hygieinischen Regeln gehandhabten Verfahren ohne Weiteres auch die curative Rolle zu übertragen. Vor den damit verbundenen gefährlichen Missgriffen zu warnen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Es ist wahr, dass ein richtig individualisirtes gymnastisches Verfahren das rationellste und beinahe einzige Mittel zur Radicalheilung gewisser Unterleibsbrüche ist. Hierher gehören alle an der muskulösen Bauchwandung vorkommenden Brüche: am Leistenkanale (hernia inguinalis), am Nabel (h. umbilicaris), an der weissen Linie (h. lineae albae) unter den Bedingungen, dass sie noch vollständig zurückdrückbar sind, dass das Alter des Patienten ein überhaupt noch günstiges und dass das Gebrechen selbst einen mässigen Grad noch nicht überschritten hat. Ist eine dieser Bedingungen nicht vorhanden, so hält man besser jedes specifisch gymnastische Heilverfahren fern.

Es ist falsch, wenn man auch die unter der muskulösen Bruchwand zum Vorschein kommenden Brüche, wie namentlich den Schenkelbruch (h. femoralis), auf diese Weise heilen will. Hier ist auf gymnastischem Wege nicht beizukommen. Es ist ferner falsch, und geradezu gefährlich, wenn man die Heilbewegungen — gleichviel ob deutsch oder schwedisch (rein

activ oder duplicirt) — ohne gut wirkendes Bruchband ausführen lässt. Leider suchen manche unberufene Heilgymnastiker darin eine Art von Bravour. Nicht minder falsch ist es, wenn bei einseitigem Bruche die Bewegungen nur auf die leidende Seite concentrirt werden. Denn jeder erfahrene Arzt weiss es, dass, wo einmal ein Bruch sich gebildet hat, auch fast immer die Disposition zur Entstehung desselben Uebels auf der anderen Seite anzunehmen ist. Die rationelle Heilaufgabe besteht folglich darin, eine gleichmässige Kräftigung beider Seiten der Bauchwandung zu erzielen.

Dazu ist nun durchaus erforderlich, dass die Bewegungen unter genauer Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse, in planmässiger Aufeinanderfolge und richtiger gradueller Bestimmung so eingerichtet werden, dass die 4 Hauptmuskellagen, welche die weiche Bauchwand bilden, der musc. obliquus externus und internus, der rectus und der transversus, nach der Richtung ihrer Fasern in entsprechende Thätigkeit kommen. Bei Xernia inguinalis verlangt die Thätigkeit des m. obliquus caternus, dessen Sehnenstränge bekanntlich den Bauchring und das Ligamentum Poupartii bilden, eine besondere Berücksichtigung. Sodann ist hier eine doppelte Achtsamkeit darauf zu verwenden, dass die specifischen Bewegungen rein und glatt, ohne alle zuckenden Absätze und überhaupt ganz regelrecht ausgeführt werden. Kurz, unter allen in das Bereich der Heilgymnastik gehörenden Krankheitszuständen, welche ärztliche Umsicht, Subtilität und Gewissenhaftigkeit verlangen, stehen gerade die Unterleibsbrüche mit in vorderster Reihe. Gleichsam mit der Goldwage in der Hand muss der Arzt die Qualität und Quantität der Bewegungen bestimmen.

Ein näheres Eingehen über diesen Punkt, eine Verständigung über das Was? Wie? und Wo? ist hier keineswegs am Orte, auch nicht einmal annäherungsweise

möglich. Ich habe versucht, in der bereits vorbereiteten dritten Auflage meiner Schrift „Aerztliche Zimmer-Gymnastik," welche muthmaasslich in wenigen Monaten erscheinen wird, ein solches Schema, welches als allgemeiner Anhalt dienen kann, aufzustellen. Es möge mir daher gestattet sein, die für den Gegenstand sich näher interessirenden Fachgenossen vorläufig darauf hinzuweisen, so wie die nichtärztlichen Gymnastiker inständig zu bitten, ein auf Radicalheilung eines Bruches abzielendes gymnastisches Verfahren nie anders zu übernehmen, als wenn dasselbe durch eine ärztliche Begutachtung der individuellen Beschaffenheit des Bruches und den darauf genau basirten Curplan gesichert ist. Mag auch schon mancher leichthin unternommene Versuch der Art glücklicher Weise gelungen oder wenigstens ohne grösseren Schaden abgelaufen sein, — der Grundsatz der Gewissenhaftigkeit wird dadurch nicht im Geringsten alterirt, denn die Waagschale der andern Seite hat genug entgegengesetzte Erfahrungen aufzuweisen.

Friedrich Ludwig Jahn's Leben.

Nebst Mittheilungen aus seinem literarischen Nachlasse. Von Dr. **Heinrich Pröhle.** Berlin, Franz Duncker. (W. Besser's Verlagshandlung) 1855. gr. 8°. 425. S. (2 Thlr.)

Ein frisches und getreues Zeit- und Lebensbild rollt uns vorstehende Schrift auf, die zugleich ein treffliches Zeugniss giebt von dem ersten öffentlichen Auftreten des deutschen Turnens, in dessen Geschichte es sicher unvergessen bleiben wird: wie der wackere Meister Jahn mit dem ganzen Einflusse seiner Persönlichkeit und seiner hohen Geistes- und Herzensgaben jener Erziehungsangelegenheit Raum und Geltung verschaffte.

Sie liegt schon ziemlich vier Decennien hinter uns, jene grosse und vielbewegte Zeit, in welcher und durch welche dieser deutsche Mann heranreifte zu einem Helfer des deutschen Volkes und der deutschen Jugend.

Aber die Erinnerung an solche Männer darf der deutschen Jugend und ihren Erziehern nicht verloren gehen; ihre Eigenschaften und Tugenden sind auch dem nachfolgenden Geschlechte als Muster vorzuhalten. Ludwig Jahn gehörte zu den Seltenen seines Volkes; er zeigte es durch sein ganzes Leben, was es heisst ein deutscher Mann zu sein. Das wird ihm ein ehrendes Gedächtniss sichern bei den Besseren seiner Landsleute, die mit Ruhe und Besonnenheit seine Verdienste zu würdigen, und Achtung dem Ideale abzugewinnen im Stande sind, das ihm vorschwebte. Auch diejenigen, welche jene grosse Periode der deutschen Geschichte nicht durchlebten, müssen sich erfreuen und erheben an dem mächtigen Aufschwunge, welchen der heldenmüthige Sinn des deutschen Volkes zu Jahn's Zeiten genommen hat; auch die jetzt Lebenden haben es jenen wackeren deutschen Männern zu danken, welche die Wiederherstellung des deutschen Volksgeistes und die Entwickelung der Volkskraft so entschieden zu ihrer Lebensaufgabe machten. Deshalb können wir es nur als eine engherzige Verkennung hochherziger Gesinnung betrachten, wenn es heutzutage nicht an Solchen fehlte, welche Jahn's und anderer grosser Männer ihrer Nation nur mit spöttelndem, oder achselzuckendem Mitleiden gedachten und sich mit der Phrase: „sie hatten sich längst überlebt" über sie hinwegzusetzen glaubten.

Dass Ludwig Jahn einen Biographen finden würde, stand zu erwarten; dass er einen tüchtigen Biographen gefunden hat, erscheint uns um so werthvoller, als in einer würdigen und charactertreuen Biographie eine belebende und sittlichende Kraft liegt, die ebenso dem Gegenstande ihrer Darstellung, wie den Lesern derselben, zum Vortheile gereicht.

Dr. Pröhle hat den heimgegangenen Altmeister seinem persönlichen Wesen und seinem Character nach sehr genau geschildert, seinen Blick auch vor den Schwächen nicht geschlossen, von denen Jahn nicht frei war. Deshalb treten Licht und Schatten in gehöriger Wechselwirkung auf, und wir haben so das lebensgrosse und wohlgetroffene Bild eines Mannes erhalten, der als einer unserer öffentlichen Charactere der deutschen Geschichte überhaupt, wie der deutschen Erziehungsgeschichte insbesondere, angehört und zur Zierde gereicht.

Weil Jahn's Bildung und Richtung hauptsächlich das Erzeugniss der Zeitbegebenheiten war, unter deren Einflusse er lebte, so konnte seine Biographie nicht gegeben werden ohne das Stück Geschichte, welche die Sturm- und Drangperiode des deutschen Volkes umfasst, in welcher Jahn selbst zu thatkräftigem Handeln in den Vordergrund gedrängt wurde. In diesem Zusammenhange mit den Kriegsjahren, die in den Geschichtsbüchern die „Freiheitskriege" heissen, ist das Pröhl'sche Werk zugleich ein wichtiger Beitrag zur Culturgeschichte. Wir überlassen es Anderen, am anderen Orte die Bedeutung der Jahn'schen Biographie von diesem Gesichtspunkte aus zu würdigen; uns liegt es zunächst ob, hier Jahn's Personalien und sein Verhältniss zum Turnen hervorzuheben.

Den meisten Lesern unserer Jahrbücher wird im Allgemeinen Jahn's äusserer Lebensgang bekannt sein, den Dr. Pröhle hier nach seinen wichtigsten Episoden, die Zeit von 1788—1849 umfassend, in 42 Abschnitten ausführlich zur Darstellung bringt.

Der 9. Abschnitt „Begründung des Turnens (1809 oder 1810—13)" geht uns zuerst an; hier weist uns der Verfasser (S. 53) nach, dass das Turnen in seinen damaligen Anfängen nichts weniger als ein pädagogisches, sondern ein rein politisches Institut war, mit der entschiedenen Absicht, die deutsche Jugend wehrhaftig zu machen gegen französische Unterdrückung. Schon bekannte Aussprüche aus Jahn's Schriften, so wie Originalartikel aus seinem literarischen Nachlasse, geben dem Verfasser die interessanten Unterlagen für Darstellung dieser ersten Entwickelungsperiode des volksthümlichen Turnens. Im 24. Abschnitte „das Turnbuch (1816)" werden die volksthümlich-pädagogischen Ideen Jahn's treffend charakterisirt, wie er sie im Sinne des deutschen Volksthums für den bestimmten praktischen Zweck des Turnplatzes in sein bekanntes System fasste, das er in der „deutschen Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze" niederlegte. Die Abschnitte 27. „Weitere Mittheilungen aus den Jahren 1817—19" und 28. „Jahn in Untersuchung" behandeln die unerquicklichen Turnstreitigkeiten, auf die wir noch besonders zurückkommen. Auch der 36. Abschnitt „Beziehungen zum späteren Turnen, besonders von 1842—48" geben Jahn's An-

sichten über Bedeutung und Stellung des Turnens, wie er sie den Turnern von Naumburg, Heilbronn, Borna u. s. w. theils mündlich, theils schriftlich in seiner bekannten schlagenden Redeweise von sich gab. Referent findet in seiner Briefmappe zwei Briefe Jahn's, welche in diese Periode gehören; sie mögen für unsere Leser unter Abschnitt III der Jahrbücher ihre Stelle finden.

Bemerkenswerth ist es in dem 41. Abschnitt „Jahn in der deutschen Reichsversammlung 1848 und 1849," wie Jahn gegen die süddeutschen „rothen" Turner und Turngemeinden eiferte; sein Unmuth über die in einzelnen dieser Vereine auftauchenden anarchischen Bestrebungen machte sich namentlich in einem S. 266 mitgetheilten Schreiben an die „Turngemeinde, falls sie noch nicht roth ist, zu Limburg an der Lahn" Luft; in der bekannten „Schwanenrede" steigerte sich das noch. Mehrere Zuschriften, z. B. an Dr. Andree, an seine Familie u. s. w. behandeln Jahn's Wirksamkeit im Frankfurter Parlament; in der Eigenschaft eines Abgeordneten unterschrieb er sich: „Einer der Glücklichen, die zwar Deutschlands Irrwesen mit verantworten müssen, doch Gott sei Dank nicht verschulden." In diesem Abschnitte wird auch einer Feier gedacht, die Turnmeister Ravenstein bald nach Jahn's Ankunft auf dem Frankfurter Turnplatze veranstaltete. Jahn sprach hier vor Knaben und Jünglingen, und der Biograph setzt hinzu: „Es war dies wohl die letzte Rede auf offenem Plane eines deutschen Turnplatzes." Der 42. Abschnitt „Jahn's Character" bildet den Schluss der biographischen Arbeit, von welcher wir nur die spezifisch turnerischen Artikel anzogen, die jedoch im Zusammenhange und in fortwährender Beziehung zu den übrigen Abschnitten gehalten sind, wie sie das umfangreiche Buch unter folgenden Ueberschriften bietet:

Jahn's Jugend — Universitätsjahre in Halle — Jahn's Schrift über die Beförderung des Patriotismus — Jahn's Bereicherung des hochdeutschen Sprachschatzes. — Das Jahr 1806. — Das Jahr 1809. — Ende 1809—1812. — Jahn's deutsches Volksthum (zuerst 1810). — Geheime Verbindung gegen Napoleon (seit 1810). — Die Erhebung von 1813. — Jahn als politischer Schriftsteller im Jahre 1813. — Die Lützow'sche Freischaar. — Das Treffen bei Mölln (4. Sept. 1813). Das Gefecht bei der Görde (16. Sept. 1813). Die Lützower in Bremen. — Jahn bei der Frankfurter Generalcommission (1814). — Jahn's Runenblätter. — Die

Jahre 1814 und 1815. — Jahn in Paris 1815. — Deutsche Denkmale und Denktage. — Helene Koloff, Jahn's erste Gattin. — Jahn als deutscher Sprachforscher und Hauptstifter der deutschen Gesellschaft. — Jahn's Berliner Vorlesungen 1817. — Unterhaltungen und Vorlesungen im Jahr 1818. — Jahn auf der Festung Kolberg; seine Uebersiedelung nach Thüringen. — Dr. Lortet zu Lyon und die französische Uebersetzung des deutschen Volksthum's. — Jahn's neue Runenblätter (1828). — Jahn's Werke zum deutschen Volksthum. — Die Denknisse eines Deutschen. — Jahn's Leben bis zum Jahre 1841. — Jahn's Plan zu einer Schrift über die Lützower (seit 1841). — Jahn's Haus- und die öffentlichen Sammlungen für ihn. — Jahn seit 1842. — Jahn's Vorschlag zum Feste der letzten Hexenverbrennung auf dem Brocken. — Das Jubiläum der Schule zu Salzwedel 1844.*)

Der II. Theil der Schrift: „Aus Jahn's literarischem Nachlasse" enthält vier Arbeiten Jahn's, unter denen die 2.: „Jahn vom Turnen. (Zum neuen Jahre 1844)" unser Interesse in Anspruch nimmt, weil Jahn hier seine Stellung zum Turnen noch einmal recapitulirt. Eine Stelle daraus setzen wir hierher:

„Die Turnkunst will zarter gehalten sein, weiser benutzt und umsichtiger gepflegt, als jede andere Anstalt. Sie ist die Lebensader unseres Volkes. Sie nur wird ein Jungthum gewähren, und ein Mannthum, und der Verarmung des Geistes, der Auszehrung des Gemüthes ein Heilmittel bereiten."

Zum Schluss folgt noch: „Die Jahn'sche Untersuchung. Ein amtlicher Bericht E. T. W. Hoffmann's v. 15. Febr. 1820 als Decernenten im Jahn'schen Processe (S. 321—425).

Seit der Jahn'schen Untersuchung ist das Turnen bekanntlich bei den deutschen Regierungen in Misscredit gekommen, und auch bei der Menge hat sich das Vorurtheil festgesetzt, als sei dasselbe an sich ein

*) Das von Dr. Pröhle hier mitgetheilte Facsimile-Blatt lautet übrigens anders, als das von Jahn selbst vertheilte. Jahn schrieb dem Ref. den $\frac{30}{9}$ 44. nach Zeitz unter Anderem: „Die beiden einliegenden Blätter — in Salzwedel als Schriftbild gegeben — sind für Sie und meinen Waffengefährten Masius." Auf diesem Blatte heisst es: „Diese Schriftzüge sollen blos beglaubigen und bestätigen. Nur deshalb sind sie als Schriftbild wiedergegeben, nicht zum Prahl, um sie gleich einem Gewächs mit Blume und Blatt in ein Wurzbuch zu legen. Vielerlei Versuche hat zwar der Grübelfang angestellt und in Regeln verfasst, wie aus äusseren Zufälligkeiten das Innere des Menschen zu erkennen. So ist zuletzt auch die Reihe an die Handschrift gekommen. — Hier ist aber nur die leibliche Hand gemeint, und es wäre Anmassung von der einen Seite, Vergötzung von der andern, darin die Seele wie auf einem Tippbogen zu finden. Salzwedel — beim Jahrhundertfeste der Schule, wo ich drei Jahre gewesen, und gerade funfzig Jahre abgegangen — den 11. September 1844.

Friedrich Ludwig Jahn.

revolutionaires, staatsgefährliches Institut. Die vorstehende Biographie zeigt uns, wie das Turnen ohne seine Schuld in diese Lage gerieth. Allerdings hatte das Turnen in seinem ersten Anfange sogleich ein politisches Gepräge, „weil es in der Zeit der Entzweiung und Entrüstung und noch unter der Fremdherrschaft bei Preussens Hauptstadt begann", wie Jahn's eigene Worte lauten. Dieser politische Charakter des Turnens war damals vielleicht unvermeidlich und nothwendig, um damit dem Vaterlande einen unmittelbaren Dienst zu erweisen. Nachdem es aber in diesem Sinne seine Mission erfüllt hatte, würde es sich nach und nach von selbst seines politischen Gewandes entkleidet, und dafür seinen pädagogischen Charakter angenommen haben. Dazu liess es damals der Drang der Umstände nicht kommen, obgleich es schon auf dem Wege dazu war. Wie aus den umfänglichen Untersuchungsacten (hier S. 361) zu ersehen ist, so stand das Turnen mit den damaligen Untersuchungen gegen demagogische Umtriebe in keiner anderen Verbindung, als dass Jahn Turnlehrer war. Zugleich wusste man, dass damals das Turnwesen eng an Jahn's Persönlichkeit geknüpft war, denn er galt als die Seele des grossen Berliner Turnplatzes, nach dessen Muster fast alle preussischen und deutschen Turnplätze sich bildeten. Deshalb war Jahn's Missgeschick auch für das Turnen ein Missgeschick. Wenn es aber bis heute nachgesprochen und nachgeglaubt wurde, als hätte man durch die damaligen Untersuchungen ermittelt, „das Turnwesen bilde ein freches, wildes, aufrührerisches Geschlecht, das dem Staate gefährlich sei, oder die Turnplätze seien die Lehrstühle, wo Lehren ausgesäet würden, die einmal Alles umkehren müssen" — so wird dem in dem Gutachten (S. 406) entschieden mit den Worten widersprochen:

„Ferner wird dem etc. Jahn zur Last gelegt, dass er gefährliche Grundsätze durch das Turnwesen verbreitet habe, und zwar in der Art, dass dies durch den Turnern in Wort und Lehre beigebrachte, der Ruhe des Staates gefährliche Gesinnungen geschehen. Es ist zuvörderst zu antworten:

Dass es gänzlich an ermittelten Thatsachen fehlt, die darauf bestimmt hindeuten sollten, dass etc. Jahn die Turnübungen ausdrücklich dazu benutzte, den Schülern gefährliche Grundsätze beizubringen oder sie gar zum Ankämpfen gegen die bestehende Verfassung und für eine eingebildete Freiheit aufzuregen."

Dieser amtliche Bericht über den Jahn'schen Process hat überhaupt als eine scharfsinnige und vorurtheilsfreie Behandlung der hier einschlagenden Verhältnisse mehr als einen vorübergehenden Werth. Sein Verf. ist der bekannte originelle Erzähler und geistreiche Schriftsteller E. Th. Amadeus Hoffmann (der Verf. von „Phantasiestücken in Callots Manier", der „Serapionsbrüder", des „Kater Murr, nebst Biographie des Kapellmeister Kreisler" etc.), welcher damals als Kammergerichtsrath in Berlin fungirte. Es gewährt besonderes Interesse, in dem Berichte des Decernenten die hauptsächlichsten Aussagen Jahn's und seiner Genossen, wie Zeune, Harnisch, Grashoff, Lange, Starke, v. d. Gröben, Schenkendorff, Dorow, Turte etc. zu verfolgen. Es macht einen wohlthuenden Eindruck, die bestimmten, freimüthigen und patriotischen Auslassungen dieser Mitglieder des in Untersuchung verfallenen deutschen Bundes zu lesen, im Gegensatze zu den winkelzügigen, geschraubten und unsicheren Anklagen ihrer Denuncianten, unter denen namentlich ein Regierungsrath Janke eine klägliche Rolle spielt. Schon beim Lesen des amtlichen Gutachtens gewinnt man die moralische Ueberzeugung von der Unschuld der Angeklagten, während der Decernent das juristisch motivirte Votum abgiebt: „dass Jahn in keinem Falle eine Strafe treffen könne, die seine Haft während der Untersuchung rechtlich begründen könnte." Es ist bekannt, dass Jahn allerdings erst im Jahre 1825 völlig freigesprochen wurde.

Wenn nun trotz jener juristischen Freisprechung des Turnens die Schliessung der Turnanstalten von Seiten der preussischen Regierung angeordnet wurde, welchem Beispiele auch noch andere deutsche Staaten folgten, so mussten noch andere Bedenken gegen das damalige Jahn'sche Turnen vorliegen. Wir finden dieselben auch in dem Hoffmann'schen Gutachten ausgesprochen, indem es S. 406 die Frage erörtert: in wiefern die Turnerei später eine wenigstens in staatspolitischer Hinsicht nicht zu duldende Richtung genommen habe. Wir theilen die wichtigsten Stellen darüber mit, weil sich daraus besondere Nutzanwendungen in Hinsicht auf die gegenwärtige Gestaltung des Turnens, wenigstens soweit es die öffentlichen Schulen angeht, ziehen lassen. Nach dem von uns angeführten freispre-

chenden Urtheile über das Turnen fährt der Decernent also fort:

„In wiefern aber doch das Turnwesen nachtheilig einwirken konnte, wird eine kurze Darstellung des Entstehens und Fortganges der Turnerei zeigen, die sich nach dem, was darüber in den Acten enthalten, in wenige Worte zusammendrängen lässt.

Am Turnen an und für sich ist nichts neu als der Name, denn die Sache stimmt ganz mit den gymnastischen Uebungen überein, die zu Schnepfenthal, Dessau und an anderen Erziehungsanstalten üblich waren und keine andere Tendenz hatten, als die körperliche Erkräftigung im Allgemeinen. Diese Tendenz musste aber in dem Zeitpunkte eine besondere Bedeutsamkeit erhalten, als der unerträgliche Druck des fremden Feindes die Ideen einer allgemeinen Volksbewaffnung aufkeimen liess, die dann auch wirklich vom Staate vorbereitet und, als der günstige Augenblick eintrat, ausgeführt wurde. Deshalb wurde auch das Turnen von dem deutschen Bunde, ging es auch nicht geradezu von demselben aus, doch als ein richtiges wirksames Mittel zur Erlangung des vorgesteckten Zieles anerkannt, und Jahn, von dem allein das Turnen ausging, suchte dasselbe auf alle nur mögliche Weise auszubreiten und zu befördern, fuhr auch damit fort, nachdem der Feind vertrieben, da er in dem Turnen den ersten Grund zu der von ihm gepredigten deutschen Volksthümlichkeit zu legen glaubte. Er spricht sich darüber in einem Briefe an den Lehrer Zernial d. d. Berlin, den 7. November 1815 aus, wo es heisst: Die Seele des Turnwesens ist das Volksleben, und dieses gedeiht nur in Oeffentlichkeit, Luft und Licht.

Es lag in der Natur der Sache, dass man schon damals, als das Turnen begann, den Knaben und Jünglingen nicht verschwieg, dass ihre Uebungen vorzüglich den Zweck hätten, sich körperlich zum Kampf gegen den Feind des Vaterlandes zu erkräftigen, dass man sie mit glühendem Enthusiasmus für das Vaterland zu beseelen, mit Hass gegen den Feind zu erfüllen suchte. Ersteres, dass nämlich die Turnübungen dazu dienen sollten, in den Turnern Kräftigerer des Vaterlandes zu erschaffen, wurde auch fortwährend den Turnern mitgetheilt.

Es heisst in dem unter dem Titel: „Die Turnübungen“ gedruckten und verbreiteten Blatte: „Damit nun alle Knaben ihren Leib wohl bewahren und ihn ausbilden zur Gesundheit, Fröhlichkeit und Tapferkeit, so sind die Turnübungen angeordnet etc. Hier soll der deutsche Knabe festen Muth gewinnen, damit er im Kriege und Frieden sich nicht feigherzig benehme, wenn's das Wohl des Vaterlandes gilt etc. Sage (deutscher Knabe) in Liebe deinen Aeltern, dass sie ihre Habe und ihr Gut, ihre Freiheit und ihre Ehre verlieren würden in ihrem Alter, wenn sie nicht darauf bedacht wären, dass die Jugend lerne das Vaterland vertheidigen etc.

Wer kann in diesem Allen irgend eine gefährliche Tendenz, wer wird es nicht im Gegentheil im höchsten Grade löblich finden, wenn die aufwachsenden Jünglinge sich früh für den Dienst des Vaterlandes tüchtig machen um bewährt gefunden zu werden, wenn's gilt?

Auf der andern Seite ist aber auch nicht zu leugnen, dass die Organisation des Turnwesens, mehr als andere gewöhnliche Erziehungsanstalten unabhängig und wie Zweige eines Stammes durch den ganzen Staat fortspriessend, gar leicht neuen schädlichen Kastengeist erwecken und dabei in Knaben den Dünkel erregen könnte, sich von Haus aus auf einen höheren Standpunkt gestellt zu sehen, und daher sich in keine

gewöhnliche Ordnung der Dinge fügen zu wollen.“ Um dieser falschen Tendenz entgegenzuarbeiten oder vielmehr um dieselbe gar nicht aufkommen zu lassen, musste ein Mann an der Spitze stehen, der mit der reinsten Gesinnung völlige Ruhe, die Leidenschaftslosigkeit des wahren Weisen verband. Diese letzteren Eigenschaften fehlen dem etc. Jahn ganz und gar. Er ist, wie aus Allem, was er begann, klar hervorgeht, heftig, leidenschaftlich, wider seine Gegner erbittert und was das schlimmste scheint, mit sich selbst, mit seinen Ansichten und Meinungen nicht im Klaren, wie dies seine Vorlesungen und Schriften darthun. Dabei hascht er nach Paradoxen, nach blendenden Witzwörtern und bemüht sich, seinem Ausdruck eine alterthümliche Energie zu geben, die, oft beinahe Styl der Bibel, ihre Wirkung auf die Jugend um so weniger verfehlen kann, als auch durch eine gewisse Frömmelei sich unsere jetzige Zeit characterisirt. Kommt noch hinzu, dass dem Jahn eine grosse Rauhheit, Biederbheit (Burschikosität) in seinem Aeussern, in seinem ganzen Betragen eigen, die den Knaben und Jünglingen nur gar zu sehr gefällt, so konnte es nicht fehlen, dass er die Liebe, ja die enthusiastische Verehrung seiner Turner in eben dem Grade gewinnen, als der Anstalt selbst schädlich werden musste. Jahn versammelte eine neugeschaffene Generation ankommender Kraftmenschen um sich her, die sowohl Kleidung als Betragen auszeichneten und mit denen er eine wandernde Propaganda des Turnens, Züge unternahm, auf denen sie überall allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Wenn sie laute Gesänge anstimmend durch die Strassen zogen, sich auf Märkten in den Strassen lagerten, überall von der Menge angegafft, so mussten sie sich in der That bald für ein auserlesenes Völklein achten, das Höheres in sich tragend an gewöhnliche Sitte und Ordnung nicht gebunden sein konnte.

Natürlich entstanden über das Turnen und dessen eigentliche Tendenz literarische Fehden. Unrecht war es aber, dass Jahn seine Turner in der Art von diesen Streitigkeiten Notiz nehmen liess, dass er sie mit seinen Gegnern bekannt machte und zur Verhöhnung derselben aufforderte. Aus den Lieberschen Acten ergiebt sich z. B. dass Jahn seine Turner, wenn sie sich verlaufen hatten, mit dem Namen „Wadzek“ wie mit einem Scheltwort zusammenrief. Auch soll der Professor Wadzek von den Turnern mit dem Ekelnamen Quadzek benannt, und nach einer Figur mit einer dicken Halsbinde, die ihn als Turnfeind vorstellte, mit dem Ger geworfen worden sein.

Alles Dieses war ganz geeignet, jenen Parteigeist, den schon die Organisation des Turnwesens wie sie an und für sich selbst geschah, herbeiführen musste, zu nähren und zu stärken und dabei den Knaben einen seltsamen Dünkel über ihr hohes Streben beizubringen.

So geschah es denn auch, dass bei den Elisabethaner-Schülern in Breslau die Turner förmlich gegen ihren Rector Etzler aufstanden, als dieser sich gegen das Turnen erklärte, und versicherten, lieber das Leben lassen zu wollen, als das Turnen. Dieser Knaben-Unfug konnte aber wohl nie von wirklicher Bedeutung sein. Immer steigend und steigend wurde die Tendenz des Turnens (wenigstens in der Idee) gefährlicher, als einige unruhige Köpfe im südlichen Deutschland vom Fanatismus für eine vermeintliche Freiheit, die nur durch den Umsturz der jetzigen Verfassung und durch die Einigung Deutschlands in einen volksthümlichen Staat erlangt werden könne, ergriffen, in dem Turnwesen den Kern jener Umwälzung, und in den Turnern die wackern Kämpfer für jene Freiheit fanden.

Diese ausgesprochene Tendenz des Turnwesens konnte m. E. wohl

allerlei argen Unfug veranlassen, ohne dass blos deshalb eine förmliche Revolutionirung Deutschlands oder auch nur irgend ein bedrohlicher Aufstand gegen die Regierung zu befürchten. Das Treiben einiger exaltirter Knaben und Jünglinge würde diese Furcht schwerlich rechtfertigen, sie müssten denn anderer geheimer mächtigerer Kraft zum Werkzeuge dienen, und dass dies der Fall sein sollte, ist, will man auch die Möglichkeit davon einräumen, bis jetzt ganz hypothetisch geblieben.

Aus dem, was über den Ursprung und den Fortgang des Turnwesens gesagt worden', leuchtet ein, wie durchaus nicht anzunehmen und gar nicht zu vermuthen ist, dass die tiefere Idee bei der ersten Organisation die Bearbeitung der Jugend für die künftige Ausführung hochverrätherischer Pläne gewesen sei, und eben so wenig steht es im mindesten auf irgend eine Weise fest, dass der Jahn später dem Turnwesen jene Tendenz gegeben haben sollte. Es ist ferner keine Spur vorhanden, dass der Jahn sich mit jenen Fanatikern rücksichts des Turnens in der von ihnen ausgesprochenen Tendenz in Verbindung setzte; imputirt kann ihm es daher nicht im mindesten werden, wenn einzelne vom revolutionären Geist beseelte Individuen die Turnerei ihren phantastischen Ideen und Plänen angemessen fanden, ihn, den Jahn, als Stifter und Beförderer dieser Anstalt, höchlich verehrten und die Ansicht, die sie von der Sache hatten, aussprachen.

Konnte daher auch das Turnwesen in der Gestalt, wie es bestand, in staatspolizeilicher Rücksicht nicht geduldet werden, so fehlt es doch rücksichts desselben an dem Thatbestande irgend eines Vergehens, das weitere Untersuchung, viel weniger die Haft wider den Jahn rechtlich begründen sollte."

Das hier gegebene Votum bestätigt hinsichtlich des Verhältnisses Jahn's zum Turnen dasselbe, was Dr. Pröhle auch in Betreff anderer Verhältnisse nachweist, dass nämlich „der Alte im Bart" seinem ganzen Wesen nach mehr im Grossen und Ganzen zu wirken im Stande war, und weniger im Kleinen und Einzelnen. Er war für das Turnen ein kräftiger Bahnbrecher und rühriger Wegbereiter, ohne das Geschick zu besitzen, nun weiter auszubauen, sicher zu stellen und im Einzelnen einzurichten. Jahn war recht wohl im Stande, eine grosse Schülermasse zusammen zu trommeln und ihr mit zündender Rede das hohe Ziel deutscher Jugend vorzuführen, während er weder Ruhe noch Ausdauer besass, den Einzelnen nach dem Grade ihrer Fähigkeiten und ihres Bedürfnisses förderlich zu werden, wie es der geschickte Turnlehrer etwa mit Führung einer Riege, einer Schul-Abtheilung oder eines ganzen Schulkörpers ermöglicht. Dafür war Jahn's impulsiver Einfluss um so bedeutender. In Bezug auf das Turnen wurde er durch Eiselen in der Weise ergänzt, dass er in grossen, klaren und kräftigen Zügen den Plan einer deutschen Turnkunst

entwarf, während Eiselen mit gewissenhafter Sorgfalt und einer ihm besonders eigenen Sauberkeit die Technik der Sache ordnete, weiter ausbauete und unterrichtlich gestaltete, und mehr in stiller und gediegener Ausübung seiner Kunst sich seine Verdienste erwarb. Dr. Pröhle giebt uns S. 164 ein Bild von Jahn's Wirksamkeit auf dem Turnplatze mit den Worten:

„Die Turnzeit war eine Festzeit für die Knaben und Jünglinge. Sobald Jahn in weiter Ferne erblickt wurde, jubelte Gross und Klein. Mit dem Augenblicke, wo er auf dem Platze ankam, begannen die Spiele, deren er stets neue anzugeben wusste und zu denen die Hasenhaide treffliche Gelegenheit bot. Jahn's Anreden, die stets gern an die Geschichte erinnerten, wirkten bei besonderen Gelegenheiten auf die Turner wie Donner und Blitz."

Es ist bekannt, dass Jahn im Spiel und im jugendlichen Zusammenleben seiner Zöglinge den Mittelpunkt des Turnens finden wollte, weshalb er auch eine geordnete und erspriessliche Turnmethode nicht weiter führte, auch die schon von Fichte gegebenen Winke zu einer wissenschaftlichen Behandlung der Turnkunst unbeachtet liess. Bei alle dem hatte Jahn vom pädagogischen Standpunkte aus Alles gesagt, was damals zu sagen war, wo es zunächst galt zu handeln und in's Leben zu stellen. Die in vorstehender Biographie zahlreich vorkommenden inhaltsschweren Aussprüche Jahn's über das Turnen haben zum grossen Theile auch heute noch ihre Bedeutung, obgleich das Jahn'sche Turnen in praktischer Hinsicht nicht mehr befriedigte, als die ausdrücklich gestellte Richtung auf den äusseren Zweck aufhörte, und die Sache ihren Stützpunkt in sich selbst zu suchen genöthigt war. Aber auch angenommen, dass das Turnen durch Jahn seine innere festere Gestaltung nicht erhielt, weshalb es sich in der Folge auch nicht mehr halten konnte, so thut das des Turnvaters Verdiensten um die Sache doch keinen Abbruch. Wenn man aber neuerdings einer Einführung des Jahn'schen Turnens bei den Schulen das Wort redete, so hat man übersehen, dass dasselbe seinem ganzen Zuschnitte nach absichtlich im Gegensatze zur Schule hingestellt wurde. Eine Jahn'sche Turnanstalt mit ihren eigenen Satzungen und Gebräuchen war ein kleiner Staat für sich; von einer Subordination, der Schule gegenüber wollte man durchaus nichts wissen. Dieses auf eine

Ueberschätzung des Turnens gegründete Verhältniss der Turnanstalten musste zu allerlei Conflicten führen, wie sie das Hoffmann'sche Gutachten auch andeutet, und wie sie auch anderwärts bestätigt worden sind. Wie verfehlt es ist, mit dem Turnen ganz in der Jahn'schen Weise fortzufahren, hat auch Prof. Massmann trotz seiner nicht zu verkennenden Verdienste um die Sache gezeigt, indem er 1843 in Preussen die Organisation des Turnens so fortführen zu müssen glaubte, wie sie Jahn vor seiner Verhaftung liegen liess. Ein vollständiges Scheitern der darauf gegründeten Pläne war bekanntlich das Ergebniss seiner gutgemeinten Bestrebungen.

Einer äusseren und inneren Gestaltung des Turnens bei den Schulen, wie sie auch in den Jahrb. angestrebt wird, und wie sie A. Spiess im 1. Hefte darzulegen angefangen hat, stehen die Jahn'schen Principien mit einer Hervorhebung der socialen Richtung und gesellschaftlichen Bildung im grössten Maasstabe durch gemeinsames Leben der Jugend aus allen Ständen und aus allen Schulclassen in mehrfacher Hinsicht entgegen; ein Turnen unter freiem Himmel, in Mischung verschiedener Stände und für nationale Zwecke ist für die Schule der Gegenwart viel zu idealisch und zugleich unpraktisch. Die Verfolgung einer gesunden und kräftigen Leibesbildung unserer Jugend muss in vollständiger Uebereinstimmung mit dem geistigen und sittlichen Standpunkte derselben, wie mit der gesammten Schulverfassung, gehalten werden, wenn das Turnen sich selbst und der Schule genügen will. Die Hoffmann'sche Kritik des Jahn'schen Turnens giebt für die gegenwärtige Organisation der Schulturnanstalten einen wichtigen Fingerzeig. Deshalb aber werfen wir das Jahn'sche Turnen nicht über Bord, werden vielmehr innerhalb der Grenzen, welche dem Turnen durch seine Beziehung zur Schule und zur Pädagogik gezogen werden müssen, vielfache Gelegenheit finden, Jahn'sche Grundsätze zu verwerthen.

Auf die culturgeschichtliche Bedeutung des Turnens und die damit zusammenhängenden Fragen geht der Biograph Jahn's nicht weiter ein, da es ihm hier nicht auf eine Geschichte des Turnwesens ankommen konnte. Sein Werk ist aber ein wichtiger Beitrag zu einer Geschichte des Turnwesens, indem es sich eben an das

rein Historische hält und die wichtigsten Schriftstücke und Aussprüche von Zeitgenossen giebt, welche als Beförderer oder Gegner des Turnwesens in irgend einem Verhältnisse zu Jahn standen. Wenn in dieser Beziehung noch Manches vermisst wird, so ist das wohl damit zu entschuldigen, dass Dr. Pröhle nicht mehr Material zusammentrug, als eben zur rechten Charakteristik Jahn's gerade hinreichend war. Durch Hervorhebung einer Menge einzelner Züge aus Jahn's Leben hat es der Verf. verstanden, den Charakter desselben in den verschiedensten Lagen des Lebens scharf und bestimmt hervortreten zu lassen, was ebenso zur Deutlichkeit des Gesammtbildes beiträgt, wie es das Anziehende der Lectüre erhöht. Nächst der culturgeschichtlichen und biographischen Seite des Buches ist noch die Tendenz desselben hervorzuheben:

„Ist es mir nicht ganz misslungen", sagt der Verf.", so muss Jahn's treues Leben als das rechte Volksthum dastehen, wie es denn dieses auch vielmehr als seine Schriften gewesen ist. Es müssen goldene Lehren von selbst hervorgehen aus den von mir mitgetheilten Bildern für Regierung, Volk und ganz besonders auch für die Literatur etc."

Wenn uns der Biograph das wunderliche und oft drollige Wesen Jahn's schildert, und z. B. nachweist, dass derselbe niemals zu wirthschaften oder eine würdige Häuslichkeit zu gründen verstanden habe, weshalb man manche Schwäche an ihm zu übersehen hatte, so versteht er es doch, in ihm stets eine bedeutende und eigenthümliche Erscheinung darzustellen, einen Mann, dem es Ernst um sein Vaterland war, der es liebte und darauf hoffte. Und diese Deutschheit, welche im alten Jahn verkörpert war, ist es auch, welche aus der Pröhl'schen Arbeit zu uns spricht und Liebe predigt zum deutscheu Vaterlande und zu allem Deutschen.

Die Jahrbücher der Turnkunst aber werden es stets rühmen, dass durch Jahn das Turnen in Schwung gekommen ist, und dass wir ihm dankbar sein müssen für die neue Richtung, die er der Jugenderziehung gegeben hat. „Das Turnen, aus kleiner Quelle entsprungen", sagte Jahn i. J. 1844 auf dem Turnplatze zu Salzwedel, „wallt jetzt als freudiger Strom durch Deutschlands Gauen. Es wird künftig eine verbindende See werden, ein gewaltiges Meer, was schirmend die heilige Grenz-

mark des Vaterlandes umwogt.“ Möge er wahr und prophetisch gesprochen haben, „der Alte im Bart“, der ja dastand wie ein Seher, und sich bewährte als der getreue Eckart seines Volkes.

Kloss.

Die weibliche Turnkunst.

Ein Bildungsmittel zur Förderung der Gesundheit und Anmuth des Frauengeschlechtes. Für Eltern, Lehrer und Erzieherinnen bearbeitet von **M. Kloss**, Director der königl. sächs. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden. Mit 140 Abbildungen, 12 ein- und zweistimmigen Liedern und 4 Musikbeilagen zur Begleitung der Schrittweisen, Reigen und Spiele. Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber 1855. (Seite VIII. und 355.)

— „Wenn man uns also mit der Frage kommt; „Sollen denn die Mädchen und Frauen auch turnen?“ so antworten wir, gestützt auf wissenschaftliche Ueberzeugung und auf die durch eigene Anschauung gewonnene Erfahrung immer wieder: „Lasst sie turnen! Turnen macht schön.““ —

Prof. (med.) H. E. Richter.

Vorliegendes Werk steht, wie schon aus dem Titel und dem Motto, dessen Schluss oben angeführt ist, erhellt, vollständig auf dem Spiess'schen Standpunkte der Turnbetrachtung, wobei ihm im Vergleiche mit seinem nächsten Vorgänger, dem Böttcher'schen „Unterrichtsbuche für das Mädchen-Turnen“ (Görlitz bei Heyn 1851) der Vortheil zu Statten kam, dass sein Verfasser in Darmstadt selbst die eigentliche Weise des Spiess'schen Turnunterrichtes aus eigener Anschauung genau kennen lernte (S. 29 flgd.).

Ist es nun widerspruchslos wahr, wie schon Diesterweg ausgesprochen, dass die Knaben eher des Turnens entbehren dürften als die Mädchen, und hatte man auch schon hier und da mehr oder minder glückliche Versuche für das Mädchenturnen angestellt, so hat doch erst Spiess den der weiblichen Natur und Bestimmung entsprechenden Turnübungs- und Erziehungsstoff allseitig und in schulgemässer Entwickelung gefunden und festgestellt, so dass auch die öffentliche Mädchenschule dieser Ergänzung ihrer Erziehungs-Bestrebungen nicht länger zu entbehren braucht. Eine allgemeine Einführung dieser auch für das gesammte Staatswohl so wichtigen Angelegenheit kann freilich nur

von der weisen Fürsorge unserer obersten Staats- und Erziehungsbehörde erwartet werden, zu der sie allerdings auch schon von der Forderung der „Leibesübungen für künftige Mütter“ durch den berühmten Arzt J. P. Frank*) die Verpflichtung hatten! — Wie lange Zeit wird es aber auch hier noch währen, bis es vom richtigen Denken und der richtigen Einsicht zum rechten Anordnen und dem vernünftigen Thun kommt!! —

Das in Rede stehende Werk ist aber kein bloses „Unterrichtsbuch“; es beschäftigt sich ausser der Praxis des Unterrichtes auch mit weiteren Betrachtungen allgemeinen Inhalts und zerfällt somit in einen „allgemeinen Theil“, der bescheiden „zur Theorie“ genannt wird, während der „besondere Theil“, „zur Praktik“ überschrieben, auch die leibliche Pflege und Erziehung der dem schulpflichtigen Alter vorangehenden und folgenden Entwickelungsstufen berücksichtigt, wobei die Anweisung zu dem Turn-Unterrichte selbst nichts destoweniger fast die Hälfte des ganzen Buches ausmacht. Die gesammte Darstellung des Werkes ist aber so einfach-wahr und gemeinfasslich, dass dasselbe ausser den „Lehrern und Erzieherinnen“ auch alle „Eltern“ zu naturgemässerer Erziehung der weiblichen Jugend nicht nur anregen, sondern auch befähigen kann: und hat einmal erst die Idee einer vernünftigen Erziehung auch der Mädchen, Verstand und Herz aller Eltern ergriffen, so wird auch die öffentliche Schule sich dem einsichtigen Verlangen der Eltern nicht länger sträuben und passende Leibes-Uebungen werden fortan ein unentbehrlicher Unterrichtszweig auch der Mädchenschulen werden.

---

*) J. P. Frank, System einer voll-t. med. Polizei. Mannheim, 1779 I. S. 470; II (Mannheim 1780) S. 607 flgd.: „von Wiederherstellung der Gymnastik und derselben Vortheilen bei der öffentlichen Erziehung.“ R. v. Mohl, „die Polizeiwissenschaft nach den Grundsätzen des Rechtsstaats. 2. Aufl. Tübingen 1840,“ S. 148 flgd. erklärt das Turnen als **einen Theil des Zwangsschulunterrichts**; fährt aber, das Spiess'sche Turnen nicht kennend, fort: „dass auch die körperliche Entwickelung der Mädchen eine Uebung ihrer Kräfte erfordert, ist zwar unbestreitbar, allein unsere Sitten würden die Einrichtung eigener gymnastischer Uebungen für sie schwerlich dulden, und so bleibt nichts übrig, als dafür zu sorgen, dass in den ausschliessend für die Erziehung von Mädchen bestimmten Schulanstalten und Pensionen es an dem nöthigen Raume und an der Zeit zur Bewegung (?) im Freien nirgends **fehle** —.“

So enthält denn der allgemeine, mehr theoretische Teil des in Rede stehenden Buches nach einem Abrisse der Geschichte des Turnens („die Leibesübungen bei den Griechen", den „Römern und den Deutschen"; „die Philantropen"; „Fr. L. Jahn"; „Ad. Spiess"; „die schwedische Schule" bilden hier die einzelnen Abschnitte der Betrachtung), wobei es zu dem Ausspruche kommt, dass die Geschichte der weiblichen Leibesübungen erst in dem Spiess'schen Turnen das der weiblichen Natur und Bestimmung entsprechende gefunden habe — weitere Aufsätze über die physiologische Bedeutung des Turnens für den menschlichen Organismus überhaupt (S. 54—68): über „die Bedeutung des Turnens für das weibliche Geschlecht in Hinsicht auf die gegenwärtigen Culturverhältnisse", wobei ein Hauptvorwurf die immer noch so natur- und gesundheitswidrigen Einrichtungen und Lernordnungen der Mädchenschule trifft *) und von derselben die Aufnahme des Turnens als in ihrem eigenen Erziehungsinteresse bestimmt gefordert wird (S. 62—81): in engstem Zusammenhange hiermit stehen die Abschnitte: „der Charakter des weiblichen Organismus und des weiblichen Lebens im Zusammenhange mit der weiblichen Bestimmung" und die allgemeinen Regeln, welche sich aus der Eigenthümlichkeit der weiblichen Natur für das weibliche Turnen ergeben", Abschnitte, welche gewissermassen die Principien für die Zweckmässigkeit des „praktischen Theiles" und der dort im Einzelnen aufgestellten Uebungen enthalten: während die Andeutungen über das „Verhältniss des Turnens zu den hauptsächlichsten weiblichen Krankheitsanlagen" und den Abschnitt „Heilgymnastisches" Aeltern und Lehrer auf den vorbauenden Einfluss geordneter Leibesübungen gegen Verkrümmungen des Rückgrades und die leidige Bleichsucht der weiblichen Jugend und andere Krankheitsanlagen des weiblichen Geschlechtes aufmerksam machen und zur Empfehlung des selbst von Manchem unserer Aerzte immer noch nicht genug ge-

*) Die S. 72 flgd. mitgetheilten „Stundenpläne" von Mädchenschulen geben zu ernsten Erwägungen Anlass und können mit dazu dienen, die S. 75 mitgetheilten Preuss. Verfügungen über die häuslichen Aufgaben in den Mädchenschulen als durchaus nothwendig zu begreifen. —

würdigten „Heilturnens“ dienen können, welches, wie alles Heilen, freilich nur Sache des Arztes ist (S. 115). Indem wir es den „Aeltern, Lehrern und Erzieherinnen“, an die sich ja vorwaltend unser Turnbuch wendet, überlassen müssen, den Inhalt der oben angedeuteten Abhandlungen genauer zu betrachten, möchten wir zum Besten der Mädchenerziehung dem Buche eine allgemeine Verbreitung wünschen: die in demselben enthaltenen Ausstellungen an der gewöhnlichen, gäng und gäben Mädchenerziehung unserer Tage, die dargebotenen Abhülfsmittel, die Ableitung der Nothwendigkeit derselben aus dem Wesen und der Bestimmung der weiblichen Natur, all' diese einfachen Wahrheiten sind so schlicht und überzeugend dargestellt, dass die Mädchenschule, der allgemeinen Forderung nachgebend, einsichtig und willig das Bessere, leiblich und geistig Gesundere aufnehmen und zum Besten der Lehrer und Lernenden bald sich reformiren sollte! —

Der „zur Praktik“ überschriebene, hauptsächlich den eigentlichen Turnübungen gewidmete Theil des Buches wird eingeleitet durch Abhandlungen theils allgemein diätetischen, theils positiv unterrichtenden Inhaltes und bietet über die Pflege und die leibliche Erziehung des Mädchens vom frühesten Kindesalter bis zur Stufe der vollendeten Entwickelung des Mädchens in dem „Jungfrauenalter“ um so mehr zu beachtende und Aeltern und Lehrern an das Herz zu legende Betrachtungen dar, als gerade in frühem Alter theils durch Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit, theils durch Unkunde des zu Vermeidenden von Aeltern und Erziehern oft der Grund zu späteren Uebeln, besonders Rückgratverkrümmungen gelegt wird, die später, bei schon geschwächter Gesundheit, oft gar nicht, oft nur unvollständig und in langwierigen Kuren bei geistiger Abspannung und Erschlaffung der armen früh Vernachlässigten sich heben lassen: wir wünschten wohl, dass alle Aeltern und Lehrer die hier angegebenen Wege zur vernünftigen Erziehung der ihnen von Gott anvertrauten Jugend nicht nur kennen, sondern vielmehr sich entschliessen möchten, nie von ihnen abzuweichen: des Dichters Wort: „maxima debetur pueris reverentia“ bezieht sich eben so sehr auf die physische als auf die ethische Gesundheit der Kinder. —

Ist in diesen Abhandlungen, die mit Sorgfalt ebenso auf passende Nahrung wie auf gesunde Kleidung und zweckmässige Einrichtung der Schulen in der Lüftung und Beleuchtung der Schulzimmer und der Herrichtung der Schulgeräthe u. s. f. Rücksicht nehmen, im Pestalozzischen Sinne das Wohnzimmer als der erste Turnplatz und Spielraum auch der Mädchen aufgeführt worden (S. 140 flgd.), so wird in dem Abschnitte „Lehrkräfte und Unterrichtseinrichtungen“ (S. 172 flgd.) der weitere Unterricht in den Leibesübungen und die weitere leibliche Erziehung den **Mädchenschulen** zugewiesen, in denen dann natürlich die Lehrer oder Lehrerinnen der Schulen diesen Unterricht zu übernehmen hätten: ob aber einem „Erzieher“ oder einer Erzieherin (S. 175) ausser dem hier geforderten „anthropologisch-psychologischen“ Wissen ein aus der „natürlichen Verwandtschaft der Gymnastik mit der Medizin“ (!) hergeleitetes „pathologisches Wissen“, wie S. 174 angedeutet wird, etwa in Rothstein's Sinne zuzumuthen sei, möchten wir besonders nach den neueren Kritiken Sachverständiger über die hier einschlagende Literatur um so eher, ja selbst ein zu tiefes Vertiefen in die Anatomie und Physiologie für unsere Schullehrer und Lehrerinnen des Mädchenturnens zurückweisen, als unser Buch selbst S. 115 folgenden Ausspruch zeigt: „Ein wirklich gebildeter Turnlehrer (oder Lehrerin) soll nicht meinen, selbst bei gründlicher physiologischer Bildung*) ohne weiteres auch heilkünstlerisch verfahren zu können, wie dazu nicht einmal der Arzt qua Arzt befähigt ist.“ Der Lehrer oder die Lehrerin wird wohl bei „wirklichen Heilfällen (!)“ nicht blos „wohl-“ sondern auch einfach recht-thun, das Heilen den Aerzten vollständig zu überlassen. **) — Die weiteren Bemerkungen dieses Abschnittes über die Herrichtung der Schulturnräume, Zahl und Zeit der Unterrichtsstunden,

*) Die neuerdings bekanntlich selbst Rothstein's „rationellen“ Büchern abgesprochen wird.

**) Es giebt noch einen Mittelweg, auf welchem sich Arzt und Turnlehrer ergänzen. Ueber des Hrn. Rec. hier und auch schon früher in den Jahrb. ausgesprochene Abweisung physiologischer Bildung Seitens der Turnlehrer soll später noch ein Weiteres bemerkt werden.

D. Red.

die Zurückweisung einer besonderen Turnkleidung für die Mädchen sind als im Spiessischem Geiste aufgestellt, als bekannt vorauszusetzen — wie lange aber wird es noch dauern, bis unsere Schulen überhaupt von der oft so verkehrten vornehmen Institutserziehung der Mädchen der sog. „besseren Stände" abgesehen, eines „täglichen, wenn auch nur auf kürzere Zeit" beschränkten Turnens sich werden erfreuen können! —

Der Abschnitt: „Methodisches und Diätetisches" (S. 177 flgd.) spricht sich ausser den ihrem Inhalte nach sonst schon bekannten Andeutungen über das Maasshalten auch in diesem Unterrichte und der Erinnerung daran, dass die Schülerinnen nicht des Uebungsstoffes wegen da seien, auch über die ungefähre Ordnung jeder Unterrichtsstunde aus, wonach „die Uebungen an der Hangleiter, dem Rundlauf u. s. f., sowie solche Uebungen, welche die Athmung stärker anregen, immer in die Mitte der Turnstunde zu legen" sind (S. 179). „Im Allgemeinen müssen die Uebungen in einer Turnstunde so zusammengestellt sein, dass dadurch eine gleichmässige Bethätigung aller Glieder- und Muskelparthien erfolgt und alle Organe in übereinstimmender Weise von den Wirkungen der Turnübungen ergriffen werden." — „Wir benutzen zur Belebung und Ordnung des Unterrichtes den Gesang. Der gebildete Turnlehrer wird einen passenden und mässigen Gebrauch von diesem Bildungsmittel machen, namentlich den Gesang nicht da eintreten lassen, wo eine andere Anstrengung des Körpers unmittelbar vorhergegangen ist."

Die nun (von Seite 181) folgenden 50 Abschnitte eigentlicher Uebungen sollen, spricht sich der Verfasser aus, wenn sie auch vom Leichteren zum Schwereren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten vorschreiten und somit allerdings als ein Leitfaden beim Unterricht benutzt werden können, doch nicht als ein Uebungsstoff angesehen werden, der auch in 50 Zeitstunden durchgeturnt werden müsste. Der Stoff der 4 ersteren Abschnitte werde allein schon, mit den nöthigen Wiederholungen früherer Uebungen, zu einer Folge von 10—12 Unterrichtsstunden ausreichen: die Zusammenstellung der Uebungen jedoch solle dem angehenden Lehrer einen Fingerzeig geben, wie er selber beim Unterrichte zu verfahren habe, wenn schon die Uebungen jeder Stunde

nach dem Bedürfnisse wie nach der körperlichen und geistigen Stimmung der Uebenden" zusammenzustellen seien.

Die Uebungen selbst sind Frei- und Ordnungsübungen sowie Geräthübungen (mit beweglichen und feststehenden Geräthen), wie sie mit der Rücksicht auf die Möglichkeit der Gemeinübungen auch an Geräthen ungefähr in gleicher Auswahl in der Spiessischen Schule geübt werden. Wenn wir uns über diesen ganzen Abschnitt einige vereinzelte Bemerkungen erlauben, so freuen wir uns, in Bezug auf die Turnsprache zunächst, dem von Rothstein zuerst unnöthig aufgebrachten, unrichtigen „Rüstübungen" statt „Geräthübungen" nicht zu begegnen: Jahn's Gesetz „nicht neusüchtig Neuerungen aufzubringen" gilt gerade für die Turnsprache ohne Ausnahme und Einschränkung; somit können wir aber auch in der Neuerung „Schwingkugeln", welches Wort doch an vielen Stellen das gute alte Wort „Hanteln" nicht verdrängt hat, keine Verbesserung und Vereinfachung finden. Auch von Ausdrücken, wie „Passiren" des Seiles oder einer Reihe u. s. f. (S. 255 und 277), von Ausdrücken wie „das Vis-à-vis (womit S. 322 alsbald das richtige „Gegner, Gegnerin" abwechselt, während dieses Wort schon S. 274 unerklärt und unbedenklich gebraucht wurde), von „Quadrat" und „Quarrée" (S. 279; S. 288 steht einige Zeilen später „ein Geviert", ein Viereck), von „Disposition (S. 380) Variiren, combiniren, markiren, Tempo" u. s. f. hat sich die Spiessische Turnsprache ebenso wie von den Rothstein'schen Bezeichnungen „Gymnast" und „Gymnastik oder Turnkunst" (S. 172) immer frei zu erhalten gewusst und Spiess gerade hält grosse Stücke darauf, dass er in Jahn's Sinne an der deutschen Turnsprache weiter gebildet habe — auch aus unterrichtlichen Zwecken, um nur davon hier zu reden, forschte er mit ängstlicher Sorgfalt nach rein deutschen Ausdrücken, und oft lag die passende Bezeichnung gar nicht so leicht und offen dem Bedürfnisse da — jeder Einsichtige unterscheidet übrigens leicht das in sich gerechtfertigte Streben nach reiner Kunstsprache von sprachunkundigem, unverständigem „Purismus"!! —

So finden wir auch neben den Ausdrücken der

Spiess'schen Kunstsprache, die einen wesentlichen Theil dieser Turnerforschung und -Betrachtung bildet und an der festzuhalten Spiess von allen denen fordert, die seiner Unterrichtsweise des Turnens sich anschliessen, sie müsste denn offenbare Fehler und Sprachwidrigkeiten enthalten, bisweilen Abweichungen, die aber keinesfalls Irrthümer dieser Kunstsprache, die aus den Ganzen der Betrachtung heraus gewürdigt werden will, aufdecken und heben. So verwarf Spiess aus der Gesammtüberschauung der Ordnungsverhältnisse einer Mehrzahl die soldatischen Bezeichnungen „Nummern" („erste Nummern" S. 225. „Vorder- und Hinternummern" S. 230 u. s. f.) „Paarnummern" (S. 307 u. s. f.) die „Lücken" (S. 301, s. auch S. 275 „Zwischenraum") ebenso wie übelklingenden „Einsen" „die Vieren" u. s. f. (S. 209 z. B.) und lässt aus Grundsatz diese Bezeichnungen nicht ein einzig Mal, auch nicht etwa aus Rücksicht auf stilistische Mannigfaltigkeit, mit den besseren Bezeichnungen: „Einzelne, z. B. der Paare, oder (nach dem Zusammenhange) „vordere Führer" u. s. w. und „die Zweier, die Einer"*) u. s. w, in Wechsel treten. — Ebenso unterscheidet die Spiessische Ordnungslehre nicht zwischen „aufreihen" (der Gegensatz hiesse „einreihen" S. 204) und „anreihen" in dem S. 209 angedeuteten Sinne; so müsste hier gleich S. 209 der erste Wechsel des Anreihens a. a. O. „Einreihen" bezeichnet werden: alle diese Uebungen S. 204 und S. 209 gelten einfach für „Anreihungs-Uebungen," wie ja selbst das „Vor- und Hinterziehen" Anreihungen an die vordere oder hintere Leibesseite des Führers u. s. w. sind; ob es unterrichtliche Klarheit und Verständniss der Uebungen giebt, wenn S. 325 das Bilden von Zweierreihen und von Vie-

*) Spiess unterscheidet „der (die) Erste, Zweite, Vierte" natürlich von „Einer, Zweier, Vierer" u. s. f. die in dem Rottenverhältnisse eines Reihenkörpers selbst eine Reihe, ein Ganzes bilden, wie Campe in seinem deutschen Wörterbuche (v. J. 1807), genauer als Grimm, einen „Achter" freilich in einer anderen Bedeutung erklärt: ein Glied aus einer Gesellschaft, einem Ganzen von acht Personen," (so auch „Dreier"). Weitere Bedeutungen dieser Zahlsubstantiven (z. B. Achter-Hirsch mit 8 Enden; ein Schoppen „Achter", der 8 Kreuzer kostet: ein „Zwanziger" von Geldstücken und dem Alter eines Menschen u. s. f.) sind bekannt und helfen zu leichterm Verständnisse dieser Ordnungsbegriffe. —

rereihen das Erstere „Aufreihen," das Zweite „Anreihen" genannt wird, könnte man wohl fragen: das einfache Richtige steht S. 331—45. Auch das Wort „auflaufen" (276) zur Bezeichnung eines Ordnungsverhältnisses entbehrt einer rechten Anschaulichkeit. — Zu berichtigen ist auch die Ordnungsbezeichnung S. 181: die Einzelnen der Reihe ordnen sich „zu einer geraden Linie" es muss etwa heissen „in eine gerade Linie," da die Ausdrücke „Säule und Linie" (s. hier z. B. S. 279) Stellungen und Gestaltungen nicht von „Reihen", sondern von „Reihenkörpern" bezeichnen. Auch die Reihungsübungen S. 317 a. könnten umfassender bezeichnet werden: „reihen mit Ausweichen der (zu benennenden) Führerin." Die Uebungen c. hiessen besser „reihen mit Umkreisen," was auf S. 318 steht.

Die Bezeichnung „Hangelleiter" und „Hangelübungen" (S. 311) ist mit den umfassenderen „Hang-Leiter" und „-Uebungen" (Spiess nennt in der „Turnlehre" sein Geräth „Hangl") zu vertauschen, und richtiger, wie Spiess es jetzt auch thut, statt „Ellgriff" (S. 311) „Ellengriff" zu sagen: das „Handeln" am Barren (S. 310) ist von Spiess nicht ohne Grund mit „Stützeln" vertauscht worden: wie „Stütz, stützeln, stützhüpfen," „Sitz, sitzeln, sitzhüpfen" u. s. f. einander erklären und fordern, so muss es doch heissen „Hang, hangeln, hangzucken," (oder „zuckhangen") nicht „Hangspringen," auch nicht „Springen im Hang" (S. 286): schwunghaftes Beugen (vermehrtes Ziehen-Zucken), nicht Strecken der vorher gebogenen Gelenke macht diesen Hangzustand möglich.*)

Statt „Vorstellgang" (S. 196 u. s. w.) sagte Spiess schon in der „Turnlehre" einfach „Nachstellen" (Freiübungen S. 32 „Gehen mit Nachstellen" Turnb. für Schulen I. S. 76), Gehen mit Vor- und Nachschreiten stellen, und mit Recht, da bei der Bezeichnung auf das Wichtige und Wesentliche Rücksicht zu nehmen ist. Das Wort „Fussgang" für die S. 235 beschriebenen Uebungen des Drehens von Ort im Stehen ist von Spiess selbst als unbezeichnend aufgegeben: einem „Hand- oder

*) So Spiessens „Turnlehre" II. S. 21 flgd. und meiner „Würdigung der Spiess'schen Turnlehre. Basel 1845. S. 71.

Kniegange“ etwa nur könnte die Bildung „Fussgang“ gegenüber gestellt werden.

Zu Missverständnissen kann S. 313, wo es sich um Oeffnen und Schliessen der in „Linie“ oder „Säule“ stehenden (geschlossenen) Reihen von und zu Reihen handelt der Befehl Veranlassung geben: „Oeffnet die Reihe nach links hin zu 6 Schritten Abstand,“ die ganze Ordnung der Uebenden bildet ja keine „Reihe“ sondern eine „Reihe von Reihen,“ einen in „Linie“ stehenden Reihenkörper, den man wohl nicht, wie hier geschieht, eine „Linienreihe“ nennen kann. Vergleiche über die für die unterrichtliche Klarheit besonders wichtige Bezeichnung dieser etwas zusammengesetzten Ordnungsverhältnisse Spiess's II. Turnbuch für Schulen (Basel 1851) S. 225 flgd.: der einfachste Befehl wäre: öffnet die „Linie,“ schliesst die „Säule“ (hier S. 313, sind ja die Reihen schon geschlossen!) und dergl.; hiernach sind die Befehle dieser Seite (313) zu ändern. — Hinzuzufügen ist hier gleich der in dem Buche so häufig vorkommende Pleonasmus in den Richtungswörtern: genügt es schon, zu sagen: öffnet die „Linie“ links (rechts), wie man ja auch „links um“ und nicht „links hin-um“ sagt, so ist es aber nicht nur vollständig überflüssig, sondern geradezu sprachwidrig, „nach vorwärts“ „nach rückwärts“ (z. B. S. 258 u. s. w. womit das Richtige „vorwärts und rückwärts“ häufig wechselt z. B. S. 252) zu sagen, wie ja auch im gewöhnlichen und im Turn-Leben Niemand nach „seitwärts gehen“ sagen würde — und selbst, wenn die Kunstsprache der Anatomie diese Sprachwidrigkeiten häufig zeigt, bleiben es Sprachfehler, vor denen allerdings nicht nur die Turnsprache sich fern zu halten hat. — Das „Laufen vorlings und rücklings“ (S. 255) ist natürlich wohl nur ein Druckfehler statt „vorwärts und rückwärts laufen.“ —

Das „Gegendrehen“ (S. 272 c.) ist insofern nicht die richtige Bezeichnung, als diejenige „Einzelne“ oder „Führerin“ (nicht „Nummer“), welche sich bei dem Umwalzen drehen muss, sich vorher noch nicht nach der entgegen gesetzten Richtung gedreht hat — freilich findet beim Beginnen des Umwalzens ein Entgegen-Drehen, ein „Zukehren“ der „Einzelnen“ des Paares statt: die Uebung a. dieser Seite zeigt wirklich ein abwechselndes Drehen der Einzelnen links und rechts, ein

wirkliches „Gegendrehen.“ Hier ist auch gleich der Ort, der in unserem Buche auffällig einander entgegenstehenden Zusammensetzungen zur Massbezeichnung von Drehungen zu erwähnen; so wechselt oft „Viertelsdrehung“ mit „Viertheldrehung“ u. s. f., wozu S. 278 ein auffälliges Beispiel darbietet, indem die Wörter: „Achteldrehung“ und „Achtelsdrehung“ nur eine Zeile trennt (S. 290: „Viertel- und Achtelwendung,“ S. 291 „Viertelsdrehung“ S. 241 „Viertels- und Viertelschwenkung“ u. s. f.). Die Anwendung des „s“ in diesen und anderen Theilbezeichnungen ist in Süddeutschland eine fast durchgängig vorkommende mundartliche Eigenthümlichkeit — man sagt sogar z. B. „ein viertelser Apfel,“ „in der ersten Viertelsstunde“ und dergl., — der sich auch Spiess in den Wörtern „Viertelsdrehung“ u. s. f. angeschlossen hat: er hält aber auch mit mir (gegenüber z. B. den Wörtern „Viertelsmeister und Aehnliche“ und z. B. „Viertelmeile“) „Achteldrehung, Vierteldrehung“ ebenso wie „Viertelschritte“ und „Viertelschwenkung“ für die eigentlich richtigen, dem nach wohl ausschliesslich zu gebrauchenden Bildungen.

Eine andere Ungleichheit des Ausdruckes tritt uns in den Adverbieen „an Ort“ und „von Ort“ (gehen, laufen u. s. f.) entgegen: so wird S. 227 in derselben Zeile vom Stelzengehen „am“ Ort und „von“ Ort gesprochen (S. 223 „von“ und „am“ Ort; S. 241 „ebensowohl am als von Ort“; S. 280: „Taktlaufen am oder von Ort“ u. s. f.) und es könnte nach den angeführten Beispielen fast scheinen, als sei mit Absicht der bestimmte Artikel in dem einen Falle angewendet, in dem andern ebenso mit Absicht vermieden: da aber für einen solchen Wechsel der Bezeichnung durchaus kein Grund vorhanden ist, so wird Spiessen's Anwendung dieser in einem Gegensatze stehenden Ortsbestimmungen wohl die richtige sein, „von Ort“ ebenso wie „an Ort“ gehen, hüpfen u. s. w. zu sagen: hat doch auch die Sprache des gewöhnlichen Lebens das „an Ort und Stelle“ im Gegensatze zur Fortbewegung überhaupt und unterscheidet davon sehr wohl etwa „es liegt am Ort' noch immer, den du bezeichnet hast“. —

Die Spiessische Turnsprache vermeidet auch wenigstens für die unterrichtliche Anwendung in neuerer Zeit das nicht wohllautende „Ballenlaufen“ (z. B. S. 319)

in etwaigem Unterschiede von „Zehenlaufen“: sie nennt Beides mit dem letzteren Namen und bezeichnet das grössere oder geringere Heben der Fersen noch näher: ebenso unterscheidet sie nicht „Hacken“ und „Fersengang“ nach Graden des Hebbeugens der Füsse. — Auch „Wurfbewegung der Arme“ (S. 286) findet sich statt des Bekannteren und Ueblichen „Ausschnellen“ (Turnlehre I. S. 26).

In Bezug auf die mitgetheilten Ordnungsübungen ist noch zu bemerken, dass bei Reihungen und Stellungs-Veränderungen der Einzelnen (durch Drehung) Ordnungsbezeichnungen beibehalten werden, die nur für die frühere Gestaltung und Stellung der Ordnungskörper Richtigkeit hatten: so kann z. B. das „Vorziehen“ nur vor die „vorderen Führerinnen“ geschehen, mögen diese auch, wie S. 212, in früherer Ordnung „linke Führerinnen“ gewesen sein (S. 221 hat die Flankenreihe der 12 Mädchen, die also nicht „in Linie“ wohl aber in der Umzugslinie“ ziehen, nur eine „vordere und hintere Führerin“ und nur als Stirnreihe erst wieder eine „rechte und eine linke Führerin.“ Die Uebungen des Vor- und Hinterziehens S. 212 flgd. werden bei Viererreihen gewöhnlich mit 2—4 Schritten, nicht mit 6 Schritten, die in keiner Ordnungsbeziehung zu der Zahl der Uebenden stehen, dargestellt).

So ist auch die auf S. 200 angegebene Art des „Kiebitzschrittes“ nicht die einfachste, die nicht mit Schräg-, sondern mit geraden Schritten vor- oder rückwärts ausgeführt wird; auch das „Fusswippen“ in der zweiten Zeit des „Wiegeschrittes“ (S. 219 — das Wiegen soll in den Seitenrichtungen geschehen und der Fuss des kreuzenden Beines auswärts gehalten werden —) gehört durchaus nicht wesentlich zur einfachsten Darstellung dieser Schrittart, die am Ort genau seitwärts links und rechts geschieht.

Das Schwenken S. 308 nennt Spiess schon seit längerer Zeit „Grussschwenken“, oder auch einfach „Grüssen.“

Folgende kleine Berichtigungen, auch von Druckfehlern, mögen die Leser des Buches noch beachten:

S. 224. 4 geschieht der Kreuzschritt nicht „neben“, sondern „vor“ dem linken Fuss. — Der Begriff „Waag-

*) Ein Gehen auf den Zehen kommt aber in der That nicht vor. Red.

halte“ ist S. 231 nicht genau angewendet; der Zusatz b) „und Verbleiben in dieser Halte“, ist durchaus pleonastisch; in der Uebung a) wird statt „Waaghalte“, „waagerechten Lage“ zu lesen sein. — S. 237 lies: „Das Schrittzwirbeln ist eine Drehübung —“. S. 251 (21—1) ist das Wechseln aus dem Gehen zum Hüpfen nicht wohl ein „Schrittwechsel“ zu nennen. — Die Beschreibung des „Walzers“ S. 306 ist, abgesehen davon, dass die Zeichnung eher verwirrt, als zur Deutlichkeit hilft, nicht recht verständlich; man vergleiche hiermit etwa Spiessens Erklärung derselben Uebung (Turnbuch für Schulen II. S. 296): das „Niedertreten“ ist nicht bezeichnet: einfach und anschaulich erklärt Spiess diese Dreh-Uebung als zusammengesetzt aus „Kiebitzgehen“ und „gewöhnlichem Gehen“. — Mit Beibehalten der bekannten Ausdrücke „Querhang“ u. s. f, liesse sich Uebung S. 318 e) einfach etwa so bezeichnen: „Hang mit Speichgriff an zwei Sprossen der Leiter, seithang“ (natürlich zu den Leiterholmen gerechnet), obwohl bei Speichgriff der Hände an zwei Sprossen jeder erklärende Zusatz für die Schulterrichtung eigentlich unnöthig ist. — Der „Hüpf“, S. 326, 5 ist wohl „Wiegehupf“. — Hier und in manchen Fällen wäre einem möglichen Missverständnisse leicht durch die Interpunction zu begegnen gewesen; „Wiegehupf nach aussen, in 4 Zeiten“, würde zumal bei dem folgenden: „Sprung z. D. in 4 Zeiten“ dem Verständnisse wesentlich aufhelfen.

Als eigentliche Druckfehler seien noch angemerkt: S. 235 a) liess: „Senkstrecken mit Aufklappen“. — S. 246, 2 lies statt „Hüpf“ „Niederhupf“. — S. 255, 6 lies statt „Kloben“-„Haken“ S. 258 u. flgd. lies „Tupf.“ S. 267 b) lies „Liegestütz rücklings zu gestalten.“ S. 270, 4 lies „mit „Kniebeugen“ folgt“. S. 281, 31, 1 lies „zur Linie oder „Säule“ gestellt“. — S. 284 (s. auch S. 288) lies „Hangschaukel“. S. 296 Zeile 2 v. o. lies „noch Hang mit Ellengriff“. S. 309 3 lies: „zwei Klappe“. S. 313 Z. 16 v. o. lies „die Reihen 4 Schritt —“. S. 329, 2 lies „mit 4 Schottischhüpfen“ und Z. 3 v. u. „Fassung der gesenkten Arme“. Die ganze Uebung 5 S. 286 (lies statt „herstellen“ „darstellen“) findet sich schon S. 280, 5, freilich ohne Beiordnung von Armthätigkeiten.

Sollten wir zur Berichtigung einiger Uebungs- und

Bewegungsbezeichnungen noch auf einen Punkt aufmerksam machen, so wäre es der, dass die Spiess'sche Turnsprache überall die „eigentlich bezeichnenden Ausdrücke" anzuwenden bemüht ist selbst auch nach dieser Richtung hin auf die Gefahr einer gewissen stylistischen Einförmigkeit hin; so vermeidet diese Kunstsprache für die systematische Darstellung der Uebungen und für den strengeren Unterricht, wie z. B. „beiziehen" (statt „anreihen an eine der Seiten des vorderen Führers") so auch „Beitritt" (S. 215 u. öfters) statt „Schlusstritt" — auch das Wort „Schlusssprung" (S. 230) an sich mehrdeutig —; so wird die Bewegung (z. B. Gehen) nach der Seite nicht „ausrücken" (z. B. S. 218 „aushüpfen links hin" steht S. 214) genannt; so vermeidet diese Turnsprache „einziehen der Schritte", statt etwa „verkürzen" (S. 246) und wendet bei den Springübungen weder das Wort „abtreten" statt „abspringen" (S. 314) noch auch, zumal bei'm Mädchenturnen, für den Niedersprung die Bezeichnung „niederkommen" (S. 242) an. —

In dem Canon (Folgegesang) S. 301 muss der vorletzte Takt heissen: (nicht d, e, sondern fis, g, a, h, c, d. — S. 320 ist die einmalige B-Vorzeichnung auch zu berichtigen. —

Der so reichhaltig mitgetheilte Uebungsstoff nimmt sogar auf die der Spiess'schen Schulturnbetreibung fernliegenden „Widerstands-Bewegungen" („duplicirte" Bewegung) des schwedischen Heilturnens Rücksicht, und es wäre wohl möglich, dass, zumal bei erzogeneren Schülerinnen, solche Bewegungen in Ordnung sich darstellen liessen, obwohl „active" Uebungen nach dem Urtheile Sachverständiger gerade denselben und vielleicht noch einen kräftigeren gesundheitlichen Einfluss haben, als den S. 342 von diesen Uebungen andeutet.

In Bezug auf das „Baden" und „Schwimmen" (S. 342) und das „Schlittschuhlaufen" der Mädchen (S. 345) wünschten wir wohl, dass nicht nur die aus diesen Uebungen hervorgehende Kräftigung und Abhärtung der Haut, die durch das tiefere Athmen in reiner Luft schon von selbst eintretende Entwickelung der Lungen und was sonst noch zu ihren heilkräftigen Wirkungen gehört, allen unseren Mädchen für sie selbst und die künftigen Generationen zu Theil werden möchten — eben so sehr wünschen wir ihnen auch, neben der reinen Luft, die in

diesen Bewegungen selbst liegt, in Bezug auf das Schwimmen das Gefühl und den Genuss einer gewissen Unabhängigkeit, ja, Herrschaft über ein Element, dem bei irgend welchem Unfalle unsere des Schwimmens unkundigen Mädchen schon häufig genug zu Opfern geworden sind: hier ist falsche Schaam, als sei das Schwimmen-Lernen und -Ueben etwas fast Unweibliches, nicht nur thöricht, sondern oft sogar von verderblichen Folgen: bessere Einsicht wird auch hier das Bessere in's Leben führen: möchte unser Buch seinem Theile nach auch hierzu mitwirken!

Eine Aufzählung und Beschreibung mehrerer Jugendspiele bildet den Schluss dieses Mädchenturnbuches (347 flgd.), zu welchem Abschnitte nur einige sprachliche Bemerkungen gestattet sein mögen. Ist das Turnspiel (S. 348) eine wesentliche Seite des Turnlebens, so gilt auch hier wieder die Forderung möglichster Sprachreinheit, der die bisherige Turnsprache nach Kräften nachgekommen ist — sie vermeidet eben so wohl die Ausdrücke „zwei Partheien" (Gespielschaft, Spielreihen u. s. f.), den Ruf „Parthie!" („aus!" oder „Spiel!") als eine fremde Bezeichnung der Spielgeräthe und der Spiele selbst; so heisst der mit Luft gefüllte leichte Ball einfach „Luftball", (S. 349 „Ballon") und die Verkäufer selbst nennen das S. 147 abgebildete einfache Spielgeräth „Becherspiel" und das Spielzeug der S. 350 „Köcherspiel"; statt „russische Motion" (S. 352) ist wohl die Bezeichnung: „schaut Euch nicht um, der Fuchs (Plumpsack) geht herum" die üblichere und bekanntere*). — Das „Fanchon" (S. 353), in Berlin „Fanchon-Zeck" genannt, (Zeck-Spiel ist das einfache Nachlauf-Spiel, wobei der mit der Hand Berührte den Verfolger ablösen muss, wozu auch der sog. „Schneide-Zeck" gehört), heisst in Heidelberg einfach „Hasch, hasch!" oder auch, was einen lustig bezeichnenden Aufschluss über des vornstehenden vereinzelten Fängers Stellung und Aufgabe giebt, „Wittmann's (Wittwer) spielen". — Das „Kämmerchen vermiethen" (S. 354)

*) Eine bildliche Darstellung dieses Spieles findet sich schon in GutsMuths „Gymn. f. d. Jugend" 1793 Zeichnung 9. — Hier (in Heidelberg) sprechen die Kinder folgendes Sprüchlein zu dem Spiele: „Frau, will sie ihr Kind verkaufen?" „Wie, ich sollt' mein Kind verkaufen! Lieber will ich betteln laufen, als mein liebes Kind verkaufen."

führt hier die Bezeichnung: „Wo läuft die Scheer'!“ — an anderen Orten nennt man es: „Bäumchen verwechseln“. — Das „Paradiesspiel“ heisst hier auch „Plattenspiel“ und das Hauptfeld „der Himmel“. — Leicht liesse sich übrigens der Kreis der hier mitgetheilten Spiele vermehren: selbst Spiele wie das „der schwarze Mann“, „Brückenmann“, Bärenschlagen“, („Freiwolf“)*) und das besonders für eine kleine Spielschaar so schöne, Last und Rast gleichmässig darbietende „Bauerspiel“ u. A. (s. Dresdener „Turner“ Jahrgang 1852 S. 153) lassen sich, bei gehöriger Rücksicht auf die Mädchennatur, mit Fernhalten aller Zügellosigkeit und Wildheit, doch lebendig und zu grosser Freude der Turnerinnen in Anwendung bringen. —

K. Wassmannsdorff.

Ueber die Erziehung in der Schule.

Eine pädagogische Abhandlung von Dr. Lauckhard. Darmstadt, 1855. G. Jonghaus. Gr. 8. 28 S. (5 Ngr.)

Vorstehendes Schriftchen verdient auch in diesen Blättern eine rühmende Erwähnung, weil es mit nicht gewöhnlichem Scharfblicke und mit wohlthuender Wärme die gegenwärtige Verfolgung jenes Zieles der Schule beleuchtet, wonach dieselbe ihren Pflegebefohlenen die nöthigen Anschauungen, körperliche und geistige Fertigkeiten, Kenntnisse und höhere Einsichten beizubringen hat. Der Hr. Verf. geht zu diesem Zwecke kritisirend auf Unterricht, Methode und das Schulleben in seiner Gesammtheit ein, um daran nachzuweisen: was heutzutage in der Schule noch versäumt wird, damit der Satz: „Da es viel wichtiger ist, was der Mensch durch die Schule wird, als was er durch sie lernt, so ist auch die Erziehung werthvoller, wenigstens eben so wichtig, als der Unterricht“ zur Geltung und Durchführung gebracht werde. Auf die Gewöhnung der Schüler zur Ordnung, Gewandtheit und Reinlichkeit legt der Verf.

*) „Schwarzer Mann“ und „Bärenschlagen“ sind als Spiele entschieden masculini generis und haben für Mädchen mancherlei Bedenken. D. Red.

mit Recht grossen Werth und weist im Speziellen nach, wie die Erziehung zu diesen Tugenden auch durch unscheinbare Aeusserlichkeiten, welche das Schulleben mit sich bringt, gefördert werden könne. Die Gewandtheit bezeichnet Dr. Lauckhard als eine Tugend des Willens, die man bei'm Lesen und Schreiben, wie bei'm schriftlichen und mündlichen Gedankenausdrucke noch viel zu wenig fördere. „Aber noch viel mehr", heisst es S. 15, „vernachlässigt man das übrige äussere Thun und Handeln der Jugend. Und hier ist es, wo das Turnen, insbesondere die Spiess'sche Lehrart, welche diesen Unterricht auf eine geistige, wahrhaft pädagogisch-bildende Weise angreift und durchführt, der Schule trefflich zu Hülfe kommt. Dass der Körper, das Symbol des Geistes, in Ganghaltung, Bewegung und allen Aeusserungen seiner Thätigkeit ein leicht, schnell und gefällig gehorsames Organ des Willens sei, — das ist ein wesentliches Ziel der Erziehung in der Schule. Wenn auf der einen Seite die sorgfältige Uebung der körperlichen Kräfte zu diesem Ziele führt, so ist es andererseits die leicht erregbare Aufmerksamkeit, das stete Beisammenhaben seiner fünf Sinne, wie man sagt, was dem Schüler jene Gewandtheit verschaffen muss. Auch neben den Turnstunden kann und soll der Lehrer bei'm Unterrichte seiner Zöglinge an scharfes Aufmerken auf die für Auge und Ohr möglichst leisen Signale und Befehle gewöhnen. Ein Tafelgestell zurecht rücken, heraustreten, die Wandtafel abwischen, die Karten auf- und abhängen u. s. w., dieses und Aehnliches kann eben so gut mit Plumpheit, Ungeschick und linkischer Unüberlegtheit geschehen, als rasch, geräuschlos, gewandt und zweckmässig, öftere Uebungen in diesen Thätigkeiten werden nicht allein der Gewandtheit, sondern auch dem leichten und heiteren Zusammenleben guten Vorschub leisten. . . . Die Zeit ist leider noch fern, wo die Zahl der Unterrichtsstunden, deren die irregeleitete, sachunkundige Gewissenhaftigkeit nicht genug finden kann, verringert werden und den körperlichen Uebungen zu gute kommen; bis dahin müssen wir etwas mehr Zeit auf die Uebungen in und neben dem Unterricht verwenden, ein Opfer, das uns hundertfachen Gewinn bringt."

Das ist ein Gegenstand, den unsere Lehrer, namentlich an Volks- und Bürgerschulen, wo das Turnen noch nicht eingeführt werden konnte, recht wohl beachten sollten. Es ist so leicht ausführbar, selbst im Schulzimmer dann und wann passende Freiübungen anstellen zu lassen, um dem bei'm Unterrichte gehemmten und beschränkten Bewegungstriebe der Kinder den nöthigen Spielraum zu gönnen. Die Lehrer müssten freilich, auch wenn sie nicht als eigentliche Turnlehrer fungiren, sich mit den hierhergehörigen Bewegungsformen bekannt machen. Dass das geht, hat Ref. erst kürzlich von einem Lehrer erfahren, der sich mit den für das Schulturnen geeigneten Turnübungen vertraut gemacht und von denselben nun in seiner Classe, einer Mädchenclasse, öfters mit Erfolg Gebrauch machte. Selbst in der Gesangstunde sei es ihm gelungen, mit den Liedern geeignete Schrittweisen und Umzüge zu verbinden. Auf solche Weise ist der Lehrer doch wenigstens in Etwas im Stande, seine Schule gegen den Vorwurf einer krankmachenden Potenz zu sichern*).

„Welche Vortheile gewährt es dem Schüler, wenn er zur Gewandtheit gebildet wird?" frägt unser Verf. S. 18 weiter. „Er wird dadurch zur Aufmerksamkeit auf sich und seine Umgebung genöthigt; die Gewandtheit giebt ihm Kraft und Haltung, gewöhnt ihn an eine unverdrossene Thätigkeit und verleiht ihm jene heitere Frische und rührige Geweckтheit, die sich — wie die Gesundheit bei der Jugend durch rothe Wangen — im ganzen äusseren Wesen wohlgefällig offenbart. Im gesunden Körper soll nicht blos ein gesunder, sondern auch ein frischer und lebendiger Geist wohnen; es giebt aber ein Phlegma der Gesundheitsfülle, dem es viel zu gut schmeckt, als dass es nicht den Charakter der Krankheit tragen sollte und das nur durch die Erziehung zur Körpergewandtheit geheilt werden kann. Wie entschieden Leib und Seele in dieser Beziehung auf einander wirken, gewahrt man an stumpf- und blödsinnigen Kindern, welche in ihren Bewegungen und Sprüngen, z. B. bei'm Spiel, auffallend eckig und unbeholfen

*) Wir verweisen hier auch auf das, was Dr. Friedrich S. 169 dieser Bl. darüber sagte, als er die Schreber'sche Zimmergymnastik besprach.

zu sein pflegen. Mit der wachsenden Gewandtheit des Geistes hält die des Körpers gleichen Schritt. Hierbei verweisen wir aber den Pädagogen, welcher beobachten lernen will, auf die Spiel- und Turnplätze der Kinder; da werden ihm über Manches ganz neue Lichter aufgehen; er wird manche Meinung zu bestätigen und manchen Irrthum zu berichtigen Gelegenheit haben."

In ächt erzieherischer Weise verbreitet sich der Verf. weiter über die von der Schule aus zu fördernde Gewöhnung der Schüler zum Guten und weiss überall recht geschickt seinen feinen Beobachtungen durch praktische Rathschläge zu Hülfe zu kommen, so dass das Werkchen als ein überaus anregendes den Erziehern aller Kategorieen empfohlen werden kann.

Kloss.

---

1) Populäre Vorträge zur Förderung der Gesundheitscultur.

Gehalten im Cäcilien-Saale der Sing-Akademie in Berlin von Dr. **E. von Russdorf.** Berlin, Verlag von Franz Dunker. 1854. 115 S. kl. 16. (12 Sgr.)

2) Die Frage der Lebensverlängerung.

Drei Vorträge, gehalten vor dem berliner Publikum im Cäcilien-Saale der Sing-Akademie von Dr. **E. von Russdorf.** Berlin, 1856. Verlag von Heinrich Schindler XXXVII und 64 S. kl. 16. (10 Sgr.)

3) Diätetischer Haus- und Brunnen-Almanach für 1855.

Ein populärer Rathgeber für den Hausstand und ein Führer auf Brunnenreisen von Dr. **E. von Russdorf.** Mit einer Eisenbahn- und Brunnenkarte. Berlin, 1855. Verlag von Heinrich Schindler. VII und 180 S. kl. 16. (20 Sgr.)

Es ist schwer, über die vorstehenden kleinen Schriftchen des für Popularisirung der Diätetik unermüdlich thätigen Herrn Verfassers in Kurzem zu berichten, da sie trotz ihres geringeren Umfanges eine Fülle von interessantem Stoffe umschliessen. Dr. v. Russdorf versteht es, die in der Einleitung zu dem unter 2 genanten Schriftchen treffend geschilderten Mängel der meisten frühren diätetischen Schriften zu vermeiden und in einfach klarer, mit geistreichen Aphorismen und

interessanten Beobachtungen aller Art vielfach gewürzter Rede, die Früchte der Wissenschaft dem Publikum in einer Form zu bieten, die sie selbst dem feinen Geschmacke des Berliner Publikums zugänglich machten. Dass in und bei dem Streben zu belehren, ein vorurtheilsfreier Geist und ein edler Sinn für Humanität, letzterer oft unter der Maske eines köstlichen Humors, sichtbar wird, dürfte nicht zu den geringsten Vorzügen auch der obengenannten Schriftchen gehören.

Die unter 1) genannten „populären Vorträge“ zerfallen in drei Abschnitte, deren erster, nach einigen kurzen Worten über Zweck und Aufgabe der den ganzen Menschen umfassenden Diätetik, das europäische Klima behandelt, wie es sich unter dem Einflusse der Winde, des Luftdrucks, der atmosphärischen Feuchtigkeitsgrade und Niederschläge gestaltet. Dieses physikalisch den Stoffwechsel beeinträchtigende Klima bedingt den europäischen Krankheitsgenius, welcher als der gastrische bezeichnet wird und gegen den der Herr Verf. seine synergische Heilmethode als eine Verbindung der ausscheidenden mit der neubildenden empfiehlt. Dabei werden die verschiedenen Methoden der Heilkunst, namentlich des „grossartigen Wesens“ der Homöopathie einer strengen Kritik unterworfen. Nachdem dann weiter Sympathie und thierischer Magnetismus als Ausflüsse der mittelalterlichen Lebenskraft eine eingehende Besprechung gefunden, wird die gesetzmässige Mischung und Verbindung der Grundstoffe des Organismus als Grundlage für Leben und Gesundheit nachgewiesen. Die für das Leben nothwendige und es selbst erst darstellende Bewegung macht demgemäss den, durch den Sauerstoff vermittelten Stoffwechsel zum Universalmittel, zum Endzweck aber aller Heilbestrebungen: Herstellung des normalen Stoffverhältnisses durch den Stoffwechsel und die normale Ernährung. In Bezug auf normale Ernährung wird die Nahrhaftigkeit der verschiedenen Nahrungsmittel und die Nothwendigkeit gehöriger Lufterneuerung besprochen, als diätetische Heilmittel aber finden ausführlichere Erwähnung die Diätetik der Schwangeren, die allgemeine Muskelbewegung, die Heilquellen und das Wasser, endlich die Versetzung in andere Luft als die gewohnte. Verstattet sei es hier Ref., auszugsweise wiederzugeben, was der Herr Verf. gele-

gentlich der allgemeinen Muskelbewegung über die schwedische Heilgymnastik sagt:

„Die allgemeine Muskelbewegung ist ein anderes allgemeines diätetisches Heilmittel von unschätzbarem Werthe. Durch keine andere Verrichtung des menschlichen Körpers werden die Nerven so direct zum Stoffwechsel in ihnen selbst veranlasst, und sie ist daher ein grosses nervenstärkendes Heilmittel .... Aber die Heilsamkeit der Muskelaction ist so allgemein anerkannt, dass es unnütz ist, darüber viel Worte zu machen. Es fragt sich nur, ob es möglich ist, sie durch die Kunst zu einer Art Universalmittel auszubilden. Die schwedische Heilgymnastik ist ein solcher Versuch. Prophylaktisch erscheint diese Künstelei ungereimt, weil Jeder, der noch gesunde Glieder hat, sie lieber in freier Luft bewegen wird als in einem Saale, besonders aber weil andere ganz übliche Muskelactionen, Reiten, Fechten, Ballspiel, das Schwingen mit Schwingkugeln viel energischere Reflexwirkungen verursachen als ein Spiel mit Stellungen und Verrenkungen.. Instinktmässig hat der Mensch die Muskelaction zum Tanz und zur Gymnastik ausgebildet, aber zu einer schönen, zu einer graziösen Gymnastik, die, von den Griechen stammend, im Turnen weiter ausgebildet ist. Das Turnen ist die richtige prophylaktische Gymnastik; denn es entspricht dem Schönheitssinn und weckt starke Reflexwirkungen im Körper.“ —

In der längeren Einleitung zu der unter 2) angeführten „Frage der Lebensverlängerung“ weist zunächst der Herr Verf. die Dürftigkeit und Ungeniessbarkeit der in der Makrobiotik Hufelands enthaltenen diätetischen Belehrungen nach und geht darauf zu den Lebensaltern und ihren Krankheitsanlagen über, indem er naturgemäss die Diätetik sich dem Leben und seinen physiologischen Processen anschliessen und sie so zur Makrobiotik sich ausbilden lässt. Diese prophylaktische Diätetik wird nun weiter für die den Lebensaltern im Allgemeinen charakteristischen physiologischen, wie für die dem Individuum eigenthümlichen Krankheitsanlagen festgestellt. In beider Beziehung macht der Herr Verf. wiederholt in eindringlichen und überzeugenden Worten auf die Nothwendigkeit einer genügenden Luftventilation und entsprechender activer Bewegung durch Turnen

aufmerksam; die von ihm meist, z. B. auch bei Tuberkelkranken, für genügend erachteten Hantelübungen möchten jedoch in vielen Fällen, für den Anfang wenigstens, zu angreifend erscheinen und können im Allgemeinen eine grössere Auswahl von Turnübungen mit ihrem vielseitig wohlthätigen Einfluss doch nur im Nothfalle ersetzen. In dem letzten Abschnitte, welcher von der Verhütung der unheilbaren Krankheiten, hier der Schwindsucht, der Herzkrankheiten und des Krebses als der drei häufigsten, handelt, braucht man mit der Ansicht des Herrn Verf. über Entstehung vieler Herzfehler nicht einverstanden zu sein, um dennoch Das, was zur Verhütung der Entstehung derselben empfohlen wird, durchaus billigen zu müssen. Schliesslich werden ähnliche Erörterungen über die Cultur des Nerven-Systems verheissen, die allen Lesern des vorliegenden Schriftchens nur willkommen sein werden.

Auch der „Haus- und Brunnen-Almanach“ Dr. von Russdorf's sucht durch populärwissenschaftliche diätetische Aufsätze zu belehren und zu nützen. Specieller dem Namen des Almanachs entsprechend handelt der erste längere Aufsatz über Brunnendiätetik, welche Diätetik jedoch nicht bestimmt ist, „Nichtärzten eine Anleitung zum Selbstkuriren zu geben, sondern zu zeigen, dass die Wirkung natürlicher Heilquellen den Gesetzen entspricht, deren die Natur sich zur Heilung der Krankheiten bedient.“ Nachdem demgemäss Ursache und Wesen der Krankheit und der Gesundheit erläutert worden sind, weist der Herr Verf. auf die dem lebendigen Chemismus des Körpers entsprechende Heilwirkung der Mineralwässer, als Steigerung der Ausscheidung oder des Kraftzustandes hervorrufender Mittel hin. Leicht bildet sich so der Uebergang zu Dr. von Russdorf's „synergischer“ gleichzeitig ausleerender und stärkender Heilmethode, die sich als rother Faden durch seine Diätetik im Allgemeinen zieht und durch die Mineralwässer sich am Bequemsten zur Anwendung bringen lässt. Dass ein kräftigendes Verfahren den nervenschwachen und blutarmen Zuständen unserer Zeit am Besten entspricht, unterliegt wohl keinem Zweifel, und erklärt sich daraus der sich immer steigernde Verbrauch der alkalischen und Eisenwässer. Einigen besonderen diätetischen Regeln für Brunnen- und Bade-

Gäste folgt dann ein Verzeichniss der hauptsächlichsten Mineralwässer und Seebäder Deutschlands und der Schweiz nach ihrem Gehalte, ihrer Wirkung und Heilanzeige. Wiederholt wird dabei vor Anwendung der künstlichen Mineralwässer wegen ihrer aufregenden Wirkung und unvollkommenen Beschaffenheit gewarnt, wie Ref. scheint, mit Unrecht, denn dass Lungentuberkulöse, nachdem sie künstliches Selterwasser „in Menge" oder „in stattlicher Masse" getrunken haben, rasch zu Grunde gehen, scheint mehr für seinen Reichthum an Kohlensäure (von dem es leicht zu befreien ist) und an Eisen, somit, abgesehen vom besonderen Falle, für Vorzüge der künstlichen Mineralwässer vor den versendeten natürlichen, zu sprechen, als für eine gemeinschädliche Wirkung der ersteren. Abgesehen aber von der leichten Zersetzung der versendeten, den Schwankungen in dem Gehalte der Wässer an der Quelle selbst und anderen zu Gunsten der künstlichen Mineralwässer sprechenden Gründen, dürfte sich bei Anwendung der natürlichen doch wohl in keinem Falle die Annahme eines geheimnissvollen „Erdorganismus" oder eines mystischen „Quellengeistes" rechtfertigen!

Die „Geschichte der Atmungstheorien und ihre Wichtigkeit für die Diätetik," in welcher Dr. v. Russdorf sich als Anhänger Mulder's und Moleschott's zu erkennen giebt, bietet Gelegenheit, wiederholt auf die Nothwendigkeit einer gehörigen Lufterneuerung, namentlich zur Verhütung der Scrophel- oder „Eiweisskrankheiten" hinzuweisen, und fehlt somit diesem Aufsatze die praktische Schlussfolgerung so wenig als einem folgenden über „medizinischen Schwindel und Betrug," in welchem letzteren „der schwedische Schwindel" und „die auf dem Gipfel des medizinischen Betrugs und Aberglaubens stehende" Homöopathie gebührende Abfertigung finden. Wie schon aus den früheren Kundgebungen des Herrn Verfassers zu schliessen, ist derselbe weit entfernt, „die Leibesübungen und die vernünftige Gymnastik als diätetisches Heilmittel geringschätzen zu wollen," vielmehr bestätigten ihm, im Gegensatze zu den vergeblich erwarteten Heilerfolgen der schwedischen „Windbeutler", die in dem orthopädischen Institute des verstorbenen Dr. Bühring zu Berlin gemachten Erfahrungen den Werth „einer natürlichen, ungezwungenen, dem Schönheitssinn und der

Physiologie entsprechenden Turngymnastik“ auch für Heilzwecke. Das Prognostikon, welches er der schwedischen Heilgymnastik stellt, ist ein nicht eben günstiges: „Mag denn diese Narrheit immerhin in Deutschland noch einige Zeit fortleben: dies Scheinleben, weil es nicht aus der Natur stammt, wird von sehr kurzer Dauer sein!“ — Unstreitig der trefflichste unter den trefflichen Aufsätzen des Haus- und Brunnenalmanachs aber ist der über „Diätetik und Pädagogik“; der trefflichste was Wahrheit der Sache, Schönheit der Form und Wärme der Darstellung betrifft. Es ist dieser Aufsatz so ganz den Zwecken der Jahrbücher für die Turnkunst entsprechend, er erfasst in kurzen Worten so ganz die hohe und heilige Bedeutung der Berufsaufgaben des Arztes und Lehrers und ihre dereinstige segensreiche Stellung im Staate der Zukunft, dass wir hoffen, noch specieller auf denselben zurückkommen zu können; hier möge es genügen, seinen Kern in den Schlussworten wiederzugeben: „So mögen denn wiederholt Aerzte und Pädagogen daran erinnert sein, dass ihre Berufsaufgaben, damit sie vereinzelt nicht hinken und ihren Zweck verfehlen, ganz eng zu vereinigen sind: die Diätetik mit der Pädagogik.“

Den gewöhnlichen Anforderungen des Publikums zu genügen, fehlen dem „Haus- und Brunnen-Almanache“ auch Beiträge zur Hausapotheke so wenig als eine Krankengeschichte in Form einer Novelle; noch ist endlich ein alphabetisches Verzeichniss der Heilquellen Deutschlands und der Schweiz zu genauer Orientirung auf der beigegebenen Brunnenkarte angefügt. —

Ist der „diätetische Haus- und Brunnenalmanach“ seines praktischen Inhalts wegen namentlich Brunnenreisenden zu empfehlen, so enthalten doch, wie aus dem Angeführten ersichtlich, die drei besprochenen Schriftchen sämmtlich in Bezug auf Diätetik so Treffliches und in so anziehender Form, dass ihnen, wie den früheren Schriften Dr. v. Russdorf's, aufmerksame und denkende Leser nicht fehlen werden.

Friedrich.

Nachrichten und Vermischtes.

Hall, (Würtemberg) den 28. Aug. Am 26. 27. und 28. Aug. wurde das allgemeine schwäbische Turnfest in hiesiger Stadt gefeiert, welche zu diesem Behufe mit Fahnen, Kränzen, Bäumen und dergl. auf übliche Weise geschmückt war. Schon am 25. Aug. trafen Gäste aus Leipzig, Frankfurt und München ein, und ihnen reihten sich grösstentheils in der Frühe des 26. Aug. die schwäbischen Turner theils als Abgeordnete, theils als Gemeinden an, so dass sich die Zahl derselben auf etwa 130 belaufen mochte. Am Nachmittage fanden die Berathungen über die inneren Angelegenheiten der schwäbischen Turnvereine (Turntag) statt, aus welchen hervorzuheben ist, dass zur Abhaltung des nächstjährigen Festes die Stadt Heilbronn einstimmig gewählt wurde. Am zweiten Tage folgte das Preisturnen, das mit einer dreistündigen Pause über Mittag bis gegen 6 Uhr Abends dauerte. Es war dies natürlich der wichtigste Theil des Festes. Von 35 Preisturnern erhielten 16 Preise und Ehrengaben. Den 1. Preis erhielt Georgii aus Kalw, den 2. Schlegel aus München, den 3. Hesse aus Frankfurt. — Ein Ball schloss den zweiten Tag. Der heutige dritte Tag war zu einem Abstecher nach dem durch seine Grossartigkeit weithin bekannten Steinsalzbergwerk Wilhelmsglück bestimmt. (Schw. M.)

In dem Verzeichniss der Vorlesungen u. s. w. an der königl. bayerischen Universität Würzburg im Winter 1855/56 ist auch vertreten: Fecht- und Turnkunst durch Gustav Agatha.

Wien. Dem Vernehmen nach wird hier im nächsten Universitätsjahre eine neue Turnanstalt ihre Wirksamkeit beginnen.

Dresden 20. Sept. Gestern Nachmittag fand in der königl. Turnlehrerbildungsanstalt (Friedrichstrase 24) ein Prüfungsturnen statt, welchem die Herren Geh. Rath Dr. Hübel und Geh. Schulrath Dr. Gilbert sowie einige Schuldirektoren beiwohnten. Der Anstaltsdirector Herr. M. Kloss zeigte nach einander mit einer Mädchenklasse, einer Knabenklasse und einer Abtheilung Seminaristen die Eigenthümlichkeit der bekannten Spiess'schen Turnmethode, welche darin besteht, dass gleichzeitig eine ganze Schulklasse in allerlei Zusammenstellungen und Ordnungen die mannichfachen und zugleich zweckmässigen und schönen Turnübungen ausführt. Nach diesen Frei- und Ordnungsübungen, von denen mehrere unter Gesangbegleitung ausgeführt wurden, fand ein allgemeines Turnen sämmtlicher Schulabtheilungen an den Geräthen auf dem freien Turnplatze statt, wobei die in der Turnlehrer-Bildungsanstalt gebildeten Lehrer ihre Abtheilungen unterwiesen und nun ihr Unterrichtsgeschick bethätigten. Zum Schluss vereinigte Director Kloss noch sämmtliche Abtheilungen zur Ausführung von Gemeinübungen, die überaus exact und schön zur Darstellung gebracht wurden. — Wie man hört, geht das Unterrichts-

ministerium damit um, die noch unzureichende Localität der Anstalt so zu erweitern, dass noch für mehrere der hiesigen Schulen ein geordneter Schulturnunterricht eingeführt werden kann. (Dresd. Journ.)

Die „deutsche Allgemeine Zeitung“ hat einen Correspondenten „aus der Schweiz“, welcher viel Rühmens von der turnerischen Ausbildung der dortigen Jugend und den damit zusammenhängenden Jugendfesten macht. So schreibt er der gedachten Zeitung unterm 24. Juli: „Das aargauer Jugendfest der Cadetten, welches in diesem Jahre gefeiert wurde, bot ein recht munteres jugendlich kriegerisches Schauspiel dar. Die Cadetten führten ihre Manöver mit ergötzlicher Behendigkeit und militairischem Takte aus. Die weibliche Jugend tanzte auf freiem Plane in lieblich anmuthigen Reigen. Die Jugendfeste der Schweizer verdienen die vollste Aufmerksamkeit der Politiker nicht minder als der Pädagogen.“ Und unterm 22. Aug. heisst es a. a. O. wieder: „Schon oft besprach ich in diesen Blättern hervorhebend die Kinderfeste der Schweiz, indem ich auf deren Wichtigkeit für den Erzieher zugleich und den Staatsmann hinwies. Am 20. Aug. feierte man in Zürich das alljährlich wiederkehrende Fest des „Knabenschiessens.“ Wirklich erstaunenswerth ist die Geschicklichkeit, mit welcher die Knaben die Schiesswaffe zu regieren verstehen. Es war mir die Gelegenheit geworden, Augenzeuge davon zu sein. Gewöhnlich begleiten die Eltern, oder doch die Väter ihre kleinen Schützensöhne und leiten sie an. „Spiele nicht mit Schiessgewehr!“ Wer kennt nicht die spiessbürgerlich kluge Vorsichtsregel? Lehrt aber früh eure Kleinen Spiesse werfen; so habt ihr die Vorsicht nicht nöthig. Es gehört zu den Seltenheiten, dass in Zürich beim Knabenschiessen, wo den ganzen Tag, ausser dem Wettschiessen, allüberall herumgeschossen wird, sich ein Unglücksfall ereignete. Und doch horribile dictu mengt sich keine polizeiliche Nase darein. So lange wir noch keines „ewigen Friedens“, trotz aller „Oelblätter“ uns zu erfreuen haben, und das Lamm und der Bär noch nicht messianisch gemüthlich zusammenweiden, so lange kann die Uebung der Waffe nicht früh genug begonnen werden. Sie giebt der Jugend Muth und Wehrgefühl. „Diese Knaben werden keine Sclaven werden, musste ich mir sagen, als ich sie schiessen sah.“ — Beim Lesen von solchen Berichten ist es uns immer hart erschienen, dass die Jugendzeit der schweizerischen Knaben sogleich der allgemeinen Wehrpflichtigkeit geopfert werden soll. Es fragt sich: ob es nicht auch den schweizerischen Knaben Noth thue, dass sie ihre Jugendzeit in wahrhaft jugendlicher Weise ausleben, ehe sie auf den Markt des Lebens hinaustreten, um auf dem öffentlichen Schiessplane mit Pulver und Blei zu handthieren. Die schweizerischen Schützenfeste mögen uns schon gefallen. Das sind Feste für Männer, welche die Ideen, von denen solche Schützenvereine getragen werden, in sich aufgenommen haben. Aber wo findet sich schon beim Knaben ein sicheres Bewusstsein über den relativen Werth der verschiedenen Ziele, welche seinem Streben gesteckt werden? Die durch die Natur der Dinge gebotene Stufenfolge in der Erziehung lässt sich gewiss auch in der freien Schweiz nicht ohne Nachtheil missachten und verletzen. Der Schweizerbub' mit dem Stutzen in der Hand, erscheint uns als ein Bild der Unnatur, und es fehlte nur noch, dass man den Säuglingen die Stutzen sogleich als Pathengeschenk in die Wiege legte. „Ländlich — sittlich“ mag es hier vielleicht heissen; aber wir können uns nicht denken, dass mit Rücksicht auf die Staats-

verfassung die schweizerische Erziehung sich ganz anders ausnehmen müsste, wie jede vernünftige Erziehung im Allgemeinen. Gewiss wird es auch in der helvetischen Republik darauf ankommen, ein Geschlecht zu erziehen, gesund an Körper und Geist, das sich nicht in voreiliger Hast auf die Bühne dränge, sondern in edler Zucht und Bescheidenheit nach harmonischer Ausbildung seiner Kräfte ringe, damit es dereinst fähig und bereit sei im Dienste des Vaterlandes seine Pflicht zu thun. Dieses Soldatenspielen und Aufziehen der Knaben mit Uniform und Waffen mag sich recht niedlich oder „ergötzlich" ausnehmen, auch den Schein des Nützlichen und Zweckmässigen für sich haben — und dennoch leidet eine solche frühzeitige Erziehung zur Wehrfähigkeit an zu grosser Einseitigkeit. Damit der Mann gesunder, fester, praktischer werde, müssen wir zunächst dahin wirken, dass die Jugend jugendlich bleibe. Wie lange bewahrt denn ohnedies unsere Jugend den jugendlichen Sinn, d. h. wie lange hat sie Freude an den Spielen und Ergötzungen, die nicht sowohl unsere Väter, als vielmehr das griechische und römische Alterthum für die Würze des jugendlichen Lebens und für die unerlässliche Bedingung der Erziehung hielten? Erst mit dem 18. Jahre trat der junge Grieche nach Erfüllung der vorgeschriebenen Leistungen in die Reihe der Epheben, und erst jetzt wurde er nun auch in kriegerischen Fertigkeiten unterwiesen, zu welchem Zwecke er in feierlicher Volksversammlung mit Schild und Lanze versehen wurde, um damit zunächst leichte Wachtdienste in den Städten und deren Umgebung zu verrichten. Nach 2 Jahren erhielt der Ephebe Stimmrecht, und nun begann für ihn ein zweijähriger Felddienst, so dass er mit dem 22. Jahre in den ordentlichen Dienst als wehrfähiger Bürger eintrat. Diese Abstufungen waren jedenfalls naturgemäss und haben mehr für sich, als die Einführung der Schiessübungen schon in die Knabenschulen.

— Der Mitherausgeber unserer Jahrbücher, Hr. A. Spiess in Darmstadt, ist leider von so schwerer Krankheit heimgesucht worden, dass er zur Zeit noch nicht im Stande war, den im 1. Hefte begonnenen Aufsatz „die Turnkunst und die Schule" fortzusetzen. Hoffentlich geht der verdiente Mann durch seinen Winteraufenthalt am Genfer See, wo er einen achtmonatlichen Urlaub zuzubringen gedenkt, einer vollständigen Genesung entgegen, was wir um seinetwillen und im Interesse unserer Sache von Herzen wünschen. „Von Interesse wird es für Sie sein, zu hören", so schreibt uns ein Darmstädter Gymnasiallehrer, „dass unser Schulturnen seit Spiess's Krankheit ununterbrochen fortgedauert hat; auch die Stadtschulen haben fortgeturnt."

Ein paar alte Briefe vom alten Jahn an den Herausgeber der Jahrb., *) Freiburg, $^{24}/_{1}$ 44: „Aus der Schulzeitung, die freundliche Lehrer hiesigen Orts mir von Zeit zu Zeit mittheilen, ist mir die Kunde geworden, wie sie fleissig Turnschriften beurtheilen.

Da wollte ich fragen? Ob Ihnen schon: „Lehr- und Handbuch der deutschen Turnkunst von W. Lübeck, Frankfurt a./O. 1843" bekannt ist. Haben Sie das Buch — nun gut; so habe ich verthan, wie die Thüringer sprechen. Haben Sie es nicht, so dürfen Sie nur Ihren Wunsch äussern, und ich schicke es mit umgehender Post, unter Kreuzband.

Für mich will sich die Turnschriftsellerei nicht schicken. Deshalb muss die d. Turnkunst unaufgelegt bleiben. Bei diesem Buche sind Eiselen und Jahn aneinandergewachsene Zwillinge. Sie können

*) Siehe S. 340 d. Bl.

ohne Scheidung die Gütergemeinschaft nicht aufheben. Aber dieser buchlichen Ehe, ist es wie mancher eingesegneten Verbindung ergangen. Eiselens Bruder, der Professor in Halle, hat die bekannte Schmähschrift: „Geschichte des Lützow'schen Freicorps" geschrieben, und wird, da er wohl keinen grossen Namen hat, mit dem Turneiselen verwechselt. Das hat viel Zorn und Grimm erregt. E. M. Arndt hat sich sehr stark ausgedrückt.

Kämen nun bei einer neuen Auflage der d. Turnkunst: Eiselen und Jahn auf Ein Blatt; so würden viele brave Leute irre, dächten wohl gar: „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich." Wiederum kann man doch nicht füglich dem Berliner Eiselen zumuthen, sich öffentlich von seinem Hallischen Bruder loszusagen. So unterbleibt die Herausgabe. Noch lässet sich die Frage aufwerfen: Würden die beiden früheren Herausgeber jetzt noch einig bleiben? Es ist sehr zu bezweifeln! Eiselen würde allerdings seine Berliner Turnschule darstellen können, wie es W. Lübeck gethan. Dagegen hätte Jahn gar nichts einzuwenden. Aber wie überall, giebt's auch im Turnwesen grundsätzliche Fragen. Die dürfte Jahn nicht übergehen, wenn er als Turnschriftsteller auftreten wollte. Wenn er nun aber jetzt Stillschweigen für seine Pflicht halten sollte, um nicht vorlaut das Staatswerk zu stören, an dessen Schwungrad Eichhorn jetzt Massmann gestellt hat — so ist Schweigen auch eine That." Fr. L. Jahn.

Freiburg, $^{30}/_{1}44$. „Mit umgehender Post schicke ich Ihnen Lübecks „Lehrbuch der Turnkunst". Zugleich lege ich sein Liederbuch bei, eine Schrift von Klumpp, und einen Aufsatz von Dürr, der vielleicht Turnlehrer zu Schulpforte wird. Nach gemachtem Gebrauch, bitte ich mir die Schriften wieder aus, und was Sie kennen und selbst besitzen, bald möglichst, um vorkommenden Falls auch Andern auszuhelfen. Mönnich ist auch auswärts verliehen, und Klumpp erst wieder gekommen, was Sie ihm auch ansehen.

Auf dem Beiblatte*) habe ich allerlei Gedanken hingekritzelt.

---

*) „Als 1818, auf den Zeitungsbericht der Regierung zu Liegnitz vom Monat August, erst die Turnplätze zu Breslau und Liegnitz geschlossen wurden, welche Turnsperre sich 1819 auf den ganzen Preussischen Staat ausdehnte, vergingen vier und achtzig öffentliche Turnanstalten. Die Turnkunst musste sich in die Säle und Gärten von Sonderanstalten zurückziehen, von wo sie dann in eigene geduldete Lehranstalten hervortrat, wie zuerst die von Eiselen in Berlin, und dann die von W. Lübeck ebendaselbst.

Mithin könnte Lübecks Lehr- und Handbuch, sehr gut den Namen: „Berliner Turnschule" führen. Denn das enthält es gar gründlich. Mit einer weisen Auslassung alles dessen, was leicht zum erneuerten Streit führen könnte, stellt er nur die Turnübungen rein hin, wie auch gar viele wollen, die deswegen der Oeffentlichkeit gram und dem Gesang und den Turnfahrten abhold sind. So ausgestattet, kann das Buch nirgends Anstoss erregen. Und es wird Nutzen stiften, weil es sehr brauchbar ist und sich auf vieljährige Erfahrung stützt.

Man darf aber nicht glauben, dass darum Lübeck den Turner für eine kopf- und herzlose Gliederpuppe halte —. Widerlegung genug liefert S. 156—57, der Abdruck von dem, was Jahn einst über Turnspiele gesagt hat. Dass Lübeck die Zeit mit ihren Bedürfnissen wohl erkannt hat, belehrt sein Büchlein: „Lieder für Deutschlands turnende

Vielleicht bezeichnen sie den Weg. Machen Sie davon jeden beliebigen Gebrauch, in jeder beliebigen Gestalt, als Brief eingerückt, oder wie es Ihnen scheint, oder gar nicht. Lübeck schneiden Sie nur auf. Es ist ja ein Freiabdruck, der mir gehört, ein Geschenk des Verfassers. Wenn Sie Ostern oder Pfingsten in der Feierschule, mal hierher eine Turnfahrt machen wollen; die aber unter zwei Tagen nicht abgemacht ist; so geben Sie mir vorher Nachricht. Sie könnten sich vielleicht hier mit den Merseburgern treffen. Kommen Sie mal allein, oder mit wenigen, so finden Sie Herberge bei mir. Lübecks Turner haben schon öfter auf einer Streu hier zugebracht. Wollen sich Ihnen Pegauer anschliessen, mir recht. Und so leben Sie wohl, und lassen Sich in der Schulzeitung von keinem Andern zuvorkommen.

Das 1816 angekündigte Jahrbuch ist nicht erschienen. Die Umstände littens nicht. Ueber X. mündlich. Ich will zu seiner Ehre glauben: dass er es ehrlich mit der Sache meint. Aber sein Anschein hat einen Anstrich von Selbstsucht. Und wie Mancher aus Verzweiflung Schauspieler und noch was anders wird — könnte auch Einer zum Turnlehrer gerathen. Doch hat X., schon als Schüler des G. zu H. viel auf das Turnen gehalten, und damals schwarz roth gelb getragen, wenn freilich sehr zur Schau. Ein Mitschüler und Freund von ihm in Halle war G. Keil*), jetzt Lehrer am Pädagogium daselbst, der Dietern beisteht, und mit ihm auf Einem Gange wohnt. K. und X. haben sich aber vergnurrt, und Jeder hat nach seiner Erzählung Recht.

F. L. Jahn.

Aus dem Grossherzogthum Hessen, 23. November. Das Turnen ist nunmehr bei uns in den Gelehrten-, sowie in den Realschulen zu einem förmlichen Unterrichtsgegenstande erhoben und u. A. von dem Oberstudienrathe angeordnet worden, dass in jedem Frühjahr eine Turnprüfung mit allen Schülern und Schülerinnen abgehalten werden solle. — Uebrigens fasst man jenen Unterricht immer mehr und mehr von seiner erziehenden Seite auf, und ist daher besonders auf die gemeinschaftlichen Vorübungen bedacht, da diese für die Gewöhnung an Aufmerksamkeit, Ordnung und raschen Gehorsam am wichtigsten sind, und legt überhaupt mehr Werth auf Gewandtheit, Anstand und Schönheit der Uebungen, als auf die bekannten Kunst- und Schaustudien.

(Voss. Z.)

Berlin. Die Königl. Centralturnanstalt ist zu Anfang des Lehrjahres, vom 1. October ab, besucht worden: 1) von 9 ordentlichen Eleven, welche den Cursus von $^3/_4$ Jahren absolviren; 2) von 7 solchen

---

Jugend. Brandenburg 1842.“ Und von allen Turnlehrern hat er immer alljährlich die weitesten Turnfahrten gemacht, so dass er vielleicht von den jüngeren Turnlehrern der am Meisten bekannte ist. Dabei wird jeder, der seine Anstalt besuchte, und sich Raths bei ihm erholte, seine Uneigennützigkeit rühmend anerkennen.

Aus Allem ist zu entnehmen, wie Lübeck an dem Wahrhaften der deutschen Turnkunst fest hält, in ihr auch ein deutsch nationales Entwickelungs-Moment findet, wie Klumpp („das Turnen u. s. w. Stuttgart und Tübingen bei Cotta 1842“) und eine Vorbereitung zur Wehrkunst, wie Mönnich erst neulich, und früher v. Schmeling in „Turnen und Landwehr 1819“, und noch früher Jahn 1810 im „deutschen Volksthum.“

*) Starb als Adjunkt u. Turnlehrer zu Schulpforte im Herbst 1854.

Lehrern an Gymnasien und Seminarien, die schon Turnunterricht ertheilten und einen Nachhülfscursus von 3 Monaten benutzten, und 3) von 2 Hospitanten, die nur zeitweise den Unterricht der Anstalt besuchen.

Frankfurt a. M., 8. October. Turnlehrer Metz, unter dessen tüchtiger Leitung das Turnwesen im Königreich Hannover bisher einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, weilte dieser Tage in hiesiger Gegend, um sich das Spiess'sche System der Gymnastik mehr in der Nähe zu betrachten. Wie wir hören, verkennt er keineswegs dessen gute Seiten, wird aber gleichwohl seinen bisherigen unabhängigen, wesentlich praktischen, zunächst auf Kraft- und Kunstentwickelung des Körpers gerichteten Standpunkt beibehalten. *) Die weitere Entwickelung der Gymnastik in Hannover zu einem Gegenstande allgemeiner Jugendbildung in den Schulen kann dadurch nur gewinnen; denn die Erfahrung hat gezeigt, dass die auf diesem Felde hie und da aufgetauchte Einseitigkeit (wir erinnern hier auch an die „schwedisch" genannte Gymnastik) keineswegs dem gehofften Erfolge durchweg entsprochen hat. Hier ist zur Zeit das Turnen ein Gegenstand des Unterrichtes in allen öffentlichen Schulen geworden. Für Erwachsene besitzen wir eine in der unter Ravenstein's umsichtiger Leitung stehenden öffentlichen Turnanstalt ein Institut von seltener Vollendung, mit dem seit einem Jahre eine Anstalt zur Anwendung der Heilgymnastik auf Deformitäten, Wuchs- und Haltungsfehler sowie innere Krankheiten unter Mitwirkung eines Arztes verbunden worden ist. (Fr. Journ.)

Würtemberg. Der Königl. würtembergische Studienrath hat an die ihm untergebenen Beamten und Collegien folgendes Rescript, das Schulturnen betreffend, ergehen lassen:

„Man hat schon seit einigen Jahren die Beobachtung machen müssen, dass die Turnübungen theils von Seiten der Aufsichtsbehörden, theils von den Lehrern und Schülern nicht mehr diejenige Theilnahme und Pflege finden, die sie nach ihrer Bedeutung für die Jugenderziehung verdienen. Man glaubt daher, sämmtliche Behörden und Lehrer daran erinnern zu müssen, dass diese Uebungen nach diesseitigem Erlass vom 1. März 1845 durch eine höchste Entschliessung zu einem Bestandtheile des öffentlichen Unterrichts der Gelehrten- und Realschulen erklärt worden, und dass die in jenem Erlass getroffenen Anordnungen fortwährend in Vollzug zu setzen sind.

Um übrigens diejenigen Erfahrungen und Fortschritte, welche auf diesem Gebiete der Jugendbildung mittlerweile anderwärts gemacht worden sind, kennen zu lernen und auch dadurch zur Förderung und Belebung der Sache beizutragen, hat man unter Anderem die von günstigen Erfolgen begleitete Methode des bekannten Turnlehrers und Turnschriftstellers Assessors Spiess in Darmstadt durch Sachkundige — die Herren Professoren Schmid und Adam — beobachten lassen, und findet sich auf den Grund sowohl dieser Erhebungen als der bisher an den vaterländischen Schulen gemachten Erfahrungen zu folgenden Verfügungen veranlasst:

I. Die Anordnung und Leitung des Turnens.

1. Das Turnen, sofern es einen Theil der Schulaufgabe bildet, muss wie der Schulunterricht überhaupt als Mittel zur Erziehung betrachtet

*) Ist etwa das Spiess'sche System nicht durch und durch praktisch? Ist dasselbe nicht ebenfalls auf kräftige und schöne Körperbildung gerichtet? D. Red.

und erzieherisch behandelt werden. Darum muss es, wie dies schon in der Verfügung von 1845 verlangt ist, durchaus in der Hand der Lehrer und Erzieher selbst bleiben. Wo diese die zur Ertheilung des unmittelbaren Turnunterrichts erforderliche Befähigung nicht besitzen, ist zwar für Anstellung eines besonderen Turnlehrers zu sorgen, die eigentliche Leitung und Beaufsichtigung der Sache aber ist von den Hauptlehrern selbst zu übernehmen.

2) Um diese erziehende Behandlung zu erleichtern, sollte das Turnen noch enger, als es bisher öfters geschehen, mit dem ganzen Schulorganismus verbunden werden. In dieser Beziehung ist es wünschenswerth, dass die Turnübungen sich soviel thunlich unmittelbar an die Schulstunden anschliessen, so dass die Schüler von der Schule aus durch ihre Lehrer auf den Turnplatz geführt werden, und auch dadurch die Uebungen als zur Schule gehörig betrachten lernen. Es wird dies den weiteren Vortheil gewähren, dass die gesetzlich freien Nachmittage auch wirklich frei bleiben und zur eigentlichen Erholung — zu freier Beschäftigung und zu Spielen benutzt werden können. Uebrigens wird man es gern sehen, wenn sich die Lehrer ihrer Schüler auch an diesen Nachmittagen nach Thunlichkeit annehmen und sich durch Begleitung auf Spatziergängen — Beförderung von Spielen u. s. w. einen weiteren erziehenden Einfluss auf sie verschaffen.

3) An grösseren Anstalten werden die Schüler der verschiedenen Klassen je unter dem Hauptlehrer auch als besondere Abtheilungen beim Turnen zu beschäftigen und zu leiten sein. Doch werden Parallel-Klassen, soweit die Zahl der Knaben nicht zu gross wird, unter abwechselnder Aufsicht eines der beiden Lehrer vereinigt werden können. Was

II. Die Technik der Uebungen

betrifft, so wird

1) bei der Spiess'schen Methode mit Recht ein Gewicht auf die möglichste Gemeinsamkeit der Uebungen gelegt, und es sind daher, wie dies schon bisher zum Theil geschehen ist, die sämmtlichen Massenübungen (theils die sogenannten Vor- oder Freiübungen zu Bewegung der Arme und Beine, theils die verschiedenen Marschirübungen mit ihren verschiedenen Evolutionen) vorzüglich zu pflegen — nicht nur, weil sie Gelegenheit geben, ohne Geräthe eine grosse Anzahl von Turnern gleichzeitig und gleichmässig zu beschäftigen, sondern auch, weil sie durch das Gefühl der Gemeinsamkeit erfahrungsmässig viel Ansprechendes für die Jugend haben und zugleich eine Schule der Aufmerksamkeit und des schnellen präcisen Gehorsams bilden.

2) Es ist bei der bisherigen Behandlung der Sache nicht selten ein zu einseitiges Gewicht auf forcirte Leistungen gelegt und die ebenso wichtige Gewöhnung an Gewandtheit und Anstand der Bewegungen nicht genug beachtet worden. Zu Letzterem bieten theils die eben genannten Massenübungen, theils das Laufen und Springen gute Gelegenheit, und die Lehrer werden es sich angelegen sein lassen, dieser Seite der Sache alle Aufmerksamkeit zuzuwenden

3) Die Reck- und Barrenübungen, welche vielfach mit grosser Einseitigkeit und Uebertreibung behandelt werden, sind auf das Angemessene zu beschränken; daher die ungefährlichen Uebungen zur Stärkung der Kraft und Gewandtheit auch forthin sorgfältig zu pflegen, die blosen Kunst- und Schaustücke aber, in welchen sich viele Turner gefallen haben, auszuschliessen sind.

Man versieht sich gerne zu den Schulaufsichtsbehörden sowohl als den Lehrern, dass sie der Sache die gebührende Aufmerksamkeit zuwenden und da, wo das Interesse dafür nachgelassen hat, oder die Uebungen gar ausgesetzt worden sind, die erforderlichen Anordnungen treffen und dabei die in dem Obigen gegebenen Weisungen beachtet werden.

Ueber die Erfolge erwartet man bei Gelegenheit der Schulberichte des nächsten Jahres eine eingehende Berichterstattung.

(E. Tz.) Stuttgart, den 7. April 1855.

Berlin, 13. December. Das Turnen, wie es seit mehr denn einem Jahrzehnt als integrirender Theil des Schulunterrichtes angeordnet ist, hat jüngst in den Directoren der hiesigen höheren Lehranstalten einflussreiche Gegner gefunden. In einer unlängst über die hierbei gemachten Bemerkungen abgehaltenen Conferenz sprachen sich die Herren dahin aus, dass es dringend wünschenswerth sei, den Turnunterricht gänzlich vom Schulunterricht zu sondern und es in das Ermessen der Einzelnen zu stellen, wie weit sie sich daran zu betheiligen für gut fänden oder nicht. Die Turnplätze und Turnlehrer sollten, nach wie vor, ihre Functionen fortsetzen, die Schule sich aber des Turnzwanges und des Aufsichtsrechtes darüber begeben. Gegenwärtig ist die Angelegenheit in das Stadium getreten, dass die vorgesetzte städtische Behörde an die Directoren die Aufforderung hat ergehen lassen, ihr schriftliches Gutachten in Betreff dieser Sache einzureichen. Da sie selbst im Wesentlichen die in der Conferenz gewonnene Ueberzeugung zu theilen scheint, so wird die Entscheidung endgültig von den vorgesetzten Königl. Unterrichtsbehörden abhängen. Nicht ohne Interesse ist es, dass Herr Kawerau, der Turnlehrer an den Königl. Lehranstalten und der Central-Turnanstalt, dieser Conferenz beigewohnt und auch gutachtlich darüber vernommen worden ist.

(Voss. Z.)

Wir sind auf die weitere Entwickelung des Berliner Schulturnwesens sehr gespannt. Nach vorstehender Mittheilung wäre also die Reaction gegen die seitherigen Einrichtungen im vollen Gange, nachdem die Turnlehrer ziemlich 10 Jahre hindurch auf den Turnplätzen vor dem schlesischen Thore, vor Moabit und auf der Hasenhaide ihrer Danaiden-Arbeit obgelegen haben, den Massmann'schen Ideen Rechnung zu tragen. Wir glauben sehr gern, dass den Schuldirectoren mit diesen Einrichtungen eben so wenig gedient sein konnte, wie den Schülern selbst, da unter den für das Berliner Schulturnen obwaltenden Verhältnissen von einer wirklich erspriesslichen turnerischen Erziehung gar wenig zu sagen war. Der Berliner Jugend wird es gewiss sehr wohlthätig sein, wenn sie bei günstigem Wetter in der besseren Jahreszeit ihre schönen Turnplätze vor den Thoren fleissig benutzt und dort im fröhlichen Wettturnen und heiterem Spiele „sich als die Jugend eines wehrhaften und tapferen Volkes fühlen und den entsprechenden Tugenden desselben nacheifern lernt." Aber dieses Massenturnen „im Wald und auf der Haide" will zu wenig bedeuten dem gegenüber, was dem Einzelnen für leibliche Rustigkeit und Gewandtheit wirklich Noth thut. Die einzelnen Schulen müssen geeignete und nicht zu weit abgelegene Turnhauser haben, damit der Turnunterricht regelmassig und das ganze Jahr hindurch von allen Schulern benutzt werden kann. Nur erst dann wird ein geordnetes Schulturnen möglich sein, das z. B. den Anforderungen der preuss. Ministerialverfugungen vom 7. Februar und 22. April 1844 zu entsprechen geeignet ware. Freilich wird das viel mehr Lehrkrafte erfordern, als seither, auch einiges Geld kosten; allein wer den Zweck will, darf auch die Mittel nicht scheuen. Es wird einst ge-

wiss auch Berlin nachgerühmt werden können, dass es die Erziehung seiner Jugend vollständig begriff und hinsichtlich des Schulturnens solchen Beispielen nacheiferte, wie sie von anderen Städten; z. B. von Darmstadt, Frankfurt a. M. etc. bereits gegeben worden sind.

In einem Referate über die Verhandlungen der Berliner Stadtverordneten heisst es über beregten Gegenstand noch weiter: „Principiell aber haben die Directoren der städtischen Lehranstalten geltend gemacht, dass der Turnunterricht eigentlich zu der Aufgabe des öffentlichen Schulwesens, nämlich den sittlichen und religiösen Standpunkt zu pflegen und zu wahren, nicht gehöre, und dass man deshalb den Turnunterricht überhaupt als Privatunterricht den Aeltern der betreffenden Schüler überlassen möchte. Dieses Gutachten liefe den in Prenssen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen schnurstracks entgegen und würde, wenn man ihm Folge gäbe, einen bedeutenden Rückschritt des Schulturnwesens zur Folge haben. Es wäre nicht unwichtig, die Motive kennen zu lernen, welche die Herren Directoren bestimmten, im Widerspruche mit den Forderungen einer christlichen Pädagogik, die eine sogenannte Pflege des Geistes auf Kosten des Leibes ebenso als ein gottwidriges Unding verwirft, als die Pflege des Leibes auf Kosten des Geistes, sich für eine Entfernung des Turnunterrichtes von der öffentlichen Schule zu erklären. Wenn sich nachweisen liesse, dass der Turnunterricht der sittlichen und religiösen Bildung der Jugend entgegenarbeitete, nun dann könnte es heissen: weg mit ihm! Da aber ein rationeller und wirklich erziehender Turnunterricht in jener Beziehung die Mission der öffentlichen Schule kräftig unterstützen muss, so ist jenes Gutachten schwer zu begreifen. Vielleicht erhalten wir durch die Gefälligkeit des Herrn Kawerau, oder eines der Herren Directoren selbst, einen solchen gutachtlichen Bericht, um diese Frage in den Jahrbüchern zu Nutz und Frommen der Sache einer weiteren Erörterung unterwerfen zu können.

Leipzig. Der Director des Modernen Gesammtgymnasiums in Leipzig, Dr. E. J. Hauschild, hat neuerdings auch eine hohere Töchterschule errichtet, in welcher der gymnastischen Ausbildung der jungen Mädchen die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wie aus folgender Annonce im Leipz. Tageblatte (Nr. 275) zu entnehmen ist, wird die Turnanstalt der höheren Töchterschule ihre Thätigkeit noch mehr erweitern. „Gymnastik für Damen. Diejenigen Damen, welche im Laufe dieses Winters zu ihrer Unterhaltung, so wie zur Forderung und Erhaltung ihrer Gesundheit täglich eine halbe Stunde, wie auch eine ganze Stunde an gymnastischen Freiübungen für das weibliche Geschlecht, wie sie in neuerer Zeit so heilsam und schön erfunden worden sind, Antheil nehmen wollen, finden dazu Gelegenheit in dem Turnsaal der hoheren Tochterschule dahier, Neumarkt Nr 24 im ersten Stock, Abends von 5 bis 8 Uhr. Für täglich eine halbe Stunde ist monatlich 1 Thlr., für täglich eine ganze Stunde 1_2 Thlr. zu entrichten.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete an früh von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr Peterskirchhof 2 Tr. Die Uebungen selbst leitet, ohne alle männliche Dazwischenkunft und Beihilfe, Fräulein Spielberg, Turnlehrerin an der höheren Töchterschule dahier.“

Dr. E J. Hauschild,
Director.

Berlin. In dem öffentlichen Berichte über die Sitzungen der Hufeland'schen Gesellschaft im 3. Vierteljahre 1855 heisst es: „In der Sitzung am 31. August hatte der bekannte Heilgymnastiker Herr Dr. A. C. Neumann einen Vortrag über Reichenbach's Odlehre angekündigt, der allerdings durch den Reiz der Neuheit die Aufmerksamkeit der Gesellschaft anregte. Indessen vermochten die Anwesenden derselben, ungeachtet der zehnjährigen, an sich anerkennungswerthen Bestrebungen Reichenbach's, nach den bisherigen Resultaten, nur die Bedeutsamkeit eines subjectiven Glaubensartikels zuzugestehen."

In Berlin hat Dr. Eulenburg Anfangs October einen „Cursus der pädagogischen oder Gesundengymnastik für junge Mädchen im Alter von 7—15 Jahren" eröffnet. Die Uebungen finden Mittwochs und Sonnabends Nachmittags von 3 bis 4 Uhr statt und werden nach Dr. Eulenburg's Anweisung von bewährten Lehrerinnen geleitet und beaufsichtigt. Dieselben eigenen sich, wie es in der öffentlichen Ankündigung heisst, nur für gerade Mädchen und dienen zur Kräftigung und harmonischen Entwickelung des Körpers, Verschönerung der Haltung, des Ganges und zur Verhütung des Schiefwerdens. Diese Gesunden-Gymnastik ist nicht mit der schwedischen Heilgymnastik zu verwechseln, für welche Dr. Eulenburg täglich mehrere Stunden in seiner Anstalt bestimmt hat.

Der Turnverein zu Zwickau feierte am 2. September sein Stiftungsfest durch ein Schauturnen, wobei sich nach den öffentlichen Blättern „ein grosses Zuschauerpublikum eingefunden hatte, das mit sichtbarem Wohlgefallen den ausgezeichneten Leistungen der kräftigen und gewandten Turnerschaar folgte." Der Berichterstatter fügt noch hinzu: „Was den Stand des Turnwesens in hiesiger Stadt überhaupt anlangt, so kann ich bei Gegenwärtigem nicht unerwähnt lassen, dass dasselbe auch in diesem Jahre einen weiteren Fortschritt zu seiner Entwickelung gethan hat, namentlich hat es viel gewonnen durch die Erbauung der Turnhalle, durch welche die Möglichkeit geboten wurde, auch bei ungünstigem Wetter und im Winter das Turnen fortsetzen zu können. Rücksichtlich der Theilnahme der Gymnasiasten und Bürgerschüler am Turnen ist zwar im vergangenem Jahre keine wesentliche Vermehrung zu bemerken gewesen, allein erfreulich war die Wahrnehmung, dass mehr und mehr geachtete Männer aus hiesiger Bürgerschaft dem praktischen Turnen sich anschlossen, wozu das fortgesetzte edle Streben des hiesigen Turnlehrers, das Turnen in seinem praktischen Standpunkte rein und von allen andern Tendenzen fern zu halten, das Seine beigetragen haben mag. Auch das Turnen der Mädchen konnte fortgesetzt werden, doch hielt sich die Zahl derselben in ziemlich bescheidenen Schranken, wovon der Grund besonders darin liegt, dass, während der Nutzen des Turnens bei den Knaben allgemein anerkannt wird, bezüglich des Turnens der Mädchen immer hier und da noch grosse Bedenklichkeiten herrschen."*)

*) Hinsichtlich des Ob? des Mädchenturnens hat man neuerdings im Allgemeinen weniger zweifelnde Stimmen gehört, wohl aber hat das Wie? öfters Bedenken erregt, weil der Mädchenturnunterricht noch gar häufig nicht mit der so nöthigen Vorsicht ertheilt wird. Namentlich ist eine sorgfältige Auswahl des Uebungsstoffes öfters vermisst worden. D. Red.

Darmstadt, den 23. September. Der von einer Anzahl von Freunden der verbesserten Gesundheitspflege angeregte Plan zur Errichtung einer Wasserheil- und heilgymnastischen Anstalt in hiesiger Stadt, ist seiner Ausführung nahe, indem dieselbe am 1. October in den Räumen des Gasthauses zum „Darmstädter Hof", die dazu sehr geeignet sind, eröffnet werden wird. Die Leitung der Anstalt ist einem in der Wasserheilkunde erfahrenen Arzte übertragen worden.

(Didask.)

Berichtigung, die heilgymnastische Curanstalt des Herrn Robert Nitzsche zu Freiberg betreffend.

Auf S. 177 und folgende des „Athenäums" Bd. III. Heft 2, findet sich ein von Hrn. Robert Nitzsche abgestatteter Bericht über das $1\frac{1}{2}$jährige Bestehen seiner heilgymnastischen Curanstalt zu Freiberg, welchem Hr. Dr. Neumann folgende Anmerkung beigefügt hat:

„Herr Nitzsche hat kürzlich von der königl. Sächsischen Regierung die Concession zum alleinigen Betriebe seiner heilgymnastischen Anstalt erhalten, und ist nur bei intercurrenten, namentlich fieberhaften Krankheiten seiner heilgymnastischen Patienten einen Arzt zuzuziehen gezwungen. Es scheint beinahe, dass die Schmähungen, die dieser Ehrenmann als Beförderer der Heilgymnastik von Sächsichen Aerzten, namentlich von solchen, die andererseits der Heilgymnastik jede wissenschaftliche Begründung absprachen, und überhaupt jede Schranke zwischen HeilgymnastiK und Turnen abbrechen, zu erleiden hatte, die Sächsiche Regierung bestimmt habe, eben nur nach den Lehren dieser Aerzte dem Turnlehrer Herrn Nitzsche den Betrieb der Heilgymnastik vollkommen frei zu geben."

Bei Abfassung dieser Anmerkung hat Hr. Dr. Naumann schwerlich daran gedacht, welches Compliment er den betreffenden Sächsichen Aerzten sagt, indem er ihnen einen in so hohem Grade maassgebenden und entscheidenden Einfluss auf die Entschliessungen der Regierung zugesteht, noch viel weniger aber scheint er daran gedacht zu haben, in welch' traurigem Lichte er die sächsische Regierung erscheinen lässt, deren Entscheidung, gleich den übereilten Schritten eines persönlich gereizten Gegners, von einer gewissen Oppositionslust eingegeben erscheint. Ist ein solches Verfahren bei einem persönlichen Gegner tadelnswerth, so wäre es natürlich um so tadelnswerther bei einer Regierung; doppelt verwerflich aber müsste es in dem gegebenen Falle erscheinen, wo, da nicht von „schwedischer," sondern von Heilgymnastik die Rede ist, es sich um eine Sache der Wissenschaft handelt. Glücklicherweise ist, wie im voraus anzunehmen, die Sachlage eine ganz andere. Auf sein, an die betreffende Medizinalbehörde gerichtetes Ansuchen, sind dem Unterzeichneten die von dem königl. Bezirksarzte zu Freiberg, Hrn. Dr. Ettmüller entworfenen, von dem Ministerium des Innern genehmigten Bestimmungen für die heilgymnastische Anstalt des Hrn. Nitzsche, in Abschrift mitgetheilt worden. Diese Bestimmungen mögen hier Platz finden:

§ 1. Die heilgymnastische Kuranstalt steht unter der speciellen Leitung eines von der Staatsregierung anerkannten und ihr zu bezeichnenden Arztes.

§ 2. Jeder in die Anstalt aufzunehmende Kranke ist von dem leitenden Arzte vorher zu untersuchen, wonach die Diagnose festzustellen und der Kurplan zu entwerfen ist.

§ 3. Die von anderen Aerzten etwa schriftlich erlassenen Diagno-

sen und Heilanzeigen sind dem Arzte der Anstalt vorzulegen, dann aber zusammenzuheften und aufzubewahren.

§ 4. Es ist in der Anstalt ein Hauptbuch zu halten, in welchem alle zu behandelnden Kranken unter Beifügung des Datum der Aufnahme und Entlassung, der Diagnose und der aufgestellten allgemeinen Heilanzeigen, des Erfolges der Kur und etwaiger besonderer Beobachtung einzutragen sind. Dies Buch hat Herrr Nitzsche mit dem Arzte gemeinschaftlich zu führen, oder doch von letzterem stets genehmigen zu lassen, und jederzeit auf Verlangen dem Bezirksarzte vorzulegen. Die von anderen Aerzten gestellten Diagnosen und Heilanzeigen sind kurz unter Beziehung auf die zu numerirenden schriftlichen Berichte anzuführen.

§ 5. Der Anstaltsarzt hat die auszuführenden gymnastischen Bewegungsformen (Heilanzeigen) nach Belieben im Allgemeinen oder im Einzelnen anzugeben. Im ersteren Falle bleibt dem Gymnasten das Einzelne, jedoch unter Vertretung des Arztes überlassen, weshalb die Receptformeln gleichfalls in das Hauptbuch einzutragen sind. Hierbei ist der Ansaltsarzt berechtigt und verpflichtet, bestimmte Bewegungsformen, welche er für schädlich erachtet, zu verbieten, und Herr Nitzsche ist verbunden, hierin unbedingte Folge zu leisten.

§ 6. Wie oft oder wie selten der Anstaltsarzt in dem Kursaale erscheint, ist seinem Ermessen nach der Zahl der Kranken und der Wichtigkeit der Fälle zu überlassen. Doch ist es wünschenswerth, dass, wie über die Honorirung des Arztes, so auch über ein Minimum der Zahl der wöchentlichen Besuche eine Vereinbarung zwischen demselben und dem Besitzer der Anstalt getroffen werde.

§ 7. Ausser dieser Anordnung und Leitung der ärztlichen Geschäfte innerhalb der Anstalt vertritt dieselbe der Anstaltsarzt in medicinischer Beziehung auch nach aussen, sowohl dem Publikum, als den Aerzten und der Wissenschaft gegenüber.

§ 8. Aus diesem Grunde verfasst, was die öffentlichen Kundgebungen der Anstalt für das ärztliche und nichtärztliche Publikum betrifft, den medicinischen Theil derselben der Anstaltsarzt, den administrativen, Herr Nitzsche, und sollten zu diesem Zwecke, dafern das Anstaltsjournal geeignetes Material enthält, von Zeit zu Zeit gemeinschaftlich bearbeitete Geschäftsberichte auf Anstaltskosten ausgegeben werden Die gewöhnlichen Zeitungsannonçen haben sich nur auf das Geschäftliche zu beschränken, aller medicinischen Discussion aber sich zu enthalten. Die von Herrn Nitzsche zum Zwecke der Veröffentlichung geschriebenen Annonçen, Journalartikel oder Brochüren über Heilgymnastik im Allgemeinen oder das Wirken der hiesigen Anstalt insbesondere sind vor der Veröffentlichung stets dem dirigirenden Anstaltsarzte vorzulegen und nur im Einverständnisse mit demselben zu veröffentlichen. *)

---

*) Letztere Bestimmung ist, wie uns von anderer Seite mitgetheilt wurde, noch durch besonderen Contract zwischen dem derzeitigen leitenden Arzte der Anstalt, Herrn Dr. Walther und Herrn Nitzsche vereinbart. Uebrigens wurde dieselbe, wie die gesammten Bestimmungen überhaupt, erst nach dem Erscheinen von Herrn Nitzsche's Werkchen: Leibesübungen, wissenschaftlich begründet etc. (S. Jahrb. f. d. Tkunst, Hft. 1. S. 78.) festgestellt. Gegen die Bestimmungen der §§ 7 und 8 hat Herr Nitzsche bei dem betreffenden Ministerium Recurs ergriffen, ohne dass bis jetzt eine den vorgeschriebenen Contract ändernde Entscheidung erfolgt wäre.

§ 9. Uebertretungen der hier getroffenen Bestimmungen, sowie von dem Arzte angezeigte und begründet gefundene eigenmächtige Abweichungen des Herrn Nitzsche von den vorgeschriebenen Heilübungen haben Entziehung der Concession zur Folge, sowie es Herrn Nitzsche überlassen bleibt, dem Anstaltsarzte in einer zu bestimmenden Frist zu kündigen und mit einem anderen Arzte unter gegenwärtigen Bestimmungen einen Contract abzuschliessen."

Dieses die betreffenden Bestimmungen, die wir vollständig mittheilten, weil uns das Verhältniss zwischen Arzt und Turnlehrer in denselben in angemessener Weise geregelt erscheint. Herr Dr. Neumann ist also mystificirt worden. Wer der Ehrenmann war, der Herrn Dr. Neumann's freilich etwas einseitige Liebe zur Heilgymnastik zu so gröblicher Täuschung in Betreff der Kuranstalt zu Freiberg benutzte, das kann der Unterzeichnete nicht wissen, das aber weiss er, dass jener Mann Herrn Nitzsche selbst den schlechtesten Dienst erwiesen hat, indem er seine Anstalt als ärztlicher Leitung entbehrend hinstellte.

Friedrich.

Freiberg, 25. November. Die schon mehrmals erwähnte gymnastische Heilanstalt des Turnlehrers Nitzsche hat seit ihrer Eröffnung (1853) bereits 100 Patienten mit glücklichem Erfolge behandelt. Ganz besonders glückliche Erfolge wurden bei Rückgratsverkrümmungen erzielt. Zur Zeit befinden sich 21 an verschiedenen Krankheiten Leidende in der Behandlung. (Sächs. C.-Zeit.)

Berlin. Der Director des hiesigen gymnastisch-orthopädischen Instituts, Sanitätsrath Dr. Berend, welcher kürzlich zu einer chirurgischen Consultation nach der Rheinprovinz berufen, von da eine mehrwöchentliche wissenschaftliche Reise nach Paris unternommen, ist in diesen Tagen hierher zurückgekehrt — Nach den vom Constitutionel, dem Journ. des Débats und der med. Central-Ztg. gegebenen Mittheilungen präsentirte und las Dr. Berend sowohl in der Kaiserl. Academie der Medicin als in der Société de Chirurgie und in Gesellschaft deutscher Aerzte zu Paris mehrere Original-Abhandlungen, besonders über Hüft- und Rückgratskrankheiten, sowie über Anwendung der Photographie zu chirurgischen Zwecken und überreichte zugleich die über sein Institut herausgegebenen sieben Berichte. Im Hospital des enfants malades, gab Dr. B. in der Abtheilung des Herrn Prof. Bouvier demonstrative Erläuterungen der Heilgymnastik. (Voss. Z.).

In Paris hat sich eine „**Société générale des gymnases**" gebildet, mit dem Zweck, in Paris und den Departements-Städten Turn-Anstalten nach dem **Triat**'schen System (!) zu gründen, „um die physische Regeneration (die körperliche Wiedergeburt) der Menschheit zu bewirken." Das erforderliche Actiencapital ist zu 5 Millionen Francs festgesetzt und wird in den französischen Blättern zur Actienzeichnung aufgefordert. Der Sitz des Comité ist zu Paris, Foubourg Montmartre Nr. 33. Der ausführende Vorstand (**Directeur gérant**) ist — Herr **Triat** selber.

Frankfurt a./M. Zu den neuen Einrichtungen des dasigen Gymnasiums gehört die Einführung des Turnunterrichtes in den vier unteren Classen, welchen der Lehrer Dr. Schmidt, nachdem er in Darmstadt die Methode von Spiess kennen gelernt hatte, übernahm. Obgleich das Turnen für die drei oberen Classen vorerst nicht obligatorisch ist, so hat sich doch bei Weitem die grössere Zahl der Schüler dabei betheiligt.

Dresden. Am 1. October wurde in der Krause'schen Erziehungsanstalt zur Einweihung der neuerbauten geschmackvollen Turnhalle ein Schauturnen abgehalten, bei welchem die Zöglinge unter Leitung der Turnlehrer Lohse und Seidemann Freiübungen, Geräth- und Fechtübungen ausführten.

Schulpforte. Der Candidat des höheren Schulamtes Dr. C. Ph. Euler ist als Turnlehrer und Adjunkt an der preussischen Landesschule zu Pforta angestellt worden,

Dresden. Am 25. November starb hier F. W. Ahner, Lehrer der Fechtkunst und Gymnastik an der Königl. Kriegsschule.

Paris, 15. December. Der Kaiser hat das geschichtlich bekannte Ballspielhaus zu Versailles wieder herrichten und für die Liebhaber dieses Spiels öffnen lassen.

— Der Gymnast Herr Gust. Wolbold hat sich von dem Wasserarzt Hahn getrennt und sich wieder nach Stuttgart gewendet. Es bleibt fraglich: ob die Heilgymnastik in der Heilanstalt „auf der Weid" bei St. Gallen auch ferner noch in so umsichtiger und Einseitigkeit vermeidender Weise gepflegt wird.

Mittheilungen das Turnwesen in Berlin betreffend.

Man pflegt, und nicht mit Unrecht, Berlin als die Heimath des Turnens anzusehen, denn hier war es ja, wo durch Jahn die erste Anregung gegeben wurde, es zu einer allgemeinen Sache zu machen; hier war es, wo zur Zeit der Turnsperre ein Stamm von Turnern sich um Eiselen schaarte, wohin man Lehrer sandte, um sich für den Unterricht zu befähigen, um in solcher Weise dann für Verbreitung des Turnens Sorge zu tragen. In Berlin fand dann, nachdem den Schulen von Neuem die Sache anvertraut worden, zuerst jene Auffassung, die seit 1842 an eine Bedeutung erlangte, ihren ersten Ausdruck in den damals getroffenen Einrichtungen durch Professor Massmann; in Berlin aber war es endlich, wo auch die neueste Richtung im Gebiet der Leibesübungen, wie solche durch das System Ling's angebahnt wird, durch Hauptmann Rothstein eine Stätte und Darstellung fand. —

Das Alles bietet reichen Stoff für einen ausführlichen Bericht, wenn ich mich aber hier nur auf Einzelnes beschränke, so geschieht das deshalb, weil mir im Augenblicke die vollständigen Materalien für einen solchen nicht zur Hand sind, ich aber damit den Gedanken, der von Freundes Seite in mir angeregt ist, eine Geschichte des Berliner Turnwesens in speciellerer Weise zu liefern, für die Zukunft mir versparen will, es dürfte obenein vielleicht bald die Zeit kommen, wo sich passend ein solcher Rückblick anstellen liesse. — Ich überschaue nun kurz den abgewichenen Sommer und finde da folgende für's Turnen hiesigen Orts beachtenswerthe Momente.

Der Cursus in der Königl. Centralturnanstalt läuft stets mit dem Juni ab; ein Probeturnen macht den Schluss. Besondere Umstände liessen es wünschenswerth erscheinen, dieses Mal schon am 11. Juni dasselbe abzuhalten. Die im Laufe des Cursus gewonnene Fertigkeit im praktischen Turnen und Fechten bildet den Gegenstand dieser Vorführung, wobei die beiden Abtheilungen der Eleven nicht zusammen, sondern immer im Wechsel mit einander thätig sind, ganz entsprechend der alternirenden Weise, in welcher sie unterrichtet werden. Leider waren uns zur Ausbildung in diesem Cursus nur 5 Lehrer überwiesen worden; jeder Turnlehrer, der die Aufgabe dieses Unterrichtsgegenstan-

des kennt, wird sich sagen können, wie schwer und in gewisser Beziehung wie wenig genügend bei so kleiner Zahl der Unterricht werden muss! doch liess sich nicht verkennen, und die anwesenden hohen Vorgesetzten der Anstalt, die Herren Minister des Unterrichts und des Krieges, so wie die Mitglieder dieser Ministerien u. s. w. erkannten es in zuvorkommendster Weise an, dass nach den Umständen geleistet wurde, was zu leisten war. Somit ward der Cursus geschlossen und die Lehrer gingen mit den Zeugnissen der Befähigung zum Turnunterrichte, natürlich in verschiedenen Stufen, zum Theil in solche Stellen, wo sie sofort von dem Gewonnenen Anwendung zu machen vermochten. — Mit dem 1. October beginnt ein neuer Cursus, zu dem, wie wir hoffen, eine grössere Anzahl von jungen Männern uns zugeführt werden soll. Unsere höchste Unterrichtsbehörde thut, was sie vermag, um der Anstalt Schüler heranzuführen; probenweise soll dieses Mal für bereits in der Sache nicht ganz unerfahrne Lehrer ein dreimonatlicher Cursus mit abgehalten werden. — Ob und welches Resultat derselbe liefern wird, darüber später ein Mehreres. —

Wie stehts nun bei uns mit dem Schulturnen? Wollte ich darauf ausführlich antworten, so müsste ich weit ausgreifen. Hier nur so viel. Berlin hat drei grosse Turnplätze, den königlichen in der Hasenhaide unter meiner Leitung; auf ihm turnen die Schüler des Friedrich-Wilhelms Gymnasii, der königl. Realschule, der Vorschule und des französischen Gymnasii, alles königl. Anstalten, von denen die 3 ersten unter der Leitung des Direktor Dr. Ferd. Ranke stehen; sodann die beiden städtischen, den bei Moabit, unter Turnlehrer Ballot, und den vor dem schlesischen Thore unter Turnlehrer Lübek, auf welchem die Schüler der höheren städtischen Lehranstalten, d.h. die Gymnasien, höhere Bürgerschulen und Gewerbeschule je nach eigener Wahl des ihnen am bequemsten liegenden Turnplatzes turnen können. — Während bei den Anstalten unter Direktor Ranke zwar kein Turnzwang herrscht, der Turnunterricht aber doch ganz Sache der Schule ist, eine Nichttheilnahme an demselben durch besondere Dispensationsgesuche der betreffenden Schüler erst zu erlangen ist, die Schule den Besuch controllirt, über das Turnen in Censuren und Abgangszeugnissen, sowie in den Programmen alljährlich ausspricht: herrscht bei den städtischen Turnanstalten bis jetzt eine vollkommne Willkühr Seitens der Schüler. Turnen oder Nichtturnen ist jedes Einzelnen Sache; die Schulen können nichts für Controlle und dergl. thun, da die Schüler derselben auf beiden Plätzen turnen können und da auf denselben fast nothgedrungen das beliebte Mischsystem der Schüler und ihre Eintheilung blos nach Grösse und Altersstufen herrschen muss, wodurch es unmöglich wird, Seitens der Schulen und ihrer Lehrer auf dem Turnplatze selbst eine Mitwirkung für Disciplin und dergl. herbeizuführen. — Man hat endlich eingesehen, dass in solcher Weise es nicht fortgehen kann; Magistrat und Stadtverordnete haben allen Ernstes eine Reorganisation der Sache beschlossen, und ich kann es mit Freuden aussprechen, dass das Spiess'sche System und kein Anderes, als dasjenige erkannt worden ist, von welchem allein bessere Zustände zu erwarten sind. — Freuen wir uns solches Erfolges; der Einsicht und Energie der Leiter dieser Angelegenheit ist es zuzutrauen, dass das, was als Nothwendigkeit erkannt worden, auch zur Wahrheit gemacht werden wird. —

Auf dem Turnplatze in der Hasenhaide gab es im Laufe des Sommers ein reges und frisches Leben. An zwei Nachmittagen

(leider noch immer die alte Zeit, aber noch geht's nicht anders, da der Turnplatz von unserer Schule eine gute halbe Stunde entfernt liegt) turnten an 300 Knaben der Vorschule, im Alter von 6 bis 10 Jahren, an zwei andern Nachmittagen zwischen 6 und 700 Schüler des Friedrich-Wilhelmsgymnasii und der Realschule, die in 16 Züge geordnet unter den aus der Mitte der Schüler genommenen Zugführern und Vorturnern ihre Uebungen anstellten. — Dass von einem eigentlichen Schulturnen hierbei, namentlich von einer Berücksichtigung der Frei- und Ordnungsübungen nicht die Rede sein kann, leuchtet sofort ein, wenn man erwägt, dass auf dem Platze nur eigentlich ein Lehrer fungirt, dem in diesem Sommer zwei Hülfslehrer und zwei Aufsichtslehrer von beiden Schulen zur Seite standen und dass der Platz 10 Morgen gross ist, auf welchem Flächenraume sich die Schülerzahl vertheilt, die Lehrer also schon mit der blosen Aufsicht alle Hände voll zu thun haben: ein Uebelstand, den ich auch im Herbstprogramm des Friedrich-Wilhelms-Gymnasii offen hervorgehoben habe. — Das Geräthturnen hat sich in diesem Sommer wesentlich gebessert und konnte dasselbe, so wie die Spring- und Werfübungen mehrfach als Gemeinübung betrieben werden. — Um den Eifer der Schüler zu wecken, veranstaltete ich zwei Wett-Turnen, bei deren erstem, am 30. Juni, nach eigener Auswahl der sich Betheiligenden am Barren, Reck und Schwingel, bei dem zweiten, am 1. September, vorzugsweise im Laufen und Springen, dann aber auch in einer bestimmten vorgeschriebenen Anzahl von Schulübungen am Schwingel geturnt wurde. An beiden Tagen war die Theilnahme lebendig und die Leistungen selbst zeigten eine bei Weitem tüchtigere und gründlichere Durchbildung, die Frucht eines methodisch geordneten Unterrichtsganges, als früher, wo es nicht möglich war, einen solchen einzuhalten.

In festlicher Weise schlossen wir endlich unser sommerliches Turnen am 19. September bei dem herrlichsten Wetter und unter den Augen sehr zahlreich versammelter Zuschauer. Musik und Gesang bei'm Aufmarsch der Züge und auf dem Platze selbst hoben das Ganze; in einer kurzen Anrede wiess ich darauf hin, wie das Turnen eine deutsche Sache und eine Sache der deutschen Schule sei, und wie es eine äussere und eine innere Seite habe, seine Aufgabe also auch in Rücksicht auf Körper und Geist der uns anvertrauten Jugend zu lösen sei. — Dann folgte ein zugweises Schauturnen, welches mit Uebungen am Schwingel, die von den Geübteren unter Musikbegleitung ausgeführt wurde, schloss. Den sechs tüchtigsten Schülern wurden sodann durch den Director Ranke silberne Denkmünzen überreicht und mit einem Lebehoch auf den König das Fest beendigt. — Es hat überall einen befriedigenden Eindruck hinterlassen. — Mit den Seminaristen und den Schülern der Seminarschule ist in der bereits besprochenen Weise der Turnunterricht auch in diesem Sommer fortgesetzt worden; auch hier, namentlich bei den Knaben, hat die Turnweise unseres Vorbildes Spiess ihre trefflichen Früchte getragen. — Hoffen wir, dass der begonnene Weg nirgend wieder verlassen werde, und dass man auch bei uns mehr und mehr zu der Auffassung sich bekennen möge, die für unsere Schulen allein die erfolgreiche sein kann, und die ja die ist, welche zu vertreten Aufgabe der N. Jahrbücher ist.

Berlin, im September 1855. Kawerau.

Wörtliche Uebersetzung eines Prospectes der Turnanstalt in Amsterdam:

Institut für Gymnastik, errichtet von den beiden Amsterdamer Departements der Gesellschaft: „Für's öffentliche Wohl."

Bericht und Bedingungen.

Die Benutzung dieses Instituts für Gymnastik ist freigestellt für:

a. Lehrer, Hilfslehrer und Aufseher von Armenschulen und Wohlthätigkeitsanstalten.

b. Lehrer und Hilfslehrer an Privatschulen.

c. Schülern von Armenschulen und Wohlthätigkeitsanstalten.

d. Kindern von Seeleuten und Personen nicht dem Lehrerstande angehörend.

Die Bedingungen sind:

1. Der Unterricht in der Gymnastik, (die „Schermkunst," Hieb- und Stossfechten und das Exercieren mit Gewehr darunter begriffen), wird in dem absichtlich hierzu eingerichteten Locale auf dem Westermarkt, sowohl bei Tag, als bei Abend gegeben, für jede Abtheilung eine Stunde dauernd, zweimal die Woche, durch den Hauptlehrer des Instituts und einen militärischen Instructeur, unter Aufsicht des Vorstandes.

2. An Lehrer, Hilfslehrer und Aufseher von Armenschulen und Wohlthätigkeitsanstalten wird Zugang und Benutzung des Raumes auf besondere Zeiten kostenfrei verliehen.

3. Lehrer und Hilfslehrer von Privatschulen haben Zutritt und Benutzung auf besondere Zeiten, gegen Bezahlung von bei Tag 10 Fl. und bei Abend 12 Fl. das Jahr.

4. Die Schüler von Armenschulen und Wohlthätigkeitsanstalten müssen das Alter von 10 Jahren erreicht haben. Sie geniessen den Unterricht kostenfrei.

Im Falle Direktoren von Wohlthätigkeitsanstalten verlangen, dass für ihre Schüler eine besondere Classe eingerichtet werde, so sind die Vorstände bereit, mit ihnen in Unterhandlung zu treten.

5. Söhne von Seeleuten und Personen, die nicht zu dem Lehrerstande gehören, bezahlen bei Tag 10, bei Abend 11 Fl. das Jahr.

6. Für Mädchen bestehen besondere Abtheilungen unter weiblicher Aufsicht, gegen Bezahlung von 12 Fl. das Jahr.

7. Ueber die Zulassung von Personen und Kindern mit körperlichen Gebrechen beschliesst der Vorstand.

Diejenigen, welche unter obenstehenden Bedingungen von dem Institute Gebrauch zu machen wünschen, werden ersucht, sich hierzu anzumelden in dem Local auf dem Westenmarkt.

Amsterdam, 1. Jan. 1855.

Namen der Vorstände:

Alma. — Ras. — Ameshoff. — Bijleveld. — Berkhout. — van Limbourg-Brouwer. — Hoogland. — Dr. Allebé. — Lieutn. Krafft. — Dr. Herckenrath. — Schimmelpennink.

— Der bis dahin in Berlin sich aufhaltende Arzt Dr. Parow hat mit Beginn des Jahres 1855 zu Bonn ein Institut für Orthopädie und schwedische Heilgymnastik gegründet. Dass die Ansichten des genannten Arztes zum Theil sehr wesentlich von den Glaubenssätzen der schwedischen Heilgymnastiker abweichen, erhellt hinreichend aus Folgendem den „medicinischen Neuigkeiten für praktische Aerzte" (Nr. 26, vom 30. Juni 1855) entnommenen Notizen über einen am 7. März d. J. in der medicinischen Section der „niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde" von Dr. Parow gehaltenen Vortrag über schwedische Heilgymnastik:

„ . . . Nach einem historischen Ueberblicke über die Entwickelung der Gymnastik, ihren Ursprung und ihre Ausbildung bei den Griechen, wobei namentlich ihr Gegensatz gegen die Athletik hervorgehoben, und die deutsche Turnkunst*) als mehr mit letzterer wie mit der eigentlichen Kunst der Gymnastik verwandt dargestellt wurde, schildert der Redner des Schweden Ling Leben und Wirken, und sprach über die Verbreitung, welche die durch ihn begründete Gymnastik bisher in allen Ländern gefunden habe.

Als wesentliche Eigenthümlichkeit der schwedischen Heilgymnastik sagt er, seien ausser einer Vervielfältigung und zweckmässigeren Gestaltung der passiven Bewegungen und Manipulationen, die sog. halbactiven oder besser duplicirten Bewegungen zu betrachten. Die Vorzüge dieser letzteren vor den rein activen Bewegungen seien: 1) genaue Regelung der Bewegung in Form, Richtung und Rhythmus; 2) Verstärkung der Kraft der Bewegung in ihrer physiologischen Wirkung, zugleich aber und besonders genaue Regulirung des Kraftmaasses; 3) Genaue Localisation und Begrenzung der Bewegung auf bestimmte einzelne Körpertheile, Muskelgruppen und Muskeln, wodurch es möglich werde, den ganzen Körper oder einzelne Theile desselben mehr oder weniger vollständig ruhen zu lassen, während Andere, auf welche die Absicht gehe, in die kräftigste Action versetzt würden.

Diese Vorzüge seien es, welche die duplicirten Bewegungen ganz besonders zu Heilzwecken verwendbar machten, und man gehe den sichersten Weg für die wissenschaftliche und praktische Ausbeute, wenn man lediglich von diesen thatsächlichen Vorzügen aus sie zu therapeutischen Zwecken benütze und mit Beobachtung der wirklich erwiesenen physiologischen Wirkungen alle hypothetischen Erklärungsversuche der Wirkungsweise bei Seite lasse. Gestützt auf exacte anatomisch-physiologische Grundlagen und namentlich mit genauer Berücksichtigung der Untersuchungen von Ed. Weber und der Beobachtungen von Kölliker, sowie der Beobachtungen von Harling und Hopp über die Zunahme des Querdurchmessers der Muskelprimitivfasern durch Uebung und Wachsthum betrachtet P. die physiologische Wirkung der duplicirten Bewegung im Allgemeinen als identisch mit der Bewegung überhaupt, die sich als Erhöhung der Innervation, Beförderung des Stoffwechsels und der Ernährung, der Blut-Zu- und Abfuhr in den bewegten Körpertheilen gel-

*) Dieser Vergleich ist ohne Kenntniss der Sache aufgestellt. Die deutsche Turnkunst zeigt ebenso, wie die griechische Gymnastik, sowohl eine Richtung auf allgemeine Menschenbildung, wie hin und wieder einen mehr athletischen Character. Wer will z. B. in den GutsMuth'schen Schriften Etwas herausfinden, was nur im Entferntesten an die Athletik der Griechen erinnerte? D. Red.

tend macht und nimmt nur an, dass man vermöge der angegebenen Vorzüge der duplicirten Bewegungen die Regelung dieser Wirkungen mehr in seine Gewalt bekomme, ohne einen specifischen Unterschied in der Wirkung der sog. duplicirt concentrischen und excentrischen Bewegung zugesthen zu können.

Der Unterschied der excentrischen Bewegungen von den concentrischen, der sich bestimmt erweisen lasse, sei nur ein grösserer Kraftaufwand bei ersteren; eine gleichmässigere Wirkung derselben auf die Blutbewegung könne man bis jetzt nur als wahrscheinlich gelten lassen, und der auch für sie in Anspruch genommene Vorzug von Passivbewegungen zur Dehnung contrahirter Muskelfasern sei noch nicht genügend erwiesen, obwohl nach Ed. Weber's Untersuchungen eine Zunahme der elastischen Ausdehnbahrkeit des Muskels während seiner Contraction anzunehmen sei.

Parow geht demnächst auf die Behandlung der Scoliosen mittelst der schwedischen Heilgymnastik näher ein, wobei er übrigens keineswegs die Anwendung zweckmässiger Maschinen, die aber nur durch seitlichen Druck und Zug und besonders in horizontaler Lagerung etwas Wesentliches zu wirken im Stande seien, ausschliessen will, und spricht ausführlich über die Aetiologie der sog. Scoliosis habitualis und statica, sowie deren anatomische Verhältnisse. Abgesehen von den bei Scoliosen vorkommenden organischen Veränderungen in den Muskeln, Bändern, Knorpeln und Knochen tritt alle Mal eine Ausdehnung oder Relaxation der Muskeln auf der convexen Seite der Krümmung ein, eine Verminderung, ja endliche Aufhebung des Willenseinflusses über diese Muskeln, dabei befinden sich aber die Muskeln auf der concaven Seite der Krümmung keineswegs in dem Zustande dauernder activer Contraction, die physiologisch unmöglich erscheine, sondern blieben nur verkürzt, weil sie nicht mehr elastisch gespannt würden.

Man habe daher in dieser Beziehung durch die Gymnastik dahin zu wirken: 1) Die relaxirten Muskeln zu kräftigen, den Willenseinfluss über sie wieder gewinnen zu lassen; 2) die retrahirten Muskeln einerseits dabei zu dehnen, andererseits ihre Contraction während der Contraction der antagonistischen Muskeln zu beschränken. Redner demonstrirte hierauf an einem speciellen Falle von Scoliose, der sich in seiner Behandlung befindet und bei dem sich trotz sehr complicirter ätiologischer Verhältnisse (Subparalyse des Musc. serratus antic: magnus auf der convexen Seite der Krümmung, durch die Faradisation constatirt, Plattfüsse und Schiefstellung des Beckens in Folge der letzteren) schon in kurzer Zeit eine wesentliche Besserung herausgestellt hat, welche durch genaue Messung und Zeichnung erläutert wird, die hierbei angewandten einzelnen Bewegungen.

Grosses Interesse fand schliesslich noch die Demonstration der exacten Wirkungen des Dubois-Reymond'schen Inductionsapparates zur Hervorrufung der Contraction einzelner Muskeln. Wie sehr dieser Vortrag die Anwesenden befriedigte, hat sich besonders in dem lebhaften Aufschwunge gezeigt, den das Institut seitdem durch Zusendung von Kranken durch die angesehensten Bonner Aerzte erfahren hat." —

München, 28. Juli. Das am vergangenen Sonntag durch Regenwetter unmöglich gewordene Turnfest an der königl. Turnanstalt findet nun Sonntag den 29. Juli Nachmittags 4 Uhr statt. Der Turnplatz ist eigentlich noch der einzige Ort, wo der Jugend in ihrer ganzen Genossenschaft Gelegenheit geboten ist, in fröhlichem Gesang, Wetteifer, That

und Spiel sich des Lebens zu erfreuen; denn es ist ein eigener Zug unserer Zeit, dass der Charakter eines grossen Theiles der Jugend so altklug, unnatürlich, bewegungslos und versteckt ausgelassen geworden ist. Es liegt dieses wohl auch in den Zeitverhältnissen und eine Ursache ist vor Allem die, dass Kinder früh schon vor lauter Mode und Anstand (auch schon in bürgerlichen Ständen) ohne grösseren Kinderverkehr, ohne Bewegungsspiele und ohne Tummelplatz ihre Schuljahre versitzen und über die sittsamen Spaziergänge in Putz und Gala nicht hinauskommen, wodurch die Kinderjahre des natürlichen Muthwillens dann so oft einen versteckten, feigen, ja boshaften Charakter mit mancherlei Folgen annehmen. Dieses Capitel ist in vielen pädagogischen Zeitschriften angeregt und es müssten, den physiologischen und psychologischen Grundsätzen der Erziehung gemäss, mit allen Elementarschulen solche überwachte und turnerisch geleitete Spielplätze verbunden sein. Besonders richtet in grossen Städten der Mangel solcher Plätze und solcher Anordnungen auch in gesundheitlicher Beziehung grossen Schaden an. Um diesem Bedürfniss nur einigermassen zu entsprechen, so weit es die Entfernung des Platzes erlaubt, besteht in obengenannter Turnanstalt eine Vorschule, in welcher noch nicht an Geräthen und Gerüsten geturnt wird, für Knaben vom sechsten bis zehnten Lebensjahr, die in diesem Sommer 120 Schüler aus den Elementarschulen zählte, und von Jahr zu Jahr immer grössere Theilnahme findet. (M.Z.)

Amerika. In Buenos-Ayres sind die in nicht geringer Zahl dort wohnenden Deutschen bestrebt, unter sich mehr und mehr gesellschaftliche Vereinigungspunkte zu begründen. Namentlich hat in neuerer Zeit sich daselbst ein sogenannter deutscher Turnverein gebildet, welcher bereits 80 Mitglieder zählt. Ein zu den gymnastischen Uebungen desselben erworbenes Grundstück führt den Namen „deutscher Turnplatz". Die Verfolgung von politischen Nebenzwecken liegt dem Vereine fern. (D. A. Z.)

Berlin. Dr. Neumann ist von der Redaction des „Athenäums" für rationelle Gymnastik zurückgetreten; Hr. Rothstein wird dasselbe fortan allein redigiren.

Aus Madrid wird unter dem 15 Dec. berichtet: hier ist es bereits so kalt, dass die Weiher des Retiro zugefroren sind und dies Jahr das Schlittschuhlaufen auch unter den Damen Mode geworden ist.

New-York, 25 September. In den ersten Tagen der vorigen Woche ward zu Cincinnati das grosse jährliche Turnfest des Turnerbundes gefeiert; es scheint nicht allzu glänzend ausgefallen zu sein, wenigstens geben dortige Blätter die Zahl der Festtheilnehmer nur auf 3—4000 an. (Nat. Ztg.)

Druck von Julius Blochmann jun. in Dresden (Schlossgasse 23).

Druckfehler.

Im II. Hefte: S. 121 Z. 10 v. u. nun st. nur; S. 128 Z. 6 v. u. der st. den; S. 130 Z. 17 v. u. Lehrjahre st. Lernjahre; S. 131, Z. 8 l. in den st. in die; S. 135 Z. 9 v. o. l. um der st. um die; S. 155 Z. 8 v. o. bleibt „vielleicht" weg; S. 156 Z. 2 v. u. l. hinter sano ohne Absatz weiter; S. 157 Z. 3 v. o. verlangt: S. 161 Z. 15 v. o. den st. dem; S. 134 Z. 3 eines st. einer; S. 144 Z. 12 v. u. lies: dass ihre Angehörigen die Theilnahme; S. 186 Z. 19 l. Houpestiftung; S. 190 Z. 3 l. Emphysem; S. 192 Z. 9 Sehnen.

Im III. Hefte: S. 233 Z. 10 v. o. nun st. nur: S. 249 Z. 10 v. o. bl. Komma weg; S. 250 Z. 10 hinter Sitte ein , ; S. 251 Z. 13 v. u. Auswogen st. Ausüben; S. 256 Z. 14 Rust st. Rüst; Z. 12 v. u. daran st. davon; Z. 8 nach kannte; S. 257 Z. 13 fällt „in" weg; Z. 17 Ricke st. Rieke; S. 259 Masten st. Massen; S. 260 Z. 13 v. o. Buck-sta-vast; S. 262 Z. 1 v. o. Handeln; S. 264 Z. 14 nach; S. 266 Z. 18 und; S. 268 Z. 14 Arbeiten; S. 297 Z. 17 v. u. gegangen mit 4 Mal rechts um 1) mit „Wogen", 2) mit —; S. 298 Z. 23 im; S. 301 Z. 3 v. u. Rückschwunge; S. 292 Spott st. Schott; S. 247 Z. 21 l. beschränkter; S. 274 Z. 20 st. daher — doch; S. 275 Z. 12 haben st. hohen; S. 289 Z. 19 fällt „ganz" weg; S. 289 Z. 36 erheben st. erhoben.

Im IV. Hefte: S. 336 Hernia st. Xern., externus st. cat.; S. 341 Z. 8 Merke st. Werke; S. 360 Z. 23 fällt in Adverb. ein e weg S. 361 fehlt hinter „Zehenlaufen" ein *).

Briefwechsel.

Hrn. J. C. L. in Gr. Schn. b. Göttingen: Für den Nachtrag zu den Turnspielen etc. schönsten Dank; wird gelegentlich benutzt. „Freiübungen d. deutschen Turnschule mit gegenseitiger Unterstützung" sind willkommen; Hrn. R. V. in Annaberg: kurze Mittheilung über die gemachten Erfahrungen dürften sich für die Jahrb. eignen; Hrn. H. K. in Berlin: die eine Mittheilung eignet sich zur Aufnahme, die andere lag schon in kürzerer Fassung vor; auch das Rückständige wird später folgen; Hrn. E. R. Schn. in Grossenhain: Antwort gelegentlich mündlich; Hrn. C. W. in Heidelberg: die Radschaukel erschien mir als zu künstlich; doch soll ihre Beschreibung später noch folgen — die Mittheilung über N. ist übertrieben — die sorgfältigen Correcturen in der „weiblichen Turnkunst" werden Berücksichtigung finden; Hrn. A. S. in München: Schönen Dank für die neue Sendung; die andere Arbeit konnte ihrer Länge wegen noch nicht Aufnahme finden, besonders da noch früher eingegangene Arbeiten vorliegen; doch hoffe ich, im nächsten Hefte Beides zu bringen; Hrn. Kw. in Berlin: das Eingesandte erscheint im folgenden Hefte, dessen Druck den ersten März k. J. beginnen soll.

Dresden, den 29. Dec. K.